<36604510430017

<36604510430017

Bayer. Staatsbibliothek

Germ gen 448

R

Mein Gewehr gebe ich nicht her! ich will mich mit demſelben begraben.

Historisch-Chronologische Darstellung des wichtigen Feldzugs in Deutschland vom Jahre 1800.

Von
Franz Eugen Reichsfreyherrn
von Seida und Landesberg
(ehemaligem Offiziere in kurköllnischen Diensten)

Mit einem Titelkupfer und einer Tabelle, welche alle den Fürsten und Ständen des schwäbischen Kreises auferlegten Kontributionen und Requisitionen enthält.

Leipzig 1802.
und zu Augsburg in Commission
bey Joh. Georg Christ. Braun.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Historisch-chronologische

Darstellung

des wichtigen

Feldzugs in Teutschland

vom Jahre 1800.

Vorbericht
an das Publikum.

Absicht und Einrichtung sind bey der gegenwärtigen Bearbeitung des interessanten und begebenheitenvollen Feldzuges von 1800, der in den Kriegsjahrbüchern Epoche macht, fast dieselben, wie bey meiner vorjährigen. Dem zufolge habe ich mich bemüht, nicht nur das auf der teutschen Kriegsschaubühne Geschehene umständlich, genau, und mit Treue der Wahrheit, so, wie es sich zugetragen hat, unter einem Gesichtspunkte darzustellen; sondern auch noch Verschiedenes einzumischen, das unmittelbar mit den kriegerischen Ereignissen zusammenhängt, oder auf dieselben einigen Bezug hat, um sowohl etwas Vollständiges als Beytrag zur pragmatischen Geschichte des französischen Revo-

lutionskrieges zu liefern, als um meinen Zeitgenossen den Ruckblick auf die überstandenen mannichfaltigen Erlittenheiten, und auf die äußerst wichtigen Auftritte, während dem letzten Kriegsjahre in Teutschland, wovon sie zum Theile selbst Augenzeugen gewesen sind, zu erleichtern.

Die Geschichte jenes thatenvollen Zeitraums der heißen Tage von Engen, Mößkirch, Biberach, Memmingen, Höchstett, Neuburg und Hohenlinden, an denen das Genie und die Macht, die Taktik und die Tapferkeit so großen Antheil haben, ist nach den zuverläßigsten, authentischsten Nachrichten mit der Unpartheylichkeit und rücksichtloser Freymüthigkeit erzählt, die der Geschichte gehören, und häufig mit biographischen Notizen und diplomatischen Urkunden begleitet, die dem theilnehmenden Geschichtsforscher wie dem Soldaten, dem Politiker wie dem Weltbürger nicht unangenehm seyn werden. Nur suche man hier dasjenige nicht, worüber die Aufschlüsse der Zeit erwartet werden müßen. Ver-

gebens würde man auf eine kritiſche Angabe der nähern und entferntern Urſachen der Begebenheiten, der geheimen Triebfedern ſo vieler ausgezeichneten und noch unbegreiflichen Thaten hoffen. Das Tiefereindringen in das Weſen der Dinge, die da geſchehen ſind, die Unterſuchung und Aufdeckung der wirkenden Urſachen iſt eine Aufgabe, deren viele Schwierigkeiten Niemand verkennen wird, abgerechnet ſelbſt, daß die über manchen Ereigniſſen liegende dichte Hülle izt noch nicht glücklich dürfte aufgehoben werden können, und eine allzudeutliche Entwicklung der Kabinetsgeheimniſſe in verſchiedener Rückſicht nicht Sache der Jztwelt, ſondern der Nachkommen iſt, für welche es ohnehin leichter und unbedenklicher iſt, die Dunkelheiten aufzuhellen.

Wenn alſo — wie ich mich gerne beſcheide — in dieſer Hinſicht von mir keine vorzügliche Bereicherung der Geſchichte zu erwarten iſt, ſo glaube ich doch dafür durch Vollſtändigkeit, Wahrheit und Unpartheylichkeit zu entſchädigen. Auch denke ich

daß die am Ende befindlichen, sich auf die, im schwäbischen Kreise ausgeschriebenen, französischen Brandschatzungen und Requisitionen, beziehenden Actenstücke und ausführliches Verzeichniß eine ganz zweckmäßige und annehmliche Zugabe, und zur geschwinden Uebersicht des französischen Ausleerungssystems selbst sehr wohl geeignet seyn werden. Zwar hätte ich noch Manches hinzufügen können, wenn mich nicht erhebliche Gründe bestimmten, noch zur Zeit von dem Vorrathe von interessanten Materialien, die sich in meinen Händen befinden, keinen öffentlichen Gebrauch zu machen.

Geschrieben zu Augsburg, im December 1801.

Der Verfasser.

Inhaltsanzeige

nach den Abtheilungen.

I. Einleitung Seite 1 — 34

II. Erster Zeitraum. Wiedereröfnung des Feldzuges; oder vom Hervorbrechen der französischen Rheinarmee bey Kehl und Brevsach, und ihrem Eindringen in Schwaben, bis unmittelbar nach der Besetzung München's, der Hauptstadt Baiern's, durch den Divisionsgeneral Decaen, und dem Zuge des Generallieutenants Lecourbe gegen Graubünden. 35 — 260

III. Zweyter Zeitraum. Unterbrechung der Kriegsoperationen; d. i. von der Abschließung des Waffenstillstandes zu Parsdorf bis zur Aufkündigung der durch die Uebereinkunft von Hohenlinden verlängerten Waffenruhe. 261 — 326

IV. Dritter Zeitraum. Fortdauer des Krieges; d. i. von dem Angriffe der Mainzer auf den Posten batavischer Infanterie vor dem Brückenkopfe von Aschaffenburg, und dem Vorrücken der Franzosen an dem Main- und Isarstrom hinauf, bis zum Abschluß des Traktats von Steyer, wodurch den Waffen in Teutschland Ruhe geboten ward. 327 — 492

Beylagen.

I. Schreiben des hochfürstl schwäbischen Kreisausschreibamtes, mittels welches den Ständen die Urkunden, in Betreff der Aufstellung der Kreiskontingente, mitgetheilt wurden. Seite 493 — 502

II. Unterredung der beiden Obergenerale Moreau und Kray im Dorfe Unterrinchingen bey Nördlingen den 6. Messidor (25. Juny) im 9. Jahre der Rep blik 503 — 514

III. Präliminarfriedensartikel, welche am 28. July 1800 zu Paris von dem kaiserl. königl. General St. Julien und dem französischen Minister Talleyrand unterzeichnet wurden. 514 — 517

IV. Kundmachung wegen des Aufgebots in Oesterreich 517 — 520

V. Rescript wegen der Ungarischen Generalinsurrektion. 521 — 524

VI. Friedenstraktaten zwischen der französischen Republik, und

a) den Landgrafen von Hessen-Homburg 525 — 528

b) den fürstl. und gräflichen Gesammthause Ysenburg 528 — 531

c) dem Fürsten von Nassau 531 — 533

d) dem Fürsten von Wied-Neuwied und Wied-Runkel 534 — 636

VII. Uebereinkunft zwischen Sr. kaiserl. königl. und Großbrittanischen Majestät dd. Wien 20. Juny 1800 536 — 540

VIII. Zugabe. 104

Ein-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Einleitung.

Wenn gehabte Waffenerfolge neue weissagen könnten, wenn die vergangene Zeiten eine sichere Bürgschaft der zukünftigen in sich schlößen: welches unermeßliche Feld von Hoffnungen müßte die Vergleichung zwischen der Lage, in welcher die Oesterreicher sich vor Eröfnung des letzten Feldzuges befanden, und der, in welche sie in dem Laufe desselben geriethen, und die Erinnerung an die Reihe von Siegen, welche diesen Zeitraum bezeichnet, nicht darbieten! Welch eine Fülle von herrlichen Beyträgen an interessanten Begebenheiten und schnell aufeinander folgenden heroischen Thaten erhält nicht die Geschichte durch das Jahr 1799, in welchem Italien und das südliche Teutschland durch die unsterblichen Siege von Verona und Stokach vor den Zerstörungsplanen und ehrgeitzigen Entwürfen des gestürzten französischen Direktoriums gerettet wurden! Welch ein Wechsel des Glücks und des Zustands und der Aussichten Europens! Nur von dem Jahre 1794, das so beyspiellos glücklich für die französischen Heere war, kann man ein einigermaßen ähnliches Gemälde von immer siegreichen, entscheidenden Schlachten, Ge-

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

fechten, Ländereroberungen und Veste Bezwingungen aufstellen.

Das nehmliche Frankreich, das noch zu Anfange des enteilten Jahres auf einem hohen Gipfel von Macht stand, noch über ganz **Italien**, die **Schweiz**, **Holland**, und einen Theil von **Teutschland** unumschränkt gebieten konnte, sah sich in weniger als **vier** Monden dieser wichtigen Vortheile grösstentheils beraubt, und seine Kriegsmacht beynahe vernichtet! So unvermeidlich sein Untergang zu seyn schien; so glücklich war dagegen die Koalition! sonst immer der angegriffene, der überlegenern Kraft der mächtigern Republikaner mehr oder weniger untergelegene Theil, war sie jetzt überall der angreifende, und vereitelte nicht nur durch ihren äußerst glänzenden Siegesgang alle politisch- und militärischen Absichten der ehemaligen **Fünfmänner Frankreichs**; sondern bedrohte auch noch die Republik, die überdies durch innere Unruhen, Faktionenhaß, Finanzzerrüttung u. dgl. m. furchtbar litt, und ihre Alliirten an allen Enden zu Wasser und zu Lande. Mit einem Worte: alles schien mehr als je dazu gemacht zu seyn, den gegenwärtigen heißesten und schrecklichsten unter allen Kriegen, die jemals die schönen Fluren unseres teutschen Vaterlandes verheerten, zu einer ehrenvollen Endschaft zu bringen, und dem festen Lande dauernde Ruhe wiederzugeben, — als sich mit einemmale die ganze Ansicht der Dinge änderte, und die glänzenden Erfolge des Erzherzogs **Karl** in einen Unfall umschlugen, über den ganz Teutschland staunte, und der die beyderseitigen Heere ungefähr wieder in dasselbe kriegerische Verhältniß gegen einander versetzte, in wel-

chem sie vor dem Wiederausbruche des Krieges gewesen waren.

Nicht allein der Generallieutenant **Rimskoy Korsakow**, der sich geweigert hatte, übereinstimmend mit dem Erzherzoge **Karl** zu agiren, und überdieß des Krieges ganz unkundig war, fühlte in der zweytägigen Schlacht bey **Zürch** den gewaltigen Arm der Neufranzosen: auch **Suworow**, der Schrecken der **Osmannen** und **Pohlen**, wurde von ihnen so erschüttert, daß er nur noch mit geschwächten Resten heimkehren konnte *). Neue Besorgnisse für die schwäbischen Kreislande und eine gänzliche Umgestaltung der Dinge waren die Folge davon. Aber ungeachtet die furchtbare Niederlage der Russen dem edelmüthigen Retter Germaniens den größten Theil der Früchte seiner im ra-

*) Die Nichtbefolgung und Unachtsamkeit der Generale — so erklärte sich Kaiser Paul I. selbst — sey an den in der Schweiz und Holland verlorenen Bataillen Schuld. Die Generale seyen äußerst weit davon entfernet, mittelmäßige Befehlshaber zu seyn, und sie würden, so lange sie als solche verblieben, überall und von Jedermann gewiß geschlagen werden.

Auch verdienen hier noch die Aeußerungen über den Feldzug der Russen in der Schweiz, welche man in dem Werke, betittelt: politische Paradoxien des Kriegsraths Genz ꝛc. lieset, für die ernste Geschichte der Folgezeit ausgehoben zu werden. „Etwas, heißt es S. 269. „haben indeß in Rücksicht des Verhältnisses der Streit„kräfte in dem Feldzuge von 1799, auch die in ihren „Chargiren und Tagemärschen zwar geübten, aber in Evo-

schesten Laufe erfochtenen Siege entriß, und seine Lage dadurch sehr bedenklich geworden war; so wußte Er doch diese durch treflich gewählte Dispositionen nicht nur sehr zu bessern; sondern auch seinem tapfern Heere die imponirende, stolze Haltung zu erhalten, die seine anfänglichen Vortheile ihm verschaft hatten. Zwar nahmen die Franzosen nach dem unglücklichen 25. Septbr. das ganze eigentliche Helvetien wieder ein; aber doch blieben die Oesterreicher **nördlich** im Besitze des auf der rechten Rheinseite liegenden Kantons **Schafhausen** und **südwärts** in dem der italienischen Landvogteyen, des **Graubündnerlandes**, des traubenreichen, von einem Alpengürtel umschlungenen und an Graubünden gehefteten **Veltlin**, der fruchtbaren Grafschaft **Chiavenna**, und der von ewigen Eishöhen umgebenen Grafschaft **Worms**.

„lutionen in Ansehung der Fronteveränderungen, während „des Kampfes noch ungeübten, unerschrockenen Russen „zum Siege beygetragen, und würden vielleicht noch we„sentlichere Dienste haben leisten können, wenn der un„biegsame, tyrannische und stolze Zerstörer von Praga „nicht geglaubt hätte, Türken vor sich zu haben, und aus „Uebermuth die österreichischen Befehlshaber mißmuthig „gemacht hätte. Doch sein Einmarsch in Schweiz und „Glarus, wovon er in der Petersburger Zeitung den un„verschämtesten und lügenhaftesten Bericht machte, und „der verwüstende Rückzug nebst der Schlacht bey Zürich, „die durch Ungeschicklichkeit Korsakow's verloren gieng, „der nie recognoscirte, sondern nur Branntwein soff, „werden ihm und der russischen Armee zur immerwäh„renden Lehre dienen, und sie überzeugen, daß die Fran„ken keine türkischen Soldaten sind.“

In Graubünden und am Vorarlberg kommandirte General Petrasch, und hatte sein Hauptquartier zu Lindau; die schönen Grenadierbataillone, unter den Generalen Rospoth und Spork lagen in der Gegend zwischen dem Bodensee und Schafhausen, und einige Reserven zu Singen und Stokach. Erzherzog Karl befand sich im Mittelpunkte dieser großen Militärlinie zu Donaueschingen; General Nauendorf stand mit dem Vortrabe gegen Basel hin; an diesen schloß sich General Meerveld an, der sich zu Offenburg befand, und Kehl und Breysach beobachtete; unter ihm kommandirte General Giulay die Vorpostenkette am Rhein. General Sztarray führte eine Abtheilung der Hauptarmee, die sich bis über Frankfurt ausdehnte, und meistens aus leichter Reiterey bestand. Der General Dedovich und der Oberste Siegenfeld unterhielten die Verbindung mit der italienischen Armee.

Die heißesten Angriffe, die tiefstfühlbarsten Schläge, die je der großen Republik ihren jüngsten Tag ankündigten, die schrecklichsten Zerrüttungen im Schooße Frankreichs, die unermeßlichsten Eroberungen, die Wegnahme Italiens vom Fuße des flammenauswerfenden Vesuvs, bis zum Fuße des fürchterlich hohen Gotthards und Cenisbergs, die Befreyung eines Theils von Teutschland und ein bis zur Vernichtung geschlagenes Heer; dies war der Erfolg des letzten Feldzuges, der sich auch gegen Schwaben mit der Niederlage der Franzosen glücklich endigte.

Bonaparte *), von den Verhältnissen der Angelegenheiten in Europa und von den unerhörten Unfäl-

*) Wer biographische Notizen über diesen außerordentlichen

len der französischen Armeen unterrichtet, kehrte aus den Sandwüsten von Aegypten nach Frankreich zurück,

---

Mann, den Einige als ein Idol anbeten, Andere als einen bösen Geist verwünschen, gern lesen möchte, den verweisen wir vor der Hand auf folgende Werke:

1. Fragmente über Italien ꝛc. IIter Theil. S. 215 — 234.
2. Gallerie interessanter Personen ꝛc. herausgegeben von Karl Aug. Schiller. I. B. S. 58 — 92.
3. Merciers neues Gemälde von Paris.
4. Posselts europäische Annalen. Jahrgang 1800. 5tes Stück. S. 130 — 143.
5. N. Bonaparte als Mensch, Bürger, Krieger und Regent geschildert ꝛc. 1800. 360. S.
6. Leben und Heldenthaten von Bonaparte, Obergeneral der fränkischen Armeen, und nun erster Konsul der großen Republik, beschrieben von einem teutschen Manne. J. G. H Frankfurt und Leipzig. 112 S.
7. Anekdoten, Charakterzüge und Aktenstücke aus Bonaparte's Leben. Aus dem Französischen übersetzt. 1801.
8. Bonaparte's Jugendjahre bis zum Anfang seines Commando in Italien, a. d. f von Paul Engelhard.
9. Die Römer in Griechenland, aus dem Italienischen übersetzt von August Weichmann. Triest bey Wage 1798. 75. S.

In dieser mit Feuer und Geiste geschriebenen Flugschrift erscheint Bonaparte unter dem Namen Titus Flamminus in einem sehr nachtheiligen Lichte; — auch aus Feindes Mund haben wir noch nie ein so ungünstiges Urtheil von ihm gehört. Seinen Talenten als Feldherr, seinem Muthe, seiner Klugheit, widerfährt in der Person des Titus die vollste Gerechtigkeit; aber von Seiten seines Charakters: „durch Verschlagenheit wunderbar treu„los, ohne Religion, ohne Moral, doch sehr geübt,

auf deſſen Küſte (zu St. Rapheau) er am 7. Oktb. 1799 landete, und von da aus ſofort über Frejus nach Paris reiſete *). Durch den Zauber ſeines

„wenn es ſein Vortheil forderte, ſich in den Schein der „Tugend zu hüllen; hartherzig von Natur, ungeſtümm „und jähzornig, aber ſich ſelbſt zu beherrſchen, und wo „es nöthig iſt, die Miene des Mitleids anzunehmen fä„hig. Geſchickt mit gleicher Leichtigkeit, den Tyrannen „zu ſpielen, und im gefälligen Gewande des Schmeich„lers aufzutreten; abgebrochen und ernſt in ſeinen Reden, „unerklärbar in ſeinen Aeußerungen, wie in ſeinem Be„tragen; bereit, Freundſchaft, Dankbarkeit und des Näch„ſten guten Namen aufzuopfern, um ſeine Abſichten „durchzuſetzen; fertig zu den Völkern ſtets die Sprache „ihrer Wünſche zu reden, und das Ziel der ſeinigen im„mer verborgen zu halten.„

*) Bey dem Feſte, womit der 9. Oktober 1800. als der Jahrstag von Bonaparte's Rükkehr aus Aegypten gefeiert ward, trat der von Rheinsberg zurückgekommene Ritter Bouflers mit einem kleinen Gedichte auf, in welchem man die zierliche Feder eines Veteranen der anterevolutionnairen franzöſiſchen Poeſie erkennt. Es mögen daher einige Couplets deſſelben hier eine Stelle finden, zumal in der herrlichen lezten Strophe Bonaparte ſo treffend geſchildert zu ſeyn ſcheint, und ſich, als der große Sänger Garat dieſelbe abſang, eine hohe Begeiſterung aller anweſenden Gäſte, wie durch einen elektriſchen Schlag, bemächtigte, und ein allgemeiner Ausruf der Freude um ſo lebhafter durch den Saal ertönte, da wenig Tage vorher ein meuchelmörderiſcher Anſchlag auf Bonaparte glücklich vereitelt worden war.

Ruhms und durch sein Genie bewirkte er den 18. Brümaire, der die Regierung, welche Frankreich tyrannisirte, stürzte, dem Zustande der politischen und militärischen Dinge in kurzem eine neue furchtbarere und siegreichere Gestalt gab, als je vorher, und die frohesten Aussichten in die Zukunft in allen Gemüthern aufschloß. Trotz der bedenklichsten und gefährlichsten Machinationen der Gegner, und trotz der unstäten, furcht-

---

Vaisseau que sur l'humide plaine
mes yeux au loin ont entrevu,
Vaisseau qu'un vent propice amène
dans nos ports, sois le bien venu!
mais, s'il se peut, dis-nous d'avance
ceque tu portes dans ton sein?
„François, je porte l'espérance:
„dans les grands maux c'est un grand bien.

„Vous supportiez d'indignes chaines,
„voici qui vous delivrera;
„vous fomentiez de tristes haines,
„voici qui vous rapprochera;
„et par l'amour la France unie
„dira dans sa félicité:
„le ciel a dit à mon Génie
„de planer sur ma liberté.

„Sous cet air et ce maintien calmes,
„voyez ce guerrier fier et doux,
„qui revient du pays des palmes
„Planter l'olive parmi vous,
„Tranquille au fort de la tempête,
„Et modéré dans le bonheur,
„si la victoire est dans sa tête
„il porte la paix dans son Cœur.„

samen Unthätigkeit, und der egoistischen, oder an Formalitäten klebenden Nebenrücksichten der Meisten, welche unmittelbar für diese neue Umwandlung zu wirken Ursache gehabt hätten, gelang der erwünschte Erfolg offenbar nur durch Bonaparte's Geistesgegenwart. Selbst die Freunde des Plans, besonders im Rathe der Fünfhundert, erschienen in den Augenblicken der Entscheidung unentschlossen und gar schnell vom Ziel abgerückt *). Der korsische Held schwang sich zum ersten Consul empor, besiegte die alle Sozialordnung untergrabende Grundsätze des Jakobinismus, beschleunigte eine neue Konstitution, die schon Anfangs, ungeachtet ihres noch schwachen Ganges, ihrer Lücken und Unvollkommenheiten, die bereits in moralische Verwesung gehende Republik vor vielen Uebeln bewahrte, und derselben einen Charakter aufdrückte, der wieder Ehrfurcht einflößte, und näherte sich überdieß der vernünftigen Ordnung der Dinge immer mehr, indem er in allen und jeden Stücken mit Vorsicht und Mäßigung, vorzüglich gegen auswärtige Staaten zu Werke gieng, um sie nicht nach dem bisherigen Revolutionssinne zu reitzen, und durch Handlungen zu beweisen suchte, daß man die Umwälzungsentwürfe ins Unendliche aufgegeben habe. So

*) Die eigentliche Geschichte des 18. und 19. Brümaire ist in einem sehr interessanten, mit großer Freymüthigkeit und oft mit einer merkwürdigen Naivetät geschriebenen Werke erzählt, welches den Titel führt: Le dix-huit Brumaire, ou tableau des événemens qui ont amené cette journée, des moyens secrets, par lesquels elle a été préparée, des faits qui l'ont accompagnée, et des resultats qu'elle doit avoiz.

wurde auch in dem von dem Minister des Innern, unterm 12. Merz, an die Statthalter der Departementer erlassenen Cirkulare der Geist der Consularregierung *) dahin auseinander gesetzt, daß alles Revolutionnäre, aller Partheyenunterschied ein Ende haben solle, daß eine unübersteigliche Scheidungslinie **Alles, was war**, von **Allem, was jetzt sey**, trennen solle. Indessen hat man doch schon jetzt den Beweis zu führen gesucht, daß Bonapvrte seiner Erhaltung wegen, und selbst gegen seinen Willen, eine revolutionnäre Regierung früh oder

---

*) Der zweyte Konsul Cambaceres ist durch seine Talente und durch seine bisher gespielte Rolle hinlänglich bekannt; er war Mitglied des Konvents, und nach Robespierre's Sturz des Wohlfahrtsausschusses; sein Projekt eines Civilgesetzbuches hat ihm vorzügliche Achtung verschafft.

Der dritte Konsul Lebrün ist ein Mann von 61. Jahren, und Vater einer zahlreichen Familie. Schon vor 30. Jahren hat er sich als Schriftsteller im Fache der Finanzen und in der alten Litteratur, und durch die Uebersetzungen der Iliade und des Tasso in's Französische bekannt gemacht. Durch ihn schrieb und sprach schon 1770. der berühmte Kanzler Maupeon, aber ohne ihn zu nennen, in den Streitigkeiten der Krone mit den Parlamentern. In der Revolution trat er zuerst als Mitglied der konstituirenden Versammlung auf, und ward 1799. auch Mitglied der gesetzgebenden. Von ihm kamen die nützlichsten Ausarbeitungen und Projekte im Finanzfache, doch vermied er es von jeher, eine glänzende Rolle zu spielen, und lebt auch jetzt sehr eingezogen. Gerade diese Denkart hat ihn wahrscheinlich zum Konsulat befördert. — Er war ehemals Titularsecretär des Prinzen von Condé.

spät führen werde, und daß das Ende des Krieges solche eher schwächen als befestigen könne *).

Es muß sich bald nach dem Frieden zeigen, ob er sich begnügen wird, durch das Ansehen seiner Meinung die Zügel der Regierung zu leiten, oder ob er auch alle Mittel hervorsuchen wird, seiner sich bewußten Ueberlegenheit an Geist und Kraft, die immerwährende Herrschaft zu verschaffen **). Freylich dürfte es ihm nicht sehr schwer werden, sich einer dauernden Obergewalt über die Republik auf der einen, und die Staatsbeamte auf der andern Seite zu bemächtigen, wenn man bedenkt, nicht nur wie leicht der Uebergang von einem ersten Konsul zu einem Imperator ist, aber auch wie so gern sich die Menschen im dumpfen Gefühle der erlittenen Verluste und des fruchtlosen, unzulänglichen Strebens, den unzähligen Uebeln, den schreyenden Mißhandlungen und Ungerechtigkeiten einer für das Gute ohnmächtig, und für das Böse allmäch-

*) Man sehe les adieux à Bonaparte. Paris 1800.

**) Daß C. M. Wieland durch eine feine, psychologische Ansicht der Menschen und Dinge geleitet, Jahre lang in Bonaparte das Talent zu dem Posten voraussah, welches der Minister Pitt noch immerhin bezweifelt, zeugt auf's Neue für den Satz, daß es nur der Größe vorbehalten ist, die Größe gehörig zu ahnden, und dürfte wohl schwerlich der einzige Punkt seyn, worin die Denkungsart dieses berühmten teutschen Schriftstellers von der des brittischen Ministers abweiche, ohne daß man deshalb nöthig hätte, zur Erklärung dieser Verschiedenheit, ein geheimes Einverständniß mit den Jacobinern zu Hülfe zu rufen.

tig gewordenen Regierung durch eigene Kräfte abzuhelfen, das Verlorne wieder zu erlangen, und dem Zusammenbruche des Staatsgebäudes zu wehren, mit stillem Vertrauen einem Manne überlassen, von dem sie sich Rettung, Entfernung aller Gefahren des im Sturme zwischen nichts als fürchterlichen Klippen segelnden Vaterlandes, und Wiederherstellung der verlornen Güter um so zuverläßiger versprechen zu dürfen glauben, als eben dieser Mann nicht nur schon im Besitz der allgemeinen Achtung steht; sondern auch bereits eine Menge Proben von einem großen, hohen Geiste, von außerordentlichen Talenten im Krieg und Frieden, von einer unermüdlichen Thätigkeit, von einer gleich großen Klugheit und Muth, von einem festen Charakter und von reinen Sitten ablegte, und überdies durch seinen Genius, durch eine mit Verstand und Glück gewagte Unternehmung, einer Katastrophe zuvorkam, die sich nur zu gewiß damit geendigt hätte, daß alle rivalisirenden und kämpfenden Faktionen von den Trümmern des von allen Seiten zusammenstürzenden Staats, wie von einem gemeinschaftlichen Grabe bedeckt, und die so theuer erkaufte Freyheit zu Grunde gegangen und verabscheut worden wäre. „Aber **Cäsars, Cromwells, Monks** Rollen — höre ich allenthalben sagen — sind abgenutzt. **Cäsar**, der Herr von Rom seyn wollte, stürzte die Republik, die seit mehreren Jahrhunderten dauerte: seine Unternehmung konnte wenigstens Größe und Ruhm haben. **Cromwells** Reich war nur ein Blitzstrahl und seine Asche zerstob in Wind. **Monk** ist in der Geschichte geschändet, und war nur ein untergeordneter verächtlicher Mensch. Für **Bonaparte** scheint eine größere, schönere, in den Annalen der Völker vielleicht

unerhörte Rolle aufbehalten zu seyn.“ Die Zeit wird lehren, in wie weit diese Vermuthung in Erfüllung gehen wird. Leistet Bonaparte nach vollendeten 10 Jahren auf seine Größe und Macht freywillig Verzicht, und zieht sich in die Einsamkeit des Privatlebens ruhig zurück, dann erst kann man mit Grund und Recht sagen: „Bonaparte besitzt wirklich einen eben so großen Charakter als Geist.“ *)

Das Ungeheuer der Anarchie ward durch den 18. Brümaire **), jenen ewig denkwürdigen Tag der Wie-

*) Bonaparte — sagt Heinzmann in seinen Frühstunden in Paris, S. 236. — wie vormals Washington bey der amerikanischen Revolution, wird nur so lange die Obergewalt haben, bis die Freyheit und die Republik fest gegründet dastehen; dann wird er, so hoffe ich es, wie einst jener edle Amerikaner, auftreten und sagen: „Nehmt hin den Scepter und die Bürgerkrone — ich bin Privatmann wie ihr;„ und wie Washington wird er ein kleines Eigenthum in Ruhe bearbeiten. Bonaparte ist zu klug, als daß ihn Eigennutz und Ehrgeitz zum Usurpator machen könnten; all sein Ruhm wäre damit dahin. Verächtlicher als je ein Mann, wäre er von der größten Höhe zu dem niedrigsten der Wesen herabgesunken.

**) Es ist sonderbar, daß am 9ten Novemb. 1800, dem Jahrestag, an welchem der erste Konsul Bonaparte das Direktorium stürzte, einer der stürmischsten Tage war. Dies gab den Straßburger Journalisten Gelegenheit, diese physische Witterung mit der vorjährigen politischen dieses Tages folgendermassen zu vergleichen: „der 18. Brümaire „kündigte sich hier mit hellem Himmel und dem schönsten „Wetter an. Gegen Mittag erhob sich ein Wind, der

dergeburt für Frankreich, der sogleich die geistreichsten Männer lebhaft interessirte, und zu seiner Beförderung geneigt gemacht hatte, mit einem Hauche zerstiebt. Aber noch lagen schwere Kriegswolken über der Republik; kaum sah sich Bonaparte durch die Konstitution vom Jahre 8 an den erhabensten Standpunkt in derselben gestellt, als er nicht nur seine Wünsche fortdauernd äußerte, dem Ungemach des Krieges durch schleunige Wiederherstellung des Friedens ein Ziel zu setzen; sondern auch wirklich am 26. Dez. 1799, und am 14. Jenner 1800. Sr. Großbrittanischen Majestät ernst-

---

„sich immer verstärkte, und in den heftigsten Sturmwind „endlich übergieng. Der Himmel überzog sich mit finstern „Wolken, die Luft ertönte vom Sausen des Sturmes, „vom Schmettern der Läden und Fenster, vom Geklirre „der Wetterhähne. Die ganze Natur lag in einem ge„waltsamen Kampfe. Bange Furcht bemeisterte sich der „Einwohner. Es bricht Feuer aus. Es brennt in einem „Schornstein des Margarethenspitals, an einem Ende der „Stadt. Eine Kirchglocke läutet Sturm. Aber das Feuer „wird schnell gedämpft. Indes wüthet der Sturm fort. „Am Abend legt er sich. Der Himmel hellt sich auf, die „Sterne funkeln, und es bricht mit dem Morgen ein „Tag an, wie man noch keinen um diese Zeit gesehen „hat. Die ganze Natur scheint wiedergeboren. Die Luft „ist mit der angenehmsten Wärme durchdrungen; der „Frühling scheint in das Ende des Spätjahrs versetzt. „Alles nimmt eine verjüngte Gestalt an, und erfüllt alle „Gemüther mit neuem Leben. — Dies ist die physische „Geschichte des 18ten Brümaire in Straßburg. Nir„gends hat vielleicht die Natur ein ähnlicheres Bild des „großen politischen 18ten Brümaire gegeben.„

liche Friedensanträge machte, dabey aber zugleich seine Abneigung gegen die bey Unterhandlungen der Art gewöhnlichen diplomatischen Weiterungen zu erkennen gab. König Georg III. wieß die gütlichen Anerbietungen jedesmal zurück, und ließ sich gar nicht einmal darauf ein, Vorschläge zu fordern oder zu thun. „Wir haben, äußerte man, keine Sicherheit für die Fortdauer der neuen französischen Regierung, und eben so wenig für die feste Subsistenz des Friedens und der Anordnungen, die durch denselben gemacht werden. Die Wiederherstellung des Königthums wäre die einzige Bürgschaft auf die, als auf einen Präliminarpunkt, eine dauernde Versöhnung gegründet werden könnte.“ Wohlan dann, sagte Bonaparte, so müßen wir noch eine letzte Kriegsanstrengung machen, durch noch einen Feldzug den Frieden erobern.

An eine freundschaftliche Verständigung von dieser Seite war nun nicht mehr zu denken, wie stark auch noch immer vom Frieden gesprochen ward, und seine Hofnungen von eben nicht verwerflichen Gründen unterstützt zu seyn schienen. Ein unbefangener Blick auf die Umstände zu Ende des Jahres 1799 reicht hin, die große Leichtigkeit anschaulich zu machen, die sich darbot, um zu einer Ausgleichung des Haders zu gelangen.

Oesterreich hatte durch sein großes Waffenglück in Italien seinen Zweck erreicht; und auf der andern Seite würde Frankreich den Verlust eines von seinen Gränzen allzuentlegenen Landes eben nicht sehr zu bedauern gehabt haben, wenn es ihm nur gelungen wäre, ein Gleichgewicht in demselben zu begründen, welches seine Unabhängigkeit gesichert hätte. Der Rückmarsch

der Russen, welcher auf den ersten Blick den Interessen des Hauses Oesterreich nachtheilig scheinen könnte, und im Fall der Fortsetzung des Krieges es wirklich seyn mußte, war für diese Macht vielmehr ein günstiges Ereigniß, indem sie sich für den Verlust der Niederlande, die ohnehin von der großen Masse ihrer Staaten zu weit abliegen, nützliche und vortheilhafte Entschädigungen verschaffen, und die Widerherstellung des Status quo abwenden konnte, der das unvermeidliche Resultat des vollständigen Gelingens der Entwürfe der Koalition gewesen seyn würde *).

Was Rußland anbetrifft; so hat schon die große Katharina II. durch ihr Betragen bewiesen, daß es für den Hof von St. Petersburg nicht vortheilhaft seyn würde, sich in die gegenwärtige Händel des europäischen Welttheiles zu wickeln. Sie hat zwar die Koalition gegen Frankreich bilden helfen, aber niemals auf eine thätige Weise Theil an dem Kriege genommen. Während die Mächte, die ihre Nebenbuhler waren, sich schwächten, schonte sie ihre Streit- und Finanzkräfte, und

*) L'empereur a rempli son but, par les succés de ses armées en italie, et la france n'aura pas à regretter l'abandon d'un pays trop éloigné de ses frontières, si elle parvient à y établir un équilibre qui en assure l'indépendance, Le départ de Russes qui, au premier coups d'oeil semble contraire aux intérets de la maison d'autriche et qui le serait en effet, en supposant la continuation de la guerre, est, pour cette puissance, un évènement favorable, si elle en profite &c,&c. Man sehe précis des événemens mlitaires No. X. pag. 68.

und vergrößerte ihre Mittel. Mit einer stillen Freude wendete sie ihre Blicke bald auf die weitläuftigen Länder der ottomannischen Pforte, bald nach Pohlen und Teutschland. Ueberall erblickte sie nur wenig Mühe kostende Anmaßungen, oder schnelle Eroberungen.

Die wahren Interessen Preußens liegen zu offen vor Augen, als daß wir nöthig hätten, alle die politischen Gründe niederzuschreiben, die seinem Könige anrathen, nicht von dem Neutralitätssysteme abzugehen, welches seinen Staaten bisher die glücklichste Ruhe gewährte, auch ist Friedrich Wilhelm III. ein zu väterlich gesinnter Monarch, und lernte überdies, da er mit seinem Vater dem Feldzuge in der Champagne beywohnte, das Kriegselend in allen seinen Schrecknissen zu sehr kennen, um je etwas wollen zu können, was mit der Erreichung seines Staatszwecks stritte, und um sein gutes Volk einem verderblichen Kriege, einem Kriege, dessen beyspiellose Verheerungen sich so schrecklich weit verbreitet haben, zwecklos aufzuopfern, zumal Er einen weit wesentlicheru Vortheil zum Lohne seiner dereinstigen Vermittelung zwischen den im Kriege gegen einander begriffenen Theilen erhalten kann.

Wer dürfte es übrigens noch wohl bezweifeln, daß nicht alle Mächte, außer England, welches die Gefahr von Europa, wie seine eigene Sache zu beherzigen leider nicht gewohnt ist, indem es um die unumschränkte Macht auf dem Meere geizt, und auf demselben den Alleinhandel behaupten möchte, das Bedürfniß des Friedens lebhaft fühlen sollten, um wieder in die glückliche Lage zurücktreten zu können, die die Furie eines neunjährigen verheerenden Krieges völlig

zerstört hat? Aber solange der allgewaltige Herr **Pitt** nicht geneigt wird, die Hofnung aufzugeben, auf den Trümmern der sozialen Ordnung aufrecht stehen zu bleiben, dürfte die Sonne des goldenen Friedens schwerlich auf unsern beynahe leider schon zu einem ungeheuren Leichenfeld umgeschaffenen Erdtheil strahlen, so sehr auch der Friede der allgemeine Ruf der würgensmüden Welt, der Wunsch der Vernunft und der Menschlichkeit ist. Wundern muß man sich indessen doch, wie das brittische Reich die eisernen Lasten dieses Krieges länger zu tragen vermag, so erbittert auch der Haß, so blutgierig auch die Wuth ist, die ihn beseelt, da die durch ihn herbeygeführten ungeheuren Taxen selbst auf die ersten Unentbehrlichkeiten des physischen Lebens zurückfallen, und daß nicht vielmehr Englands ohnehin äußerst erschöpfte Finanzen *) durch die Bankerote in den auswärtigen Handelsplätzen, und durch die unbeschreiblich große Stockung des Handels in ganz Europa, eine so gewaltsame Erschütterung erlitten haben, die das Kabinet von **St. James** in die Unmöglichkeit versetzte, den Mächten der Koalition länger noch Hülfsgelder **) zu zahlen, Blut für sein Gold zu kaufen,

---

*) Nach dem Morning Chronicle hat die englische Nationalschuld in folgender Progression zugenommen:

1700 . .	16 Mil. Pf. St.	1763 . .	146 Mil. Pf. St.
1715 . .	55 = = =	1783 . .	239 = = =
1740 . .	78 = = =	1800 . .	510 = = =

**) Folgendes ist ein genaues Verzeichnis der Summen, welche England seit dem Anfange des Krieges als Subsidien, die Interessen mit eingerechnet, geliefert hat: An Preußen 1794. eine Million, 223891. Pf. St. An Sar-

und dadurch den Jammer und das Elend des Tausende zu Boden drückenden Krieges zu verlängern.

Wir sehen nun zwar aus dem eben Gesagten, daß seit den letzten Monden des bereits enteilten Jahres viele Mittel vorhanden waren, den Krieg zu beendigen; aber auf der andern Seite standen der allgemeinen Friedensstiftung auch eben so viele, wo nicht noch mehrere Schwierigkeiten entgegen: des Umstandes gar nicht einmal zu gedenken, daß Oesterreich und Frankreich sich erst wieder wegen der Friedensbedingungen und Gränzen vereinigen, und eine neue Friedensbasis zwischen Frankreich und dem teutschen Reiche abermals gegründet werden mußte.

Um indessen dem Ausbruche neuer Feindseligkeiten so viel möglich vorzubauen, bot Bonaparte auch dem Hause Oesterreich den Frieden an, wahrscheinlich unter Bedingungen, die sich auf den von Campo Formio gründeten, wiewohl der Moniteur erst spät nachher durch die omindsen Worte meldete, „daß die vom Wienerhofe

---

dinien von 1793 bis 96. 500,000. Pf. St. An den Kaiser in den Jahren 1795 bis 97. 6 Millionen 920,000. Pf. St. An Portugal 1797 und 98. 367,218. Pf. St. Im Jahre 1799. an Rußland 825,000. an den Kaiser und den Churfürsten von Pfalzbaiern 500,000. wieder an den Kaiser 1. Million 660,666. Pf. St. an Rußland 545,494. an Baiern 501,017. Hierzu muß aber noch der Sold für die Mainzischen, Würtembergischen und Löwenstein-Werthheimischen Truppen, das Conde'sche Korps und die 3. schweizerischen Regimenter Salis, Bachmann und Roverea gerechnet werden.

„ausgeschlagenen Friedensbedingungen die Artikel des „Traktats von **Campo Formio** zu dessen Vortheil be„trächtlich verbessert haben würden.„ Mehr als je war jetzt die allgemeine Erwartung auf die Antwort gespannt, die von Sr. Majestät, dem Kaiser, auf die französischen Eröffnungen, die in die wichtige Frage von Krieg oder Frieden eingiengen, kommen und einige beruhigende Aussichten für die Friedenshofnungen darbieten würde. Allein, nachdem **England** so bestimmt erklärt hatte, daß es gar nicht unterhandeln wolle, so ließ sich auch von Seiten Oesterreichs nicht viel besseres erwarten, zumal diese beyden Mächte schon zuvor verstanden gewesen zu seyn schienen, nicht anders als gemeinschaftlich den Frieden zu unterhandeln, auch überdies als ausgemacht angenommen werden konnte, daß Oesterreich von dem englischen Interesse das seinige noch zur Zeit keinesweges trennen würde. Wie denn auch bald Alles anzeigte, daß zwischen Oesterreich und Frankreich noch keine Eintracht zu erwarten war, daß nur Krieg die Losung für das Valetjahr des achtzehnten Jahrhunderts seyn, und das Blut der Erschlagenen die verheerte Furche von neuem tränken sollte. — Alle Aufrufe der Konsuln, Minister, und Generale, ohne Ausnahme, sprachen nun von nichts anders als **Erfechtung neuer Siege, Erringung neuer Triumphe, Eroberung des Friedens.** Diesen Absichten waren auch die Rüstungen und Vorbereitungen aller Art angemessen, welche seit dem getroffen wurden. Alle Federn wurden angespannt, um die Armee wieder in einen furchtbaren Zustand zu setzen, und um den hohen Sinn für Freyheit auf's neue zu beleben, welcher die Franzosen einst zu so großen Thaten beseelte.

Am 8ten März erschien eine Kundmachung der Konsuln, in welcher dem französischen Volke gesagt ward, daß die Regierung keinen brünstigeren Wunsch als den Frieden habe, daß indessen nun der Feldzug eröfnet werden würde, und daß, obgleich jener Wunsch immer die Regierung dabey leiten werde, es nöthig sey, selbst um ihn zu erreichen, zu beweisen, daß die Regierung den Krieg zu führen wisse. „Franzosen — so lautete sie — ihr wünscht den Frieden; eure Regierung wünscht denselben noch eifriger. Ihre ersten Wünsche, ihre beständigen Schritte waren für denselben. Das englische Ministerium stößt ihn zurück; das englische Ministerium hat das Geheimniß seiner abscheulichen Politik verrathen. Frankreich zu zerreißen, seine Seemacht und seine Häfen zu vernichten, es in dem Verzeichnisse der europäischen Staaten auszulöschen, oder es zu den Mächten vom zweyten Range zu erniedrigen, alle Nationen des festen Landes in Trennung zu erhalten, um sich der Handlung aller zu bemächtigen, und sich von ihrer Beute zu bereichern; um diese abscheulichen Erfolge zu erreichen, verbreitet England das Gold, verschwendet die Versprechungen, und vervielfältigt die Intriguen. Allein weder das Gold, noch die Versprechungen, noch die Intriguen Englands werden die Mächte des festen Landes an seine Plane fesseln. Sie haben den Wunsch Frankreichs gehört; sie kennen die Mäßigung der Grundsätze, welche es leiten; sie werden die Stimme der Menschheit und die mächtige Stimme ihres Interesses anhören. Wenn es damit anders wäre, so wird die Regierung, welche keinen Anstand genommen hat, den Frieden anzubieten, und inständig zu suchen, sich erinnern, daß es euch zukommt, ihn zu befehlen. Um ihn zu befehlen, sind

Geld, Eisen und Soldaten nöthig. Alle müßen sich beeifern, den Tribut zu bezahlen, welchen sie der gemeinsamen Vertheidigung schuldig sind; die jungen Bürger müßen marschiren. Sie werden sich nicht mehr für Faktionen, nicht mehr für die Wahl der Tyrannen bewafnen, dis geschieht nun zum Schutze dessen, was sie am liebsten haben, für die Ehre Frankreichs, für die geheiligten Interessen der Menschheit und der Freyheit. Schon haben die Armeen jene Stellung wieder genommen, welche den Sieg vorausſagt; bey ihrem Anblicke, bey dem Anblicke der ganzen Nation, in den nämlichen Interessen und in den nämlichen Wünschen vereint, zweifelt nicht daran, Franzosen, werdet ihr keinen Feind mehr auf dem festen Lande haben. Wenn eine Macht das Schicksal der Schlachten noch versuchen will, der **erste Konsul hat den Frieden versprochen**; er wird **an der Spitze** jener Krieger, welche er mehr als einmal zum Siege führte, ihn erohern. Mit ihnen wird er jene Felder, welche noch voll des Andenkens ihrer Heldenthaten sind, wieder zu finden wissen; doch, mitten in den Schlachten wird er den Frieden anrufen, und er schwört, **nur für das Glück Frankreichs und für die Ruhe der Welt zu fechten.**" *)

---

*) Mit dieser Proklamation war ein Umlaufschreiben an die Statthalter der Departementer von demselben Datum, ohngefähr von gleichem Innhalte. „Es war — hieß es darin — der Wunsch und die Hofnung der Regierung, daß der Friede ihren Antritt ihres Postens bezeichnen würde; die von ihr gethanenen Schritte, um den Frieden zu erhalten, sind von Europa gekannt; sie hat ihn auf-

Auch wurde durch einen Beschluß vom nämlichen Tage verordnet, daß die Präfekte und die Divisionsgenerale, mittelst Proklamationen alle alte Soldaten, wel-

---

richtig gewollt, sie wird ihn stets wollen, wenn er der Nation würdig seyn wird. Und welcher Ehrgeiz nach Siegen, die seine Feinde selbst anerkennen, könnte wohl auch dem ersten Konsul noch übrig bleiben, als der: Frankreich seinen alten Wohlstand wieder zu geben, die Künste und die Tugenden des Friedens wieder herzustellen, die Wunden zu heilen, welche eine allzu verlängerte Revolution geschlagen hat; die ganze Menschheit endlich von der Plage zu retten, die seit so vielen Jahren sie verzehrt? Dies waren schon seine Gesinnungen und Wünsche, als er zu Campo Formio den Frieden unterzeichnete: wie viel mehr müßen sie es jetzt seyn? — Seine Wünsche sind indessen nicht erfüllt. England athmet noch Krieg und die Erniedrigung Frankreichs. Die andern Mächte erwarten, ehe sie sich entschließen, welches unsre Stellung, welches unsre Hilfsmittel seyn werden. Sind wir noch immer jene Nation, welche Europa durch ihre Kühnheit und ihre Siege in Erstaunung setzte, belebt ein gerechtes Zutrauen unsre Kräfte und unsre Mittel von neuem, so werden wir uns nur zu zeigen brauchen, und das feste Land wird Frieden haben. Dieß ist es, was den Franzosen vor Augen gelegt werden muß; zu einer edlen und letzten Anstrengung müßen alle aufgefordert werden, welche ein Vaterland und eine Nationalehre zu vertheidigen haben. — — Nicht mehr die Töne des Schreckens sind es, die man die Franzosen vernehmen lassen muß: sie lieben die Ehre, sie lieben das Vaterland; sie werden eine Regierung lieben, die nur für Ehre und Vaterland existiren will, u. s. w.

che ihren Abschied erhalten hatten; alle diejenige, welche, wenn sie sogar unter den Kompagnien der Veteranen sich befanden, noch im Stande waren, den Feldzug mitzumachen; alle junge Leute von der Requisition und Konskription, im Namen der Ehre, auffordern sollten, vor dem 15ten Germinal (5. April) sich zu ihren Fahnen zu begeben. Ein anderer Beschluß setzte die Errichtung einer Reservearmee von 60,000. Mann zu **Dijon** fest, für welche überhaupt mit einer gewissen Vorliebe gesorgt ward, die im Voraus vermuthen ließ, daß man von ihr große Hofnungen hegte, und welche unmittelbar von dem **ersten Konsul** kommandirt, und im Laufe des Germinals gemustert werden sollte. Die Bürger, welche vermöge der Gesetze nicht mehr zu dienen verbunden wären, aber doch in diesen außerordentlichen Umständen den ersten Konsul zu begleiten, und an den Gefahren und dem Ruhme des nächsten Feldzugs Antheil zu nehmen wünschten, sollten sich in freywillige Bataillone und Eskadrone bilden. Aufgeweckt, wie von der Stimme des Ruhms einer außerordentlichen Großthat; getrieben, wie von dem Sporne des lebendigsten kriegerischen Wetteifers, strömte die französische Jugend von allen Seiten herbey, sammelten sich Frankreichs Veteranen unter **Bonaparte's** Fahnen; ja selbst die jungen Leute aus den ersten Geschlechtern und Namen des alten Frankreichs strebten mit einer Begierde, die fast alles, was die Geschichte von der Art kennt, übersteigt, nach der Ehre, mit dem **ersten Konsul** zu Felde zu gehen, und an den Trophäen eines vorherzusehenden Sieges Theil zu nehmen.

Während die Kriegsanstalten in allen Theilen Frankreichs mit der größten Lebhaftigkeit fortgesetzt wurden,

übersah man auch teutscher Seits diese militärische Thätigkeit nicht, und machte sich auf den schlimmsten Fall gefaßt, indem man sich ebenfalls mit Kraft und Anstrengung zu dem neuen Feldzuge zu rüsten trachtete. Nicht nur ward die Oesterreichische Armee, der nunmehr die Fortsetzung des Krieges so zu sagen allein auf den Schultern lag, tagtäglich je mehr und mehr ergänzt; sondern auch die Reichsschlußmäßigen Kontingente *) in der Wirklichkeit aufgestellt, und neue Landstürme organisirt und mobil gemacht. Außerdem suchte England die durch den Rückmarsch der Russen nothwendig geschwächten Streitkräfte wieder durch teutsche Soldtruppen zu vermehren. Pfalzbayern gab 12,000. Mann **) Würtemberg 4,000; Churmainz über 3464, Mann in englischen Sold, in welchem auch noch

*) Da es für die Beobachter der Zeitgeschichte gewiß einiges Interesse hat, die Konvention, welche zwischen dem schwäbischen Kreise und Sr. Königl. Hoheit, dem Erzherzoge Karl, in Betreff der Stellung der Kreiskontingente am 9ten Jänner zu Donaueschingen abgeschlossen ward, ihrem ganzen Innhalte nach zu erhalten; so theilen wir dieselbe, nebst den dazu gehörigen Schreiben in den Beylagen, unter Ziffer 1, mit.

**) Daß der Churfürst von Baiern den Engländern 12,000. Mann von seinen Truppen in Sold gab, darüber erschien sofort eine kleine Schrift, unter dem Titel: Bemerkungen über den Subsidientraktat Bayerns mit England. Der ungenannte Verfasser bestreitet nicht die Rechtmäßigkeit dieses Subsidientraktats, weil nach den Bedingungen desselben, die in englischen Sold getretenen 12,000. Mann Bayerischer Truppen, nicht außerhalb Teutschlands ge-

die Condéer, die ausgewanderten Schweitzer, und das Löwenstein-Wertheimische Jägerkorps sich befanden. Diese Truppen waren ganz von derjenigen Mannschaft unabhängig, welche diese Fürsten noch überdies als Kontingent zur Reichsarmee zu stellen hatten.

An die Wiedereröfnung des Feldzuges war indessen noch nicht zu denken, theils der Schwäche und auch wohl noch der Desorganisation der französischen Armee, theils der übeln Witterung halber. General Moreau, welcher dem Gen. Massena in der Führung der ehemaligen Donauarmee gefolgt war, benützte die Ruhe,

---

braucht werden, mithin nur zur Vertheidigung des Reichs und zur Fortsetzung des rechtmäßig beschlossenen Reichskrieges, dienen sollten; er giebt auch zu, daß eine völlige Neutralität in diesem Kriege, für Bayern, wegen dessen geographischen Lage und der daher unvermeidlichen Durchzüge der kaiserlichen Heere, unausführbar gewesen sey: aber er behauptet zugleich, daß Bayern mehr nicht, als sein Kontingent habe stellen sollen. Durch den Subsidientraktat sey Bayern bey seinem ohnehin verhältnißmäßig geringen Bevölkerungszustand, noch mehr geschwächt, und der Feind zu Verheerungen und harten Bedrückungen aller Art gereizt worden. Hätte der Churfürst — der außer dem Kontingent noch immer ein Heer von 12 bis 18,000. Mann halten könne, — dieses in ein abgesondertes Lager am Lech gestellt, um im Fall eines feindlichen Vordringens an der Gränze mit dem Feinde in Unterhandlung zu treten: so hätte er dadurch von demselben bessere Bedingungen und die möglichste Schonung seines Landes erlangen können.

welche längs dem Rheine hin fortdauernd herrschte, und nur selten durch einen Schuß auf den Vorposten unterbrochen ward, zur Vollendung der neuen Organisation seines Heeres, und der Anordnungen zum neuen Feldzuge, und verlegte sein Hauptquartier nach Basel, wo es, als im Mittelpunkte der beyden Flügel der Armee, einstweilen blieb. Erst gegen die Hälfte des Märzmondes setzten sich die in Winterquartieren gelegenen Truppen in der Schweitz nach und nach in Marsch gegen die östliche Gränze; das Zentrum versammelte sich in der Gegend von Basel und im Frikthal; der linke Flügel konzentrirte sich in und um Straßburg, und der rechte zog sich gegen den Rhein bey Andelfingen und Graubünden zusammen. Unterhalb Zürch wurden drey vollständige Brücken über die Limmat und Aar gebaut, die eine bey Dietikon, wo Massena am 25. Septemb. 1799. den Fluß passirte, die zweyte bey Kloster Wettingen, unweit Baden, die dritte bey Stille, gerau auf dem Punkte, wo der Erzherzog Karl am 17. August 1799. über die Aar zu setzen versuchte. Auch aus Belgien, Holland, dem Trierischen und von der Maas her brachen beträchtliche Truppenkorps an dem Unterrheine auf. Sie begaben sich theils auf das rechte Rheinufer, an die Lahn und den Main, theils blieben sie auf dem linken Ufer.

Mittlerweile verließ der Erzherzog Karl zum tiefsten Leidwesen aller guten Teutschen sein ihn anbetendes, siegreiches Heer, da ihm seine mislichen Gesundheitsumstände nicht gestatteten, das große Werk zu vollenden, das er so ruhmvoll und glücklich angefangen

hatte *). Kaum erscholl die traurige Nachricht, daß der Sieger von **Theiningen, Würzburg, Ostrach** und **Stokach** das Kommando niederlegen wolle, als nicht nur die ganze Armee, die unter dessen Anführung den Mittagspunkt ihres Glückes erreicht hatte, ihre herzlichsten heissesten Wünsche, daß Er doch bey ihr bleiben, sie noch ferner zum Siege führen möchte, laut und stark äußerte; sondern auch sogar aus der ganzen Gegend mehrere angesehene Personen, und weiß gekleidete Mädchen mit Gedichten, mit Blumen- und Siegeskränzen nach **Donaueschingen** kamen, dieselben dem jungen Helden überreichten, und ihn baten, nicht allein der Retter sondern auch der Friedensstifter von Teutschland zu werden. Allein die Umstände waren so beschaffen, daß kein Bitten ihn mehr zurückzuhalten vermochte. Er übergab am 18. März dem bereits am 11. in Gesellschaft des Generalquartiermeisters Marquis von **Chasteller** durch **Augsburg** passirten, und am 17. Morgens in dem Kaiserl. Hauptquartier angelangten Feldzeugmeister Baron von **Kray** das Kommando, und reisete dann unaufgehalten nach **Böhmen** ab, nachdem er zuvor noch Abschied von seinen tapfern, aber tief um ihn trauernden Kriegern genommen hatte.

„Wegen meiner geschwächten Gesundheit — sagte Er in seinem letzten Generalbefehle an die Armee —

---

*) Der Herzog von Suffolk sagte indessen, am 2. Febr. 1801. in der ersten Sitzung des brittischen Reichsparlaments, daß der Erzherzog Karl aus der Besorgniß vom Kommando wäre entfernt worden, daß Er durch seine Kriegsthaten den Frieden beschleunigen möchte.

hat ich Sr. Maj. den Kaiser in dem Kommando der Armee abgelößt zu werden; Allerhöchstdieselben geruhten dasselbe dem Herrn F. Z. M. Baron Kray zu übertragen. Indem ich der Armee dieses bekannt mache, gebe ich der Generalität, dem ganzen Offizierskorps und denen Truppen den wärmsten und verbindlichsten Dank für das tapfere Benehmen zu erkennen, welches sie zu jeder Zeit unter meinem Kommando auf eine ganz ausgezeichnete Weise bewiesen haben. Wie unendlich ich es bedaure, mich der Gesundheit wegen von Kriegsgefährten trennen zu müßen, welche ich bey jeder Gelegenheit als brave, und Sr. Majestät, dem Kaiser, in höchstem Grade treue Soldaten kennen lernte, schätze und liebe; eben so angelegentlich ersuche ich dagegen Dieselben, die unserm Monarchen bis itzo so ruhmvoll bewiesene Anhänglichkeit und Treue mit gleichem warmen Diensteifer, unter der Anführung des Herrn F. Z. M. Baron Kray fortzusetzen. Von jetzt an sind alle Rapporte, Meldungen, Berichte, Diensteingaben, und sonstige Dienstpaqueter unter der Adresse des Herrn F. Z. M. Baron Kray einzusenden, da selber heute (18. März) von mir das Kommando der Armee übernommen hat *). So-

*) Das Kaiserl. Kommissionsdekret vom 16. April, worin der Reichsversammlung die provisorische Ernennung des F. Z. M. Baron Kray zum Oberkommando in Teutschland angezeigt ward, gelangte Tages darauf durch Churmainz zur Diktatur, und lautete folgendermaßen:

„Es haben des Herrn Erzherzog Karls königl. Hoheit durch die seit einiger Zeit zerrütteten Umstände Höchstihrer Gesundheit sich bewogen gefunden, bey Ihrer kaiserl.

gleich erließ dieser selbst folgende Proklamation an die Armee: „Auf Sr. Majest. allerhöchsten Befehl habe ich das Oberkommando der hiesigen Armee übernommen,

---

Majestät die Enthebung von dem bisher geführten Oberkommando Allerhöchstihrer Armee in Teutschland und der mit derselben vereinigten Kaiserlichen und Reichstruppen wiederholt und dringlich anzusuchen. Sr. kaiserl. Majestät haben daher aus herzlicher Theilnahme an der Erholung der theuersten Gesundheit des Herrn Erzherzogs Karl königl. Hoheit und bey der nächst instehenden Eröfnung des Feldzugs beschlossen, das Kommando dieser Armee und Truppen mittlerweile und provisorisch in Folge des ratifizirten Reichsgutachtens vom 23. Novb. 1792. und Kraft der Allerhöchstihnen anvertrauten Leitung der Reichskriegsoperationen dem K. K. Feldzeugmeister Freyherrn von Kray im vollkommensten Zutrauen auf dessen erprobten Diensteifer, ausgezeichnete militairische Talente, und vielfältig, vorzüglich in Italien, bewährte Tapferkeit huldreichst zu übertragen. Allerhöchstdieselben machen hiemit diese im Drange der eigenen Lage der Dinge getroffene Verfügung vermöge Ihrer kaiserl. Amtsobliegenheit der allgemeinen Reichsversammlung allergnädigst bekannt, und geben zugleich ihrer Einsicht anheim, was etwa Dieselbe unter diesen Verhältnissen weiter zu veranlassen für sachdienlich erachten möge.„

Hierauf erließ die Reichsversammlung am 25. April an das allerhöchste Reichsoberhaupt folgende Danksagung und Anzeige:

—— „Unvergeßlich werden einem jeden Teutschen die gegen alle Gefahren und Beschwerlichkeiten immer standhaft ausdauernde Anstrengungen Sr. königl. Hoheit, die

welches länger fortzuführen die geschwächte Gesundheit Sr. königl. Hoheit nicht mehr erlaubte. Es würde mir an Muth fehlen, nach einem so allgemein angebeteten

---

rastloß thätige, patriotische Verwendung Ihres Lebens und Ihrer Gesundheit, zu Erfüllung der reichsväterlichen Absichten Sr. kaiserl. Majest. zu Teutschlands Ruhe, Sicherheit und Ehre, und die so wohlthätige Folgen seiner Tapferkeit, nämlich mehr denn einmal die glückliche Befreyung eines sehr großen Theils des Reichs von dem ihm so nahen Untergang immer seyn und bleiben. Innigst vereinige daher die allgemeine Reichsversammlung ihre besten dankbarsten Wünsche für die geschwindeste Erholung, und dann für die dauerhafteste Gesundheit eines erfahrenen muth- und thatenvollen Helden, mit den theilnehmenden herzlichen Empfindungen Sr. kaiserl. Majestät, und sie erkenne und verehre in der provisorischen Uebertragung des Armeekommandos auf den K. K. F. Z. M. Freyherrn von Kray, den neuen Beweis von Sr. kaiserl. Majestät Weisheit und reichsväterlichen, über Teutschland immer wachenden Sorgfalt, unter diesen Umständen um so lebhafter, je mehr das verdiente Vertrauen auf diesen erfahrenen Heerführer die Befriedigung aller derjenigen Erwartungen schon im voraus versichere, welche der gerechte Ruhm von seinen ausgebreiteten militärischen Kenntnißen, und von seinen großen, immer durch Klugheit geleiteten, mit Muth ausgeführten, und von dem Glücke gesegneten Thaten, besonders itzt an der Spitze einer so sehr braven sieggewohnten Armee für den Dienst Sr. kaiserl. Majestät werde daher für diese so glückliche und so viel versprechende Auswahl von der allgemeinen Reichsversammlung der allgehorsamste und unterthänigste Dank hiermit ehrerbietigst erstattet. Was übrigens Churfür-

Vorgänger mich dieſem ſo wichtigen allerhöchſten Auftrag zu unterziehen, wenn ich nicht jenes vorzüglichen Geiſtes gewiß wäre, welcher die ganze Armee beſeelt, und mich verſichert, daß jedes Mitglied dieſes großen Körpers unter jedem Feldherrn jede Anſtrengung unter Aufopferung aller Kräfte mit jenem rühmlichen Eifer fortzuſetzen aus eigenem Antriebe ſich angefordert fühle, welche wir unſerm allergnädigſten Monarchen und dem Ruhm unſers Standes ſchuldig ſind.“

Der Sieg, der die Fahnen der Oeſterreicher, welche ſich beynahe unter der Laſt der Lorbeern beugten, treu geleitete, und die franzöſiſche Raubſucht fürchterlich erſchütterte, ſolange die Armee ihren Liebling **Karl** an der Spitze hatte, ſcheint leider an das Kommando dieſes erlauchten Helden geknüpft geweſen zu ſeyn. Doch wir wollen jetzt noch nicht darauf aufmerkſam machen, daß mit ſeinem Abtritte von der Schaubühne des Krieges auch das Waffenglück die Oeſterreichiſche Armee verließ

ſten, Fürſten und Stände unter dieſen Verhältniſſen noch etwa weiter zu veranlaſſen für ſachdienlich erachten mögen, welche Sr. kaiſerl. Majeſtät in dem nämlichen höchſtverehrlichen kaiſerl. Kommiſſionsdekrete derſelben Einſicht anheim zu geben geruht haben, ſolches werde die allgemeine Reichsverſammlung nach eingelangten Inſtruktionen und geflogener Berathung, wozu heute bereits auf den 3. Juny d. J. der Verlaß genommen worden, Sr. Majeſtät zu allerhöchſter Genehmigung ehrfurchtsvolleſt vorzulegen nicht ermangeln ꝛc.„

verließ, und das letzte Jahr unſeres 18ten Jahrhunderts das unglücklichſte für die ehrwürdige teutſche Nation war, deren tauſend Jahre lang behauptete Größe tief erniedriget war. Das düſtere Gemälde des diesjährigen Feldzuges wird uns unerwartet und frühzeitig genug mit dieſer traurigen Wendung der Sachen, und mit den ſo unzählbar aufgehäuften Geſtalten des weinenden Elendes im teutſchen Reiche überraſchen.

Nach dieſem allgemeinen Blicke auf die militäriſche Lage der Heere, und auf den Zuſtand der Verhältniſſe, in welchen die Angelegenheiten des teutſchen Reichs und der Kriegführenden Mächte ſich im Anfange des Jahres 1800. befanden, wollen wir nun zu den einzelnen Ereigniſſen auf dem Schauplatze dieſes in der Geſchichte voriger Zeiten kein Beyſpiel findenden Krieges ſelbſt fortgehen, und dieſelben nach dem Zuſammenhange, in welchem ſie in der Wirklichkeit auf einander folgten, ſo anſchaulich, ſo getreu und umſtändlich darzuſtellen ſuchen, als es einem Phänomene gebührt, deſſen Reſultat wahrſcheinlich einen ſo weſentlichen Einfluß auf die religiöſe, politiſche und merkantiliſche Verfaſſung der menſchlichen Geſellſchaft haben wird.

Der neue Feldzug macht in ſeinem Gange drey Hauptperioden; die erſte beginnt mit ſeiner Wiedereröffnung und geht bis unmittelbar nach der Beſitznahme von München, der Hauptſtadt Baierns, durch den franzöſiſchen Diviſionsgeneral Dacaen; die Waffenſtillſtandsunterhandlungen, die bis auf den 20ſten September gehen, begreift die zweyte, und die kriegeriſchen Begebenheiten nach dem Wiederanfange der Feindſeligkeiten zu Ende des Novembers bis zur Waffenſtillſtands-

konvention vom 25. December umfaßt die dritte. So wandlen wir den Weg mit, worauf die französische Rheinarmee eine fast unübersehliche Scene von Triumphen eröfnete, die durch ihren Umfang und durch ihre Folgen über das Schicksal von Europa gebieten, und sich den neuen Ruhm erwarb, unter allen französischen Armeen zuerst die furchtbare Vormauer *) erstiegen zu haben, die in den Kriegsbüchern als eine der stärksten für Oesterreich angesehen ward.

---

*) Den Innfluß. Oder sollte das Eindringen des Marschalls von Belleisle, der die vereinigte baierische und französische Armee unter dem nachmahligen Kaiser Karl VII. befehligte, über diesen Fluß in Oberösterreich (im Herbste 1741.), mit in Rechnung gebracht werden müßen, ungeachtet derselbe zu jener Zeit noch ganz auf baierischem Grunde und Boden floß, und kein Feind den Uebergang verwehrte??

Erster Zeitraum.

Wiedereröfnung des Feldzuges; oder vom Hervorbrechen der französischen Rheinarmee bey Kehl und Breysach und ihrem Eindringen in Schwaben, bis unmittelbar nach der Besetzung München's, der Hauptstadt Baierns durch den Divisionsgeneral Decaen, und dem Zuge des Generallieutenants Lecourbe gegen Graubünden.

Ostermonat.

Wenn gleich auf Italiens reitzenden Gefilden, welche die herrschsüchtigen Absichten und ehrgeitzigen Entwürfe der Räuberrepublik der Römer schon zum immerwährenden Tummelplatze der Greuel und Plagen der blutigen Fehde umschufen, bereits am 6ten die Feindseligkeiten zum wirklichen Ausbruche gekommen waren, und zwar auf eine Art, die den Oesterreichischen Waffen von glücklicher Vorbedeutung zu seyn schien: so hatten auf der teutschen Kriegsschaubühne doch nur noch blos unbedeutende Vorpostengefechte *) zwischen den beiderseiti-

*) Das erste Gefecht dieser Art fiel am 23. März Nachmittags, bey Oggersheim und Friesenheim zwischen einigen Abtheilungen französischer Truppen, die von Frankenthal

gen Armeen statt gehabt, indem noch nicht alles, was zur ernsthaften Eröfnung des Feldzugs nöthig war, auf's Reine gebracht war, und also auch das Waffenspiel am Rheine noch nicht mit Erfolg wiederbeginnen konnte.

---

kamen, und den österreichischen Vorposten auf dem linken Rheinufer vor. Tages darauf (früh um 5. Uhr) erschienen die Franzosen in größerer Anzahl vor der ehemaligen Rheinschanze, wodurch sich das darin gelegene schwache Oesterreichische Detaschement von etlichen 20. Mann genöthigt sah, diesen Posten zu verlassen, und in Schiffen auf das rechte Ufer überzusetzen. Die Franzosen suchten durch ein heftiges Kleingewehrfeuer die Ueberfahrt zu beunruhigen, zu deren Deckung einige auf dem rechten Rheinufer aufgepflanzte Kanonen spielten. Nach 7. Uhr führten auch die Franzosen eine Kanone der Stadt gegen über auf, womit Sie einige Male herüber schoßen, wobey mehrere Kugeln in die Stadt flogen. Bald aber wurde es wieder ruhig und bis 10. Uhr waren die Franzosen, nach Zurücklassung von ohngefähr 50. Mann in der Rheinschanze, auf dem Wege nach Oggersheim zurückgekehrt.

Bey Oppenheim gelang es einer Abtheilung Dragoner vom 13. Regimente, in der Nacht vom 27. auf den 28. März, ein französisches Piket aufzuheben, und zugleich einen Armeekurier aufzufangen. Eine ähnliche Unternehmung führte der Oesterreichische Major Szembethely (vom Szekler Husarenregiment) am 31. März, in Verbindung mit dem kurmainzischen Major von Gergens, bey Wickert aus. Auch in der Gegend von Altbreysach und Freyburg waren fast tagtäglich Kanonaden vorgefallen, ohne daß dieselben irgend ein bedeutendes Resultat zur Folge gehabt hätten.

Erst in den fünf letzten Tagen dieses Monats, wie von uns weiter unten ausführlich angegeben werden wird, setzte sich die nun völlig gerüstete und schlagfertige französische Armee, begünstigt von den Hülfsmitteln, die ihr sowohl ihre Stärke als das große taktische Genie ihres obersten Anführers, des Generals **Moreau**, darbot, in Bewegung, um zur Eroberung des **Friedens** über die Gränzen Helvetiens hinauszudringen, und den neuen Kampf mit Kraft und Nachdruck zu kämpfen, wodurch sie nur zu bald einen großen Theil Teutschlands in einen höchst zerstörten und traurigen Zustand, und alle übrigen in Erstaunen und Bewunderung versetzte.

Die furchtbare Truppenmasse, aus welcher die nur kurz vor dem frischen Ausbruche des Kriegsfeuers vollzählich gemachte französische Rheinarmee bestand, und welche den Angaben mehrerer Sachkundigen zufolge gegen 100,000. Streiter stark war, wurde nach der, von dem Obergenerale **Moreau** vorgeschlagenen Organisation sehr zweckmäßig in vier große Armeekorps *) ab-

---

*) I. Der **rechte Flügel** bestand a) aus der 36. 37. 38. 67. 83. 84. 94 und 109. Halbbrigade Linieninfanterie; b) der 1 und 10. Halbbrigade leichter Fußgänger; c) dem 6. Kürassierregiment; d) dem 6. 7. 8 und 9. Husarene) dem 11. Dragoner- und f) dem 12. Jägerregiment zu Pferd. (ohngefähr 40,000. Köpfe im Ganzen.)

II. Der **Mittelpunkt** war aus folgenden Korps zusammengesetzt: a) Linieninfanterie: 1. 15. 16. 23. 42. 51. 76. Halbbrigade; b) schwere Reiterey; 23. Regiment; c) Husaren: 2. Regiment; d) Dragoner: 6. Regiment;

getheil, wovon die drey erstern einen Generallieutenant zum Kommandanten hatten; nehmlich: die Divisionen Vandamme, Montrichard und Lorge bildeten den rechten Flügel, welcher unter den Befehlen des Generallieutenants Lecourbe stand, dessen Hauptquartier zu Zürch war, und sich vom Gotthard und dem Kanton Wallis, der östlichen und nördlichen Gränze Helvetiens entlang, bis Schafhausen gegenüber erstreckte; das Centrum, oder die Divisionen Baraguay d'Hilliers, Ney und Tarreau, welche von der Gegend von Schafhausen, längs dem Laufe des Rheines im Breisgau hin, bis Breysach standen, wurden von dem Generallieutenant St. Cyr befehligt, der sein Hauptquartier in Basel nahm; der Generallieutenant St. Suzanne, Anführer des linken Flügels, hatte die Divisionen Col-

---

e) Jäger zu Pferd: 5. 8. und 16. Regiment. (Beyläufig 22,000. Mann.)

III. Der linke Flügel hatte a) an Linieninfanterie die 7. 8. 27 und 48. Halbbrigade; b) an schwerer Reiterey das 7. 10 und 19. Regiment; c) an Husaren das 3. Regiment; d) an Jägern zu Pferd das 1. 6. und 20. Regiment. (Er mochte sich auf 10 bis 12,000. Mann belaufen.)

IV. Das Reservekorps hatte a) an Linieninfanterie die 4. 46. 50. 53. 57. 89. 100 und 108. Halbbrigade b) an leichtem Fußvolke die 14. Halbbrigade; c) an schwerer Reiterey das 13. Regiment; d) an Husaren das 4 und 5. Regiment; e) an Dragonern das 17. Regiment; f) an Jägern zu Pferd das 10 und 23. Regiment. (ohngefähr 30,000. Mann.

land, Legrand und Souham, welche von Breysach bis Düsseldorf herab aufgestellt waren, unter sich, und sein Hauptquartier in Straßburg; und das Reservekorps; wozu die zu Basel und in den umliegenden Gegenden versammelten Divisionen Delmas, Leclerc und Richepance gehörten, wurde von dem Obergenerale Moreau unmittelbar in Person kommandirt. Hierzu kam noch eine besondere Reservereiterey, die aus den beiden ersten Karabinerregimentern und dem 8, 9 und 15. Kavallerieregimente zusammengesetzt war, und worüber der Divisionsgeneral d' Haupoult das Kommando erhielt. Die Artillerie befehligte General Eblé *). Eine Division hat gewöhnlich a) 3. Brigaden zu Fuß, jede von 2. Stücken Zwölfpfündner, 2. Stücken Vierpfündner und 2. sechszolligen Haubitzen; b) 3. Brigaden reitender Artillerie, jede zu 4. Stück Achtpfündner und 2. sechszolligen Haubitzen.

Die wichtige Stelle eines Chefs des Generalstaabes ward dem Generale Dessolles anvertraut, einem Manne, dessen militärische Verdienste sehr groß sind. Er ist mit den ausgebreitetsten Kenntnißen geschmückt und in Bonaparte's Heldenschule zum Krieger gebildet. Moreau machte in Italien Bekanntschaft mit ihm und faßte augenblicklich ein so warmes Interesse für ihn, daß er das Band der festesten Freundschaft mit ihm

*) Johann Baptist Eblé war schon im Jahre 1767. Soldat im 6ten Artillerieregiment; gieng alle Grade, während der Revolution, durch, und ward am 25. Oktb. 1793. zum Divisionsgeneral befördert.

knüpfte, und ihm sein ganzes Vertrauen schenkte; aber er verdient auch nicht nur wegen seiner Wirksamkeit, sondern auch wegen seiner Geistes- und Herzensgaben, ganz die herzliche Freundschaft und Achtung, welche Moreau für ihn hegt. Bekannter als dieser mit der Welt und ihren geselligen Freuden, hat sich **Dessolles** ganz jenen feinen Ton eigen gemacht, der die Herzen fesselt. Sein angenehmer Umgang, seine lobenswerthe Bescheidenheit erhöht den Werth seiner Talente; und über dies kann wohl die Thätigkeit und der Eifer, womit Er der Erfüllung seiner Pflichten obliegt, kaum höher getrieben werden. So weitumfassend diese sind, so wenig fühlbar wird ihm dieses bey der großen Leichtigkeit, womit er arbeitet; er entschließt sich rasch und bewirkt eben so schnell die Ausführung.

So war nun die neue Einrichtung einer Armee beschaffen, deren einzige Mitgabe, außer den Talenten ihrer Befehlshaber, und ohngefähr 18. Millionen Franken für die allerdringendsten Ausgaben, ungeheure Soldrückstände *) waren, und die nicht nur von dem ersten

*) Als Moreau im Jänner 1800. den Oberbefehl über die Rheinarmee übernahm, war man derselben einen rückständigen Sold von 8 Monaten schuldig; die Proviantvertheilungen waren sehr unregelmäßig und unbedeutend, und die Kleidung der Armee befand sich in einem traurigen Zustande Moreau ersuchte die Regierung, nur den Armeesold für 2. Monate ihm zukommen zu lassen; er kannte den Zustand des öffentlichen Schatzes und beschränkte seine Forderungen. Er erhielt demnach 18. Millionen, womit er die nöthigsten Bedürfnisse bestreiten ließ.

Momente ihrer offensiven Unternehmungen an schon auf Kosten eroberter Länder in Ueberfluß lebte; sondern auch beynahe am meisten dazu beitrug, die Republik wieder auf die hohe Stufe von Macht und militärischem Ruhme zu stellen, von der sie durch den empörenden Uebermuth der eben so verdorbenen als unfähigen Direktorialregierung gänzlich herabgesunken war.

Dieser Armee gegenüber stand das Oesterreichische Heer, 55. Bataillone Infanterie, mit Einschluß 5. Regimenter Wallonen, 9. Küraßier- 7. Husaren- 7. Dragoner und 2. Uhlanen Regimenter stark, die man zusammen auf ungefähr 90,000. Mann schätzte, an deren Spitze der Feldzeugmeister **Kray** sich befand. Dieser, unter den Waffen grau gewordene, Krieger ist ein geborner Ungar, aus der freyherrlichen Familie **Kray von Krajas**, von gewöhnlicher Mannslänge, und nun etwa 60. Jahre alt, aber demohngeachtet sehr gesund, stark, thätig und lebhaft; sein Ansehen ist ernst, doch nicht zurückschreckend; Geistesgegenwart und kühne Entschlossenheit waren von jeher sein Eigenthum. Er machte schon den **siebenjährigen** Krieg mit; im Jahre 1784. dämpfte er den Aufstand der Bauern in **Siebenbürgen** und in der **Wallachey**, und nahm die Anführer derselben, **Horia** und **Gloska** gefangen. Im ersten Kriege mit **Frankreich** wohnte er allen Feldzügen am **Rheine** und in den **Niederlanden** bey, und hatte 1796. ein Kommando am **Unterrheine**. Er war es, der damals dem französischen Obergenerale **Hoche** mit einem ganz geringen Truppenkorps in der Ebene von **Neuwied** ein Treffen lieferte, wie schon die französische Armee über den **Rhein** gesetzt hatte. — Als im

März 1799. der Krieg von neuem anfieng, befehligte er in Italien die ganze Oesterreichische Armee en chef bis zu der Ankunft des jetzigen Oberbefehlshabers Melas. Dort führte er in Person die siegende Armee am 26sten März bey Legnano, Pastrengo und Verona an. Am 30. März verhinderte er den französischen Uebergang über die Etsch durch einen schleunigen Angriff, dessen der feindliche Obergeneral Scherer in seiner gedruckten Vertheidigungsschrift selbst mit Lobe erwähnt. Am 5. April gewann er die große Schlacht von Magnano, von der er damals in seinem Amtsberichte selbst mit Bescheidenheit sagte, „daß ihm dieses hartnäckige Treffen „öfters verloren geschienen habe.“ Der schönste Lorbeer in seinem Kranze war die Eroberung von Mantua, welcher Festung er sich mit einer unglaublichen Schnelligkeit am 18ten Tage nach Eröffnung der Laufgräben bemächtigte. So rühmlichst aber auch Kray durch diese Kriegesthaten bekannt war; so war er doch kein Erzherzog Karl; der gemeine Soldat hatte an diesem edlen Helden und Menschenfreunde zu viel verloren, um jenem sein Vertrauen in vollem Maaße schenken zu können; und ob Kray fähig war, die Eifersucht und Disharmonie unter den untergeordneten Befehlshabern so zu verhindern, wie der Erzherzog Karl, auf diese Frage wollen wir uns hier nicht einlassen.

Gegen Graubünden und Vorarlberg war der Feldmarschalllieutenant Fürst von Reuß mit einem Korps von beyläufig 10,000. Mann, die 14. bis 15,000. Landesschützen ungerechnet, die dazu gehörten, aufgestellt, zu welchen auch noch nachher die drey Schwei-

Herregimenter Salis *) Bachmann und Wattenwyl **) stießen; unter ihm kommandirten die Generale Auffenberg und Jellachich.

Die Stellung des linken Flügels, unter dem F. M. L. Nauendorf, war am Rheine, der helvetischen Gränze und dem Bodensee entlang, bis gegen Basel. Der F. M. L. Prinz Joseph von Lothringen stand zwischen Stein und Schafhausen: weiter hinunter zu Thiengen bey Waldshut und in der Gegend von Basel Erzherzog Ferdinand mit seiner Brigade.

Zu Freyburg kommandirte General Giulay, der beauftragt war, die Brückenschanze von Altbreysach zu beobachten und das Höllenthal zu decken.

Der F. M. L. Rienmayer stand zur Beobachtung der Brückenschanze von Rehl und zur Deckung des

---

*) Am 6ten April verließ dieses letztere Regiment Augsburg und zog durch Ueberlingen nach dem Bodensee; diesem folgte andern Tags das aus 2. Bataillonen bestehende Regiment Bachmann.

**) Dieses Regiment wurde bey Mayenfeld in Bünden am Rheine stationirt. Hier blieb es bis zum 19. Juny. Während dieser Zeit machte es eine Demonstration nach Ragaz, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf diesen Punkt zu ziehen, und kehrte dann wieder in seine vorige Position zurück. Nach der großen Schlacht bey Marengo erhielt es den Befehl, an die cisalpinische Grenze zu marschiren. Dort blieb es auch einige Zeit, bis die Franzosen auch Bünden wegnahmen, worauf es mit den Oesterreichern nach Tyrol marschirte.

Kinzigthals, mit ungefähr 15,000. Mann bey Offenburg, unter ihm kommandirten die Generale Klenau und Meerveld.

Der rechte Flügel, unter dem F. Z. M. Sztarray dehnte sich von Stollhofen und Rastadt über Frankfurt aus, und unterhielt die Verbindung mit dem Korps des mit dem Schwerte und der Feder gleich tapfern Ministers, Freyherrn von Albini.

Die Hauptmacht aber war in die zwey Lager zu Villingen und Donaueschingen so eng zusammen gezogen, daß aus dieser vortheilhaften Defensivstellung dasjenige alsogleich vorgenommen werden konnte, was den Umständen am angemessensten zu seyn erachtet werden würde.

Wenn der Obergeneral Moreau alles aufbot, die Anordnung seiner militärischen Zurüstungen nunmehr so geschwind als möglich zu vollenden, so versäumte der F. Z. M. Kray zur Erreichung seines Ziels auch das Nöthige nicht. Ueberzeugt, daß seine Lage, die Sicherstellung der bedrohten vordern Reichskreise und das Gelingen seines Planes es erheischten, sein Heer so groß und so stark zu machen, als es nur möglich sey, erließ Er sogleich nach übernommenem Oberkommando die dringendste Aufforderungen an die Stände, ihre bisheran bewiesene Bereitwilligkeit zur Unterstützung der Armee, zur Erfüllung der Reichsschlußmäßigen Obliegenheiten auch fernerhin fortzusetzen, und insbesondere die so nöthige Kontingentsmannschaft unverzüglich vollzählig zu stellen, und auf den Bestimmungsplätzen eintreffen zu lassen, um zum aktiven Dienste gebraucht wer-

den zu können. Nicht minder nachdrücklich versuchte er die Bürger und Landleute zu bewegen, sich nach vaterländischer Ursitte aus dem Schooße weicher Ruhe in Masse aufzuraffen, und sich zur Vertheidigung der Hülle und des Heerdes zu bewaffnen. Zu diesem Ende erschien am 14ten eine Kundmachung, deren Innhalt folgender war: „Es war mir der angenehmste Anblick bey der Uebernahme des Kommandos der Armee, in den freywillig bewaffneten Männern der vorliegenden Reichskreise eine Mitwirkung zu der gemeinschaftlichen Sache des Vaterlandes zu finden, von deren Muthe und teutschem Sinne sich der beste Erfolg versprechen läßt, wenn der Feind es versuchen sollte, neuerdings Einfälle in Teutschland zu machen. Um aber den großen Endzweck der Sicherstellung teutscher Reichslande zu erreichen, um die damit unausbleiblich verbundenen Beschwerniße so viel nur möglich zu verringern, ist es vor allem nothwendig, mit der durch die Veranstaltung Sr. königl. Hoheit bereits so weit gediehenen Formirung und Organisirung aufs thätigste fortzufahren. Dies ist der einzige Weg, um die Landesbewaffnung brauchbar, und dem Feinde furchtbar zu machen. Ich werde meines Orts alles dazu beitragen, um der vaterländischen Anstalt, welche bereits weit gediehen, bald möglichst die nöthige Ausbildung zu verschaffen; ich zähle aber auf die Fortdauer der bisherigen guten Gesinnungen, des reinen patriotischen Eifers, des ausdauernden Muthes und Entschlossenheit von Seiten der mitstreitenden Freywilligen. Wogegen ich denselben zu ihrer gänzlichen Beruhigung, zur gewissen Aussicht auf sichere Zukunft, zur Widerlegung aller Zweifel folgende feierliche Erklärungen hiemit öffentlich bekannt mache. 1) Die Landesbe-

waffnung hat durchaus keinen andern Zweck als die Vertheidigung des teutschen Vaterlandes, die Vertheidigung des eigenen Heerdes des teutschen Bürgers und Landmannes in Verbindung mit der kaiserl. und Reichsarmee. 2) Die zu diesem Ende vorgenommene und noch vorzunehmende Organisirung hat keinen andern Zweck, als diese Veranstaltung selbst wirksamer, dem Feinde nachtheiliger, und dem teutschen Landesvertheidiger weniger mühsam zu machen. 3) Es ist dabey weder die Meynung Sr. Majestät des Kaisers noch des Generalkommandos, irgend eine Art von Zwang eintreten zu lassen, sondern blos diejenige Mitwirkung zu benutzen, wozu sich der eigene freye Wille erbietet. 4) Die Korps, welche aus der Landesbewaffnung gebildet werden, sollen nie außer dem Dienste ihres Vaterlandes, vielweniger noch je in dem Solde einer auswärtigen Macht, und nicht länger als für die Dauer der Gefahr verwendet, auch weder itzt noch in Zukunft unter die kaiserl. Truppen untergesteckt werden. 5) Die wirklich ausrückende Mannschaft hat alle Ansprüche auf die wirkliche Belohnungen und militärische Ehrenzeichen, wie die k. k. Truppen. Auch soll sie alle mögliche Erleichterungen in den Kriegsprästationen, so wie die Verpflegung aus den Magazinen genießen. 6) Ich wiederhole hierbey aufs Feierlichste alle weitere Zusagen und Versicherungen, welche Sr. königl. Hoheit den Landesvertheidigern zu machen geruht haben, und werde mir es 7) zu einer besondern Angelegenheit machen, alle jene einzelne wackere Männer, die sich besonders auszeichnen, Sr. Majestät dem Kaiser, ihrem Landesherrn und Herrschaften vorzüglich zu empfehlen, damit ihnen Vorzugsweise alles zu Theil werde, was die Umstände als eine schul-

dige vaterländische Erkenntlichkeit auf irgend eine Art gestatten."

Größer war zwar die Vereinigung der Streitkräfte als im vorigen Jahre, aber manche Hindernisse entfernten noch ganz entsprechende Resultate, ungeachtet es mehr als je an der Zeit gewesen wäre, nur von einem und demselben Gefühle, von einem und demselben Wunsche sich samt und sonders durchdrungen zu haben, die Feinde des Vaterlandes zu überwinden, und die teutsche Unabhängigkeit zu erhalten. Aber die Kräfte waren zersplittert, das Privatinteresse trennte noch immer Haupt und Glieder, und daher war es eine Unmöglichkeit, daß der Körper mit Zusammenstimmung und Energie handelte. Möchten bey solchen Konjuncturen immer alle Männer, die für das Vaterland, für die Menschheit arbeiten und schreiben, durch gute, zweckmäßige Schriften das erschlafte, durch weichliche Trägheit niedergedrückte, oder von den modernen Wirbeln der Zeit verschlungene, Selbstgefühl der Völker auch durch das Beyspiel ihrer redlichen, patriotischen, muthigen und tapfern Voráltern zu wecken sich bemühen, damit sie nicht unthätig, wankelmüthig und in Parteien zerfallen jedem heranstürmenden Feinde zur Beute und zugleich zum Hohngelächter werden!

Nun da der Obergeneral **Moreau** sich mit dem Obergenerale der Reservearmee **Berthier** *), welcher

*) Ein Beschluß des ersten Konsuls vom 2. April hatte den bisherigen Kriegsminister, General Berthier, zum Obergeneral der Dijoner Reservearmee, und den General-Mu-

am 11. April, nach einer Unterredung mit dem Kriegsminister Carnot, von Paris abgereiset und am 16. in Basel eingetroffen war, in Ansehung der Kriegsangelegenheiten besprochen hatte; nun da er das große Hauptquartier der Rheinarmee (am 19.) nach Colmar verlegt, sich selbst aber nach Straßburg begeben und alle militärischen Mittel beysammen hatte, die ihm für den Erfolg seiner Unternehmungen bürgen konnten, die vor der Hand auf die Deckung der Bewegungen der Reservearmee abzwecken sollten, welche den Beruf hatte, der Lage der Dinge in Italien eine andere Richtung zu geben, beschloß Er, vorwärts vom Rheine und hinter den Pässen der Gebirgskette, die von den schauerlichsten Tannenhaynen den Namen des Schwarzwaldes trägt, zu manövriren, um seine Armee gegen Schafhausen und Stühlingen zu vereinigen. Er kombinirte folge-

---

sierungsaufseher Carnot zum Kriegsminister ernannt. Bonaparte schrieb an den General Berthier: „Die militairischen Talente, von denen Sie so viele Beweise gegeben haben, und das Vertrauen der Regierung, berufen „Sie zum Kommando einer Armee. Sie haben den Winter über das Kriegsministerium neu organisirt, Sie haben, so weit es die Umstände erlaubten, für die Bedürfnisse unsrer Armee gesorgt. Es bleibt ihnen übrig, das „Frühjahr und den Sommer über unsre Soldaten zum „Sieg, als dem wirksamen Mittel zum Frieden zu gelangen und die Republik zu befestigen, anzuführen. Ich „bitte Sie, B. General, die Versicherung der Zufriedenheit der Regierung über ihr Betragen im Ministerium zu empfangen.„

folgeweise seine Operationen dergestalt, daß während mehrtägiger Märsche jedes zweifelhafte Gefecht vermieden würde, welchem sich keine nicht geringe Schwürigkeiten entgegen stemmten, weil die französische Armee sowohl durch verschiedene Engpäße marschiren, als über den Rheinstrom setzen mußte, und der F. Z. M. **Kray** aus seiner Centralstellung bey **Villingen** und **Donaueschingen** gegen jeden von jener bedrohten Punkt mit seiner ganzen Macht schneller als sie aufbrechen konnte.

In der Nacht vom 24. auf den 25. gieng der **linke Flügel**, unter Kommando des Generallieutenants **St. Suzanne**, bey **Kehl** über den Rhein Mit dem Anbruche des Tages waren die Truppen in Kolonnen gebildet, und rückten in **drey** verschiedenen Korps vor. Nach einem heftigen Kleingewehrfeuer, und einer sehr **lebhaften** Kanonade, welche beynahe bis Abends ununterbrochen längs dem Rheine fortbrüllte, vertrieb der General **Collaud** die Oesterreichischen Jäger von **Leloup** und die Rothmäntler aus **Auenheim** und **Boderswey her**, und drang bis jenseits **Lings** auf der Strasse von **Bischoffsheim** vor. General **Legrand** bemächtigte sich nach großem Widerstande, **Neumühl**, **Kork** und **Legelshurst**, und zog hierauf über **Urloffen** und **Appenweyer** gegen **Renchen**. General **Souham** rückte ziemlich ungehindert bis **Marlen** und **Goldschier** vor. Aber hier fand er eine nachdrückliche Gegenwehr; nach einem Gefechte von mehreren Stunden, brach er sich jedoch offene Bahn, überwältigte die Verschanzungen bey **Wilstädt**, vereinigte sich mit der von **Appenweyer** an der Bergstrasse heraufziehenden Kolonne unter dem General **Püthod**, und rückte dann bis

auf eine halbe Stunde von **Offenburg** vor. Auf der Straſſe zwiſchen dieſem Orte und **Wilſtädt** ward der Oberſte des 1. Chaſſeurregiments **Dubois Crance** von einem Unteroffizier von **Latour** Dragoner, den er gefangen nehmen wollte, an der Spitze ſeines Regiments durch einen Piſtolenſchuß getödtet. Die Oeſterreicher, welche den Franzoſen eine Kanone, Flinten, Munitionen und ungefähr 100. Gefangene überließen, zogen ſich an die Eingänge der Engpäſſe von **Offenburg** und **Lahr** zurück, um das **Kinzigthal** und die benachbarten Gegenden zu vertheidigen.

Der Mittelpunkt der franzöſiſchen Armee, unter den Befehlen des Generallieutenants **St. Cyr**, welcher ſeit dem 19. ſein Hauptquartier in **Oberehnheim** fünf Stunden von **Straßburg** hatte, bewerkſtelligte zur nämlichen Zeit einen Rheinübergang bey **Altbreyſach**, kam bey Anbruch des Tages bis **Gottenheim** und marſchirte von dort auf der ganzen Linie der Oeſterreichiſchen Vortruppen, unter dem Generale **Giulay**, in zwey Kolonnen auf, um dieſelben in das **Höllenthal** zurückzuwerfen. Der Kampf, obgleich nicht ſehr hitzig, dauerte mit abwechſelndem Glücke fort, und die Gegend rings umher ertönte vom anhaltenden Kanonendonner, bis endlich gegen Abend die Oeſterreicher ſich bis **Haslach** und **Oppenau** zurückzogen. Ihnen auf dem Fuße folgten die Franzoſen, und ſtürmten in **Freyburg** herein, wobey nicht wenige, doch geringe Exzeſſe vorfielen, denen aber gleich nach Ankunft der Generale **St. Cyr** und **Tharreau** Einhalt gethan ward.

An eben diesem Tage drang der General **Richepance** über Basel vor, und stellte sich mit seiner Division bey **Schliengen** und gegen den Paß von **Kandern** auf.

Anton **Richepance** (nicht Richepanse) wurde am 24. März 1770. zu **Metz** geboren, wo sein Vater, ein sehr verdienter Kavallerieoffizier, damals als Rittmeister in dem Dragonerregiment von **Noailles** (ehemals **Beaufleur**) in Garnison lag. Da sein geschäftiger Geist von erster Jugend an nach Thaten des kühnsten Muthes dürstete; so bestimmten ihn seine Eltern, deren erste und einzige Frucht ihrer ehelichen Liebe er ist, für den Soldatenstand, ließen ihm die nöthigen Vorkenntniße beibringen und schickten ihn dann in seinem 14. Jahre nach **Tournon** in die Kriegsschule, um sich zu seinem künftigen Berufe gehörig auszubilden. Hier legte der junge **Richepance** sich zwey Jahre hindurch mit allem Fleiße auf die Kriegswissenschaften und warf sich dann in die kriegerische Laufbahn, indem er bey dem nehmlichen Regimente, in welchem sein Vater angestellt war, als Kadet Dienste nahm. — Die Revolution, die bald nachher ausbrach, eröfnete auch ihm eine große Aussicht und legte den Grund zu dem glänzenden Glücke, zu dem er, im Laufe dieses Krieges, empor stieg, das er aber wegen seines Eifers, sich der Republik nützlich zu machen, wegen der Tadellosigkeit seiner Sitten, und wegen seiner Kenntnisse und Kriegesthaten vollkommen verdient. Schon als Maréchal de logis en chef, welches er noch im Jahre 1791. war, erwarb er sich den Ruf eines Mannes von Geist und persönlicher Tapferkeit.

Seinen militärischen Talenten, die sich sehr frühe und so rühmlich entwickelten, seinem ausserordentlichen Muthe, und der rastlosen Thätigkeit, die er unausgesetzt bewies, hat er seine schnelle Beförderung zu verdanken. Er erstieg eine Stufe um die andere, so daß er schon in dem Feldzuge vom Jahre 1794. Chef der Eskadron (Obristlieutenant) des ersten berittenen Jägerregiments war. In der Schlacht bey **Altenkirchen** (4. Jun. 1796.) that er sich durch so viele hohe Thaten der Kriegskunst hervor, daß der General **Kleber**, der die ganze Armee auf dem rechten Rheinufer befehligte, ihn noch auf dem Wahlplatze zum General der Brigade erhob. In eben diesem Jahre fand er noch mehrere Gelegenheiten, rühmliche Proben von allen den Eigenschaften abzulegen, die ihm, in Verbindung mit seinem moralischen Charakter einen hohen Rang unter den französischen Befehlshabern geben. Selbst die berufensten Kriegskenner setzen ihn in einer Linie mit **Kleber**, **Desaix**, **Marceau** u. s. w. Seine allzu große Kühnheit hat ihn gar oft in die kritischste Lage gebracht; aber das Glück war seinem Genius noch immer hold genug, um ihn vor einer traurigen Katastrophe zu bewahren.

Im Jahre 1797, als **Hoche** bey der Sambre und Maasarmee die Reuterey gänzlich von den Infanteriedivisionen trennte, und jeder Reiterschaar ihren besondern Befehlshaber gab, erhielt **Richepance** das Kommando der Chasseurregimenter. Sein Anzug gegen **Paris** vor dem 18. Fruktidor, wohin ihn **Hoche** mit mehreren Jägerregimentern beordert hatte, ohne ihm einen Blick in die Verhältnisse und Ursachen dieses Marsches zu öfnen, versetzte ihn in ein Labyrinth von Verdrüß-

lichkeiten und Gefahren, aus welchem ihn nur die Ausstellung des bekannten schriftlichen Reverses rettete. Es war nahe daran, daß er, ein Feind aller Faktionen und Ränkespielen, selbst seine Entlassung genommen hätte; so aufgebracht war er darüber, daß ihn **Hoche** auf's Eis geführt, und ihm ein Geheimniß aus diesem Tanze im Innern gemacht hatte.

Als die Flamme des Krieges von neuem entglühte, stellte ihn das Direktorium bey der **italienischen** Armee an, und ernannte ihn nach den Gefechten bey **Fossano** (14 und 15. Sept.) wegen seines besondern Wohlverhaltens, zum Divisionsgeneral.

Richepance bewies sich bey allen Gelegenheiten als ein tapferer einsichtsvoller Krieger, welcher dem günstigen Augenblick das Talent und den Eifer, denselben zu nutzen, entgegen zu bringen weiß, und als ein Mann, dessen Kopf eben so voll deutlicher und geordneter Kenntnisse, als dessen Herz gefühlvoll für Recht und Billigkeit ist. Seine Bescheidenheit, seine Menschenfreundlichkeit, sein einnehmendes Betragen im gemeinen Leben erwerben ihm die Liebe und Achtung aller, die ihn kennen lernen. Schon die Würde seiner schlanken großen Gestalt (er mißt über 6. Schuhe) schon die festen, reinen Züge seines männlich schönen Gesichtes nehmen für ihn ein; aber kennt man erst den eigenen innern Werth, die eigene Thaten und die Menschenliebe, von der seine Seele glüht; so schließt man sich gern mit der herzlichsten Innigkeit an den verehrungswürdigen, geraden, und jedes schmutzigen Eigennutzes unfähigen Mann. Zum Belege der Rechtschaffenheit seines Charakters heben wir das neueste Beyspiel heraus.

In der Nacht vom 2. auf den 3. Sept. dieses Jahrs ereignete sich im Posthause zu **Geißlingen** ein Vorfall, der zur Probe dienen kann, wie edel und uneigennützig **Richepance** denkt. Es kam nehmlich an 2. Orten durch einige besoffene Stallknechte Feuer aus. General **Richepance**, der dort logirte, war der erste und thätigste beym Löschen; sein schönes Beyspiel würkte, durch ihn und seine Leute wurden alle Gebäude gerettet, nur ein Stall brannte nieder. Ein Husar, der sich zweymal zur Rettung seiner Kameraden und der Pferde des Generals in die Flammen stürzte, verbrannte, so wie auch das beste Reitpferd des Generals **Richepance**; und 13. bis 15. wurden äußerst beschädigt, dennoch bot der General dem Postmeister Schadenersatz an.

Am 26. verlegte **St. Suzanne** sein Hauptquartier nach **Villstädt** und hielt den Hauptzirkel von **Lings**, **Uelffen**, **Appenweyer**, **Grießenheim** und **Sand** unverändert besetzt, während **St. Cyr** eine Truppenkolonne nach **St. Peter** und **St. Mergen** abschickte, welche den Paß von **Waldkirch** gegen dem **Kinzigthale** bedrohte, um das Ansehen zu gewinnen, als wolle er die Hölle (zwischen **Freyburg** und **Neustadt**) umgehen, und seine Unternehmungen mit denen des Generals **St. Suzanne** verbinden. So unbezweifelbar es ist, daß diese verschiedenen Bewegungen keine andere Absicht hatten, als einen großen Theil des Oesterreichischen Heeres in das **Kinzigthal** zu locken, um sich den hier scheinbar durchbrechen wollenden französischen Truppen vergebens entgegen zu stellen, eben so wenig verfehlten sie ihres eigentlichen Zwecks, indem

der F. Z. M. Kray nicht nur wirklich in der Erwartung stand, daß die Franzosen in den Schluchten im Kinzig- und im Renchthale weiter vorzudringen, und die Höhen des Kniebis und Freudenstadt, dann von Hornberg und Neustadt zu gewinnen, alles aufbieten würden, sondern auch eben deßwegen sofort den gedrängten Korps der Generale Kienmayer und Giulay aus dem Lager bey Villingen und Donaueschingen beträchtliche Aufnahms- und Unterstützungsabtheilungen mit dem ausdrücklichen Befehle entgegen schickte, neuerdings bis an die Gebirgseingänge vorzurücken, und sich die möglichstgenaue Uebersicht von der wahren Stellung der Franzosen im Rheinthale zu verschaffen, damit Er sonach dem einen oder andern Korps derselben eine empfindliche Schlappe anhängen, und solchergestalt auch die übrigen Kolonnen in eiligen Rückzug bringen könnte *).. Aber wie sehr überraschte ihn die befremdende Nachricht, daß gerade die stärksten französischen Kolonnen ihre bereits errungenen Vortheile aufgegeben hätten, und mittelst eines schnellen Gegenmarsches theils schon am 28. bis in die Verschanzungen vor Kehl zurückgegangen, theils aber in eben derselben Nacht von Freyburg gegen Osten aufgebrochen und über Günthersthal und Horben gegen den Feldberg und St.

*) Der F. M. L. Lindenau stellte sich mit 6. Bataillonen und 4. Reuterregimentern bey Blumberg, der Graf Baillet mit 4. Bataillonen bey Löffingen, der Vortrab des Generals Giulay zwischen Neustadt und Bondorf und die Avantgarde des Generals Kienmayer links gegen Freyburg auf.

Blasien auf der Strasse nach Basel zurückgekehrt wären. Doch wie hätte der F. Z. M. Kray im Stande gewesen seyn sollen, diese Bewegungen aus ihren Veranlassungen zu entwickeln und in ihren Folgen zu berechnen, da nicht einmal die französischen Divisionsgenerale die Schritte kannten, durch welche ihr Chef sich seinem großen Ziele nähern wollte, und selbst nicht eher einen deutlichen und zusammenhängenden Begrif von den Operationsplanen Moreau's erhielten, bis ein Haupterfolg das Ganze gehörig zu enthüllen begann. Warum zur Zeit täglich so viele Hin- und Hermärsche statt hatten, warum auf mehreren Punkten Verstärkungen eintrafen, beides war ihnen dunkel. Nur die Generale Dessolles, Chef des Generalstaabs, und Lahorie, Generaladjutant beym Generalstaabe, hatten, außer den Generallieutenants, eine helle Ansicht von Moreau's so geheim bewahrten Absichten und Entwürfen, die nun von Tage zu Tage mehr ihre Verwirklichung empfiengen.

Lahorie stand im verflossenen Jahre ebenfalls bey der Armee in Italien. Dort ward er dem Generale Moreau bekannt, der ihn seines Wohlwollens, und seiner Liebe so werth hielt, daß er ihn mit sich zur Rheinarmee nahm. Er ist ein junger Mann mit vielen Kenntnissen, aber mit einem so kalten, verschlossenen Wesen, als man selten findet; jedoch ist sein Herz gut und gefühlvoll. Mit einem festen männlichen Sinn verbindet er einen Anstand und Feinheit, die den Mann von Welt charakterisiren. Durch ein sorgfältiges Studium hat er sich alle die Fähigkeiten erworben, die dem praktischen Geschäftsmann unentbehrlich sind, und überdies besitzt

er noch die Gabe, sich mit einer gewißen Gewandheit in jede Lage zu fügen, wesgegen ihm der General **Moreau** vorzüglich alle militärischen und diplomatischen Unterhandlungen aufträgt. Was das höhere Kriegsmetier anbetrift, so ist er darin ziemlich bewandert. Er versteht vollkommen die Theorie der großen Operationen, entwirft mit Beurtheilungskraft und Präcision Plane zu Märschen und Lagern und durchschaut das Ganze mit philosophischem Blicke.

Am 27. Nachts brach, wie wir so eben weiter oben erwähnten, der G. L. St. **Suzanne** in Gemäßheit eines, Abends vom Obergenerale **Moreau** erhaltenen, Befehls aus seinen bisherigen Stellungen auf, die genau dieselben waren, welche die Franzosen den vorigen Sommer den ganzen Monat Julius hindurch nach den Gefechten vom 4. und 6. besagten Monats inne gehabt hatten, gieng nach Mitternacht bey **Kehl** über den Rhein zurück, ließ daselbst eine hinlängliche Besatzung, und begab sich hierauf alsogleich nach **Altbreysach**, um dort wieder über diesen Strom zu setzen, und nach **Freyburg** zu ziehen, wo er am 30. eintreffen sollte. — Am 28. Morgens ward auch der G. L. **St. Cyr** beordert, schleunigst nach **Basel** zu ziehen. Er setzte sich auf der Stelle in Bewegung, um sich über **Todtnau** nach **St. Blasien** zu verfügen. Dagegen gieng am 27. das Reservekorps, dessen unmittelbares Kommando der Obergeneral sich vorbehalten hatte, zu **Basel** über den Rhein. Die erste Division, unter dem Generale **Delmas** *) folgte

*) Anton Wilhelm Delmas war im Jahre 1780. Soldat im Regimente Touraine, ward im Jahre 1793. Brigadegene

dem rechten Rheinufer, und marschirte, ohne Hindernisse zu finden, gegen **Sekingen** vor; am 29. lieferte sie ein ziemlich lebhaftes Gefecht, in welchem aber nur drey Bataillone nebst einem Husarenregimente zum Schlagen kamen, vertrieb die Oesterreicher aus ihren Verschanzungen von der **Albbrücke**, nahm ihnen 2. Kanonen und 200. Gefangene, und setzte ihnen zugleich so rasch nach, daß sie weder die Brücke abbrechen, noch sich hinter dem **Albfluße** wieder bilden konnten. Der Generaladjutant **Coehorn** gieng mit unter den ersten über diesen Fluß, indem er einem Grenadiere auf die Schultern sprang. Die zweyte Division, unter dem Generale **Leclrec** *) (**Bonaparte's** Schwager,) zog in zweyter Linie von der ersten ebenfalls gegen die **Waldstädte**. Die dritte, unter dem Generale **Richepance**, rückte nach einigen geflissentlichen falschen Bewegungen, die sie linkwärts machte, durch das **Wiesethal** gegen **St. Blasien** vor, um die Bewegungen des General L. **St. Cyr** zu unterstützen und um zugleich die rechte Flanke der vorbenannten beiden Divisionen zu decken. Wäh-

---

ral, nachdem er einige Zeit vorher Chef des 1. Bataillons von Correze gewesen war, und endlich den 19. Sept. 1793. wegen seiner Thätigkeit, seinen Einsichten und seinem Eifer Divisionsgeneral.

*) Johann Michael Leclere trat seine militärische Laufbahn im Jahre 1776. als Gemeiner im Regimente Anvers an. Die Beweise seiner Tapferkeit beförderten ihn zum Generaladjutant bey der Alpen- und Italischenarmee, den 20. April 1793. ward er Bataillonschef, dann Brigadegeneral, und nun bald darauf Divisionsgeneral.

rend General Richepance hier einen harten Kampf mit 4. Oesterreichischen Bataillonen bestand, sie besiegte und 150. Gefangene machte; langte der General L. St. Cyr an. Er übergab nun diesem seine Position und kehrte zum Reservekorps, welches an der **Wutach** stand, zurück. Am nämlichen Tage (30) brach der G. L. St. **Suzanne**, welcher am 29. sein Korps in der Gegend von **Neubreysach** vereinigt hatte, durch **Altbreysach** vor, und besetzte nach einem leichten Gefechte **Freyburg** *).

So giengen die ersten Tage nach Wiedererneuerung der Feindseligkeiten auf beyden Seiten vorzüglich in Märschen, Gegenmärschen und Manövren hin, die mehr schienen einen Zeitgewinn zu beabsichtigen, als auf ein Ziel hinzuarbeiten, welches für die Richtung, die der Feldzug nehmen sollte, auf einmal entscheidend seyn würde.

---

*) **Freyburg** ist die Hauptstadt des Breisgau, und liegt mitten in einer angenehmen, von Bergen umgebenen Ebene, am Eingange des schönen Peterthales, am Gestade des kleinen Flußes Treysam, der im Schatten grüner Gebüsche zwischen blumichten Matten und Baumgärten nahe an den Thoren der Stadt vorbeyfließt. Sie war ehemals einer der festesten Plätze von Europa; von Berthold III. Herzoge von Zähringen im Jahre 1118. erbaut, und mit eigenen Municipalrechten und allen Freyheiten der Stadt Kölln begabt; von Ludwig XIV. gegen Ende des vorigen Jahrhunderts befestigt und von Ludwig XV. im Jahre 1744. erobert und wieder geschleift.

Es verlohnt sich der Mühe, den Mann, der in dem diesjährigen Feldzuge am Rheine die Hauptrolle spielt, und sich schon durch seine früheren Kriegsthaten die Celebrität erwarb, die den Ruhm des großen Feldherrn begleitet, etwas näher kennen zu lernen, ehe wir weiter von den militärischen Begebenheiten handeln.

Victor Moreau erblickte im Jahre 1763. zu Morlaix, in Niederbretagne, dem heutigen Departement Finisterre, das Licht der Welt. Sein Vater war die Rechtschaffenheit und Gutmüthigkeit selbst, und ein, unter der königlichen Regierung, durch seine schwere aber auch mit unter sehr gewagte Curen berühmt gewordener Wundarzt am Hôtel de Dieu zu Paris. Dem Willen desselben zufolge widmete er sich dem Studium der Rechtsgelehrsamkeit, ungeachtet er von Jugend auf mehr Neigung für den Soldatenstand fühlte, die ihn auch endlich so sehr hinriß, daß er in seinem 18. Jahre aus bloßer Vorliebe für das Militär in Kriegsdienste gieng, von denen ihn aber sein Vater, der dies als einen jugendlichen Streich betrachtete, wieder loskaufte, und ihm stark anlag, daß er seine Studien fortsetzen und beendigen möchte. Indessen stieg sein Verlangen wieder zum Degen zu greifen als der hellste, höchste Sonnenpunkt seiner Wünsche, als der Sporn seines Ehrgeitzes mit jedem Tage, und er ließ sich daher von neuem anwerben. Dies brachte seinen Vater dergestalt wider ihn auf, daß er beschloß, ihn nunmehr das Unangenehme und die Mühseligkeiten seines selbst gewählten Berufs fühlen zu lassen. Aber nach vier Monden traten seine Freunde in's Mittel, und bewirkten durch ihre Vorstellungen, daß der junge Moreau nochmals

den Militärdienst, in welchem ohnehin zu jenen Zeiten kein sonderliches Fortkommen für den Unadlichen war, verließ, und zu **Rennes** die Rechte absolvirte. Er stand nun nach vollendetem akademischen Cursus auf dem Sprunge Advokat zu werden, als die Revolution ausbrach, wobey er sich durch seine kraftvolle aber gemäßigte Vertheidigung des dritten Standes so vortheilhaft auszeichnete, daß man ihn, im Vertrauen auf seine Talente und seinen Muth, dem es eben so wenig an Klugheit als an einer Art von Weisheit zu fehlen schien, zum Bataillonskommandanten bey der eben errichteten Nationalgarde ernannte. *) Dieser Posten setzte ihn

*) Folgende Anekdote verdient hier eine Stelle.

Als im Anfange der Revolution **Duportail** Kriegsminister war, kamen **Defermond**, damaliger Präsident der konstituirenden Nationalverwaltung, der bekannte **Chapelier**, und ein Oberaufseher vom bürgerlichen Ingenieurwesen zu demselben, und baten um eine Unterlieutenantsstelle bey den Dragonern für **Moreau**, der sich in der Nationalgarde von Rennes durch seine hervorstechenden Talente schon ausgezeichnet hatte. Der Minister fragte: „Ist er ein Edelmann?„ „Es giebt keine Edelleute mehr„ war die Antwort. „Aber ist er Edelmann gewesen?„ erwiederte der Minister. „Nein das war er nicht.„ „Nun so kann ich ihrem Begehren nicht Genüge leisten; der Wille des Königs ist über diesen Punkt ausdrücklich.„ Nach dieser abschlägigen Antwort wurde **Moreau** von seiner Gemeinde zum Chef von 2. Bataillionen, welche in eins geschmolzen wurden, ernannt, und seit dieser Epoche bewies er, daß keine adeliche Geburt nöthig war, um einer der ersten Feldherrn, welche die Geschichte kennt, zu werden.

itzt in Stand, sich den Lieblingsgegenständen seiner Gedanken ausschließungsweise hinzugeben, weswegen er auch dem troknen und peinlichen Studium der Rechte ganz entsagte, und sich auf jenes der Taktik und der kriegerischen Details, welches das eigentliche Element seiner Geisteswirksamkeit war, mit solchem Eifer verlegte, daß er nach 3. Monden genugsame Geschicklichkeit besaß, dem ihm anvertrauten Kommando vollkommen vorzustehen. Er studirte mit beyspielloſem Fleiße die Werke des Marquis Fenquiéres, des Ritters Follard, der die Angriffe in Colonne allen andern verzog, die Commentaires de César von Turpin und mehrerer andrer militärischer Schriftsteller durch. Genug Moreau faßte nicht nur die Systeme seiner gewählten Vorbilder richtig, und eignete sich ihre Grundsätze an; sondern legte auch von beiden die rühmlichsten Proben ab: Er selbst war so überzeugt von seinen militärischen Fähigkeiten, daß man ihn um diese Zeit öfter sagen hörte: „Ich werde bald zum General bey der Armee avanciren.“ So begleiteten und nährten die schönsten Hofnungen den Unternehmungsgeist des genievollen, kühnen, ehrgeitzigen Jünglings, und alles vereinigte sich sie zu erfüllen. Der Erste, welcher seine große Anlagen und Würdigkeit zum Eintritt in Verhältnisse wahrnahm, in welchen er die Condés und Türennes verdunkeln würde, war der General Souham, bey dessen Generalstaabe er angestellt war. Bekanntschaften mit Dumourier und Barrere, die seinen Muth, seinen Scharfblick, seine Fähigkeiten und seine Anhänglichkeit an die neue Ordnung der Dinge bemerkten, verschaften ihm im Jahre 1793. die Stelle als Brigadegeneral, die er mit solchem Ruhme bekleidete, daß er bald darauf (am 4.

April 1794.) zum General einer Division bey der Nordarmee befördert ward, welche Pichegrü in Brabant und Flandern gegen den Prinzen von Sachsen-Coburg und gegen die übrigen vereinigten Armeen mit unermeßlichem Erfolge anführte.

Hier öfnete sich ihm ein weites Feld, durch Thaten der Tapferkeit die ersten Grundsteine zu seinem Kriegerruhm zu legen. Von Pichegrü kommandirt die Belagerungen zu führen, berennte er am 26. April Menin, besetzte er am 17. Juny Ypern, welches sich auf Kapitulation mit 100. Feuerschlünden und 6000. Mann ergab, nahm er am 18. July nach einem fünftägigen Bombardement, Nieuport mit 2000. Mann Besatzung und 60. Kanonen ein, eroberte er am 28. July die Insel Cadsand, in holländisch Flandern, mit 70. Kanonen, und am 25. August, nach 21 tägiger Belagerung auch die Festung Sluis mit 152. Feuerschlünden und 2000. Mann Besatzung.

Während Moreau die glänzendsten Beweise der Tapferkeit, des Muths und der Geschicklichkeit gab, schmachtete sein zärtlicher, unglücklicher Vater in den finstern Kerkern der Tiranney, und zerfloß in Thränen der Verzweiflung. Dieser unglückliche Greis war immer die hohe Bahn der Tugend gegangen, und wurde gewöhnlich der Vater der Armen genannt. Doch dies kam unter Robespierre's Blutregierung nicht in Betracht; weder die ausgezeichneten Dienste seines Sohns, noch eine allgemein anerkannte Rechtschaffenheit, noch ein vom Beginne der Revolution an beharrliche Vaterlandsliebe konnte ihn dem Beile der Mörder entziehen; sein Kopf fiel zu Brest unter der Guillotine, und das

Volk, Zeuge seiner Ermordung, weinte bittere Thränen um ihn.

Moreau erfuhr den grausamen Verlust seines würdigen Vaters erst lange nachher; an Verzweiflung gränzende Schmerzen erfüllten aber sein Inneres, und ohne den Zuspruch seiner Freunde würde er gewiß ein Land verlassen haben, welches er nicht ohne Schaudern anblicken konnte. Aber endlich trugen doch die Pflichten des Bürgers den Sieg über die des Sohns davon, ob er gleich nicht aufhörte mit den Rechtschaffenen den Abscheu zu theilen, den die Schreckensmänner jedem, dem noch ein Fünkchen von Gefühl im Busen glimmte, einflößte, und er fuhr fort einem Staate nützlich zu seyn, welcher seinen Vater ermordet und sein Vermögen confiszirt hatte.

Da die ermüdenden Märsche eines so thätigen Feldzuges dem Obergenerale **Pichegrü** eine Drüsenkrankheit zugezogen hatten, welche ihn nöthigte, die Armee im Monat Oktober vor **Nimwegen** zu verlassen, um sich in **Brüssel** heilen zu lassen; so übergab er dem Generale **Moreau** das Interimskommando der Armee. Dieser, seither als untergeordneter General, tapferer, talent- und Charaktervoller Krieger bekannt, trat nun kurz darauf als wirklicher Oberbefehlshaber der Nordarmee auf, wozu er am 28. März 1795. erhoben ward.

Im folgenden Jahre (1796.) ernannte man ihn zum Obergenerale der Rhein- und Moselarmee. Ausgebildet in der Schule der Schlachten betrat er diese neue Laufbahn mit einem Eifer, mit einer Auszeichnung und kriegerischen Consequenz, die ihm einen vorzüglichen

Rang

Rang unter den französischen obersten Heerführern anweisen. Wo finden seine beide stolze und siegreiche Rheinübergänge *) in den militärischen Jahrbüchern ihres Gleichen, und wer wird nicht seinen unsterblichen Rückzug aus **Baiern** und **Schwaben** im Jahre 1796. für ein Muster taktischer Kunst halten, und ihm einen ehrenvollen Platz neben dem eines **Xenophon**, dem ewigen Gegenstand der Bewunderung, anweisen? Ein ihn von Vorne, auf den Seiten und im Rücken umzingelnder Feind vermochte nicht, einen bedeutenden Vortheil über ihn zu gewinnen, noch ihm beträchtliche Trophäen abzunehmen. Stolz und Ehrenvoll und ohne Verlust führte **Moreau** seine Armee über Ströme, Gebirge und Engpäße von den Thoren von **München** bis an den Rhein zurück.

Indessen auch seiner wartete das Loos so vieler vortreflicher, verdienstvoller Sterblichen, von Schur-

---

*) Am 24. Juny 1796. Morgens 2. Uhr brach **Moreau** mit überflügelnder Eile bey Straßburg über den Rhein, nahm das Fort Kehl hinweg, und drang nach drey Richtungen hin in's innere Schwaben ein.

Im Jahre 1797. am 20. April gieng Er bey vollem Tage, im Angesichte der Oesterreicher, eine Stunde unterhalb Straßburg über den Rhein, setzte sich zuerst nach den heftigsten Gefechten, in Diersheim fest, nahm das Fort Kehl, und verbreitete sich in drey Tagen, rechts bis nach Ettenheim, links über Appenweyer bis nahe an **Bühl**, im Mittelpunkte über Offenburg bis nach **Freudenstadt** und auf den Kniebis.

ken und verdienstlosen Intriguanten verkannt, beneidet und verfolgt zu werden. Auf einmal thürmten sich trübe Wolken über sein Haupt zusammen; und ergoßen sich in unverdiente Kränkungen, die ihn lange das Unangenehme seiner Verfassung lebhaft fühlen ließen. Wer denkt nicht hier von neuem mit tiefem Abscheu an die Epoche des neuern Kampfes zwischen dem Vollziehungsdirektorium und den beyden Räthen? Ja, in jener unseligen Zeit wurde auch **Moreau**, dessen Hingebung fürs Vaterland so sehr erprobt war, und der durch seine Siege die Plane der Faktionisten, die ihre Hofnungen auf **Pichegrü** setzten, völlig vereitelt hatte, blos darum, weil er erst am 4. Sept. von der in dem schon am 22. April 1797. erbeuteten Feldwagen des Oesterreichischen Generalmajors von **Klinglin** aufgefundenen Correspondenz in Chiffern, in welcher der General **Pichegrü** so stark compromittirt war, die Anzeige machte, für Mitschuldiger angesehen, zumal seine Armee bey dem vorerwähnten Kampfe allein ohne Theilnahme geblieben, und es seinen Feinden geglückt war, die Gesinnungen seines Herzens verdächtig zu machen. Er ward nun unmittelbar nach dem 18. Fruktidor durch einen Befehl der Direktoren, unter denen **Reubel** sein persönlicher Feind war, nach **Paris** berufen, und dort von seinem Kommando entsetzt, doch so, daß er den Gehalt eines in wirklichen Diensten stehenden Divisionsgenerals fortbehielt. Gehüllt in seine Tugend zog er sich itzt in die Dunkelheit des Privatlebens nach dem Dorfe **Passy** zurück und entgieng auf diese Art allen Verfolgungen. „O **Moreau**! o mein theurer Fabius! — sagt **Carnot** „in seiner Antwort auf **Bailleul's** Bericht über die „Verschwörung vom 18. Fruktidor. — Mögen die ei-

„nen dich anklagen, daß du nicht **Pichegrü's** Angeber „wurdeſt; die andern dich anklagen, daß du es wur„deſt: mir iſt das unbekannt. Aber mein Herz ſagt „mir, daß **Moreau** nicht ſtrafbar ſeyn kann; mein „Herz ruft dich zum Helden aus. Die Nachwelt, ge„rechter als deine Zeitgenoſſen, wird dir Altäre er„richten." *)

Zu der Zeit, da die Beſorgniß eintrat, daß die Freyheit und Unabhängigkeit Frankreichs von neuem durch die Waffen würde entſchieden werden müßen, ſchickte ihn die Regierung, ohne ihm jedoch ein eigentliches Kommando zu übertragen, nach der italieniſchen Armee. „Moreau — ſagte ſie — muß erſt wieder „ſeinen politiſchen Fehler gut machen, und jede Spur „von Mistrauen, das man gegen ihn hegen könnte, in „Feindesblut abwaſchen." **Scherer** wählte ihn nun zuerſt zum Anführer des linken Flügels der Armee, und legte dann am 25. April 1799. ehe er nach **Paris** zurückreiſete, auch noch den Kommandoſtaab in ſeine Hände nieder. Die Thaten des beſcheidenen **Moreau's**, den weder der Undank noch der Kaltſinn ermüdet hatten, ſich ganz den Dienſten ſeines Vaterlandes

*) O *Moreau!* ô mon cher Fabius! que les uns t'accusent pour n'avoir pas denoncé *Pichegru*; que les autres t'accusent pour l'avoir fait: j'ignore. Mais mon coeur me dit que *Moreau* ne sauroit être coupable: mon coeur te proclame un héros. La Postérité plus juste que tes contemporains t' élèvera des autels. (Réponse de L. N. M. *Carnot* &c. &c. pag 44.)

zu weihen, im Laufe des vorjährigen Feldzugs ruhen gewiß noch jedem in zu frischem Andenken, als daß wir nöthig hätten, sie hier umständlich zu berühren. Unbemerkt können wir aber nicht lassen, daß eben diese militärische Thätigkeit in **Italien** eine der achtungswürdigsten, obgleich nicht der glänzendsten Stellen in **Moreau's** Leben ist.

Moreau handelt ganz nach reifer Ueberlegung und kennt nicht nur allemal genau die Mittel, die ihm zu Gebote stehen, sondern weiß auch, wie er sie anwenden muß, um seinen Zweck zu erreichen. Erfahren in der Kunst, das Fehlschlagen oder Gelingen seiner Unternehmungen und Entwürfe gewissermaßen vorherzusehen und zu berechnen, führt er planmäßig alle Bewegungen aus, die ihm einen glücklichen Erfolg versprechen. Er bearbeitet seine Plane für alle mögliche Zufälle mit der Schlauheit eines Advokaten, und läßt sie mit der Geduld eines Gefangenen reifen; doch temporisirt er nur so lange, als er keine Gelegenheit sieht, seinen Streich mit Erfolg zu führen, und auch wenn das Glück ihm den Rücken kehrt, weiß er durch kluge Rückzüge und andre taktische Evolutionen dem Mißgeschicke Schranken zu setzen. Nicht weniger versteht er seinen Feind durch eine stolze Bedachtsamkeit in Verwirrung zu bringen, und von den Vortheilen, die ihm sowohl dieser, als die Gunst des Augenblickes darbieten, den größtmöglichsten Nutzen zu ziehen. Er hat den scharfen Blick, die Gegenwart des Geistes, die schnelle und kalte Entschlossenheit, den Muth und die Tapferkeit, die den großen Heerführer, die den Helden charakterisiren.

Mit diesen glänzenden Eigenschaften des Geistes paart er mehrere Vorzüge des Herzen. Wer will ihn verkennen, jenen Stempel der Billigkeit, Milde, Menschenachtung und Gerechtigkeit, den seine Handlungen tragen? Mit den Schlägen des Schicksals und den mannigfaltigen Leiden der Menschheit vertraut, weiß er mit Mäßigung und Gutmüthigkeit sich zu benehmen. Er hat in dem wilden Gewühle der Schlachten die edlere Bestimmung des Menschen nicht vergessen; er interessirt sich mit Wärme für alles Schöne, Wahre und Gute; er hört die Klagen der Unterdrückten, und bemüht sich, ihnen, so viel es die Umstände gestatten, abzuhelfen. Daher ist es ihm leicht, sich der Achtung und der Liebe der überwundenen Völker würdig zu zeigen, und die Huldigungen ihrer Herzen zu gewinnen. Vorzüglich ist er aber bey der Armee sehr beliebt, deren Vertrauen und Liebe er sich durch mehr noch als persönliche Tapferkeit, Popularität und strenge Gerechtigkeit erwirbt und fesselt. Von der Achtung, die er in derselben genießt, ist kein geringer Beweis der, daß, als Er im vorigen Jahre nach Mantua kam, sich alle Soldaten um ihn her drängten, ihn ihren Vater, ihren Retter nannten. Jeder wollte seine Hand, seine Kleider berühren. Und gewiß verdienen seine Seelengüte, die Sanftheit seiner Sitten, seine Leutseligkeit, seine Bescheidenheit und seine Gerechtigkeit es, daß er allgemein als ein Mann verehrt wird, dem eine schöne Ehrensäule in dem Tempel der Menschenliebe und des Verdienstes gebührt.

Moreau mißt ohngefähr 5. Fuß 4. Zoll, ist ziemlich untersetzt, hat eine lebhafte, rothbraune Gesichtsfarbe, wie es bey einem Manne gewöhnlich ist, der,

allen Tages- und Jahreszeiten trotzend meistens unter freyem Himmel lebt, und eine offene und angenehme Bildung, womit er eine bescheidene Freymüthigkeit und einen gefälligen Anstand in seinen Geberden und Bewegungen verbindet. Seine Gemüthsart ist ziemlich feurig und lebhaft, und seine Laune durchgehends froh, obgleich sein Ansehen sehr ernst ist. Erst am 9. Nov. dieses Jahrs feierte er seinen Hymenäus mit der schönen und geistreichen 19jährigen Tochter des ehemaligen Generaldirektors (von Isle de France) **Hülot**. Ihre Talente sind durch die sorgfältigste Erziehung ausgebildet worden; sie ist eine große Meisterin auf dem Forte Piano, sie singt vortreflich, und ist im Sticken, so wie auch in andern weiblichen Arbeiten ausnehmend geschickt.

Indem wir uns nun wieder zu den kriegerischen Auftritten in Oberschwaben wenden; könnten wir mit den Verrichtungen des St. Suzanneschen Korps füglich den Anfang machen, und dasselbe auf seinem Marsche durch das **Höllenthal** gegen **Neustadt** und **Löfingen** begleiten, worin er sich am 1sten des

Wonnemonats

setzte. Da aber seine besondre Bestimmung, die Truppen unter den Befehlen der Generale **Meerveld** und **Giulay**, welche auf **Freyburg** und **Offenburg** abgeschickt waren, und die unter dem F. Z. M. **Sztarrey**, die sich von **Neustadt** bis an den **Main** ausbreiteten, zu beobachten, erfordete, einen abgesonderten Marsch bis zum 10. zu halten, und wir dasselbe bis dahin in

der Linie der Hauptarmee wiederfinden werden: so wollen wir die Resultate seiner Operationen weiter unten nachtragen und inzwischen den Bewegungen der übrigen Truppenkorps zuschauen.

Der General L. St. Cyr rückte gegen **Stühlingen** vor, nahm daselbst, nach einem ziemlich hartnäckigen Gefechte, seine Stellung, machte mehrere Gefangene und erbeutete ein Oesterreiches Magazin. Das Reservekorps gieng indessen über die **Wutach**, und stellte sich, indem es die Oesterreicher immer weiter zurückdrängte, links an diesem Fluße gegen **Hallau**, rechts bey **Neukirch** auf.

Nun brach auch der General L. **Lecourbe**, dessen persönliche Tapferkeit, kühner Muth und ruheloser Unternehmungsgeist zur Genüge bekannt sind, und dessen Daseyn beynahe nur an den rastlosen Kampf und das Gewühl blutiger Schlachten geknüpft zu seyn scheint, weiter oben zwischen **Schafhausen** und **Stein** am Rheine mit überflügelnder Geschwindigkeit nach **Schwaben** herüber. Er hatte seine Bewegungen so genau kombinirt, daß die Brücke binnen anderthalb Stunden geschlagen und binnen 3. Stunden der ganze rechte Flügel übergesetzt war.

Mit dem Anbruche des Tages entdeckten die Oesterreicher die Barken, die am linken Ufer auf dem Boden aufgestellt waren, und fiengen ein Kleingewehrfeuer gegen sie an, das sich augenblicklich am ganzen Ufer hin erstreckte. Die Schiffe zur Landung wurden nun durch die Pontoniers in den Strom gebracht, wobei ihnen ein Detaschement Sappeurs und ein Bataillon von

der 37. Halbbrigade Hülfe leistete, und man erwartete hierauf, unter dem lebhaftesten Feuer, ruhig die Ankunft der Truppen, die zum Uebergange bestimmt waren. Nach einiger Zeit brachte das Artilleriefeuer der Franzosen die Oesterreicher zum Rückzuge vom Ufer, und 4. Kompagnien, die sich zunächst da fanden, sprangen, ohngeachtet sie nicht zuerst übersetzen sollten, in die Barken, und erreichten das rechte Ufer. Nun langte die Spitze der 1. Halbbrigade leichter Infanterie in vollem Laufe und fast athemlos an; sie wurde ebenfalls eingeschifft und übergesetzt. Da die französischen Truppen indessen häufig herzuströmten, um sich einzuschiffen, so war der glückliche Erfolg des ersten Uebergangs unterhalb Stein vollkommen gesichert.

Während die Landungsschiffe fortfuhren, das Fußvolk hinüber zu bringen, schlugen die Pontoniers die Brücke auf. Als sie errichtet war, fand sich, daß der Boden am entgegengesetzten Ufer, statt fest zu seyn, im Gegentheil sumpfigt und von den von der obern Ebene in den Rhein herablaufenden Gewässern durchnäßt war. Der Artillerie-Brigadechef Dedon ließ daher unverzüglich mittelst Balken am Ende der Brücke einen Seitenweg linkwärts anlegen, auf dem man auf eine lange Strecke von Kieß herabkam, die der niedre Stand des Wassers unbedeckt ließ, und indem man an denselben einen Raum von 200. Schritten unter dem Ufer hinzog, fand man einen festen, allmählig sich erhebenden Grund, um die Art von Brustwehre, welche die Erhöhung des Ufers bildete, zu ersteigen. Die Wägen vom Convoi nahmen diesen Umweg; die Reiterey und das Fußvolk zogen gerade über den sumpfigten, mit Faschinen etwas befestigten Grund.

Kaum war die Brücke völlig fertig, als sich die französischen Truppen, an deren Spitze sich der Generaladjutant **Lecamus** befand, auf dieselbe mit unglaublicher Hitze stürzten, so daß sie sogar deren Sicherheit in Gefahr setzten; Kavallerie, Infanterie, Artillerie, alles wollte auf einmal übergehen, und der Zug über diesen Engpaß gieng so leicht von statten, daß vor 9. Uhr Morgens das ganze Armeekorps des Generallieutenants **Lecourbe** auf der andern Seite des **Rheins** war. So wie sie über die Brücke kamen, bildeten sich die verschiedenen Korps auf der Ebene, die sich von **Emmishofen** nach **Biberen** hin ausdehnt, und rückten vor; die Hauptmasse nahm ihre Richtung gegen **Ramsen** und **Singen**; eine Kolonne zog rechts, um sich an den **Zellersee** zu lehnen, und eine andre zog links gegen **Schafhausen** zu, um sich mit den zum falschen Angriff **von Paradis** gebrauchten Truppen zu vereinigen.

Der Brigadechef **Dedon** ließ nun die Brücke bey **Stein** wieder herstellen, welches bis um 3. Uhr Nachmittags geschehen war. Da sie eine gute Kommunication auf diesem Punkte gewährte, so wurde die Schiffbrücke bey **Reichlingen** am andern Tage abgebrochen, und nach **Paradis** herabgebracht, wo sie bleibend aufgerichtet ward.

Von dem Augenblicke an, wo das französische Artilleriefeuer die Oesterreicher, unter dem Feldmarschalllieutenant Prinzen Joseph **von Lothringen**, (vor der Revolution in Frankreich unter dem Namen des Prinzen **Lambese** bekannt) gezwungen hatte, das rechte Rheinufer zu verlassen, fand der Uebergang von ihrer Seite keinen sehr hartnäckigen Widerstand. Desto länger ver-

theidigten sie sich aber in dem Walde, zwischen **Weilen** und **Ramsen**, wo sie sich mit 7. bis 8. Kanonen aufgestellt hatten, und den Franzosen einen ziemlichen Verlust verursachten. Ehe die Reiterey der Franzosen übergesetzt hatte, hielt ihre leichte Infanterie mehrere Anfälle der Oesterreichischen Kavallerie aus, und der Wald, der den Abhang des Berges von **Wolkenstein**, oberhalb **Emmishofen**, einnimmt, ward ihnen ebenfalls durch die Oesterreichischen Scharfschützen, von denen er besetzt war, ziemlich lange streitig gemacht. Aber endlich, da die Franzosen sich immer vermehrten, wurden die Oesterreicher überall zum Weichen gebracht, und mußten sich über die **Ach** bis nahe vor **Stokach** zurückziehen, wo der Prinz von **Lothringen** 3. Bataillone, nebst dem ersten Bataillon des schwäbischen Kreisregiments **Fürstenberg** eine gute Stellung nehmen ließ.

Der untergeordnete Uebergang bey dem Frauenkloster **Paradis** gieng nicht mit gleicher Leichtigkeit von Statten. Die Franzosen hatten keine genugsame Anstalten dazu getroffen, und die Oesterreicher bewießen hier mehr Hartnäckigkeit. Der General **Goullus**, der diese Expedition leitete, hatte nur 2. Bataillone Infanterie und 4. Kanonen zu seiner Verfügung. Die kleine Schiffbrücke, die dazu bestimmt war, kam auf ihren Wägen bis in den Hof des Klosters, wo sie abgeladen, und durch ein großes Thor, das auf den Rhein stößt, in's Wasser gebracht wurde. Die erste Einschiffung und die nachfolgenden Landungen gelangen ziemlich glücklich; aber da die Oesterreicher sich in dem Dorfe **Büssingen** und auf den mit Reben bedeckten Anhöhen, die dasselbe beherrschen, in starker Anzahl befanden, so schlugen sie jeden Angriff

der Franzosen zurück, die sich nichts destoweniger auf dem rechten Ufer behaupteten, bis die Kolonne ankam, die bey **Reichlingen** übergegangen war, und unter Befehl des Generals **Bontemps** ihre Richtung gegen Schafhausen genommen hatte. Die Oesterreicher, die sich zwischen zwey Feuer gebracht gesehen hätten, räumten nun das Dorf **Büssingen** und zogen sich zurück. Die Franzosen rückten am nehmlichen Tage in die Stadt **Schafhausen** ein.

Die ersten Früchte der Gefechte auf drey Punkten dieses Uebergangs waren 7. bis 800. Gefangene, worunter 1 Major und 8 Offiziere, nebst 3 Kanonen und die Aufsehen erregende Einnahme der wichtigen Wirtembergischen Bergveste **Hohentwiel**, welche noch an demselben Tage mittelst einer zwischen dem Divisionsgeneral **Vandamme** und dem Obristlieutenant **Wolf** abgeschlossenen Kapitulation übergieng, und in welcher die Franzosen nebst 80. metallenen Kanonen, viele Kostbarkeiten fanden, indem viele Leute der vermeintlichen Sicherheit wegen, ihre Sachen von Wetrh dahin geflüchtet hatten. Was den Kommandanten bewogen hat, sogleich am ersten Tage zu kapituliren, und dieserwegen selbst nach dem französischen Hauptquartier zu Siegen zu gehen, ist noch nicht bekannt geworden, so viel aber weiß man, daß er auf seiner Flucht nach der Schweitz angehalten, und von dem Kriegsgerichte, welches der Herzog zu **Dünkelsbühl** niedersetzte, infam kassirt, und zum Festungsarrest lebenslänglich verurtheilt ward.

Das gewaltige **Hohentwiel**, vor Alters Duellium, eine Festung, die zwar klein aber gleich dem hohen Rö-

nigstein unüberwindlich genannt werden darf, in dem sie nicht beschossen werden kann, und Wasser, Feldbau und Weinwachs hat, liegt oben im Hegau, nicht ferne von den Ufern des Bodensee's, auf fünf Stunden nördlich von Schafhausen auf unersteiglichen Felsen, und hat die Aussicht nach den von der Hand der Natur in edler großer Verwirrung hingelegten tyrolischen und helvetischen Gebirgen. Ehemals gehörte sie den Herzogen von Schwaben, und nach ihrem Abgange der Familie von Klingenberg, aus welcher eine Wittwe dieselbe an den Herzog Ulrich von Würtemberg im Jahre 1538 verkaufte. Oft wurde sie blockirt; aber ihren Zinnen nie der Jungfernkranz geraubt. Ja selbst, als im 30jährigen Kriege, nach der Schlacht bey Nördlingen (1634.) der Herzog dem Kaiser diese Veste übergeben wollte, und dem Kommandanten (Widerhold war der Name des tapfern Mannes) den Befehl deshalb zuschickte, kehrte sich dieser dennoch nicht daran, und behauptete die Festung bis zum Westphälischen Frieden, wo sie Würtembergisch blieb. — In den neuesten Zeiten diente sie unter andern zum Staatsgefängnisse und der große Publizist Joh. Jak. Moser hat dort gefangen gesessen. Im Oktober dieses Jahrs ward sie geschleift, so daß schon gegen Anfang Dezembers die Trümmer ihrer vormaligen stolzen Mauern und Thürme am Fuße des Berges lagen und theils zur Ausbesserung der Landstrasse, theils aber, und dies versteht sich von den brauchbaren Quaderstücken, zur Erbauung einer neuen steinernen Rheinbrücke bey Schafhausen verwendet werden sollten.

Während am 2ten die Generale Lecourbe und St. Cyr in ihren Stellungen bey Hohentwiel und

Stühlingen blieben, zog das Reservekorps, welches sich noch in der Gegend von Neukirch (in der Herrschaft Tettnang) befand, von diesem Pfarrdorfe auf der Schafhauser Strasse nach Rietheim, um sich hier mit dem linken Flügel des G. L. Lecourbe zu vereinigen; sein rechter dehnte sich bis an des teutschen Ordens Amt Blumenfeld aus.

Solchergestalt war itzt die französische Rheinarmee, mit Ausnahme des Korps, unter dem G. L. St. Suzanne ganz beisammen, und in Schlachtordnung, mit ihrem rechten Flügel am Bodensee und in Verhältnissen, wo sie mit Vortheil kämpfen konnte, um dem bisher getäuschten F. Z. M. Kray diesen wichtigen Stützpunkt zu entreißen.

Ob der Oesterreichische Oberfeldherr etwan nicht hinlänglich tief in die Sache selbst eingedrungen sey, getrauen wir uns nicht zu entscheiden; genug, Er hatte nun den Kampf über die Täuschungen desjenigen, was den General Moreau leitete, errungen, und indem er dadurch von dem Irrthum, der ihm so fühlbar ward, und dessen sich keine sterbliche Hirnmasse ganz und gar zu erwehren vermag, zurückgebracht wurde, ließ Er die Armee am 2ten von Donaueschingen ausrücken, um die Linie von Engen und Stokach, wo der erlauchte Held Karl am 25. März 1799. dem weitumfassenden Plane Jourdan's ein frühes Grab bereitete, und die Macht völlig niederbeugte, mit welcher dieser sonst ganz Schwaben überzogen, und zu einem Schauplatze der traurigsten Kriegsunruhen gemacht haben würde, zu besetzen, bevor noch die republikanischen Krieger dieselbe erreichen konnten, und um so der zu be-

sorgenden Verdrängung vom Bodensee, und der Abschneidung der Verbindung mit dem Reußischen Korps auf der Vorarlbergischen und Graubündner Seite kräftigst vorzubeugen. Schon um 2. Uhr Nachmittags traf die Armee zu Engen im Lager ein, so sehr hatte sie ihren Marsch beschleunigen müßen, um dem auf sie einbrechenden Gewitter mit Macht begegnen zu können. Aber wie viel Gewicht der F. Z. M. Kray auch auf die Gewinnung der Stellung von Stokach legte, so sah Er doch die Unmöglichkeit ein, noch am nämlichen Tage so weit zu marschiren, ohne die Korps des Erzherzogs Ferdinand, welcher den Marsch der Armee auf der Seite des Zollhauses (südlich vom Städtchen Blumberg) deckte, und der Generale Giulay und Rienmayer, welche beordert waren, sich von Freyburg und Offenburg zurückzuziehen, und zur Hauptarmee zu stoßen, dringender Gefahr blos zu stellen.

Da indessen der Obergeneral Moreau den F. Z. M. Kray noch auf diesem Marsche in der Flanke überfallen wollte; so bereitete er einen entscheidenden Angriff vor, der am folgenden Tage (am 3.) mit dem größten Nachdrucke ausgeführt ward.

Der Generallieutenant Lecourbe, welcher seine Truppen in der Nacht gesammelt hatte, brach um 7. Uhr Morgens von seiner Stellung bey Hohentwiel gegen Stokach auf, und schickte einen Theil der Division Lorge links auf Ach ab, um zu verhindern, daß die Oesterreicher nicht zwischen seinem Angriffe, und dem vom Reservekorps durchdringen, welches gegen Engen vorrückte. Die beiden Divisionen desselben, unter den

Generalen Delmas und Bastoul *), welcher den Divisionsgeneral Leclerc provisorisch ersetzte, zogen aus ihrer Position zwischen Tengen und Hohentwiel über Wolterdingen nach Engen, General Richepance aber auf der Strasse von Blumenfeld gegen den nämlichen Angriffspunkt, während der G. L. St. Cyr die Position von Stühlingen verließ, um über Tuttlingen und Tengen ebenfalls seine Richtung auf Engen zu nehmen. Die Reitereyreserve, unter dem G. D'haupoult folgte dem Reservekorps, mit Ausnahme eines Regiments, das auf der Schafhauser Heerstrasse von Singen nach Stokach geschickt worden war, und sich an den G. L. Lecourbe anschließen sollte.

Diese Bewegung gieng wesentlich dahin, die Oesterreicher auf ihrem linken Flügel zu überwältigen, sie, indem ihnen ihr Stützpunkt am Bodensee entrissen würde, von dem F. M. L. Reuß zu trennen, und die Stellung von Stokach nach Engen wegzunehmen, vor welchem letzten Orte der F. Z. Kray den größten Theil seiner Macht vereinigt hatte.

G. L. Lecourbe ließ die erste Division, unter dem Generale Vandamme, rechts über Bodman und Walwis auf Sernatingen und Espesingen ziehen, um sich mit der Division, die unter den Befehlen des

*) Ludwig Bastoul, Soldat im Regimente Vivarais vom Jahr 1773. bis 1789; Chef des 2. Bataillons von Calais; Brigadegeneneral den 15. Sept. 1793.

Generals Montrichard *) auf der Strasse von Singen nach Stokach marschirte, in Verbindung zu setzen. Von seiner dritten Division, unter dem Generale Lorge, nahm die Brigade des Generals Goullus **) ihre Richtung links auf Ach, von wo sie den Weg auf Indelwangen einschlug, das Schloß von Nellenburg umgieng, und auf diese Weise im Rücken von Stokach eintraf; die andre, die der General Lorge in Person anführte, stieß zu dem Reservekorps, und wirkte zu dem Erfolge der Gefechte thätigst mit, welche dasselbe lieferte.

Es war noch nicht 10. Uhr, da sah man schon allenthalben den Blitz der Waffen; ihr schreckliches Getöse schien mit dem fürchterlichen Donner der Kanonen, der die ganze Gegend weit umher erschütterte, zu wetteifern. Die Generale Vandamme und Montrichard stießen am Ausgange der Wälder bey Steißlingen, Walwis und

*) Joseph Elias Montrichard, Artillerie Zögling im Jahre 1781; dient von der Picke auf; ward Generaladjutant, Bataillons Chef den 30. July 1793. Brigadegeneral im Jahre 1797. und bald nachher Chef des Generalstaabs der Mainzerarmee. Beym Wiederausbruche des Krieges kam er zur italienischen Armee, wo er eine Division kommandirte.

**) Ist der nämliche, welcher als Kommandant von Le Quesnoi am 10. Sept. 1793. von den Oesterreichern gefangen gemacht ward, und während den Rastadter Friedensunterhandlungen die Blokade von Ehrenbreitstein kommandirte.

und Bodman auf die Vorposten von dem Korps des Prinzen Joseph von Lothringen. Seine zahlreiche Reiterey entfaltete sich hinter Steislingen und setzte sich so kräftig zur Wehre, daß der G. L. Lecourbe seine Reserve, welche aus dem 15. Kavallerie 11. Dragoner und 12. Jägerregimente bestand, unter General Nansouty vorrücken lassen mußte, durch derer eben so kühne als übereinstimmende Manövres die Oesterreicher augenblicklich bis nahe vor Stokach zurückgeworfen wurden. Hier war bereits seit der ganzen Nacht her eine große Anzahl Fußgänger und Reiter in Schlachtordnung aufgestellt, und von einer bedeutenden Artillerie bedeckt; aber hier bewiesen sich auch die französischen Generale eben so unerschöpflich an einsichtsvollen Anstalten, Kaltblütigkeit und weithinauswirkender Kraft, als in dem Herzen ihrer unerschrockenen Waffenbrüder die Bereitwilligkeit und der Muth, allen Schwierigkeiten und Gefahren zu trotzen, und sie zu besiegen erhöht war.

Nachdem der General Vandamme sich an die Höhen von Bondorf gelehnt hatte, warf er sich mit der 36. und 94. Halbbrigade und dem 8. Husarenregimente zur Linken hin, überflügelte mit diesen Truppen, die der General Molitor anführte, die Oesterreicher, und nahm sie in ihrer linken Flanke. Alsogleich gebar Montrichard's siegbegierige Seele den Entschluß, sie auch in der Fronte angreifen zu lassen. Er beorderte dazu die Brigaden der Generale D'Aultanne *) und

*) Joseph Augustin D'Aultanne war schon im Jahre 1776. Kadet im 81sten Regimente, und ist seit der Revolution alle Grade durchgegangen; bey der ehemaligen Nordar-

Schinner *), und nun entstand ein zweystündiges erbärmliches Gemetzel, wobey die Oesterreicher um so mehr völlig unterliegen mußten, als die gegen ihre rechte Flanke abgeschickte 84. Halbbrigade ihnen mit Blitzesschnelle in den Rücken gekommen war. Hierauf drang die franzbsische Reiterey, noch voll Schlachtwuth mit verhängten Zügel und blanken Säbeln, mit der Oesterreichischen durcheinander in Stokach ein, gewann nach einem heftigen Scharmützel, der zwischen jener und den Blankensteinischen Husaren in den Strassen dieses Städtchens vorfiel, über welches der Kriegsdämon mit verschwenderischer Freygebigkeit die Fülle seiner Schreckniſſe ausgoß, indem es nicht nur durch Kanonen und Kartätschenkugeln nicht wenig geängstet, sondern auch noch unter dem Geklirre der Waffen zum Theile ausgeplündert ward **), im schnellsten Laufe die Anhöhen hinter

---

armee war er lange Generaladjutant, Brigadechef den 1. August 1794. und sofort auch Brigadegeneral.

*) Joseph Ignaz Schinner ist ein Schweitzer von Geburt und dient ebenfalls schon seit lange vor der Revolution. Unterlieutenant im Regimente Courtin im Jahre 1780. adjungirter Hauptmann; Generaladjutant; Brigadegeneral den 11. Oktob. 1794.

**) Schon im Monat Julius 1796. mußte Stokach die Retirade der Oesterreicher und am 1. August den französischen Ueberfall aushalten. Bis zum 9. Oktob. also 10 Wochen lang, war das Städchen mit 4 bis 500 beym Avanciren, beym Retiriren aber einige Tage mit 16 bis 1800. Feinden belegt, welche Stadt und Land mit Lieferungen von Le-

demselben, und verfolgte die Oesterreicher über zwey Stunden lang, deren Verlust an Menschen, Kanonen und Vorräthen (wiewohl man einen Theil der zu Stokach gesammelten Magazine glücklicher Weise in den zwey vorigen Tagen hinweggeschaft hatte) äußerst beträchtlich war. Fast die ganze Infanterie wurde gefangen, getödtet oder verwundet; 4000. Gefangne, 500. Pferde, unermeßliche Magazine von Hafer und Mehl, zu deren Schadenersatz aber England an den Kaiser 150,000. Pf. Sterling bezahlte, 9. Kanonen nebst ihren Pulverwägen waren die Beute der Ueberwinder.

Es ist hier nicht der Ort, die begangenen taktischen Fehler zu erspähen und zu rügen; genug der Rückzug war sehr wild und ordnungslos, den der Prinz von Lothringen auf Pfullendorf und Möskirch nahm, und den das Leibbataillon des schwäbischen Kreisregiments von Königsegg schließen mußte, ungeachtet solches in der Regel nur der Reiterey zusteht. Ueberhaupt hielten die am 2. in's Lager bey Stokach gerückten schwäbischen Bataillone Fürstenberg und Königsegg mit belobter Entschlossenheit im feindlichen Feuer bis zu der allgemeinen Retirade dergestalt aus, daß sie von der fliehenden Oesterreichischen Reiterey größtentheils überritten wurden, und ersteres an diesem Tage über 600. Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten,

---

bensmitteln aller Art so quälten und aussogen, daß bey ihrem Abzuge eine wirkliche Hungersnoth eintrat, und man nicht einmal im Stande war, die siegreich vorrückenden Oesterreichischen Truppen nur halb zu sättigen.

nebst 4. Offizieren, letztere aber gegen 500. Mann, worunter ebenfalls 4. Offiziere waren, verlor.

Izt, da der Prinz von Lothringen gänzlich geschlagen und auf der Flucht war, wodurch die linke Flanke von der vorwärts Engen vereinigten Hauptarmee ungedeckt blieb, izt zauderte der Obergeneral Moreau nicht, auch mit dem von ihm in Person kommandirten Reservekorps vorzurücken, um seinen Gegner, den F. Z. M. Kray, auch über diesen Ort hinaus zu werfen. Noch hatte der Erzherzog Ferdinand sich nicht mit diesem vereinigt, und noch war es nicht 2. Uhr Nachmittags, als der Divisionsgeneral Delmas den Oesterreichern begegnete, die vorwärts von Wolterdingen auf dem Marsch waren, und ihre fünf Bataillone, die den Vortrapp bildeten, durch einige Kompagnien vom 1sten Bataillone der 14. leichten, und durch die beyden erstern Bataillone der 50. Linienhalbbrigade zurückwerfen ließ. Indessen stellten sie sich nebst ihrem groben Geschütze wieder hinter diesem Dorfe auf, ließen die Reiterey vorrücken, und viele Fußgänger in den Wald ziehen, der an Welschengen stößt. Dies bewog den Obergeneral Moreau zu der Ertheilung des Befehls, daß der General Delmas Wolterdingen umgehen und sich links ziehen sollte, um den Wald anzugreiffen, während Lorge sich der Anhöhe von Mühlhausen bemächtigen würde, welche die Bergplatte beherrscht, auf welcher die Oesterreicher in Schlachtordnung standen, und seine linke Flanke bedrohten. Um diesen letztern Angriff zu unterstützen, mußte der General Bastoul mit seiner Division vorrücken. Alsogleich begann das Kleingewehrfeuer, auf das die Franzosen mit Kanonen,

die oberhalb **Wolterdingen** aufgestellt waren, dergestalt antworteten, daß sich die Oesterreicher in die große Ebene von **Engen** zurückziehen mußten, auf der sich ein Korps von ohngefähr 15,000 Reiter entfaltete. In diesem Augenblicke vertrieb der General **Delmas** die Oesterreicher aus dem von 8. Bataillonen vertheidigten Walde. Zwey Bataillone von der 46. Halbbrigade griefen ihn im Sturmmarsche, ohne einen Schuß zu thun, von vorn an, indes die 57. Halbbrigade unter General **Grandjean** *) ihn von der linken Seite umgieng. Den Oesterreichern, durch diesen energischen, aufs glücklichste gelungenen Angriff beynahe außer aller Fassung gebracht, erübrigte kaum die Zeit, vom Rande des Waldes her insgesammt abzufeuern, so geschwind kam ihnen die 46. Halbbrigade auf den Leib; sie verloren außer vielen Todten über 300 Gefangene. Nun ließ General **Delmas** den General **Jacopin** **) mit eben dieser Halbbrigade, die als Colonne formirt war, bis links von **Welschengen** ziehen, wo er sich am Fuße des Berges von **Hohenhöwen** anlehnte, aber einen äußerst lebhaf-

---

*) Karl Ludwig Grandjean ist ein Offizier von außerordentlicher Einsicht und Thätigkeit. Erst im Jahre 1792. ward er Unterlieutenant im 105. Regimente, aber bald darauf Bataillonschef und schon am 11. Juny 1794 Generaladjutant bey der Westpyrenäen Armee.

**) Johann Baptist Jacopin dient als Soldat seit dem Jahre 1776; Lieutenant im 6. Bataillone der Meurthe, Generaladjutant den 28. Novemb. 1793; Brigadegeneral den 10. Jenner 1794.

ten Widerstand fand, und dabey eine Schußwunde im Schenkel erhielt. Der Brigadegeneral **Grandjean** suchte zu gleicher Zeit die Bergspitze zu umgehen. Während dieser blutigen Vorgänge manövrirten die Truppen, unter den Generalen **Bastoul** und **Lorge**, unausgesetzt unter dem lebhaften Oesterreichischen Artilleriefeuer. Abends 6. Uhr versuchte der F. Z. M. **Kray** die französische Linie zu durchbrechen, zu welchem Ende er eine Bewegung gegen das Dorf **Welschengen** machen ließ, welches zwischen dem linken Flügel der Division **Bastoul** und dem rechten der Division **Delmas** lag. Die Dragoner von **Latour** rannten in einer Maße und mit heftigem Ungestümm gegen das 10. Jägerregiment zu Pferde an, und drangen bis an den Eingang des Dorfes, welches vom 1. Bataillon der 14. leichten Halbbrigade vertheidigt ward. Die 89. Halbbrigade eilte zu dessen Unterstützung herbey; aus den Schlünden der Kanonen sprühten Tod und Wunden auf die Dragoner, die sich mit großem Verluste zurückzogen. Izt mußte der General **Lorge** auf **Moreau's** Befehl, das Dorf **Ehingen** wegnehmen, um die Oesterreicher wieder gegen ihren linken Flügel zurückzubringen. General **Bontemps** brach mit zwey Bataillonen von der 10. leichten und der 67. Halbbrigade, und von den Karabiniers unterstützt, dahin auf, marschirte in Echelons, unter dem Querfeuer von fünf Kanonen in der größten Ordnung, und bemächtigte sich des Dorfes. Allein izt ließ der F. Z. M. **Kray** acht noch nicht zum Treffen gekommene Grenadierbataillone vorrücken, zwölf Feuerschlünde auf diesen Punkt richten, seine Reiterey agiren, und das Dorf wieder wegnehmen, wobey die beyden Brigadechefs **Grandjean** und **Chaussat** verwundet wurden.

Hierauf trat **Moreau** selbst an die Spitze von 4 Kompagnien der 53. Halbbrigade, die äußerst muthig fochten, sich der Zugänge des Dorfes wieder bemeisterten, und das Gefecht auf diesem Punkte wieder herstellten. Das nächste Ziel dieser Bewegung war, zu dem General **Richepance** zu stoßen, dessen Feuer auf der Höhe von **Hohenhöwen** gerade eine große Lebhaftigkeit gewann. Dieser tapfere Befehlshaber, genöthigt seine Division zu theilen, indem er von **Blumenfeld** aus auf den Strassen von **Wolterdingen** und **Leipendingen** die Oesterreicher angetroffen hatte, schickte links gegen diesen Ort den General **Dürüt** *) mit der 4. Halbbrigade dem 5. Husarenregiment, dem 13. schweren Reiterregiment und einer Kanone, und zog dann selbst auf **Wolterdingen**, mit der 100. Halbbrigade, dem 3. Bataillon von der 50. den beiden Grenadierbataillonen, dem 17. Dragonerregiment, und dem Reste der Artillerie: die Oesterreicher, die nach einem heftigen Treffen auf diesem Punkte überwältigt wurden, nahmen ihren Rückzug nach den Anhöhen von **Hohenhöwen**, wo sie sich aufstellten, und Kanonen pflanzten. General **Dürüt** rückte seinerseits mit Schnelligkeit vor; die 4. Halbbrigade, um welche sich die Oesterreichische Reiterey rings umher zu verbreiten begann, schloß sich, um sich der Gefahr einer völligen Umwickelung zu entziehen, eng

*) Franz Joseph Dürüt, Freywilliger im 3. Nordbataillon im Jahre 1792, ist alle Grade durchgegangen; Generaladjutant; Brigadechef den 30. Septemb. 1794, und am 19. Septemb. 1799, nach der Schlacht von Bergen, Brigadegeneral.

zusammen, hielt fest, und feuerte nach allen Seiten hin, bis sie endlich gegen 4 Uhr Abends freye Bahn bekam.

Zu gleicher Zeit langte die Spitze der Division des Generals **Baraguay D'Hilliers** an. Da nun der General **Richepance** auf diese Weise seine linke Flanke gedeckt sah: so zog er von derselben die beiden Reiterregimenter an sich, und rückte von neuem vor, um die Oesterreicher von den Stellungen zu vertreiben, wo sie eben festen Fuß gefaßt hatten. Je mehr sich indessen die Republikaner der großen Bergebene näherten, welche Engen beherrscht, desto mehr konzentrirten sich die Oesterreicher, und setzten jenen eine um so größere Macht entgegen. Auf's Aeusserste getrieben waren die Anstrengungen, wodurch sie die linke Flanke des Generals **Richepance**, die einen Augenblick ohne Stützpunkt war, zu umgehen, seine ganze Division auf die des Generals **Delmas** zu werfen, und das Reservekorps von jenem des Generallieutenants **St. Cyr** abzuschneiden hofften. Allein General **Richepance** setzte sein Unternehmen mit einer Klatblütigkeit fort, welche der wahren Tapferkeit eigen ist, und fast immer das Loos des Kampfes entscheidet. Er trat an der Spitze seiner Grenadiere, und, indem er ihre Herzen mit seinem Muthe, mit seiner Siegbegierde erfüllte, daß sie vorwärts eilten, führte er sie selbst zu Fuß über eine halbe Stunde lang gegen die Oesterreicher, die voll Muth widerstanden, immer fortrückend, so gut sie konnten, und auf ihn ein Kanonenfeuer richteten, welches um so schrecklicher hausete, als er selbst nur noch zwey nicht demontirte Kanonen hatte, um es zu erwiedern. Doch in kurzer Zeit

hatte Er die Anhöhe erreicht, welche die ganze Bergkette von Hohenhöwen bestreicht; am Abhange dieser Anhöhen befand sich auf der Rückseite, den Oesterreichern gerade gegenüber ein Wald, welchen er mit Fußvolk besetzte; auf diese Fronte unterhielten nun die letzten ein mehr als dreystündiges unausgesetztes Kartätschenfeuer aus 12 Kanonen, und ließen stets wieder frische Bataillone vorrücken, so wie die andern von den Franzosen zurückgeworfen wurden; aber dessen ohngeachtet blieben alle Bemühungen der Oesterreicher, ihre Gegner aus denen so lange und so hartnäckig vertheidigten Stellungen zu vertreiben, fruchtlos. Sie erlagen den überlegenern Kräften, die sie bestürmten.

Die Länge des Wegs und die Schwierigkeiten, welche der Erzherzog Ferdinand, der noch nämlichen Abends zu der Hauptarmee stieß, dem Korps des Generallieutenants St. Cyr bey St. Ottilia, dem Zollhause und Fürstenberg entgegensetzte, und deren Beseitigung nicht in seiner Macht stand, erlaubte nur einer Brigade der Division Baraguay D'Hilliers, unter dem Generale Roussel, sich in der Schlachtlinie einzustellen. Nach einem sehr hitzigen Gefechte gegen das Korps des F. M. L. Nauendorf, in welchem der Generaladjutant Montroux schwer verwundet ward, gelang es ihr endlich gegen 10 Uhr Abends, sich in dem Besitze der offenen Vergebene, die von der Nordseite Engen beherrscht, und die Viermal genommen und wiedergenommen ward, zu behaupten.

Dies war der Ausgang der Schlacht bey Engen, die von beiden Seiten mit großem Nachdrucke, und mit noch größerer Hartnäckigkeit geschlagen ward, und die

unglücklicher Weise wieder einen beträchtlichen Theil von Teutschland dem Elende und den Gefahren aussetzte, von welchen er nur erst so kürzlich durch das glänzende Waffenglück des Erzherzogs Karl, dieses Helden und Menschenfreundes, befreyt worden war. Die Franzosen nahmen den Oesterreichern, deren Verlust an Todten auf 3 bis 4000 Mann gerechnet wird, über 7000 Gefangene ab, erbeuteten 3 Fahnen, 9 Kanonen und sehr beträchtliche Magazine und Bagagen. Aber auch Erstere ließen eine nicht geringe Anzahl Todten auf dem Schlachtfelde, und man kann daher annehmen, daß der Verlust auf beiden Seiten so ziemlich gleich gewesen ist.

Erst mit dem Anbruche des folgenden Tages begann der F. Z. M. Kray seinen Rückzug. Die Armee kam um 9 Uhr Morgens zu Liptingen an, wo sie bis 3 Uhr Nachmittags Halt machte; dann rückte sie nach Mößkirch vor, wo um 9 Uhr Abends die Vereinigung mit den Resten von dem Korps des Prinzen Joseph von Lothringen geschah. Der Erzherzog Ferdinand deckte ihren Marsch, während dessen der General Giulay mit dem Korps von Freyburg, und mit der ersten Division der Baierischen Hilfstruppen von Bahlingen her zu ihm stieß. Alles dieses geschah ohne wesentliche Unterbrechung von Seiten der Franzosen, die sich rechts lehnten. Das Korps des Generallieutenant St. Cyr lößte die Reserve in ihren Stellungen ab, und diese marschirte auf Lenzingen, General Lorge vereinigte sich wieder mit Lecourbe, und die Kavalleriereserve, unter dem General D'Haupoult wurde nach Stokach beordert, um sogleich bey der Hand zu seyn.

Wir kommen izt auf eine Schlacht, durch welche nicht nur die Hofnung der Republikaner auf Vergrößerung ihrer Eroberungen von neuem begünstigt ward, sondern welche auch noch auf den ganzen Feldzug von entschiedenem Einflusse war.

General Moreau wußte noch nicht, ob der F. Z. M. Kray, der unausgesetzt gedrängt werden sollte, sich noch einmal mit ihm in einer Hauptschlacht würde messen wollen, ehe er sich entschlöße, sich auf das linke Donauufer zurückzuziehen. Da er indessen durch die zu Recognoscirungen Abends abgeschickten Offiziere die Nachricht erhielt, daß die Oesterreicher das seitwärts Möskirch gelegene, zur Herrschaft Waldsperg gehörige, Dorf Grombach mit aller Macht besetzt hielten, und da er sie durchaus verhindern wollte, sich mit dem Korps in Graubünden zu vereinigen: so traf er sogleich eine Disposition zum Marsche auf Möskirch, welcher zufolge der Generallieutenant Lecourbe am 5. um 4 Uhr Morgens nach folgender Anordnug dahin aufbrach.

General Vandamme ließ seine rechte Brigade, unter dem Generale Laval, von Bondorf bis Salmansweiler vorrücken; sie sollte, indem sie die Ufer des Bodensees lichtete, die Truppen flankiren, welche gegen die Oesterreicher zogen. Mit seiner zweyten Brigade marschirte er selbst über Klosterwald, um die Strassen von Möskirch auf Pfullendorf und Mengen zu sperren. — General Montrichard zog mit der zweyten Division über Grombach auf der, zwischen dichten Wäldern eingeengten, Strasse von Stokach nach Möskirch. Dieser Bewegung folgte die Reserve, un-

ter dem Generale D' Haupoult. — Die dritte Division, unter den Befehlen des Generals Lorge, wandte sich beym Ausgange des Dorfes Grombach links auf die Strasse von Neuhausen, um ihre Angriffe auf die rechte Flanke der Oesterreicher auszudehnen. — Das Reservekorps, unter Moreau's eigener Anführung, rückte in zweyter Linie vom rechten Flügel nach. — Der Generallieutenant St. Cyr mußte sich mit den Abtheilungen des Mittelpunkts auf Liptingen wenden, und da er zugleich seine linke Flanke gegen Tuttlingen zurückhalten sollte; so verstattete ihm dieses, in Verbindung mit den Schwierigkeiten der Wege, und einigen andern Hindernissen im Marsch, keinen gleichzeitigen Angriff.

Die Oesterreicher hatten in der Vergebene vorwärts Mößkirch eine große Macht, und auf der Anhöhe, welche die von Grombach bis auf diesen Punkt zwischen sehr dichten Wäldern eingeengte Strasse bestreicht, 25 Kanonen aufgestellt. Schnell brach der General Montrichard mit der Reiterey und Artillerie hervor, und entwickelte seinen Vortrab, der schon um 6 Uhr Frühe mit den Oesterreichern im Handgemenge war, unter der Begünstigung von ein Paar Batterien auf der Höhe, gegenüber der Oesterreichischen Vorposten, die jenseits des Ravins und der Stadt Mößkirch aufgestellt waren; konnte aber wegen des standhaften Widerstandes der Oesterreicher, und vorzüglich wegen der entschiedenen Ueberlegenheit ihrer Artillerie, die die seinige größtentheils unbrauchbar machte, nichts wesentliches ausrichten, vielmehr mußte er sich damit begnügen, das Gefecht durch die höchste Anstrengung seiner Truppen nur

aufrecht zu erhalten. Gleichwohl gelang es ihm endlich, sich der Stellung vorwärts Möskirch zu bemeistern, während der General Lorge Heudorf, welches am Fuße des von der Oesterreichischen Armee besetzten Lagers lag, angriff. Dieses Dorf ward von dem Kern der Oesterreichischen Armee vertheidigt, und durch zwey Bataillone der 10. Halbbrigade mehrmals genommen und wieder genommen. Indem die Oesterreicher auf diesem Punkte immer frische Truppen hinzogen, suchten sie zugleich mit 8 Grenadierbataillonen den General Lorge auf seiner linken Seite zu überflügeln, aber zeitig genug traf der General Goulú mit der 38. Halbbrigade ein, um wesentliche Dienste zu leisten. Er nahm, trotz des schrecklichsten Kartätschenregens aus 8 Kanonen, das Dorf weg, drang in den Wald ein, der demselben Deckung gewährte, und durchbrach die Oesterreichische Linie. Mit doppelter Entschlossenheit und Stärke erneuerten nun die Oesterreicher den Angriff, und breiteten sich wieder über Heudorf hinaus aus; aber, nachdem sie kaum die Freude der Wiedereinnahme dieses Dorfes genossen, erlagen sie abermals vor der Uebermacht. Die 67. Halbbrigade eilte herbey, indes die 38. sich wieder sammelte, zum zweytenmale mit größerem Ungestümm anrückte, die Ungarischen Grenadiere, welche den Wald vertheidigten, warf, und über die Oesterreichische Reiterey herfiel, die ungeachtet sie sich auf einer kleinen Ebene befand, wo sie manövriren konnte, dennoch in Unordnung gebracht ward, und davon fliehen mußte.

Solchergestalt umfaßte der General Lorge den rechten und General Vandamme, der von Klosterwald her gekommen war, den linken Flügel der Oester-

reicher. Letzterer, in Verbindung mit dem General **Montrichard**, ließ es an keiner Anstrengung fehlen, um **Möskirch** wegzunehmen: der General **Molitor** drang mit der 36. und 94. Halbbrigade durch, bemeisterte sich dieses Ortes im Stummarsche, und bedrohte die Stellung des Erzherzogs **Ferdinand**, zu deren Wiedersicherung die baierischen Truppen, unter dem Obristen **von Wrede**, die zwischen **Friedingen**, **Sigmaringen** und **Möskirch** standen, durch die reichhaltige Fülle ihres unerschrockenen Muths nicht wenig beytrugen.

Kaum sah der F. Z. M. **Kray** diese beyden Divisionen auf seiner linken Flanke sich bilden, als er schon auf der rechten manövrirte, um mit einer Masse von beynahe 20,000 Mann die Franzosen auf ihrer Linken zu überflügeln, und auf der Strasse von **Stokach** nach **Möskirch** über **Grombach** hinaus vorzudringen. Allein nun kam die Division **Delmas** dem Generale **Lorge** zu Hilfe, und schwenkte sich, so wie auch die Division **Bastoul**, die sich links von **Grombach** zog, linkswärts von der Fronte. Die beiden französischen Armeekorps bildeten izt einen sehr stumpfen Winkel, von welchem die Division **Delmas** die Spitze machte. Auf diese richtete der F. Z. M. **Kray** den Hauptangriff. Der Boden, auf dem sie stand, war sehr bewachsen, durchschnitten und nicht wenig schwierig; **Moreau** zog daher von derselben alle Reiterey zurück und stellte sie auf dem linken Flügel auf. Die Oesterreicher suchten Anfangs den rechten Flügel dieser Division zu überwältigen, und zu dem Ende sich eines sehr ausgedehnten Waldes zu bemächtigen, der vor der Division **Lorge** lag. Der Obriste **Wrede** machte mit dem Grenadierbataillon

und den Füselierbataillonen **Wrede** und **Lamotte** einen raschen Angriff, den der Obrist von **Karg** mit den Bataillonen **Bussek** und **Cloßmann**, welche das zweyte Treffen bildeten, unterstützte; aber das erste Bataillon der 14. leichten und zwey von der 50. Halbbrigade setzten ihnen den kräftigsten Widerstand entgegen, und zwangen sie, ihren Plan um so mehr aufzugeben, als auch schon die 46. Halbbrigade auf diesem Punkte eingetroffen war. Die Oesterreicher wandten sich hierauf links, um die Division **Delmas** von jener des Generals **Bastoul** abzuschneiden. Hier bezeugte sich die 57. Halbbrigade, obschon sie aus 16 Feuerschlünden mit Kartätschen unausgesetzt beschossen wurde, wunderbar tapfer, indem sie nach einer Reihe von immer ungestümmern und kühnern Angriffen alles niederwarf, was sie von Fußvolk und Reiterey gegen ihr über fand. Daher sagte auch der Obergeneral **Moreau** am Tage nach der Schlacht zu ihr: „Wenn Euch eure Thaten in Italien „nicht schon längst den Beynahmen der **Schrecklichen** „verschafft hätten: so würdet Ihr ihn für die Schlacht „bey **Möskirch** von den Oesterreichern erhalten haben." General **Delmas** focht stets an ihrer Spitze, und trotzte den Gefahren und Schwierigkeiten mit aller Unerschütterlichkeit eines Helden.

Noch verzichteten die Oesterreicher nicht auf ihr Vorhaben, sondern zogen abermals längs der französischen Linie hin, und gaben sich alle ersinnliche Mühe, das äußerste Ende derselben zu überflügeln; aber die Division **Bastoul** folgte allen ihren Bewegungen und wies sie stets nachdrücklich zurück. Doch ermüdeten sie nicht in ihren Versuchen. Sie wagten noch ihr Letztes,

indem sie alle ihre übrigen Kräfte zusammenrafften, und noch einmal auf diesen Punkt und auf die Fronte des Generals **Delmas** herfielen. Aber jetzt erschien auch der General **Richepance** auf diesem Schauplatze des Würgens; er sandte sogleich beyden Divisionen Verstärkungen zu, begann eine lebhafte Kanonade gegen die Oesterreicher und beschleunigte so die Entscheidung des Schicksals dieses gräßlichen Bluttages zum Vortheile seiner Waffenbrüder *).

Die

*) Das Kartätschenfeuer der Oesterreicher in dieser fürchterlichen Schlacht — sagte ein Augenzeuge aus — war nicht anders, als wie das Feuerausspeyen des Höllenschlundes. So ward der erste Angriff der französischen Armee empfangen; sie würde nicht gewonnen worden seyn, wenn sich nicht die ersten Generale selbst mit unbeschreiblicher Bravour ins Feuer gestürzt hätten. Zweymal hatte schon die Ueberlegenheit des Feindes entschieden, und unser Rückzug war unvermeidlich, wäre nicht von 15. Regimentern Kavallerie, durch den Obergeneral, welcher an der Spitze des 7. Husarenregiments einstürzte, jener unvergeßliche Wurf geschehen. Seine Geistesgegenwart und kalte Entschlossenheit bey dieser Gelegenheit ist über alle Beschreibung erhaben. Nichts brachte ihn aus der Fassung; er zeigte sich kaum mit seiner drohenden Kolonne, als ein Kanonenschuß sein Pferd streifte; es bäumte sich hoch auf, und sogleich kommt eine zweyte Kugel, die es ihm unterm Leibe nimmt. Geschwinder als der Blitz schwingt sich der General auf ein gemeines Husarenpferd, und fliegt an die Spitze der Kolonne. — Was aber die

Wuth

Die Schlacht hatte um 8 Uhr Morgens angefangen, und die Nacht, die das Blutvergießen endigte, trat eben mit der stärksten Finsterniß ein, als die Oesterreicher, von allen Seiten erschüttert, den französischen Truppen das mit Leichnamen und Verwundeten bedeckte Wahlfeld, nebst 5 Kanonen und ihren Pulverwägen überließen. Unter den vielen schrecklichen Schlachten, die in diesem Kriege, ohne seines Gleichen, geschlagen wurden, nehmen diese vom 3. und 5. in Rücksicht der Menge der darin umgekommenen und verstümmelten Krieger, nicht den letzten Platz ein. Bloß die Oesterreicher sollen 4 bis 5000 Todte oder Verwundete und 3000 Gefangene verloren haben; aber auch auf Seiten der Franzosen war der Verlust nicht unbeträchtlich, wie sich's natürlich von einer Schlacht erwarten läßt, die 16 Stunden hindurch mit der größten Anstrengung und Erbitterung von beiden Theilen fortgesetzt wurde. Ohne Uebertreibung kann man den Verlust derselben an theils Getödteten, theils gefangen oder zum Fechten unbrauchbar Gemachten zu 6000 Mann anschlagen. Ja die ganze Division Lorge ward beynahe von den Oesterreichern aufgerieben.

Das Korps des Generallieutenants St. Cyr war nicht zum Treffen gekommen. Zufolge der ihm ertheil-

---

Wuth des Blutbades entzündete, war, daß ein Detaschement der Avantgarde, welches schon die Waffen gestreckt hatte, über die Klinge springen mußte, und nur wenige durch die Flucht sich retteten, die diese Nachricht brachten. Nun schwur das Regiment desselben Detaschements seine Kammeraden zu rächen, und gab kein Quartier. —

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

ten Befehle hatte es bey **Liptingen** gegen 4 Uhr Nachmittags Position genommen, ohne gehindert worden zu seyn. Zwar hatte **Moreau** dem Generale **St. Cyr** den Befehl zu zufertigen gesucht, auf **Möskirch** zu ziehen; aber die abgeschickten Offiziere konnten nie bis zu ihm gelangen, indem die Oesterreicher sich mit Macht gegen die Anhöhen von **Stokach** zu gewandt hatten. Erst gegen Abend gelang es einem seiner Adjutanten, ihm den Befehl zu überbringen, sie am folgenden Tage auf ihrem Rückzuge zu verfolgen. Der Divisionsgeneral **Ney**, der zu dieser Unternehmung beordert ward, griff sie mit seiner bekannten Kühnheit an, brachte sie in Unordnung, und machte gegen 1500 Gefangene.

Am 6. nahm der F. Z. M. **Kray** eine Stellung hinter der Donau, mit seinem linken Flügel zu **Riedlingen**, und seinem rechten zu **Sigmaringen**, wo nun auch das Korps des F. M. L. **Kienmayer** zu der Armee stieß.

Die französische Armee rückte an eben diesem Tage in der Richtung von dem Illerfluße vor, denn **Moreau** suchte sogleich seinen Vortheil zu verfolgen. Da die eroberten Magazine mit Lebensmitteln ihn der Sorge für die Zufuhr entbanden; so wurde er in seinem Marsche um so weniger aufgehalten, als ihm überdies auch noch andere Adern der Subsistenz für seine Armee reichlich genug floßen, um seine Invasion in Teutschland kräftigst zu betreiben.

Der Generallieutenant **Lecourbe** zog mit seinem Korps rechts auf **Wintersulgen**, der Mittelpunkt auf **Grosstadelhof**, und der linke Flügel bis vor **Pfullen-**

dorf, wo er sich mit der Division des Generals Delmas in Verbindung setzte; eine seiner Brigaden, unter dem Generale Laval, zog an dem rechten Ufer des Bodensees hin, und drang über Ueberlingen nach Buchhorn, Mörsburg und Lindau vor, um den Fürsten Reuß zu bekämpfen, der in Graubünden und Vorarlberg stand *). Das Reservekorps nahm eine Stellung rechts bey Klosterwald, links bey Mösskirch. Auf der Strasse von diesem Orte nach Mengen stellte sich der Generallieutenant St. Cyr auf, und lehnte seinen linken Flügel an die Donau an.

Am 7. blieb Lecourbe in seiner Stellung. Das Reservekorps marschirte nach Pfullendorf, während St. Cyr über Mengen, links an der Donau vorrückte.

Am 8. stellte sich Lecourbe mit dem rechten Flügel zu Berg, mit dem Mittelpunkte zu Mochenwangen und Aulendorf, mit dem linken Flügel bey Schussenried auf. Das Reservekorps nahm seine Stellung

*) Laval begegnete am 9. einem Theile des Korps des Fürsten Reuß bey Langenargen, worauf es zu einem heftigen aber ziemlich unentschiedenen Gefechte kam. Indessen nöthigte der Rückzug des F. Z. M. Kray von Biberach, wodurch die Flanke der Bregenzer Vertheidigungslinie entblößt ward, die Oesterreicher, in der Nacht vom 10. Lindau, Bregenz und den größten Theil des Vorarlbergs zu räumen. Sie zerstörten aber noch vorher die Flotille des Obersten Williams und den größten Theil ihrer Magazine (es blieben blos 30,000 Säcke Getraide und 700 Fäßer Mehl zurück) und vernagelten ihre schwere Kanonen in den dortigen Verschanzungen.

rechts zu Schuſſenried, das Centrum gegen Tigels, der linke Flügel bey Reichenbach. St. Cyr hielt ſich links an die Donau auf der Höhe von Riedlingen, und rechts an das nördliche Ufer des Federſees, zu Buchau.

Der F. Z. M. Kray, dem die Abſichten Moreau's, ſich von dem rechten Ufer der Donau völlig Meiſter zu machen, keinen Augenblick räthſelhaft blieben, war in der Nacht vom 7. auf den 8. mit ſeiner Armee wieder über dieſen Fluß gegangen, und hatte durch einen beträchtlichen Eilzug am 8. Nachmittags die Stellung hinter Biberach gewonnen, wo ſeine Fronte durch die große Schlucht gedeckt war, welche das Flüßchen Rieß bildet. Die Armee lagerte ſich auf den Anhöhen theils vor, größtentheils aber rückwärts der Stadt. Aber ſchon Abends drängten die Franzoſen die Oeſterreichiſchen Vorpoſten faſt bis an die Armee zurück. Der frühe Morgen dämmerte nur erſt hervor, da nahm Lecourbe ſchon ſeine Stellung an der Aitrach *), rechts auf der Höhe von Leutkirch, im Mittelpunkte zu Willishofen und Arnach, links zu Wurzach. — Das Reſervekorps zog von Pfullendorf über Sulgau auf dem ſüdlichen Ufer des Federſees hin nach Biberach. Eben dahin nahm auch der Generallieutenant St. Cyr, auf der Straſſe von Buchau mit den Diviſionen Baraguay D'Hilliers und Tarreau ſeinen Weg. Die erſte traf bey Oberndorf auf den Oeſterreichiſchen Vortrab,

*) Ein Flüßchen, welches von Wurzach kommt und ſich bey dem Dorfe Aitrach in die Iller ergießt.

und schlug ihn nach mehreren Gefechten, die kaum ihren Marsch aufhielten, zurück. Diese beyden Divisionen erreichten bald die gegen Abend und Mittag liegenden Anhöhen, welche mit 10 Bataillonen Infanterie, 15 Feuerschlünden und vieler Reiterey besetzt waren; der übrige und gröβte Theil der Armee aber, vom F. Z. M. **Kray** selbst befehligt, stand auf den Anhöhen gegen Morgen, und hatte seine Stirne durch das Thal gedeckt. Der Kampf ward hartnäckig, und die Oesterreicher durch den ungestümmen Angriff des Generallieutenants **St. Cyr**, welcher durch den Wald im sogenannten **Laurbühl** oberhalb der Oelmühle hervorbrach, in die tiefe Schlucht geworfen. Ohne die mächtigen Verstärkungen, welche der F. Z. M. **Kray** vorrücken lieβ, und ohne das verdoppelte Feuer seines Geschützes, welches er zur Deckung der Fliehenden anordnete, würde hier den Franzosen eine groβe Menge Gefangener in die Hände gefallen seyn.

Der Divisionsgeneral **Richepance**, welcher über **Steinhausen** gezogen, und auf ein Oesterreichisches Korps gestoβen war, welches die Strasse von **Biberach**, zwey Stunden vorwärts dieser Stadt vertheidigte, hatte seit 4 Stunden eine heftige Kanonade ausgehalten. Schon von **Ingoldingen** an muβte er sich mit einem Theile seiner Truppen schlagen, und kämpfend rückte er vor. In dem Augenblicke, wo er auf die mittäglichen Anhöhen von **Biberach** heranzog, (es war Nachmittags 3 Uhr) drangen die Truppen des Generallieutenants **St. Cyr** in die Stadt ein, in welcher sie beträchtliche Magazine erbeuteten. Da er sich nunmehr unterstützt sah: so grif er die Vergebene, ob dem **Jordan**,

welche die Oesterreicher mit einem zahlreichen Truppenkorps und vielem Geschütz besetzt hielten, von hinten an, und indem er die Stadt links liegen ließ, senkte er sich in die Schlucht hinab. Die Rieß ist in dieser Gegend sehr eingeengt, und ihre Ufer sind sumpfigt; die Oesterreichische Artillerie spielte einen Hagel von Kanonenkugeln, Haubitz = Granaten und Kartätschenladungen auf die französischen Truppen, aber sie achteten ihn soviel als nichts. Die 4. und 100. Halbbrigade, das 3. Bataillon der 50. und zwey Grenadierbataillone wateten durch das Flüßchen, das 5. Husarenregiment folgte ihnen bey der Angermühle mit Mühe nach, der Boden war so schlammigt geworden, daß der General Richepance dem 13. Kavallerie = und 17. Dragonerregimente befahl, im vollem Laufe längs dem Flüßchen zu reiten, dasselbe über die Jordanbrücke ohnfern Biberach zu passiren, und sodann den Weg nach Memmingen einzuschlagen, wohin die bisherige Richtung seiner Bewegungen geradezu führte. Diese Anordnungen wurden bestens ausgeführt. Der General Digonet *) an der Spitze der 4. Halbbrigade, der General Dürüt an der Spitze der zwey Grenadierbataillone suchten zwey Mal die Anhöhen mit dem Bajonnet zu erstürmen, und wurden beyde Mal zurückgeschlagen: beym dritten Angriff aber gelang es ihnen endlich, sie zu ersteigen. Das 17. Dragoner = und das 13. Kavallerieregiment war=

*) Anton Digonet — Soldat im 39. Infanterieregiment im Jahre 1779; Major = Adjutant in dem zweyten Bataillone des Landes im Jahre 1792; Bataillonschef; Brigadegeneral den 14. April 1794.

fen sich in eben dem Momente vorwärts auf der Strasse nach **Memmingen** zu, und bildeten sich, unter der Leitung des Generaladjutanten **Plausanne**, mittelst eines kühnen Manövers, im Rücken der Oesterreichischen Infanterie, welche noch standhielt, und nun völlig umgestellt war. Diese muthige Bewegung der Reiterey trug nicht wenig zum Siege bey. Die Oesterreicher, die wie wackere Männer gefochten hatten, zogen sich gegen 5 Uhr in Eile von dem Wahlplatze zurück, der mit Leichen und Verwundeten übersäet war.

Während **Richepance** die Oesterreicher von diesen Höhen warf, stürzte **St. Cyr** auf den übrigen Theil ihrer Armee, welcher den Bergrücken besetzt hielt, der sich gegen **Mittelbiberach** hinzieht. Es gab nur einen einzigen Paß, um dahin zu gelangen, und diese Position schien unüberwindlich. Allein bey den so gut getroffenen Anstalten, und den so nachdrücklich ausgeführten Angriffen mußten die Oesterreicher wohl endlich unterliegen und weichen, zumal der General **Delmas** ihren linken Flügel, der sich hinter **Ummendorf** ausbreitete, noch immer in Unthätigkeit hielt.

An diesem heißen Tage büßten die Oesterreicher gegen 3000 Mann an Gefangenen, 9 Kanonen und ohngefähr 1000 Todte oder Verwundete ein.

So wurde also die Gegend von der im Laufe dieses wüthenden Krieges so hart gedrückten und schon am 2. Oktob. 1796 nahe am Verderben gewesenen Reichsstadt **Biberach** zweymal durch ausgezeichnete Siege berühmt; erst als die Rheinarmee durch den schönsten Rückzug die Augen Europas auf sich zog, und itzt, da

sie furchtbarer ihre Waffen in das Herz von Teutschland trug.

Nach dem hitzigen Treffen, welches wir so eben umständlich erzählten, führte der F. Z. M. Kray die Armee nach Memmingen hinter die Iller, wo er ihr am 10. eine feste Stellung gab, die sich von dem hohen Schlosse Kronenburg bis Egelsee *) erstreckte, und die Brücken über diesen Fluß abbrechen ließ.

Da sich der General Moreau auf einmal des Besitzes von ganz Oberschwaben versichern wollte: so rüstete er sogleich einen Angriff auf diese neue Stellung der Oesterreicher. Das Reservekorps rückte nach Ochsenhausen vor; das Korps des Generallieutenants St. Cyr behielt seine Position vorwärts Biberach, und lehnte nur etwas seinen linken Flügel an, um der Bewegung des rechten Flügels der Oesterreicher zu folgen. Lecourbe brach von seiner Stellung an der Aitrach auf, um über die Iller zu gehen, und auf Memmingen zu ziehen. General Vandamme wurde beordert an dem Bache, welcher die Ach genennet wird, durch Memmingen lauft, und sich in die Iller ergießt, herunter zu ziehen, und sich mit der Division Montrichard zu vereinigen, welche bey Aitrach über die Iller setzen sollte, während General Lorge über Egelsee an den Zusammenfluß der Iller mit der Ach ziehen würde. Da die verschiedenen Kolonnen bey ihrer gegen-

*) Egelsee liegt eine starke Stunde von Memmingen an der Landstrasse nach Biberach. Dort ist eine Brücke über die Iller. Das Dorf selbst gehört nach Memmingen.

seitigen Entfernung nicht zu gleicher Zeit hatten eintreffen können, indem die linke Brigade der Division **Vandamme** ihre Richtung gegen Leutkirch nehmen mußte: so bestanden die Divisionen **Lorge** und **Montrichard** allein den Kampf, der gegen 12 Uhr Mittags begann.

Der F. Z. M. **Kray** vertheidigte den Uebergang über die **Iller** mit einem beträchtlichen Theile seiner Armee. Die Brücke vor **Aitrach** war abgebrochen. Aber ohngeachtet dieses Hindernisses und des Kraftaufwandes der Oesterreicher, sich auf dem rechten Ufer zu behaupten, drängte schon die einzige Division des Generals **Montrichard** sie zurück, und erreichte die prächtige Bergebene zwischen der **Iller** und **Memmingen**, wo der F. Z. M. **Kray** ein zahlreiches Korps Kavallerie aufgestellt hatte. Bald gieng auch die Division des Generals **Lorge** über den Fluß, und nun ward die Kanonade und das Pelotonfeuer immer heftiger.

Die Oesterreicher hatten bey der Karthause **Buxheim** eine Batterie von 30 Kanonen und eine große Anzahl Reiterey, welcher die Franzosen nur das 8. und 9. Husarenregiment entgegen stellen konnten. Gleichwohl blieb der Vortheil, nach dem mit abwechselndem Glücke bis in die tiefe Nacht hinein gedauerten Treffen, auf Seiten dieser. Sie brachten darauf die Nacht in den Waldungen zwischen **Memmingen** und der **Iller**, die Oesterreicher aber theils in der Stadt, theils auf den herrlichstehenden Saatfeldern vor derselben zu. Zu gleicher Zeit aber machten die letztern die thätigsten Anstalten zu ihrem gänzlichen Rückzug. Das sehr beträchtliche Munitionsdepot war noch bey Tage glücklich fortgeschafft worden, deßgleichen ein großer Theil des nicht

minder ansehnlichen Proviantmagazins, von welchem jedoch das Mehreste auf dem Wege nach **Kempten** den Franzosen in die Hände fiel. Das große Heu- und Brodmagazin vor dem Kempterthore wurde ein Raub der Flammen, indem die Oesterreicher es am folgenden Mor- (am 11.) gegen 3 Uhr in Brand steckten. Um diese Zeit zog sich vollends alles, was Kaiserlich hieß, zurück. Am 11. Nachmittags kam die Hauptarmee vor **Ulm** und das Hauptquartier in die **Wengen**. Daher fand **Lecourbe** bey seinem erneuerten Angriffe auch nur noch einen schwachen Nachzug, welcher bis auf 2 oder 3 Stunden vor der Stadt zurück gedrückt ward.

Dieser Marsch und das Treffen, bey dem die pfalzbaierische Brigade, unter dem Obristen von **Wrede** *) viel litt, gab den Franzosen 1800. Gefangene, worun-

---

*) Sie kam am 10. um 10 Uhr in der Frühe, nach einem achtstündigen Marsche, im Lager bey **Memmingen** an, und statt der benöthigten Ruhe mußte sie sogleich die Vorpostendienste auf der Strasse nach **Wurzach** übernehmen; um 12 Uhr grif sie der Feind auf der ganzen Linie mit Ungestümm an, bis Nachts um 1 Uhr dauerte das fürchterlichste Kanonen- Kartätschen- und Kleingewehrfeuer ununterbrochen fort. Nur durch ihre Tapferkeit ward die Oesterreichische Armee aus der schrecklichsten Lage gerissen, indem dieselbe in den Engpäßen auf der Strasse nach Illerdissen oder **Mindelheim** in die größte Unordnung gerathen mußte, wenn es den Franzosen gelungen wäre, einen einzigen Punkt der Linie zu werfen. Der F. Z. M. Kray legte seine Empfindungen darüber durch folgenden Armeebefehl an den Tag:

ter beynahe ein ganzes Regiment Rothmäntler sich befand, die sich abgeschnitten sahen, und vor dem Generallieutenant Lecourbe, welcher nur von weniger Mannschaft begleitet war, die Waffen streckten.

Früh nach 5 Uhr sahen die Memminger, mit bangem Erwarten der Dinge, die da noch kommen sollten, die ersten französischen Patrouillen durch ihre Stadt reiten, die die schon so lange angedauerte, fast unerschwingliche Kriegslasten bisher so hart als irgend eine andere Stadt in Schwaben empfunden hatte. Eine obrigkeitliche Deputation, die unter dem Krugsthor die Ankunft der Generalität erwartete, empfahl dem Generallieutenant Lecourbe, welcher an der Spitze seines Generalstabs einrückte, die ohnehin schon äußerst erschöpfte Stadt der Großmuth der Sieger. Wie theuer ihr die Zusicherung derselben muß zu stehen gekommen seyn, wird jeder leicht selbst erachten, der Lecourbe's nimmersatte Habsucht und bodenlose Raubgier kennt. —

Die Oesterreichische Armee, welche durch Strapatzen, Eilzüge, fast tägliche Gefechte, und Mangel an ordentlicher Kost sehr geschwächt und ermüdet war, bedurfte wahrlich einiger Erhohlung, die ihr nun in der Gegend von Ulm zu Theil werden sollte, wohin sich

---

„Ulm den 11. May 1800. Die pfalzbaierischen Truppen „haben bey dem gestrigen Gefechte sich durch Entschlossen„heit und Tapferkeit so sehr ausgezeichnet, daß ich ih„rem Anführer Hrn. Obristen Baron von Wrede, deren „Hrn. Offiziers, so wie der Mannschaft nebst meiner vol„len Zufriedenheit auch meinen warmen Dank zu äußern „mich verpflichtet sehe.„

der F. Z. M. Kray nach seinem Rückzuge von Memmingen mit einer vernünftigen Ergebenheit in den Willen des Waffenschicksals, gewandt, und, nebst dem zahlreichen Korps des F. Z. M. Sztarray, der sich am 13. mit der Hauptarmee vereinigte, mehrere kleine Truppenkorps an sich gezogen hatte. Bey Illeraichheim traf Kray noch auf dem Wege ein franzöſisches Korps an, das angegriffen und über die Iller geschlagen ward. Ueberhaupt manövrirte Er auf diesem seinem Rückzuge nach Ulm, wo die angestrengteste Arbeiten statt hatten, um den Befestigungen immer mehr Umfang und Furchtbarkeit zu verleihen, vorzüglich schön mit seinem Geschütze. Immer behauptete er eine vorliegende Anhöhe mit demselben so lange, bis die nächste rückwärts befindliche Höhe wieder gehörig mit Kanonen besetzt war, dann zog er sich langsam auf dieselbe zurück, und ließ nicht nach, seinem Unglücke die bessere Seiten abzugewinnen.

Indessen wurden die Aussichten, je weiter wir den Strom der Zeit hinaufkamen, trüber und niederschlagender; wo wir immer unsre Augen hinwarfen, erblickten wir nur zerstörte Werke, zerstörte Hofnungen: kurz, die Gefahren nahmen zu, und die Erfolge ab. Die kriegerische Kraft und die Uebermacht der Franzosen, bey denen wieder ganz die Zuversicht des Sieges wohnte, ward täglich sichtbarer, und erhielt den freiesten Spielraum, da der Rückzug der Oesterreicher nun auf allen Seiten erfolgte. Am 11. und 12. zog viel Fuhrwerk und die Reserveartillerie, von Mindelheim und Schwabmünchen kommend, bey Augsburg über den Lech gegen die Donau. Von eben dieser Stadt, wel-

cher das Schrecken, der Vorläufer aller schnellen Wendungen des Waffenglücks, bereits eine große Menge Geflüchteter aus Oberschwaben zugeführt hatte, wurden (am 13.) die am 9. 10. und 11. größtentheils noch unverbunden, dahin gebrachten Verwundeten *), deren Anzahl sich über 4000 betrug, und deren erbärmliche Klagetöne dem Gefühlvollen Ohr und Herz zerrissen, mit Ausnahme der Nichttransportabeln, weiter nach **Regensburg** abgeführt, wohin auch die Reichskriegsoperationskasse, die kaiserliche Reservekasse und die Feldapotheke abgiengen. An eben diesem Tage verlegte der Fürst **Reuß** sein Hauptquartier von **Füßen** nach **Reuti**, um den bekannten, wichtigen Paß nach **Tyrol**, die berühmte **Ehrenbergerklause**, mit 10,000 Mann zu decken. Die Franzosen breiteten sich nun immer weiter im **Algäu** aus, besetzten **Kempten** und **Immenstadt** und kamen schon am 13. bis **Nesselwang**. Da itzt die Verbindung des Generals **Hiller** mit dem Fürsten **Reuß** getrennt und das **Vorarlbergische** und das **Tyrol** von dem rechten Flügel der Rheinarmee stark bedroht waren, so wurde auch der so rühmlichst bekannte Landsturm wieder in Bewegung gesetzt. Mit hohem Muthe und Bereitwilligkeit eilten die biedern tyrolische Landesvertheidiger, zuerst durch **Lehrbachs** Geist belebt, allenthalben an die Gränzen, die sie mit einer Tapferkeit vertheidigten, deren Züge die Geschichte

*) Von den Verwundeten, welche seit dem Wiederausbruche des Krieges in die hiesigen Spitäler gebracht wurden, starben vom 3. April 1799 bis 1. März 1800, 773 Mann.

nicht ermanglen wird, der Nachwelt dankbar zu überliefern.

Während sich die Kriegsscenen immer näher und näher gegen die Donau und den Lech herzogen, besetzten die Franzosen auch wieder Mannheim *), da der F. M. L. Fürst von Hohenlohe bereits am 11. mit einem Theile seines 5 bis 6000 Mann starken Korps von dieser Stadt abgezogen, und der General Frenel (am 13) mit den noch übrigen Truppen nachgefolgt war, um sich an den F. Z. M. Sztarrey anzuschließen, welches am 19 erfolgte. Abends rückte eine Abtheilung pfalzbaierischer Truppen von der Besatzung von Philippsburg ein. Die Posten am Rheine, unterhalb der Stadt, waren schon seit einigen Tagen von Mainzerinfanterie und Szeklerhusaren besetzt. Unter diesen Umständen gieng am 14. Frühe um 3 Uhr ein französisches Korps bey Sandhofen über den Rhein, und breitete sich, nach einem kurzen Gefechte, bis gegen Feydenheim hin aus. Gegen 6 Uhr zeigten sie sich in der Ne-

*) Vor zwey Jahrhunderten war diese Stadt noch ein elendes Dorf. 1606. ward erst die Anlage einer Stadt angefangen; aber schon 1622. ward sie wieder von den Baiern verwüstet. Man stellte sie wieder her, allein 1688. kamen die Franzosen und richteten eine schreckliche Zerstörung an. Erst 1720. kam sie wieder in Flor, als die Residenz des Churfürsten von Heidelberg dahin verlegt ward. Sie verlohr vieles von ihrem Flor, als die Residenz wieder nach München verlegt ward; aber der verderbliche Krieg brachte ihr vollends den Untergang.

karschanze, wohin sich alsogleich der Kommandant der Szeklerhusaren, Rittmeister von **Szentkeresty**, begab, und eine Unterredung mit dem kommandirenden franzö-sischen Generale **Thüring** hatte. Nach 9 Uhr kamen beyde über den Neckar herüber in die Stadt, wo die Unterhandlungen bis Nachmittags 2 Uhr fortgesetzt wur-den. Das Resultat war eine **Uebereinkunft** folgenden wörtlichen Inhalts:

Bekannt mit den Drangsalen, welche die Stadt **Mannheim** durch neunjährigen Krieg ausgestanden hat, und Willens, durch keine fruchtlose Gegenwehr die Einwohner neuem Unglücke auszusetzen, hat sich der k. k. Rittmeister, Baron von **Szentkeresty**, auf Vor-stellung des französischen Generals, B. **Thüring**, ent-schlossen, über nachstehende Punkte zur Räumung der Stadt **Mannheim** übereinzukommen:

Artk. I. Alle Feindseligkeiten sollen vom Augen-blick der Unterzeichnung gegenwärtiger Uebereinkunft bis heute Abend 6 Uhr eingestellt werden.

Antw. Die Feindseligkeiten bleiben bis Morgen früh 6 Uhr eingestellt, und kann also von beiden Sei-ten kein Angriff unternommen werden. Rücksichtlich der schönen Vertheidigung der k. k. Truppen ziehen die-selben durch das Heidelberger Thor ab, und sind keine Kriegsgefangenen.

Art. II. Um solche bestimmte Stunde, oder frü-her, wenn man es für gut findet, ziehet sich besagter Baron von **Szentkeresty** mit dem, unter seinem Befehl stehenden Korps ruhig zurück, und die französischen Truppen nehmen Besitz von der Stadt.

Antw. Zugestanden.

Art. III. Kommt man besonders überein, daß sowohl alles herrschaftliche und Privateigenthum und die Einwohner **Mannheims** heilig geschützt, und daß letztere in dem gesetzmäßigen Besitze ihres Rechts auf keine Art und unter keinerley Vorwand gekränkt werden.

Antw. Es liegt in dem Charakter der französischen Nation, alle Völker zu respektiren. Die Armee wird für die Einwohner **Mannheims** alle die Rücksichten haben, wozu sie geeigenschaftet sind. In Gefolge dessen wird nicht das mindeste in dem Landesgebrauch geändert werden, und das Gouvernement der Stadt wird in den Händen jener obrigkeitlichen Personen bleiben, welche ihr in diesem Augenblicke vorstehen.

Art. IV. Behält das Civilgouvernement, wie es dermalen bestehet, alle Gewalt, welche es vor dem besessen, und werden obrigkeitliche Personen in ihren Amtsverrichtungen gehörig unterstützt.

Antw. Zugestanden, außer dem Falle, wo die Sicherheit der Armee in militärischer Rücksicht andere Maasregeln verlangt.

Art. V. Die verschiedenen Religionspartien behalten nach wie vor ungestört die Ausübung ihres Gottesdienstes.

Antw. Zugestanden.

Art. VI. Rücksichtlich der von der Stadt **Mannheim** und den auf dem rechten Rheinufer gelegenen churpfälzischen Landen erlittenen mannichfaltigen größten

Schäden,

Schäden, und in Erwägung, daß schon seit langer Zeit alle Hilfsquellen für beyde Theile erschöpft sind, bleiben die Einwohner der Stadt sowohl, als auch alle andere diesseitige Städte und Dörfer von allen Kontributionen und Requisitionen befreyt.

Antw. In Hinsicht aller Unfälle, welche die Stadt **Mannheim** in gegenwärtigem Kriege schon erlitten, bleibt dieselbe von allen neuen Kontributionen befreiet. Das Anerbieten, 500 Hemden und eben so viel Paar Schuhe der Armee zu reichen, ist angenommen, und muß Heute noch erfüllet werden. Die Magazine, Munition, Kanonen, Waffen und Geräthschaften, welche der k. k. Armee zustehen, bleiben Eigenthum der Republik. Die dem Churfürsten von Pfalzbaiern zugehörigen Gelder werden in den Schatz der Armee geliefert, und wird dafür ein Empfangschein zu dem Ende abgegeben werden, damit nichts davon entwendet werden kann. Wenn ein oder der andere Artikel der gegenwärtigen Capitulation jene geeignete Bestimmtheit nicht haben sollte, welche ihm nach reiflicher Erwägung gehöret, dann wird derselbe immer zum Vortheile der französischen Republik ausgelegt werden. ꝛc.

So groß indessen alle die Vortheile waren, welche **Moreau** auf der einen Seite errungen hatte; mit so ganz eigenen Schwierigkeiten hatte er doch auch noch zu kämpfen: denn, wenn gleich der Besitz alles Landes zwischen dem **Rheine**, der **Donau**, der **Iller** und dem **Bodensee**; die Erbeutung unermeßlicher Magazine; eine Menge günstiger Stellungen überhaupt, die Ueberlegenheit seines Heeres insbesondere, und der feurige

Enthusiasm jedes Soldaten selbst, der dessen Tapferkeit zu einer größern Ausdauer mächtig Vorschub leistete, wenn ihn gleich dies alles außerordentlich viel in seinen weitern Unternehmungen begünstigen mußte: so machte doch die jetzige fast unangreifbare Stellung des G. F. M. Ruby in den Verschanzungen vor **Ulm**, aus welchen er leicht auf beyden Donauufern hervorbrechen konnte, sein Vorrücken wieder um so viel schwieriger, vereitelte ihm selbst nicht selten seine Entwürfe, und stellte ihn im Rücken den Anfällen der Parteygänger, worunter sich besonders der Graf **Mier** auszeichnete, los.

Ehe wir aber von allem diesem das ausgemaltere Gemälde aufstellen, müßen wir noch der Unternehmungen des Generallieutenans **St. Suzanne** gedenken, welchen wir (Seite 70) auf seinem Marsche nach **Neustadt** verließen, die er am 2. besetzte.

Am folgenden Tage rückte er in **Löffingen** und **Donaueschingen** ein. Am 5. stellte er sich hinter das Städtchen **Geisingen**; am 6. zu **Möringen**, und auf der Strasse von **Tuttlingen** auf. Am 7. besetzte er **Hausen, Stetten, Nusplingen**; am 8. **Blochingen, Wilsingen, Hornstein, Egelfingen**. Am 9. nahm die Division **Legrand** eine Stellung vorwärts **Andelfingen**, westlich von **Riedlingen**; die Division **Souham** rechts zu **Pfraunstetten**, links zu **Harthausen**, wo ein leichtes Gefecht statt hatte. Am 10. setzte sich die Division **Legrand** in **Altsteußlingen** und **Granheim** fest; **Souham** zog rechts auf **Haingen** an der **Lauter**. An eben diesem Tage vereinigte sich der Generallieutenant **St. Suzanne** durch seinen rechten Flügel mit dem Mittelpunkte der **Hauptarmee**, von welcher

das Korps des Generallieutenants Lecourbe, nach dem hartnäckigen Kampfe bey Memmingen (am 11.) eine Stellung an der Ach genommen hatte, die Rechte zu Grönenbach, der Mittelpunkt zu Memmingen, und die Linke zu Haimerdingen; die Reitereyreserve zu Aitrach, und die Flankeurs, kommandirt von dem Generale Molitor, zu Kempten. Das Reservekorps hatte sich über Berkheim und Egelsee, mit seinem linken Flügel vorwärts Kirchdorf aufgestellt. Der Generallieutenant St. Cyr hatte eine Division zwischen Unter- und Ober-Kirchberg, vorwärts von der Iller rücken lassen; die zweyte Division war der ersten zur Reserve geblieben; die dritte an der Donau bis an den Zusammenfluß der Iller.

In der Zwischenzeit war der Kriegsminister Carnot — ein großes, militärisches Genie, plötzlich von Paris nach der Schweiz, und von da nach dem Hauptquartier des Generals Moreau geflogen, um denselben über die Mittel zu Rathe zu ziehen, den Kriegsoperationen noch mehr Energie und Einklang zu verschaffen. In einer Konferenz, die zwischen jenem und diesem am 10. zu Biberach statt hatte, ward der Plan verabredet, nach welchem Moreau seine künftigen Unternehmungen einrichten sollte, um sie in Uebereinstimmung mit den Operationen der zu Dijon organisirten Reservearmee zu bringen, die auszog, Italien und den Frieden wieder zu erobern, und zu der selbst der erste Konsul sich bereits hinverfügt hatte. *) Auch mußte Moreau in Ge-

*) Er war am 6. May früh um 1 Uhr von Paris abgangen, und schon am 7., früh um 2 Uhr zu Dijon eingetroffen.

mäßheit dieser Verabredungen von seinem Heere ein starkes Truppenkorps (es bestand beyläufig aus 18,000 Mann) alsogleich nach Italien abschicken, welches, unter den Befehlen des Generals **Lorge**, schon am 12. aufbrach, und seinen Marsch über **Zürich**, **Lucern** und **Altdorf** nahm, um sich nach dem **Gotthard** zu begeben, über welchen Paß General **Moncey** eine Kolonne in die Ebnen von **Italien** führte. *) Der elende Zustand der französischen Truppen, unter dem Oberbefehle des Generals **Massena**, geht über alle Beschreibung. Ohne Stroh, ohne Arzneyen, und selbst ohne Lebensmittel lagen die Kranken in den Spitälern zu **Genua** auf dem steinernen Fußboden, oft mit Sterbenden und Todten vermischt; mehrere stürzten sich aus den Fenstern herunter, um sich nur von ihrem Elende zu befreyen. Ganze Korps verließen ihre Posten und kehrten nach Frankreich zurück, weil die Regierung schon seit sieben Monaten sich nicht um sie bekümmerte, daß sie weder Sold, noch Brod und Kleidung erhielten, während sie alle Mühseligkeiten eines strengen Winters zu ertragen hatten. **Zwey und zwanzig** Reservebatail-

---

Noch am nämlichen Abend war er weiter nach Genf abgereiset, wo er andern Tages morgens halb 5 Uhr ankam, und von wo aus er sich unaufgehalten nach Lausanne verfügte, welche Stadt er am 10. erreichte.

*) Bey diesem detaschirten Korps befanden sich die 12 leichte, und die 1, 2, 9, 29, und 91 Halbbrigade der Linieninfanterie; das 27. Kavallerie- das 6. Dragoner- und das 12. Chasseurregiment.

lone, zum Ersatz der über die Hälfte geschmolzenen Armee bestimmt, lieferten ihr noch nicht 1000 Mann, denn die Leute liefen unterweges davon, und das Bataillon de la Lozere langte Einen Mann stark zu Nizza an.

Es läßt sich leicht urtheilen, welche unendliche Mühe es dem Generale Massena kostete, diese Lage der Dinge nur um etwas zu verbessern, und welche Einsicht und Thätigkeit dazu gehörte, die Fortschritte der ihm unendlich überlegenen Oesterreicher zurück zu halten. Indessen stieg die Noth während der Belagerung von Genua aufs höchste. Unter das Volk ward täglich eine kleine Portion Kräutersuppe ausgetheilt, für die Soldaten aber ein Brod aus Mandeln, Lein, wildem Hafer, Cacao, Stärke und Kleyn gebacken, das alles übertraf, was man nur irgend ungenießbar nennen kann. Die Reichen lebten blos vom Zuckerwerk. Am übelsten waren die Oesterreichischen Kriegsgefangenen daran, die auf einige Schiffe im Hafen zusammen gepackt waren, und nichts als die vorher erwähnte Kräutersuppe bekamen. Sie aßen ihre Schuhe, Torniſter und übriges Lederzeug, und ihre lauten Klagen erfüllten die Luft.

Der Entwurf Massena's, sich gegen Toscana durchzuschlagen, ward durch die Kraftlosigkeit der Soldaten unmöglich gemacht, und es blieb den Franzosen nichts übrig, als (am 4.) zu kapituliren, nachdem sie bey dem drückendsten Mangel 76 Tage fast ununterbrochen gefochten hatten, 60 Tage eingeschlossen und 45 Tage belagert gewesen waren.

Lavater macht von dem tapfern Massena folgende Beschreibung: „Ich hatte eine viel frappantere

„Physiognomie erwartet. Seine Figur ist von mittlerer „Größe, sein Angesicht sehr regelmäßig, und das Ganze „zeigt den entschlossenen Soldaten, den seiner Sache ge„wissen, festen Mann: aber weder die Stirne, noch die Au„gen, noch die Augenbraunen, schienen mir das zu zei„gen, was seine Thaten unwidersprechlich zu beweisen „scheinen. Der Mann muß sehr an sich selbst gearbei„tet und Alles, was er nun ist, aus sich herausgezo„gen und in sich hineingebracht haben. Mithin hat er „ein großes Verdienst um sich selbst.“

Doch zurück zur **Rheinarmee**, deren **rechter** Flügel nach dem Abzuge des oben erwähnten Verstärkungskorps nach **Italien** nur noch aus 2 Divisionen bestand. Von dem Reservekorps rückte **Delmas** nach **Illeraichheim**, **Vastoul** nach **Balzheim**, und **Richepance** nach **Brandenburg** (an der **Iller**) vor. Der Mittelpunkt und der linke Flügel machten keine Bewegung.

Am 13. blieb die Armee in ihrer Stellung.

Am 14. begab sich von dem rechten Flügel die erste Division rechts nach **Sundheim** (an der Unterngünz), links nach **Erkheim**; die zweyte Division nahm eine Stellung rechts und links vor dem Dorfe **Eck**. Die beyden ersten Divisionen des **Reservekorps** zogen über die **Günz**; die dritte blieb zur Reserve auf dem linken Ufer dieses Flusses. Der **Mittelpunkt** rückte nach **Weissenhorn** vor, lichtete die Strasse nach **Krumbach**, und ließ ein Beobachtungskorps bey der Reichsstadt **Ulm**, die je mehr und mehr in Vertheidigungsstand gesetzt ward. Vom **linken Flügel** marschirte die Division zur Rechten auf **Schelklingen** und **Altheim**, die zur Linken auf **Münsingen** und das Kloster **Urspring**.

Am 10. blieb der rechte Flügel, der Mittelpunkt und das Reservekorps, die dritte Division desselben ausgenommen, welche auf die Höhe von Oberrodt zog, in ihren Stellungen; der linke Flügel aber rückte über Erbach vor, um das Hohenlohesche Korps auf seinem Marsche gegen Ulm abzuschneiden. Die Division Legrand besetzte die Gehölze von Ehrstetten und Pappelau. Die Oesterreicher, unter dem Generale Giulay, setzten ihr bey jedem Schritte neue Hindernisse entgegen, und nur fechtend rückte sie vor. Des Abends war sie kaum in der Stellung, als über 2000 Mann Reiterey, theils Uhlanen, theils Kaiserhusaren und Küraſſiere von Mack, welchen 600 Fußgänger und 10 Feldstücke folgten, mit Ungestümm auf sie losstürmten, und Manchen dem Tode in die Arme warfen; sie brachte jedoch solche wieder zum Weichen, und behauptete ihre Stellung. Die Division Souham, die zugleicher Zeit vorwärts zog, traf Niemand zu bekämpfen an; sie stellte ihre Hauptmacht zu Blaubeuren und Gerhausen in den Thälern der Blau auf; an ihrem linken Flügel besetzte sie Asch.

Am 16. machte der rechte Flügel noch immerhin keine Bewegung.

Da Moreau Gewißheit erhielt, daß der F. Z. M. Kray seine gröſte Heeresmacht bey Ulm vereinigt hatte: so ließ er sein Armeekorps sich links anlehnen. Er beorderte den Gen. Lt. St. Cyr, nur eine Division auf dem rechten Ufer der Iller zu lassen, und die beyden andern auf dem linken Ufer in Bereitschaft zu halten, um den Gen. Lt. St. Suzanne zu unterstützen, über welchen die ganze Oesterreichische Macht herfallen konnte.

Vollkommner nach Zeit und Umständen berechnete Anordnungen hätte **Moreau** nie treffen können, um dem Entwurfe, den sein Gegner gegen ihn zu realisiren gedachte, die Spitze zu bieten. Es wurde an diesem Tage auf dem **Rühberge**, **Hochgeträß** und im **Blauthale** heftig gefochten.

Um 4 Uhr des Morgens stürzten mehrere Kolonnen Oesterreichischer Reiterey des rechten Flügels im Galoppe auf die Vorposten, und auf die Feldwachen des Generals **Legrand**, warfen sie, und drangen in die zwey Dörfer **Pappelau** und **Erbach**. Nun erhob sich der Kampf, wodurch der F. Z. M. **Kray** sowohl seine Armee von dieser Seite wieder zu degagiren, als auch den General **Moreau** zu zwingen hofte, seine hauptsächlich gegen **Weissenhorn** konzentrirte Kräfte zu theilen. — Die franzöfischen Truppen widerstanden glücklich, als der General **Legrand** in Erfahrung brachte, daß die Oesterreicher, welche ihn durch Ueberflüglung bereits von der Division des Generals **Souham** getrennt hatten, eine starke Kolonne in das **Pappelauthal** ziehen ließen. Dieß entschied seinen Rückzug, der nach der Regel geschah; seine Truppen wichen Schritt vor Schritt, und stellten sich gegen 9 Uhr des Morgens hinter **Donaurieden** und **Tischingen** auf.

In diesem Augenblick griff der F. Z. M. **Sztarray** beyde Flanken der Division **Souham** an. Die Kolonne, welche zu seiner Rechten ihn von dem Generale **Legrand** abgeschnitten hatte, jagte seine Posten bis nach **Gerhausen** zurück. Sein linker Flügel mußte **Asch** und **Sonderbuch** räumen, obgleich die Chasseurs vom 20. Regimente dieses Dorf lange vertheidigten, und ei-

nen sehr lebhaften Angriff auf das Oesterreichische und Würtembergische Fußvolk ausführten, welches mehrere Male durchzubrechen gesucht hatte. Von zwey Seiten also gedrängt und überwältiget, konnte er nur durch eine schleunige Flucht sich retten. Er zog die Truppen, welche in dem Blauthale waren, hinter Blaubeuren zurück, so, daß er sich zur Rechten vorwärts Seissen der Länge nach ausdehnte.

Aber da der F. Z. M. Kray nichts geringeres im Schilde führte, als das Korps des Generallieutenants St. Süzanne ganz außer Stand zu setzen, Hilfe von der Hauptarmee zu erhalten, und dasselbe von der Donau, an die es sich anlehnte, wegzudrücken: so richtete er seine stärkste Anstrengung auf die Division zur Rechten, unter dem Generale Legrand. Die Höhen von Erbach waren mit einer zahlreichen Reiterey auf verschiedenen Linien bekränzt; seine Scharfschützen besetzten in Menge die höchsten Oerter zwischen Donaurieden und Tischingen. Das französische Fußvolk hatte noch einen Theil der Gehölze zwischen diesem Dorfe und Rißtissen inne; aber unmöglich konnte es lange Widerstand leisten; da die Oesterreicher bereits über dasselbe hinausrückten, und eine ihrer Kolonnen, die zu gleicher Zeit die Höhe von Pfraunstetten erstieg, die zwey Brigaden der Division Legrand, unter den Generalen Drouet und Rouyer *), von einander abschnitt.

---

*) Maria Franz Rouyer diente in Oesterreich und Frankreich seit dem Jahre 1782; Generaladjutant; Brigadechef den 12. April 1794, und seit 1797 Brigadegeneral.

In diesem kritischen Augenblicke, wo die Verbindung zwischen seinen Divisionen aufgelöset war, wo die Oesterreicher sogar seine Brigaden trennten, ließ der G. L. St. Suzanne weder den Muth noch die Hofnung sinken, sich von seiner Niederlage zu erholen. Mit der Schnelligkeit, welche die Noth der Umstände erheischte, faßte er seinen Entschluß, und befahl der Brigade zur Rechten des Generals **Legrand** sich hinter **Tischingen** zurückzuziehen, und mit der Brigade **Drouet**, welche von beynahe 2000 Mann Reiterey und 4 Bataillonen, von vorne und auf beyden Flanken angegreiffen, schon lange den entschlossensten Widerstand leistete, setzte er sich selbst in Marsch, um die Vereinigung mit dem Divisionsgeneral **Souham** wieder anzuknüpfen. Der glücklichste Erfolg krönte diese unvorgesehene Bewegung. Ein Bataillon von der 27. Halbbrigade nahm **Pfraunstetten** (zwischen **Trochtelfingen** und **Zwiefalten**) weg, an der Spitze eines andern Bataillons von dieser Halbbrigade bemeisterte sich der General **Drouet** des Waldes hinter diesem Dorfe, und machte darin Gefangene; zu gleicher Zeit warf das 13. Dragonerregiment die Reiterey, die ihm entgegen stand. Da die französischen Truppen sich nun wieder vereinigt fanden: so wurde das Gefecht auf allen Punkten von neuem hergestellt; überall wehrten sie sich tapfer.

Die Division **Legrand** benutzte auf's beste den Boden, auf dem sie stand. Ihr Fußvolk in Engpässen und am Saume der Gehölze aufgestellt, hatte seinen linken Flügel durch Reiterey, den rechten durch Geschütz gedeckt, welches den Oesterreichern das Vordringen von **Tischingen** aus verwehrte. Die Division **Souham**

behauptete sich ihrerseits auf den Höhen von Seissen. Der Brigadegeneral Decaen hielt die Oesterreicher in dem Dorfe Sonderbuch, aus welchem sie hervorbrechen wollten, zurück.

Dies war die Lage der Dinge, als urplötzlich der Donner der Kanonen des G. L. St. Cyr von dem rechten Ufer der Donau herüberbrüllte. Der F. Z. M. Sztarray befürchtete nun, daß ihm der Rückzug über Ulm abgeschnitten werden möchte, und begann das Feld zu räumen. Die Franzosen, obgleich durch ein zwölfstündiges Gefecht erschöpft, welches ihnen ohngefähr 800 Mann an Todten und 600 an Gefangenen kostete, verfolgten ihn mit Lebhaftigkeit und Erbitterung, nahmen ihre vormals innegehabten Stellungen wieder ein, und machten sogar noch viele Gefangene.

Der gänzliche Rückzug der Oesterreichischen Armee auf das linke Donauufer veranlaßte den General Moreau zu Maasregeln, von deren Erfolge er sich versprach, den F. Z. M. Kray von Ulm hinweg und gegen Ingolstadt drängen, oder doch zum wenigsten eine nähere Recognoscirung der neuerbauten Festungswerke und der Stärke des verschanzten Lagers vornehmen zu können.

Am 17. setzte sich der Generallieutenant Lecourbe zwischen der Günz und Weissenhorn dergestalt fest, daß er seine rechte Flanke rückwärts hielt und durch ein Detaschement den Eingang von dem Marktflecken Babenhausen dekte. Das Reservekorps verfügte sich von Weissenhorn nach Unterkirchberg. St. Cyr rückte an das linke Ufer der Iller vor, und St. Suzanne blieb in seiner Stellung.

Am 18. fuhr die Armee fort, ihren linken Flügel immer fester anzulehnen. St. Cyr setzte über die Donau und nahm Position zwischen diesem Strome und der Blau, rechts vom G. L. St. Suzanne, welcher zu gleicher Zeit eine Bewegung auf seinem linken Flügel machte, indem er sich, so wie die Truppen des G. L. St. Cyr ihn ablösten, auf das linke Ufer der Blau zog. Ein Theil des Reservekorps ward bey Gögglingen *) in Bereitschaft gehalten, um erforderlichenfalls die Truppen, die sich auf dem linken Ufer der Donau befanden, zu unterstützen.

Am 19. suchte Moreau noch immer den größten Theil seiner Armee auf das linke Ufer der Donau hinüberzubringen, indem er die Absicht hatte, die Oesterreichische Armee über Blaubeuren zu umgehen, und ihr in die Flanke und in den Rücken zugleich zu kommen.

Die Generale Leclerc und Richepance setzten über die Iller und erwarteten zu Gögglingen das Korps des G. L. St. Cyr, um sich an dasselbe anzuschließen. General Delmas stützte sich links an die Iller, vorwärts Unterkirchberg, und erstreckte sich rechts bis Marbach. Lecourbe lehnte sich ebenfalls links an, um mit der Division Delmas in Verbindung zu seyn.

---

*) Gögglingen ist ein Dorf an der Donau, eine Stunde oberhalb Ulm. Es gehört der nahe dabey liegenden Prälatur Wiblingen. Dabey ist eine Brücke über die Donau mit einem kaiserlichen Zoll.

Unter diesen Umständen ließ der F. Z. M. **Kray** auf einmal seine Armee die Fronte verändern, so daß sie nun statt die **Donau** vor sich zu haben, ihr den **Rücken** kehrte. An die Festung **Ulm**, an welcher sich bisher der rechte Flügel rechts appuyrte und links längs dem **Blauthale** erstreckte, stützte sich izt der linke, und bewegte sich um dieselbe her, und gegen **Langenau** und die Abtey **Elchingen** stand der rechte Flügel, der längs den Anhöhen durch eine furchtbare Artillerie gedeckt ward. Zudem hatte der F. Z. M. **Kray** das Sztarrayſche Korps, welches aus 12 Bataillonen und 24 Schwadronen bestand *) an sich gezogen, auch seine Reservetruppen waren alle angelangt. **Moreau** konnte ihn daher nicht anders aus seiner Position bringen, als vermöge einer Schlacht, die Er jedoch nach reiflicher Erwägung aller vorwaltenden Verhältnisse, zu liefern nicht für räthlich hielt. Der linke Flügel der Oesterreicher an **Ulm** angelehnt und durch die Werke des verschanzten Lagers gedeckt, war unantastbar. Blos auf den **rechten** Flügel hätte ein Angriff versucht werden können; allein um diesen zu bewerkstelligen, hätten die Franzosen wenigstens um zwey Tagmärsche mehr heraufrücken müßen. Während dieser langen Bewegung

*) Dieses stand bey Günzburg und hatte einen Vortrab bey Rieden und Ichenhausen aufgestellt, wovon die Vorpostenkette rechts bey Leipheim die Donau, links bey Thanhausen ein Husarendetaschement berührte, welches der Mindel entlang über Mindelheim und Kaufbeuren die Verbindung mit den leichten Truppen des Fürsten von Reuß unterhalten sollte.

konnten die Oesterreicher ihrerseits bey **Ulm** oder bey **Elchingen** über die **Donau** gehen, die Linie an der **Iller** beziehen, die Kommunikation mit dem Korps des Fürsten von **Reuß** in **Graubünden** herstellen, und ihre Unternehmungen mit jenen der **italischen** Armee in Verbindung bringen, welches zu verhindern der Entzweck aller bisherigen Manövres des Generals **Moreau** gewesen war. Wollte dieser beide Ufer der **Donau** behaupten: so mußte er nothwendig seine Macht theilen, wodurch sein Gegner leichtes Spiel gewonnen hätte, den Theil, den ihm zu bekämpfen beliebt hätte, mit Uebermacht zu zermalmen. Um also nicht unnützer Weise einige tausend Mann wegen der weitaussehenden Wegnahme der Oesterreichischen Verschanzungen bey **Ulm** aufzuopfern, begnügte er sich für Heute, wo man auf den Vorposten sich bis Abends 4 Uhr scharf herumschlug, mit bloßen Demonstrationen, und änderte, in der Meinung, daß der F. Z. M. **Kray** den **Lech** nicht würde überwältigen lassen wollen, seinen Plan dahin ab, daß er die ganze Armee auf das rechte Donauufer zurückkehren, den rechten Flügel derselben rechts gegen **Landsberg** und links gegen **Augsburg** vorrücken, und den übrigen Theil der Truppen eine konzentrirte Position nehmen ließ, die eine Art von Halbzirkel um **Ulm** herum bildete. Vor 4 Jahren, als **Moreau** bis **Ingolstadt** vorrückte, kam dieses **Ulm** noch in keine militärische Betrachtung. Es wurde ohne große Schwierigkeiten genommen und wieder genommen. Seitdem es aber durch die Oesterreicher mit starken Außenwerken versehen ward, konnte es ihrer Armee zu einem wichtigen Anlehnungspunkte dienen.

Am 20 zog sich **Lecourbe** auf seinem linken Flügel bis an die **Günz** zurück. Das Reservekorps gieng wieder über die **Iller** herüber, und setzte sich bey **Weissenhorn** fest. **St. Cyr** repassirte bey **Erbach** die **Donau**: zwey Divisionen von demselben blieben auf dem linken Illerufer; die dritte stellte sich auf dem rechten, und schickte ihre Patrouillen bis an das Flüßchen **Leiben**. **St. Suzanne** zog sich rechts bis **Erbach**, links bis **Pappelau** zurück.

Am 21. stellte sich **Lecourbe** vorwärts der **Günz** auf; sein Mittelpunkt faßte gegen **Kirchhaßlach** festen Fuß, und zur Rechten deckte er die Strasse nach **Krumbach**. Das Reservekorps nahm eine Stellung hinter der **Günz**, rechts bey **Dafertshofen**, links gegen **Ingstetten**. Von dem Korps des G. L. **St. Cyr** marschirte der rechte Flügel auf die Abtey **Roggenburg**, der Mittelpunkt auf **Weissenhorn**, und der linke Flügel näherte sich in geringer Entfernung der Stadt **Ulm**, indem er bis gegen das im Ulmischen Amte **Pfuhl** gelegene Pfarrdorf **Holzschwang** streifte. Das Korps des G. L. **St. Suzanne** gieng itzt vollends über den Donaustrom zurück, und stellte sich zwischen demselben und der **Iller**, so daß es sich rechts an **Unterkirchberg** anlehnte; und seiner Linken eine Ausdehnung gab, um die Operationslinie der Armee zu sichern.

Am 22. machten diese noch immer mehrere Bewegungen rechtwärts. **Lecourbe** zog an die **Ramlach** *)

*) Sie fließt bey der Reichsprälatur **Wettenhausen**, wo der letzte Markgraf von **Burgau**, **Heinrich**, welcher 1283. ohne Erben starb, begraben liegt, vorbey, und fällt unterhalb **Burgau** mit der **Mindel** in die **Donau**.

und stützte sich links an den Zusammenfluß derselben mit der Mindel; die Reitereyreserve folgte seiner Bewegung. Das Reservekorps stellte sich zwischen der Günz und Mindel, indem es Krumbach und Hasperg besetzt hielt. Der G. L. St. Cyr setzte sich zwischen Weissenhorn und der Günz fest, und ließ ein Beobachtungskorps vor Ulm.

Um die Absichten dieser Bewegungen, so viel möglich zu ergründen, vielleicht aber auch um dem fernern Manövriren des Generals Moreau auf seiner Rechten Einhalt zu thun, trug der F. Z. M. Kray dem auf dem rechten Donauufer zwischen der Iller und der Günz kommandirenden F. Z. M. Sztarray und dem Erzherzoge Ferdinand, welcher den Vortrab befehligte, auf, die Stellungen des linken französischen Flügels zu rekognosciren und anzugreiffen. Es war schon hoch am Tage, als sie ihre Angriffsdemonstrationen machten: denn erst gegen 8 Uhr rückte eine Kolonne Fußgänger und Reiterey aus dem Lager bey Ulm gegen Erbach (am linken Donauufer, 1 Meile oberhalb Ulm) vor. Um 11 Uhr wagten sich 300 Reiter, gegen Donaustetten zu, nahe an der Donau, die aber durch einige Kanonenschüsse, womit die Franzosen sie in Empfang nahmen, zurückgescheucht wurden. In der nämlichen Zeit marschirte eine Kolonne, die größtentheils aus Fußgängern bestand, zwischen den Waldungen und der Donau, auf Donaurieden, Tischingen und Offingen los. Um 3 Uhr Nachmittags führten endlich die Oesterreicher 11 Kanonen vorwärts Erbach auf, und die französischen Posten zogen sich gegen Delmensingen (am Flüßchen Weßerlich) zurück. Ihre Reiterey setzte nunmehr über

die

die Donau und während sie in der Ebene plänkelte, ließ der Erzherzog die Brücke von Erbach, welche die Franzosen hinter sich abgeworfen hatten, wieder herstellen. Die Artillerie, ohngefähr 3000 Mann Fußgänger und 1000 Mann Reiterey giengen alsogleich über dieselbe, indes ein zahlreiches Kavalleriekorps über Donaurieden, Tischingen und Offingen zog, und, nachdem es Ersingen umgangen hatte, nach Achstetten sich wandte, das von der Division Legrand besetzt war.

Da es den Oesterreichern hauptsächlich um die Wegnahme des mit 7 Kanonen von den Franzosen besetzten Dorfes Delmensingen zu thun war; so richteten sie ihre größten Anstrengungen hin auf diesen Punkt, und erreichten dadurch ihren Zweck. Jtzt veränderte die Brigade des Generals Decaen ihre Fronte, und lehnte ihre Rechte an die Donau vorwärts Donaustetten, ihre linke an den Wald hinter Delmensingen. Das 20 berittene Jägerregiment grif mit kühnem Muthe die Husaren von Vecsay an, welche aus Delmensingen vorzudringen suchten; aber es ward von einer verdeckten Batterie aufgehalten, und auf beiden Seiten blieb es demnach bey einer Kanonade.

Während das Korps, welches zuerst seinen Uebergang über die Donau bewerkstelligt hatte, einen lebhaften Angriff that, setzten neue Truppen über die Brücke von Erbach, und formirten sich in der Ebene, um sowohl dieses Korps als jenes, welches auf Achstetten gezogen war, zu unterstützen. Der auf dieses Dorf gemachte Anfall brachte blos die französischen Vorposten zum Weichen, und die muthige Haltung des Generals

Legrand verhinderte das gewaltige Vorwärtsstreben der Oesterreicher, die auch auf dem rechten Flügel alle Bewegungen eingestellt hatten. Der G. L. St. Suzanne trug nunmehr dem Generale Collaud auf, sich mit seiner Reserve in Marsch zu setzen, und des Dorfes Delmensingen wieder zu bemeistern. Dieser brach auf der Stelle mit einem Bataillone der 48 Halbbrigade auf, welches er in drey Kolonnen ordnete, und durch das 7. 10. und 19. Kavallerieregiment, nebst einigen Feldstücken unterstützen ließ. Kaum war der General Souham von diesem Angriffe unterrichtet, als er auch wieder vorrückte.

Verwegen war fast die Kühnheit, mit welcher die Kolonnen des Generals Collaud über die Ebene von Stetten nach Delmensingen zogen, und die Oesterreicher nöthigten, dieses mit Kartätschen und Grenaden heftig beschossenen Dorf zu verlassen, wobey sie ihnen 150 Gefangene abnahmen. Hierauf drängten sie, unter kräftiger Mitwirkung der leichten Artillerie die Oesterreichische Reiterey, und zwangen solche, sich an der Donau hinauf, und in Unordnung auf Donaurieden zurückzuziehen, nachdem sie durch das Feuer von Collaud's Infanterie und von einigen Kompagnien der 7. Halbbrigade, die links von Delmensingen herbeigeeilt waren, vieles gelitten hatte *). Dies geschah Nachts um 10. Uhr.

*) Bey diesem Gefechte hatte der 20jährige Prinz von Hohenlohe Schillingsfürst, Rittmeister von Meszaros Husaren, das Unglück, daß ihm durch einen Kartätschen-

Auf dem linken Flügel des Generallieutenants St. Suzanne stand das Glück im Kampfe zur Seite. Die beyden Adjutanten des Divisionsgenerals Legrand verfolgten, jeder an der Spitze einer Kolonne, die Oesterreicher, vertrieben sie von Ersingen, und jagten sie über die Donau zurück, wobey viele von ihnen ertranken. Auf beyden Seiten war an diesem Tage der Verlust an Todten und Verwundeten gegen 2000 Mann, auch blieben viele Pferde.

Durch diese Bewegungen wurde die Stellung der französischen Armee ganz verändert. So wie sie vorher ihren linken Flügel an die Würtembergische Alp und ihren rechten an den Bodensee lehnte, und gegen den Lech hin Fronte machte; so kehrte sie nun ihren rechten Flügel an den Lech, ihren linken an die Donau und machte zugleich Façe gegen diesen Strom. Moreau's Hauptquartier kam am 23. nach Babenhausen, und sein Reservekorps stand zwischen der Iller und der Mindel. Der linke Flügel, dessen Hauptquartier sich zu Burgrieden befand, besetzte das linke Ufer der Iller und die Ulm gegenüberliegenden Anhöhen auf dem rechten Donauufer. St. Cyr stand mit dem Centrum auf dem rechten Ufer der Iller, zwischen Illerdissen und Tannhausen und hatte sein Hauptquartier zu Weissenhorn. Der rechte Flügel, dessen Hauptquartier seit dem 22. zu Mindelheim war, stand an beiden Ufern

---

schuß der rechte Fuß unter dem Knie zerschmettert wurde. Diese Verwundung ward so gefährlich, daß er am 24. früh um 6 Uhr in Ulm starb.

der Mindel bis an die Wertach; dagegen dehnte sich der Rheinarmee gegenüber der F. Z. M. Kray sowohl links gegen Donauwörth als rechts auf der Alp und gegen Mösskirch und Sigmaringen hinauf aus.

Solchergestalt braußten die Stürme von Tage zu Tage drohender, und in dem fürchterlichsten Einklange mit dem nahen Donnern der Kanonen heran, und es blieb nichts übrig, als dem Uebel, das man weder vermeiden, noch überwinden konnten, sich mit Stärke und Gedult zu unterwerfen. Mit Muth hatte der F. Z. M. Kray den Feldzug angefangen, er erlebte aber die Kränkung, daß die sonst so tapfern Oesterreichischen Krieger gegen die Neufranzosen das Feld nicht behaupten konnten. Je mislicher indessen seine Lage täglich ward, destoweniger verlor er bey seinen militärischen Operationen den Faden der Klugheit, seinen Leitstern. Und gewis werden die weisen Mandvres, die er ausführte, um die Fortschritte Moreau's zu verzögern, den Blick des Taktikers mehr fesseln, als der glückliche Erfolg, der die Anstrengungen seines überlegenen Gegners lohnte.

Wir übergehen ein paar unbedeutende Gefechte, die bey Holzheim und Steinheim (unterhalb Weissenhorn) und in dem Ramlachthale statt hatten, wohin der F. Z. M. Kray am 24. früh 800 Mann leichter Reiterey und die Würtembergische Jäger abschickte, um die französischen Truppen, welche diß- und jenseits der Günz bey Roggenburg standen, zu beobachten und schreiten zu der Epoche, wo auch das todte Augsburg *) wieder zum lärmvollen Lagerplatze ward.

*) Diese freye Reichsstadt liegt unter dem 48. Grade, 23'. der Nordbreite, und unter dem 28. Grade, 29 Minuten

Das Korps des Generallieutenants Lecourbe rückte zwischen der Günz und Mindel größtentheils durch

---

der Länge. Auf ihrer westlichen Seite laufen die kleinen Flüße, Wertach und Sinkl, vorbey und in den Lech.

Die Anzahl der Einwohner mag sich gegenwärtig höchstens auf 34,000 Seelen belaufen.

Der Ursprung dieser Stadt verliert sich in den Finsternissen des grauesten Alterthums. Schon lange vor Christi Geburt war sie der Hauptort der Licaten, eines Volkes, das diß- und jenseits des Lechs wohnte, und einen Theil von Vindelicien ausmachte. Nach Welser hieß sie Vindelica von ihrer Lage zwischen der Wertach — Vindo — und dem Lech — licus. Der Römische Kaiser Augustus brachte die Licaten unter seine Bothmäßigkeit, und errichtete hier ein Römische Pflanzstadt, die dann, zum Unterschiede anderer Städte, die auch seinen Namen trugen, von dem Lande, Augusta Vindelicorum, genannt wurde. Unter allen Städten, die August's Namen führten, behielt ihn diese allein bis auf unsere Zeiten. Da in der Folgezeit Vindelicien seinen Namen in Rhætia secunda veränderte, blieb Augsburg noch immer der Hauptort. Bey den bekannten Völkerwanderungen verlor sie alle Pracht einer Römischen Pflanzstadt; Attila, König der Hunnen, soll sie (im Jahre Christi 451.) sehr verwüstet haben, und durch die vielen verheerende Züge der Völker sank sie endlich in ihr voriges Nichts zurück. — Nach und nach sammelten sich die Einwohner wieder, und aus der zerstörten Römerpflanzstadt entstand eine neue, die von Allemannen und Sueven bewohnt ward. Diese gerieth denn unter die Herrschaft der Franken, und nach dem Untergange des Fränkischen Reichs, kam sie unter die Herzoge

die Wälder, auf zwey Kolonnen, gegen den Lech vor, besetzte am 23. Angelberg und drückte die Oesterreichi-

---

von Schwaben; unter diesen blieb sie bis auf Konradin den Unglücklichen, König von Sicilien, und Herzog von Schwaben; nach dessen Tode ward sie zur Reichsstadt erhoben. Kaiser Friedrich I. beschenkte sie mit vielen Freyheiten, und Kaiser Rudolph I. bestättigte und vermehrte 1275. ihre Reichsfreyheiten.

Die Schicksale und Unglücksfälle dieser Stadt sind mannichfaltig. „Es ist unglaublich — sagt Paul von Stetten „in seiner Geschichte von Augsburg — was unsere „Stadt durch Ueberfälle auszustehen gehabt; seitdem sie „von den Römern verlassen worden ist, bis auf die Zei„ten der Schwäbischen Kaiser reiche es nicht zu, daß sie „mehr als dreyßig Mal belagert, erobert, geplündert „und zerstöret worden sey.„ —

Es ist ja bekannt, wie verwüstend die Einfälle der Hunnen in Baiern waren; sie zogen immer in gedrängten Schwärmen an der Donau herauf, plünderten Städte, Märkte und Klöster, und es läßt sich leicht vermuthen, daß Augsburg das nämliche Loos getroffen hat. Die Kaiser konnten, oder wollten ihr oft nicht mit hinlänglicher Macht zu Hilfe kommen, oder diesem Uebel mit einem Male ein Ende machen, bis es unter dem Kaiser Otto dem Großen geschah; doch nicht diese Einfälle allein verheerten die Stadt, auch durch andere Kriege litt sie, vorzüglich aber unter dem Baierischen Herzoge Welf. In den neuern Zeiten ward sie im Jahre 1632. von den Schweden belagert und eingenommen; das zweyte Jahr darauf aber von den Kaiserlichen und Baiern so hart eingeschlossen, daß sie sich an diese 1635. ergab. Im Jahre

schen Vortruppen von Thannhausen und andern Punkten an der Mindel zurück.

1646. belagerten die Franzosen und Schweden die Stadt vergebens, und im Jahre 1703. ward sie von den Kaiserlichen besetzt, darauf von den Baiern und Franzosen belagert, und mittelst Kapitulation eingenommen; die französische Rheinarmee, unter dem Generale Moreau, besetzte sie zuerst am 22. August 1796, Nachmittags um 2 Uhr; verließ sie aber wieder am 20. des darauf folgenden Monats September.

Nicht aber der Krieg allein verkursachte der Stadt beträchtlichen Schaden und Aufopferungen, hiezu kamen auch noch mehrere Feuersbrünste, pestartige und andere fürchterliche Krankheiten, und große Theurungen der unentbehrlichsten Lebensmittel.

Wenn gleich dieses Alles den Wohlstand sehr zerstörte; so blühte er doch auch jedesmals wieder auf; die vortheilhafte Lage der Stadt an zwey Flüssen, zwischen zwey großen Ländern, Baiern und Schwaben, die vielen und mächtigen Unterstützungen der Kaiser, die Thätigkeit und Industrie der Bewohner, ihre Neigung zum Handel, und endlich die vielen Reichstage, die hier gehalten wurden, beschleunigten ihr Emporkommen. Carl der Große erweiterte die Stadt durch zwey neue Vorstädte, und Er und die meisten der folgenden Kaiser verliehen ihr verschiedene ansehnliche Freyheiten, Vorrechte und Begünstigungen, durch welche sie sich zu einer der ersten, reichsten und blühendsten Reichs- und Handelsstädte erhob. Aber leider hat der schreckliche Krieg in den neuesten Zeiten nicht nur ihren ehemaligen Reichthum aufgezehrt; sondern sie auch an den Abgrund eines vollendeten Ruins gebracht,

Am 27. streiften die Vorposten bereits bis **Schwabmünchen** und **Großaitingen**, und nachdem sie den ganzen Nachmittag auf der langen unangebauten Heide, die man das **Lechfeld** nennt, und die die teutschen Kaiser oft benutzten, wenn sie ihre Krieger sammelten, um Heerzüge nach **Italien** zu unternehmen, mit den Oesterreichischen Husaren scharmutziert hatten, besetzten sie noch nämlichen Abends das Dorf **Bobingen** (drey Stunden von der Reichsstadt **Augsburg**) in welche sich eine Menge Landleute, geschreckt durch den furchtbaren Anblick der Dinge, aus ihren Hütten und zerstreuten Dorfwohnungen mit ihren wenigen Habseligkeiten über Hals und Kopf flüchteten, um der Verau-

---

von dem blos ein langer Friede und eine gänzliche Veränderung der Verfassung sie retten kann, welche freylich nicht so leicht noch zu Stande zu bringen seyn möchte, da bekanntlich die reichsstädtischen Regierungen fast durchgehends zu sehr für ihre veralteten Einrichtungen und Gebräuche eingenommen sind, um die Gebrechen lebhaft zu fühlen, und um für eine, dem vernünftigen Geiste unsres Zeitalters und den Bedürfnissen der Bürgerschaft anpassende Verbesserung thätig zu wirken.

Ihr äußerer Umfang ist von 9000 gemeinen Schritten von 2 1/2 Fuß rhein. ihre innere Länge vom Rothenthor bis an das nunmehr zugemauerte Fischerthor erstreckt sich auf 4000 Schritte, und die Breite vom Göggingerthor bis zum Jakoberthor beträgt nicht gar 4000 Schritte. Sie hat 165 Gassen und 3669 Häuser, die Häuser in den Zwingern, in der Fuggerey und vor den Thoren mitgezählt.

bung und der Mishandlung zu entgehen, die sie von den Republikanern befürchteten. Nach 8 Uhr Abends eilten einige Eskadrone von den Blankenstein'schen und Gränzhusaren, unter den Befehlen des Obersten **Prohaszka**, theils nach Friedberg, theils nach **Gersthofen** (auf der Strasse nach **Donauwörth**) und **Lechhausen** (dem nächsten nur eine Viertelstunde von **Augsburg** entlegenen baierischen Dorfe.)

Am 28. früh gegen 7 Uhr zeigte sich die erste französische Patrouille, die aus einem Offiziere und 19 Husaren vom 9. Regimente bestand, in der Göggingerallee, rückte der Stadtbis auf einen Flintenschuß nahe, und plänkelte mit dem Oesterreichischen, bey der sogenannten Hühner gasse aufgestellten Husarenpikete bis gegen 8 Uhr, um welche Zeit die Franzosen wieder nach **Inningen** und **Hausstetten** zurücksprengten. Nachmittags erneuerte sich das Plänkeln auf der Strasse und den Feldern zwischen **Inningen** und **Göggingen**, bis die immer in stärkerer Masse vorrückenden Franzosen endlich gegen 6 Uhr 3 Kanonen aufführten, und die Oesterreichischen Husaren mit Kartätschen beschossen, wodurch diese genöthigt wurden, sich mit Verlust von einigen Verwundeten und 30 Gefangenen hinter den **Lech** zurückzuziehen. Etwas nach 7 Uhr waren alle Oesterreichische Vorposten von der Stadt entfernt, und der Generallieutenant **Lecourbe** vor dem Göggingerthore angekommen, wo er von einer magistratischen Deputation empfangen, und ihm von derselben die Stadt zu einer schonenden Behandlung anempfohlen ward. Er rückte nun an der Spitze seines zahlreichen Generalstaabs und einer Eskadron Grenadiere zu Pferd, denen, das dritte Bataillon der 84. Halbbrigade folgte,

in Augsburg ein. Außer diesem Bataillone, welches mit Inbegriff der Offiziere 899 Mann stark war, einigen Karabiniers, und Ordonnanzhusaren und Dragonern, wurden keine Soldaten in der Stadt einquartiert. Die übrigen Truppen, deren Anzahl sich höchstens auf 4,000 Mann mag belaufen haben, und die sogleich mit allen Gattungen der ersten Lebensbedürfnisse versehen werden mußten, bivouakirten um die Stadt herum. Der Einzug geschah mit aller Ordnung, und in Augsburg selbst wurde nicht die mindeste Gewaltthätigkeit verübt.

Noch nämlichen Abends nach 7 Uhr besetzten die Franzosen Lechhausen und das baierische Städtchen Friedberg *), welches, ungeachtet noch in den Strassen

---

*) Friedberg, in dessen Nachbarschaft die Acha entspringt, liegt unter der Länge 28 Grade 34 Minuten, und nördlicher Breite 48 Grade 22 Minuten.

Die Mißverständnisse, welche im 13. Jahrhunderte zwischen der päbstlichen und kaiserlichen Partey herrschten, gaben zur Erbauung dieser Stadt den ersten Anlaß: denn, um sowohl den Bischof von Augsburg, als auch die Reichsstadt in Schranken zu halten, erbaute Ludwig der Strenge im Jahre 1247 die Stadt, und im Jahre 1257 das Schloß, versah beyde mit einem zu damaliger Zeit sehr beträchtlichen Graben, und schloß sie mit festen Mauern ein.

Die Schicksale dieses Städtchens waren in der Zeitfolge hart; außerdem, daß es von der Reichsstadt Augsburg dreymal überfallen und geplündert ward, haben es auch im Jahre 1395 die Herzoge zu Baiern-München, Johann

mit den zurückziehenden Oesterreichischen Husaren geplänkelt ward, ein viel besseres Schicksal hatte, als im Jahre 1796, wo dasselbe nach der Schlacht am 24. August geplündert wurde. Ueberhaupt fand man nicht mehr die Republikaner vom ebengedachten Jahre, so ganz schien der Geist der damaligen Unordnung, Indisziplin, Unsauberkeit und Insubordinazion verschwunden, wenn die Armee seither hier und da noch einige auffallende Proben von Zügellosigkeit und Verwilderung gegeben hatte. Durch so viele bisher vorgefallene hitzige Gefechte

---

und Ernest, erobert; bey der Nutztheilung von Baiern fiel das Städtchen Friedberg den Herzogen zu Baiern-Ingolstadt zu, welche mit der Münchner-Linie immerwährende Streitigkeiten führten.

Unter Kaiser Sigmund wurde Friedberg in einem einheimischen Kriege von den Herzogen zu Baiern-München, Ernest und Wilhelm 6 Monate lang belagert, und darauf erobert. Im Jahre 1632 besetzten die Schweden dieses Städtchen, wurden aber bald darauf wieder vertrieben, bis sie von Augsburg verstärkt, das Städtchen wieder eroberten und plünderten. Im Jahre 1646 wurde Friedberg wieder von den Schweden überfallen, und angezündet, so, daß das Feuer 6 Tage soll gewüthet, und alles in Schutt gelegt haben.

Von der Lechbrücke, die von der Reichsprälatur St. Ulrich und Afra in Augsburg unterhalten wird, bis an diese Reichsstadt sind noch 8989 baierische Schuhe, oder nicht gar 3 Viertel Stunden. Von München bis zur Lechbrücke sind 16 Stunden, 5425 Schuhe, und bis nach Augsburg 17 Stunden, 1711 Schuhe.

waren die ohnehin so leicht im Felde erschlaffende Bande der militärischen Zucht loser geworden; aber um die so nöthige Disziplin, ohne welche Soldaten zu Räubern ausarten, wiederherzustellen, und mit Nachdruck zu handhaben, sagte der Obergeneral Moreau, in dessen Seele ein lebhafter Haß gegen alle Unterdrückung glüht, der Armee in einer Kundmachung, die er am 28. in seinem Hauptquartiere zu Babenhausen mit dem Befehle gab, sie alle Dekaden vor der Fronte eines jeden Korps in Gegenwart eines Staabsoffiziers zu verlesen: „Die Unord„nungen sind aufs höchste gestiegen; Plünderung und „üble Anwendung der Hilfsmittel, die unsere Siege uns „verschafft haben, werden uns mitten in einem frucht„baren Lande in eine Hungersnoth versetzen. Es ist für „eine Armee nicht genug, daß sie tapfer war; wenn die „Ordnung nicht bald zurückkehrt, so muß unsere Armee „ihre Eroberungen verlassen, und auf ihr eigenes Ge„biet sich zurückziehen. Verfolgt von der Erbitterung „und von der Rache derjenigen Länder, durch die sie „ihren Rückzug nehmen muß, wird sie auf demselben „nur Feinde zu bekämpfen, und bey ihrer Ankunft in „Frankreich die Vorwürfe der ganzen Republik vor sich „finden. Soldaten, wir sind unserm Vaterlande den „Frieden schuldig; wir müßen die Bewegungen der Re„servearmee, die unter den Befehlen des ersten Konsuls „nach Italien marschirt, unterstützen; wenn die Plün„derung, der sich viele unter Euch überlassen, nicht auf „der Stelle aufhört, so werden eure Triumphe enteh„render, als Niederlagen seyn; durch eine abscheuliche „Räuberey werdet ihr sie besudeln. — Der General en „Chef befiehlt also allen Generals und Offizieren, dar„über zu wachen, daß sich Niemand aus den marschi-

„renden Kolonnen, oder auf dem Marsch entferne. — „Es wird jeden Tag dreymal der Namensausruf der „Soldaten gehalten. — Alle Dörfer, die einem „Lager nahe liegen, werden zum voraus durch „Detaschements besetzt, und die Offiziere, welche dieselbe befehligen, sind abgesetzt, sobald Unordnungen „darinn vorfallen. — Die Gens d'armes, und Reiterreypikets werden fortdauernd Streife machen, um die „Plünderer, und diejenigen, welche sich von ihren Posten entfernen, zu arretiren. Die Eingezogenen sollen „auf der Stelle den Militärkommissionen übergeben, „und mit der äußersten Stenge behandelt werden. — „Der General en Chef rechnet in Absicht der Vollziehung dieses Befehls auf die Ergebenheit aller Braven „von jedem Grade, welche bey weitem die größere „Zahl der Armee ausmachen, und er erwartet, daß sie „alle jene Niederträchtige, welche die Armee durch ihr „Betragen beschimpfen, anzeigen, und selbst arretiren „werden." — Ueberhaupt blickte **Moreau's** große Sorgfalt für die festeste Handhabung der Ordnung und Kriegszucht, so wie seine Großmuth und Schonung gegen die überwundenen Lande allenthalben merklich hervor. Der Kriegskommissär **Pommier**, welcher zu **Kempten** eine Brandschatzung von 75,000 Livres erpreßt und unterschlagen hatte, ward von dem Kriegsgerichte zum abschreckenden Beyspiele anderer dergleichen Diebe zum Tode verurtheilt, und am 21, um 5 Uhr Morgens zu **Babenhausen** erschossen. Nicht nur während seiner Gefangenschaft und Verhöre zeigte **Pommier** Festigkeit, sondern selbst auf dem Wege zum Orte der Hinrichtung, und noch in dem Momente, wo er aus der Reihe der Lebendigen gestrichen werden sollte, verlor

er die Kaltblütigkeit nicht, welche ihm seither beygewohnt hatte: er bot selbst sein Schnupftuch an, um sich die Augen zu verbinden, und trat gleichgültig vor die Grenadiere hin, die ihn zu füsilieren bereit standen. Pommier gab also einen neuen Beweis, daß das kalte Blut leider nicht selten eben so wohl des frechen Missethäters als des erhabensten Helden Eigenschaft ist; und wie oft widerspricht nicht die Erfahrung dem Satze: „daß der Tod die schwerste Strafe sey," so schön dieses auch von Herrn Theodor Hippel behauptet wird. *)

---

*) Schon der Umstand — sagt dieser Schriftsteller in seinem Beytrage über Verbrechen und Strafen — daß der Tod auf Tag und Stunde bestimmt ist, hat etwas schreckliches, noch mehr aber, daß man die Art des Todes weiß, daß man in Gegenwart so vieler Menschen stirbt. Man schämt sich in Gegenwart vieler Menschen zu schlafen, und noch mehr so zu sterben. Jene Vorbereitungen und Feyerlichkeiten beym Tode durch Urtel und Recht sind Erschwerungen, die in der Natur des Menschen ihren Grund haben. Wäre natürlich sterben leicht, würde so zu sterben doch immer schwer bleiben. Bey gesundem Körper und ungeschwächten Seelenkräften aus der Welt scheiden, heißt, um das wenigste zu sagen — unnatürlich sterben. Schon beym natürlichen Tode stirbt der von schwächerer Anlage des Körpers leichter, als der, dessen thierischer Mechanismus sich mehr sträubt. — Für einen kaum glimmenden Docht ist ein Hauch hinreichend — und die innere Stimme: du bist ein Kind des Todes, du leidest was deine That werth ist, — dieser geistige Tod verstärkt er nicht das Entsetzliche des Leiblichen? Stirbt der Frevler nicht durch ihn eines dreyfachen Todes? ꝛc.

Man hätte glauben sollen, daß diese exemplarische Bestrafung die beste und bleibendste Wirkung bey den Kommissären gemacht haben würde: aber indes Moreau die Leiden des Krieges aus allen Kräften zu mindern suchte, und deswegen, selbst in militärischer Hinsicht, gute Generale von der Armee entfernte — wie wir tiefer unten zeigen werden — um die Einwohner zu schonen, entblödete sich mancher Kommissär und selbst General nicht, bey dem die Bereicherungsbegierde wieder aufgewacht war, sich durch den Unfug der Privatkontributionen, durch beynahe unersättliche Habsucht und Erpressungen zu entehren.

Näher ins Detail dieses Unwesens uns hier einzulassen, gestattet weder der Raum noch der Zweck dieses Werkes: jedoch glauben wir schuldig zu seyn, unsre obige Angabe durch einen Beweis zu unterstützen.

Als Lecourbe kaum in Augsburg eingezogen war, schrieb er:

a) An Brandschatzung 900,000 Franken aus, woran das Domkapitel wegen seiner Besitzungen in der Stadt 300,000 die niedre Geistlichkeit 150,000 Franken bezahlen mußten.

b) An Naturalien requirirte er: 1) 50,000 Portionen Brod. 2) 5000 Pfund Fleisch. 3) 30,000 Maaß Bier. 4) 500 Maaß Wein. 5) 1000 Maaß Brantwein. 6) 1000 Ellen Blautuch. 7) 300 Ellen feines Weistuch. 8) 300 Ellen Scharlach. 9) 6000 Paar Schuhe. 10) 600 Paar Offiziersstiefel. 11) 15 Reitpferde nebst Sattel und Zeug. 12) einen Postzug und einen Wagen für seine Person selbst oder 8 Pferde.

Die Ablieferung dieser Gegenstände, die ungesäumt geschehen mußte, fiel der Stadt hart; allein die außerordentliche Privatkontributionen, wodurch in manchen Orten die Noth über allen Zuwachs emporg stieg, fielen ihr noch härter. Ja Lecourbe verlangte für sich selbst 4,000 Louisd'or, die ihm gleich andern Morgens in Gold bezahlt werden mußten. Hiermit nicht zufrieden, nahm er auf Rechnung der Stadt und des Domkapitels für 18,000 Gulden Gemälde und kolorirte Kupferstiche in den Kunsthandlungen von Hertel und Tessary aus, und beraubte überdies einen Privatmann einiger seiner besten Gemälde, die über 4000 Gulden werth waren. Auch von den 15 Reitpferden, die er unter dem Titel eines Geschenks für die Offiziere seines Generalstaabs requirirte, bestimmte er 3 für sich, und ließ sich solche, statt in Natura zu liefern, mit 90 Louisd'or bezahlen. Ja sogar noch 6 ganze Stücke feinen englischen Piquet mußten ihm geliefert werden. Was er sonst noch sowohl von der Stadt als dem Domkapitel erpreßte, und wie kostbar seine Tafel bestellt werden mußte, das werden uns einst die Chronikenschreiber sagen. Genug, dieser General erlaubte sich allenthalben, wo er zuerst hinkam, die abscheulichsten Bedrückungen, bey welchen man freylich zweifelhaft ist, ob man mehr über die Größe und Menge derselben oder über die Bereitwilligkeit erstaunen soll, womit hier und da den ungeheuren Forderungen gewöhnlich ein volles Genüge geleistet ward. Immer seltner wurden die Beyspiele von Energie und Politin, welche der Magistrat von Frankfurt in ähnlichen Fällen mehrere Male zeigte.

Den Tag vorher (am 27. Nachmittags 2 Uhr) als Lecourbe Augsburg und Friedberg besetzte und sich

der

der dortigen Vorräthe bemächtigte, war eine andere Abtheilung seines Korps ohngefähr 2000 Mann in Landsberg, die baierische Gränzstadt gegen Schwaben *) ein-

---

*) Die Erbauung dieser Stadt, welche unter dem 28° 30 der Länge und dem 48° 4′ nördlicher Breite liegt, fällt in's graue Alterthum; denn nach der Meynung Falkenstein's stand dieser Ort schon zu Zeiten der Römer, welches auch um so glaubwürdiger ist, als sich eine kleine Stunde unterhalb an der Höhe des Berges ober Haltenberg eine große alte Römerschanze vorfindet, auf die eine alte Römerstrasse, welche durch ganz Baiern von der Gegend von Aibling her über Schöngeising geht, ihren geraden Zug hin hat. — Landsberg war auch ehemals mit der umliegenden Gegend eine besondere Grafschaft, bis die Familie im 13 Jahrhundert mit Heinrich Grafen von Landsberg, ausstarb. — Das Schloß auf dem Berge, welches Theodorich, Graf von Wetin im Jahre 1116 erbauet hatte, ist heut zu Tage nicht wohl mehr zu bewohnen. — Landsberg wurde auch dadurch erweitert und verschönert, daß es in den ältesten Zeiten der Sitz der verwittibten Herzoginnen war; selbst auch einige Herzoge wohnten dort, unter welchen besonders Herzog Christoph der Starke merkwürdig ist. — Durch Kriege hat diese Stadt sehr gelitten; denn im Jahre 1315 wurde sie durch den Herzog Leopold von Oesterreich, einen Bruder Friedrich's des Schönen, welcher Ludwig dem Baier die Kaiserkrone streitig machen wollte, ganz in die Asche gelegt. Doch Kaiser Ludwig belohnte die Treue seiner Landsberger Unterthanen, und in wenigen Jahren war die Stadt nicht nur wieder aufgebauet, sondern auch mit besondern Freyheiten beschenkt worden. — Die Jahre 1632, 33, und 46 waren für Landsberg

gezogen, und hatte die Oesterreichische Husaren auf der Strasse nach München bis an die Hofmarkt Greifenberg verfolgt.

Am 29. ließ Lecourbe seine Vorposten bis Eurasburg (4 Stunden von Augsburg auf der Landstrasse nach München) bis Aichach (6 Stunden von Augsburg gegen Ingolstadt) und bis Norndorf (5 Stunden von Augsburg gegen Donauwörth) vorrücken, und bey Bobingen die Brücken über die Wertach abtragen.

Sobald der Feldzeugmeister Kray von diesen Vorgängen unterrichtet ward, schickte er, statt, wie Moreau sich vergebens geschmeichelt hatte, zur Deckung des bedrohten Baierns die Stellungen bey Ulm zu verlassen, den General Meerveld mit 2 Kavallerieregimentern über Rhain *) in jene Gegend ab, und verstärkte

---

nicht weniger fürchterlich, wo es bald von den Schweden, bald von den Baiern, und bald von den Kaiserlichen mit Gewalt erobert, und geplündert wurde. — Ueber den Lech gehen zwey Brücken, von denen die obere bey dem Lechthore 400 Schuhe lang mit 11 Jochen auf landesherrliche Kosten, die zweyte aber 272 Schuhe lang mit 7 Jochen auf städtische Kosten unterhalten wird.

*) Die Stadt Rhain liegt unter dem 48° 33′ nördlicher Breite und 28° 32′ der Länge in einer schönen Ebene, und ist eher als viele andere Plätze zu vertheidigen. Hier ließ sich durch den Achfluß eine nicht unbedeutende Ueberschwemmung mittelst Schleußen anbringen; ein Brückenkopf und zwey Außenwerke dem Dorfe Peiching zu würden die Festung noch mehr schü-

nebenbey den F. Z. M. Sztarray, der sich von Günzburg her längs der Schmutter hinaufzog, mit 5 Bataillonen Infanterie und 12 Schwadronen Reiterey, damit auch er starke Detaschements gegen Augsburg vortreiben, und Lecourbe's Flanke bedrohen könnte.

Am 30. Morgens gegen 5 Uhr zog das berittene Grenadierregiment, an dessen Spitze Lecourbe in Augsburg eingerückt war, gegen Donauwörth zu; eben dahin wandte sich der größte Theil der vor Augsburg am rothen Thore, am von Halder'schen Garten und am

---

tzen. — Die Erbauung dieser Stadt fällt ins Alterthum. Viele halten sie mit großer Wahrscheinlichkeit, ihrer Lage nach, für das bekannte Clarenna der Römer. Ihr Schicksal zu den Zeiten der ältern Kriege läßt sich nicht bestimmen; es ist aber aus guten Gründen wohl zu vermuthen, daß Rhain bey den Einfällen der Ungarn, und den ausgebrochenen Kriegen der vielen teutschen Fürsten sehr gelitten haben müße. Im Jahre 1632 schlug Maximilian I. zwischen dem Lech und der Ach sein Lager, um dem Einfalle der Schweden in Baiern, welchen ihr König bey Rhain vor hatte, zu verhindern. Es kam zwar zu keinem Haupttreffen, aber Maximilian sah sich genöthigt nach Ingolstadt zurück zu ziehen, um so mehr, als die Baiern durch Verwundung ihrer Generale Dilli und Aldringer sehr muthlos geworden waren. — Eine Stunde unterhalb der 724 Schuhe langen Brücke fällt der Lech unter Marxheim und Lechsende in die Donau. Dieser Fluß wird wegen seinen natürlichen Fällen vom Gebirge her reissend, und ist ihm sehr schwer Einhalt zu thun; er veranlaßt manchmal große Ueberschwemmungen.

Rosenauberge lagernden Infanterie, während eine andere Kolonne vom Lechfeld herab über Hausstetten (ein der Reichsprälatur zu St. Ulrich gehöriges gegen Mittag gelegenes, Dorf 1½ Stunde von Augsburg) nach der Wertach marschirte. Es war eine große Bewegung unter den Truppen, und Lecourbe rekognoscirte in eigener Person bis nach 12 Uhr Mittags. Mittlerweile hatte der General Meerveld seine Vorposten zu Mühlhausen (eine Stunde von Augsburg) und im Zirkel um Friedberg herum ausgestellt, wodurch er sich in die Gelegenheit setzte, sowohl die französischen Truppen genau zu beobachten, als auch durch Patrouillen in Verbindung mit den Gränzhusaren hinter Landsberg zu gelangen, welche mit dem Korps des F. M. L. Fürsten Reuß communicirten, dessen Patrouillen bis Schongau herunter giengen.

Diese Stadt ist in einem Zirkel auf einem Berge, an dessen Fuße der Lechfluß vorüber strömt, gebauet, und liegt unter dem 28° 30′ der Länge und dem 47° 30′ der nördlichen Breite. Ihr Ursprung ist ganz unbekannt, so wie die Herleitung ihres Namens; man schrieb auch Tonga, Schonga, sie ist sehr alt, und die Hauptstrasse aus Italien nach Augsburg geht schon seit undenklichen Zeiten dort durch; einige setzen in diese Gegend das Esco (auch Esco nova) der Römer. Schongau war ein Erb- und Stammgut der Welfen, und soll 1266 an Herzog Ludwig von Baiern verkauft worden seyn. Im Jahre 1709 kam es sammt den Ländern jenseits des Lechs durch Kaiser Joseph I. an das Bisthum Augsburg, durch den Rastädter- und Badner-Frieden aber wieder an Baiern. — Durch Kriege erfuhr die Stadt so manches

Ungemach, vorzüglich 1371, wo die Augsburger, unter Anführung des Herzogs Friedrich von Teck, mit 1500 Mann vor Schongau rückten, es eroberten, und in einen Steinhaufen umwandelten. Eben so traurig fiel der 22. May 1493 für die Stadt aus; eine Feuersbrunst äscherte sie fast ganz ein. Ihre Lage am Lech, ihre Strasse, der Fleiß und die Thätigkeit ihrer Einwohner halfen ihr immer empor; die Herzoge von Baiern trugen besonders sehr viel zu ihrer Aufnahme bey, da sie ihr außerordentliche Freyheiten verliehen hatten.

Ehe aber noch dieser Monat zu Grabe gieng, nöthigten ein paar ernsthafte Gefechte, in welchen es den Oesterreichern, unter den Generalen Sztarray, Erzherzog Ferdinand, Giulay u. m. a. gelang, die Franzosen, trotz ihres tapfern Widerstandes, bis über Illerraichheim und Illerdissen hinauf zurückzudrängen, den General Moreau eine rückgängige Bewegung zu machen, und sein Hauptquartier nach Memmingen zu verlegen, wo er am 30 Nachmittags 4 Uhr eintraf.

Nach diesen neuern Bewegungen der Armee hatte sich diese von Westen gegen Osten so gezogen, daß die vier Hauptkorps derselben eine einzige Kolonne bildeten, an deren Spitze Lecourbe mit dem rechten Flügel zu Augsburg, in deren Mitte St. Cyr mit dem Centrum von Memmingen bis Türkheim gegen Günzburg hin, und an deren Ende St. Suzanne mit dem linken Flügel, an die Donau angelehnt, drey Stunden von Ulm stand.

Die Stellungen der Oesterreichischen Armee um diese Zeit waren folgende: der Rechte Flügel hatte hinter sich das rechte Ufer der Donau bis Riedlingen, und

lehnte sich an **Ulm**; er trieb seine Vorposten am 31. bis **Laupheim** vor; seine Streifpartheien giengen über den **hohen Berg** bis nach dem Schwarzwald. Der **Mittelpunkt** stand vorwärts von **Ulm** und jenseits der **Donau** zwischen **Söflingen** und **Elchlingen**; die Vorposten standen zu **Illerdissen**. Der **linke Flügel** dehnte sich über **Weissenhorn**, **Roggenburg**, **Krumbach**, die **Zusam** und das **Schmutterthal** (unterhalb **Augsburg**) über die Lechbrücke bey **Günderkingen** bis **Aichach**; das Hauptquarter dieses Flügels war zu **Vollmarsrieden**.

Indessen die Franzosen an und über dem **Lech** standen, beunruhigte ein kleines Korps Oesterreichischer leichter Reiterey, welches sich seit dem 24. vom westlichen Ufer der **Donau** bis an den **Rhein** und **Bodensee** ausgebreitet hatte, von **Hechingen** aus bis **Schafhausen** und **Offenburg**, die Gegend. Der Rittmeister Graf **Nier** überfiel am 25. früh um 6 Uhr mit 600 Mann die französische Besatzung von **Donaueschingen**, nahm den Kommendanten, 2 Kommissäre, 6 Offiziere und 106 Mann gefangen, und hob die Magazine auf. Nach Ausführung dieser wohl kombinirten Unternehmung schickte er Detaschements hinter der Armee bis **Stokach**, **Villingen** und sogar bis **Biberach** vor. Unabhängig von diesen Detaschements hatten sich auch in verschiedenen Gegenden Schwabens Bauern gesammelt, und einzelne, oder in kleiner Zahl durchziehende Franzosen, theils geplündert, theils übel behandelt und ermordet. Ein anderes Oesterreichisches Korps, unter dem Obristlieutenant Graf **Wallmoden**, verbreitete nach **Kehl** und der umliegenden Gegend Unruhe, und streifte am 26. bis **Minsingen** und **Trochtelfingen**.

Am 28. stießen ohngefähr 300 französische Husaren in Schramberg auf eine Oesterreichische Streifpartey, welche bewaffnetes Landvolk bey sich hatte. Nach einem kurzen Gefechte zogen sich die Husaren bis Lahr zurück, wo sie am 29. Morgens halb 4 Uhr ankamen. Ein Bataillon von der polnischen Legion, welches am 29. Mittags durch Offenburg zog, kam oberhalb Gengenbach mit den bewaffneten Bauern in ein Gefecht, welches den ganzen Nachmittag hindurch dauerte *).

Am 30. früh zog sich das Bataillon über Hofweier und Schuttern gegen Breysach zurück, da ihnen der Weg nach Kehl versperrt war: denn an eben diesem Tage früh Morgens war ein starkes Oesterreichisches Kommando, welches aus Infanterie, Szeklerhusaren und Uhlahnen bestand, und Kanonen bey sich hatte, unter der Anführung des Obristlieutenants Wallmoden, aus dem Oberkircherthale hervorgebrochen und bis nach Sand (zwey Stunden von Kehl) gedrungen. Ein Theil davon besetzte Offenburg, und machte nicht weit von der Stadt eine französische Kavalleriepatrouille von

*) Es scheint wirklich Plan der Oesterreicher und Landstürmer gewesen zu seyn, die im Kinzingerthale gelegene Abtheilung Polacken, die in verschiedene Detaschements vertheilt war, von vorne und hinten zugleich anzugreifen und gefangen zu nehmen. Allein die Polacken wurden beyzeiten von dem Vorhaben unterrichtet; sie vereinigten sich und zogen über Lahr an den Rhein in die Gegend zwischen Willstädt und dem Rheine, wo sie Verstärkung erhielten, die Bauern angriffen und zerstreuten.

1 Offiziere und 10 Mann gefangen. Dieser kleine Krieg that den Franzosen in ihrem Rücken wesentlichen Abbruch, indem er besonders den Marsch der Verstärkungskorps und der Munitionstransporte unsicher machte. Der General **Klein**, welcher bey **Kehl** kommandirte, gab izt seinen Truppen eine Stellung, die eine Art von Halbzirkel um **Kehl** herum in der Entfernung von ohngefähr 2 Stunden jenseits bildete. Die ganze polnische Legion und eine freylich sehr schwache helvetische Halbbrigade kantonnirten unter andern in den vorwärts **Kehl** liegengenden Dörfern. Das Centrum stand bey **Kork**, der linke Flügel bey **Bodenschwier** und **Lings**, der rechte Flügel bey **Willstädt** und **Altenheim**.

Brachmonat.

Die Hauptabsicht der kühnen Unternehmung, die **Lecourbe** auf **Augsburg** und **Landsberg** gemacht hatte, gieng dahin, den F. Z. M. **Kray** zu vermögen, sich bey **Ulm** zu schwächen. Bis zum 2. dieses Monats trugen sich in den neu bezogenen Stellungen der beiderseitigen Armeen keine weitern Veränderungen zu. Von nun an aber bekam das Verhältnis der Dinge auf einmal einen andern Karakter, ohne daß jedoch der General **Moreau** den gewünschten Zweck auch nur im geringsten erreicht hätte. Der F. Z. M. **Kray** wollte nämlich einen Angriff auf den linken Flügel der Franzosen unternehmen. Am 3. trieb er demnach am linken Ufer der Iller schon starke Recognoscirungen vor, wobey eine lebhafte Kanonade statt hatte, und am folgenden Tage brach er mit der Armee auf das **rechte Donauufer** auf.

Moreau, dem es nicht entgehen konnte, daß es allernächstens zu einem Treffen an der Iller, Rottum und Riß kommen würde, ertheilte dem Generallieutenant Lecourbe, mittelst eines Eilbotens, der am 3. Abends um 7. Uhr zu Augsburg anlangte, den Befehl, sich auf seine linke Flanke zu werfen, um der Armee wieder näher zu kommen. Dieser machte sogleich Anstalten zum Rückzuge gegen das Centrum der französischen Armee, sammelte am 4. die Hauptmacht seines Korps an der Wertach, und hielt Augsburg, wovon er selbst mit seinem Generalstaabe gegen 10 Uhr Morgens über Schwabmünchen und Türkheim nach Mindelheim abreisete, und Landsberg nur noch durch Detaschements besetzt.

Ehe wir den Faden der Kriegsereignisse weiter verfolgen, schalten wir hier die großen Veränderungen ein, die sich um diese Zeit in den Kommando's der Rheinarmee ergaben, und die wir schon weiter oben leise andeuteten.

An eben dem Tage, wo Pommier wegen seiner Schelmenstücke zu Babenhausen erschossen ward, erhielt der General Vandamme *), der niemals ein gutes Lob in moralischer Rücksicht hatte, Vergeudungen und Plackereien halber eine Bestimmung, die ihn von der aktiven Armee entfernte; zum Befehlshaber seiner Division ward der General Gudin ernannt, der im vorjährigen Feldzuge eine Brigade von Lecourbe's Divi-

*) Er ist aus Cassel in Flandern gebürtig und der Sohn eines Fischers

sion in den kleinen Kantonen der Schweitz kommandirt hatte, und bey Eröfnung des jetzigen, Chef von Lecourbe's Generalstaab war. Eine ähnliche Bestimmung erhielt ebenfalls wegen übeln Betragens gegen die Einwohner Schwabens der Divisionsgeneral Tharreau, ungeachtet der Generallieutenant St. Cyr sich für ihn um seiner militärischen Talente willen nachdrücklichst verwendete. Sein Nachfolger ward der General Decaen, der seit 4 Jahren als Brigadegeneral bey der Rheinarmee stand, ein junger Mann von 28 Jahren. Zu Anfange des Feldzuges von 1799. hatte er den bekannten Streit mit dem Obergenerale Jourdan. Bey Tharreau's Zurückschickung von der Armee müßen wir noch bemerken, daß er sich erlaubt hat, von Moreau Richter zu verlangen, und ihm zu schreiben, er sey von Verläumdern hintergangen worden, und dergleichen mehr. Allein Moreau fand ihn für hinreichend beschuldigt, und antwortete ihm kurz aber bündig und in Ausdrücken, die den edlen Menschenfreund charakterisiren, der auch in Feindesland der Beeinträchtigung der schätzbaren Theile der bürgerlichen Freyheit möglichst zu wehren sucht. Weil St. Cyr nun nicht mit Moreau's Betragen in diesem Punkte zufrieden war: so entfernte er sich von der Armee, unter dem Vorwande, wegen seiner mislichen Gesundheitsumstände in ein Bad gehen zu müßen; in seinem Kommando ersetzte ihn der General Grenier, welchen Moreau provisorisch als Generallieutenant anstellte.

Dieser General, (Paul Grenier) ist der Sohn eines Waffenschmids beym Regimente Nassau. Er ist ums Jahr 1765. zu Saarlibre (ehemals Saarlouis) gebo-

ren, wo das Regiment damals in Garniſon lag. Der junge Grenier entwickelte frühzeitig glückliche Anlagen, ſo daß ſein Vater, aufgemuntert durch mehrere Offiziere des Regiments, ihn die Schulen zu Saarlibre und nachher auch zu Metz, als das Regiment die dortige Garniſon bezogen hatte, beſuchen ließ. Hier waren ſeine Fortſchritte ſehr beträchtlich, ſo daß man dem Vater zuredete, ſeinen Sohn den Wiſſenſchaften, wohl gar dem geiſtlichen Stande zu widmen, und ihm von mehreren Seiten her Unterſtützung verſprach. Dies war aber nicht der Beruf, zu dem ſich der junge Grenier beſtimmt fühlte. Unter den Waffen auferzogen, von militäriſchem Geiſte belebt, zogen ihn Neigungen und Freunde zum Kriegsſtande hin; ohne beſondere Protektion und ohne Vermögen, um damals in einem höheren Grade angeſtellt zu werden, ließ er ſich im Jahre 1784. als Gemeiner unter das 96. Regiment anwerben, wo er bald wegen ſeines Dienſteifers und ſeiner Kenntniſſe von ſeinen Obern geliebt, und geachtet wurde. Er ſtieg in Kurzem zum Sergeantfourier, und, ein Jahr nach Ausbruch der Revolution, der er von ganzer Seele zugethan war, Sergeantmajor. Schauenburg, damals Major von Naſſau, zog ihn beſonders hervor. Im Jahre 1792, als der Krieg ausbrach, kam er mit ſeinem Regimente zur Rheinarmee; den Winter von 1792 auf 1793. brachte er in Mainz zu. Als im Frühling dieſes letzteren Jahres die Preußen bey Bacharach über den Rhein giengen, und unaufhaltſam vordrangen, wurde ein Theil ſeines Regiments, das nach Landau marſchiren ſollte, in der Gegend von Worms abgeſchnitten und gefangen; Grenier'n gelang es, nach Mainz zu entkommen, und ſich von dort unerkannt nach Lan-

des zu begeben, wohin er einen von ihm geretteten Theil der Regimentskasse brachte. Wegen seiner bey dieser Gelegenheit bewiesenen Geschicklichkeit, und der Tapferkeit, womit er sich im Laufe des Feldzuges 1792. geschlagen hatte, wurde er zum Offizier befördert. Bald darauf nahm ihn **Schauenburg**, der damals die Moselarmee befehligte, als Aide de Camp (Adjutant) zu sich. Auch nach der Absetzung dieses Generals blieb er bey dem Generalstaab der Moselarmee, wo er sich bey mehreren Gefechten rühmlichst auszeichnete. Nach der Schlacht von **Fleurus**, in der er große Beweise von Tapferkeit und Geschicklichkeit abgelegt hatte, ernannten ihn die Repräsentanten bey der Sambre- und Maasarmee zum Generaladjutanten, und kurz darauf zum Brigadegeneral. Den 11. Oktob. 1794. ward er Divisionsgeneral, und erhielt das Kommando der Division Morlot. Er spielte unter den Divisionsgeneralen der Sambre- und Maasarmee in den Feldzügen von 1795, 96, und 97. eine ausgezeichnete Rolle. Nach Wiederausbruch des Kriegs im Jahre 1799. erhielt er das Kommando einer Division der Alpenarmee, die sich bald darauf mit der italienischen Armee vereinigte. Die Niederlagen, welche diese Armee zu Ende des vorigen Feldzugs erlitt, sind weder ihm, noch den übrigen Ober- und Divisionsgeneralen zuzuschreiben, sie waren eine Folge von **Scherers** Unwissenheit und Treulosigkeit, die auf den ganzen Gang des Feldzugs, noch 8 Monate nach seinem Abgange von der Armee, den traurigsten Einfluß hatte, und von der Hilflosigkeit, in der das Direktorium die einst so glänzende italienische Armee damals ließ. — Im gegenwärtigen Feldzug sollte **Grenier**, unter dem ersten Konsul, eine Division der Re-

servearmee kommandiren, allein als St. Cyr die Rheinarmee verließ, und St. Suzanne das Kommando über das neu gebildete Korps am Mittelrhein erhielt, berief ihn Moreau, mit Genehmigung Bonaparte's, zur Rheinarmee, und ertheilte ihm, nebst dem Prädikat als Generallieutenant, den Oberbefehl über den linken Flügel der Rheinarmee.

Kurze Zeit nach dem Abgange der vorgenannten 3 Generale verließ auch noch der Divisionsgeneral Delmas die Armee; die Führung seiner Division ward dem Generale Grandjean anvertraut.

Schier zu gleicher Zeit erfolgte der Abgang des Generallieutenants St. Suzanne, Moreau's Busenfreunds, von der Armee. Diesem tapfern Krieger, der sich durch seine Kenntnisse sowohl, als durch sein uneigennütziges Betragen, seine Sanftmuth und Herzensgüte die allgemeinste Achtung erworben hat, wartete ein neues Kommando am Mittelrheine. Dort und an den Ufern des Mains sammelten sich vor der Hand 10 bis 12,000 Mann, die bestimmt waren, den Rücken der Armee zu decken, in welchem die Oesterreichische Partheygänger, unter den Grafen von Wallmoden und Mier, so kühn manövrirten, das mitten unter so vielen Eroberungen noch freye Franken und Würtemberg *) zu überziehen, und einen Theil des linken Donauufers zu besetzen. St. Suzanne reisete, zufolge seines neuen Rufs, nebst den Divisionsgeneralen Col-

*) Was die Franzosen davon bisher eingenommen hatten, waren nur einige Gränzorte gegen Süden.

land und Souham über Konstanz, Zürch und Basel nach Straßburg, wo Er am 8. und in Mainz am 14. eintraf. Das Kommando der Division, welche am linken Ufer der Iller stand, und nun die Benennung; Korps der Flankeurs zur Linken erhielt, ward dem Generale Richepance übertragen. Das Korps der Flankeurs zur Rechten befehligte der General Molitor.

Als alle diese Veränderungen ausgeführt waren, bekam der Obergeneral Moreau, in der Nacht vom 4. auf den 5., durch seine Ausspäher die Kunde, daß seinem linken Flügel gegenüber ein zahlreiches Oesterreichisches Armeekorps auf das linke Ufer der Iller übergienge, und daß der F. Z. M. Kray disseits der Donau, zwischen Illerberg und Weissenhorn, eine bedeutende Macht konzentrirt hätte. Ausserdem daß Moreau sogleich den Divionsgeneral Richepance in die Kenntniß dessen setzte, was vorgieng, befahl er noch dem Generallieutenant Grenier, denselben über die Brücke von Kelmünz unterstützen zu lassen, und dem Generallieutenant Lecourbe, zwischen der Günz und der Ramlach, auf dem Wege nach Babenhausen Position zu nehmen, so daß die Pässe von Burgau und Augsbug gedeckt, und folglich Mindelheim besetzt würde. Das Reservekorps lehnte sich seinerseits linkwärts an; Delmas setzte zu Babenhausen über die Günz, und rückte zur Unterstützung des Grenier'schen Korps vor, indes Decaen sich von Oberhausen auf Babenhausen zurückzog.

Am 5. breitete sich solchergestalt die franzdsische Armee längs der Iller bis an den Lech hin. Der Ober-

general Moreau, dem die Bewegungen des F. Z. M. Kray die Vermuthung gaben, daß dieser noch einmal sein Heil in dem eisernen Spiele der Schlacht versuchen wollte, hatte den G. L. Lecourbe beordert, sich links an ihn anzulehnen, und sich zwischen der Günz und der Kamlach zu vereinigen.

Als dies geschah, fiel der F. Z. M. Kray mit mehr als 30,000 Mann über das auf dem linken Illerufer stehende Korps von Richepance her. Dieser eben so geschickte als unerschrockene Befehlshaber hielt sich genau an die Instruktion Moreau's, zufolge welcher er seinen linken Flügel versagen (réfuser), sich stark rechts zur Vertheidigung der Brücken über den Illerfluß anlehnen, und einer überlegenen Macht blos schwach widerstehen sollte, bis er Hilfe bekommen haben würde. Kaum hatte das Gefecht begonnen, als schon der bloße Marsch der Oesterreicher, die in fünf Kolonnen vorrückten, eine dreyfache Trennung in seine Division brachte, ohne jedoch dadurch den Muth zu erschüttern, womit sie Widerstand leistete.

Während so der Mittelpunkt dieser Division im Kampfe gegen eine entschiedene Superiorität sich noch immer aufrecht erhielt, ward die Brigade zur Rechten, die der General Sahuc *) führte, lebhaft in ihren

*) Ludwig Michael Anton Sahuc, gebohren zu Mello am 7. Januar 1755, widmete sich von Jugend auf den Kriegswissenschaften, und ließ sich im Jahre 1772 beym Regimente Royal Lorraine als Kadet aufnehmen. Sein Avancement erfolgte nicht sehr schnell, indem er erst im

Stellungen angegriffen; er hatte, um sie zu vertheidigen, blos die 8. Halbbrigade, das 1. berittene Jäger- und das 7. Kavallerieregiment. Generallieutenant Grenier, dessen Korps die Gegend von Illeraichheim bis Oberroth bewachte, bekam itzt Befehl, ihm Luft zu machen. Der Divisionsgeneral Ney zog sich folglich über die Brücke bey Kelmünz, schloß sich an Sahuc's, fürchterlich gedrängte Truppen an, und trieb nun die Oesterreicher bis Dietenheim zurück. Gleich beym Einrücken der Franzosen in dieses Dorf drang eine starke Oesterreichische Kolonne, unter dem General Baillet mit 8 Feuerschlünden links gegen Kirchberg vor, und warf die zwey Bataillone von der 76. Halbbrigade, welche dort standen und zur linken Brigade des Generals Ney gehörten. Eiligst beorderte nun der G. L. Grenier, der die Dringlichkeit einsah, dem schwellenden Heerstorme der Oesterreicher haltbaren Damm zu setzen, den General Ney, einen Gegenmarsch zu machen und

---

Juny 1783 zum Lieutenant bey dem 4. Chevauxlegers Regiment ernannt ward. Im Januar 1792 stieg er zum Rittmeister und Aide de Camp des Generals Ludwig von Noailles. Am 9. Julius 1794 erhielt er die Stelle eines Obristen bey dem 1. Jägerregiment zu Pferd, in welchem er seit dem Ausbruche der Revolution gedient hat, und am 22. August 1798 ward er zum Brigadegeneral erhoben. Wenn seine militärischen Talente nicht die ausserordentlichsten sind; so ist dagegen die Seite seines Herzens desto vortheilhafter; da es in seinem Thun und Lassen voll Menschenliebe, Mitleids, Freundschaft und Theilnahme erscheint.

und **Kirchberg** anzugreiffen. Dieser General, voll kühnen und kalten Muths, setzte sich sogleich mit der Brigade des Generals **Bonnet** in Marsch: ein Bataillon der 48. Halbbrigade, welches die Spitze der Kolonne bildete, erstieg die Bergebene, mit gefälltem Bajonet, ohne das heftige Kanonen- und Kleingewehrfeuer auch nur durch einen Schuß zu beantworten. Dieser ungestümme Angriff, den das 8. Jägerregiment zu Pferd und die 54. Halbbrigade unterstützten, eröfnete die Bahn zum Siege. Die Oesterreicher erlagen und ließen hier, auf einem fast ungebahnten Wege mitten in den Wäldern eingeengt, den Franzosen nahe an 1200 Gefangene, ihr Geschütz, und Pulverwägen zurück.

Der Divisionsgeneral **Richepance**, welcher seit der Zeit, daß man sich auf diesem Punkte mit Erbitterung schlug, mit 2 Bataillonen von der 7. einem von der 48. Halbbrigade, dem 5. Husaren 10. Kavallerie- und einem Theile des 13. Dragonerregiments die Stellungen von **Guttenzell** und **Beuren** hartnäckig behauptet hatte, rückte itzt auch wieder heran, und machte dabey 7 bis 800 Gefangene, unter welchen sich der F. M. L. **Sperk** befand, der, sobald er die Gefahr inne ward, welche seinen Nachzug bedrohte, sich zu weit vorgewagt hatte, um das Terrain zu untersuchen, und so von dem **Aide de Camp** des Generals **Richepance**, dem Husarenrittmeister **Crabbe** *) unweit **Wettenhau-**

*) Er ist aus Brüssel gebürtig und war ehemals in Oesterreichischen Diensten, die er als Lieutenant beym Husarenregimente **Erdödy**, zu den Zeiten der brabäntischen Un-

sen auf 30 Schritte von seiner Kolonne weggenommen ward.

Die Oesterreicher zogen sich unter Begünstigung der Nacht über die Donau in ihre feste Stellung bey Ulm mit solcher Eile zurück, daß sie mehrere von ihren Brücken über diesen Strom hinter sich abwarfen. Der Verlust an Todten und Verwundeten war auf beiden Seiten ziemlich gleich, und kann gegen 1000 Mann betragen.

Am nämlichen Tage, den 5. begrüßte ein Theil des Reußischen Korps die starke Detaschements der Franzosen, welche noch Landsberg besetzt hielten, so warm, daß um 5 Uhr Abends 26 Wägen mit Verwundeten durch Bobingen geführt wurden. Auch jenseits Lechhausen kam es Abends gegen 6 Uhr zwischen den dort noch befindlichen französischen Piketen und den Oesterreichischen Husaren zu einem Geplänkel, welches sich gegen 8 Uhr mit der Zurückdrängung der letztern bis Mühlhausen endigte. Aber 2 Stunden nachher verließen die Franzosen Lechhausen, nachdem sie zuvor zwey Joche von der Brücke abgeworfen hatten, und um 11 Uhr Nachts zog auch die Wache, die noch in Augsburg das Göggingerthor besetzt hielt, in der Stille ab.

---

ruhen, verließ, weil er nicht gegen sein Vaterland streiten wollte. Er gieng itzt wieder nach Hause und erhielt während Dumourier's Einfall in die Niederlande eine Offiziersstelle beym 5. Husarenregiment. Er ist ein sehr geschickter Partheygänger und hat im Laufe dieses Krieges manche Oesterreichische Pikete überfallen und aufgehoben.

Am 6. Morgens um 4 Uhr sprengten die ersten Oesterreichischen Husaren in die Stadt herein, und nahmen noch ein und andere von den Franzosen, die sich verspätet hatten, in Empfang. Um 7 Uhr kam der Vortrab des Meerveldischen Korps, welches, 1600 Mann stark, aus Abtheilungen theils von Uhlanen des 2. Regiments, theils aus Husaren von Erzherzog Ferdinand, Meszaros und Gränzhusaren bestand, und sich über Zimmetshausen und Mikhausen mit dem linken Flügel des F. Z. M. Sztarray in Verbindung setzte, über die beyden Lechbrücken vor Augsburg an. Meerveld selbst langte mit dem übrigen Theile seines Korps um 11 Uhr in dieser Reichsstadt an, und nahm Abends sein Hauptquartier in Göggingen; seine Vorposten streiften bis gegen Schwabmünchen, von woher noch Abends ein paar Wägen voll französischer Verwundeten eingebracht wurden.

Durch den Rückzug der Franzosen verlor die schwarze Farbenmischung, in welcher die Aussichten Augsburgs den Einwohnern bisher erscheinen mußten, etwas von ihrer Düsternheit. Diese schmachteten seit 8 Tagen unter den bittersten Drangsalen mitten in einem enge eingeschlossenen Thale des Kriegs, wo alle Seiten verrammelt waren; die Verbindung mit Baiern östlich war — wenn uns dieser Ausdruck erlaubt ist — schon unterm Schlagbaume abgebrochen, westlich gegen Ulm und die Donau stand das Oesterreichische Heer, dessen Zweige sich auf der ganzen Seite bis auf einige Stunden gegen Augsburg her ausbreiteten, nördlich von Donauwörth war wieder ein beträchtliches Oesterreichisches Korps, unter dem F. M. L. Nauendorf, wel-

ches sich über Rhain nach Baiern zog, und alle Zufuhr sperrte, südlich das magre Lechfeld *), die schmale Hochstrasse und eine Hälfte des Mindelthales, welches von dem Korps des Generallieutenants Lecourbe überstreift, und natürlich bald seiner überflüssigen Lebensmittel beraubt war, zumal weiter oben das Centrum seine Bedürfnisse auf der Linie von Mindelheim, Memmingen, Kempten u. s. w. fühlbar an sich zog.

---

*) Diese Ebenen dauern über 9 Stunden und sind in der Geschichte allgemein bekannt. Sie dienten oft zu grosen Heerschauen und Schlachten; schon so manches Heer lagerte sich hier um einen Einfall in Baiern zu machen und die Franken und Baiern kämpften oft auf diesen unabsehbaren Heiden.

Die Hunnen fanden da unter Kaiser Otto I. ihren Untergang in einer der größten und blutigsten Schlachten; am 10. August 955. begann der Kampf und dauerte drey Tage. Die ganze Gegend war mit Leichen übersäet, und was dem Schwerte entkam, ertrank im Lech. Das teutsche Heer mochte 100,000 Mann zählen. Baierisches Blut düngte noch oft das Lechfeld. Doch nicht zu mörderischen Auftritten allein war dieser weite Raum bestimmt, auch die Freude tummelte sich darauf herum. Im Jahre 1127. feierte hier der Herzog Heinrich IX. mit Gertraud der Tochter Kaisers Lothar II. im Beyseyn der versammelten vornehmsten Baiern und Schwaben seine Hochzeit, und zwar mit so vieler Pracht, daß man nachher dem Herzoge den Namen „der Prächtige und Stolze„ gab.

Da dem Generale **Meerveld** die Nachricht zugieng, daß der Nachtrab des Lecourbe'schen Korps, welcher aus 2 Bataillonen von der 10. leichten Halbbrigade und 3. Eskadronen vom 9. Husarenregiment bestand, noch **Schwabmünchen** besetzt hielt: so ließ er am 8. Früh den französischen Vorpostenkommandanten durch einen Trompeter auffordern, diesen Marktflecken zu räumen; als aber eine abschlägige Antwort erfolgte, seine Kavallerie Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr zum Angriffe vorrücken, den sie so muthig auf die ersten Vorposten ausführten, daß sie dieselbe, trotz des französischen lebhaften Kanonenfeuers, augenblicklich warf, **Schwabmünchen** von allen Seiten umringte, daselbst einen Staabs- und 8 Oberoffiziere und 213 Gemeine, worunter 54 Husaren sich befanden, gefangen machte, und den Rest bist **Ettringen** verfolgte. Bey den Ueberwundenen ward große Beute gemacht, auch 2 Kanonen erobert.

Was **Moreau** mit seinen bisherigen Manövres beabsichtigte, war, den F. Z. M. **Kray** aus seinem festen Lager bey **Ulm** zu locken, wo die Oesterreicher durch den unbiegsamsten Widerstand den alten Ruhm ihrer Tapferkeit behaupteten; allein da sich dieser durch nichts irre machen ließ und seine äußerst vortheilhafte Hauptstellung, die ihm die Leichtigkeit gab, auf beyden Ufern der Donau zu debouchiren und jenen mithin verhinderte, die französische Waffen tiefer in das Herz von Teutschland zu führen, immer hartnäckig beybehielt: so war es ein sehr schwüriges Unternehmen, ihn zu depostiren, und es mußte daher alle Klugheit, Erfahrung, und Geschicklichkeit eines unter den Waf-

sen graugewordenen Feldherrn wider ihn entwickelt werden.

Moreau, eben so reich an taktischen Kenntnissen als an Genie, und von der Dringlichkeit durchdrungen, unverzüglich einen entscheidenden Schlag auszuführen, faßte nunmehr den Entschluß, **unterhalb Ulm** einen Donauübergang zu bewerkstelligen, um seinen Gegner, der die militärischen Verhältnisse in allen ihren verschiedenen Bindungen auf's genaueste kombinirte, dadurch von seinen Magazinen zu **Donauwörth** und **Ingolstadt** abzuschneiden, und ihn solchergestalt zum Rückzuge oder zur Schlacht zu zwingen. Er zeichnete sich zu dem Ende einen Plan vor, bey dem wir das Vielumfassende mit dem Konsequenten überall in einem hohen Grade gepaart sehen.

Gieng Er **oberhalb Ulm** über die **Donau**, so war **Kray's** linker Flügel unangreifbar; der rechte Flügel, den er völlig versagte, konnte nur durch drey Märsche über den Strom angegangen werden: und da noch keine Nachricht von den erstaunenswürdigen Vorschritten der Reservearmee, mit welcher **Bonaparte**, nie in seinen Siegeshofnungen betrogen, ein wahres Schooskind des Glückes, die Alpen überstiegen und bereits die Wiederaufersteh ung seiner Lieblingstochter, der **Cisalpinischen Republik**, von den Todten bewirkt hatte, eingekommen war: so mußte **Moreau** mit Recht in Sorgen stehen, daß der F. Z. M. **Kray** gegen **Memmingen** vorrücken, sich mit dem **Tyrol** wieder in Verbindung setzen und ein Korps nach **Italien** heruntersch icken möchte. Doppelte Bestimmungsgründe vereinigten sich also, um ihn auf seinem ersten Entschluß beharren zu

machen, obgleich die auszuführende Unternehmung mit mehreren Schwierigkeiten und Gefahren verknüpft war; allein er schloß aus dem letzten Gefechte mit kühner Zuversicht auf die moralische Ueberlegenheit seiner Truppen, da zwey seiner Divisionen hinlänglich gewesen waren, um dem Angriffe der ganzen Oesterreichischen Macht die Spitze zu bieten. Dem zufolge trug er dem Generallieutenant Lecourbe, einem Kriegsmanne von heftiger und tollkühner Gemüthsart, der schon öfter seine Kräfte in den waghalsigsten Unternehmungen geübt hatte, die Vollziehung seines Planes auf, und gab ihm die Weisung, von neuem an den Lech zu ziehen, um von da sich an die Donau senkend, sich einer oder zweyer von den Brücken über diesen Strom zwischen Dillingen und Donauwörth zu bemeistern. Da diese Bewegung die vom rechten Flügel während seiner Manövres zu besetzende Linie unendlich ausdehnen mußte: so ward der G. L. Lecourbe mit 5. Bataillonen, unter dem Generale Boyer *) und mit der Reitereyreserve verstärkt.

Am 19. wo Lecourbe gegen den Lech aufbrach und an der Wertach festen Fuß faßte, fiel Nachmittags

*) Heinrich Boyer, ist aus Koblenz gebürtig, und diente schon vor Ausbruch der Revolution in Frankreich. Er war Husar im 4. Regiment (damals Colonel - Général) Quartiermeister; Oberlieutenant; Bataillonschef; Generaladjutant; Brigadechef, den 6. November 1794., stund damals bey der Maas und Sambrearmee; kam nachher zur Mainzerarmee und ward im Jahre 1799. Brigadegeneral.

gegen 3. Uhr abermals zwischen seinem Nachzuge und dem Vortrabe des Meerveldischen Korps ein hitziges Scharmützel bey **Ettringen** vor, in verfolge dessen die Franzosen, die in ziemlicher Anzahl von **Türkheim** her angerückt waren, die Oesterreichischen Posten bis über **Schwabmünchen** herab zurückdrängten, und den Ort selbst wieder besetzten. Ohnerachtet **Lecourbe** nun erfuhr, daß die Oesterreicher alle Brücken über den **Lech** abgebrochen hätten, und daß der von dem häufig gefallenen Regen angeschwollene Fluß keine Furth mehr gestattete; so ließ er dennoch am folgenden Morgen den Divisionsgeneral **Gudin** bis über **Raufbeuren** hinaus vorrücken. Hier machten sowohl die Vorposten des F. M. L. Fürsten **Reuß**, welche von **Neuti** längs dem **Lech** sich bis gegen **Landsberg** hin ausbreiteten, als die Pfalzbaiern Miene, den Uebergang kräftigst verwehren zu wollen. Aber die französischen Soldaten erzwangen ihn, ungeachtet auf dem entgegengesetzten Ufer 2 Kanonen aufgestellt waren; sie stürzten sich in den Fluß, schwammen hinüber und nahmen die Brücke weg, die zwar abgeworfen war, aber nun sogleich wieder hergestellt ward. Dieser Uebergang über den **Lech** verschafte den Franzosen den Vortheil, daß sie nun die Brücken bey **Friedberg** und **Lechhausen** in der Flanke und im Rücken bedrohen konnten.

Bey so bewandten Umständen entschloß sich der General **Meerveld** zum Rückzuge. Am 12. gegen 6 Uhr früh passirte er an der Spitze des größten Theils seines Korps an **Augsburg** vorbey und zog sich sofort bey **Friedberg** über den **Lech** nach **Baiern**, während der General **Lecourbe** auf drey starken Kolonnen, theils

vom Lechfelde und den Feldern von **Untermeitingen, Graben**, theils auf der Hochstrasse und jenseits derselben, folglich in schnurgerader Richtung zwischen dem **Lech** und der **Wertach**, unter beständigem Plänkeln der beiderseitigen Vorposten, gegen **Augsburg** herabrückte. Gegen 11 Uhr streiften die französischen Husaren vom 9. Regiment schon bis vor das rothe- und Göggingerthor und plänkelten noch eine Weile mit der Oesterreichischen Arriergarde, die sich nun ebenfalls nach **Baiern** zurückzog. Die Franzosen eilten ihr auf dem Fuße nach, bis an die Lechhauser- und Friedbergerbrücken, die bereits Tages zuvor in einen solchen Zustand gesetzt worden waren, daß in dem nöthigen Augenblicke mehrere Joche abgeworfen werden konnten. Hier begann itzt eine lebhafte Kanonade, aber nichts destoweniger bemeisterten sich die Franzosen sogleich der Brücke bey **Friedberg**. Nicht so leicht und geschwind gieng es bey **Lechhausen**, wo ohngefähr 200 Uhlanen und 100 Pfalzbaiern vom Leibregimente mit 2 Kanonen aufgestellt waren, und die Brücke wacker vertheidigten, bis endlich die französischen Husaren den **Lech** durchwateten und zugleich von der Friedbergerbrücke jenseits des Stroms herab sich auch französische Patrouillen zeigten *). Die Pfalzbaiern verloren bey dieser Gelegenheit ihr Geschütz,

*) Hier verdient angemerkt zu werden, daß ein französischer Trompeter von der 2. Kompagnie vom 6. der reitenden Artillerie — Vigniot ist sein Name — zuerst über einen Balken der Brücke gieng, sich auf das erste beste Artilleriepferd schwang, in vollem Galopp in Lechhausen ritt, mit der Trompete das Zeichen zum Angriff blies

und ohngefähr 20 Mann, die in Gefangenschaft fielen, und unter denen sich 2 Offiziere befanden.

Nachmittags um 2 Uhr zog ein Bataillon von der 109. Linien und einige Kompagnien von der 10. leichten Halbbrigade nebst mehreren Husaren vom 9. Regiment wieder in **Augsburg** ein, von wo sogleich eine hinreichende Anzahl Zimmerleute abgeschickt werden mußte, um die Brücken herzustellen, wornach die Franzosen ihre Vorposten bis **Affing** (an der Strasse nach **Neuburg**) und bis **Eurasburg** (1 Stunde hinter **Friedberg**) vortrieben. **Lecourbe** selbst kam erst nach 4 Uhr mit seinem Generalstaabe wieder in **Augsburg** an, da er bis dahin die Gegend rekognoscirt hatte. Er war voll Zorn auf die Stadt und lies Niemand vor sich. Die Ursache davon waren folgende angebliche Verbrechen: 1) daß der Magistrat den General **Meerveld** mit seinem Korps hätte durch die Stadt ziehen lassen. 2) hätten die **Augsburger** die am 9. Abends bey ihrer Stadt vorbey nach **Friedberg** abgeführte Gefangene verhöhnt und beschimpft und 3) hätten sie bey dem neulichen Rückzuge die detaschirten Husaren und Karabiniers verhindern wollen, den noch in **Augsburg** gelegenen Theil von dem in **Friedberg** erbeuteten Magazin fortzubringen. So unschuldig sowohl der Magistrat als die Bürgerschaft hiebey war, so erfolgte dennoch die vorhergesehene Wirkung; nämlich die Stadt und das

---

und dadurch die Oesterreicher zum Rückzuge bewog. Bonaparte bewilligte diesem muthigen Trompeter eine silberne Ehrentrompete zur Belohnung.

Domkapitel wurden auf's neue mit großen Naturalien und Geld-Kontributionen belegt. Die Stadt sollte binnen 24 Stunden 200,000 nnd das Domkapitel 400,000 Livres baar bezahlen, und an Tuch, Unterfutter, Materialwaaren, Wein, Brantwein u. d. m. war ebenfalls eine ungeheure Requisition ausgeschrieben. Am folgenden Tage ließ sich indessen **Lecourbe**, nachdem ihm ein abermaliges Geschenk von 6000 Gulden dargebracht ward, besänftigen und bewegen, die Geldkontribution ganz nachzulassen, und die anfänglich ausgeschriebenen 6000 Ellen Hechtgrau Tuch, 1000 Ellen Scharlach und 3000 Ellen Unterfutter auf 4000 Ellen Hechtgrau Tuch, 699 Ellen Scharlach und 2000 Ellen Unterfutter herabzusetzen. Zugleich verlangte er aber noch weiter 1964 Ellen Zwilch.

So mußten wohl die Städte und Dörfer, wohin unglücklicher Weise die Franzosen drangen, dem gänzlichen Verderben mit starken Schritten zueilen. Ein Menschenalter reicht, auch wenn die weiseste Oekonomie überall eingeführt wird, nicht hin, die Wunden zu verharrschen, die dieser durch Thaten, Ausdehnung und Wirkung so unerhörte Krieg dem teutschen Reiche schlug, dessen Reichthümer und Ersparnisse durch die furchtbaren Kanäle der Brandschatzungen und Requisitionen zum Theile nach der Hauptstadt der Republik zuströmten, zum Theile von den Armeen aufgefressen oder von den Generalen, Kommissären, Liferanten, und wie das Räubergesindel der Verpflegsadministration sonst noch heißt, geraubt wurden. Freylich mag auch der Mangel an guten, zweckmäßigen Vorkehrungen und geschickten, konsequenten Maasregeln hier und da nicht wenig

beygetragen haben, die Lasten und das Elend des Volks zu vergrößern. Man stehe nur einen Augenblick stille und erwäge z. B. die Art, wie mit unter in manchen Reichsstädten die öffentlichen Geschäfte geführt werden, wo das Herkommen das meiste zu sagen hat, wo sich alles an den Lenkseilen der Vorurtheile oder gar an dem Laufbande des Partheyengeistes fortbewegen muß, und wo bey Besetzung der wichtigsten Aemter fast immer nach bloser Gunst gehandelt und äußerst selten auf persönliches Verdienst und Würdigkeit gesehen wird. Wer weiß nicht, daß der Patriotismus dort weit weniger zur Beförderung des Guten als zur Aufrechthaltung des Schlechten wirksam ist, ungeachtet es nicht an energischen Männern fehlt, die, von Wahrheitsliebe und moralischem Enthusiasmus beseelt, dreist genug sind, selbst auf die Gefahr vernachläßiget und verketzert zu werden, mit unter die Wahrheit zu sagen, und der Trägheit das Kopfkissen hinweg zu ziehn? Daher in unsern Tagen das Dahinschwinden so mancher Reichsstadt an allen politischen Fiebern, gleich einem siechen Körper, in dem Blut und Säfte unheilbar verdorben sind. „Wir sahen — sagt ein Kenner — so manche ehemals reiche und geachtete teutsche Republik durch aristokratische Tiranney, Nepotismus, schlechte Finanzverwaltung, thörichtes Sträuben gegen den Geist der Zeit, innere Zwiste und äußere Bedrückungen, in den jämmerlichsten Zustand von Zerrüttung, Noth und Armuth herabsinken. Wir sahen das einst so prächtige **Nürnberg**, wie es in der Verzweiflung die **Bürde seiner Unabhängigkeit** ablegte, und bange und zagend unter die Fittiche des Preußischen Adlers kroch; **Augsburg**, wie es, ein Schatten gegen die Zeiten der **Peutinger**, **Fugger**,

und der Welser, durch die feindlichen Ueberschwemmungen erschöpft, den letzten Heller darreicht, und trostlos um Hülfe umher blickt; Ulm, wie ihm, im Besitze eines Fürstenthums, schwer bedrückt von der Last seiner Schulden, im Kampfe mit ihm selbst, vor dem Schicksale seiner grauen Schwester an der Pegnitz bangt; Regensburg, wie es, um den Söhneschilling für den siegenden Feind auszumitteln, die Nothpfennige seiner Bürger fordert, und die Hand an die Heiligthümer der Kirche legt; Eßlingen, wie seine Bürger den Magistrat durch Schmähschriften verfolgen, und Schutz an den Stuffen des Thrones suchen, den die derbe Kraft ihrer Väter wankend machte, — und noch so manche andere, die mit schnellem Schritte ihrem gänzlichen Verfalle entgegeneilt."

Doch es ist hier nicht die Zeit, in eine umständliche Darstellung der zerrütteten reichsstädtischen Verwaltungen einzugehen, da wir uns überhaupt wegen Fülle des Hauptstoffes nicht mit Nebensachen befassen können, und zudem auch die Ursachen des Verfalls der Reichsstädte in einem eigenen Werkchen nächstens beleuchtet und auseinander gesetzt werden sollen.

Der F. M. L. Fürst Reuß hatte inzwischen, um den wichtigen Posten von Immenstadt zu behaupten, den General Mercantin mit einem Bataillon verstärkt, und war selbst mit 5 Bataillonen auf der einen Seite bis Pfrondten vorgerückt, weil er dadurch Kempten näher zu kommen, und sich der Strasse von Nesselwang nach Immenstadt versichern zu können hofte; aber der französische General Molitor, der bey Kempten stand, und hievon sogleich benachrichtiget worden war, zog am 12. mit

200 Mann Fußgänger und 150 Husaren gegen Nesselwang, wo er auf ein Bataillon vom Regimente Kaunitz und einige Eskadrone von Waldek Dragoner und sklavonischen Gränzhusaren stieß. Ohne Bedenken fiel er mit seinem schwachen Detaschement die erste Linie dieses hinter der Wertach aufgestellten Korps an, warf sie, und machte 150 Gefangene, worunter 3 Offiziere waren.

An eben diesem Tage Nachmittags ließ Moreau die ganze Vorpostenkette der Oesterreicher von Laupheim bis Roggenburg angreiffen, um sich unterhalb Ulm mehr gegen die Donau, Günzburg zu, zu nähern. Diese Bewegung stand in Verbindung mit den Unternehmungen des Generallieutenants Lecourbe.

Der Divisionsgeneral Richepance überwältigte die Oesterreicher auf allen Punkten; sie hielten blos in Burgrieden Stand, wo der Erzherzog Ferdinand befehligte. Dieses Dorf war mehreremale genommen und wieder genommen und blieb endlich gegen 7 Uhr Abends in der Gewalt der Franzosen. Richepance stellte nun seine Division rechts zu Rikelsweiler über Burgrieden und Laufen bis Stuflaugen auf.

Man erwartete nicht den Anbruch des Tages, um weiter zu gehen. Der General Grenier trieb noch Nachts um 10 Uhr zum Aufbruche; sein Korps verließ die Stellungen bey Illerraichheim und Oberrodt und zog auf Wohlingen, Weissenhorn und Roggenburg. Die Division Baraguay-d'Hilliers rückte auf zwey Kolonnen vor: die zur Rechten über Bettlinshausen und Bettingen auf Illerberg; die zur Linken durch das

Illerthal auf Illertissen, Vöhringen und Wollensietten. Da diese letzte Kolonne auf einer ziemlich ausgedehnten Ebene zu manövriren hatte: so wurde sie durch eine Reserve, unter dem Generale Fauconet, unterstützt: die Oesterreicher, welche 5 Bataillone und 10 Eskadrone stark waren, und 6 Kanonen bey sich hatten, mußten überall weichen, mit einer Einbuße von 200 Todten oder Verwundeten und 150 Gefangenen. Die Division des Generals Ney nahm von Osterberg ihre Richtung auf Babenhausen. Sie stieß oberhalb Ganertshofen auf die Oesterreicher, und trieb dieselben bis nach Weissenhorn zurück. Das 8. Jägerregiment zu Pferd hieb dabey in die Oesterreichische Reiterey ein. Das Dorf Stetten ward von einem Oesterreichischen Bataillon, einigen Eskadronen Reiterey und mit grobem Geschütze vertheidigt; die Brigade des Generals Bonnet und ein Bataillon der 15. Halbbrigade von der Division Baraguay-d'Hilliers, das auf den nämlichen Punkt marschirte, nahmen es zusammen weg. Den Oesterreichern kostete diese Affaire gegen 250 Gefangene.

Die Division Legrand setzte sich bey Roggenburg fest, und hatte während ihrem Zuge dahin nur einige Posten zu bekämpfen. Die Division Leclerc, welche den Tag vorher (am 11.) bey einer Recognoscirung den Oesterreichern 60 Reiter abgenommen hatte, marschirte ohne Hinderniß auf Brettenthal. Die Division Decaen stellte sich bey Krumbach auf, wohin noch Abends das Hauptquartier verlegt ward; sie hatte blos eine Kanonade und einige Infanterieangriffe auszuhalten, worin sie etliche 20 Gefangene machte.

Am 13. trieb der General Nansouty die Oesterreicher, unter dem Generale Grüne, von Schongau bis Unteramergau zurück. Bey diesem Gefechte ward der Major Norbert von den Gränzhusaren tödtlich verwundet, und der Fürst Lichtenstein (Major vom Regiment Manfredini) ebenfalls verwundet und gefangen. Nach dieser Vorrückung der Franzosen zog sich der Fürst Reuß mit seiner Haupttruppe in die vorige Stellung hinter den Pässen von Reuti zurück, und trug zugleich dem Generale Mercantin auf, sich mit dem linken Flügel von Immenstadt mehr zu konzentriren.

Am 14. früh um halb 9 Uhr gieng der Generallieutenant Lecourbe mit seinem Generalstabe wieder von Augsburg ab, um seinen Truppen, die mit dem frühesten Morgen auf 3 Kolonnen den Oesterreichern entgegen gerückt waren, nachzufolgen. Eine Kolonne marschirte auf der Westseite von Augsburg nach Zusmarshausen; die andere gegen Wertingen (an der Zusam, 8 Stunden nordwestlich von Augsburg) und Dillingen mit viel Artillerie; die dritte östlich von Augsburg am jenseitigen Lechufer gegen Rhain und Donauwörth, um wenigstens die Oesterreicher auf diesem Punkte zu nöthigen, sich auf das linke Ufer der Donau zu begeben. Von Nachmittags bis spät in den Abend donnerten die Kanonen in Einem fort, und auf dem Mindelmoos unweit Burgau fiel zwischen der Kavallerie ein besonders scharfes Gefecht vor.

Während so in den westlichen Thälern zwischen Zusmarshausen und Burgau lebhaft gestritten ward, stellte sich das Centrum zu Edelbeuren, Neuburg

Edel-

Edelstetten*) auf. Das Korps des Generallieutenants Grenier lehnte sich rechts an Ichenhausen, links an Wettenhausen, und ließ ein starkes Detaschement vorwärts Weissenhorn, um sich mit dem Korps des Generals Richepance zu vereinigen, der an eben dem Tage über die Brücke von Brandenburg mit dem größten Theile seiner Truppen über die Iller gieng, und zu Weilingen und Wizighausen (bey Wulenstetten) festen Fuß faßte, mit dem Rest aber fortfuhr, das linke Ufer dieses Flusses besetzt zu halten, und die Brücken und Kommunikationen mit Roggenburg zu sichern.

Am 15. besetzte Lecourbe, nach einem kleinen Gefechte, die Städte Burgau und Wertingen, von wo die Oesterreicher nach 4 Uhr Abends abzogen. Das Centrum hatte eine Division als Vortrab auf Burgau geschickt. Lecourbe schloß sich links an diese an, und dehnte sich rechts gegen die Strasse von Lauingen und Dillingen aus. Grenier folgte mit seiner Rechten der Bewegung der Division des Mittelpunkts auf Burgau.

Bey diesen Verhältnissen fand der F. Z. M. Sztarray es am gerathensten, über die Donau zurück zu gehen, und hinter der Brenz bey Gundelfingen sich aufzustellen. Aber unbegreiflich ist es, daß der F. Z. M. Sztarray seine Avantgarde und alle am 15. erhaltene

*) Edelstetten, wo Moreau am 16. sein Hauptquartier nahm, liegt zwischen den Flüßchen Mindel und Kamlach; oberhalb diesem Marktflecken ist die Reichsprälatur Ursperg unterhalb Wettenhausen, wohin am 18. das Hauptquartier verlegt wurde.

Verstärkungen theils zur Armee, theils nach Leipheim zurückschickte, und nur 8 Bataillone und 5 Eskadrone behielt. Indessen benutzten die Vortruppen, unter dem Erzherzoge Ferdinand, den Rückzug der Franzosen auf das rechte Illerufer, streiften bis in die Gegend von Ochsenhausen und Memmingen, und drangen am 17. Abends gegen 9 Uhr bis Wurzach (drey Meilen südwestlich von Memmingen) vor, wobey 82 Franzosen gefangen genommen wurden, aber auch ein trauriges Ereigniß statt hatte. Die Oesterreicher verfolgten die überwundenen Franzosen bis in den gräflichen Schloßhof und hieben alles, was ihnen aufstieß, nieder. Der Graf Leopold von Wurzach, der einen dunkelblauen Rock trug, lief noch ehe unglücklicher Weise das Gefecht beendigt war, unter sein Schloßthor, plötzlich stürzten, von dem Anblicke der blauen Farbe elektrisirt, einige Oesterreichische Husaren grimmig auf den Grafen hinein, und säbelten ihn am Wachthause vor dem äußern Schloßthore nieder, weil sie in der kriegerischen Hitze Niemand andern als einen französischen Offizier vor sich zu sehen glaubten. Er gab nach 5 Stunden seinen Geist auf, von allen, die ihn kannten, bedauert, und von allen Unterthanen als ihr Freund und Wohlthäter mit ungeheucheltem Schmerzen beweint.

Am 16. rückte der General Grenier gegen Günzburg vor, und besetzte, nachdem er den F. Z. M. Sztarray gezwungen hatte, über die Brücken von Leipheim und Günzburg, die er hinter sich abbrennen ließ, sich über die Donau zurückzuziehen, Abends 6 Uhr diese Stadt. Zu gleicher Zeit stießen die Oesterreicher und die Truppen des Generallieut. Lecourbe bey Binswangen

(zwischen **Wertingen** und **Dillingen**) stark aufeinander. Letztere drangen, ungeachtet der mörderischen Feuerströme, welche die Oesterreichische Batterie bey dem Judenbegräbniß auf sie ausgoß, vor, und suchten die Oesterreicher mit Reiterey zu überflügeln, worauf sich diese gegen **Dillingen** zurückzogen. Ohngefähr 2000 Mann Franzosen, deren Absicht mit auf den Oesterreichischen großen Artilleriepark *) bey **Höchstett** gerichtet war, wandten sich hierauf gegen das Dorf **Ricklingen**, um die Höchstetter Brücker über die **Donau** zu besetzen. Sie fanden aber dieselbe abgetragen, und die in **Höchstett** stehenden Oesterreicher empfiengen sie mit einem gewaltigen Kanonenfeuer. Auch bey **Donauwörth**, wo die Brücke gleichfalls abgebrochen war, kam es zu einer wechselseitigen Kanonade.

So wie die Rheinarmee izt stand, konnte sie mit ihrem linken Flügel zu **Günzburg**, oder mit ihrem rechten zu **Dillingen** einen **Uebergang** wagen, zumal das Centrum bereit war, dasjenige von diesen beyden Korps zu unterstützen, welches zuerst den Uebergang über die **Donau** bewerkstelligte.

Der 17. ward mit Rekognoscirungen der Donauufer und Sammlung der Materialien hingebracht, welche die Wiederausbesserung der Brücken nothwendig machte. Die Oesterreicher hatten sie alle bis nach **Donauwörth**, zerstört: die Franzosen hatten weder Barken, noch Pon-

*) Dieser Park, 209 Kanonen stark, ward gleich in Sicherheit gebracht, und langte noch nämlichen Abends bey Zeidenheim zu Mergelstetten an.

tons, um neue zu werfen; kaum konnten sie Brückenbalken genug herbeyschleppen. Durch die Auskundschaftungen des Brigadegenerals **Püthod** legte sich's an Tag, daß die Brücken von **Gremheim** *) und **Blindheim** (einem eine Stunde östlich von **Höchstett** liegenden Dorfe) noch am besten herzustellen waren: **Lecourbe** beschloß also auf diesen beyden Punkten den Uebergang am 19. auszuführen, und verwendete den folgenden Tag (18.) zum Anordnen der Anstalten, die ihn siegreich zur Vollendung seines großen Vorhabens führen könnten.

Der Obergeneral **Moreau** ließ demnach die Divisionen des Mittelpunkts sich an den rechten Flügel anlehnen und von **Ichenhausen** und **Burgau** nach **Eislingen** marschiren. Aus Mangel an Landungskähnen ward eine Kompagnie Schwimmer gebildet, über welche der Adjutant **Degrometry** von der 94. Halbbrigade das Kommando übernahm; zwey ganz kleine Kähne sollten ihnen folgen, um ihre Waffen und Kleider hinüberzubringen. Diese Schwimmer sind größtentheils aus der Gegend großer französischer Flüsse zu Hause, wo sie sich

---

*) In diesem nämlichen Dorfe gab der große englische Heerführer, der Herzog von Marlborough am 13. August 1704 seinen Untergeneralen, Mittags um 12 Uhr die Dispositionen zum Angriff. Um 1 Uhr nahm die Schlacht bey Blindheim, eine der größten dieses Jahrhunderts, ihren Anfang, und Abends 7 Uhr war der vollständigste Sieg erhalten. — Blindheim und Gremheim liegen nur eine halbe Stunde von einander.

von Jugend auf im Schwimmen üben, worinn sie in der That Meister sind.

Am 18. Nachmittags gegen 5 Uhr machte der Generallieutenant **Lecourbe**, der um halb 9 Uhr früh mit seinem Hauptquartier von **Augsburg** nach **Wertingen** aufgebrochen war, einen falschen Angriff auf **Dillingen**, **Lauingen**, **Höchstett** und **Donauwörth**, um den F. Z. M. Sztarray, welcher die **Niederdonau** mit einem Korps von 12 bis 15,000 Mann zu decken beauftragt war, während die übrige Oesterreichische Armee noch bey **Ulm** stand, irre zu leiten; aber die Oesterreicher, in Verbindung mit den **Pfalzbaiern** und **Würtembergern** schlugen alle Versuche der Franzosen, einen Uebergang über die **Donau** zu erzwingen, durch ein schreckliches Kartäschen- und Kanonenfeuer zurück, wodurch diese einen ziemlichen Verlust an Todten und Verwundeten erlitten. Der Generallieutenant **Grenier** erhielt Befehl, Anstalten zum Uebergang bey **Günzburg** zu treffen, sowohl um den Zug der Oesterreichischen Verstärkungstruppen von **Ulm** her gegen **Dillingen** zu verhindern, als auch die Stellung an der **Brenz**, im Falle der F. Z. M. Sztarray sie zu besetzen Willens wäre, im Rücken zu bedrohen. Die Kanonade, die bis nach 9 Uhr Abends dauerte, erneuerte sich

am 19. Morgens um 3 Uhr mit der vorigen Heftigkeit, indem die Generale **Gudin** und **Montrichard** um diese Zeit mit ihren Divisionen hinter den gegenüber von **Blindheim** liegenden Wald zogen. Der General **d'Hautpoul** hielt sich mit der Reservereiterey marschfertig, welche **Moreau** auf dem rechten Flügel der Armee aufgestellt hatte, um nach dem Uebergange die Trup-

pen, welche sich in der in den Kriegsannalen wegen der im Jahre 1704 den 13. August vorgefallenen entscheidenden Schlacht sehr berühmten Ebene von **Höchstett** ausdehnen sollten, zu unterstützen. Um 5 Uhr war alles Nöthige an den bestimmten Orten beysammen. Der General **Gudin**, der die Generale **Laval** und **Püthod** unter sich hatte, ward zum ersten Angriff beordert. Nach einer kurzen Kanonade verließen die Oesterreicher ihre Vertheidigungsposten von **Blindheim** und **Gremheim**. Sogleich warfen sich 80 Schwimmer in den Strom; gefolgt von 2 Kähnen, landeten sie am linken Ufer, und ohne sich Zeit zur Ankleidung zu nehmen, griffen sie zu ihren Musketen, hiengen ihre Patrontaschen um, und stürzten sich nackt, auf die Oesterreicher, denen sie 2 Kanonen wegnahmen. Eine Leiter ward über den Rest der Brücke gelegt, und die Kanoniere eilten hinüber, um diese beyde Feuerschlünde zu bedienen, und sie gegen die Oesterreicher spielen zu lassen. Während dem arbeiteten die Sapeurs, unter der Leitung des Geniechefs **Galbois**, mit so viel Thätigkeit an der Wiederherstellung der Brücke, daß sogleich zwey Bataillone von der 94. Halbbrigade übergesetzt und in die Dörfer **Blindheim** und **Gremheim** zum Schutze der Arbeiter gelegt werden konnten.

In der Zwischenzeit sammelte der F. Z. M. **Sztaray**, der sich längs dem Strome rechts bis **Günzburg** links bis **Gremheim** ausgedehnt hatte, sein Armeekorps in einer Masse; seine Reserveturppen eilten sowohl von **Donauwörth** als von **Dillingen** herbey, um die Punkte des Ueberganges anzugreifen. Um jeder Vereinigung zwischen diesen beyden Korps zuvorzukommen, ließ der Ge-

nerallieutenant Lecourbe auf der Stelle Schwenningen, welches von einem Würtembergischen Bataillon vertheidigt ward, besetzen. In diesem Dorfe, das näher an den abhängigen Hügeln des Donauufers liegt, konnte das französische Fußvolk mit Vortheil Posto fassen; es ward mehreremale genommen und wieder genommen, bis die Franzosen endlich gegen Mittag, nach einem dritten Sturm, unter der Leitung des Generaladjutanten Mangin *), der dabey eine leichte Verwundung erhielt, davon Meister blieben.

Die Oesterreicher, ohne mit Macht die Wiederherstellung der Brücke abzuwehren, waren, wie dem Generallieutenant Lecourbe geahnet hatte, nur darauf bedacht, die abgeschnittene Verbindung wieder anzuknüpfen. Sie zogen mit 4000 Fußgängern, 400 Reitern und 6 Kanonen auf Schwenningen, und begrüßten die französische Infanterie und das mit ihr vereinte Peloton vom 8. Husarenregimente mit einem mörderischen Kugelregen. Die Franzosen wankten und standen schon im Begriffe, das Dorf zu verlassen, als der Rittmeister Grimblot mit zwey Eskadronen des ersten Karabinierregiments ankam. An diese schloß sich das Peloton

*) Johann Franz Xavier Mangin, Ingenieur-Unterlieutenant in Maynzischen Diensten im Jahre 1784, stieg bis zum Hauptmann und trat dann mit dem nunmehrigen General Eickenmayr in französische Dienste im Jahre 1792; Adjunkt bey dem Generalstaabe; Generaladjutant; Brigadechef den 6. Febr. 1794; ward — wie wir späterhin erfahren werden — in der Schlacht bey Salzburg verwundet, und starb ein paar Tage nachher in Salzburg.

vom 8. Husarenregiment, und nun begann ein wüthender Kampf. Mit Tod und Wunden zerrissen die Franzosen die Schlachtlinie der Oesterreicher, und nahmen ihnen 2,500 Gefangene, 10 Kanonen, 4 Fahnen und 300 Pferde ab. Vergebens bildeten sich die zwey Bataillone Würtemberger in Vierecke; die Karabiniere durchbrachen die ganze Linie und eroberten mitten im Vierecke die Fahnen beyder Bataillone. Die Brigade des Generals Laval verfolgte die in Unordnung fliehenden Ueberwundenen und that um 12 Uhr Mittags einen heftigen Angriff auf Donauwörth *), um den dort mit einem

*) Donauwörth liegt am nördlichen Ufer der Donau, an dem Ausflusse der Wernitz in dieselbe, unter dem 28° 24′ der Länge und 48° 44′ nördlicher Breite. Der Anfang zur Erbauung dieses Orts, im 10. Jahrhunderte, wird dem Grafen von Kiburg und Dillingen zugeschrieben. Graf Diepold II. soll das Schloß um's Jahr 908 erbauet haben, um den Einfällen der Hunnen Einhalt zu thun. — Von diesen Grafen kam sie an Schwaben und an Kaiser Heinrich VI., der sie mit vielen Freyheiten begabt, und so sehr in Flor gebracht hat, daß die Einwohner ihre Gebäude, das Schloß und die Klöster mit einer Mauer umgaben, und Donauwörth im Jahre 1258 zur Stadt gemacht worden ist. Kaiser Konrad III., Herzog von Schwaben, verpfändete sie an Herzog Ludwig den Strengen, um 2000 Mark Silber, und sein Sohn, der unglückliche Conradin, der in Neapel enthauptet ward, verkaufte sie ganz an Baiern. Bey der Nutztheilung von Baiern zwischen den Herzogen Rudolph und Ludwig, Söhnen Ludwigs des Strengen, blieb Donauwörth beyden gemein;

Korps von ohngefähr 1,900 Mann stehenden Generalmajor Baron de Vaux in eiligen Rückzug zu bringen; aber dieser leistete den muthigsten Widerstand und ließ bis ge-

---

nachher aber, als Rudolph mit dem Kaiser Albert I. in Uneinigkeit verfiel, ward die Stadt im Jahre 1301 und 1304 belagert, das Schloß geschleift, und die Stadt zum Reiche eingezogen.

Im Jahre 1376 verpfändete Kaiser Karl VI. Donauwörth den Baierischen Herzogen Otto, Stephan, Friedrich und Johann um 60,000 Gulden, obschon dieses und oben erwähntes Anlehen nicht zurück bezahlt worden sind, so ist doch Donauwörth wieder unter Kaiser Siegismund, bey Gelegenheit des Krieges zwischen Ludwig dem Barrigen, Herzog von Baiern-Ingolstadt, und Heinrich, Herzog von Baiern-Landshut, zur Reichsstadt gemacht worden. Ludwig der Reiche, Herzog von Baiern-Landshut, brachte die Stadt im Jahre 1458 wieder unter seine Gewalt; mußte sie aber im Jahre 1459 auf dem Reichstage zu Nürnberg an das Reich wieder abtreten, bey dem sie bis 1606 blieb. — Im darauf folgenden Religionskriege wurde die Stadt von dem Kaiser Rudolph II. im Jahre 1607 in die Acht erklärt, und die Vollziehung dieses Urtheils Maximilian I., nachherigen Churfürsten in Baiern, übertragen, der sie auch noch im nämlichen Jahre im Christmonat wegnahm, und weil die Stadt die Kriegskosten nicht bezahlen konnte, für sich behielt; dem sich auch die Stadt nachher freywillig unterwarf.

Kaiser Joseph I. erhob Donauwörth 1708 zur Reichsstadt; sie mußte aber wieder 1714 an Churbaiern abgetreten werden, und der letzt verstorbene Churfürst Karl Theodor berichtigte die Sache dahin: daß Donauwörth

gen 11 Uhr Nachts seine Baterien am Donauufer und vom Schellenberg, der mit 36 Kanonen bespickt war, furchtbar donnern.

---

auf ewige Zeiten als eine zu Baiern gehörige Stadt, im Jahre 1782 auf dem zu Ulm versammelt gewesenen schwäbischen Kreiskonvent, erklärt, und von Seiten des schwäbischen Kreises allen Ansprüchen hierauf für immer entsagt ward.

Im Jahre 1458 ward Donauwörth von den Generalen des Herzogs Ludwig von Baiern-Landshut, Georg Altheimer und Oswald von Törring belagert, und sie ergab sich bald darauf an den Herzog selbst, der mit 12,000 Mann nachgerückt war. Im Jahre 1530 trat Donauwörth dem Schmalkaldischen Bunde bey, und wurde nachher vom Kaiser Karl V. belagert und eingenommen. Im Jahre 1632 ist Donauwörth von Gustaph Adolph, dem Könige der Schweden, besetzt, 1634 aber von den Baiern wieder weggenommen worden. — In den Jahren 1646 und 1648 ward Donauwörth öfters von den Franzosen und Schweden mit Gewalt erobert. Im Jahre 1704 haben die Oesterreicher und Engländer die Vorstadt abgebrannt, die Stadt selbst aber besetzt. Ein gleiches geschah im Jahre 1743, da sie die Oesterreicher in Besitz nahmen, bis sie im folgenden Jahre darauf durch die Baiern durch List befreyt ward.

Donauwörth ist auch noch darinn in der Geschichte merkwürdig, daß sich der Erzherzog Karl mit seiner Armee den 14 August 1796 zwischen dieser Stadt und Nordheim an der Donau hin gelagert, und hier den Plan zur Befreyung Baiern's, Schwabens und Franken entworfen hat.

Noch mußte den von Höchstett, Dillingen und Lauingen herzuströmenden Oesterreichern die Spitze geboten werden. Die Generale Montrichard und Gudin rückten, wiewohl nur mittelst Ueberwindung vieler großer Schwierigkeiten, da ihnen einer der hartnäckigsten Widerstände entgegen gesetzt ward, von Blindheim vor. Es gelang ihnen endlich, sich in Schlachtordnung zu stellen, und die Oesterreicher zogen sich in guter Ordnung nach dem in einer malerischschönen Ebne, am linken Ufer der Donau, liegenden Städtchen Dillingen zurück, indem ihr Fußvolk sich längs diesem Strom herzog, wo ihre Fronte von einem Gehölze gedeckt und ihr linker Flügel durch eine zahlreiche Reiterey flankirt war. Die 37. Halbbrigade und eine Eskadron vom 9. Kavallerieregimente folgte den Oesterreichern am Ufer des vom Regen stark angeschwollenen Flusses, der manches blutige Schlachtopfer des Kriegs verschlang, nach, indes Lecourbe an der Spitze des 2. Karabiniers- der Küssarier, des 9. und 6. Kavallerieregiments, mit dem 9. Husarenregimente auf den Flanken, sich auf den linken Flügel der Oesterreicher stürzte und ihn überflügelte. Der Brigadechef Merlin, der den Auftrag hatte, mit den Kürassieren in vollem Galoppe durch das Dorf Scherzheim zu sprengen, und die Oesterreichische Truppen auf ihrem Marsch von Höchstett nach Dillingen anzugreiffen, warf ihre Reiterey, die in Unordnung gerieth, und 3000 Mann Infanterie unbedeckt ließ, über'n Haufen. Diese letzte Kolonne wollte in den Gräben von Dillingen Sicherheit gegen alle weitere Ueberfälle suchen; aber die Kürassiere umzingelten sie mit einer geistermäßigen Schnelligkeit, o, daß sie 1800 Mann abschnitten, die das Gewehr

streckten, und die Ueberreste bis **Gundelfingen** an die **Brenz** verfolgten. Hierauf nahm **Lecourbe** seine Stellung an dem Flüßchen **Egge**, das zwischen **Höchstett** und **Dillingen** in die Donau fällt, und erwartete dort die Reservedivisionen, welche mit der Wiederherstellung der Brücken bey **Dillingen** und **Lauingen** beschäftigt waren, um ebenfalls über die **Donau** zu setzen.

Unmittelbar, nach dem der F. Z. M. **Kray** von dem Uebergange der Franzosen Nachricht erhielt, schickte er den General **Klinglin** eilig mit einem zahlreichen Korps Reiterey ab. Kaum nahm der Generallieutenant **Lecourbe** Abends gegen 6 Uhr eine Bewegung auf der Fronte der Oesterreichischen Linie wahr, als er sein Fußvolk vorrücken ließ, das er zu **Lauingen** aufstellte. Der General **Klinglin** hatte sein Korps in zwey großen Linien formirt, die erste fiel über die Karabiniers und einige Schwadronen Husaren vom 9. Regimente her und trieben sie zurück; allein nun brachen die Kürassiere vor, und da auch die Karabiniers und Husaren wieder vorwärts drangen und muthig in die Oesterreicher einhieben, so wurden diese bald in Unordnung gebracht. In diesem Augenblicke rückte die zweyte Linie der Oesterreichischen Reiterey zur Unterstützung der ersten vor, und warf sich auf die drey französischen Regimenter, die sogleich zum Weichen gebracht wurden, bis das 9. Kavallerieregiment, welches noch im Hinterhalte war, den Oesterreichern in die Flanke fiel, und gerade in dem Moment, wo sie mit dem Nachsetzen beschäftigt waren, sie so nachdrücklich angriff, daß der Sieg sogleich auf Seite der Franzosen trat, und **Klinglin** mit seiner Reiterey geschlagen ward.

Eben war die Sonne nieder am Himmelsbogen gegangen. Die Brücken bey **Dillingen** und **Lauingen** waren ausgebessert, und schon war ein Theil der Reserve auf dem linken Ufer der Donau angekommen. Auch der F. Z. M. **Kray** ließ Verstärkungstruppen anrücken: 8000 Oesterreicher hatten sich vorwärts der **Brenz** aufgestellt, und ihre Artillerie, welche sie im gestreckten Trapp heranführten, begann zu spielen. **Moreau**, der seinen Sieg nicht eher als glücklich ansehen zu können glaubte, bis er die Oesterreicher von der **Brenz** vertrieben und ihnen dadurch alle Möglichkeit entzogen habe, eine Stellung zu nehmen, die ihn zwingen konnte, wieder bis **Höchstett** zurückzuweichen, befahl demnach, neuerdings anzugreiffen. Das 4. Husaren- 6. Chasseur- 11. Dragoner- und 13. Kavallerieregiment, so wie ein Theil der Fußgänger von der Division **Decaen**, nebst deren Geschütz, wurden beordert mit dem Korps des Generallieutenants **Lecourbe** aufzubrechen. Die fast unabsehbare, völlig unbedeckte, Ebene von **Lauingen** bis **Gundelfingen**, wo der F. Z. M. **Kray** zur Rettung des Fußvolks 12 Eskadrone Küraſſiers aufgestellt hatte, und die Schnelligkeit, womit die Bewegung ausgeführt werden mußte, verursachten, daß er sich blos der Reiterey bedienen konnte; sie ward in Echelons geordnet, und rückte vor, unterstützt von Batterien, die auf ihren Flanken errichtet waren.

Die Oesterreicher dehnten ihre starke Linie aus und standen in der Erwartung des Angriffes, der mehreremale mit großem Ungestümm wiederholt ward; **Moreau** selbst befand sich dabey öfters mitten im Gewühle, und das Kriegsglück blieb lange zweifelhaft, wel-

chem Theile es die Lorbeern des Sieges reichen sollte: endlich neigte sich die Schaale durchaus auf die Seite der Franzosen, welche über 400 Pferde erbeuteten. Während dem Gefechte hatte die 37. Halbbrigade **Gundelfingen** weggenommen, und eine Stunde vor Mitternacht — denn so lange schlug man sich — zogen sich die Oesterreicher über die **Brenz** zurück und überließen den Siegern ihre Positionen. Den nämlichen Abend gieng noch der Rest des Reservekorps über die Donau und nahm seine Stellung ein. Der Generallieutenant **Grenier** erhielt Befehl, in der Nacht mit den beyden Divisionen **Baraguay d'Hilliers** und **Legrand** sich in Marsch zu setzen, und bey **Lauingen** über die Donau zu gehen, um sich auf dem linken Flügel der Armee zu stellen.

Dieser kühne, wiewohl nicht ohne großen Verlust*) gelungene Donauübergang der Franzosen nöthigte den F. Z. M. **Kray** seinen festen Lehnpunkt zu **Ulm** zu verlassen und kostete ihm überdies 5 Fahnen, 20 Kanonen mit ihren Munitionswägen und gegen 5000 Gefangene, worunter ein Obrist, 2 Obristlieutenants, 2 Majors und 75 Offiziere waren, wovon aber ein großer Theil, sowohl in Schwaben als auch noch in der Schweiz Gelegenheit zu entwischen fand. Die Eskorte mußte sie in Schwa-

*) Allein nach Augsburg wurden vom 19. Abends bis zum 21. Morgens 103 Wägen mit Schwerverwundeten gebracht. Schauder erregend war der Anblick derselben, die theils mit von Kartätschen zerschmetterten Gliedern, theils mit Säbelhieben bedeckt vom Schlachtfelde weggeschafft wurden.

ben, um den Oesterreichischen Streifparteien auszuweichen, meist bey Nacht und auf lauter Schleifwegen fortbringen. Denn so wie die Oesterreichischen Patrouillen den Schwarzwald durchstreiften, eben so verbreiteten sie sich auch in Oberschwaben zwischen der **Iller** und dem **Bodensee**. Eine dieser Patrouillen (ohngefähr 80 Husaren) kam am 19. sogar bis **Wangen**, sprengte Morgens 6 Uhr in vollem Galopp zu den Thoren herein, überwältigte die kleine Wache, erbeutete 16 beladene Munitions- und einen Geldwagen, und machten ohngefähr 50 Gefangene. — Dieser Zweig der Kriegskunst erfordert die höchste Aufmerksamkeit, Scharfsinn, Gewandtheit und genaue Kenntniß des Terrains; bey all ihrem Glücke und den glänzendsten Vorschritten konnten die Franzosen doch nicht die ihnen so schädlichen Streifzüge der Grafen **Wallmoden** und **Mier** verhindern.

Die Franzosen standen nun, unter **Moreau's** Anführung am Schlusse des Jahrhundert auf dem nämlichen Kriegsschauplatze, wo sie am Anfange desselben unter **Tallart's** Kommando gestanden hatten. Aber wie ganz anders izt, als damals. **Tallart**, Marschall **Ludwig's** XIV. erlitt eine eben so schimpfliche als furchtbare Niederlage; **Moreau**, Obergeneral der Republik, trug den glänzendsten, und über das Schicksal des südlichen Teutschlands ziemlich gebietenden Sieg davon.

Nach der großen, von den mit den Kaiserlichen vereinigten Engländern am 13. August 1704. gewonnenen Schlacht bey **Blindheim**, die sich über den Weiler **Oberklau** und das Dorf **Lutzingen** bis an das Dorf

Mörschlingen erstreckte, ließ das englische Parlament einen prächtigen, unter dem Namen Bleinheim bekannten, Pallast in der Grafschaft Oxford bauen, und machte damit dem Herzoge von Marlborough zum Beweise der Nationalerkenntlichkeit ein Geschenk. Eine Menge Künstler aus allen Ländern ward herbeygerufen, um denselben zu verschönern. Ganz Europa freute sich über diese Belohnung eines großen Mannes, dem nicht nur seine Landsleute, sondern auch seine Gegner Gerechtigkeit wiederfahren ließen. Die Umstände erlauben der franzöſischen Regierung zwar nicht, die Generale, welche ihre Armeen zum Siege führen, mit gleicher Freygebigkeit zu behandeln, aber sie vergißt darum nicht, die Männer, die sich durch kriegerische Tugenden auszeichnen, zu belohnen. Dem zufolge machte Bonaparte dem Generallieutenant Lecourbe im Monate November bey seiner Anwesenheit in Paris mit einer überausprächtigen Flinte ein Geschenk; sie war eine Ehrenbelohnung für den kühnen Uebergang, welchen dieser bey Blindheim über die Donau wagte. Es stehen darauf die Worte: „Gegeben vom ersten Konsul dem Generallieutenant Lecourbe; — Uebergang über die Donau den 30. Prairial Jahr 8.“

Der F. Z. M. Kray, der mit aller Anstrengung und Thätigkeit seines männlichen Geistes dem launigen Waffenglücke keine Begünstigung mehr hatte abgewinnen können, beschloß nun, da er alle seine Hofnungen, durch Standhaftigkeit sein Mißgeschick zu besiegen, vereitelt sah, nicht dem Generale Moreau entgegen zu gehen, um eine Schlacht zu wagen, sondern sich mit seinem geschwächten Heere in die Gegend von Ingolstadt zu

wenden,

wenden, um die untere Donau zu gewinnen, und sich mit den Korps, von welchen er getrennt worden war, wieder zu vereinigen. Er setzte sich daher am 20., nach Zurücklassung einer Besatzung von 12,000 Mann zu Ulm *) in Marsch, und bezog zwischen Albeck und der Abtey Elchingen ein Lager, woraus er aber am folgenden Morgen wieder aufbrach, und sich auf ungebahnten Wegen über Heidenheim, wo er Abends eintraf, gerade nach Neresheim zog; von da marschirte

*) Die auf den vom General Mack vor 5 Jahren gethanenen Vorschlag erbaute Veste Ulm war seither in den vollkommensten Vertheidigungsstand gesetzt und hinlänglich mit Lebensmitteln versehen worden. Außer den vielen Sturmpfälen standen ohngefähr 1/200,000 Palliſaden um diesen haltbaren Ort herum. Oben auf dem Michelsberge und bey der Ziegelschanze standen sie dreyfach hintereinander. Ueber die Besatzung hatte der F. M. L. Petrasch den Befehl. Er hatte noch vor Eröfnung des Feldzugs, bereits die Stelle eines Gouverneurs in Ulm statt des Alters halber pensionirten F. M. L. Kerpen erhalten. Unter ihm kommandirten die Generale Savasini und Bartels (von den Pfalzbaiern). Die Besatzung bestand aus folgenden Bataillonen: 1 Bataillon Kerpen; 1 Bat. Carl Schröder; 2 Bat. Clärfayt; 1 Bat. *de Ligne*; 1 Bat. Murray; 1 Bat. Baulieu; 2 Bat. Wallachen; 1 Bat. vom Baierischen Regimente Weichs; 1 Bat. Baierische Feldjäger; 2 Bat. vom schwäbischen Kreisregte von Fürstenberg; 2 Bat. von Königsegg; 1 Bat. von Durlach; hiezu das halbe Regiment von Kaiserlichen Husaren; 1 und eine halbe Esk. Münsterischer; 1 Eskadron Deutschmeisterischer und 1 Esk. Bamberger Dragoner.

die Armee nach **Nördlingen**, und bezog daselbst gegen Mittag in äußerster Entkräftung das Lager, aber schon in der Nacht des zweyten Tages darauf (vom 24. auf den 25.) mußte sie sich über **Wembdingen** weiter nach **Monheim** zurückziehen, welches acht Stunden Wegs betrug. Die Pfalzbaierischen Truppen deckten die rechte Flanke der Armee, welche mit derselben gegen die **Donau** eine solche Position nahm, daß sie gegen den **Lech** Fronte machte; der Erzherzog **Ferdinand** kommandirte den starken Nachtrab, welcher zwischen der **Altmühl** und der **Donau** aufgestellt ward. Zu gleicher Zeit entfernten sich auch auf einmal alle in der Gegend von **Offenburg** gestandenen Oesterreicher von dort und zogen sich am 23. über das Gebirge gegen das Würtembergische. Während so die Oesterreicher, des großen **Mannes** beraubt, der sie beseelt, zu den heroischsten Thaten begeistert hatte, allenthalben zurückwichen, rückten die franzdsischen Heerschaaren immer weiter vor, indem sie jenen auf dem Fuße folgten, und tagtäglich mehr Kräfte und Hilfsmittel entfalteten.

Sogleich nach dem Donauübergange, der als ein Seitenstück zu der wunderähnlichen Schlacht bey **Marengo** betrachtet zu werden verdient, die **Bonaparte** am 14. schlug, und dadurch **Italien**, von **Nizza** bis an den **Mincio**, samt allen auf dieser 50 teutsche Meilen langen Fläche liegenden Festungen eroberte, traf der Obergeneral **Moreau** die weitern nöthigen Anordnungen. Ihnen zufolge beorderte der Generallieutenant **Lecourbe** den General **Laval**, sich der wichtigen Stellung auf dem **Schellenberge**, der vorwärts an der **Wernitz**, und rückwärts an der Donau gleich außer-

halb Donauwörth liegt, zu bemächtigen *). Dieser zog am 20. um 4 Uhr früh in diese Stadt ein, und drückte den Oesterreichischen General Devaux in die Gegend von

*) So ward auch der berühmte Schellenberg am Ende des Jahrhunderts wie am Anfange desselben ein Zeuge wichtiger Kriegsvorfälle; von da aus beschossen sowohl die Schweden, als Kaiserlichen im 30jährigen Kriege die Stadt, und den 22. Junius 1704 fiel hier die bekannte Schlacht zwischen den Oesterreichern und Engländern von einer, den Franzosen nnd Baiern von der andern Seite, vor; die Armee der Erstern bestand aus 80,000 Mann, unter den Befehlen des Herzogs von Marlborough und des Prinzen Eugen von Savoyen. Die Baiern aber hatten in ihrer Schanze auf den Schellenberg 20 Bataillone, 5 Eskadrone, und zwey französische Regimenter unter den Befehlen des Baierischen Generals Grafen Arko; nach einem hartnäckigen Gefechte von zwey Stunden wurden die Baiern aus der Schanze getrieben, viele über den Berg herab in die Donau gesprengt, und viele, die sich durch eine Lagerschanze (retranchement) gegen die Stadt flüchteten, und der Donaubrücke zueilten, mußten, als diese einbrach, im Strome ertrinken. Der Churfürst Maximilian II., dessen Hauptquartier in Nordheim war, hatte kaum Zeit sich zu retten, und ein Wirth von Eglau schiffte ihn über den Lech; dieser erhielt hierauf das Urfahrrecht und ewige Freyheit von allen Abgaben. Nach dieser Schlacht begab sich Maximilian II. mit seinem übrig gebliebenen Heere nach Höchstett, wo eine zweyte Schlacht geliefert ward, deren wir bereits erwähnten.

Wenn es erlaubt ist — sagt ein Kenner — einige taktische Bemerkungen über die Stellung der baierischen und

Ingolstadt zurück. Der Magazinsvorrath, welchen derselbe den Franzosen zurücklassen mußte, bestand aus 400 Fässern Mehl und 1500 Säcken Hafer. Beträchtlicher war die Beute, welche an eben diesem Tage das 6. berittene Jägerregiment machte, indem es den Oester-

---

und französischen Armee an der Donau, und über die zu eng geschlossenen Verschanzungen am Schellenberge zu machen; so darf man behaupten, daß hier keine unbedeutenden Fehler vorgegangen sind, und daß der Schellenberg nie ein Ort ist, sich zu halten. Die an der Donau hinliegenden Gebirge und die Waldungen waren unbesetzt, in der Zuversicht, daß der Feind sich durch dieselbe keinen Weg bahnen werde; indessen besetzten die Oesterreicher und Engländer den obern Schellenberg von Höchstett her bis über Kaisersheim, und schloßen Donauwörth und die Schanzen mit ein, folglich blieb kein Weg zum Rückzuge offen. Ein pfalzneuburgischer Bauer von Wernitzstein wies den Engländern den Weg durch den Forst bis an die Schanze hin, welches um so unbemerkter geschehen konnte, als Baierischer Seits der Verhau übersehen, und unterlassen war. Der Feind brach durch, und setzte Alles in solche Unordnung, daß kaum Zeit zur Flucht übrig blieb. Was aber die Sache noch übler machte, war, daß alle Verbindung mit der Armee abgeschnitten wurde, und daß man keine Rücksicht auf einen der Lage angemessenen Rückzug genommen hatte. Dieser Fehler machte alles verlieren, und erneuerte den Beweis, wie nothwendig es sey Lokalkenntnisse und ächte Plane von Gegenden zu besitzen, in welchen man taktische Unternehmungen führt; und daß ohne diese glückliche Erfolge nur Zufälle sind.

reichern 300 größtentheils mit Hafer beladene Wägen und 1200 Pferde bey Dilligen abnahm. Mit dem übrigen Theile seines Korps stellte sich Lecourbe an der obern Egge dergestalt auf, daß er sich rechts gegen Tischingen, auf dem Wege von Dillingen nach Neresheim, hindehnte; sein Hauptquartier schlug er zu Raisersheim auf.

Der Generallieutenant Grenier sollte einen Uebergang bey Günzburg versuchen, und im Falle die Oesterreicher die Trümmern der dortigen Brücke in Brand stecken würden, bey Lauingen über die Donau setzen, und seine Linie an der Brenz nehmen, links bey Gundelfingen, rechts bey dem Orte Brenz. Von dem Centrum sollte sich der linke Flügel an die Rechte des Generallieutenants Grenier anschließen, und der rechte hinter Giengen bey Sachsenhausen aufstellen.

Da die Oesterreicher die Brücke von Günzburg den Flammen opferten: so schlug Grenier mit zwey Divisionen den Weg nach Lauingen ein, und ließ die Division Ney in der Stellung an der Günz zurück, um den Rücken der Armee zu sichern, und die Oesterreichischen Detaschements zu verhindern, die wieder hergestellten Donaubrücken abzubrennen. Sie sollte sich mit dem Generale Richepance vereinigen, der noch immer beauftragt war, die Strasse von Memmingen und den Lauf der Iller zu decken. Allein sobald Richepance den Rückzug der Oesterreichischen Truppen von dem rechten Ufer der Donau erfuhr, so näherte er sich der Veste Ulm, indem er den Bewegungen jener folgte. Er stellte sich am 21. mit der Rechten zu Oberwalheim, mit der Linken zu Unterkirchberg auf, so daß er die Brü-

cken von Leipheim und Günzburg beobachtete, und auf dem linken Ufer die Iller, Wiblingen und Delmensingen besetzt hielt.

Der Generallieutenant Grenier zog izt die Division Ney an sich, und konnte sich solchergestalt von Gundelfingen bis nach Sachsenhausen ausbreiten, da ihm auch die Reitereyreserve zu Gebote stand, um denjenigen Theil seiner Linie, der sich in den Donauebenen befand, zu unterstützen.

Der Mittelpunkt verband sich durch seinen linken Flügel mit dem rechten des Generallieutenants Grenier, und erstreckte sich zu seiner Rechten nach Balhausen, in der Richtung der Strasse von Tischingen

Moreau war auf solche Art gegen alle Projekte gefaßt, mit denen der F. Z. M. Kray umgehen mochte. Er konnte ihn mit Vortheil bekämpfen, wenn er eine Schlacht liefern wollte, oder ihm auf der Ferse folgen, wenn er sich zum Rückzug entschloß; er stand sogar in seinen Flanken, da er den Weg von Heidenheim und Neresheim zu seinem Rückzuge nahm.

Am 22. ward der General Moreau durch die Berichte der Rekognoszirenden von dem wirklich begonnenen Rückzuge der Oesterreichischen Armee unterrichtet. Er hatte nun ungesäumt mit seinem Heere ihr folgen müßen; aber ein schreckliches Wetter, und ein in Strömen herabschießender Regen machten es unmöglich, die Armee in Bewegung zu setzen, besonders da eine zahlreiche Artillerie in eine Gegend geschafft werden mußte, wo die Wege ohnehin unsäglich abscheulich waren. Indeß

sen zog doch ein Detaschement von ohngefähr 1600 Mann auf Königsbronn, Itzelberg und Oberkochen, um die über Aalen sich zurückziehende Oesterreichische Reserveartillerie einzuholen; aber es schloß sich am folgenden Tag wieder der Hauptarmee zwischen Neresheim und Giengen an. Auch rückten französische Truppen Abends um 4 Uhr vom Kapellenberge, Pfuhl und Offenhausen, ostwärts von Ulm, gegen die Brückenschanze im Spitalgarten bis nahe an das baierische Lager, in den Werken an der Donau abwärts, vor, wurden aber von den Werken selbst durch heftiges Kanoniren abgehalten.

Am 23. mit dem Anbruche des Tages setzte sich die ganze Armee in Marsch. Der rechte Flügel rückte gegen Neresheim vor, um den Oesterreichischen Nachtrab auf der Strasse nach Nördlingen zu verfolgen, wenn er schon über Neresheim hinaus wäre. Die Divisionen vom Mittelpunkt erhielten Befehl, auf der Strasse von Nattheim nach Neresheim zu ziehen: eine derselben marschirte zur Unterstützung des Generallieutenants Lecourbe, die beyden andern nahmen ihre Richtung auf Ommenheim, um von dort aus ebenmäßig der Bewegung des Lecourbe'schen Korps zu folgen. Der Generallieutenant Grenier marschirte über Oggenhausen auf Nattheim, durch ein Korps Flankeurs auf der Strasse von Heidenheim gedeckt.

Die Oesterreichische Armee hatte, wie wir bereits erzählten, in Zeit von 24 Stunden (am 22. in später Nacht) Neresheim erreicht, da sie seit ihrem Rückzuge von Ulm Tag und Nacht marschirt war. Der Generallieutenant Lecourbe fand hier nur noch einen Nach-

zug, der aus einer zahlreichen Reiterey und weniger Infanterie bestand. Die französischen Karabiniers thaten um die Mittagszeit zwey oder drey Angriffe, in welchen sie ungefähr 150 Gefangene machten. Die Oesterreicher, die bis Abends 9 Uhr verfolgt wurden, hielten blos auf der Bergebene von **Nördlingen** Stand, wo sie eine beträchtliche Artillerie aufgeführt hatten. Hier ward bis in die Nacht hinein scharf gefochten, jedoch behaupteten sich beyde Theile in ihren Stellungen. Die Franzosen drangen aus den Wäldern vor, die sich in der Länge einer Stunde an der Strasse nach **Nördlingen**, herabziehen, und stellten sich jener Anhöhe gegenüber: **Lecourbe** mit der Rechten zu **Niederhausen**, mit der Linken auf der Landstrasse nach **Nördlingen**; der Mittelpunkt in Reserve gegen **Ommenheim**, und **Grenier** auf den Höhen von **Riffing**, indem er den Zugang von **Bopfingen** bewachte.

Am 24. stellte der Divisionsgeneral **Richepance** die Brücke von **Günzburg** wieder her, gieng bey **Göggglingen** und **Elchingen** auf das **linke** Ufer der Donau und ordnete die Berennung der Veste **Ulm** an, welche izt ganz ihren eigenen Kräften überlassen war. Daher Plänkeleyen auf dem **Ruhberge**, beym **Böfinger Holz**, auf der **Albeckersteige**, und Kanonade aus den **Michaelis**- und **Geißenbergschanzen**. Die Brigade des Generals **Walther** *) lehnte ihren rechten Flügel

*) Friedrich Heinrich **Walther**, der Sohn eines reformirten Pastors 5 Stunden von Strasburg, ward im Jahre 1781 Husar im 1. Regiment, und da er sich hier die Kenntnisse seines Standes ziemlich eigen machte; so konnte es

an die Blau gegen Söflingen, und den linken an Jungingen; die des Generals Sahuc stellte sich rechts an dieses Dorf, links an die Donau, vorwärts von Thalfingen; die des Generals Levasseur *) rechts zu Gundelfingen, links gegen Marbach; die des Generals Drouet rechts an dieses Dorf, und links zu Göklingen. Der Eskadronschef Evers, der die Reiterey anführte, stellte seine Rechte zu Söflingen, wo er sich mit dem General Walther in Verbindung setzte, und die Linke an der Donau, auf der Höhe des Generals Drouet auf. In der Nacht vom 26. um 11 Uhr geschah ein Ausfall aus der Brückenschanze gegen Offenhausen, daher heftige Plänkeley und Kanonade unter weit hörbarem Geschrey, nach einiger Ruhe, Unruhe gegen dem Geißen- und Michaelisberg zu.

Der F. Z M. Kray, der schon den in Italien abgeschlossenen Waffenstillstand offiziell wußte, schickte am 24. einen Offizier in das Hauptquartier des Obergenerals Moreau, durch welchen er diesem vorschlug, einen Waffenstillstand einzugehen. Er, der nur Zeit gewin-

---

nicht fehlen, daß er nach Ausbruch der Revolution, deren Anhänger er war, bald von Stufe zu Stufe stieg, so daß er schon am 28. Oktober 1793. zum Brigadegeneral befördert ward. Er gehört übrigens unter jene wenige Generale, die jedes schmutzigen Eigennutzes unfähig sind.

*) Viktor Levasseur, Unterlieutenant eines Bataillons von Kalvados im Jahre 1792; ist alle Grade durchgegangen, ward wegen seiner Kenntnisse in der Fortificationskunst, Generaladjutant und Bataillonschef den 17. Nov. 1794.

nen wollte, sich in Baiern festzusetzen, gründete sich in seinem Vorschlage hauptsächlich auf die Einstellung aller Feindseligkeiten zwischen den gegenseitigen Armeen in Italien, verschwieg aber weislich die für die Franzosen eben so glänzende als günstige Ereignisse, in deren Verfolg solche zu Stande gekommen war. Allein Moreau, der noch keine amtliche Kenntniß des italischen Waffenstillstandes hatte, wies diese Anerbietung ab, gab jedoch von nun an seinen Unternehmungen einen andern Zweck, einmal weil er muthmaßte, daß ihm mit den amtlichen Nachrichten von den bisherigen außerordentlichen Vorgängen in Italien, die er jeden Augenblick erwartete, zugleich der Befehl zukommen werde, seinen Marsch einzustellen, und dann weil er solange noch die größten Vortheile der Republik erfechten wollte, die nur immer zu erfechten wären. Das Gros der Oesterreichischen Armee, welche sich am 24. bey Neuburg dergestalt lagerte, daß ihr rechter Flügel an der Donau stand, und der übrige Theil gegen den Lech Fronte machte, war schon zu weit entfernt, als daß sie durch Verfolgen genöthigt werden konnte, sich zu schlagen; nur die Vortruppen konnten vielleicht noch einige Erfolge erlangen. Aus diesen Gründen dachte Moreau izt nur darauf, sich auszudehnen, und zu manövriren, um, auf den Fall, daß der Waffenstillstand sich auch über Teutschland erstrecken sollte, seinen braven Kriegern gute Quartiere zu verschaffen, und ihren Bedürfnissen neue reiche Quellen zu öffnen, welches freylich dringend nöthig war, da die Last allzudrückend auf Schwaben lag, in dessen Eingeweiden der Krieg schon seit der Eröffnung des Feldzuges wüthete.

Dem zufolge erhielt der General Decaen Befehl, mit seiner Division in Eilmärschen über Höchstett, Wertingen, Augsburg und Dachau auf München zu ziehen. Der Zweck dieser Maasregel war, den Churfürsten von Baiern zur Erfüllung der Bedingungen des Waffenstillstandsvertrags zu zwingen, der von Carl Theodor durch das Versprechen einer Kontribution von 10 Millionen Livres; 3300 Pferden; 200,000 Malter (Schaff) Getraide, 100,000 Säcken Hafer, 200,000 Centner Heu, 100,000 Paar Schuhe am 7. Sept. 1796 erkauft, aber seitdem nicht erfüllt worden war. Ueberdies ward, wenn die Franzosen eine Brücke über die Iser wegnahmen, die Kray'sche Armee an den Inn gedrückt, und konnte alsdann ihre Anschließung an das Korps in Tyrol nur noch hinter diesem Flusse bewerkstelligen.

Moreau wollte die Division Decaen, während sie sich über Baierns fruchtbare Gefilde verbreiten würde, durch eine allgemeine Bewegung seines Heeres unterstützen lassen. Dieses lehnte seinen rechten Flügel an Deggingen, und bewachte die Strasse von Nördlingen nach Donauwörth; der Mittelpunkt nahm Position auf der Strasse von Neresheim nach Nördlingen, und der linke Flügel bey Trochtelfingen, wo er die Strasse von Bopfingen beobachtete. An eben diesem Tage beschoß der General Laval das Schloß Harburg an der Wernitz (im Fürstenthum Oettingen) sehr heftig. Eine Kompagnie vom Regiment Olivier Wallis vertheidigte dasselbe hartnäckig, die französischen Kugeln prellten an der gewaltigen Steinmasse, die das Schloß bildet, ab, während daß die Oesterrei-

cher aus allen Oeffnungen heraus feuerten. Endlich, als sie keine Patronen mehr hatten, kapitulirten sie; die Offiziere behielten ihre Degen, so wie die Gemeinen ihr Eigenthum. Mit diesen 150 Gefangenen schloß sich der General **Laval** nun wieder an den rechten Flügel des Generallieutenants **Lecourbe** an.

Da der F. Z. M. **Kray** durch die Abschickung des Parlementairs seine Absicht nicht erreicht hatte; so wollte er nun versuchen, ob er selbst nicht den Obergeneral **Moreau** durch eine mündliche Unterhandlung, die auch wirklich am 25. in dem Dorfe **Unterringingen** (unweit **Nördlingen**) statt hatte *), zu der Annahme eines Waffenstillstandes überreden könnte; aber dieser war so wenig geneigt, sich noch zur Zeit irgend eine Einstellung der Feindseligkeiten, die allerdings geradezu wider den entworfenen Plan, und die ihm eröffnete Aussicht gewesen wäre, gefallen zu lassen, daß er vielmehr seine Armee sofort von den mittäglichen Gebirgen des sogenannten **Rießes** herabziehen ließ, um die Oesterreicher an die **Wernitz** zu verfolgen; der rechte Flügel verband sich mit dem Korps bey **Donauwörth** und dehnte sich links

*) Ueber diese Zusammenkunft kam bald nachher eine Piece in Umlauf, die ungeachtet ihres Titels so wenig Kennzeichen von Authentizität an sich trägt, daß jeder Leser die Aechtheit der Unterredung sogleich in Zweifel ziehen wird. Gleichwohl mag es der Mühe nicht ganz unwerth seyn, derselben umständlich zu erwähnen. Man sehe daher die Beylage unter Ziffer 2.

bis nach Ostheim aus; der Mittelpunkt nahm Fessenheim und Wechingen ein; der linke Flügel war auf Pfofflingen, an der Strasse von Nördlingen nach Oettingen, zurückgelehnt; in der letztern Stadt, welche von der äußersten Spitze des linken Flügels besetzt ward, nahmen die Franzosen mehrere Gefangene, und 60 Wägen mit 2 bis 300 Pferden vom letzten Zuge des Oesterreichischen Gepäckes.

Der Obergeneral Moreau sah bald ein, daß der F. Z. M. Kray damit umgieng, sich an die Donau zurückzuwerfen. Er konnte zu Neuburg über diesen Strom setzen, sich nach Rhain an den Lech ziehen, solchergestalt zwischen der französischen Armee und und der Division Decaen durchdringen. Moreau mußte ihm daher den Vorsprung abgewinnen. Die Armee hatte zu dem Ende den Uebergang über drey Flüsse zu bewerkstelligen, die Wernitz, die Donau und den Lech, über welchen die Herstellung der Brücke gegen 12 Stunden dauerte. Indessen konnte doch am 26. Abends um 7 Uhr das Korps des Generallieutenants Lecourbe passiren, um den F. Z. M. Kray auf seinem Marsch in der rechten Flanke zu beunruhigen und Ingolstadt zu bedrohen. Es gieng zu Donauwörth über die Donau, zog sich schnell nach Rhain und bemächtigte sich der Lechbrücke bey Günderkingen, die so sehr beschädigt war, daß der ganze Tag mit deren Herstellung hingieng. Die Oesterreicher die nur schwachen Widerstand leisteten, ließen einige 100 Mann auf Barken, gegenüber von Schönfeld, über die Donau setzen, gegen welche die linke Brigade der Division Gudin ein Flintenfeuer bis 11 Uhr Nachts unterhielt,

und 100 Gefangene machte. Der Mittelpunkt nahm seine Stellung mit der Rechten bey Donauwörth, mit der Linken bey Harburg, wo der Generallieutenant Grenier sich rechts anlehnte, während er sich zur Linken ausdehnte, und Partien gegen Oettingen und Monheim ausschickte. Am Abende dieses Tages giengen ohngefähr 12,000 Mann von der Division Decaen, worunter viel Reiterey, bey Friedberg über den Lech, zogen in diesem Städtchen die dortige Besatzung an sich, und rückten noch bey der Nacht mehrere Stunden weit in Baiern vor, unterdessen daß der General Molitor den F. M. L. Fürsten Reuß in Oberschwaben beschäftigte.

Am 27. erhielt der Generallieutenant Lecourbe Befehl auf Neuburg *) zu ziehen, eine kleine, doch

---

*) Diese Hauptstadt im Herzogthume Pfalzneuburg liegt unter dem 28. Grade 47 Minuten der Länge und dem 48. Grade 46 Minuten der nördlichen Breite. Das Alter derselben macht uns ihren Ursprung dunkel. Schon im Jahre 772 war hier der Sitz eines Bisthums, dessen Stiftung aber auch nicht bekannt ist. In der Folge ward dieses Bisthum aufgehoben, und was diesseits der Donau lag, zum Bisthum Augsburg, was aber jenseits lag, zum Bisthum Eichstädt gerechnet.

Der Name Neuburg soll von der sehr alten eingefallenen Burg entstanden seyn, welche links auf einem Berge zwischen der Landstrasse und der Donau liegt, und ohne Zweifel eine alte römische Veste war. Einige halten die Grafen von Graisbach für die ersten Besitzer dieser Stadt, nach andern gehörte sie den Grafen von Pap-

schön und niedlich gebaute Stadt, welche auf einer Anhöhe liegt, und 2 Vorstädte und mit diesen etwa eine

---

penheim; später kam sie an Baiern. — Bey der Nutztheilung von Oberbaiern (1310) zwischen Rudolph und Ludwig dem Strengen, fiel Neuburg dem Herzoge Ludwig zu. — Bey jener Nutztheilung, die Stephan, Friedrich und Johann, (Söhne Herzogs Stephan mit der Hafte) im Jahre 1392 vornahmen, ward Neuburg der Linie zu Baiern-Ingolstadt zugetheilt, und als nach dem Abgange der Baierisch-Landshutischen Linie (welche Neuburg von der Ingolstädter-Linie geerbt hatte) mit Herzoge Georg dem Reichen im Jahre 1503, zwischen Baiern und Pfalz ein sehr verderblicher Krieg ausgebrochen war, ward Neuburg sammt der Gegend den Söhnen Churfürsten Ruprechts von der Pfalz, Otto, Heinrich und Philipp im Jahre 1505 eingeräumt, bey welcher Gelegenheit es zu einem Herzogthum erhoben, die junge Pfalz oder Pfalzneuburg genannt, und Neuburg die Residenzstadt ward. — Ihre Schicksale sind in Hinsicht auf die ältesten Zeiten, unbekannt. Im Jahre 1443 belagerte sie Ludwig der Buckligte 18 Wochen lang, weil sich Ludwigs Vater, Ludwig der Bärtige, hinein gezogen hatte. Im Jahre 1633 nahm sie der schwedische General Horn weg. Im spanischen Nachfolgekriege 1704 ward sie anfangs von den Baiern, nach der unglücklichen Schlacht auf dem Schellenberge aber von den Kaiserlichen besetzt. Auch die starken Auswanderungen, die bey dem Uebertritte des Pfalzgrafen Heinrich Otto zur evangelischen Partey im Jahre 1546 und dann 1616 geschahen, wo Herzog Wolfgang Wilhelm seine Unterthanen wieder zur katholischen Religion anhielt, trugen zur Abnahme der Stadt sowohl, als des Landes viel bey.

halbe Stunde im Umfang hat. Auf der Landseite ist sie sammt den Vorstädten ganz mit einer Umschanzungslinie von Festungswerken, die im Jahre 1698 aufgeworfen wurden, umgeben. Ueber die **Donau** führen 2 Brücken, die innere hat zwey hölzerne Joche, und ist 250 Münchner Schuhe lang, die äußere ruht auf vier steinernen Jochen, und mißt 272 Schuhe; zwischen diesen beyden Brücken bildet die Donau eine Insel, auf der das churfürstliche Bräuhaus steht. — Der Mittelpunkt sollte als Reserve des rechten Flügels, sich bey **Rhain** aufstellen. Der linke Flügel setzte sich zu **Donauwörth** fest, und schickte noch immer Partien gegen **Monheim** und auf der Strasse von **Nördlingen** nach **Oettingen** aus.

Noch schien nicht einmal die erste falbe Morgenröthe über den Gebirgen hervor, als sich schon die beyden Divisionen des Generallieutenants **Lecourbe** in vollen Marsch setzten. Die des Generals **Gudin** nahm ihre Richtung gegen **Pöttmes**; sie mußte um ihre Stellung wacker kämpfen, die sie jedoch nicht ganz nehmen konnte, da eine zahlreiche Reiterey ihr entgegen stand. Der General **Püthod**, welcher die linke Brigade dieser Division befehligte, setzte sich nach Besiegung vieler Schwierigkeiten zu **Holzkirch** fest. Aber die größten Anstrengungen der Oesterreicher waren gegen die Division des Generals **Montrichard** gerichtet. Dieser rückte gegen **Neuburg** vor, und sollte, nachdem er sich dieser Stadt bemächtigt haben würde, mit seinem rechten Flügel marschiren, um eine Stellung zu nehmen, und sich mit der linken des Generals **Gudin** vereinigen, als der F. Z. M. **Kray** entweder im Irrthum über die Bewegun-

wegungen der französischen Armee, oder in der Absicht noch einmal eine Probe seines Glücks in der Schlacht zu machen, um sich an dem Lech aufzustellen, und seine Verbindung mit dem Korps des Fürsten Reuß zu bewirken, mit ohngefähr 30,000 Mann bey Neuburg über die Donau gieng, und die französischen Truppen, die noch keinen festen Standpunkt genommen hatten, um ein Treffen auszuhalten oder zu liefern, mit allem Ungestümm dergestalt überfiel, daß sie sich bey 3 Stunden weit zurückziehen mußten. Hier das Detail des Treffens, wobey seit dem Rheinübergange, selbst die Schlacht bey Möskirch nicht ausgenommen, vielleicht das meiste Menschenblut vergossen ward.

Der französische Vortrab stieß auf die Oesterreicher bey dem Dorfe Straß, und trieb sie bis auf die Höhen von Unterhausen, eine vortheilhafte Stellung, welche sie stark besetzt hielten. Der General Montrichard traf nun seine Anordnungen zum Angriffe, der vielleicht zu übereilt war. Der General Despagne rückte mit dem 1. Bataillon der 37., dem 1. und 3. der 84. Halbbrigade vor, um die Vergebene anzugreiffen, während das 2. Bataillon der 37. Halbbrigade sich rechts gegen Rosenfeld zog, um sie zu umgehen; die Brigade des Generals Schinner (die 109. Halbbrigade und das 3. Bataillon der 37.) unterstützt von dem 9. Husaren- und dem 6. schweren Reiterregiment, mit der leichten Artillerie, bildete die Reserve. Der General Despagne erkämpfte die Rückseite des Berges, gegen Neuburg zu; eine Wunde am Arm nöthigte ihn, das Schlachtfeld zu verlassen. General Schinner schickte nun einige Truppen ab, um die Stellung zu unter

stützen und zu behaupten: aber die Oesterreicher, welchen zahlreiche Verstärkungstruppen zu Hülfe kamen, machten einen Anfall auf dieselbe und bemächtigten sich von neuem der Anhöhe. Drey Regimenter Reiterey hemmten den Marsch des Bataillons, welches durch Rosenfeld zog; die Macht der Oesterreicher ward sogar so überlegen, daß sie in kurzem die rechte Flanke des Generals Montrichard überflügelte, indes Batterien auf dem linken Donauufer seine linke Flanke beunruhigten, und Partien ihm von Hinten zusetzten. Da er nur noch einige Reserve hatte, so mußte er sich zurückziehen. In dem nämlichen Augenblick traf der Generallieutenant Lecourbe ein.

Dieser General hatte auf die erste Meldung von dem fürchterlichen Kampfe, welcher entstanden war, den Obergeneral Moreau veranlaßt, eine Reservedivision, unter Anführung des Generals Grandjean über den Lech vorrücken und zur Unterstützung der Division Montrichard herbeyeilen zu lassen: Lecourbe selbst flog im Galopp nach dem Wahlplatze. Er sah hier die Generale Montrichard und Schinner ihren Rückzug Schritt vor Schritt ausführen: aber er stellte denselben ein, indem er ankündigte, daß bereits eine Hülfsdivision für sie in Bewegung gesetzt worden sey. Izt standen die Truppen wieder so fest wie eingemauert, indes einige frische Plotons und eine Grenadierkompagnie von der 109. Halbbrigade dem weitern Vordringen der Oesterreicher, wiewohl diese ihnen an Zahl dreyfach überlegen waren, Einhalt thaten. Der Chef der 37. Halbbrigade Lacroix drang sogar noch einmal in Unterhausen ein, und vertrieb die Oesterreicher aus dem Gehölze, wel-

ches auf der linken Seite dieses Dorfes liegt; er konnte sich jedoch nicht darinn behaupten, als der General Grandjean mit einem Bataillon der 14. leichten, zwey Bataillonen der 46., zwey der 57. Halbbrigade, dem 4. Husaren- und 11. Jägerregiment zu Pferd, nebst einer Kompagnie leichter Artillerie, ankam.

Aus diesen Truppen bildete Lecourbe sogleich drey Angriffskolonnen: die erste, von dem Generaladjutanten Coehorn, zog sich links von Unterhausen, welches sie umgieng; die zweyte, unter den Befehlen des Ingenieurhauptmanns Rognac hatte den Auftrag, die Bergfläche von Vorn anzugreifen, während der Generaladjutant Perrin mit der dritten beordert war, sich auf den linken Flügel zu ziehen, um den rechten der Oesterreicher anzugreifen. Diese drey Angriffe geschahen so zusammentreffend und mit so viel beyspielloser Wuth, daß die Oesterreicher endlich geworfen und gezwungen wurden, ihre Stellung zu verlassen.

Diese Gefechte bey Neuburg waren besonders mörderisch. Die französischen Kolonnen drangen, dem Tode so wie dem Feuer von 8 Oesterreichischen Artilleriestücken trotzend, vor, ohne einen Schuß zu thun. Die 46. und die 14. leichte Halbbrigade waren lange mit der Oesterreichischen Reiterey vermischt, und schlugen sich nichts desto weniger mit Hartnäckigkeit fort, ohne die geringste Miene zum Weichen zu machen. Das Gemetzel war auf beyden Seiten schrecklich: die Morgensonne beleuchtete einige hundert Leichen der Oesterreicher; aber auch die Ueberwinder klagten um ein paar Tausend der Ihrigen. Ungeachtet die Oesterreicher schon ihre Feuerschlünde hatten zurückziehen müßen, dauerte doch der Kampf fort.

In der Dunkelheit der Nacht hörte man keinen Flintenschuß mehr, sondern nur das Geklirre der Waffen, und das wilde Geschrey der Streitenden. Der brave Chef der 46. Halbbrigade, **Forty**, und der erste Grenadier der **Republik**, **Latour d'Auvergne**, kamen hier, nebst noch manchem andern tapfern Krieger, um's Leben. Ersterer ward von der Oesterreichischen Reiterey niedergesäbelt, und letzterer fiel durch einen, ihm von einem Uhlanen in's Herz beygebrachten, Lanzenstich. Sit illis terra levis!

Latour d'Auvergne war ein so merkwürdiger Mann und ein so allgemein geschätzter Krieger, daß folgende biographische Notizen von ihm hier nicht am unrechten Orte stehen werden; können wir gleich seinen interessanten Lebensumständen nicht so viel Raum widmen, als sie wohl erforderten.

Theophile Malo Corret ward 1743 zu **Carhaix**, im Departement Finisterre (Bretagne, dem alten Armoricum) von adelichen Eltern geboren. Den Beynamen **Latour d'Auvergne** hatte er von einem seiner Vorfahren, einem Abkömmling des vorletzten Herzogs **von Bouillon** und der Demoiselle **Corret**, welcher ihn auf Befehl des Vaters annahm; und also stammte der Grenadier eigentlich aus **fürstlichem Geblüte** ab. Im 23. Jahre (1767) ward er Soldat; erst Musketier im Regimente d'Auguimois, dann nach einem Jahre Unterlieutenant und, weil er nie weiter wollte, seit 1792 Grenadierhauptmann. Frankreich war damals, als er die kriegerische Laufbahn betrat, im tiefsten Frieden. Diese Zeit der Muße benützte der Soldat, die Werke der Alten und Neuen über die Kriegskunst zu studiren,

und mit der Geschichte und dem Nationalgenie seiner Landsleute durch jedes dahin führende Mittel vertraut zu werden. Zu dem Ende besuchte er fleißig Kasernen und Spitäler und lebte, während er von brausenden Wüstlingen seines Alters umringt war, mäßig und eingezogen, und suchte den künftigen Menschen und Helden in ihm durch Studien und Enthaltsamkeit vorzubereiten.

Die amerikanische Revolution, die 1778 ausbrach, führte zuerst ihn auf den kriegerischen Schauplatz. Gern hätte er in jenem Welttheile unmittelbar für die Sache der Kolonien mitgefochten; allein er konnte es nur zu der Erlaubniß bringen, als Freywilliger mit nach **Mahon** gehen zu dürfen. Man trug ihm hier das Kommando der Freywilligen an; allein bescheiden verbat er diesen ehrenvollen Antrag. Als **Mahon** 1782. belagert ward, war er bey den wiederholten Stürmen immer der Erste, so wie der Letzte beym Rückzuge. Unter dem heftigsten Feuer trug er einst einen verwundeten feindlichen Soldaten auf seinen Schultern vom Kampfplatze. Diese Handlung, so wie seine von Spaniern und Franzosen allgemein bewunderte Tapferkeit, seine überwiegenden militärischen Talente und Kenntnisse, die er hier zu entwickeln volle Gelegenheit fand, so wie sein ganzes Leben im Felde, das Freunden und Feinden zu Gute kam, erwarben ihm die höchste Achtung und Liebe. Man sahe schon damals in ihm ein Muster, nach dem der Krieger aufzublicken habe. Selbst **Karl III.** von Spanien, voll Ehrfurcht für sein Verdienst so wie mit Dank für die Schonung erfüllt, die er als Sieger gegen die Spanier beobachtete, übersandte ihm seinen Orden mit der Anweisung auf eine lebenslängliche Pension von 100 Pi-

ſtolen; aber auch das ſchlug er aus, weil, wie er ſagte, er von keinem fremden Fürſten Wohlthaten annehmen könne.

Nach dem Frieden 1783 kehrte er zu den Fahnen ſeines Regiments zurück. Durch ſeinen Landsmann **Lebrigant** ermuntert, ließ er ſich nun auf geſchichtliche Forſchung über den Urſprung des galliſchen Volks ein. Zu dem Ende verglich er die alten Ueberreſte der Vorzeit, Denkmäler, Traditionen, ſo wie die Berichte von **Tacitus**, **Cäſar**, die **Edda**, den **Strabo**, **Pomponius Mela** u. ſ. w. mit eigenen geogoniſchen Beobachtungen, und brachte dadurch heraus, daß **Celten**, **Gallier** und **Bretagner** von Einem Hauptſtamme herkommen; zugleich bewies er, daß **Portugal**, das **ſpaniſche Galizien**, Celtiberien, das **Cis-** und **Transalpiniſche Gallien**, **Gallogräcien** u. ſ. w. Kolonien der galliſchen Stammväter ſind. Nach ihm war **Aſien** nicht mehr die Wiege der Wiſſenſchaften, **Griechenland** nicht die Wiege der Freyheit, **Italien** nicht die Wiege der Künſte: Alles war ihm Galliſch, alles bis zu den älteſten Geſchichtsnachrichten hinaus, Celtiſchen Urſprungs. — Konjunkturen, die wenigſtens dem Fleiße und Scharfſinn eines Soldaten, der auf ſeinen Lorbeern ruht, alle Ehre machen.

Der 14. **July** zog **Latour** zur Revolution hin, und ſeitdem blieb er der Sache der franzöſiſchen Freyheit unwandelbar ergeben. Es konnte nicht fehlen, daß die Häupter der Ausgewanderten, die ſeinen vollen Werth kannten, auch ihn in's Intereſſe zuziehen ſich bemühten. Allein wodurch wollte man dieſen feſten Bretagner gewinnen? Durch Militärgrade? — Er hatte bereits

das Kommando vor **Mahon** ausgeschlagen. Durch Ehrenzeichen? — Seine Einfachheit war bekannt. Durch Geld? — Er lebte als ein Römer aus der ältesten Zeit der Republik? Durch Weiber? — Wer hätte das gewagt? Man beschloß ihn durch ein Mittel zu locken, das auf ein großes Herz allein nur anschlägt; durch das Gefühl der Ehre. Der Obrist **d'Angumois** selbst ward mit einem Korps Offiziere an ihn abgeschickt, um dem **Franzosen** die uralte Sache des Hofes und des Adels nahe zu legen. Allein umsonst; er wies die Gesandschaft zurück und blieb seiner Meynung getreu.

In dem Savoyischen Feldzuge war er an der Spitze der braven Grenadiere vom Regimente **d'Anguimois**, welche den Vortrab bildeten. Hier lebte er ganz auf dem Fuße eines altrömischen Soldaten, schlief mit seinen Kameraden auf Stroh, aß mit dem gemeinen Grenadier, theilte mit ihm jeden Mangel, jede Müheseligkeit, jede Gefahr. Dabey trennte er sich im Felde nie gänzlich von seinen Lieblingen, den Alten. Wenn die Truppen rasteten, fand man in seinem Zelte Bücher auf seinem Säbel und Ringkragen aufgeschlagen liegen. Musterhaft in allem, gab er auch ein Beyspiel von Subordination und Disziplin, so wie von Achtung für den Menschen und sein Eigenthum. Wo ist, heißt es in dem Discours historique lû à la séance publique de la Société philotechnique, le 20. brumaire, an 9, als darin sein Leben zuletzt noch einmal übersehen wird, wo ist die Hütte, die er verwüstet hätte? Wo sind die Familien die er in's Elend stürtzte? Wo die Trümmer von Wohnungen, die er in Brand steckte? Wo ist der

gastfreundliche Wald, den er umhauen ließ? wo der Strom, den er mit dem Blute friedlicher Bürger färbte? Im Pyrenäenkriege, als der grausame Befehl ergieng, den Spaniern kein Quartier zu geben, rettete er durch Klugheit und Menschlichkeit Unzähligen das Leben.

Als dieser Krieg, in welchem er so viele Lorbeern sammelte, losbrach, waren die französischen Gränzen blos schwach besetzt. An der Spitze von 8000 Mann, die Flinte auf der Schulter, gieng er mit Gewaltmärschen von 50 bis 60 Stunden auf den Feind los, nahm mit einer handvoll Braven den wichtigen Schlüssel von Spanien, **Bidassoa** weg, welche Burg zu der berühmten Stellung, **Ludwig's XIV.** Gebirgsgegend genannt, führte, und aus deren unzähligen Schießscharten Feuerschlünde Tod und Verderben spieen. Unter dem heftigsten Kanonen- und Musketenfeuer drang er bis hart an das Thor von **Bidassoa** vor, so, daß seine Grenadiere die Musketen in die Schießscharten richten konnten, und drohte den Feind zu verbrennen, wofern er das Thor nicht öfne. Mit Kopf und Füßen rannte er, wie ein ächter Bretagner, dagegen an, um seinen Ernst zu zeigen, und erreichte durch diese seine ungeheure Tollkühnheit seinen Zweck. — Wenn die Grenadiere seine Stimme nur hörten, seinen Degen gezückt sahen, stürzten sie sich in die größte Gefahr. Mit einem Phalanx, der den Namen der **höllischen Kolonne** erhielt, that er Wunder, und hatte fast immer schon den Sieg erfochten, wann das Armeekorps auf dem Schlachtfelde ankam. So warf er die fürchterlichen Redouten von **Iruna** und **Fontarabien**, die etagenweis von Anhöhen herabwü-

theten, über den Haufen, nahm 27 derselben in Echelons weg, und machte 8 bis 9000 Gefangene. Seine Bravour und Kriegskunst, mit welcher er sich des Forts Sanſebaſtian bemächtigte und der empörten Provinz Biscaya zu Hülfe kam, erleichterte den übrigen Feldherren ihre Siege, so, daß, wenn nicht bald Friede gemacht worden wäre, die französische Armee endlich noch auf Madrid losgerückt seyn würde.

Eine Anekdote verdient hier aufbehalten zu werden. Das Fort Sanſebaſtian liegt auf einem Felsen mitten im Meer. Um es durch List zu überrumpeln, wirft Latour mit einigen Grenadiren und Einem Achtpfünder sich in ein Boot, rückt damit heran, und so bewafnet fordert er den spanischen Kommandanten auf, sich zu ergeben, mit dem Bedrohen, durch eine große Artillerie, die zurück sey, das Fort im Weigerungsfalle zu verbrennen. Das Wagestück gelingt, der Kommandant wird intimidirt und erklärt sich zur Uebergabe; nur bittet er sich gehorsamst aus, daß Latour wenigstens Ehrenhalber einen Schuß auf die Zitadelle thun möge. Latour zieht sich mit seinem furchtbaren Achtpfünder in die gehörige Entfernung, feuert los; es erfolgt ein blinder Kugelregen aus Kanonen und Haubitzen, und mit aller Genugthuung übergiebt der beyspiellos tapfere Kommandant die Schlüssel der Festung.

Ueberzeugt in Paris von der Superiorität seines militärischen Werths, wollte man ihn aus dem Felde abrufen, um ihn im Kriegsbüreau anzustellen. Allein bescheiden verbat er sich diese Ehre. Was konnte ihn auch mehr ehren, als daß Generale, wie Moncey, Fregeville, Laborde, Caſtelvert und andere seiner

Kriegsgefährten in der Pyrenäenarmee seinen Vorzügen huldigten und seiner bessern Einsicht, wiewohl er nicht General hieß, wie sie, die ihrige freywillig unterordneten?

Nach dem Frieden mit **Spanien** suchte er seine Lieblingsforschungen wieder hervor, und veranstaltete zu **Bayonne** die erste Ausgabe von seinen **Origines Gauloises**, welchen er einen **Précis historique** über seine Geburtsstadt **Carhaix** vorsetzte, worinn er sich mit so vieler Liebe und Zartheit über die Freuden und Gespielen seiner Jugend, seine Eltern und — seine erste Liebe verbreitet, daß man nicht ohne Rührung diese Ergüsse seines liebenden Herzens soll lesen können.

Nach Beendigung dieses literarischen Geschäfts und voll Begierde sein geliebtes Bretagne wieder zu sehen, schiffte er zu **Bayonne** als Reisender auf einem Kauffartheischiffe, das dorthin wollte, sich ein; statt dessen aber gerieth er, von einem Seeräuber genommen, nach dem ihm verhaßten England, wo er erst nach Jahr und Tag aus der Gefangenschaft befreyt ward.

Unterdeß hatte sein Name sich weit schon umher verbreitet und die öffentlichen Blätter wetteiferten, seinen Ruhm der Welt zu verkündigen. Was dem Ehrgeizigen, dem Eitlen der süßeste Genuß gewesen seyn würde, ward für ihn ein Gegenstand des Mismuths. Als er auf dem Dorfe **Passy**, bey seinem Freunde **Paulian** zuerst davon hörte, war er im höchsten Grade unzufrieden darüber; und unter seinen Papieren und Handschriften — seinem einzigen Nachlasse — hat man solche gedruckte Blätter gefunden, an deren Rand er Noten geschrieben hatte, worinn er mit der liebenswürdigsten

Bescheidenheit das Lob von sich ab, und auf seine Kameraden hinzuleiten beflissen gewesen war.

Er gieng nun nach **Paris**, in der Absicht seine Freunde zu sehen und sein Werk von neuem zu überarbeiten, und zu ediren. Er drängte sich zu keinem Büreau; erst als die fast auf **Nichts** heruntergekommenen Assignate, in welchen ihm sein Ruhegehalt bey seiner Rückkunft aus Endland, ausbezahlt worden war, ihn in die traurige Lage des gemeinsten Mangels brachten, meldete er sich beym **Wohlfahrtsausschusse**, und erhielt sogleich vom Kriegsminister eine Anweisung von 2400 Livres. Allein was hätte der einfache **Latour** mit dieser Summe gesollt? Er würde sie dem Vaterlande entwendet geglaubt haben. „**Wenn ich wieder etwas bedarf**," sagte er, indem er nur 120 Franks **davon nahm, werde ich wieder kommen!**"

Als die neuen Konskriptionen zum italischen Kriege eröffnet wurden und sein alter Freund, der 80jährige **Lebrigant**, nun seinen **fünften** Sohn in's Feld stellen sollte, gieng er, der älteste Hauptmann der Armee, statt dieses Jünglings, an dem das Herz des Vaters um so fester hieng, als ihm sein Beystand und seine Talente die größte Unterstützung gewährten, als gemeiner Soldat zur italischen Armee und folgt in Reih und Glied unter **Massena**. Im Jahre 1799 begab er sich zur helvetischen Armee und kehrte nach geendigtem Feldzuge wieder nach **Paris** zurück, wo er den 18. Brumaire sah. Der Senat trug ihm eine Stelle im gesetzgebenden Körper an; allein er verbat diesen Posten mit dem Zusatze, „im Felde nur vermöge er dem Vaterlande zu dienen." — **Bonaparte** belohnte ihn auf eine Art,

die nach seinen Begriffen die allerschmeichelhafteste war, indem er ihm kurz vor Anfang des jetzigen Feldzuges den **Ehrensäbel** überreichte, und ihn auf den Antrag des Kriegsministers **Carnot** *) zum **ersten Grena-**

---

*) Das Schreiben, wodurch Carnot diesem tapfern Manne den Beschluß des ersten Konsuls mittheilte, ist folgenden wörtlichen Innhalts:

„Indem ich mein Augenmerk auf die Männer warf, welche der Armee Ehre bringen, da sah ich Sie, Bürger, und sagte zu dem ersten Konsul: Latour d'Auvergne Corret, aus der Familie des großen Türenne, hat auch dessen Tapferkeit und Tugenden geerbt. Er ist einer der ältesten Offiziere bey der Armee, hat den meisten Gefechten beygewohnt, und die Tapfern nannten ihn überall den Tapfersten. So bescheiden als unerschrocken, war er blos nach Ehre begierig und schlug jede Beförderung aus. In den östlichen Pyrenäen zog der kommandirende General alle Grenadierkompagnien zusammen, und gab ihnen während dem Kriege keinen Chef. Der älteste Hauptmann mußte sie kommandiren, und dies war Latour d'Auvergne. Er that es und von dieser Stunde an ward sein Korps von dem Feinde die hölliſche Kolonne genannt. Einer seiner Freunde hatte nur noch einen einzigen Sohn, von dessen Handarbeit der Vater lebte. Der Sohn gehörte zum Aufgebote; Latour d'Auvergne, von Strapatzen gelähmt, kann nicht mehr arbeiten, aber kämpfen kann er noch. Er flieht für den Sohn seines Freundes zur Rheinarmee und in 2 Feldzügen steht er, mit dem Tourniſter auf dem Rücken, bey allen Gefechten immer im ersten Gliede und ermuntert die Grenadiere durch Worte und Beyspiele. Arm, aber redlich, schlug er ein Landgut aus, das ihm der Erste

dier der französischen Republik ernannte. Es geschahe nicht ohne ernstliches Weigern, daß er diese Würde annahm; denn „unter Grenadieren, sagte er, ist Niemand der Erste.“ Allein den damit verbundenen ansehnlichen Sold zu ziehen, dazu vermochte man nicht ihn zu bringen.

Moreau's wieder eröffneter Feldzug an der Donau zog ihn von neuem mit unwiderstehlicher Gewalt auf den Kampfplatz hin, und — als wenn das Schicksal ihn mit Allgewalt zu seinem Ende gerissen — alles Flehen seiner Freunde und selbst eigene Ahnungen von seinen nahen Tode, vermochten nicht ihn zurückzuhalten. Er übermachte im voraus schon den Ruhegehalt von 800 Livres, die er seither einer unglücklichen Frau gegeben; brachte seine Handschriften in Ordnung, ernannte seinen treuen Freund Johanneau zum Erben seiner Papiere, und nachdem er von ihm und Paulian den zärtlichsten Abschied genommen, reisete er zur Rheinarmee. Aber kaum hier angekommen, schlug seine letzte

---

seiner Familie schenken wollte. Seine Sitten sind einfach, sein Leben nüchtern, er hat blos den Ruhegehalt eines Hauptmanns und beklagt sich nie. Er ist sehr gelehrt, spricht mehrere Sprachen, seine Wissenschaften gleichen seiner Tapferkeit. Solche Tugenden und Talente verdienten in der Geschichte aufbewahrt zu werden, und der erste Konsul muß sie belohnen. Das hat er denn auch durch nachstehenden Beschluß gethan:

„Bonaparte, erster Konsul der Republik, beschließt „auf den Antrag des Kriegsministers folgendes: der Va„terlandsvertheidiger Latour d'Auvergne Corret ist „zum ersten Grenadier der Armee der Republik ernannt. „Ihm soll ein Ehrensäbel zugestellt werden.„

Stunde schon. Am sechsten Tage, als er in dem Treffen bey Neuburg an der Spitze der Grenadiere der 46. Halbbrigade, auf der Anhöhe hinter Oberhausen focht, ward er von einem Uhlanen durch einen Lanzenstich in's Herz getödtet. Die Grenadiere erschüttert sein Fall; sie wanken, sie weichen. Sogleich richtet einer von ihnen — es war eine blitzschnelle, große Idee! — das abgekehrte Gesicht des Todten nach der Seite der Oesterreicher hin: „so muß er liegen" sagte er, „immer Fronte machend gegen den Feind." Ja „dorthin geht unser Weg" dachten die, von diesen Worten und von dem Anblicke des gefallenen Helden, begeisterten Grenadiere und stürzten brennend von Verlangen, ihn zu rächen, mit Wuth los auf die Oesterreicher, und siegten.

Nach errungenem Kampfe drängte die Armee sich zu dem würdigen, dahin gesunkenen Veteran; Offiziere und Gemeine standen gerührt umher, ergriffen noch einmal die Hand des Tapfern, und es entstand eine große Stille. — „Grenadiere! rufte endlich General Desolles aus, euer Kamerad ist nicht todt; ihr werdet ihn immer an eurer Spitze noch sehen!" — Und wirklich faßte Moreau den Beschluß: daß die Trommeln der Grenadierkompagnien 3 Tage lang mit einem Trauerflor behangen, daß die Kompagnie der 46. Halbbrigade, zu welcher Latour d'Auvergne stets sich gehalten, nach ihm ihren Namen erhalten und sein Platz für immer unbesetzt bleiben, folglich die Kompagnie künftig nur 82 Mann stark seyn, und daß auf derselben Stelle, wo er umgekommen, ein Denkmal errichtet werden sollte, welches dem Schutze der Tapfern aller Länder anvertraut würde.

In hohem Grade tapfer und kühn; mit Eigenschaften des Feldherrn geboren; gebildet durch Studien und Erfahrung, mäßig und streng in seinen Sitten, wie nur ein römischer Krieger aus der ältesten Zeit gewesen seyn kann; ein großherziger, freymüthiger Bretagner, empört gegen alles Unrecht, aber nachsichtig gegen menschliche Schwächen; bey den glänzendsten militärischen Tugenden, kindlich bescheiden; in einem seltenen Grade uneigennützig und großmüthig — so stellt uns die Zeitgeschichte **Latour d'Auvergne** auf, der mit dem Brigadechef **Sorty** in einem Grabe ruht. Am 20. August ward auf dasselbe ein großer steinerner **Sarkophag** gesetzt. Dieser ruht auf 3 Rasenstufen, welche 18 Fuß hoch sind. Rings herum laufen eiserne Ketten, die von steinernen Säulen getragen werden. Der ganze Platz ist überdies mit einem künstlich gearbeiteten Geländer eingefaßt, und von Weidenbäumen beschattet. Auf der rechten Seite des Sarkophagen sind die Worte eingehauen: A la mémoire de Latour d' Auvergne, premier Grenadier de France, tué le 8. Messidor an 8 de l'ére républicaine. (27. Juny 1800) Auf der entgegengesetzten Seite ist die nämliche Innschrift zu lesen, nur mit Veränderung des Namens des Brigadechefs **Sorty**, der ihm zur Seite umkam *). Am folgenden Tage (21.

*) Diese Innschrift ist nicht mehr ganz vorhanden, da das Denkmal schon izt dem verheerenden Muthwillen der rohen Bauern nicht entschlüpfen konnte, indem sie ein Eck davon abschlugen, welches zwar wieder angeküttet ward, aber doch dadurch mehrere Buchstaben unleserlich geworden sind.

August) ward diese Grabstätte von dem Pfarrer von Oberhausen mit allen Gebräuchen der katholischen Kirche eingeseguet. Frühe schon kam der Stadtkommandant von Neuburg mit der Musik des 2. Husarenregiments und 3 Kompagnien Infanterie, der Staab des Divisionsgenerals Souham, und der Stadtmagistrat von Neuburg an. In der Nähe des errichteten Denkmals ward der Ortspfarrer mit einem Todtenmarsch empfangen, und von dem Kommandanten, der ihm mit entblößtem Säbel die Schranken öffnete, auf die oberste Stuffe begleitet. Nun fieng die berittene Musik ein Adagio an, 9 Klarinets weinten in der reinsten Harmonie um Latur d'Auvergne, den gefallenen Helden. Nach diesem folgte der Kirchengesang, die Segnungen und Gebete des Priesters. Die Menge der Anwesenden bewunderte das stille, ehrerbietige Benehmen des französischen Militärs, während diesem kirchlichen Akte. Nach Beendigung desselben begleitete der Kommandant den Pfarrer wieder unter einem Todtenmarsche, und Adagio aus den Schranken zurück, und las dann die Lebensgeschichte des Helden Latour d'Auvergne laut ab. Zuletzt rief er: Es lebe die Republik! das Militär wiederholte diesen Ausruf, und zog unter einem muntern Allegro ab. — Ein glänzenderes Monument hat ihm Bonaparte in seiner Vaterstadt Carhaix bestimmt, und seinen Degen im Tempel des Mars aufhängen lassen.

Die Franzosen machten in den Gefechten bey Neuburg 800 Gefangene von 15 verschiedenen Regimentern, worunter 3 Offiziere und ein Major von Lascy waren. Sie nahmen Abends um 11 Uhr ihre Stellungen auf den

Anhöhen von **Unterhausen**, und die Oesterreicher räumten **Neuburg** noch in der Nacht.

Fast zu gleicher Zeit (zwischen 10 und 11 Uhr) zog der General **Decaen** in **Dachau** (3 Stunden von **München**) ein; zuvor fiel noch eine Kanonade und ein ziemlich scharfes Gefecht zwischen ihm und dem Generale **Meerveld** vor. Bey dieser Beschaffenheit reisete nun auch der Churfürst von **Pfalzbaiern** mit dem Minister Baron **Mongelas** um 2 Uhr Mittags von **München** ab, und traf Abends um 9 Uhr in **Landshut** ein, von wo er sich am 30. nach **Straubingen** und von da weiter nach **Amberg** begab, wohin er am 7. Julius kam. In der Nacht vom 27. auf den 28. zog sich die Besatzung, welche aus ohngefähr 8000 Mann, meist Rekruten bestand, über die **Isar** aus **München**.

Gleichfalls am 27. Abends halb 6 Uhr traf der Obergeneral **Moreau**, von **Donauwörth** kommend, in **Augsburg** ein, und nahm sein Absteigquartier in dem Gasthofe zu den 3 Mohren, wo er auch 1796 logirte. Er bewies sich gegen die ihn zu bekomplementiren sogleich abgeschickte Rathsdeputation mit seiner gewöhnlichen Leutseligkeit und Güte, und versicherte, daß er die zahllosen Drangsale und Aufopferungen, welche diese Stadt unter dem ehernen Fußtritte des Krieges habe erdulden müßen, innig fühle, und daß er von seiner Seite, was ihm die Umstände zu thun erlauben würden, mit Vergnügen zur Linderung derselben beytragen wollte.

Am 28. Mittags 12 Uhr zog der General **Meerveld** mit einigen Eskadronen Uhlanen, 1 Eskadron Gränzhusaren, nebst 3 Kanonen und 2 Haubitzen bey **München**

vorbey nach dem Gasteigberg. Kaum war das letzte Piket abgezogen, als schon um 2 Uhr Nachmittags ein Detaschement franzöſiſcher Reiterey, welches aus ohngefähr 60 Mann beſtand, folgte, und ſich auf dem Marktplatze ſtellte. Sogleich wurden alle Thore geſchloſſen, und erſt, als ſie vom Bürgermilitär und den Franzoſen doppelt beſetzt waren, wieder geöfnet. Indeſſen zogen noch ohngefähr 600 Chaſſeurs an die Iſarbrücke, und bald darauf kam eine Halbbrigade in die Stadt. Nun gieng der Truppenmarſch ſowohl von der Landsberger als Friedberger Straſſe her faſt beſtändig fort; der gröſte Theil aber zog ſich ſogleich über die Iſar, (einen reißenden Gebirgſtrom, der ſeine Ufer öfters fürchterlich durchbricht,) und auf den Gasteigberg hinüber. Dacaen, deſſen Diviſion ſeit dem 25. einen Weg von 40. Stunden zurückgelegt, und auf ihrem Marſche noch drey Gefechte gegen das Korps des Generals Meerveld geliefert hatte, forderte von der Stadt 2 Millionen Livres baar Geld, außer andern Artikeln und Requiſitionen, und ließ auch ſofort das Zeughaus, aus welchem freylich ſehr vieles vor der Ankunft der Franzoſen weggeſchafft worden, leeren, und die darinn von dem baieriſchen Artilleriegeneral Maſſon (einem franzöſiſchen Emigranten) zurückgelaſſene, als nichts bedeutend rubrizirte, Stücke über den Lech nach Schwaben zurückführen.

Geſchichtsforſcher muß es intereßiren, ein genaues Verzeichniß dieſer Stücke zu erhalten. Hier iſt es:

11,192 Gewehre; 5000 Säbel; 4400 Klingen; 14 Mörſer; 2 eiſerne Pfündner ſamt Lavetten; 1 dito 6 pfündner; 114 Kanonen und Haubitzlavetten; 1 Ka-

none von Matall; 41,192 Feuersteine; 840 Bomben zu 72 ℔; 204 dito zu 60 ℔; 2,528 dito zu 38 ℔; 922 Haubitzgranaden; 679 kupferne Feldkessel; 150 Kanonenkugeln zu 42 ℔; 27,930 dito zu 18 ℔; 63,150 dito zu 6 ℔; 10,972 dito zu 4 ℔; 18,950 dito zu 3 ℔; 1,050 dito zu 1 ℔; 5000 Gewehrschlösser mit Garnitur; 3163 Bajonette; 1000 einzelne, 1666 paarweise Pistolen; 1200 Steigbügel; 4704 Brandröhren; 4000 verschie ene Kanonenkugeln; 740 dergleichen Haubitzgranaten; 1000 Zelten; 9 Trommeln.

Der mittlere Geldanschlag dieser Stücke beträgt nach der Schätzung der Franzosen selbst: 1,690,000 Gulden.

Hierzu kommen aber noch folgende theils im Wasser, theils vermauert gefundene Gegenstände: 2 silberne Pauken; 2 silberne Statuen; einige 100 Pickelhauben; eben so viele Spieße und Hellebarden; die Siegesfahnen; die türkischen mit Gold gestickten Zelte; gemeine türkische Zelte; einige 100 Centner Bley in Stangen und Fässer; die berühmten 2 silberne Kanonenstückchen; 120 Hirschhäute; viele Offiziersäbel; einige seltene und andere gemeine Harnische; vieles Holz zu den Schäften der Gewehre und zum Fuhrwesen, als zu Rädern und Pulverkarren, Lavetten und aller Art Munitionswägen.

In der Nacht nach dem blutigen Kampfe bey **Neuburg** hatte der F. Z. M. **Kray**, nachdem er die Brücke bey dieser Stadt verbrannt hatte, seinen Rückzug nach **Ingolstadt** auf beyden Ufern der Donau bewerkstelligt, und hier seine Armee in die Ebene jenseits dieses Stroms bis gegen **Gamersheim** und **Oettingen** hin gelagert.

Da die Veste Ingolstadt einem seiner Flügel zum Anlehungspunkte diente, so konnte er sich auf dem linken Ufer der Donau ausdehnen, oder mit seiner ganzen Macht über dieselbe und die Isar gehen, um die Linie des Inn wieder zu besetzen, welche sich durch die Gegenwart des Generals Decaen zu München *) bedroht

---

*) München die Haupt- und Residenzstadt von Baiern, liegt unter dem 29° 10′ der Länge, und dem 48° 8′ der nördlichen Breite an dem Isarflusse, welcher in Tyrol entspringt, beynahe die Mitte des Landes von Mittag gegen Nordost durchströmt, und sich 38 Stunden unterhalb der Hauptstadt mit der Donau zu Isargmünd vereiniget.

München entstand im 12 Jahrhunderte und hat seinen Ursprung einer gesunden Staatswirthschaft zu danken. Es befand sich nämlich bey dem bischöflich-Freysingischen (ehemals auch baierischen) Dorfe Vöring eine Brücke, über welche das baierische Salz von Reichenhall zum Vortheil der freysingischen Kassen und Unterthanen gefrachtet ward. Heinrich der Löwe sah den Nutzen dieser Brücke wohl ein; er ließ deswegen eine Stunde über Vöring (nach einigen abgeschlossenen Verträgen mit dem Bisthum Freysing) in seinem Lande eine neue Brücke über die Isar bauen, und hier entstand durch die Lebhaftigkeit des Salzhandels ein Ort, München genannt, der ohngefähr nach 20 Jahren zur Stadt erhoben, vom Kaiser Ludwig dem Baier um die Hälfte vergrößert, mit herrlichen Rechten und Freyheiten begabt, und im Jahre 1315. zur Residenzstadt erwählet ward. Ihre sogenannte Festungswerke erhielt die Stadt erst im Jahre 1638. von Maximilian I., da die Befestigung der Städte noch auf ganz andern Grundsätzen, als dermalen, beruhte.

fand. **Moreau** faßte folglich den Entschluß, am rechten Ufer der **Paar** Position zu nehmen, und mit seiner Linken gegen **Ingolstadt**, mit der Rechten, um sich erforderlichen Falls ungesämt an die Division **Decaen** anschließen zu können, gegen **München** hin zu manövriren. Zu dem Ende zog sich am 28. der **rechte Flügel** an den **Paarfluß**, schickte Partien gegen **Schrobenhausen** ab, und bewachte auf seiner Linken die Strasse von **Ingolstadt** nach **Pöttmes**. Der **Mittelpunkt** ersetzte den rechten Flügel in seinen Stellungen gegen **Neuburg**. Die dritte Division, welche **Mün-**

Der Umfang der Stadt, die man ohngefähr in 3/4 Stunden umgehen kann, wird durch eine zweyfache, mit Thürmen versehene, Mauer bezeichnet, in deren Zwischenraum (Zwinger genannt) sehr schöne Gärten angelegt sind. — Die Zahl der Bevölkerung dürfte sich nicht weit von 40 bis 45,000 Menschen entfernen. — Die Gegend um München herum zeichnet sich durch ihre schöne, große Fläche aus; denn wiewohl sich Ostwärts jenseits der Isar, und Westwärts, eine Viertelstunde von der Stadt entfernt, zwey Anhöhen (vermuth das ehemalige Ufer des Flusses) erheben, und fast in paralleler Richtung fortlaufen, so ist ihre Höhe doch so unbeträchtlich, daß man die Gegend um München mit Recht eine Ebene nennen darf. Die Fruchtbarkeit dieser Gegend ist an sich schlecht. Kies und Flußsand sind die Hauptbestandtheile des Bodens. Allein der Fleiß und die Industrie, durch die Hauptstadt aufgemuntert, gewinnt der Natur so viel Ueberfluß ab, daß man hier im Ackerbau sowohl, als in der Gartenkunst kein teutsches, und nur wenige europäische Produkte ganz vermißt

chen besetzt hielt, deckte, auf beyden Ufern der Isar, die Strassen von Wien und Regensburg und die Zugänge von Tyrol. Der linke Flügel schickte 2 Divisionen nach dem rechten Donauufer ab; sie stellten sich hinter dem Dorfe Straß und an den Ufern des Stromes auf. Die Division Ney hielt den Schellenberg besetzt, und breitete sich auf ihrer Linken gegen Harburg hin.

Am 29. zog der rechte Flügel, unter dem Generallieutenant Lecourbe, der sein Hauptquartier in Friedberg, und um 2 Uhr Nachmittags eine Unterredung von einer Stunde mit dem Obergenerale Moreau in Augsburg hatte, rechts auf Adelshausen, links auf Groshausen. Der Mittelpunkt faßte Posto zu Schrobenhausen und Pöttmes. Der linke Flügel löste, in den Stellungen in der Gegend von Neuburg, den Mittelpunkt ab.

Unter diesen Umständen fand der F. Z. M. Kray räthlich, die Stellung der Armee zu ändern, und sie, nachdem die ganz hergestellte und mit allen Bedürfnissen versehene Veste Ingolstadt die hinlängliche Besatzung *) erhalten hatte, und ein leichtes Korps von ohngefähr 2000 Mann mit 8 Kanonen, unter dem Ge-

*) Die Besatzung, unter Kommando des F. M. L. Neu, die ohngefähr 8500 Mann betrug, bestand aus folgenden Bataillonen: 1 von Wenkheim; 1 von Kerpen; 1 vom 60. ungarischen Infanterieregiment; 1 von Bröeder; 1 von Kurkölln; 1 von den Pfalzbaiern; 2 von den Würtemberg-

nerale Klenau zur Deckung der Donau in Neustadt und der umliegenden Gegend aufgestellt war, in die Stellung von Landshut zu führen, welches um so lobenswerther war, als er sich dadurch näher an das Tyrol zog, und die rechte Flanke der Franzosen bedrohte. Er selbst gieng (am 29.) mit seinem Hauptquartiere nach Biburg (unterhalb Landshut auf dem Wege nach Braunau,) und ließ die Armee am 30. das Lager bey Siegenburg beziehen.

Am 30. behielt die französische Armee ihre Stellungen, ausgenommen die Division Ney rückte an die Usel vor; ihr rechter Flügel zu Nanerzhofen hielt Monheim besetzt, und schickte Partien gegen Eichstädt ab, von wo der General Klenau Tages zuvor Donau abwärts aufgebrochen war.

Der Obergeneral Moreau, der an eben dem Tage (30.) von Augsburg abreisete, langte Abends ein Viertel nach 5 Uhr in Nymphenburg an, wo er von dem churfürstlichen Generalhofkommissariat und einer Deputation der 3 Baierischen Landstände ehrerbietigst bewillkommt ward. Dieses fürstliche Lustschloß ließ die Churfürstinn Adelheid (eine Prinzeßin von Savoyen) bauen. In der Folge ward dasselbe immer mehr erweitert und verschönert, und zu der glänzenden Pracht er-

---

gischen Truppen; 1 vom schweizerischen Regimente Roverea; 1 vom vorarlbergischen Landsturm; dann 1 Eskadron von Meszaros Husaren; 1 Esk. von Koburg; und 1 Esk. von Würzburg Dragoner.

hoben, womit es sich izt auszeichnet. Ausgeschmückt mit den herrlichsten Lustgebäuden, und reich an seltenen Kunstgewässern, übertrifft es vielleicht manche noch so schöne Anlage in der Natur.

Auch mit der (auf Seite 157 fg. gedachten) Expedition des Generallieutenants St. Suzanne, wovon wir weiter unten ausführlicher handeln werden, begann es nun allmählig Ernst zu werden. Noch am letzten Tage dieses Monats rückten die französischen Truppen von Kassel bey Mainz gegen Weilbach vor, während die Teutschen sich aus ihren Stellungen an der Nidda ebenfalls vorwärts begaben; doch blieb es bey einem blosen Vorpostengefechte.

Heumonat.

Am 1. Julius *) kam das Hauptquartier des F. Z. M. Kray nach Landshut. Nach dieser neuen Stellung der Oesterreichischen Armee lehnte sich der linke Flügel an die Donau und der rechte an die Isar; die Vorposten wurden darauf bis Erding (an dem fischreichen Flüßchen Sempt) und Freysingen vorgetrieben.

Von der französischen Armee blieb der rechte Flügel in seiner Stellung, blos der Generallieutenant Le-

*) An eben diesem Tage zeigte sich aufeinmal eine Oesterreichische Streifpartie in der Gegend von Dillingen, rückte bis auf eine halbe Stunde vor dieser Stadt hin, machte Gefangene, erbeutete ohngefähr 25 bis 30 Pferde, und verschwand dann wieder.

courbe rückte mit seinem Hauptquartier von Friedberg weiter nach Baiern, nach Landsberg, vor. Der Mittelpunkt zog, die erste Division auf Langenbruck, indem sie beyde Ufer der Ilm bewachte, und Rekognoscirungen bis Wolnzach trieb; die zweyte auf Hohenwart, so daß sie entweder der ersten, oder dem linken Flügel zur Reserve dienen konnte. Von dem linken Flügel nahm eine Division rechts zu Pobenhausen links zu Weihering ihre Stellung, und ein starker Vortrab stand zu Reichertshofen; die zweyte Division stellte sich in Reserve. Die Division Ney, welche auf dem linken Donaufer mandvrirte, dehnte sich zwischen Ettenfeld und Adelslag hin; der Vortrab zwischen Nasafels und Gaimersheim.

Während am 2. der Generalmajor Meerveld mit seinem Korps bey Parsdorf zur Beobachtung der französischen Truppen sich aufstellte, zog deren rechter Flügel auf Pfaffenhofen und nahm daselbst Stellung, indem er sich rechts gegen Reichertshausen, links gegen Reichertshofen ausdehnte. Das Reservekorps gieng bey Geißenfeld über die Ilm, und nahm eine Stellung, mit der Rechten zu Rotteneck, so, daß es die Strasse nach Landshut bewachte, mit der Linken an dem Einflusse der Ilm in die Donau, zu Vohburg, so, daß es die Strasse von Regensburg stark deckte. Der linke Flügel, welcher wegen des Abzugs des Generals Baraguay d'Hilliers zu der zweyten Reservearmee, nur noch aus zwey Divisionen bestand, schloß Ingolstadt ein, und hielt starke Detaschements zwischen der Paar und Ilm. Auf dem linken Donaufer trieb der Generallieutenant Grenier eine Re-

kognoscirung bis unter die Mauern dieser einzig regulären Festung an der teutschen Donau. Wenn es gleich derselben noch bis zum Herbste voriges Jahr an zweckmäßigen Außenwerken fehlte, so befand sie sich doch schon gegen Ende desselben in einem solchen Zustande, daß sie eine lange Belagerung aushalten konnte. Mehrere Fleschen umgaben sie auf der Landseite, die durch bedeckte Wege mit den Hauptwerken Verbindung hatten. Alles war mit einem Wald von Pallisaden geschlossen und verstärkt. Jede Flesche war mit Blockhäusern und andern Erfordernissen versehen. Wo immer der Feind anrückte, da mußte er ein von allen Seiten sich kreuzendes Feuer aushalten. Eben dieses galt auch von der Wasserseite, wo vortrefliche Werke angelegt waren. Vorzüglich stark war der Brückenkopf *).

---

*) Ingolstadt liegt unter dem 29° 2′ der Länge und 48° 46′ der nördlichen Breite an der Donau, in einer unüberseh-baren Ebene, und nichts kann sich ihr nähern, ohne sogleich entdeckt zu werden. Ingolstadt war zu Zeiten Karl's des Großen ein königlicher Meierhof: Villa regia, und kommt unter dem Namen Engolstadt, Ingolstadt, auf lateinisch: Anglipolis oder Aureatum, vor. Einige glauben: dieser Name leite sich von den Angeln, einer teutschen Nation, die hier durch nach Italien zog, andere von den Engländern ab, die sich hier um das Christenthum in Teutschland zu verbreiten, niedergelassen haben.

Ludwig II. König in Baiern verschenkte dieses Dorf 851 dem Kloster Niederaltaich, dem es vermuthlich so lange eigen blieb, bis es 1312 Herzog Ludwig von Oberbaiern, nachmaliger Kaiser, zu einer Stadt erbauete, und

Am 3. rückte der rechte Flügel auf das rechte Ufer des Ammerflusses, welcher bey Dießen in den Ammersee fällt, durch denselben fließt, bey Stögen wie-

---

sie in der Folge mit besondern Freyheiten begnadigte. Im J. 1362 wurde sie wieder erweitert, und Herzog Stephan aus der Linie Baiern-Ingolstadt umgab die Stadt 1369 mit einem Graben. Stephan III. ließ 1380 das Kreuzthor, und Ludwig der Bärtige 1420 die Mauer um die Stadt, 1430 das Donauthor und 1434 das Feldkirchnerthor aufführen. — Die Festung hat schon unter der Regierung Herzog Wilhelms IV. ihren Anfang genommen, und sein Sohn, Herzog Albert V. legte 1539 den ersten Stein. Unglaubliche Summen wurden darauf verwendet, und doch mußte Churfürst Maximilian I. und Ferdinand Maria die Festungswerke erst vollenden. Ingolstadt hat für eine Festung eine Lage, wie wenige in Teutschland; ihr Nutzen legte sich beym Einfalle der Franzosen im Jahre 1796 an den Tag; sie brachten nur 3 Kugeln in die Stadt und von diesen streifte nur eine einen Schornstein. Die Bauart ist noch nach ältern Grundsätzen mit abgetheilten Bastionen, indessen ließen sich viele Verbesserungen dabey anbringen. Ingolstadt bleibt immer ein haltbarer Ort, wenn er von außen durch eine Armee unterstützt wird, und die Besatzung hinreichend ist.

Durch Kriege duldete die Stadt harte Schicksale. Ludwig der Buckligte, Sohn Ludwigs des Bärtigen, bemächtigte sich 1441 mit Gewalt der Stadt, weil sie es in den Zwistigkeiten zwischen ihm und seinem Vater mit letzterm gehalten hatte. Im Jahre 1504 ward sie in dem, wegen der Erbschaft der ausgestorbenen Herzoge von Baiern-Landshut, zwischen Pfalz und Baiern geführ-

der austritt, dann unterhalb **Dachau** vorbeyſtrömt, und endlich bey **Iſareck** in die **Iſar** fällt, ſchickte Partien gegen **Freyſingen** und beobachtete **Mosburg**. Die erſte Diviſion des Mittelpunkts zog an die **Ammer** gegen **Mainburg**, die zweyte blieb in Reſerve, und die des Generals **Decaen** hielt noch immer **München** beſetzt. Der linke Flügel blieb in ſeiner Stellung.

Da der Obergeneral **Moreau** ſeine Hauptmacht gegen die **Iſar** gezogen hatte: ſo nahm der F. Z. M. **Kray** ſein Hauptquartier in **Langbreiſing** (mehrere Stunden oberhalb **Landshut**, zwiſchen **Mosburg** und **Freyſingen**) und ſuchte mit Anſtrengung aller ſei-

---

ten Kriege belagert, aber nicht erobert. Karl V. lagerte ſich 1546 im Schmalkaldiſchen Kriege bey Ingolſtadt, wohin ihm eine Armee von 100,000 Mann entgegen rückte, und ihm gegen über ihr Lager ſchlug. Vier Tage ward auf das heftigſte gegen einander gefeuert, bis die proteſtantiſchen Alliirten abzogen; zum größten Glücke ſowohl für Baiern, als Ingolſtadt hatte ſich der Herzog Wilhelm IV. in dieſem Kriege neutral erklärt. — Guſtav Adolph, König der Schweden, belagerte 1632 die Stadt, konnte ſie aber nicht erobern; während der Belagerung ſtarb in der Feſtung der Kaiſerl. und Baieriſche General Tilly an einer bey Rhain (im Jahre 1631) erhaltenen Wunde.

Nach den Schlachten bey Donauwörth und Höchſtett (1704) ward die Stadt den Kaiſerl. Oeſterreichiſ. Völkern, und im Jahre 1743, nach einer ſtarken Belagerung den Königl. Oeſterreichiſchen mit Vergleich übergeben.

ner Kräfte das Vordringen der Franzosen auf den Strassen von Braunau und Wasserburg zu verhindern, wohin auch das einige Tage vorher im Salzburgischen eingetroffene Korps des Prinzen Condé gezogen ward, um dort sich fest zu setzen, und um in der Verbindung sowohl mit dem Generale Meerveld, als mit dem F. M. L. Fürsten Reuß zu seyn, von welchem zu dem nämlichen Endzwecke der General Grüne mit einer Truppenabtheilung an die Isar abgeschickt ward.

Wegen dieser retrogaden Bewegungen legte der General Moreau dem F. Z. M. Kray die Absicht bey, entweder die Linie vom Inn zu nehmen, oder sich hinter einen von den Flüssen zu ziehen, welche zwischen der Isar und dem Inn hinströmen, um der Division Decaen in die Haare zu kommen, wofern sie nicht unterstützt wäre. Die französische Armee konnte dagegen auf ihrer Linken manövriren, um sich gegen Regensburg zu ziehen, oder auf ihrer Rechten marschiren, um sich Tyrol zu nähern, und den F. Z. M. Kray zu zwingen, sich eilig gegen den obern Inn zu wenden, aus Besorgniß, daß sie ihm auf diesem Punkte zuvorkommen möchte. Auf die letzte Art wurden die Franzosen über alle Sorgen, in Ansehung des linken Donauufers, empor gehoben, und da die Oesterreicher ihren Stützpunkt an diesem Strome verließen, hatten sie nichts nöthig als nur Detaschements in diese Gegend zu werfen, und Ingolstadt zu bewachen.

Nachdem Moreau alle Gründe gegen einander abgewogen hatte, beschloß er den Generallieutenant Lecourbe mit einer Division zu detaschiren, um vereinigt mit den Truppen der Generale Molitor und Nan-

souty, die in der Gegend von Kempten standen, und dem Fürsten Reuß *) die Spitze boten, gegen die nördliche Gränze von Tyrol und gegen das Vorarlbergische vorzudringen. Zu dem Ende sollte er in Gewaltmärschen mit einem Theile seines Korps auf Bregenz und Feldkirch, und mit dem übrigen gegen Fuessen und Reuti ziehen, und solchergestalt den Rückzug der Oesterreicher, welche die Ehrenberger Klause, die Scharnitz und den Paß bey Rufstein stark besetzt hielten, gegen das Innthal bedrohen. Um dem F. Z. M. Kray diese Bewegung zu verbergen, mußte er Regens-

*) Am 2. um 6 Uhr früh griffen die Generale Molitor und Nansouty die Truppen, unter dem Fürsten Reuß auf drey Punkten zugleich an. Von Oberndorf längs dem linken Lechufer und gegen Roshaupten wurden die Franzosen durch die gleich an der Stelle herbeygekommenen Verstärkungen, nach einem kurzen Gefechte, mit einigem Verlust an Todten und Verwundeten zurückgeworfen. Von größerer Bedeutung und desto hartnäckiger war der Angriff des Generals Molitor von Kempten auf der Strasse nach Pfronten, Wertach, und an den beyden Ufern der Iller bey Immenstadt. Auf diesen Punkt war die größte Anstrengung der Franzosen gerichtet. Erneuerte, lebhafte und rasche Angriffe geschahen mit einer sehr beträchtlichen Zahl Infanterie und Kavallerie, unterstützt von der Artillerie, und von Vortheilen des Terrains, auf den Strassen von Missen über Zaunberg, auf jener von Kempten über Stein, und vom rechten Illerufer über Hombach gegen Immenstadt. Der Kampf dauerte 6 Stunden hindurch und endigte sich ohne bedeutendes Resultat, indem jeder Theil in seine vorige Stellung zurückkehrte.

burg bedrohen, wohin sich das Klenau'sche Korps gewandt hatte, seitdem es durch die Einrückung der Franzosen in Neustadt war gezwungen worden, dort und bey Kehlheim über die Donau zu gehen, und die Brücken hinter sich abzubrechen.

Am 4. setzte sich die erste Division des rechten Flügels, unter den Befehlen des Generals Güdin, zu dieser Unternehmung gegen den Fürsten Reuß in Marsch, die zweyte von dem Generale Montrichard geführt, die in der Linie der Armee blieb, zog auf Freysingen los. Der Mittelpunkt rückte mit seiner ersten Division auf die Höhen von Wampach und Empfenbach, und hatte seinen Vortrab gegen Mainburg; die zweyte Division blieb in Reserve. Die Division Decaen, welche die Oesterreichischen Vorposten nach einem Gefechte, welches am 3. Morgens um halb 7 Uhr in der Nähe von München gegen Berg und Trudering bey Zamdorf vorfiel und gegen 3 Stunden dauerte, bis in den Wald an der Strasse von Wasserburg zurückgedrückt hatte, trieb nun alle ihre Vorposten weiter vor. Auch der linke Flügel schickte eine Division über Neustadt gegen Regensburg vor; die andre hielt Ingolstadt umzingelt.

An eben diesem Tage führte der F. Z. M. Kray die Armee aus den Gegenden von Langbreising in das Lager bey Erding, und am 5. in das bey Hohenlinden.

Am 5. behielt die Division Montrichard ihre Stellung. Die erste Division des Mittelpunkts nahm ihre Stellung gegen Neustadt und beobachtete die abgebrochenen Brücken von Mosburg und Isareck; die zweyte

vorwärts Mainburg, rechts gegen Sondelshausen. Der linke Flügel blieb in seiner Stellung, und bedrohte die teutsche Bundesstadt immer mehr.

Am 6. zog die Division Montrichard bis auf halben Weg von Freysingen nach München, um sich an die Division des Generals Decaen anzuschließen. Die erste Division des Mittelpunkts rückte nach Freysingen, die zweyte gegen Landshut vor. Der linke Flügel blieb in Position, mit Ausnahme einer Brigade, die auf Mainburg zog.

An diesem nämlichen Tage, Morgens gegen 6 Uhr, überfiel der Rittmeister Mier, von Nördlingen kommend, mit ohngefähr 500 Uhlanen und Husaren, die Franzosen zu Donauwörth, nahm den Stadtkommandanten, 9 Offiziere und 200 Mann von der 103. Halbbrigade gefangen, zerstörte die Feldbäckerey, nebst den am Schellenberg erbauten Verschantzungen, verbrannte eine Fuhrwesenswagenburg wegen Mangel an Pferden, und zog sich dann wieder über Harburg nach Dinkelspül zurück. Diese ganze Expedition dauerte kaum 2 Stunden, und verschaffte den Oesterreichern eine große Beute. Diese bedienten sich bey dieser Ueberrumpelung mancherley militärischer Kunstgriffe. Sie steckten bey ihrer Annäherung rothe Federbüsche auf, die Scharfschützen liefen den Thoren zu, als ob sie Ausreißer wären, und hielten ihre Stutzen unter der Montur versteckt, u. d. m.

Am 7. ergab sich in den Stellungen der Armee keine Aenderung. Der General Leclerc ward beordert, den Posten von Landshut in seine Gewalt zu bringen. Die

Oesterreicher, welche die Linie der Sempt besetzt hielten, standen vorwärts der Brücke über die Isar mit einem Korps von 4 bis 5000 Mann. Diese Stellung gewährte ihnen die größten Vortheile; das rechte Ufer der Isar, das in dieser Gegend sehr steil ist, beherrscht ganz und gar das linke, und die Franzosen konnten nicht anders vorrücken als in einer Ebene, wo sie dem Oesterreichischen Feuer überall ausgesetzt waren.

Der General Leclerc ertheilte dem General Hendelet Befehl, mit 2 Bataillonen von der 14. leichten Halbbrigade, 2 Grenadierkompagnien von der 89. Halbbrigade und dem 10. berittenen Jägerregimente, von der Strasse von Neustadt her, gegen die Vorstädte von Landshut, links an der Isar zu marschiren; 8 Feuerschlünde unterstützten diesen Angriff. Zugleich beorderte er den General Desperrieres *) mit einem Bataillon von der 89. Halbbrigade und 2 Eskadronen des 23. Jägerregiments rechts auf gleiche Höhe mit dem Generale Hendelet zu marschiren, während der General Bastoul zur Linken mit einem Bataillon von der 53. Halbbrigade 3 Grenadierkompagnien, und 2 Eskadronen des 23. Jägerregiments vorrücken sollte.

Der Kampf erhob sich gegen 2 Uhr Nachmittags; die Kolonne vom Mittelpunkt, unter dem Generale Hendelet, zog in der größten Ordnung heran, und drang, mitten unter dem Oesterreichischen Artilleriefeuer, in die Vorstadt ein. Sie kam an die erste Brücke (die Isar

*) Hadrian Desperrieres war schon im Jahre 1782 Lieutenant im Regimente Lafere, gieng seitdem alle Grade durch, und ward den 30. Juny 1793 zum Brigadegeneral befördert, in welcher Eigenschaft er bey der Rhein- und Mosel-Armee stand, als Pichegrü dieselbe en Chef kommandirte.

bildet hier eine Insel, von welcher Landshut einen Theil einnimmt); der General Castoul war schon daselbst mit einer Grenadierkompagnie, und suchte mittelst einer Kanone das äußerste Stadtthor aufzusprengen, aber die Wirkung ihres Feuers war zu langsam für das Ungestümm der Grenadiere: sie liefen in die nächsten Häuser, nahmen Aexte und schlugen das Thor unter dem lebhaftesten Musketenfeuer ein. Die französische Soldaten durchrannten mit geflügelter Schnelligkeit diesen Theil der Stadt und erreichten die zweyte Brücke, welche die Oesterreicher besetzen wollten: sie ließen ihnen keine Zeit dazu; die Grenadiere hauten ein zweytes Thor ein, wo sich der Widerstand jener vergeblich abmüdete, und bald brachen die französischen Truppen aus Landshut hervor, um denen in Unordnung fliehenden Oesterreichern auf der Ferse nachzusetzen. Um sie zu erreichen, mußten sie durch einen sehr engen Hohlweg ziehen; die Oesterreicher machten Miene, denselben zu vertheidigen; aber der Eskadronschef Chouart, an der Spitze eines nur schwachen Heerhaufens, warf sie, und bemächtigte sich zweyer Kanonen, die so eben aufgeführt werden sollten.

Als sie an die Spitze eines Waldes kamen, der drey Viertelstunden von Landshut auf dem Wege nach Erding liegt, wollte der Erzherzog Ferdinand seine Truppen neuerdings stellen, und ließ zu dem Ende 300 Husaren einen zweymaligen Angriff auf die französischen Jäger zu Pferd (vom 10. Regiment) machen, die solche aber warfen, und ihnen 80 Gefangene abnahmen.

Dieses Treffen bey Landshut kostete die Oesterreicher, außer 4 bis 500 Mann Getödteten oder Verwundeten, 600 Gefangene, worunter der Oberste Rubinis sich befand, 2 Kanonen und 150 Pferde.

Während allen diesen Bewegungen der franzdsischen Hauptarmee setzte der Divisionsgeneral **Richepance** die Berennung von **Ulm** fort. Am 4. und 5. hatten auf dem Kuhberge und der Leimgrube scharfe Plänkeleyen statt. In ältern Zeiten hätte es gewiß kein Feldherr gewagt, in einem feindlichen Lande vorzurücken, und die Festungen im Rücken zu lassen. Sobald ein fester Platz belagert ward, so beschäftigte sich die Hauptarmee damit, die Belagerung zu decken: daher fielen oft in einem ganzen Feldzuge blos eine Hauptschlacht und ein paar Belagerungen vor, auf welche die ganze Aufmerksamkeit des Publikums gerichtet war. Allein die Franzosen haben seit 6 Jahren das ehemalige System des Belagerungskrieges völlig vernichtet, mehr als 100 Festungen, größtentheils ohne Belagerung weggenommen, und sich in ihren Märschen durch keine festen Plätze aufhalten lassen. Ein neues Beyspiel hievon liefern die 3 Veste **Philippsburg**, **Ulm** und **Ingolstadt**, zu deren Blokade **Moreau** schwächere Korps zurückließ, als die Besatzungen waren, die sie vertheidigten. Und gleichwohl hätten diese 3 Veste ehemals 60,000 Mann beschäftiget.

Am 6. und 7. ließ der General **Richepance** die Außenwerke von **Ulm** zum erstenmale auf der Seite des Michaelisberges mit schwerem Geschütze stark beschießen *), die Besatzung, welche bis dahin nicht die min-

*) Am 6. versuchten die Franzosen, den Röhrkasten bey dem Ruhethal wegzunehmen, wovon die Michaelisbergschanzen meistens ihr Trinkwasser hatten, wurden aber durch einen glücklichen Ausfall daraus zurückgewiesen und verhindert, vor Lehr eine Schanze aufzuwerfen.

deste Offensivbewegung gemacht hatte, beantwortete das Feuer der Franzosen sehr lebhaft, und that in der Nacht vom 7. auf den 8. um 10 Uhr einen Ausfall, indem sie an der Donau und Blau hinauf rückte, um die von den Franzosen bey Offenhausen aufgeworfenen Verschantzungen zu zerstören. Der Obrist des 1. Chasseurregiments Montbrün, der in dieser Gegend kommandirte, zog seine Vortruppen bis auf die Höhe, wo er zwey Stücke Geschütz in Batterien stehen hatte, zurück, und ließ nun die ausgefallenen Truppen, die ohngefähr 600 Mann betrugen, durch 2 Eskadronen vom 1. und 20. Jägerregiment und 2 Kompagnien von der 27. leichten Halbbrigade mit Ungestümm angreifen, so, daß sie in völlige Unordnung gebracht, sich wieder mit großer Eile in ihre Werke zurückzogen, und 150 Gefangene vom Regiment Murray in den Händen der Sieger ließen.

Wir kommen izt auf den Zug des Generallieutenants Lecourbe gegen Graubünden, den er mit den nöthigen Hülfsmitteln und seinem eigenen Genius ausgerüstet, nunmehr mit allem Nachdrucke begann. Wir haben schon oben gesagt, daß er von dem Obergenerale Moreau beauftragt war, selbst mit seiner Hauptmacht gegen Fuessen und Reuti, und der General Molitor mit seiner Brigade gegen Feldkirch, Mayenfeld und Chur vorzurücken. Die Oesterreicher, in die Nothwendigkeit gesetzt, sich von der Spitze der Isar bis in das Rheinthal auszudehnen, schwächten sich an jedem der Pässe, die sie zu vertheidigen hatten, ohne daß die Lücken ersetzt werden konnten. Ueber Reuti, in Ansehung ihres Rückzuges durch das Innthal bedroht, konnten

sie Feldkirch und das Rheinthal nicht ohne Besorgnisse noch besetzt halten, und die erste ernstliche Expedition auf diese zwey Posten mußte ihren Rückzug entscheiden.

Unterdessen daß der Generallieutenant Lecourbe sich anschickte, in Graubünden einzubrechen, zog der Obergeneral Moreau seine Macht an der Isar eng zusammen, um sich dem Armeekorps des F. Z. M. Kray entgegenzustellen, im Falle die Nachricht von der Expedition auf Graubünden ihn zu einer Offensivbewegung veranlassen möchte. Dieser hatte seit dem Verluste Landshut's die Armee aus dem Lager bey Erding in die Stellung von Haag und Ampfing geführt, und nach erfolgter Lagerbeziehung bey diesem Orte das Reservekorps bey Haag zur Unterstützung der Vorpostenkette von Zornading, Parsdorf und Blening bis hinter Freysingen, vorwärts gegen die Isar bey Wilsbiburg gegen Landshut eine angemessene Truppenabtheilung und eine andere bey Saal vor Regensburg aufgestellt, auch die Condeer nebst zwey Bataillonen Oesterreicher nach Rosenheim, und ein anderes Detaschement nach Wasserburg vorgetrieben.

Am 9. mußte also der General Montrichard eine Brigade von seiner Division hinter München nach Pappenhausen ziehen lassen, um die Strassen von Dachau und Landsberg zu bewachen, während die andere an der Spitze des Würmsee's *) nach dem Bergschlosse

*) Er mißt 10,000 Schuhe in der Länge und 17,000 Schuhe in der größten Breite, im ganzen Umfange aber 165,000 Schuhe;

Starnberg vorrückte, und die Isarbrücke bey dem Kloster Schöftlarn besetzte.

Der General Grandjean marschirte von Freysingen nach Heimhausen auf halbem Wege von dieser Stadt nach München. Dagegen zog Leclerc von Landshut auf Freysingen.

Der Generallieutenant Grenier besetzte mit einer Brigade Landshut, blokirte mit einer Division die Veste Ingolstadt, und stellte ein Zwischenkorps gegen Mainburg auf, um den Bezirk zwischen der Isar und Donau, gegen Regensburg und Landau zu beobachten. Der General Ney, der die Berennung von Ingolstadt kommandirte, erhielt Befehl, Partien zum Auskundschaften gegen die Quellen der Rednitz zu schicken, die auch in der That bis Nürnberg giengen, wohin schon am 8., Morgens um 5 Uhr, ohngefähr 300 Chasseure einen Besuch machten, den diese Reichsstadt mit 60 Louisd'or bezahlen mußte. Von da gieng dieses Korps nach Feuchtwang und kam am 9. in Dinkelsbühl, wo es die Requisitionen an Tuch u. s. w. ungerechnet, ein Geschenk von 100 Louisd'or erhielt, und sich dann nach Rothenburg (an der Tauber) wandte.

Am 10. marschirte der General Decaen auf die Höhe von Parsdorf auf der Straße nach Braunau,

---

er ist folglich über 5 eine halbe Stunde lang, nicht gar anderthalb Stunden breit und hat in seinem Umkreise bey 3 Stunden; seine größte Tiefe bey Allmannshausen soll 140 und mehrere Klaftern betragen.

und bewachte durch Partien sowohl diese Strasse als die nach Wasserburg, so weit wie möglich. Der General Grandjean gieng zur Unterstützung dieser Bewegung zu München über die Isar, und stellte sich auf dem rechten Ufer dieses Flusses in Reserve. Der General Leclerc und die Brigade, welche zu Landshut stand, wurden beauftragt, ebenfalls mehrere Detaschements auszuschicken, mit dem Befehle, alle Oesterreichische Beobachtungsposten, auf die sie stoßen würden, zu werfen.

Am 11. marschirte der General Montrichard nach der prächtigen und reichen Benedictiner-Mannsabtey Benedictbayern, welche im Jahre 740 von den drey Brüdern Landfrid, Waltram und Eliland, Grafen von Antorf, gestiftet ward, um die Bewegungen Lecourbe's auf Fuessen und Reuti zu unterstützen, und die Verstärkungen aufzuhalten, welche den Oesterreichern von Tyrol aus, auf dem Wege von Partenkirch zukommen konnten; überdies sollte er auch noch den rechten Flügel des Generals Decaen über Tölz auf dem rechten Ufer der Isar lichten.

Lecourbe, der am 5. Abends ein Viertel auf 7 Uhr, mit seinem Generalstaabe in Augsburg angelangt, am 7. Nachmittags um 2 Uhr wieder von dort abgereiset, und am folgenden Tag durch Memmingen passirt war, hatte zwar seinen Marsch sehr beschleunigt, aber bey alledem vermochte er nicht, seine Angriffe vor dem 11. zu beginnen.

Da der Zweck seiner Operationen war, Feldkirch und Graubünden zu überwältigen: so mußte er seine

Angriffe auf seiner Linken anfangen, um dadurch den Fürsten Reuß zu zwingen, sich vor Feldkirch zu entblösen, aus Furcht, daß wenn ihm sein Rückzug durch das Innthal abgeschnitten würde, er keinen andern Weg offen behalten möchte, als den nach Meran und Botzen, welches ihn von der Oesterreichischen Hauptarmee um 8 bis 10 Märsche entfernte. Dem zufolge erhielt der General Gudin Befehl, mit 8 Bataillonen gegen die Päße vom Lech aufwärts zu ziehen, Füessen und Reutti anzugreifen, indem er sich auf seiner Linken bis an die Ammer und Loysach, nach Etal ausdehnen sollte. Nach einigen Scharmützeln, die bey Schongau, Weilheim, Wolfertshausen und Holzkirchen am 10. wegen der Ausbesserung der von den Oesterreichern abgetragenen Brücken über den Lech statt hatten, theilte dieser General seine 8 Bataillone in drey Kolonnen ab; die zur Rechten, welche nur aus einem Bataillon und einer Eskadron bestand, rückte am linken Ufer des Lech's hinauf; die vom Mittelpunkt, unter dem Generale Püthod, zog der Strasse nach, um die Verschanzungen von Füessen und Reutti von vorne anzugreifen; die zur Linken, unter dem Generale Nansouty, sollte über Weilheim auf Ammergau und Etal losmarschiren, um den Truppen, welche von der Ammer und Loysach her vordringen würden, Hindernisse in den Weg zu werfen.

Am 11. setzten sich diese drey Kolonnen in Bewegung, ehe noch der Morgen im Osten herauf fuhr. Die zur Rechten stieß bey Wallhaupten auf 2 Oesterreichische Bataillone und 300 Mann Reiterey, die sie durch einen energischen Angriff bis Füessen zurücktrieb. Die Mittel-

kolonne mußte, um zu dieser Stadt zu gelangen, welche an der Gränze von Baiern und Tyrol am Lechfluße liegt und für die Baiern merkwürdig ist, weil hier im Jahre 1745 Churfürst Maximilian Joseph III. mit der Königinn von Ungarn und Böhmen, nachherigen Kaiserinn Maria Theresia, den bekannten Frieden geschlossen hat, große Hindernisse übersteigen. Die Strasse lauft hier zwischen zwey steilen Bergen, die von einer zahlreichen Infanterie bedeckt und durch eine Linie von Verschanzungen, in welchen grobes Geschütz aufgeführt war, verschlossen war. Ueberdies hatten die Oesterreicher das Bergschloß Hohenschwangau mit 300 Fußgängern und 2 Kanonen inne, und dieser Punkt war für sie von Wichtigkeit, indem er die Schlucht deckte, die nach dem Fort Pinzwang führt.

Der General Pûthod, an der Spitze einiger Grenadierkompagnien, nahm die Verschanzungen weg, machte gegen 100 Gefangene und erbeutete 1 Kanone. Bey jedem Schritte fand Er neue Verschanzungen, die er überwältigen, Reservetruppen, denen er die Spitze bieten mußte, und nur mittelst der größten Anstrengung drangen seine Truppen bis Füessen vor, wo sie gegen 12 Uhr vermischt mit den Oesterreichern hinein stürzten. Umsonst suchten diese mit mehreren Bataillonen, die sie sammelten und in Schlachtordnung stellten, sie zu verhindern, aus dieser Gränzstadt vorzubrechen, sie erlagen unter den Streichen der Republikaner, und mußten ihnen alle ihre Verschanzungen und eine große Anzahl Gefangene überlassen.

In eben dem Augenblicke nahm der Chef von der 94 Halbbrigade, Lochet, mit einem Bataillon seiner

Halbbrigade das Bergschloß **Hohenschwangau** mit ohngefähr 100 Gefangenen und 1 Kanone weg.

Der General **Gudin** würde sich auch noch **Reutti's** und **Pinzwang's** bemächtigt haben, wären nicht die Brücken so übel zugerichtet, und die Verschanzungen, welche den Eingang von **Tyrol** deckten, so furchtbar gewesen, daß er, da die Hauptabsicht seines Angriffs schon erreicht worden war, die bisher gehabten Erfolge, welche ihm 3 Feuerschlünde und über 900 Gefangene, worunter 1 Obrist und 15 Offiziere sich befanden, gegeben hatten, nicht weiter auf's Spiel setzen mochte.

Die Kolonne zur Linken traf bey **Saalgrub** auf ein Oesterreichisches Bataillon und eine Eskadron, die sie warf, bis **Etal** nachsetzte und 150 Gefangene machte.

Während daß sich dieses auf **Lecourbe's** linken Flanke zutrug, gieng der General **Laval** mit gleicher Thätigkeit zu Werke: er hatte den Auftrag, mit 4 Bataillonen **Immenstadt** anzugreifen, um **Reutti** auf seiner Linken zu bedrohen, und eine kleine Kolonne gegen **Raufen** abzuschicken, um die Oesterreicher glauben zu machen, daß die Franzosen durch das **Vorarlbergische** dringen wollten, um **Feldkirch** zu umgehen.

Der Marsch des Generals **Gudin** hatte indessen den Fürsten **Reuß** bestimmt, die Truppen bey **Füessen** an die Pässe von **Reutti** zu führen, und zugleich auch den bey **Immenstadt** stehenden General **Mercantin** am **Rochl**, und den General **Grüne** an den Pässen von **Lentasch** und **Scharnitz** aufzustellen. Da folglich die Stellung bey **Immenstadt** geräumt war, so ließ der General **Laval** Sonthofen besetzen, und warf ein Ba-

taillon gegen Bregenz, um den General Molitor zu verstärken. Zugleich beorderte ihn der Generallieutenant Lecourbe, gegen Krumbach und Hittesau vorzurücken, und 4 Kompagnien auf Dornbiern zu werfen, um ebenfalls die Angriffe auf Feldkirch zu unterstützen. Diese schwachen Kolonnen erfüllten ganz ihren Zweck; sie hielten mehrere tausend Vorarlbergische Bauern und das Schweizerregiment Bachmann auf, und schlugen sich den ganzen Tag hindurch mit ihnen in den Bergen herum.

Der General Molitor, welcher mit 6 Bataillonen den wichtigen Posten von Feldkirch angreifen und Graubünden einnehmen sollte, mußte seine Lorbeern mit mancher Aufopferung erkaufen. Felsen von schwindelnder Höhe, überdies mit Kanonen bepflanzt, thürmten sich den Franzosen entgegen, hinter Bäumen und Felsstücken lauerten tapfere Tyroler, kalt und entschlossen ihren Heerd mit nervigter Faust gegen Feindesanfall zu schirmen. Aber gleich Gemsen erklimmten die republikanischen Krieger die Berge, scheuten keine Gegenwehr und drangen muthig vorwärts; viele stürzten durch die Kugeln der sicher treffenden Tyrolerschützen, viele durch losgerissene Felsstücke in die Bergschluchten hinab. Eben wegen dieser zahllosen Schwierigkeiten, mit denen der General Molitor zu kämpfen hatte, und auch um durch seine Gegenwart aufzumuntern, verfügte sich Lecourbe am 13. selbst auf diesen Punkt, und ließ den General Molitor sein Truppenkorps in drey Kolonnen abtheilen.

Die Kolonne zur Rechten, unter dem Generaladjutant Dormenant, die aus 12 Kompagnien von der 95 Halbbrigade bestand, überstieg den Gungelserberg

und griff das Schloß und den Paß von **Reichenau** an. Das Bataillon vom Oesterreichischen Regiment **Rallenberg** zog sich nach einigem Widerstande über die Brücke zurück, und wollte dieselbe nun abbrechen, es kam daher auf der Brücke zu einem Handgemenge, so daß wirklich einige Paare, die sich an den Haaren hielten, über dieselbe in's Wasser stürzten. Indessen zwang eine gleich neben der Brücke aufgeführte Batterie, welche mit Kartätschen unter die Franzosen spielte, dieselbe nach einer Einbuße von ohngefähr 150 Mann, zum Weichen. **Dormenant** darüber unwillig und um seinen Soldaten Muth zu machen, nahm selbst unter jeden Arm ein Brett, um den abgetragenen Theil der Brücke wieder herzustellen, und ungeachtet ihm ein Arm weggeschossen ward, blieb er im Gefechte, bis die durch sein Beyspiel angefeuerten Truppen die Brücke erstürmt, und die Oesterreicher mit einem nahmhaften Verluste an Todten, Verwundeten und Gefangenen zum Rückzuge gezwungen hatten. Von hier marschirten sie geradesweges auf **Chur** los, wo sie, nebst der von **Ragatz** gekommenen Kolonne, Nachmittags um halb 3 Uhr einrückten *)

*) Der Plan der Franzosen — sagen schweizerische Nachrichten — bey ihrem gleichzeitigen Angriff über Ragatz und Reichenau war, die Oesterreicher bey Chur zusammen zu drängen, und sämmtlich gefangen zu nehmen. — Dieser Plan schlug aber deswegen fehl, weil die Kolonne, welche von Wettis aus, wo sie mit dem Anbruche der Nacht aufgebrochen war, bey den ersten Oesterreichischen Vorposten, ihren Wegweiser durch einen Schuß verlor; dann zwey Stunden lang bis Anbruch des Tages auf dem

und diesen Ort sowohl von den Oesterreichern, als von den vorzüglichsten Mitgliedern der Regierung verlassen fanden, indem sich jene auf die zweyte Linie, auf die Haide zwischen **Parpan** und **Lenz** und von da Tages darauf (14.) weiter in's **untere Engadin** und nach der **St. Martinsbrücke** zurückgezogen hatten, und diese aus Furcht vor der Annäherung der Franzosen entflohen waren. Aber **Lecourbe**, der am 14. selbst in Chur eintraf, erließ sogleich eine Proklamation, worinn er allen Einwohnern **Bündens** ohne Unterschied, Sicherheit der Personen und des Eigenthums versprach, die Ausgewanderten zur Rückkehr einlud, sie alles Schutzes und ungekränkter Ruhe versicherte, und mit der Zusage endigte, daß die französische Republik die bisher so lange gedauerte Zwietracht und Partheysucht durch ihre Vermittlung zu beseitigen suchen würde.

Berg umherirrte, und die nun gewarnten Oesterreicher sich bey Reichenau in gehörige Verfassung setzen konnten. Das Gefecht daselbst dauerte daher auch etwa 4 Stunden, ehe die Franzosen nur jenseits dem Rhein festen Fuß setzen konnten, und auch dann noch litten sie stark durch die Oesterreichischen Husaren. In allem verlor diese Kolonne 150 Todte und über 200 wurden verwundet. — Durch diesen Widerstand bekam das bey Chur stehende Oesterreichische Husarenkorps hinreichende Muße, sich mit aller Bagage über Malix nach Parpan und Lenz zurückzuziehen, und daher fanden die Franzosen, als sie Sonntags Nachmittags sowohl von Ragatz als von Reichenau her in Chur eintrafen, alles evacuirt.

Die Kolonne vom Mittelpunkt, unter den Befehlen des Generals Jardon *), die aus 2 Bataillonen von der 1. leichten und 1 von der 83. Halbbrigade bestand, war beauftragt, vom Rheinthale aus bey Azmoos über den Rhein zu gehen, um sich, nachdem sie mit der Kolonne zur Rechten zusammengestoßen seyn würde, auf Feldkirch zu ziehen. Sie bewerkstelligte ihren Uebergang ohne Mühe; da aber der General Jardon genöthigt worden war, Truppen nach Chur abzuschicken, und einen sehr langen Marsch machen mußte, um über Vaduz und Schan gegen Feldkirch vorrücken zu können, so sah er sich außer Stand, am nämlichen Tage (13.) einzutreffen.

Die Kolonne zur Linken, welche der General Molitor in Person befehligte, und welche aus 2 Bataillonen von der 83. und 1 von der 36. Halbbrigade bestand, zog auf der Landstrasse von Bregenz nach Feldkirch. Der General Jellachich hielt diesen Punkt mit 2 Bataillonen von den Peterwardeinern, 3 von den Brodern, 1 von Kallenberg, 1 von Kaiser, 2 Legionen

*) Heinrich Jardon (aus Veviers gebürtig) war im Jahre 1792 Hauptmann in der Lüttich'schen Legion, und gieng alle Grade durch bis zum Brigadegeneral, welches er am 23. März 1794 ward. Man kann ihm weder Talente noch selbst militärische Kenntnisse beylegen; aber auch einen Muth und eine Unerschrockenheit nicht absprechen, die jede Probe aushält. Schlachten und Gefechte sind sein Lieblingsschauspiel, und er glaubt nicht, daß es ein unterhaltenderes geben könne.

Schweizer Ausgewanderte, und einem Theile des vorarlbergischen Landsturms besetzt. Diese entschiedene Mehrzahl der Reiter kümmerte den General **Molitor** so wenig, daß er sich sofort zum Angriffe entschloß. Es war kaum 5 Uhr, als die Oesterreichischen Vorposten auf **Hohenems** zurückgeworfen wurden, wo eine Linie von Verschanzungen anfieng, deren die Franzosen sich beym ersten Anfall mit ohngefähr 100 Gefangenen bemächtigten. Sie setzten den Oesterreichern bis **Götzi** nach, wo sie noch furchtbarere Verschanzungen und mit Redouten bedeckte **Sümpfe** und Stellungen fanden. Auch hier griffen sie an und nahmen nicht nur alles im Sturmmarsch weg, sondern drangen sogar noch, obgleich wegen der schwülen Hitze des Tages, der schnellen Märsche und der wiederholten Angriffe ermattet und müde, bis vor die letzten Verschanzungen. Diese boten eine sehr ausgedehnte Linie von **Rankweil** bis links von **Altenstett**, die durch 12 Stücke Geschütz und eine zahlreiche Infanterie vertheidigt ward. Dessen ohngeachtet wurden die Oesterreichischen Vorposten hinter die Linien zurückgeworfen und man kanonirte sich beiderseits bis zum Abend.

Da der General **Jellachich** izt wahrnahm, daß die Franzosen sich mehr defensiv verhielten, schritt er seinerseits Angriffsweise vor. Er gieng damit um, diese auf beiden Seiten zu überflügeln, und hatte auch in der That schon einige Erfolge erfochten. Der General **Molitor** eilte nach dem **rechten** Flügel, der zu weichen anfieng, und auf welchen 500 Dragoner von **Modena** einen glücklichen Angriff gethan hatten; er sammelte neuerdings eine Anzahl Truppen, stellte sich an deren Spitze, warf seine Blicke nach allen Seiten, ermunterte

mit seiner Stimme, und trieb mit Hilfe einer Eskadron vom 7 Husarenregiment die Oesterreicher in ihre Verschanzungen zurück. Am **linken** Flügel sammelte der tapfere **Lecourbe** einige Pelotons. Muth floß aus seinen Blicken in die Herzen der Krieger, und auf's baldeste waren die Oesterreicher bis **Rankweil** zurückgetrieben. Von allen Seiten hallte der Sturmmarsch wieder, und nur die Nacht, die sich über die Erde zu verbreiten begann, setzte dem Kampfe ein Ziel.

Diese letzten Angriffe, worin die Franzosen einen unbeschreiblichen Nachdruck bewiesen, mögen vielleicht dem Generale **Jellachich** die Vermuthung gegeben haben, daß sie Verstärkungen erhalten hätten; da er nun keinen fernern Anfällen sich aussetzen wollte: so räumte er am andern Tage (14.) **Feldkirch**, wo die Franzosen um 7 Uhr frühe einzogen, ohne die geringsten Exzesse zu begehen, worüber sich die Einwohner desto mehr verwunderten, da sie Rache wegen des im vorjährigen Feldzuge dort von ihren Waffenbrüdern erlittenen Verlustes erwarteten.

Lecourbe's Entschlossenheit und Kenntniß des Krieges in Gebirgsgegenden, von der er im verflossenen Jahre in **Graubünden** und der **Schweiz** schon so viele Proben abgelegt hatte, entschieden auch hier in den Alpen des Tyrols. Durch seine eben so kühne als glücklich und schnell ausgeführte Unternehmung kam **Immenstadt, Füessen, Feldkirch**, der **Luzienſteig** und **Graubünden** nebst 1300 Gefangenen und einigen Kanonen in französische Gewalt. Auch ward nun dadurch die Verbindung der Rheinarmee mit der italischen hergestellt. Die ganze Landstrecke von den Gestaden des **Rheins** und

der

der Donau bis an das adriatische Meer war von den Franzosen besetzt.

Von diesen ausgezeichneten Vortheilen wenden wir uns izt zu den Operationen, welche der Generallieutenant St. Suzanne mittlerweile am Nieder- und Mittelrheine mit Nachdruck und Erfolg erbfnet hatte. Das Korps, welches er befehligte, bestand aus den 4 Divisionen, Collaud, Souham, Delaborde und Klein.

Die ohngefähr 6000 Mann starke Division des Generals Delaborde sollte die Veste Philippsburg, deren Besatzung etwa 7000 Mann ausmachte, berennen, zu welchem Endzwecke sie (am 26.) bey Mannheim über den Rhein gieng. Die des Generals Klein stand mit ihrer Rechten bey Ettenheim (7 Stunden von Kehl) mit dem Centrum bey Gengenbach und mit ihrer Linken bis an die Rench.

Mit den beyden Divisionen Collaud und Souham drang der Generallieutenant St. Suzanne am 4. mit dem ersten Grau des Morgens von Mainz aus gegen Frankfurt vor. Das Oesterreichisch-Mainzische Korps, unter den Befehlen der Generale Albini und St. Rereſti, war jenseits des Main's, Oppenheim gegenüber, von Grosgerau bis gegen Schwanheim aufgestellt, und unterhielt seine Verbindung mit der Truppenabtheilung an der Nidda.

Am 5. Morgens um 3 Uhr, fieng der Donner der Kanonen an, und brüllte bis Nachmittags 4 Uhr ununterbrochen fort. Die Franzosen griffen auf zwey Kolonnen an, eine zog auf Höchst, die andere über Soden und Sulzbach auf Rödelheim, und trieben die Main-

zer gegen 12 Uhr an die Nidda zurück; dann fieng das Kleingewehrfeuer Pelotonweise von Höchst bis Pödelheim an; bis nach 2 Uhr behaupteten die Mainzer diesen Fluß; nun durchbrach aber die, indes zur Verstärkung herbeygeeilte, pohlnische Legion die Linie, watete bey Hausen durch die Nidda und überflügelte die Mainzer, welche sich daher bis eine Viertelstunde vor Frankfurt zurückziehen mußten, wo sie auf's neue sich festsetzten und ein so gutes Kanonenfeuer unterhielten, daß sie um 8 Uhr die Franzosen wieder etwas zum Weichen brachten. Auf beiden Seiten gab es mehrere Todte, Verwundete und Gefangene. Da indessen den Generalen Albini und St. Keresti die Nachricht ward, daß bey Oppenheim eine starke Kolonne wirklich über den Rhein zu setzen versuche, so sahen sie wohl ein, daß sie sich mit ihrer wenigen Mannschaft auf dem rechten Mainufer nicht halten konnten; sie zogen sich, Nachts durch Frankfurt über den Main zurück, und nahmen eine Stellung jenseits dieses Flusses auf dem Mühlberg dem Darmstädter Warth.

Am 6. Morgens um 9 Uhr, rückte der General Collaud gegen Frankfurt vor, und besetzte gegen 11 Uhr mit einer pohlnischen, nachher mit einer Kompagnie der 66 Halbbrigade das Bockenheimer Thor, wo eine Rathsdeputation die Generalität ehrerbietigst empfieng und derselben das Wohl einer Stadt empfahl, welche von der franzdsischen Regierung, durch eine erhaltene Neutralität, ihres Schutzes versichert ward *).

*) Am 7. Morgens, kam der Generallieutenant St. Suzanne selbst in die Stadt, und legte derselben eine bin-

Am 11 gieng St. Suzanne auf zwey Brücken, die er am 8. Nachts gegen 10 Uhr, bey Niederrad, unterhalb Frankfurt, und oberhalb gegenüber von Offenbach, auf dem Main hatte werfen lassen, über diesen Fluß, und stellte sich mit der Rechten bey Neu-Yſenburg, mit der Linken bey Hanau auf.

---

nen 6 Stunden zu bezahlende Brandschatzung von 800,000 Livres auf, unter dem Titel einer Schadloshaltung wegen des den teutschen Truppen verstatteten Durchmarsches, wogegen der Senat einwandte, daß er vermöge der Neutralität diesen Durchmarsch eben so gut hätte zuachen müßen, als im Jahre 1799 den Zug des Divisionsgenerals Baraguay d'Hilliers, um so mehr da derselbe mit gewaffneter Hand gefordert ward, und es folglich ganz unmöglich gewesen sey, sich demselben entgegen zu setzen. Allein am 24. schrieb der General Souham an den Senat, daß die Stadt mit 4 Bataillonen Infanterie und 4 Eskadronen Reiterey solange belegt werden sollte, bis sie sich dazu verstanden habe, die geforderte Brandschatzung zu bezahlen. Am folgenden Tag ward diese Drohung in Ausführung gebracht, indem ohngefähr 2000 Mann zu Fuß und 400 Husaren nebst 3 Kanonen unter Anführung des Generals Gerard durch das neue Thor in die Stadt einrückten. Hierauf schickte der Senat, entschlossen auch das Aeußerste abzuwarten, den Kanzleyrath Böhmer mit Vorstellungen an den General Moreau, und den Kaufmann Guaita (einen Verwandten des Staatsraths Röderer) an den ersten Konsul Bonaparte, und erließ sogleich eine Kundmachung an die Bürgerschaft, worinn dieselbe zur Ruhe und stillem Ausharren ermahnt war.

Am 12 griffen ihn die Oesterreichisch-Mainzischen Truppen, die diesseits zu Bischofsheim und Hochheim und jenseits des Mains zu Steinheim und Erachshausen standen, mit vereinter Macht auf 3 Kolonnen an. Seine Vorposten wurden zurückgeworfen; aber nach einem dreystündigen hartnäckigen Kampfe wurden die Teutschen in Unordnung gebracht und mit Verlust von 200 Gefangenen, größtentheils vom Regimente Beaulieu, in ihre vorige Stellungen zurückgeschlagen. Besonders blutig war das Gefecht bey Bergen, wo im Jahre 1759 der Marschall Broglio die Schlacht gegen den Herzog von Braunschweig gewann. Die Teutschen hatten fast schon die Höhe erstiegen, auf der die Division Collaud stand, als der Sieg den stärkern Franzosen ward. Von eben dieser Höhe von Bergen hat man eine reitzende Aussicht auf die reiche Flur, die der Main in sanften Krümmungen durchfließt, und wahrlich seligern Genuß verheißt, als jene schreckende Plagen des Krieges, wo gezückte Schwerter und metallene Feuerschlünde Tod und Zernichtung verbreiten.

Der Generallieutenant St. Suzanne war eben im Begriffe, seine Vortheile zu verfolgen, als ein Eilbote, der am 16. über Göppingen, Schorndorf und Winnenden *) passirt war, ihm die Nachricht von dem am 15. zu Stande gekommenen Waffenstillstande brachte, der ihm die fränkische Kreislande bis an die Rednitz öfnete.

---

*) Dieses würtembergische Städtchen ist der Geburtsort mehrerer berühmten Theologen. Egid. Hunnius; Polyc. Leyser's; Joh. Chr. Sigwart's; Erasm. Grüninger's und J. Alb. Bengel's.

Zweyter Zeitraum.

Unterbrechung der Kriegsoperationen; das ist, von der Abschließung des Waffenstillstandes zu Parsdorf bis zur Aufkündigung der durch die Uebereinkunft von Hohenlinden verlängerten Waffenruhe.

Heumonat.

Mit dem tröstenden Bewußtseyn eines Mannes, der alle Kunst des Feldherrn und alle Kühnheit des Kriegers erschöpft hatte, war der F. Z. M. Kray bisher von einer Stellung in die andere gezogen, und hatte in derselben auf den Aufgang günstigerer Gestirne geharrt; aber ein widriges Geschick vergönnte ihm nicht, in Teutschland das Oesterreichische Heer mit einem, seinen Thaten in Italien entsprechenden, Erfolge zu kommandiren. Dessen ohngeachtet wird ihm doch der dort erworbene Ruhm unangetastet bleiben, und seinem Namen eine ehrenvolle Stelle unter denen angewiesen werden, die sich mit einem edlen Enthusiasm den Interessen ihres Souverains ergaben, und während diesem Kriege in ihrer militärischen Laufbahn sich Verdienste um das Vaterland zu erwerben unaufhörlich bemühet waren.

Von seiner Unvermögenheit überzeugt, die reißenden Fortschritte der stärkern Franzosen mit Waffengewalt zu hemmen, that er am 12. dem Obergenerale Moreau

neue Vorschläge zu einem Waffenstillstande, die auch nun den gewünschten Eingang fanden. Es wurdem demnach zwischen dem Oesterreichischen Ingenieurgeneral Grafen von Dietrichstein-Proskau, welcher am 25. Juny von Wien nach dem Hauptquartiere abgereiset war, und schon in Berlin und Petersburg diplomatische Geschäfte besorgte, und dem französischen Brigadegeneral Victor Fanneau Lahorie zu Parsdorf Konferenzen erösnet, die bis zum 15. dauerten, an welchem Tage eine Uebereinkunft zu Stande kam, die folgende Artikel enthielt:

Art. 1. Die Feindseligkeiten werden eingestellt werden, und es wird zwischen der Armee Sr. k. k. Majestät und Ihrer Verbündeten im teutschen Reiche, in Teutschland, Schweiz, Tirol und Graubünden, und der Armee der französischen Republik in diesen Ländern Waffenstillstand seyn, und die Erneuerung der Feindseligkeiten wird nur nach einer 12 Tage vorher im Hauptquartier der entgegengesetzten Armee angekommenen Aufkündigung Statt haben können.

Art. 2. Die französische Armee wird das Land besetzen, welches in einer Scheidungslinie enthalten ist, die von dem rechten Rheinufer bey Balzers ausgehend, der Grenze von Graubünden bis an die Illsquelle folgt, deren ganzes Thal sie einschließt, mittelst dem Rücken des Arlberges an die Lechquelle gelangt, an dessen linken Ufer bis Reutti hinabläuft, und das rechte nur in jenen Punkten überschreitet, wo die Strasse von einem auf das andre Ufer übergeht, die Oesterreichische Armee im Besitze der Ausgänge lassend, die auf das rechte Ufer zu gehen, Reutti mitbegreift, bey

Breitenwang über die Seebach geht, dem nördlichen Ufer des Sees folgt, aus dem er fließt, dann sich längs der linken Seite des Engthals bis an die Quelle der Ammer hinaufzieht, auf die Grenze der Grafschaft Werdenfels fällt, der sie bis an die Loisach folgt, auf deren linken Ufer sie sich bis an den Cochlsee verlängert, den sie durchschneidet, um nach Walchensee zu kommen, wo sie den See dieses Namens durchschneidet, längs dem nördlichen Ufer des Jachnad hingeht, bis zu seiner Mündung in die Iser, die sie übergeht, und sich an die Weissach wendet, bey Reiten den Tegernsee umgeht, bey Gmündt die Manguald übergeht, deren linken Ufer sie bis Falley folgt. Von da nimmt sie ihre Richtung nach Oblaus, dann über Münster, Ernis, Glan, Zinnenberg, Osterndorf, Mosach, Alxing, Teglsing, Eckhäfen, Grüsing, Ecking, Eberspeng, Molskirch, Hohelinden, Krämacher, Weting, Teting, Haidberg, von da nach Isen bis Fautern, von da nach Londorf, von wo sie sich gegen die Quelle der Vils zieht, diese auf ihrem linken Ufer bis Vilsbiburg hinabgeht, sich nach Binnbiburg wendet, der Strasse von der Aina bis Dürnaich folgt, auf Semenshäuser zugeht, an die Quelle der Rolpach gelangt, die sie an ihrem linken Ufer bis zu ihrer Mündung in die Vils, und die Vils bis zu ihrer Mündung in die Donau hinabläuft, dann geht die Linie aufwärts des rechten Donauufers bis Kellheim, wo sie über den Strom längs dem rechten Ufer der Altmühl hinauf bis Pappenheim zieht, wo sie den Weg nach Weissenburg nimmt, um an die Rednitz zu kommen, deren linkes Ufer sie bis an ihre Mündung in den Main, und dessen linkes Ufer bis an den Rhein verfolgt. Die Scheidungslinie auf

dem rechten Mainufer zwischen diesem Fluß, und Düsseldorf wird vorwärts Mainz diesem Platze nicht näher kommen können, als die Nidda, und der Voraussetzung, daß die französischen Truppen in jener Gegend Bewegungen gemacht hätten, werden sie dieselbe Linie behalten, oder wieder einnehmen, in deren Besitz sie heute, den 15. Jul. 1800., (26. Messidor) gewesen seyn werden.

Art. 3. Die Kaiserliche Armee wird das Ober- und Unterengadein, das heißt, den Theil von Graubünden, dessen Gewässer gegen den Inn fließen, und das St. Marienthal, dessen Gewässer sich gegen die Etsch ergießen, besetzen. Von Balzers wird die Scheidungslinie der französischen Armee sich an den Comersee mittelst der Strasse von Chur, Tusis, den Splügen nach Kleven erstrecken. Der Theil von Graubünden, welcher zwischen dieser Linie und dem Engadein begriffen ist, wird verlassen, und bleibt neutral zwischen beyden Armeen. Dieses Land behält übrigens seine Regierungsform bey.

Art. 4. Die in der Scheidungslinie enthaltenen Plätze, welche die Kaiserlichen Truppen annoch im Besitz haben, bleiben in jeder Rücksicht in jenem Zustande, welcher durch eigends hierzu von den Oberbefehlshabern beyder Armeen ernannte Abgeordnete ausgewiesen werden; diese Plätze werden zu ihren Vertheidigungswerken keine neuen hinzusetzen, noch die freie Schiffahrt der Flüsse, auf denen sich sich befinden, und den Gebrauch der Wege, die unter ihrem Kommandement vorbeylaufen, hindern, welches auf einen Halbmesser von 2000 Klaf-

tern vom Hauptwalle festgesetzt ist. Ihre Verpflegung wird nur alle 10 Tage im Verhältniß der festgesetzten Verzehrung erneuert, und nicht im Umriß der durch die franzdsische Armee besetzten Länder genommen werden können, welch letztere ihrerseits die Zufuhr und Ankunft der Verpflegung nicht wird erschweren können.

Art. 5. Der Oberbefehlshaber der Kaiserlichen Armee wird in jeden dieser Plätze einen Offizier schicken können, um die Kommandanten derselben von der Benehmungsart zu verständigen, die sie zufolge des obigen Artikels zu beobachten haben werden.

Art. 6. Auf den Flüssen, welche beyde Armeen trennen, werden nur dann Brücken statt finden können, wenn die Scheidungslinie die Flüsse durchschneidet, und auch dann nur rückwärts dieser Linie, unbeschadet der besondern Anstalten, die in der Folge nöthig erachtet werden könnten, es sey für die Bequemlichkeit der beyderseitigen Armeen, oder des Handels. Die Oerbefehlshaber beyder Armeen werden sich über diese Gegenstände einvernehmen.

Art. 7. Ueberall, wo schiffbare Flüsse die Scheidungslinie ausmachen, wird die Schiffahrt, es sey für selbe oder für die Länder, weder durch die eine noch durch die andre gehindert werden, und da, wo Strassen zur Scheidung dienen, werden beyde Armeen zur Bequemlichkeit ihrer Zufuhr während dem Stillstand davon Gebrauch machen können.

Art. 8. Der Theil von den Reichs = und Erblanden Sr. k. k. Majestät, welchen die Scheidungslinie der

französische Armee in sich begreift, ist unter die Schutzwehr ihrer Biederkeit zur Erhaltung der Sicherheit des Eigenthums, und der dermaligen Regierungsformen der Völker gesetzt. Die Einwohner dieser Länder werden weder der, der Kaiserlichen Armee geleisteten, Dienste, noch ihrer politischen Meynungen wegen, noch wegen ihres am Kriege genommenen thätigen Antheils verantwortlich gemacht werden.

Art. 9. Die gegenwärtige Uebereinkunft wird auf das Geschwindeste durch Kouriere an alle Korpskommandanten beyder Armeen geschickt werden, damit nicht nur die Feindseligkeiten alsogleich eingestellt werden, sondern damit auch die Vollziehung unmittelbar beginnen, und in dem in Rücksicht der Entfernung vollkommen nöthigen Zeitraume enden könne. Offiziere vom Generalstaabe werden beiderseits besonders beauftragt werden, auf dem Terrain die Scheidungslinie auf jenen Punkten zu bestimmen, wo deren Festsetzung noch einige Zweydeutigkeit übrig ließe.

Art. 10. Zwischen den Vorposten beyder Armeen wird keine Gemeinschaft statt finden.

In Duplo zu **Parsdorf**, den 15. Jul. 1800. (26. Messidor im 8. Jahr.)

Unterzeichnet:

Franz Joseph Graf von Dietrichstein-Proskau,
Generalfeldwachtmeister und Ingenieur in Diensten Sr. k. k. Majestät.

Der Brigadegeneral Viktor Fanneau Lahorie.

Gerade also damals, als **Lecourbe** sich in **Graubünden** immer tiefer hinabsenkte, als **Moreau** und **St. Suzanne** immer weiter an der **Isar** und am **Main** herauf zu rücken sich anschickten, gerade damals erfolgte die Pause in den Kriegsbegebenheiten, griff in die allgemeine Stimmung so mächtig ein, erheiterte mit einem so erquickenden Schimmer der Hofnung die öde Dunkelheit, aus welcher der kummervolle Blick der Zukunft entgegen sah, daß es kein Wunder ist, wenn sie, wie eine himmlische Erscheinung, wirkte, und Teutschland, in der zuverläßigen Erwartung bestärkte, daß seinen blutgedüngten Fluren die sehnlich ersenfzte Ruhe und der Friedenssegen nun bald wirklich wieder gegeben werden würden.

Schon während den Unterhandlungen waren die Feindseligkeiten auf der Fronte der Linie vorwärts der **Isar** eingestellt worden; aber zur Linken fiel noch ein nicht ganz unmerkwürdiges Gefecht vor. Am 16. nach Mittag (um 1 Uhr) schickte der F. M. L. **Neu** 800 Mann zu Fuß, nebst 1 Eskadron Reiterey und 6 Feldstücken, unter Anführung des Majors vom Regimente **Broeder** aus **Ingolstadt** ab, um die kleinen Korps französischer Reiterey aus den benachbarten Dörfern zu vertreiben, und um zugleich Holz und Bier nach der Veste zu bringen. Gegen 3 Uhr thaten die Teutschen den ersten Angriff und warfen die französischen Vorposten bis **Eitersheim** zurück. Der Divisionsgeneral **Ney** kam um 7 Uhr dort an, und sammelte in der Geschwindigkeit 2 Eskadronen vom 13. Dragoner- 1 vom 8. Jäger- und vom 2. Husarenregiment, mit denen er das Dorf **Gaimersheim** wegnahm, welches stark besetzt

war. Von dort vertrieben, zogen sich die Teutschen auf die Anhöhen von **Wettstetten** und **Oberhaunstadt**, wo sie kaum 3 Stunden ausruhten, als der General **Ney** sie von neuem mit seiner Reiterey lebhaft angreifen ließ. Sie leisteten eine so muthige Gegenwehr, daß sie die Franzosen wieder ein paar Stunden weit zurücktrieben. Allein izt zogen sich diese rechts gegen die Festung zu, bedrohten auf diese Art die linke Flanke der Teutschen und hauten mit so glücklichem Erfolge in dieselbe ein, daß die ausgefallene Infanterie in Unordnung floh und bis unter die Batterien von **Ingolstadt** verfolgt ward, nachdem sie 3 Kanonen mit ihren Pulverwägen und ohngefähr 500 Gefangene, worunter sich 11 Offiziere befanden, eingebüßt hatte. Der Verlust der Ueberwinder bestand etwa aus 300 Mann an Todten und Verwundeten. Am Abend benachrichtigte der General **Ney** den Gouverneur von **Ingolstadt** von dem abgeschlossenen Waffenstillstande, wornach alle Feindseligkeiten aufhörten.

Zwischen der Eröffnung des Feldzuges und der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages waren nicht mehr als 82 Tage verflossen, und in diesem kurzen Zeitraume hatte die französische Armee den schönsten, fruchtbarsten und gesegnetesten Theil Teutschlands erobert. Dieser betrug, die Besitzungen der neutralen Stände ausgenommen, 1,437 Quadratmeilen, zählte 3,748,000 Bewohner und warf jährlich 21 Millionen Gulden Staatseinkünfte ab. Auf der einen Seite seufzten unter dem Gebote der gewaltigen Republik die sämmtlichen **schwäbischen Kreislande** und **Vorderösterreich** und die im Umfange der erstern liegenden bischöflich **Straßburgi-**

schen Besitzungen, die Baden und Hanaulichtenbergischen Aemter am Rhein ausgenommen: zwey Drittheil des Herzogthums Baiern; ein Theil der Herrschaften Haag und Hohenwaldeck, das halbe Herzogthum Neuburg, der gröβte Theil des Hochstifts Freysingen; die Reichsstadt Regensburg *) und die darinn

*) Seit dem 3. Julius hatte der General Klenau mit seinem kleinen Korps den bedrohten Sitz der Reichsversammlung vor den, von mehreren Seiten andringenden Franzosen gedeckt. Die am 17. ankommende Nachricht von dem Abschlusse des Waffenstillstandes schien das alte ehrwürdige Regensburg ganz zu retten, allein noch am Abende dieses Tages nahmen die Franzosen von der Stadt Besitz, nachdem Klenau von da ab und nach Stadtamhof gezogen war, und die Reichsversammlung sah sich von ihnen auf die unerwartetste Weise, welche die Verlegenheit der Gesandten vergröβerte, umringt. Izt hörten die Rathsversammlungen auf. Die gemeinsamen Vorstellungen um Neutralisirung des Sitzes der Reichsversammlung blieben ohne Wirkung, aber die meisten Gesandten, zur groβen Wohlthat für Regensburg, auf ihren Posten.

Diese Reichsstadt liegt untem 29° 42′ der Länge und 49° 2′ nördlicher Breite, diesseits an den ebenen Ufern der Donau. Regensburg dankt den Römern, die sich hier (wo ein Ort mit Namen Reginum stand) in den Kriegen mit den Teutschen niedergelassen, und ein Standtort (castra regia) gewählt hatten, die Erhebung zu einem blühenden Orte. Kaiser Tiberius legte den Grund zu einer römischen Pflanzstadt, und gab ihr den Namen Augusta Tiberii; die heutige Stadt erhielt späterhin verschiedene Namen, und als ums Jahr 508 die Teutschen die Römer

befindlichen Stifter St. Emeran, Ober- und Nieder-Münster. Auf der andern Seite die Hälfte des Hochstifts Eichstädt, das Nürnbergische Amt Lichtenau;

---

von den Gegenden der Donau verdrängt, und in der Folge Theodo, Herzog von Baiern die Stadt erobert hatte, soll er sie nach seiner Gemahlin Regina, Reginnaburg, Reginobergis &c. genannt haben. Der Name Imbripolis, so wie der heutige teutsche Name Regensburg wird zuverläßig von dem Fluße Regen (Imber) der da in die Donau fällt, hergeleitet; die lateinischen Namen, Ratobona, Ratisbona und Urbis quadrata sollen, ersterer von Rhætium, der zweyte von der zur Schiffahrt vortheilhaften Lage, letzterer aber von der Gestalt der Stadt eines aus Quaterstücken erbauten Vierecks, herkommen. Die durch Baiern an der Donau hinziehenden Römerstrassen, wie auch die jenseits der Donau sich befindliche Teufelsmauer, der Pfahl genannt, liefern so manchen Beweis für das Alter dieses Platzes; gewiß ist es indessen, daß Regensburg, nach dem Abzuge der Römer, und so bald die baierische Nation als selbständig in der Geschichte auftrat, die Hauptstadt der Baiern, und der Sitz ihrer Könige wurde. Kaiser Friedrich I. entzog die Stadt den Herzogen von Baiern, und erhob sie zur Reichsstadt; sie unterwarf sich 1486 freywillig Albert dem Weisen, Herzoge von Baiern, wurde aber, weil der Kaiser und das Reich dagegen waren, 6 Jahre später letzterem wieder einverleibt.

Viele und harte Schicksale trafen Regensburg seit seiner Entstehung, besonders durch in- und ausländische Kriege; sie mußte allein 11 bis 12 Belagerungen ausstehen. Siebenmale verbreiteten die Flammen Schrecken und Ver-

die Reichsstädte **Rothenburg**, **Winsheim** und **Weissenburg**; ein Drittheil des Hochstifts **Bamberg** und beynahe die Hälfte von **Würzburg**, das Teutschmeisterthum **Mergentheim** und einige Kommenthureyen der **Balley Franken**; die Grafschaften **Schwarzenberg**, **Hohenlohe**, **Rastell**, **Erbach** und **Limburg**, und der größte Theil der Grafschaft **Wertheim**; die Herrschaften **Seinsheim**, **Reichelsberg**, **Wisentheid**, **Welzheim** und **Hausen**; die ganze diesseitige Rhein-

---

wüstung innerhalb Regensburgs Mauern und andere Unglücksfälle blieben auch nicht aus.

Die teutsche Reichsversammlung hat hier seit dem Jahre 1662 ihren Sitz, in welchem Jahre Guidobald, Erzbischof von Salzburg, Prinzipalkommissär des Kaisers Leopold I. am 29. des Erndtemonats mit großem Pomp einzog. — Der Fürst von Thurn und Taxis, izt immerwährender Gesandter der Kaiser aus dem Erzhause Oesterreich, vertritt die Stelle eines Prinzipalkommissärs.

Obgleich Regensburg an einem großen schiffbaren Strome liegt, auf welchem es seine Waaren bis ins schwarze Meer versenden könnte, und obgleich die Stadt mit dem Niederlags- und Stapelrechte privilegirt ist; so treibt sie doch kaum so viel Handel, als eine mittelmäßige Landstadt. Von Baiern und Oesterreich gesperrt, kann sie in ihren Ringmauern keine Manufaktur, keine Fabrik aufblühen sehen, weil der Absatz der Fabrikate auf allen Seiten gehemmt ist. Die Handelsleute müßen sich also auf Handverkauf, Wechselgeschäfte und Speditionswesen einschränken. Nur die baierische Salzniederlage macht einen ansehnlichen Handlungszweig aus.

pfalz; die Hälfte des Hochstifts Speyer; das halbe Churfürstenthum Mainz; die Reichsstadt Frankfurt mit ihrem Gebiete, und die mehresten Besitzungen der unmittelbaren Reichsritterschaft, von welcher Mangelsdorf in seinem Versuche einer kurzen Darstellung der teutschen Geschichte mit vieler Freymüthigkeit sagt, „daß sie dermalen zwar noch lebe, aber daß ihre wah„ren und vermeynten Gerechtsame von Tag zu Tag „von denen eingeengt und beschnitten würden, welchen „es gelungen sey, sich zu mächtigen Fürsten empor zu „arbeiten.“

Man hat nicht Worte genug über die Drangsale und Leiden, welche diese Länder trafen. Ueberall zeigten sich die traurigsten Wirkungen des Krieges, Wirkungen der mannigfaltigsten Art; aber die meisten Spuren der Armuth und des Elends sah man in den Städten, die nur vom Kunstfleiße und Handel leben, indem beynahe alle Quellen des Erwerbs verstopft, und die Preise der Lebensmittel mit jedem Tage drückender erhöhet wurden. Es trat schon hin und wieder der Fall ein, wo man sagen konnte: Ultra posse nemo obligatur.

Um meinen Lesern einen kleinen Vorschmack von der erbärmlichen Art zu geben, wie das Land, welches die Heerschaaren betraten, durch Brandschatzungen und Naturalienlieferungen gedrückt und ausgemergelt ward; mit so ruhmvoller Mäßigung solche auch von dem menschenfreundlichen Moreau bestimmt wurden, nehme ich hier das von dem schwäbischen Kreisausschusse an den Erzherzog Karl unterm 23. Februar 1801 erlassene Schreiben wörtlich auf.

„Der

„Der tiefe unverlöschbare Eindruck, womit die erhabene Tugenden Ew. Königl. Hoheit in den Herzen jedes biedern Schwabens eingegraben sind, wird wohl die beste, gültigste Entschuldigung für den kühnen Schritt seyn, womit es der auf Befehl des französischen Obergenerals dahier versammelte Ausschuß verschiedener Stände wagt, im Namen des niedergedrückten Landes Ew. Königl. Hoheit höchste Protektion, Fürsprache und gnädigste Verwendung in einem Augenblicke anzuflehen, wo es unter der Last von namenlosen Kriegsdrangsalen niedergedrückt, noch zu neuen Abgaben aufgefordert wird, die seine physische Kräfte übersteigen, und seinen Totaluntergang unvermeidlich machen. — Ohne in die zwecklose Aufzählung aller der ungeheuren Opfer einzugehen, welche die Stände **Schwabens** seit dem Beginnen dieses beyspiellosen Krieges der guten Sache und den Zeitumständen gebracht, würden uns Ew. Königl. Hoheit eine gedrängte Vorstellung der nachgefolgten Erlittenheiten um so gnädiger zu gut halten, als eben dieser Drang unaufhaltbarer Leiden unsern kühnen Schritt und die damit verbundene ehrerbietigste Bitte um so vollständiger rechtfertigen wird. — Mit dem Eintritte der französischen Armee mußte dieß unglückliche Land ohne die herzogl. Wirtembergischen und hochfürstl. Badischen Staaten in einem Zeitraum von 8 Monaten folgende Bedürfnisse auf mehrere Requisitionen abgeben:

180,000	Zentner Waizen	135,000	Zentner Stroh
59,000	— Roggen	204,400	Säcke Haber
325,000	— Heu	10,900	Stücke Ochsen

100,000 Paar Schuhe.

Ohne alle Uebertreibung und durch die ſtatthafteſte Beweiſe belegt, ſind außer dieſen, in die Magazine abgegebene Naturalien, eben ſo viel von den franzöſiſchen theils durchziehenden, theils ſo lange kantonnirenden Truppen auf dem Lande verzehrt, mit Gewalt hinweggenommen, und zu Grunde gerichtet worden. — Gleichwohl mußten die ihrer eigenen Subſiſtenz und Hilfsquellen beraubten Stände auch die ungeheure Geldkontribution von 6 Millionen Franken abführen und ſich zur Einlieferung von 20,000 Kaputröcken und 9000 leeren Säcken verſtehen. — Die übrigen durch Gewaltthätigkeit, Raub, Plünderung und Verheerungen angerichtete Kriegsſchäden in ihrem vollen Maaſe anzugeben, ſind wir noch zur Zeit außer Stand, das Unglaubliche davon läßt ſich aber ſchon dadurch mit Schaudern wahrnehmen, daß eine ſub fide ſtatus blos von 62 Ständen eingereichte diesfallſige Ueberſicht die unermeßliche Summe von 22 Millionen Franken nur bis Ende July abgeworfen hat. — Um nun das Maas des Elendes voll zu machen, ſo iſt dies unglückliche Land über alles dieſes noch mit einer monatlich abzuliefernden Geldkontribution angeſetzt worden, welche anfänglich auf 1,200,000 Franken beſtimmt, in der Folge aber, auf die dringendſten dagegen gemachten Vorſtellungen, auf 700,000 Franken moderirt worden iſt. — So unverhältnißmäßig nun dieſe Forderungen an ſich und die dabey beobachtete Moderation iſt; ſo wird dennoch auf der vollen Abführung für die letzte drey Monate mit der Totalſumme von 2 Millionen 100,000 Franken mit ſolchem Nachdrucke und Strenge beſtanden, daß durch die Androhung der ſchärfſten militäriſchen Zwangsmittel der totale Ruin vieler ſonſt ſo devoten Stände nur zu gewiß iſt,

wenn nicht die mächtige Einschreitung und Fürsprache Ew. Königl. Hohheit sie noch für diesen gänzlichen Untergang zu retten vermag. — So wie wir ehevor in der geheiligten Person Ew. Königl. Hoheit den Retter Teutschlands erkennt und nun seinen Friedensstifter dankbar zu verehren haben, so ist es eine zuversichtliche Beruhigung für uns, daß Ew. Königl. Hoheit das zwar nur schwach geschilderte Elend eines Landes beherzigen und aus angestammter Großmuth und Milde unsere dringendste, ehrerbietigste Bitte nicht versagen werden, durch ihre gnädigste aber gewiß wirkende Fürsprache bey dem französischen Obergeneral dahin vorwortlich einzuschreiten, daß das Land im Ganzen nunmehr geschont, die bereits angegbnute Moderation der letzten monatlichen Geldkontribution durch weitern Nachlaß auch noch auf diejenige Stände ausgedehnt werde, welche entweder gar nicht darin eingefaßt oder doch noch über ihre Kräfte und Verhältnisse angesetzt waren. — Mögе die schöne Ueberzeugung Ew. Königl. Hoheit besonderer Rettung eines unglücklichen Landes gewesen zu seyn, auch noch für diese Huld und Gnade lohnen und den Theil der Schuld abtragen, wozu wir uns ewig verpflichtet finden, und mit tiefster Unterwürfigkeit zu geharren die Gnade haben ꝛc. ꝛc.

Sind gleich die Kriege seit der Einführung der stehenden Heere, die unsre europäische Lehnsstaaten allmählig in ihre jetzige Verfassung und Lage gebracht haben, weniger verheerend; so sind sie doch noch immer eine schreckliche Geisel der Länder und Völker. Wer wird sich also wohl nicht izt, da ein friedlicher Schimmer am Horizont des vielbelasteten Vaterlandes heraufzog, zur

Fassung beseligenderer Standpunkte mit Vergnügen angezogen gefühlt haben.

So groß und lockend auch die Verführung des Ehrgeizes für den ersten Konsul, Bonaparte, nach der Würgeschlacht bey Marengo, noch mehr nach der Eroberung Baierns und Graubündens zur Fortsetzung des Krieges war; so bemühete er sich doch aufrichtig und planmäßig um Frieden, und bezeichnete eben durch den Ausgleichungsgeist, der ihn mitten im glänzendsten Erfolge des Krieges beseelte, den Charakter seiner Größe.

Der Friede schien nicht mehr ferne zu seyn, unerachtet die Kriegsrüstungen von beyden Seiten mit großer Thätigkeit fortgesetzt wurden. *) Nicht nur ward die

*) In dieser Hinsicht war schon unterm 7. July folgendes Umlaufschreiben von dem Kriegsminister Carnot an sämmtliche Präfekten und Generale erlassen worden:

„Der erste Konsul, Bürger, fordert sie, im Namen des Friedens, auf, ihre ganze Sorgfalt und Aufmerksamkeit auf den Abmarsch der Konskribirten, die der Stimme der Ehre noch nicht Folge geleistet haben, zu wenden. Als der erste Konsul, vor Eröffnung des Feldzugs, allen Mächten den Frieden vorschlug, wollten ohne Zweifel diese Mächte, stolz auf einige Vortheile, eine letzte Anstrengung versuchen, und ihr augenblickliches Waffenglück benützen, oder wenigstens eine neue Regierung auf die Probe setzen. Gegenwärtig, wo dieser Regierung in einem kurzen Zeitraume das Siegel aufgedrückt worden ist, das andere nur in Jahrhunderten erhalten, gegenwärtig wo Europa die Unterpfänder ihrer Stärke und Weisheit vor Au-

süße Hofnung, daß eine so lange gewünschte Pazifikation diesem zerstörenden Kriege ein baldiges Endziel legen werde, durch die glorreichen Triumphe der franzö-

---

gen hat, wo Sieg und Glück sie krönen, wo triumphirende Armeen sie vertheidigen, und die wiederholte Zustimmung der Nation sie laut geheiligt hat, gegenwärtig werden diese Mächte ohne Zweifel den Frieden, der ihnen aufs neue angeboten worden ist, und Bedingungen, die durch ihre Niederlagen nicht härter geworden sind, nicht zurückweisen. Wenn jedoch die Hartnäckigkeit der Besiegten über die Mäßigung der Sieger die Oberhand behielte, wenn verblendete Regierungen, der Stimme ihres Volkes zum Trotze, unaufhörlich im Solde einer Macht, die wegen ihres Eigennutzes und persönlicher Größe mit Menschenblut und Völkerelend mäckelt, bleiben, und es wagen sollten, Feindseligkeiten zu verlängern, woraus England allein den Nutzen zieht, dann müßte man eine letzte Anstrengung machen, und endlich den Frieden befehlen, den wir nun anbieten. Diese Anstrengung muß der Feind von Ferne sich vorbereiten sehen; er muß zwischen Frieden und einem schrecklichen und entscheidenden Einbruche wählen. Eine zweyte Reservearmee bildet sich wirklich in den nämlichen Gegenden, aus welchen die erste gekommen ist; alte Korps sammeln sich dort; versuchte Krieger kommandiren dieselben; junge Konscribirte strömen aus allen Theilen Frankreichs zusammen, wo die Ehre, Liebe zur Unabhängigkeit und Wunsch nach Frieden keine leere Empfindungen sind. Sie brennen von Begierde, zu ihren Brüdern zu stoßen, welche rühmliche Schlachten schon den alten Lieblingen des Sieges an die Seite gesetzt haben. Sie

fischen Armeen neu belebt, sondern auch durch den zweyfachen Waffenstillstand in Italien und Teutschland um so mehr bestätigt, als auch der Kaiser die immer bezeugte Bereitwilligkeit zu einer anständigen Beendigung der Fehde von neuem zusicherte, und den Wunsch für einen allgemeinen Frieden mit Einschlusse Großbrittataniens wiederholte. Der General, Graf St. Julien,

---

möchten vor dem Ende des Krieges zu dessen Beendigung beytragen, das Feuer sehen, einer kriegerischen Großthat beywohnen, und eines Tages nicht neben den Tapfern, die unsere Gemeinden bevölkern werden, erröthen. Generale und Präfekten, stellen sie dieses Beyspiel den jungen Leuten vor, welche eine schändliche Weichlichkeit, eine unverzeihliche Sorglosigkeit mehr, als die Furcht vor dem Waffengeräusche, noch an ihre Heimath gefesselt hält. Die ganze französische Jugend ist kriegerisch; um sie anzuflammen, ist es genug, von Gefahren und Ruhm zu sprechen. Bey der Armee wird jeder Konscribirte ein alter Soldat. Der Schmerz, seine Familie zu verlassen, ist die einzige Empfindung, die ihn zurückhalten kann; laßt ein mächtigeres Gefühl, die Liebe zum Vaterlande, sprechen, und diese nämlichen jungen Leute werden keinen andern Gedanken mehr haben, denn als Sieger zurück zu kommen. Sie werden zurückkommen, und den Frieden bringen, der schon zur Hälfte erobert ist. Noch eine Anstrengung, wenn noch eine nöthig ist. Sie wird unnöthig seyn, wenn man uns bereit sehen wird, sie zu machen, und der Arm, der das Schwert noch in der Höhe hält, wird sich herabsenken, um den Vertrag der Freundschaft zu unterzeichnen!

war, unmittelbar nach der Konvention von Marengo als Kaiserlicher Bevollmächtigter mit einem Schreiben des Kaisers an Bonaparte über Mailand nach Paris abgeschickt worden, wo er von einem Adjutanten des Generals Massena begleitet, am 21. ankam, um — so kündigte der Moniteur dessen Auftrag an — vorerst mit der französischen Regierung die Bedingungen eines allgemeinen Waffenstillstandes festzusetzen und sich über verschiedene bey der Vollziehung der Uebereinkunft von Marengo eingetretene Umstände einzuverstehen. Diese Regierung hatte durch die vorausgegangenen Kriegsereignisse ihre Festigkeit und ihr Ansehen demonstriert, und zugleich in der That und Wahrheit bewiesen, daß sie über die nichts weniger als erschöpften Kräfte der Republik mit diktatorischer Gewalt gebieten könne und daß sie nunmehr, obgleich unter einer neuen Gestalt, doch alle Vortheile einer regelmäßigen Regierung darbiete. Oesterreich konnte bey den großen Unfällen seiner Heere von einer fortgesetzten Gegenwehr in dem dermaligen Moment auf keine neuen Erfolge rechnen, und es hatte durch die abermaligen Anstrengungen seiner Kraft den Verpflichtungen gegen seinen Bundsgenossen sowohl als den Forderungen seiner Würde und Ehre Genüge geleistet. Es durfte demnach in dieser Hinsicht keinen Anstand nehmen, sich, woferne ihm der siegende Feind den Frieden anbot, in dahin abzweckende Unterhandlungen einzulassen. St. Julien, dem jedoch alle Vollmachten und Instruktionen zu solch einem Akt gefehlt zu haben schienen, unterzeichnete mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Talleyrand am 28. Friedenspräliminarien, die nicht nur ganz auf den Grundlagen des Vertrags von Campo Formio beru-

heten, sondern sogar noch vortheilhaftere Modifikationen enthielten. *)

Diese Präliminarien wurden am 29. von den Konsuln genehmiget, und Bonaparte's erster Adjutant Dûroc, ein schöner Mann, nicht ganz von der Größe des jungen feuerigen Generals Murat, aber vollkommner und einige Jahre älter, erhielt den Auftrag, sie nach Wien zu überbringen, wohin er am 30. zugleich mit dem Generale St. Julien abreisete. Beyde trafen am 3. des

Erndtemonats

Abends um 9. Uhr in Augsburg ein, speiseten beym Obergeneral Moreau zu Nacht, und setzten dann um 2 Uhr frühe ihre Reise weiter über München und Altenoetting fort. In diesem letztern Orte, wo sich das Hauptquartier des F. Z. M. Kray befand, trennten sie sich, indem St. Julien unaufgehalten nach Wien abgieng, wo er am 7. eintraf, während Dûroc hier verweilte, theils um die Rückkunft des F. Z. M. Kray, welcher eine Reise nach Salzburg und Innspruck gemacht hatte, theils um die Pässe von der geheimen Staatskanzley, die ihn sicher in die Kaiserstadt bringen sollten, zu erwarten. Kray kam in der Nacht vom 7. zurück und hatte am 8. Morgens eine Konferenz mit Dûroc. Allein statt der erwarteten Pässe schickte der Kaiser seinen Armeeminister im Reiche Grafen Lehrbach von Wien nach Altenoetting **), wo

*) Man sehe die Beylage unter Ziffer 3.

**) Viele behaupten, daß man wegen des brausenden Tumults und der ungestümmen Forderungen um Frieden, die

derſelbe am 14. früh eintraf und ſogleich eine Unterredung von 3 Stunden mit Düroc hatte, worinn er die

---

ſich im Komödienhauſe zwiſchen dem 6. und 7. July erhoben hatten, Bedenken getragen habe, Düroc nach Wien kommen zu laſſen. Eben dieſe unruhigen Auftritte, in Verbindung mit den verſchiedenen Paſquillen, die in den Vorſtädten waren angeheftet worden, hatten eine Proklamation veranlaßt, welche am 11. July zu Wien offiziel angeſchlagen ward.

„Gut und edel — ſo lautete ſie — und ſtandhaft war „ſeit undenklichen Zeiten das Betragen der Bewohner „dieſer Reſidenzſtadt. Es hat ſich in den gefahrvollen „Epochen des vergangenen und gegenwärtigen Jahrhun„derts niemals verläugnet.„ Ganz Europa war Zeuge von dem rühmlichen Betragen der biedern Oeſterreicher in dem unvergeßlichen Zeitpunkte des Jahres 1797. Die Empfindung, welche das ſeit kurzem veränderte Kriegsglück auf alle Gemüther gemacht hat, iſt die Folge dieſer unverbrüchlichen Treue und Anhänglichkeit des Oeſterreichiſchen Volkes an ſeine allgeliebten Landesfürſten, und verbürgt zum voraus den Eifer, mit welchem er auch dismal ſich beſtreben wird, die Maasregeln der öffentlichen Verwaltung zu unterſtützen, um durch dieſe zu einem billigen Frieden zu gelangen, welcher von jeher der Herzenswunſch unſers allergnädigſten Kaiſers geweſen iſt. Der öffentlichen Aufmerkſamkeit konnte es nicht entgehen, daß kleinmüthige und einige wenige im Finſtern ſchleichende Uebelgeſinnte ſich beſtreben, die Unfälle der k. k. Kriegsheere und die daraus gefolgerten Gefahren zu übertreiben, angebotene Friedensvorſchläge zu erdichten, durch dieſe Kunſtgriffe den Eifer in den Kriegsrüſtungen zu ſchwächen,

sem eröfnete, daß der Kaiser die Friedenspräliminarien, so wie sie von dem Grafen St. Julien in seinem Na-

und dadurch das Publikum in der Standhaftigkeit wankend zu machen, welche noch vor 5 Jahren der Oesterreichischen Monarchie eben so viel Ruhm als Vortheil gebracht hat. Dem Unterzeichneten legt sein Amt die Pflicht auf, das Publikum vor diesen aberwitzigen Klüglern zu warnen, und auf boshafte Einstreuungen dieser Art aufmerksam zu machen. Nur Standhaftigkeit und Gemeingeist führt zu einer billigen Aussöhnung, weil sie selbst dem Feinde Hochachtung und Bewundrung abzwingt; Abspannung der Kräfte giebt ihm wenig ehrenvolle Begriffe von der Denkungsart eines seit Jahrhunderten auf allen Stufen der Ehren rühmlich bekannten Heldenvolkes. Die unausgesetzten Bemühungen des Kaisers waren von jeher einzig auf die Wohlfahrt seines guten Volks gerichtet; sein standhafter Muth hat vor den Schlachten bey Amberg und Würzburg und vor den Friedensverhandlungen von Leoben noch größere Gefahren von uns abgewendet, das Blut seiner Unterthanen hat Er immer gewissenhaft geschont, und jede seiner Bemühungen ist uns Bürge, daß Er annehmbare Bedingungen nicht würde ausgeschlagen haben, wenn sie (wie es irrig ausgestreut wird) von unsern Gegnern Ihm wirklich wären angeboten worden. Immer getreu seinen Grundsätzen und seiner Liebe für die von der Vorsicht Ihm anvertrauten Völker wird Er keine günstige Gelegenheit unbenutzt vorübergehen lassen, welche zu einem billigen Frieden die Veranlassung geben kann, um bey ruhigeren Verhältnissen die Wunden des Krieges zu heilen, und in dem zunehmenden Wohlstande getreuer Völker seine einzige Zufriedenheit zu suchen. Wien den 10. Jul. 1800. — Statt des abwesenden H. Polizeiministers, Franz Graf von Saurau.„

men wären abgeschlossen worden, seine Genehmigung versage, und, vermöge seiner mit England geknüpften Bündnisse, darauf beharre, daß den Gesandten dieser Macht eine Theilnahme an den Friedensunterhandlungen gestattet werden solle. Düroc reisete nun sogleich wieder nach Paris ab, wo er in der Nacht vom 20. auf den 21. anlangte; Lehrbach aber kehrte am 17. nach Wien zurück.

Obgleich die Sachen seither nicht mehr erwünscht fortgegangen waren; so war doch die Lage Oesterreich's noch nicht so verzweifelt, daß es um deswillen von seinem Systeme schlechterdings hätte abweichen, und die Waffen niederlegen müßen. Noch fehlte es ihm nicht an Hülfsmitteln aller Art, und noch befanden sich seine Heere in keinem solchen Zustande der Inferiorität, daß sie nicht wieder mit Vortheil auf dem Schlachtfelde hätten auftreten können. Eine kleine Ruhe reichte hin, um ihre moralische und physische Stärke wieder herzustellen, und ein Wiederzulächeln des Glücks konnte die ganze Frucht des für die Franzosen so glänzenden Feldzugs vernichten. Der Kaiser handelte, deswegen nach den Geboten seines Staatsinteressens und Ehre, und verweigerte folglich einem Traktate seine Genehmigung, der die Erwartungen weit hinter sich zurückließ, die der Einleitung desselben vorangegangen waren.

Es bedarf keines hohen Grades von Kennerschaft, um die Motiven dieses Entschlusses aufzufinden. Errichtete Oesterreich einen Seperatfrieden, so hob es selbst die Angelegenheiten der Republik wieder zu der Höhe des gebieterischen Standes empor, den das Direktorium nur zu schändlich und zu empörend misbraucht hatte,

gab Manche seiner Bundsgenossen der Gewalt Preiß und entsagte sogar der Stimme, die ihm in den allgemeinen Angelegenheiten von Europa und in der Bestimmung der gegenseitigen Verhältnisse der Nationen zusteht. Zudem herrschte in den Friedenspräliminarien eine solche Unbestimmtheit, daß daraus nothwendig Deutungen erwachsen mußten, die dem Interesse des einen Theils gewis keine Vortheile gewährten. Die veränderten Grundsätze wegen der Schadloshaltungen gaben auch in mancherley Rücksicht arge Steine des Anstoßes. Und sollten die gewaltigen Siege und Eroberungen von 1799 sowohl, als die unermeßlichen Aufopferungen an Menschen und Gold vergeblich erfochten und gemacht worden seyn? Sollte man den Faden einer gütlichen Unterhandlung anknüpfen, ehe die Zweifel wegen der Gesinnungen des Feindes über die wichtigen Gegenstände befriedigend gehoben waren, die man erst nach dem Frieden von **Campo Formio** zur Sprache gebracht hatte?

Alles dieses hatte den Kaiser für die Verweigerung der Annahme der Friedenspräliminarien bestimmt, obschon er nicht aufhörte, den Frieden durch neue Vorschläge zu suchen. Kaum war **Düroc** mit der Nachricht davon wieder in **Paris** angelangt, als die französische Regierung, im Gefühle ihres entschiedenen Uebergewichts, und im Glauben, daß der Kaiser sie nur hinzuhalten suche, um seine Kräfte zur Fortsetzung des Krieges zu verstärken, den Obergeneralen in **Italien** und **Teutschland** den gemessensten Befehl zuschickte, den Waffenstillstand aufzukündigen, und nach Umfluß der vertragsmäßigen 12 Tage wieder tapfer zuzuschlagen, würde der Wienerhof nicht binnen dieser Frist

annehmliche Vorschläge thun. Der zu Abholung derselben abgefertigte Eilbote Moustache kam am 31. in Wien an, wo er ziemlich lang aufgehalten ward, indem er erst am 8. Sept. früh um 7 Uhr durch München, Nachmittags 3 Uhr durch Augsburg und am folgenden Tage, früh um 8 Uhr durch Stuttgardt nach Paris zurückpassirte.

Inmittelst hatte Moreau, in Gemäßheit der ihm ertheilten Weisungen, am 29. den Waffenstillstand aufgekündigt, so daß folglich die Feindseligkeiten am 10. Sept. Abends um 6 Uhr, wieder ihren Anfang nehmen sollten. Er war erst am 27. Nachts um 10 Uhr von Paris, wohin er am 16. früh um 5 Uhr über Strasburg verreiset war, nach Augsburg in das große Hauptquartier der Armee zurückgekommen, welche um diese Zeit folgende Stellungen hatte.

Der rechte Flügel, unter dem Generallieutenant Lecourbe, dessen Hauptquartier sich in Kempten befand, besetzte ganz Oberschwaben, das heißt, denjegen Theil dieses Landes, der zwischen der Donau, dem Lech und Bodensee liegt, nebst Vorarlberg, einen kleinen Theil von Tyrol und Bünden. Er bestand aus a) der Division Montrichard, Hauptquartier Burgau b) der Division Gudin, Hauptquartier Memmingen, und c) der Division Molitor, Hauptquartier Lindau.

Der Mittelpunkt, unter Moreau's persönlichem Kommando, besetzte den größten Theil von Baiern, Hauptquartier Augsburg. Er bestand aus a) der Division Decaen, Hauptquartier München, b) der Division Leclerc, Hauptquartier Landshut.

Der linke Flügel, unter dem Generallieutenant Grenier, dessen Hauptquartier sich in Regensburg befand, besetzte die beyden Ufer der Donau in Baiern und den auf dem linken Donauufer liegenden Theil von Schwaben. Er bestand aus a) der Division Legrand, Hauptquartier Straubingen, b) der Division Ney, Hauptquartier Neuburg, c) der Division Richepance, Hauptquartier Stuttgard.

Das etwas über 24,000 Mann starke Korps des Generallieutenants St. Suzanne, welches nunmehr die Blockirung der Festungen Philippsburg, Ulm und Ingoldstadt zu übernehmen beauftragt ward, bestand aus a) der Division Collaud im Würzburg- und Bambergischen, auf dem linken Mainufer, Hauptquartier Ochsenfurth, b) der Division Souham, im Mainzischen und Pfälzischen, Hauptquartier Offenbach c) der Division Delaborde, in der Gegend von Philippsburg, Hauptquartier Bruchsal und d) der Division Klein zwischen dem Rheine und Schwarzwald, von den 4 Waldstädten bis an die badischen Gränzen, Hauptquartier Schuttern.

Um sowohl die gesammte Armee des Generals Moreau in Thätigkeit zu erhalten als um ihre Bewegungen zu unterstützen, zogen zwey neue Armeen auf ihren beyden Flanken heran; auf der rechten die zweyte Reservearmee, und auf der linken an der Donau, die Gallobatavische.

Diese letztere Armee, unter dem Generale Augereau, dessen Kommando sich von den Gränzen Frankens bis an die der batavischen Republik erstreckte,

und deſſen Hauptquartier ſeit dem 8. in Höchſt war, erſetzte das Korps des Generallieutenant St. Suzanne in ſeinen Stellungen am Main. Sie war trotz der ernſthaften Demonſtrationen der Engländer gegen Nordholland und Seeland in den erſten Tagen des Jul. aus ihren Lagern bey Eyndhofen und Herzogenbuſch, mit einem Park von mehr als 80. Kanonen über Düſſeldorf und Mainz defilirt, und beſtand a) aus der Diviſion Barbou, Hauptquartier Frankfurt, b) der Diviſion Dühesme und c) der 8000 Mann ſtarken Diviſion Holländer, unter dem Generale Dümoncean, Hauptquartier Friedberg; dieſe drey Diviſionen zählten zwiſchen 25 und 30,000 Mann, und waren beſtimmt, über Bamberg, Nürnberg und der obern Pfalz nach Böhmen zu marſchieren.

Die zweyte Reſervearmee, über welche der General Macdonald, kraft eines Beſchluſſes der Regierung vom 24. den Oberbefehl erhielt, beſtand aus 4 Diviſionen, wovon die erſte, oder der Vortrab, unter dem Generale Rey, bisher am Genferſee, die 2. unter Baraguay d'Hilliers jenſeits Genf, die 3. unter Marlot, bey Remilly, und endlich die 4., unter dem Generale Grouchy, noch bey Dijon ſich befand, und ſtellte ſich in Helvetien, Vorarlberg und Bünden auf, um von da aus den Angriff gegen Tyrol zu thun und die Intermediairarmee zwiſchen den Rhein- und italiſchen Armeen zu bilden. Ihre Stärke belief ſich auf 30,000 Köpfe im Ganzen.

In keiner ſo glänzenden Faſſung waren die Oeſterreichiſchen Armeen weder am Inn noch am Mincio, ob ſie gleich immer mehr durch die Beſatzungen und durch Re-

kruten aus dem innern Oesterreich verstärkt wurden. Der F. Z. M. Kray, der seines Kommando's entledigt und mit einem Jahrgehalte in Ruhe gesetzt worden war, verließ am 31. die Armee; ihn ersetzte bis auf Weiteres der F. M. L. Kollowrath.

Daß der so plötzliche Umschwung der Dinge jeden Freund des Friedens heftig erschüttern und eine höchstniederschlagende Stimmung im südlichen Teutschland erzeugen würde, war leicht voraus zusehen. Unterdeß begab sich der Kaiser selbst in das Hauptquartier, um den Muth und die Streitbegier seiner Krieger durch seine Gegenwart von neuem zu wecken und zu entflammen *). Er

*) Die Abreise des Kaisers ward durch die Hofzeitung vom 6. Sept. folgendermaßen kund gethan:

„Se. kaiserl. königl. apostol. Majestät, von allen Drangsalen eines Krieges so überzeugt als gerührt, haben bis anhero nicht unterlassen, die Hand zu einem anständigen und dauerhaften, mithin Allerhöchstihro Königreiche und Provinzen, und sämmtliche getreue Vasallen und Unterthanen schützenden Frieden zu bieten, auch gleiche Gesinnungen und Schritte noch jüngst eintreten lassen. Dessen ohngeachtet hat die französische Regierung den zu diesem Ende gemachten Waffenstillstand ganz unerwartet und ohne alle gegründete Ursache aufgekündigt. Ob nun gleich nach den von der französischen Regierung so oft wiederholten Zusicherungen friedfertiger Gesinnungen, noch immer zu hoffen seyn sollte, daß der abermalige Ausbruch neuer Feindseligkeiten noch zu vermeiden seyn könnte, so haben sich Se. Majestät jedoch entschlossen, um sowohl Allerhöchstihren sämmtl-

Er war in Begleitung des Erzherzogs Johann und des Grafen Lehrbach am 6. des

Herbstmonats

Früh nach 6 Uhr von Wien abgereiset, und am folgenden Tage Abends ¾ auf 7 Uhr zu Altenoetting eingetroffen.

Gleich am 8. ließ der Kaiser, mittelst eines Generalbefehls, der Armee bekannt machen: „Daß obschon „Allerhöchstdieselbe immer selbst an der Spitze ihrer bra„ven Truppen sich befinden werden, Se. Majestät den„noch das eigentliche Kommando der Armee Dero Herrn „Bruder des Erzherzogs Johann K. Hoheit zu über„tragen, und deshalb die ganze Armee dienstmäßig an „höchstgedacht Se. K. Hoheit anzuweisen gut befunden „hätten. — Se. Majestät erklären, Sie hätten bisher „alles versucht, um ihren Königreichen, Provinzen,

---

sämmtlichen getreuen Unterthanen als ganz Europa einen untrüglichen Beweis zu geben, wie Allerhöchstihnen das Wohl derselben, ihre Beschützung und Vertheidigung am Herzen liege, sich von nun an in eigener Person mit Allerhöchstihro Herrn Bruder, des Erzherzogs Johann, K. Hoheit, zu ihrer Armee in Teutschland zu begeben. Se. Majestät verbleiben übrigens fest und unabänderlich entschlossen, allen annehmlichen Friedensvorschlägen und Bedingnissen mit Vergnügen entgegen zu gehen, und wünschen sehnlichst, bald in dem Fall zu seyn, Ihren getreuen Völkern die Befreyung von den bisherigen unvermeidlichen Kriegsdrangsalen ankündigen zu können.“

„und Völkern einen anständigen Frieden zu verschaffen;
„die französische Regierung habe aber, ungeachtet auch
„der neuern friedfertigen Schritte, den zu diesem Zweck
„geschlossenen Waffenstillstand aufgekündigt. Wenn da-
„her ohne Rücksicht auf diese Handlungen, die Feindse-
„ligkeiten französischer Seits wirklich ausgeübt werden
„sollten, so werden Se. Majestät alles zur Beschützung
„ihrer Erblande und Völker gedeihliche eintreten lassen.
„— Hierbey versehen sich Se. Majestät, daß die sam-
„mentlichen Generals, Staabs und Ober-Offiziers,
„so wie alle Truppen zu diesem Zweck nach ihren Dienst-
„verhältnissen und aufhabenden Pflichten thätigst mit-
„wirken werden, um, sobald möglich zu einen anständi-
„gen Frieden zu gelangen. — Se. Majestät erklären
„hierbey ernstlich und nachdrücklich, daß Allerhöchstdie-
„selben jede dienstwidrige Handlung und Schuldigkeits-
„versäumniß von dem ersten Grad bis zum letzten, eben
„so scharf und andern zum Beyspiel bestrafen, als jede
„belohnungswürdige Handlung mit Vergnügen, im An-
„gesichte der Armee belohnen werden. — Se. Majestät
„sind von der bisherigen Tapferkeit ihrer Armeen und
„dem ihnen eigenen der ganzen Welt bekannten Muth und
„Beharrlichkeit so überzeugt, daß Allerhöchstdieselbe da-
„von bey dem sich vorgesteckten Zweck den beßten Er-
„folg sich zu versprechen Ursache haben. — Sollte bey
„der Armee irgend jemand von welchem Stande, vom
„ersten Generalen, Staabs- oder Subalternoffizier an-
„zufangen, wer er immer sey, sich befinden, der diese
„ernstliche allerhöchste Befehle und Gesinnungen zu er-
„füllen, sich außer Stand, auch wegen schwächlicher
„Gesundheit, oder aus andern Ursachen nicht geeignet
„glaubte; so ist Se. Majestät Willensmeinung, daß sich

„ein solcher lieber von der Armee entferne, um Aller„höchstdieselbe von der unangenehmen Nothwendigkeit, „eine Bestrafung eintreten zu lassen, zu entheben.“

Dann brachte noch die Ankunft des Kaisers im Hauptquartiere mehrere auffallende militärische Veränderungen mit sich. Der F. M. L. **Lauer** ward mit dem Charakter eines Feldzeugmeisters zum Generalquartiermeister ernannt. Die Prinzen **Karl** und **Joseph** von **Lothringen** und der Fürst von **Reuß** wurden auf den Friedensfuß, die Feldmarschallieutenants **Nauendorf**, **Funk**, **Klinglin**, **Spork**, **Karaiczay**, **Lindenau**, und die Generalmajors **Roe**, **Canisius**, **Rosenberg**, **Bolza**, **Bey**, **Haddik** auf den Ruhegehalt gesetzt. Diese Veränderungen zeugen genugsam von der Verfassung, in welcher die Armee sich um diese Zeit befand, und in welche die Unkunde, der Neid, die Kabale und der Ungehorsam mancher Generale sie zum Theile gebracht hatte. Zwar hatte der Wienerhof seine Hände nicht müßig in den Schoos gelegt; überall sah man kriegerische Rüstungen mit Eifer betreiben. Das Aufgebot in Niederösterreich sollte mit 19 leichten Bataillonen und 5 Divisionen Reiterey organisirt werden. Durch eine am 13. erlassene Kundmachung wurden die Unterthanen und Bewohner aufgefordert, sich freywillig zu Schützenkorps zu stellen, oder mit Geld und Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes ihr möglichstes beyzutragen *). Bis den 20. sollte eine strenge Rekrutirung den Anfang nehmen, bey welcher jene, die sich nicht freywil-

*) Man sehe die Beylage unter Ziffer 4.

lig stellten, so wie auch die Reichsunterthanen ausgehoben werden sollten. Nach **Ungarn**, welches vom Jahre 1792 bis zum März dieses Jahres allein 242,000 Mann in's Feld gestellt hatte, wurden an alle Gespannschaften die nöthigen Befehle wegen einer **allgemeinen Insurrektion** abgeschickt. *). Auch in **Böhmen** und **Tyrol** ward eine Landmiliz angeordnet. Aber der großen Thätigkeit ungeachtet, womit diese Maasregeln betrieben wurden, war es doch unmöglich damit sobald aufs Reine zu kommen, und das Vordringen der französischen Truppen an die Waffenstillstandslinie gieng ununterbrochen fort, rechts und links wogten furchtbare Heere heran.

Ehe indessen noch der Waffenstillstand zu Ende gegangen war, hatte der Kaiser neue Anträge gemacht, in deren Verfolg der Obergeneral **Moreau** den Wiederanfang der Feindseligkeiten auf unbestimmte Zeit gegen beiderseits festgesetzte vorhergehende 12 stündige Aufkündigung verschob, das heißt, bis die Antwort von **Paris** auf die letzteren Depeschen zurückgekommen seyn würde, welche **Moustache** dahin gebracht hatte. Voll banger Sehnsucht harrte jeder Teutsche der Ankunft desselben. Sie erfolgte am 19. früh.

Bonaparte, welcher das Bedürfniß des Friedens um so lebhafter fühlte, je einleuchtender sich von Tage zu Tage veroffenbarte, daß ohne Frieden ein großer Theil seiner Bemühungen, das Wohl Frankreichs wiederherzustellen, vergebens seyn, und Vorschläge zur Wieder-

*) Man sehe die Beylage unter Ziffer 5.

belebung der Industrie und des Handels noch lange fromme Wünsche bleiben würden, stieß nicht nur den Oesterreichischer Seits gemachten Vorschlag in Betreff eines **Friedenskongreßes** nicht zurück, wofern der Kaiser zum Unterpfand der Aufrichtigkeit seiner friedlichen Gesinnungen **einige feste Plätze** abtrete, sondern äußerte auch noch seine Bereitwilligkeit, englische Gesandten bey demselben unter der Bedingung zuzulassen, daß das Kabinet von **St. James** in den bereits am 24. August vorgeschlagenen **Waffenstillstand zur See** willige, welcher Frankreich den nämlichen Vortheil darböte, den die Fortdauer des Waffenstillstands zu Lande dem Kaiser gewährte.

Schon am Tage vor der Ankunft des Eilboten **Moustache** (am 18.) schrieb der Obergeneral **Moreau** an den Erzherzog **Johann**: „Ich erhalte so eben durch den Telegraphen die Antwort der Regierung auf die durch ihren Courier aus **Wien** mitgebrachten Depeschen. Ich kann Ihnen die von ihm zu gleicher Zeit empfangenen Befehle nicht bestimmter mittheilen, als wenn ich sie hier wörtlich abschreibe. „Machen Sie dem Oesterreichischen Obergeneral bekannt, daß der Kaiser die Friedenspräliminarien nicht unterzeichnen will, und daß „Sie verbunden seyn, die Feindseligkeiten wieder anzufangen. Sie können jedoch einen Waffenstillstand von „einem Monat eingehen, wenn man Ihnen auf der „Stelle einige feste Plätze zur Sicherheit giebt. Der „Herr **von Lehrbach** wird unverzüglich Pässe erhalten." Sie sehen Herr Obergeneral, daß die Gesinnungen des ersten Konsuls ganz bestimmt für den Frieden sind, da die Erneuerung der Feindseligkeiten nur

von der Ratifikation der mit dem H. Grafen von St. Julien geschlossenen Friedenspräliminarien abhängt, und er nicht glaubt, sich in nie zu endende diplomatische Diskussionen einlassen zu dürfen, ohne ein Unterpfand von der Aufrichtigkeit der Gesinnungen unsrer Feinde zu haben. Ich habe dem Brigadegeneral Lahorie den Auftrag gegeben, sich an die Vorposten der unter meinen Befehlen stehenden Armee zu begeben, um Ihnen die festen Plätze, welche ich zu unsrer Sicherheit verlange, anzuzeigen, und welche neu eingetretene Kunjunkturen uns ein Recht zu fordern geben. Wenn die Vorschläge, welche er Ihnen machen wird, nicht angenommen werden sollten, so fangen übermorgen mit Sonnenaufgang (den 3. Ergänzungstag, 20. Sept.) die Feidseligkeiten wieder an."

Am 19. unterrichtete Moreau auch die Armee durch eine Kundmachung über den Zustand der Unterhandlungen und des Krieges. „Die französische Regierung — so lautete sie — hatte, ungeachtet der in Teutschland und Italien erhaltenen Vortheile, in einen Waffenstillstand gewilligt, um während demselben den Frieden mit seinen Feinden zu unterhandeln. Der am 9. Thermidor (28. Jul.) zu Paris vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem Grafen St. Julien unterzeichnete Vertrag ist der sicherste Beweis von ihrer Mäßigung und ihrem Wunsche den Frieden zu schließen. Der Kaiser hat sich beständig ihn zu genehmigen geweigert, und nach der Aufkündigung des Waffenstillstandes eine neue Unterhandlung vorgeschlagen. Auch darein willigt unsere Regierung; allein da sie mit ganz Europa überzeugt ist, daß die Feinde da-

durch nur Zeit gewinnen wollen, um ihren Verlust zu ersetzen; so verlangt sie zum Unterpfande ihrer Aufrichtigkeit, einige feste Plätze. Der erste Konsul, im Vertrauen auf eure Ergebenheit für die Republik und euern Muth, sieht den nahen Frieden als gewiß an, da er euch die Eroberung desselben aufträgt."

Bonaparte hatte gut von den Armeen die baldige Eroberung des Friedens zu erwarten. Diese waren izt den Oesterreichern nicht mehr blos an Anzahl, nicht mehr blos durch ihre Artillerie, sondern man möchte fast sagen, auch durch Kriegskunst überlegen. Durch die frühern Feldzüge hatten sich nicht nur die militärischen Talente der Anführer, sondern auch die Geschicklichkeit in dem Gebrauche der Waffen bey den Soldaten gebildet. Diese manövriren leichtfällig, es fehlt ihnen bey aller Regelmäßigkeit keineswegs die Beweglichkeit, welche eigentlich allein den Feldherrn in den Stand setzt, der Ueberzahl des Feindes zum Trotze, in dem Augenblicke des Angriffs auf einen Punkt seiner Linie eine überlegene Masse zu werfen, und welche nach dem jetzigen Systeme der Kriegskunst mehr als Geschwindfeuern und alle Künste des Paradeplatzes entscheidet. Die kriegerischen Unternehmungen bestehen nicht in plötzlichen Anfällen und Ueberrumpelungen, sondern in wohl überdachten und planmäßig verbundenen Angriffen, welche zu ihrer Anordnung Genie und zu ihrer Ausführung Muth erfordern.

Alle Lager der Franzosen waren seither eben so viele Schulen, in welchen die Krieger Theorie mit Praxis zu vereinbaren lernten. Die neuern Schlachten bey Stokach, Mösskirch, Biberach, Höchstett und Neuburg,

und die denenselben vorhergegangenen und darauf erfolgten Bewegungen, Wendungen, Vereinigungen, Auswahl der Stellungen u. s. w. müßen allgemein bewundert und angestaunt werden. Selbst die Oesterreicher mußten in der Weisheit der Anordnungen und in der Tapferkeit und Entschlossenheit bey der Ausführung etwas, was alle ihre Vorkehrungen und Besorgnisse übersteigt, bewundern.

Der 20. erschien; aber anstatt der Explosion, die Jedermann befürchtet hatte, kam zu **Hohenlinden** eine Konvention über eine Verlängerung des **Waffenstillstandes** zwischen der französischen Rheinarmee und der Armee Sr. Kaiserl. Königl. Majestät in **Teutschland** zu Stande, die wir hier **wörtlich** mittheilen.

Der Graf **von Lehrbach**, außerordentlicher bevollmächtigter Minister **Sr. Kaiserl. Königl. apostol. Majestät** im Reiche, und bey Ihrer Armee in Deutschland, und der Baron **von Lauer**, Feldzeugmeister der Armeen **Sr. Majestät**, einerseits, und der Brigadegeneral der Rheinarmee der französischen Republik, Victor **Fanneau la Horie**, andererseits, gegenseitig mit den nothwendigen Vollmachten zur Abschließung einer Waffenstillstandsverlängerung versehen, haben folgendes beschlossen:

1) **Se. Kais. Königl. Majestät**, auf das Verlangen des **ersten Konsuls** der französischen Republik, und in der Absicht, von Ihrem Wunsche, der Geißel des Krieges Einhalt zu thun, einen Beweis zu geben, willigen ein: daß die Plätze **Philippsburg**, **Ulm**, mit den davon abhängigen Forts, und **Ingolstadt**, welche innerhalb der durch die Uebereinkunft vom 15. Julius

(26. Messidor) bestimmten Demarkationslinie begriffen sind, zur Disposition der französischen Armee, als Unterpfand Ihrer Absichten, übergeben werden.

2) Die in den besagten Plätzen befindlichen Besatzungen werden mit allem, was ihnen angehört, frey herausgehen, und sich zu der in Teutschland befindlichen kaiserlichen Armee begeben.

3) Die Räumung dieser Plätze, sowohl für die Besatzungen, als Munitionen aller Art, sollen binnen 10 Tagen höchstens Statt haben, zu diesem Ende wird zu den Transportirungsmitteln aller Art, auf Kosten Sr. Majestät des Kaisers und Königs, von der französischen Armee alle in ihrer Macht stehende Erleichterung geschafft werden. Was die Besetzung der Plätze anbelangt, so wird in Zeit von 5 Tagen eines der auf die Hauptkommunikationen gehenden Thore zur Disposition der französischen Armee übergeben werden; die Wahl dieser Thore wird durch Abgeordnete bestimmt werden, welche sogleich in kürzester Frist abgeschickt werden sollen, um deren Zustand zu bewähren.

4) Die Kriegs- und Mundvorräthe, und die Militärkassen werden ebenfalls geräumt werden; desgleichen auch die Artillerie, mit Ausnahme der dem Reiche gehörigen, welche letztere durch hiezu ernannte Abgeordnete bewähret und bezeugt werden wird.

5) Es werden in kürzester Frist, durch eine besondere Uebereinkunft die Transportirungs- und Räumungsmittel für diese Plätze, wie auch der Unterhalt und die Räumung der Kranken, welche nicht mit den Besatzungen zugleich transportirt werden können, bestimmt werden.

6) Vermittelst der obigen Verfügungen, wird eine Waffenstillstandsverlängerung zwischen der Armee Sr. Kais. Königl. Majestät und Ihren Alliirten, und der Rheinarmee der französischen Republik auf 45 Tage eintreten, von Morgen an gerechnet, mit Inbegriff einer Frist von 15 Tagen, nach Aufkündigung des Waffenstillstandes, wenn diese Statt haben sollte.

7) Der Obergeneral der Rheinarmee verflichtet sich die Feindseligkeiten bey der Armee der französischen Republik in Italien, im Falle daß sie bereits angefangen hätten, sogleich aufhören zu machen.

8) Die durch die Uebereinkunft vom 15. Jul. bestimmte Unterscheidungslinie, wird in allen ihren Theilen, unter den, in den obigen Artikeln 1. 2. 3. 4. 5. begriffenen, und in den folgenden enthaltenen Modifikationen, erhalten.

9) Die französische Rheinarmee wird an beyde Ufer der Iser zurückkehren, und daselbst stehen bleiben, und die kaiserl. Armee in Deutschland an beyden Ufern des Inns, jede in einer Entfernung von 3000 Toisen von diesen beyden Flüssen sowohl, als von denselben gelegenen Plätzen. Es wird an der Unterscheidungslinie, welche in der Uebereinkunft vom 15. Jul. bestimmt wurde, blos eine Kette von Vorposten ausgestellt werden.

10) Die Verfügungen der letztern Uebereinkunft werden in allem, was der gegenwärtigen nicht zuwider ist, vollzogen werden.

Der Artikel 8. besagter Uebereinkunft vom 15. Jul. ist nicht allein in allen seinen Verfügungen, auf die Einwohner der obbenannten Plätze anwendbar, sondern zu-

gleich wird auch der Obergeneral eingeladen, die Lage, in welche jene Einwohner durch das Kriegsungemach versetzt worden sind, in Betrachtung zu ziehen.

11) Die gegenwärtige Uebereinkunft wird durch Couriere an alle Befehlshaber der Korps der beyderseitigen Armeen, sowohl in Italien, als in Teutschland mit der größten Schnelligkeit versendet werden, damit nicht allein die Feindseligkeiten aufgehoben seyen und bleiben, sondern damit auch deren Vollziehung sogleich angefangen, und in der, in Rücksicht auf die Entfernungen, durchaus nothwendigen Zeit zu Ende gebracht werden möge.

12) Es werden von den Obergeneralen der beyden Armeen Abgeordnete zur Vollziehung solcher Artikel der gegenwärtigen Uebereinkunft, welche diese Maßregel nothwendig machen möchten, ernannt werden.

So geschehen in duplo zu Hohenlinden,
am 20. Sept. 1800.
(3. Ergänzungstag, Jahr 8.)

Unterzeichnet

Graf von Lehrbach.
Lauer, F. Z. M.
Victor Fanneau la Horie.

Zur gleichlautenden Abschrift unterzeichnet der Chef des Generalstaabes

Dessolles.

Der Eindruck, den dieses Ereigniß machte, war über Erwartung groß. Es war nur eine Stimme darüber, die freylich nicht geeignet war, von den Kräften Oesterreichs und dem Zustande seiner Heere einen vortheilhaften Begriff zu geben. Aber um desto mehr fühlte sich der Stolz, der den Frieden mit offener Gewalt erobern wollte, durch den Traktat von Hohenlinden geschmeichelt. Indessen unterlag es nun bey Darbringung so theurer Opfer keinem Zweifel mehr, daß es dem Kaiser wirklich Ernst sey, dem verderblichen Völkerzwiste auf eine friedliche und sichere Art abzuhelfen, und daß sein Kabinet zu rechter Zeit nachgeben, zu rechter Zeit zögern und sich Aufopferungen gefallen lassen könne, um den Frieden nicht in einem peremtorischen Tone anzunehmen, und die Entscheidung wichtiger, weitumfassender Angelegenheiten nicht von dem Augenblicke zu erhaschen.

Am 22. Morgens reisete der Kaiser über **Braunau** wieder nach **Wien** ab, wo er am 24., Nachmittags nach 3 Uhr, anlangte, während sich die Armee über **Burghausen** zurückzog, um ihre Stellung an den Ufern des **Inn's** zu nehmen, und der Erzherzog **Johann** sein Hauptquartier nach **Wels** (in Oberösterreich) verlegte. Auch zog sich so fort die französische Armee wieder in jene Standtquartiere zurück, in welchen dieselbe vor der Aufkündigung des Waffenstillstandes war, und nahm am 25. von einem der Thore der Festungen **Philippsburg** *), **Ulm** und **Ingolstadt** Besitz.

---

*) Die teutsche Reichsveste am Rheine, auf der Seite nach Heilbronn zu, existirte schon seit 1618, in welchem Jahre

Am zweyten Tage nach der Rückkehr des Kaisers machte der erste Hofkanzler, Graf von Lazanzky, auf Befehl des Monarchen, dem Publikum bekannt: „daß zwischen der kaiserlichen und französischen Armee ein Waffenstillstand von 45 Tagen abgeschlossen sey, und die Friedensunterhandlungen mit Frankreich nunmehr ihren Anfang nehmen würden. Indem aber der Ausgang von Unterhandlungen immer ungewiß bliebe, und nur ein anständiger Friede eingegangen und angenommen werden könne: so erwarte der Kaiser von

---

sie der Bischoff Philipp Christoph von Speyer (nachmaliger Churfürst von Trier) erbauen ließ. In der Folge kam sie an Churpfalz. Im Jahre 1676 am 30. August und 9. Sept. eroberte sie der Kaiser und behielt sie kraft des Nimwegischen Friedens. Im Jahre 1688 ward sie von den Franzosen wieder erobert, doch mußte sie der König von Frankreich 1697 dem Reich wieder geben. Bey dem vorjährigen Bombardement giengen alle Häuser, bis auf 13 zu Grunde. In diesen, und in 16 Nothhütten wurden 58 Familien blos nothdürftig untergebracht. Vor der Belagerung hatte Philippsburg 130 Häuser, und 160 Familien mit 800 Seelen. Der durch diese Beschießung an Häusern und Mobilien verursachte Schaden belief sich auf die Summe von einer halben Million Gulden. Die milden Beyträge aus Teutschland zur Unterstützung der armen Einwohner betrugen 100,000 Gulden.

Da auch Mannheim und Rheinfels demolirt waren, und da Düsseldorf, Ehrenbreitstein und Mainz sich in französischen Händen befanden; so war Philippsburg die letzte Schutzwehre Teutschlands am Rheinstrom.

seinen sämmtlichen getreuen Unterthanen, daß sie in allem, was zur Vertheidigung des Vaterlandes, und besonders auch zu Erhaltung eines anständigen Friedens erfordert würde, mit verdoppeltem Eifer fortfahren würden, um zu dem vorbemerkten Zwecke zu gelangen, und der ganzen Monarchie Ruhe und Frieden, und alle hieraus entspringenden Glückseligkeiten zu verschaffen. Gleichwie der Kaiser mit besonderem Wohlgefallen den abermaligen Eifer und die Treue seiner Völker, womit sie sich zur Vertheidigung des Vaterlands bereit zeigten, dankbar aufnehme."

Einen eben so offenbar ungünstigen Anschein für die baldige Herstellung des Friedens hatte die Bekanntmachung des ersten Konsuls an die zur Feyer des Gründungsfestes der Republik in Paris versammelten Deputirten der Departemente, vom 23. „Die Friedenspräliminarien — so lautete sie — sind am 28. Jul. zu Paris, zwischen dem B. Talleyrand, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und dem Grafen von Saint Julien, unterzeichnet, und 24 Stunden darauf von den Konsuln ratifizirt worden. Der B. Düroc erhielt den Auftrag, sie nach Wien zu überbringen. Die Intriguen der Faktion der Feinde des Friedens, welche dort noch in einigem Kredit zu stehen scheint, bewogen den Kaiser, daß er sich weigerte sie zu genehmigen. Diese Weigerung war auf eine Note des Königs von England gegründet, welcher verlangte, daß seine Gesandten, in Verbindung mit den Bevollmächtigten des Kaisers, beym Kongresse zu Lüneville zugelassen würden. Die Regierung fand sich so fort genöthigt, den Waffenstillstand abzubrechen, um nicht den Rest des

Herbstes in leeren Unterhandlungen zu verlieren. Der Obergeneral **Moreau** erhielt Befehl, dem feindlichen Generale die Präliminarien, so wie sie im offiziellen Journal abgedruckt worden sind, mitzutheilen, und ihm zu erkennen zu geben, daß, wenn sie nicht binnen 24 Stunden ratifizirt würden, oder wenn Se. **Majestät** der Kaiser noch weiterer Erklärungen bedürften, sie der französischen Armee die drey Plätze, **Ulm**, **Ingolstadt** und **Philippsburg** übergeben sollten, widrigenfalls die Feindseligkeiten wieder anfangen würden. Auch hat die Regierung dem König von **England** zu erkennen geben lassen, daß sie nichts dawider hätte, seine Gesandten beym Kongresse zu **Lüneville** zuzulassen, wofern er in einen Waffenstillstand zur See willigte, welcher Frankreich den nämlichen Vortheil darböte, den die Fortdauer des Waffenstillstandes zu Lande dem Kaiser gewährt. Die Regierung erhält so eben durch den Telegraphen die Nachricht: daß Se. **Majestät** der Kaiser sich selbst zu ihrer Armee an **Inn** begeben, daß sie eingewilligt haben, die drey Plätze, **Ulm**, **Ingolstadt** und **Philippsburg**, welche gegenwärtig von den Truppen der Republik besetzt werden, zu übergeben, und daß Herr **von Lehrbach**, mit den erforderlichen Vollmachten Sr. **Majestät** des Kaisers versehen, sich im Hauptquartier zu **Altenötting** *) befindet, mit dem Befehle, sich nach **Lü-**

*) Altenötting, eine Hofmark, liegt in Oberbaiern, im Rentamte Burghausen, Erzbisthum Salzburg und dem Pflegerichte Neuenötting. Dieser Ort ist sehr alt, denn er stand schon zu den Zeiten der Römer, und bildete damals mit Neuenötting, unter dem Namen Pons Oeni, eine

neville zu verfügen. — Die Schwierigkeiten, welche bey den Bedingungen eines Waffenstillstandes zur See natürlicher Weise vorkommen mußten, werden noch einige Zögerungen nach sich ziehen; wenn aber die beiderseitigen Regierungen über die Bedingungen eines solchen Waffenstillstandes nicht einig werden, so werden Frankreich und Se. Majestät der Kaiser wegen eines Partikularfriedens, auf der Grundlage der Präliminarien, abgesondert unterhandeln, und wenn, was man nicht glauben kann, die Partey Englands noch vermöchte, auf die Minister zu Wien Einfluß auszuüben, so werden die Truppen der Republik weder den Schnee noch die Strenge der Jahrszeit scheuen, und den Krieg, den Winter über, auf

---

Stadt, die aber schon im Jahre 910 von den Hunnen verwüstet ward. Nichts als der damalige Götzentempel (jetzige Wallfahrtskapelle mit dem berühmten Marienbilde) blieb von dieser wilden Horde verschont. Daß diese Kirche vordem ein Götzentempel gewesen, und, wie man sagt, den 7 Planeten gewidmet war, beweiset nicht nur die älteste Geschichte, sondern auch die Art und Form des Gebäudes, das ganz im antiken Stil 7 Abtheilungen hat. — Herzog Otto Theodo ließ bald darauf diesen zerstörten Ort wieder aufbauen, wählte ihn zu seinem Wohnsitze, und nannte denselben nach seinem Namen Oetting (Utinum) auch wurde unter ihm und dem heiligen Bischofe Rupert der haidnische Tempel in eine christliche Kirche verwandelt, und zur Anbetung des höchsten Wesens, und der Verehrung Mariens eingeweiht. In der Folgezeit hatte dieser Ort von den Schweden noch manche sehr harte Drangsale auszustehen.

das Aeußerste treiben, ohne den Feinden die Zeit zu Errichtung neuer Armeen zu lassen. Die Grundsätze der Regierung sind also: äußerste Mäßigung in den Bedingungen, aber fester Entschluß, den Frieden des festen Landes schnell wieder herzustellen. Die kräftigsten Maasregeln sind getroffen, um in diesem wesentlichen Punkte den Willen des französischen Volks zu unterstützen. Dies ist das ganze Geheimniß der Politik seiner Regierung."

So begannen schon unmittelbar nach der Abschließung der Uebereinkunft von Hohenlinden, mehrere Wolken, den Schimmer der neu angefrischten Hofnung zum Frieden zu verdüstern. Im

Weinmonat

wurden im Oesterreichischen die kriegerischen Anstalten eifriger als je betrieben, und zwar in einer Ausdehnung, die der Größe der Gefahr angemessen war. Wie in Ungarn und Oesterreich, so war auch in Böhmen und Tyrol die Thätigkeit in Betreff des Landaufgebots sehr groß; alle ungarischen Reserven erhielten den Befehl zum Aufbruch; jede Gespannschaft von Ungarn, deren 52 sind, sollten 1000 Insurgenten oder Aufgebotsmannschaft stellen, und die ganze Insurrektionsarmee gegen Nachlaß einiger Abgaben, der dem Königreich ertheilt werden sollte, auch außer den Gränzen Ungarns und allenthalben gegen den Feind dienen. Es waren vier Distriktualgenerale, welche unter dem Erzherzog Palatinus kommandiren sollten, ernannt worden, und zwar für den Distrikt jenseits (südwärts) der Donau der Fürst Niklas Esterhazy, für den Distrikt disseits

(östlich) der Donau F. M. L. Andreas Benjowsky, für den Distrikt disseits (westwärts) der Theiß der Freyherr Johann von Meszaros und für den Distrikt jenseits (ostwärts) der Theiß der Freyherr Gabriel Spleny von Mihaldy. Dem Ban von Kroatien, Grafen Johann Nepomuk Erdödy von Monyorokerek ward, in Ansehung des hohen Alters und geschwächten Gesundheit, der General Johann Jellachich für dieses Geschäft beygegeben. Für die allgemeine Landesbewafnung in Böhmen und Mähren erhielt der Erzherzog Karl von dem Kaiser eine unbeschränkte Vollmacht, kraft deren Er, am 24., eine Kundmachung, folgenden wörtlichen Inhalts an die getreue böhmische, mährische und schlesische Einwohner erließ:

„Wie ernstlich Se. Majestät der Kaiser und König bemüht sind, ihren gesammten Erbstaaten einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden zu verschaffen; wie sehr es zu wünschen ist, daß der Feind zur Ehre der leidenden Menschheit nach einer so lang andauernden Zerstörung geneigt sey, gleichmäßig die Hände zu bieten; so bleibt es nichts desto weniger räthlich; und izt mehr als jemals unumgänglich nöthig, auf jeden widrigen Fall, wenn gegen besseres Wünschen und Hoffen, durch des Feindes beharrliche Weigerung oder Ueberspannung die noch fernere Fortsetzung der Feindseligkeiten durchaus unvermeidlich gemacht würde, sich mit einem möglichst verstärkten gemeinsamen Wehrstande gefaßt zu halten, Vorsicht und Klugheit gebieten schleunigst, und mit Anwendung ausgiebiger Maasregeln alles dasjenige eifrigst zu leisten, was die schon bestehenden Gesetze, und die zunehmende Gefahr des Vaterlandes in einem so entschei-

denden Augenblicke erfordern. In dieser Beziehung werden die außerordentliche Bewafnungsanstalten im Königreiche **Ungarn** und **Siebenbürgen**, in **Oesterreich** und **Tyrol**, mit der größten Thätigkeit in der kürzesten Zeit zu Stand gebracht. Gleiche Fürsorge des Monarchen geht dahin, auch das Königreich **Böhmen** und das angränzende **Mähren**, so wie ihre getreue Einwohner vor allen verheerenden feindlichen Anfällen in volle Sicherheit zu setzen. Zur Erreichung dieses großen Zweckes, wird von Allerhöchstdenselben das angemessenste Mittel bestimmt, aus den getreuen böhmisch- mährisch und schlesischen Einwohnern eine Legion von 20 Bataillons Infanterie zu errichten, welche einzig und allein zur wirksamen Vertheidigung des Vaterlandes verwendet, meinem Kommando anvertraut werden, und meinen Namen führen soll. Diese einheimische Zurüstung muß aber nach den dermaligen Verhältnissen der Armeen durch Eifer und Muth in allen Klassen der Unterthanen auf das schleunigste vollendet werden. Die hierzu erforderliche Kraftäußerung ist allerdings von Völkern zu erwarten, deren eigenthümliche und vorspringende Charakterzüge sich von jeher bewährten durch Anhänglichkeit an Regenten, Vaterland und Religion, durch Festigkeit in Grundsätzen, und Richtigkeit im Urtheile, welches überall die Evidenz der Wahrheit sucht, und einer Unternehmung, wie die izt beschlossene ist, den Stempel der Ueberzeugung von Nothwendigkeit aufdrückt. Diese Ueberzeugung wird um so entschiedener und allgemeiner, als sie sich ohne Aushilfe künstlicher oder verwickelter Vernunftschlüsse lediglich auf das Zeugniß von Thatsachen stützt, indem die stärksten Beweise von dem Verderben und der Herabwürdigung, welche die vom Feinde

besetzten Lande so schwer treffen, offenbar vor Augen liegen. Das traurige Gefühl dieser Vorgänge und Beyspiele wecke unsre volke vaterländische Kraft, belebe auf das unerschütterlichste den Geist unsers Widerstands gegen die übermüthigen Anmaßungen des Feindes; das Bewußtseyn unsrer eignen Stärke und Würde spreche zu unsern Herzen so mächtig, daß wir keine persönliche Dienste scheuen, keine Anstrengung und kein Opfer von irgend einer Art von uns ablehnen; Entschlossenheit zeichne unser Betragen aus; nichts soll die Beherzigung unsers vaterländischen Interesse stören. Der Feind wird bey der Ansicht des Eifers, der unsre Brust hebt, und des Muths, der unsre Arme stählt, der Drohung aller Anfälle entsagen. Was aber auch immer sein entschiedener Plan seyn dürfte, so wird derselbe durch verbandmäßige Anstrengung der organisirten Gesammtkraft, erhöhtes vaterländisches Gefühl, Energie und Ausharrung vereitelt werden, welches selbst das einzige Mittel ist, den Feind zu einem billigen und gerechten Frieden zu bestimmen, und wie die Erfahrung bewiesen hat, nur allein die Richtschnur des Betragens ist, mit welcher Sicherheit und Selbstständigkeit vereinbarlich sind. Ich werde meiner Seits mit der gewissenhaftesten Sorgfalt die Leitung von allem dem übernehmen, was bey dem auf mich gesetzten ehrenvollen Zutrauen zu dem großen Zwecke nur immer führen kann. Dagegen hoffe und erwarte ich zuversichtsvoll von den redlichgesinnten Ständen und Unterthanen nach der Anleitung des Organisationsplans, welcher den betreffenden Behörden mitgetheilt wird, die nachdrücklichste und ungetheilte Mitwirkung zur Vertheidigung dieser gerechtesten Angelegenheit, welche zwischen Zerrüttung und Erhaltung, zwischen

Schmach und Ehre keine Wahl läßt. Ich halte mich dann aber auch gänzlich überzeugt, daß durch edlen Wetteifer mit dem Betragen unserer biedern und tapfern Voreltern in ähnlichen Fällen die Sicherheit und Glückseligkeit unsers Vaterlands ferner so behauptet werden wird, wie sie bis izt selbst in dem Zeitpunkte allgemeiner Gefahr und Elends unter dem Schutze der Vorsehung durch Standhaftigkeit, Kraft und Tugend auf das ruhmvollste erhalten worden ist."

Alle diese neue Werbungen sollten durch die Größe der Rüstungen und die Darlegung der Hilfsmittel der Oesterreichischen Monarchie den **ersten Konsul** bestimmen, seine Forderungen bey dem Kongresse zu **Lüneville** zu mäßigen. Die Verzögerung in der Absendung eines Bevollmächtigten nach diesem Orte, wo **König Stanislaus I. Leczinsky** so lange lebte und geliebt ward, war aus einer wichtigen Ministerialveränderung entstanden, die, ob sie gleich erst am 7 und 8 dem Corps diplomatique offiziel bekannt gemacht ward, sich gleich nach der Wiederankunft des Kaisers in **Wien** ereignet und das Publikum um so mehr mit der lebhaftesten Freude erfüllt hatte, als dasselbe sich nunmehr getrost der Hofnung überlassen zu dörfen glaubte, daß unter der Leitung derjenigen Männer, die es an die Spitze der öffentlichen Geschäfte gestellt sah, in dem bisherigen politischen Systeme einige wesentliche Veränderungen vorgenommen werden würden, denen der Friede ungesäumt entsprießen werde.

Der **Pitt des festen Landes**, der Baron **Thugut**, der bisher immer seinen festen Standpunkt in der Mitte seiner Gegenparthey behauptet hatte, sah nun sein Sy-

stem durch den Traktat von Hohenlinden plötzlich zu Boden geworfen. Sein Urtheil über denselben war in einem hohen Grade mißbilligend und voll von dem Einfluße eigener Lieblingsmeinungen. Mißvergnügt und unzufrieden über die dem Ehrgeitze der französischen Regierung dargebrachten Huldigung legte er seine Stelle als Minister der auswärtigen Geschäfte nieder und behielt sich nur das Generalkommissariat der italischen Besitzungen von Istrien und Dalmatien vor *). Auch

*) Da es den Lesern dieses Werks gewiß angenehm seyn wird, eine Charakteristik des Ministers Thugut, dieses in sich selbst tief verschlossenen Mannes, von eisernem Sinne und äußerst strengen Sitten, zu erhalten; so übertragen wir dieselbe hier aus den europäischen Annalen (Heft. 4. Jahrg. 1801.)

„Er spielte unter den Staatsmännern Europens dieselbe Rolle, die der Stoiker unter den Philosophen spielte. Er war die lebendige Darstellung der rastlosesten Arbeitsamkeit und der größten Verschwiegenheit, die selbst in gemeinen Angelegenheiten in übertriebene Wortkargheit ausartete. Er würde, wie Wilhelm von Oranien, seine Perücke verbrennen, wenn er sich einbilden könnte, daß etwas seiner Geheimnisse darunter verdünstet sey! Er gab seinen Räthen und Schreibern die Arbeiten, ohne zu reden, und empfieng sie wieder, ohne zu reden; nur machte er jedesmal eine tiefe Verbeugung. Er haßte den weichlichen Hofluxus, und nahm daher auch die äußerst beträchtlichen Tafelgelder, die seiner Stelle zu gebühren schienen, nicht an. Wie er haßte, wurde er wieder gehaßt, und die Großen verachteten ihn um seiner Neuheit

der Graf **Lehrbach**, der Anfangs nach Frankreich hätte abgeschickt werden sollen, um das Werk der Aussöhnung mit den Gesandten der Republik zu beginnen und zu vollenden, lehnte dieses Geschäft von sich ab, und trat dafür in das Ministerium des Innern. Dagegen ward der einstweilige Nachfolger **Thugut's**, der durch mehrere Unterhandlungen schon bekannte Diplomatiker, Graf **Ludwig von Cobenzl**, (nunmehriger Konferenzminister, Haus-Hof- und Staatskanzler,) zum Bevollmächtigten bey dem Kongreße zu **Lüneville** ernannt.

Endlich am 19., als schon der Waffenstillstand sich seinem Ende nahete, reisete **Cobenzl** von **Wien** ab, und traf am 21. Morgens in **Augsburg** und am 23. Abends 4 Uhr, unter dem Donner von 19 Kanonenschüs-

---

willen. Alles, was nicht in den unmittelbaren Lauf der Geschäfte einschlug, wo nicht von Waffen oder Geld, den zwey Triebrädern der Maschine, unmittelbar die Rede war, das heißt, alles, was er nicht selbst arbeitete, verschob er, vergaß er absichtlich, als wenn es nicht für ihn da wäre. Niemand erinnerte sich, ein solches Phänomen gesehen zu haben. Die Furcht, die er in der Staatskanzley vom ersten Hofrathe an bis zum untersten Thürsteher allen einflößte, war ohne Beyspiel. Jeder zählte die Worte, die er mit ihm redete. Er war gewiß ein großer Kopf, ein großer Staatsmann. Aber er hatte eine einförmige Richtung. Er war kein Pitt im ganzen herrlichen Umfange der Kraft und Allwissenheit. Er war nur ein einseitiger Pitt, aber doch der nächste nach ihm. Seit er abgieng, steht ein zerreißender Marmelstein weniger auf dem Schachbrete.“

sen, in Kehl ein. Hier harrte schon seit mehreren Tagen ein Adjutant des Generals Clarke seiner Ankunft entgegen. Dieser empfieng ihn nun mit einem Detaschement von 25 Husaren und begleitete ihn an seinen Bestimmungsort. Auf dem Wege dahin wiederfuhren ihm überall die größten Ehrenbezeugungen. Am 24. Abends kam er zu Lüneville an, wo so wie zu Kehl, Straßburg, Pfalzburg und Saarburg 19 Kanonenschüsse seine Ankunft verkündigten. General Clarke bewillkommte ihn auf's ehrenvollste, und versicherte ihn, daß, wenn er einige Tage in Paris zubringen wollte, der erste Konsul, der ihn bey den Unterhandlungen von Campo Formio kennen gelernt hatte, ihn mit Vergnügen dort sehen würde.

Diese Bezeugung von Achtung bestimmte den Grafen Cobenzl, sich nach Paris zu begeben. Er trat die Reise am 26. an, unter den nämlichen Ehrenbezeugungen wie bey seiner Ankunft. Er begegnete am folgenden Morgen zu Void dem Staatsrath Joseph Bonaparte, der von den Konsuln am 24. zum bevollmächtigten Gesandten bey dem Friedenskongreß ernannt worden war, und ward nun auch von diesem nach Paris begleitet, wo sie am 28. zusammen ankamen. Hier bot man Alles auf, was ihm seinen Aufenthalt interessant und angenehm machen, und ihn von der hohen Achtung überzeugen konnte, die man allgemein gegen ihn hegte.

Graf Ludwig von Cobenzl ward den 21. Nov. 1753 zu Brüssel gebohren, und brachte einen Theil seiner Jugend in Frankreich zu, wo er neben dem jetzigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Talleyrand in dem Kollegium von Harcourt studirte. Er

ist offen, feurig, fein und angenehm im Umgang, voll Klugheit, Menschenkenntniß, Gegenwart des Geistes, Würde und Leutseligkeit. Dieser Minister, durch einen rechtschaffenen, sanften und aufgeklärten Vater erzogen, ward in seinen ersten diplomatischen Schritten durch den berühmten Fürsten von **Kaunitz** geleitet, der bald seine Talente bemerkte, und keinen Augenblick zauderte, von ihnen Gebrauch zu machen. Noch sehr jung ward er als Minister nach **Dänemark** geschickt, und zeigte daselbst so viel Eifer und Klugheit, daß ihm bald ein sehr kritischer Posten anvertraut werden konnte. Man schickte nämlich den Grafen **Cobenzl** in eben dem Augenblick nach **Berlin**, als Kaiser **Joseph II.** sich **Baierns** bemächtigen wollte. Zwar vermochte er **Friedrich den Großen** nicht zu hindern, sich der Besitznehmung dieses Landes mit gewafneter Hand zu widersetzen, aber er benahm sich doch in seiner kritischen Lage mit aller Delikatesse eines eben so geschickten als entschlossenen Unterhändlers. Die Thätigkeit, mit welcher **Cobenzl** seinen Hof von allen Entwürfen und Unternehmungen des Königs benachrichtigte, befriedigte den Kaiser vollkommen; zu gleicher Zeit aber gewann er durch die Klugheit seines Benehmens die Achtung des nämlichen Monarchen, dessen Absichten er entgegen arbeitete. Zu Ende des Baierischen Kriegs sollte er als Gesandter auf den Kongreß nach **Teschen** gehen; aber eine gefährliche Krankheit verhinderte ihn daran. Im Jahre 1780 ward er nach **Rußland** geschickt, wo er, unterstützt durch die Gegenwart des Kaisers **Joseph**, der selbst dahin kam, Preußens Einfluß auf diesen Hof vereitelte. Er stiftete das Band einer engen Freundschaft zwischen **Rußland** und **Oesterreich**, und behielt beständig auf den Geist der

Kaiserin **Katharina II.** den Einfluß, den ihm seine gewandte Politik und die Anmuth seines gesellschaftlichen Umganges verschafft hatten. **Cobenzl** verfertigte für den Familienzirkel dieser großen Fürstinn ein kleines Theaterstück, begleitete sie auf ihrer Reise in die **Krimm** neben den englischen und franzdsischen Gesandten, **Fizherbert** und Grafen **Segür**, der eine wichtige Rolle bey mehreren Begebenheiten spielte, viele Gelegenheiten hatte, in die Geheimnisse der Kabinette einzudringen, und durch seine schriftstellerische Arbeiten rühmlichst bekannt ist, und blieb bis zu ihrem Tode einer ihrer vertrautesten Gesellschafter. Seitdem der gegenwärtige Krieg Europa verwüstet, war die Vereinigung der russischen Truppen mit den Oesterreichischen Armeen ohne Zweifel ein Werk des Grafen von **Cobenzl**; gleichwohl haben ihn die Freunde der Menschheit immer unter die Zahl derjenigen weisen Politiker gerechnet, welche das Wort **Friede** mitten unter dem Geräusche empörter Leidenschaften auszusprechen wagten. Nachdem er den Frieden von **Campo Formio** mit geschlossen hatte, kam er im Anfange des Decembers 1797 als Gesandter des Königs von **Ungarn** und **Böhmen** auf den unglücklichen Friedenskongreß nach **Rastadt**. Von da ward er im May 1798, nach der Resignation des Ministers **Thugut** zur Leitung des Departements der auswärtigen Geschäfte nach **Wien** abberufen. Im **Juny** kam er aber schon wieder nach **Rastadt** zurück und führte darauf das höchst importante Geschäft von **Selz** mit dem Exdirektor **François** von **Neufchateau**, welches in der vierten Woche abgebrochen ward. Er erhielt nun eine außerordentliche Sendung nach **Berlin** zu den **Repninschen** Konferenzen, und kehrte sodann als Bothschafter nach

St. Petersburg zurück. Nach einigen Monaten erfolgte die Abreise des Grafen von diesem Gesandtschaftsposten. Seiner geschwächten Gesundheit wegen begab er sich im July dieses Jahrs nach Carlsbad, wo er blieb, bis er abermals die interimistische Verwaltung des Departements der auswärtigen Geschäfte erhielt. Seine Staatsklugheit hat sich vorzüglich immer dadurch erprobt, daß er in allen Unterhandlungen durch Instruktionen und Ratifikationen seines Hofes gedeckt war, so daß weder Mißgunst, noch Mißdeutung und Unwissenheit gegen ihn etwas vermögen.

Wir verlassen nun auf einen Augenblick die Männer, die durch ihren Einfluß den zwey mächtigsten Nationen Europens den Frieden verschaffen sollten, um des wichtigen Aktenstücks zu gedenken, welches den Befehl zur Zerstörung der Festungswerke von Ingolstadt, Ulm und Philippsburg enthält. Die Konvention von Hohenlinden hatte diese Schutzwehren des südlichen Teutschlands den Republikanern zu ihrer Disposition übergeben und sie disponirten ihre Vernichtung. Der Beschluß, den der Obergeneral Moreau zu dem Ende, unterm 13. erließ, war folgenden wörtlichen Innhalts:

In Anbetracht, daß die Schleifung der Festungswerke von Ulm, Ingolstadt und Philippsburg nicht allein in Hinsicht ihrer dermaligen Entwafnung und Nichtverproviantirung, sondern auch in Hinsicht der Vortheile, welche der Feind im Falle, daß er glücklich wäre, daraus ziehen könnte, für die Armee von Wichtigkeit ist; ferner in Anbetracht, daß die Erhaltung dieser Plätze durchaus in keinen Operationsplan der Armee, man mag ihn als defensiv oder anders betrach-

ten, zu passen scheint, und daß die für den Ablauf des Waffenstillstandes bestimmte Frist einen zu nahen Wiederausbruch der Feindseligkeiten herbeyführen könnte, als daß die Klugheit eine Entscheidung der Regierung über die Zerstörung der in Frage stehenden Plätze erlaubte, beschließt der Oberbefehlshaber: 1) daß auf der Stelle und zu gleicher Zeit zur Zerstörung der Festungswerke von **Philippsburg**, **Ingolstadt** und **Ulm** und der dazu gehörigen Forts geschritten werden soll. 2) die Erdwerker werden abgetragen, und die revetirten Theile der Festungswerke, besonders die hervorspringenden Winkel der Bastionen durch das Feuer der Minen gesprengt und geöfnet. 3) die genannten Plätze, besonders **Philippsburg**, werden so viel möglich, sowohl durch die Wirkung der Minen, als durch die des Wassers außer Stand gesetzt, wieder als feste Plätze, anders als mit großen Unkosten, auferbauet werden zu können, beschädigt werden. 4) In den Festungen **Ulm** und **Ingolstadt** wird man sich bis zu weitern Befehlen darauf einschränken, die Minen in fertigen Stand zu setzen. 5) der die Artillerie kommandirende General wird die Ablieferung der nöthigen Quantität Pulvers für obige Operationen besorgen. 6) der Generallieutenant **St. Suzanne** hat den besondern Auftrag, die Beschleunigung der Vollziehung dieses Beschlusses in Rücksicht **Philippsburg's** sich angelegen seyn zu lassen, so wie der Generallieutenant **Grenier** in Rücksicht **Ingolstadt's**, und der General **Richepance**, oder wer ihn augenblicklich ersetzt, in Rücksicht **Ulm's**. 7) der Kommandant des Genie bey der Armee hat alle Maasregeln für die Vollziehung dieses Beschlusses, in sofern derselbe ihn betrifft, zu ergreifen."

Heerdenweise wurden nun sofort die teutschen Bauern herbey getrieben, um die Bollwerke ihres mit fast unglaublichem Elende überzogenen Vaterlandes zu schleifen, und in Zeit von wenigen Monden sanken die Städte **Ulm**, **Ingolstadt** und **Philippsburg** von ansehnlichen Festungen und starken Vormauern Teutschlands zu offenen, unhaltbaren Orten herab *). Die öffentliche Meynung, immer gelenkt durch den Erfolg der Dinge, verdammte den Patriotismus, dem sie so übel gelohnt sah, und prieß die Maximen derer, die den Krieg ver-

---

*) Die teutschen Besatzungen waren seit den ersten Tagen des Oktobers ausmarschirt. Von Ulm brach die 1. Kolonne (3650 Mann und 210 Pferde) unter Kommando des churpfalzbaierischen Generals von Barrels am 2.; die 2. Kolonne (3996. Mann und 419 Pferd) unter Kommando des Oesterreichischen Generals Grafen Gavasini am 4.; und die 3. Kolonne (4088 Mann und 360 Pferd) unter Petrasch selbst, am 6. auf. Bey dieser letzten Kolonne befand sich das ganze Platzpersonale, das Geniekorps, nebst den Sappeurs, Mineurs und allen Verpflegsämtern. Der Marsch gieng über Günzburg, Dillingen, Donauwörth, Neuburg, Ingolstadt, Neustadt, Postsaal und Stadtamhof. Das Geschütz ward zu Günzburg eingeschifft und nach Oesterreich abgeführt, und sämmtliche Vorräthe von Lebensmitteln wurden an die Calwer Kompagnie für 115,000 Flor. verkauft. — Aus Ingolstadt zog die erste Kolonne der Besatzung am 4., und die zweyte am 6. ab. Die Philippsburger Garnison, welche seit dem 6. ausmarschirt war, nahm durch die Bergstrasse den Weg nach Franken.

mieden hatten. Unter diesen Umständen suchte ein Reichsstand nach dem andern Frieden zu machen und die Neutralität zu erlangen, deren Segnungen sich über das nördliche Teutschland in so sichtbarer Fülle ausbreiteten. Daher schloßen der Landgraf von **Hessen Homburg**, das fürstliche und gräfliche Gesamthaus **Ysenburg**, die Fürsten von **Nassau**, und die Fürsten von **Wied-Neuwied** und **Wied-Runkel**, mit dem Oberbefehlshaber der **Gallobatavischen Armee, Augereau**, Separatkonventionen in der Form von Friedenstraktaten ab, wodurch ihnen die Wohlthaten des **nordischen** Systems zugesagt wurden *).

Zuletzt müßen wir noch auf die kriegerische Raubsucht übergehen, wodurch die Republikaner auch die Kunst- und Literaturschätze fremder Länder in ihren Besitz brachten. Während der Waffenstillstand zur Erquickung der unter dem Gewichte neunjähriger Drangsale niedergedrückten Menschheit an dem **Donau-Lech-** und **Isarstrom** das Schwert in der Scheide hielt, durchmusterten zwey gelehrte Kommissarien, **Neveu** und **Bonnet**, die von dem Nationalinstitut zu **Paris**, den Befehlen Bonaparte's gemäß, nach Teutschland abgeschickt worden waren, um Schätze der Literatur und der Kunst, wenn sie — so sagte man — zweyfach oder gar dreyfach da wären, gegen andere in der Hauptstadt der Republik vielfach vorhandene Schätze einzutauschen, die Bibliotheken und Kunst und Gemäldekabinette in **Schwaben** und **Baiern**, und requirirten späterhin auch wirklich mehrere Gemälde,

*) Man sehe die Beylage unter Ziffer 6.

Kupferstiche, Statuen, Manuskripte, gedruckte Sachen und Naturprodukte, aber in einem Tone, der wahrlich den Herolden der friedlichen Weisheit wenig Ehre bringt. — Aus der schönen Gemäldegallerie zu München nahmen sie 72 vorzügliche Meisterstücke, und schickten sie sogleich nach Paris, wo sie am 9. Oktober in dem Centralmuseum für Künste ankamen, und die Aufmerksamkeit des Kunstkenners und Liebhabers fesselten. Was sie in Salzburg theils an seltenen Handschriften, theils an Inkunablen u. s. w. requirirten, findet man im allgem. Litterar. Anzeiger Jahrgang 1801. No. 28. Seite 257. u. ff. verzeichnet. In Nürnberg widersetzte sich zwar der ehrwürdige Panzer aufs eifrigste den Requisitionen Neveu's; aber doch erpreßte dieser dort mit Ungestüm ohngefähr 12 Inkunablen, worunter sich einige sehr wichtige befanden, und raubte zugleich auch noch schöne Mahlereien. Die Gewalt, die er in den Händen hatte, war groß, indem er die Besitzer der requirirten Sache auf der Stelle konnte exequiren lassen.

Wintermonat.

Am 5. reiseten der Graf Cobenzl und Joseph Bonaparte wieder von Paris ab; jener traf am 7. Morgens 5 Uhr, dieser, Mittags zu Lüneville ein. Die Ankunft eines jeden besonders ward mit 19 Kanonenschüssen angekündigt.

Joseph Bonaparte ist im Jahre 1766. geboren, also 3 Jahre älter, als sein Bruder, der erste Konsul. Er ward zuerst in der Revolutionsgeschichte als Bothschafter bey dem päbstlichen Stuhle bekannt. Im Jenner 1798 begegnete ihm dort der Unfall, daß der gesandt-

schaftliche Pallast in einem Volksauflauf angegriffen und der darin sich befindende Divisionsgeneral **Düphot** ermordet ward. **Bonaparte** hatte sich kurz vorher in **Rom** mit der Bürgerin **Clery**, deren verstorbene Eltern in **Marseille** gewohnt hatten, vermählt. Er verließ, ohne Abschied zu nehmen, **Rom** und den Kirchenstaat, schiffte sich mit seinem ganzen Gefolge nach Frankreich ein, und trat in **Paris** die beibehaltene Stelle im gesetzgebenden Körper an. Im Jänner dieses Jahrs trat er aus demselben heraus, nachdem er darin wenig oder gar nichts in öffentlichen Vorträgen sich hatte hören lassen. Er bewohnte in stiller Eingezogenheit ein in der Nähe von **Paris** erworbenes Nationalgut Morte fontaine. Sein Bruder, der Konsul, ernannte ihn zum Staatsrath und bald darauf zum Präsidenten der zu der wichtigen Unterhandlung mit den Ministern der vereinigten Staaten von **Nordamerika** niedergesetzten Kommission. Als solcher brachte er bekanntlich am 3. Sept. d. J. mit den Staatsräthen **Fleurieu** und **Röderer** den Friedenstraktat zu Stande. Bald darauf, wie wir schon bemerkt haben, erhielt er seine Ernennung zu den Unterhandlungen mit Oesterreich. Unter den 5 Brüdern sieht **Joseph** dem Konsul am wenigsten ähnlich. Es fehlt ihm weder an Verstand noch an Charakter. Was in seinem Betragen in **Rom**, wo ihm nur der Ritter **Azara** allein zu Hülfe eilte, als schwankend und tadelhaft erscheint, muß man nicht vom Schoos der Sicherheit aus beurtheilen, sondern, wenn man gerecht seyn will, sich in ähnliche Lagen versetzen, und sich fragen, ob man, von allen Seiten verlassen, von Mördern umringt, und unter dem Geheule einer empörten Volksmenge nicht auch wanken und erbleichen würde. Männer mit dem

Schlacht-

Schlachtfelde vertraut, haben in solchen Lagen gezittert, und es giebt leider viele rechtliche und verständige Leute, denen es an Muth und Verwegenheit mangelt!

Am 9. theilten sich die beyden Gesandten ihre Vollmachten einander mit. Dies war der Jahrestag des 18. Brümaire's, wo das so fest scheinende Gebäude des Direktoriums, nachdem dieses lange genug die Konstitution frevelhaft verletzt, seinen Leidenschaften durch die abscheulichsten Maasregeln gefröhnt, alles nach seiner Willkühr gelenkt und durch sein empörendes Betragen gegen auswärtige Staaten mit fürchterlicher Macht auf Frankreich zurückgewirkt hatte, durch die Hände Bonaparte's niederstürzte, der von nun an zum Glücke der Republik unumschränkter als je ein König alle Regierungsgeschäfte leitete. Hierin wollten die Franzosen eine sehr günstige Vorbedeutung für das Friedensgeschäft sehen. Aber ihre süße Hofnung hatte noch nicht zwey Tage gedauert, als sie plötzlich, wie die zarte Frühblume, unter unverhofft gefallenem Mayschnee, abwelkte. Gleichwohl waren die Schwierigkeiten, die die Paciskation zwischen Frankreich und Oesterreich hinderten, doch nicht von der Art, daß sie nicht leicht aus dem Wege hätten geräumt werden können. Wir zweifeln nicht, daß, wenn die brittische Regierung mehr aufrichtigen Willen zum Frieden bewiesen hätte, das, sich bisher nur als vielversprechende Knospe zeigte, zur schönen Blüthe geworden wäre. Aber da England fortdauernd alle Anträge von Seiten der französischen Republik, die noch immer sich jedes ihrer Feinde besonders zu entledigen suchte, mit kalter Verachtung von der Hand wies, und Oesterreich theils wegen seiner Bun-

despflichten, die durch den neuern Geldsubsidientraktat vom 20. Juny *) noch größer geworden waren, und theils wegen seiner eigenen Interessen den Frieden nicht anders, als unter der Mitwirkung Großbritaniens wollte: so war nichts gewisser vorauszusehen, als daß Frankreich sein ihm günstiges Glück zu Lande so weit als möglich treiben würde, um seine Widersacher durch Krieg auf den Punkt zu bringen, wo Ohnmacht das Ende des Kampfes um entworfene Selbstständigkeit herbeyführen würde, auch gegen den Willen der Mächte.

Der Verkehr zwischen der brittischen und französischen Regierung hatte bereits nach dem Schreiben Hammond's vom 9. Oktober **) eine Unterbrechung erlit-

---

*) Man sehe die Beylage unter Ziffer 7.

**) Folgendes ist der wörtliche Inhalt des Schreibens des Herrn Hamond an den B. Otto:

„Mein Herr, ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang ihres Schreibens vom gestrigen Datum zu melden, und ich bin angewiesen, Ihnen dagegen Folgendes zu erkennen zu geben.

Die englische Regierung ist vollkommen einverstanden, daß jede weitere Diskussion über die Bedingungen eines Waffenstillstandes zur See überflüßig seyn würde, da der einzige Gegenstand, den Se. Majestät bey einer solchen Uebereinkunft im Auge hatten, nämlich die Verlängerung des teutschen Waffenstillstands, zu gleicher Zeit die Grundlage abgesonderter Aufopferungen geworden ist, die man von ihrem Alliirten verlangt hat. Was den Vorschlag betrifft, Unterhandlungen zu einem abgesonderten Frieden

ten; als nun auch der Graf Cobenzl, unmittelbar nach der Auswechslung der Vollmachten, erklärte, daß es der unverletzliche Entschluß des Kaisers sey, nur in Gemeinschaft mit seinem Bundesgenossen, dem Könige von Grosbritanien über den Frieden zu unterhandeln: so beschloß der erste Konsul, die überwiegenden Vortheile der militärischen Lage Frankreichs unverzüglich zu benützen. Es wurden demnach sofort Befehle zur Aufkündigung des Waffenstillstandes an die vier Armeen in Teutschland und in Italien ausgefertigt, die, stolz auf ihren großen Namen, auf ihre Siege und Thaten, und beseelt vom hohen Muth und Tapferkeit, bereit waren, ihren schon befestigten Ruhm noch vollkommner zu machen. Sie bildeten eine ununterbrochene Kette von der preußischen Neutralitätslinie an bis in den Mittelpunkt von Italien. Meister der beyden Ufer der Donau und des Po, besetzten sie durch ihre Detaschements die Küsten des adriatischen Meeres und Toscana's.

---

anzuknüpfen, so hegen Se. Majestät fortdauernd den aufrichtigen Wunsch, den Sie zu äußern nie aufgehört haben, daß die allgemeine Ruhe Europa's wieder hergestellt werden möchte; allein Se. Majestät müßen zu gleicher Zeit die Erklärung Ihres unverletzlichen Entschlusses, Ihre Verpflichtungen gegen Ihre Alliirten genau und treu zu vollziehen, erneuern; Sie müßen sich demnach standhaft weigern, in die Maaregeln einzugehen, welche darauf abzwecken, Ihr Interesse von dem Interesse derjenigen Mächte abzusondern, welche bey der Fortsetzung des Kriegs dazu beytragen werden, gemeine Sache mit ihnen zu machen.

„Die Regierung" — heißt es in der Darstellung des Zustandes der Republik, welche am 23. November dem gesetzgebenden Körper von Seiten des Staatsraths vorgelegt ward — „hatte vor Eröfnung des Feldzugs „Frieden angeboten; sie hat ihn auf dem Schlachtfelde „und im Schooße des Sieges abermals angeboten: sie „hat ihn der Größe zwar, aber auch der Mäßigung „des französischen Volks würdig, und unter Bedingun„gen angeboten, welche ihr die Annahme und die Dauer „desselben hätten verbürgen sollen. Bey der leisesten „Hofnung, ihn näher herbeyzuführen, hat sie den weitern „Fortschritten Einhalt gethan, welche die Stellung uns„rer Armeen und der Eifer unsrer Krieger uns versi„cherten. Genießen wir des Friedens noch nicht, so „dürfen wir jene Macht allein anklagen, welche, unbe„kannt mit den Leiden des festen Landes, auf nichts „sinnt, als wie sie mit dem Blute der Nationen ihre „Herrschaft über alle Meere, und ihren Alleinhandel „in der ganzen Welt befestigen will. — Zu Lüne„ville befindet sich endlich ein Oesterreichischer Unter„händler, ein Mann, der Europa's Achtung verdient „hat. Besitzt er ganz das Vertrauen des Souverains, „der ihn sendet, so wird er jene Offenheit an den Tag „legen, welche die Regierung zum Lohn der ihrigen zu „erwarten berechtiget ist, und die sein persönlicher Cha„rakter verheißt. Oesterreich wird die Ruhe und das „Interesse des festen Landes nicht länger dem Ehrgeize „der Beherrscher der Meere aufopfern. Indessen ge„bietet bey dieser Ungewißheit die Klugheit, sich nicht „durch ein eitles Blendwerk von Unterhandlungen hin„halten zu lassen. Frankreich wird seine Vorschläge mit „der ganzen Macht seiner Waffen unterstützen. Das

„Betragen der Regierung hat bewiesen, daß sie weder „die Ansprücke der Republik übertrieben, noch die An„gelegenheiten der Menschheit dem Wahnsinne des Ehr„geizes aufgeopfert hat. Alle Verbrechen des Krieges „werden auf diejenigen zurückfallen, welche die wahren „Verewiger derselben sind, auf die Regierungen, die „schwach und blind genug wären, um sich zu bloßen „Werkzeugen der kaufmännischen Absichten eines „einzigen Volks zu machen, um seinem Gold und „seinen Intriken das Blut und den Fleiß der Nationen, „die ihnen gehorchen, und die Freyheit der Meere, „welche das Eigenthum des Menschengeschlechts ist, zu „verkaufen.“

Aus dem Hauptquartiere der **Rheinarmee** zu **Augsburg** ward am 12. früh, ein Offizier in das kaiserliche Hauptquartier zu **Wels**, wo er, am 13. Mittags, eintraf, mit der Aufkündigung des Waffenstillstands geschickt, so, daß folglich, trotz der eintretenden strengen Winterszeit, die Feindseligkeiten am 28. wieder ihren Anfang nehmen sollten, wenn anders mittlerweile der Kaiser nicht von seinen vorgeschlagenen Bedingungen abstehe, oder dieselbe modifiziere. Bey der **Gallobatavischen** Armee war der Waffenstillstand schon am 9, also um 4 Tage früher, aufgekündigt worden. Der Adjutant, den der Oberbefehlshaber **Augereau** desfalls nach **Aschaffenburg** abgesendet hatte, kam daselbst um 4 Uhr Abends, in dem Augenblicke an, wo man bey einer Tafel von 60 Gedecken die Ernennung des Freyherrn von **Albini**, der den Oberbefehl über die mainzischen Truppen führte, zum Großkreuz des **St. Stephans Ordens** feyerte.

So war also die zerstörende Kriegsflamme neuerdings angezündet; aber wenn und wie sie verlöschen würde, blieb eine Aufgabe, die allen Scharfblick der politischen Seher zu Schanden machte. Indessen fuhr das Glück fort die Unternehmungen der Republikaner zu begünstigen, und eben dadurch die Befriedigung eines oft betrogenen Wunsches seufzender Millionen zu beschleunigen, der das erste, das unschätzbarste der irrdischen Güter, den Frieden zum Gegenstand hatte.

Dritter Zeitraum.

Fortdauer des Krieges; d. i. von dem Angriffe der Mainzer auf den Posten batavischer Infanterie vor dem Brückenkopfe von Aschaffenburg, und dem Vorrücken der Franzosen an dem Main- und Isarstrom hinauf, bis zum Abschluß des Traktas von Steyer, wodurch den Waffen in Teutschland Ruhe geboten ward.

Wintermonat.

Also gleich nach der Aufkündigung des Waffenstillstandes fiengen die Bewegungen der französischen Armee allenthalben an. Die Truppen rückten über den Lech und die Isar und näherten sich dem Kriegstheater, welches am 28. eröffnet werden sollte. Der Generallieutenant Grenier zog am 18. morgens um 8 Uhr von Regensburg ab und begab sich, nebst der erst am 25. Nachmittags 1 Uhr ausgezogenen Besatzung dieser Stadt, nach Landshut. Das Korps des Generallieutenants St. Suzanne, dessen Hauptquartier am 18. von Mannheim nach Neuburg aufbrach, eilte aus den untern Nekargegenden herbey, um sich auf dem rechten Donauufer an Grenier anzuschließen. Das Centrum zog sich von München her gegen Anzing herauf. Der rechte Flügel verließ am 22. Kempten, und marschirte durch

Kaufbeuren, Tölz und Weilheim abwärts gegen die Isar..

An eben diesem Tage brach der Chef des Generalstaabs, General Dessolles von Augsburg mit dem Hauptquartier nach München auf. Der Obergeneral Moreau, der Nachts um halb 11 Uhr von Paris in Augsburg zurückgekommen war, folgte am 23., Morgens um 6 Uhr, nach.

So unausgesetzt indessen die Rüstungen in allen Theilen der Oesterreichischen Monarchie fortgedauert, und so sehr die Unterthanen der verschiedenen Königreiche und Provinzen sich durch besondere Hinneigung und Anhänglichkeit an den Regentenstamm, der sie nun schon seit mehreren Jahrhunderten so milde und glücklich beherrscht, ausgezeichnet hatten, so waren doch die Streitkräfte derselben noch bey weitem nicht in einer so nachdrücklichen Verfassung, als sie es nothwendig in diesem Augenblicke der Entscheidung hätte seyn sollen. Daher geschahen von Seiten des Oesterreichis. Generalkommando's noch verschiedene Anträge zur Verlängerung des Waffenstillstandes, in die der General Moreau aber nicht einwilligte, vielmehr die Depesche, die ihm am 26. Nachmittags ein Oesterreichischer Offizier aus dem Hauptquartier überbracht hatte, unerbrochen und mit der Erklärung zurückgab, „daß er von nun an keine Briefschaften aus dem kaiserl. „Hauptquartier mehr annehmen könne, indem am 28. „die Feindseligkeiten unfehlbar angehen würden; daß er „nur auf Kuriere, die von Paris, oder unmittelbar „vom Wienerhofe kämen, Rücksicht nehmen könne."

Wenn der Erzherzog Johann aus seinem Hauptquartiere zu Altheim schon unterm 25. jeden Krieger

aufforderte, den Franzosen standhaft sich entgegen zu setzen *); so verkündigte auch nun (am 27.) der Obergeneral Moreau der Armee den Wiederausbruch des Krieges, und munterte sie auf, die Unannehmlichkeiten der Jahreszeit nicht zu scheuen, vielmehr mit dem Muthe, wie bey der Eroberung von Holland und der Vertheidigung von Kehl, den Oesterreichern um so mehr tapfer entgegen zu gehen, als diese durch verschiedene Verzögerungen zu erkennen gäben, daß es ihnen mit dem Frieden nicht Ernst sey.

Diese Kundmachung an die Armee war folgenden Inhalts: „Soldaten! das französische Volk war weit entfernt, zu glauben, daß ihr genöthiget seyn würdet,

*) „Da der zur Erzielung eines dauerhaften und anständigen Friedens — so lautete der Generalbefehl — von Seiten unsers allergnädigsten Kaisers ergriffenen Mittel ungeachtet die französische Regierung bis anher sich hiezu nicht herbeygelassen, ja sogar den Waffenstillstand selbst aufgekündigt hat, so hoffe ich, daß die ganze Armee, von Vaterlandsliebe, Eifer und Anhänglichkeit gegen seinen Monarchen beseelt, durch ihren oft bewiesenen Muth, Beharrlichkeit und strenge Pflichterfüllung, ohne Rücksicht auf Gefahren, Kriegsbeschwerden und Ungemach, welche hier und in dieser rauhen Jahrszeit unvermeidlich sind, vom ersten General bis zum letzten Offizier mit der äußersten Anstrengung zur Besiegung und Demüthigung dieses alles verheerenden und umstürzenden Feindes mitwirken, und ihn hiedurch zu einem ehrenvollen und dauerhaften Frieden zwingen werde.

Erzherzog Johann.

die Waffen noch einmal in der strengsten Jahrzeit zu ergreifen, um ihm einen Frieden zu geben, den es aufrichtig wünscht, und den seine Feinde mit einer Argliſt, deren sich die Diplomatie nur zu oft bedient, immer zu entfernen suchte. In der That konnte man nicht vermuthen, daß ein **Unterhändler ohne Vollmacht** zum **Unterhandeln** auftreten würde. Die fränkische Regierung, mit der Freymüthigkeit, die einem freyen Staate geziemt, eilte, dem Gesandten des Hauses Oesterreich die vortheilhafteſten Anträge zu thun, und zweifelte keineswegs, euern Arbeiten ein Ende zu machen, und der Republik Ruhe und Glück zu verschaffen. Der Graf von **Cobenzl** erklärt, er könne den Frieden nur in **Gegenwart englischer Bevollmächtigten** unterhandeln. Vergebens sagte man ihm: ein Volk, das alle Völkerschaften Europens besoldet, die gegen uns die Waffen ergreifen wollen, könne unmöglich zur Beendigung eines Krieges einwilligen, den seine Regierung vortheilhaft findet, und selbst durch die niedrigsten Kunſtgriffe zu verlängern sucht. Die Vernunft schweigt vor gebietenden Vollmachten, und nur neue Kriegsvortheile scheinen solche befremdende Verfügungen umändern zu können. Durch solche elende Chikanen glaubten unſre Feinde eine Jahreszeit zu gewinnen, die euch nicht gestattete, die Siege dieſes Feldzugs weiter zu verfolgen. Sie hätten euch beſſer kennen, und glauben sollen, daß franzöſiſche Soldaten eben so wenig empfindlich gegen die Strenge der Jahrszeit, als sie es bey der Eroberung von **Holland** und der Vertheidigung der Festung **Kehl** waren, auch die nämlichen Hinderniſſe zu überſteigen vermögend seyn werden, um ihrem Vaterlande einen Frieden zu schenken, der ihren Ruhm auf den höchſten

Gipfel bringen, und dem Vaterlande seinen Wohlstand wieder geben wird."

Inzwischen hatte schon die schmetternde Trompete des Kriegs die an den Mainufern aufgestellten Streiter in den frischen Kampf gerufen. Der Freyherr von Albini, der in Aschaffenburg überwältigt zu werden fürchtete, und seinen Rückzug decken wollte, ließ den Posten batavischer Infanterie, welcher den Brückenkopf von Aschaffenburg bewachte, am 24., gerade um 4 Abends, wo der Waffenstillstand erlosch, durch eine beträchtliche Macht angreifen. Der Posten hielt sich tapfer; der batavische Obrist Collard, welcher ihm zur Unterstützung herbeyeilte, hieb mit seinen Husaren in die Albinische Truppen, die ohngefähr 80 Gefangene gemacht hatten, dreymal nacheinander ein und trieb sie in die Stadt zurück, wobey er schwer verwundet ward.

Tages darauf (am 25.) besetzten die gallobatavischen Truppen Aschaffenburg und nahmen eine Stellung vor dieser Stadt. Die Mainzer, beyläufig 2000 Mann an der Zahl, zogen sich in's Fuldaische. General Augereau ließ sie durch eine Partie verfolgen, und befahl dem Hauptmann Larrieu, der diese kommandirte, im Lande zu streifen, und überall Allarm zu verbreiten. Die Armee selbst, welche ihre Kantonnirungsquartiere an der Nidda, dem untern Main und der Tauber verlassen hatte, rückte mit gerader Fronte gegen Franken vor. Die Divisionen Barbou und Dübesme giengen zu Triefenstein über den Main und wandten sich gegen Schweinfurth, wo ein Oesterreichisches Korps von 3 bis 4000 Mann stand.

Generallieut. **Dümonceau**, der aus **Brüssel** gebürtig ist, und vor der Revolution das Steinhauer Handwerk trieb, brach mit der batavischen Division von **Wertheim** auf, und zog auf **Würzburg** los, welches er am 29. mit Verlust einiger Plänkler berennte. Diese Stadt ergab sich am 30. und der durch Alter und Tapferkeit ehrwürdige Oesterreichische General **d'Allaglio**, der sich darinn befand und zur Uebergabe der Stadt und der Citadelle aufgefordert worden war, kapitulirte und warf sich in die Festung *), entschlossen, seinen Namen zu verewigen, wie **Bender** und **Sechtern** ihre Namen zu **Luxemburg**, dieser unüberwindlichen Festung, einem Meisterstücke des unsterblichen **Vauban**, zu welchem der geschickteste Taktiker staunend hinanschaut, und auf dem Felsengipfel von **Ehrenbreitstein** verewigt hatten.

Folgendes ist die **Kapitulation**:

Art. 1. Die Stadt Würzburg wird heute den 30. Nov. Nachmittags um 3 Uhr den französischen und batavischen Truppen übergeben; dieselbe werden durch das neue Thor einziehen.

Art. 2. Die Besatzung unter dem Befehl des Herrn von **d'Allaglio**, Generals in Diensten Sr. kais. königl. Majestät wird sich auf die Festung und in das Mainviertel zurückziehen.

---

*) Die ganze Besatzung enthielt nicht viel über 2000 Mann, und war aus 1 Bataillon von de Ligne, 1 von Graf Reuß, 1 von Hornstein, und 1 von Bamberg; 2 Kompagnien Artilleristen, Bombardiers und Mineurs; einer Abtheilung fränkischer Jäger und einem Zug Würzburger Kreisdragoner zusammengesetzt.

Art. 3. Die Brücke wird zur Gränze zwischen den französisch-batavischen Posten, die hier in der Stadt garnisoniren werden, und den kaiserl. Posten des Mainviertels dienen.

Art. 4. Es wird kein Posten weder von dem einen noch von dem andern Theile auf der Brücke aufgestellt; jeder Theil wird auf seiner Seite am Eingange der Brücke eine Schildwache haben.

Art. 5. Die Werke des Meinviertels von der Stadtseite werden in eben demselben Zustande verbleiben, in dem sich solche dermalen befinden.

Art. 6. Man ist übereingekommen, daß weder von der Stadt und von der rechten Seite des Mainufers auf die Festung und das Mainviertel, noch von der Festung und dem Mainviertel auf die Stadt und das rechte Mainufer geschossen werde.

Art. 7. Das Mainviertel darf nicht zu Wasser angegriffen werden; die Schiffahrt wird auf dem Mainflusse den Tag über, aber nicht während der Nacht frey seyn. — Antwort: Insofern diese freye Schiffahrt nicht die Sicherheit der französisch-batavischen Garnison zu Würzburg in Gefahr setzt.

Art. 8. Das Militair Sr. hochfürstl. Gnaden zu Würzburg, welches sich in dieser Stadt in geringer Anzahl, größtentheils Invaliden, ohne militärische Kasse, und Polizeydienste verrichtend, befindet, wird in der hiesigen Stadt und in seinen Kasernen verbleiben; dasselbe wird in Vereinigung der französisch-batavischen Truppen den nämlichen Dienst fortsetzen.

Art. 9. Das Eigenthum der Generals, Offiziere und Soldaten Sr. hochfürstl. Gnaden zu **Würzburg** wird unverletzt bleiben; und es ist ihnen erlaubt frey hin und her zu passiren.

Art. 10. Die Kranken, die in den Spitälern der Stadt verbleiben, werden mit Menschlichkeit verpflegt werden; und es wird den Wiedergenesenden die Freyheit zugestanden, hier zu bleiben, oder dahin, wo sie wollen, sich zu begeben.

Art. 11. Es wird allen gegenwärtigen und abwesenden Einwohnern der Stadt mit Inbegriff der Körperschaften und öffentlichen Anstalten, Sicherheit und Schutz der Personen und des Eigenthums zugesichert; und Niemand wird in Ansehung seiner Meynung und vorhergegangenen Handlungen beunruhiget werden.

Art. 12. Der Gottesdienst des Landes wird ohne Abänderung beybehalten.

Art. 13. Die geistliche und weltliche Regierung, die Departemente und Gerichtshöfe werden in ihrer gegenwärtigen Geschäftsführung beybehalten; der Statthalter, die Präsidenten, Vorsteher und Direktoren, oder deren Stellvertreter werden weder verhaftet, noch um irgend eines Vorwandes willen als Geisel genommen werden. — **Antwort.** Insoferne nicht der Statthalter, die Präsidenten, Vorsteher, Direktoren, oder ihre Stellvertreter persönlich zu Sicherheitsmaasregeln die Veranlassung geben.

Art. 14. Die verschiedenen Policey- Arbeits- und Zuchthäuser werden in ihrem gegenwärtigen Zustande erhalten, und keine Gefangene losgelassen.

Geschehen Würzburg den 30. Nov. 1800.

Unterzeichnet:

d'Allaglio,

Generalmajor Sr. kaiserl. Majestät und Kommandant der Stadt und Festung Würzburg. — Mit Vollmacht des Generallieutenant Dümonceau, Kommandanten der französisch-batavischen Truppen vor der Stadt und Festung Würzburg. S. A. Hedman.

Unterzeichnet:

Generallieutenant Dümonceau.

Der Obergeneral Augereau ließ nun den Generallieutenant Dümonceau vor der Veste zurück, um den Angriff derselben zu bewerkstelligen. Die Besetzung der Stadt und die Vortheile des Bodens auf dem linken Mainufer machten, daß die Berennung mit weniger Mannschaft geschehen konnte; und durch die Thätigkeit des Artilleriebrigadechefs Humbert wurde das Belagerungsgeschütz in kurzer Zeit aufgestellt.

Da die Bewegung auf Schweinfurth noch nicht vollendet war, so befahl der General Augereau, in der Nacht vom 29., dem kommandirenden Adjutanten Deverine, mit der 98. Halbbrigade und dem 16. Dragonerregiment, unterhalb der Würzburger Ecke auf den Fähren von Klosterzell und Fahr über beyde Arme

des Mains zu gehen, und gegen Gerolzhofen vorzurücken, um dem Schweinfurther Truppenkorps den Rückzug abzuschneiden; allein die Oesterreicher, von diesen Bewegungen benachrichtigt, hatten jenen Plaz schon geräumt. Die Divisionen der Generale Dühesme *) und Barbou **) stellten sich am 30. auf.

Ein nicht unbedeutender Stern am Horizonte der französischen Landmacht ist der General Augereau. Seine Name ist in den Jahrbüchern des Revolutionskriegs so unauslöschlich, daß wir es der Mühe werth halten, hier einige biographische Nachrichten von diesem Befehlshaber mitzutheilen.

Karl Peter Franz Augereau wurde von armen Eltern gleichsam im Lager geboren und unter den Waffen

---

*) Philipp Wilhelm Dühesme trat seine militärische Laufbahn als Kadet an und erhielt schon im Jahre 1791 den Charakter als Hauptmann. Kurz nachher ward er Bataillonschef und stieg dann bald zum Brigadegeneral. Gegen Ende des Jahres 1794 ward er zum Divisionsgeneral befördert und führte die Kolonne, die von der Nordarmee zur Küstenarmee von Brest und Cherbourg gieng.

**) Dieser General war Soldat im 48. Regiment im Jahre 1779 und verdankt seine Beförderung nicht sowohl der Revolution als seinen militärischen Verdiensten. Er diente in der Sambre und Maasarmee und wurde am 7. September 1794 zum Brigadegeneral und endlich am 6. Okt. 1799, dem Tage der Schlacht von Castricum, auf dem Schlachtfelde zum Divisionsgeneral ernannt.

erzogen. In einem Alter von etwa 17 Jahren warf er sich in die militärische Laufbahn, in welcher er gleich Anfangs bewunderungswürdige Anlagen zum ausgezeichneten Krieger zeigte, und lebte von dieser Zeit an blos unter den Soldaten. Er ist ein schöner großer Mann von ungefähr 40 bis 45 Jahren, der, wenn er nicht in Dienstgeschäften ist, eine so sehr einnehmende und interessante Miene annimmt, daß man ihn liebgewinnen und sich ganz zu ihm hingezogen fühlen muß. Seine reich mit Gold gestickte Uniform kleidet ihn sehr gut. Er lies't das Teutsche sehr geläufig. In den ersten Zeiten der Revolution, deren eifriger Anhänger er war, stieg er schnell vom gemeinen Soldaten bis zu den ersten militärischen Würden hinauf. Er ward am 27. Sept. 1793 Generaladjutant und schon am 23. Decemb. des nämlichen Jahres erhob man ihn zum Divisionsgeneral. Als solcher befehligte er bey der **Ostpyrenäenarmee** die Reserve bis zum spanischen Frieden. Da er sich hier mit den zu einem Feldherrn erforderlichen Kenntnissen eifrig beschäftigt und seinem Posten auf eine auszeichnende Weise vorgestanden hatte, so schickte ihn das Direktorium, dessen ganzes Vertrauen er genoß, zu der Armee in **Italien**, wo er unter **Bonaparte** den rechten Flügel anführte, und an den heißen Tagen von **Lodi**, **Arcole** und **Rivoli** sich den größten Kriegerruhm erwarb. Mit einer erstaunlichen Kühnheit ergriff er bey **Arcole** zuerst eine Fahne, trug sie mitten unter dem mörderischsten Batterienfeuer der Oesterreicher gegen die Brücke, über welche der Weg erzwungen werden sollte, und entflammte die wankenden Grenadiere durch die Macht des Beyspiels, daß sie wieder vorwärts eilten. Aber er bildete sich auch nicht wenig auf seine Thaten

und Verdienste ein. Bey einem Besuche, den er dem Direktor Carnot in Paris abstattete, unterließ er nicht, diesem einen sehr hohen Begriff von seinen kriegerischen Talenten zu geben. „Er allein — sagte er ihm — „hätte die Sachen in Italien geleitet; Bonaparte „könne ein guter General werden, aber es fehle ihm „an Erfahrung; Er habe ihn sogar bey schwierigen „Fällen beynahe den Kopf verlieren gesehen; Er (Au„gereau) habe ihm wieder Zutrauen eingeflößt, und „ihn aus vielen mißlichen Schritten gezogen; kurz, er „sey es, der alles gethan habe" Nicht blos zu Carnot allein sprach Augereau mit dieser Freymüthigkeit von seinen eigenen Verdiensten, eben das sagte er allen, die es hören wollten.

So tapfer, kühn, unternehmend und geschickt sich Augereau im Felde bewies, eben so gewandt war er von jeher in den Bereicherungskünsten der Requisitionen, die seiner außerordentlichen Prachtliebe reichlich Nahrung gaben. Nichts gleicht dem Aufwande, den er machte und noch macht; sogar seine Stiefeln sind reich mit Gold und Edelsteinen besetzt. Bekanntlich war er es, der die durch die italische Armee den Oesterreichern abgenommenen 60 Fahnen nach Paris überbrachte. Bey dieser Gelegenheit hatte er den Verdruß, daß selbst ein Direktor allerley an ihm zu rügen und zu kritteln suchte. „Er hat sehr das Aussehn eines Rottenführers — sagte Rewbel zu Carnot — welch stolzer „Räuber!" Der Direktor Carnot stimmte dem ersten Theile dieser Bemerkung bey: Augereau's Aeußeres war das eines Marius; auch ließ sich sein Prunk nicht leicht mit der republikanischen Einfachheit und mit

ſtrenger Rechtſchaffenheit vereinigen. Man konnte jedoch annehmen, daß er bey dem Direktorium damals mehr einen Bothſchafter als einen von den Generalen der italiſchen Armee vorſtellte. Der Pomp, den er hier entfaltete, würde weniger tadelnswerth geſchienen haben, wenn er ihn, auf der einen Seite, nicht bis zum Lächerlichen getrieben, und wenn auf der andern, ſeine ehrgeitzigen Abſichten nicht zu augenſcheinlich vorgeleuchtet hätten. Das Gold und die Diamanten, womit er bedeckt war, ſchienen ein Raub der Ueberwundenen; die Ringe, die er an allen ſeinen Fingern trug, erinnerten an jene, die Hannibal den römiſchen Rittern abnahm. Doch ſcheint die Ungnade des Direktors Rewbel wenig Einfluß auf ſein weiteres Fortkommen gehabt zu haben, da er nach dem Tode Hoche's zum Oberbefehlshaber der ehemaligen Sambre- und Maasarmee ernannt und ſpäterhin in den Rath der Fünfhundert erwählt wurde. Hier war er einer der eifrigſten Beſchützer und Vertheidiger der jacobiniſchen Grundſätze. Auch hatte er keinen geringen Antheil an der Revolution vom 18. Fruktidor. Man hatte ihm auf eine Stelle im Direktorium Hofnung gemacht, um ihn für den Eifer zu lohnen, womit er diejenigen, deren man gerne losſeyn wollte, geſtürzt hatte. Allein Er ſowohl als die Repräſentanten, die in der That ihm dazu behülflich ſeyn wollten, wurden von dem Direktorium hintergangen. Die Triumvirs hatten allzubange für ihm; dieſer furchtbare Kollege würde bald durch ſeine revolutionairen Uebertreibungen und wilden Vorſchläge ſich ausſchließend die Volksgunſt erworben haben.

Als nach dem 18. Brümaire der Obergeneral Brüne nach Frankreich zurückberufen wurde, beförderte Bona-

parte den General Augereau zum Oberbefehlshaber der franzöſiſchen Truppen in Holland. Dieſe Ernennung machte eine große Senſation. Weder die bataviſche Regierung noch das Publikum freuten ſich über dieſe Wahl; wohl aber hoften die holländiſchen Clubbiſten an ihm einen Beſchützer zu finden, weil er Präſident des lezten Jacobinerclubs in Paris war. Unterdeß fanden ſie ſich ſehr getäuſcht, als er ihnen, da ſie ihm aufwarteten, unverhohlen erklärte, daß er ſich nicht in die Politik miſchen würde. Am 26. Jänner 1800 um 6 Uhr Abends verkündigten 21 Kanonenſchüſſe ſeine Ankunft im Haag, wo ihm das Direktorium auch das Kommando über die bataviſchen Truppen übertrug.

Wenn gleich der Charakter des Generals Augereau in früheren Zeiten durch keine ſonderliche moraliſche Züge veredelt geworden zu ſeyn ſcheint, ſo war doch in dieſem Feldzuge heroiſche Kraft und ſittlicher Sinn in ihm vereinigt. Er behandelte die Einwohner der eroberten Lande mit Menſchlichkeit und Schonung, und ſorgte ſo viel möglich für die Erhaltung der Mannszucht bey ſeinen Truppen.

Die Rheinarmee, bey welcher die Stunde zum Angriffe um 4 Tage ſpäter, als bey der Gallobataviſchen, ſchlug, ſtand am 27. Abends durch die ſeitherigen Truppenzüge in der Schlachtlinie.

Der rechte Flügel, unter Befehl des Generallieutenants Lecourbe, war 23,731 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie ſtark und erſtreckte ſich von Feldkirch an bis an das linke Ufer der Iſar, längs den Vorarlbergiſchen und Tyroler Gebirgen, um die verſchie-

denen Engpässe derselben zu beobachten; nur 13 Bataillone und 14 Eskadrone standen auf dem rechten Isarufer und hatten sich auf der Strasse nach **Rosenheim**, vorwärts von **Hellendorf**, gestellt.

Vom **Mittelpunkte**, der mit Einschluß der Kavallerierereserve, unter dem Generale d'**Haupoult**, in allem 28,433 Mann betrug, war die Division **Richepance** zu **Ebersberg**, auf der Strasse nach **Wasserburg** aufgestellt; die beyden andern standen zur Reserve rechts und links von dieser Landstrasse in **Zornoldingen** und **Parsdorf**.

Der linke **Flügel**, unter dem Generallieutenant **Grenier**, zählte 27,475 Mann und lehnte sich rechts an **Hohenlinden** (zwischen **St. Christoph**, **Juding** und **Burgrain**) auf der Strasse nach **Mühldorf** *) und links erstreckte er sich bis nach **Harthofen**, indem er das **Isarthal** und dessen Ausgänge bewachte. Auch hatte **Grenier** 2 Bataillone und 2 Eskadrone, unter dem Brigadechef **Dürosnel**, zur Station gegen **Vilsbiburg** abgeordnet. Durch dieses Korps sollten die Strassen von **Altenöttingen** und **Eggenfelden** nach **Landshut** gedeckt werden.

---

*) Mühldorf liegt in der Tiefe am Innstrome, unter dem 30° 8′ der Länge und dem 48° 16′ der nördlichen Breite. Die Entstehung dieser Stadt, welche dem Erzbischofe von Salzburg zugehört, fällt in's graue Alterthum. Aventin setzt den Ort der Römer, Medullum genannt, in die Gegend von Mühldorf. Schon im Jahre 1249 wurde hier eine Zusammenkunft der baierischen Bischöfe gehalten.

Das Korps des Niederrheins, unter dem Generallieutenant St. Suzanne, war 24,082 Mann stark und stand an der Altmühl und Donau gegen Ingolstadt, dem Korps, unter Befehl des Grafen von Kleinau gegenüber; aber die Divisionen Collaud und Delaborde hatten Befehl, sich nach Landshut zu begeben, indem ein Verbindungskorps zwischen der Donau und der Isar blieb; die Division Souham sollte allein an der Altmühl bleiben, in Bereitschaft auf den Fall, daß sie von einer überlegenen Macht angegriffen würde, sich unter Abbrechung der Brücken hinter die Donau zurück zu ziehen.

Von der Oesterreichischen Armee waren in den Lagern bey Mühldorf, Wasserburg und Oettingen zu einem offensiven Zwecke versammelt 60,000 Mann.

Am Innstrome, der zwischen sehr hohen und auf einer Seite größtentheils ganz senkrechten Ufern in einem felsigten unebenen Grunde rasch hinfließt, standen theils bey Passau, theils in Braunau und in den übrigen Brückenköpfen so wie an der Donau bis Stadt am Hof in verschiedenen Posten ungefähr 9 bis 10,000 Mann.

Auf der Scheidungslinie, welche die Waffenstillstandsübereinkunft von Hohenlinden zwischen beyden Armeen vorgezeichnet hatte, war nur eine Vorpostenkette von dem Erzherzoge Johann zurückgelassen worden.

Das Tyroler Korps, unter General Hiller, war von Landsegg bis Kufstein auf allen Engpässen des Tyrols verstreut; einige Reservebataillons standen in der Gegend von Innsbruck. Das Ganze betrug etwa 15,000 Mann.

In der Oberpfalz, unter dem Herzoge Wilhelm von Birkenfeld und den Generalen Simbschen und Klenau standen ungefähr 30,000 Mann.

Beyläufige Stärke 115,000 Mann.

Noch ließen die Anstalten der Oesterreicher nicht deutlich abnehmen, ob sie vorwärts des Inns Angrifsweise zu Werke gehen, oder sich auf Vertheidigung des Innübergangs beschränken würden. Während dem Waffenstillstande hatten sie die Arbeiten zur Befestigung der Ufer des Innflusses mit der äußersten Thätigkeit betrieben. Von Passau aus bis Rosenheim, waren den meisten Landungsplätzen gegenüber Batterien und Brustwehren erbaut, und vor der Brücke von Braunau bey Bergheim (zwischen Markel und Braunau) und bey Wasserburg die angefangenen Brückenköpfe vollendet worden. Der erste derselben lag sehr tief, wurde von allen Seiten eingesehen, und gewährte der Brücke nicht den geringsten Schutz; der letztere hingegen ließ sich nicht leicht angreiffen, nur Schade daß er die Hauptstrasse nach München zum einzigen Ausgange hatte. Der Brückenkopf, welcher bey Bergheim angelegt worden, war mehr ein verschanztes Lager *). Es diente

*) Es bestand aus einer Reihe äußerst geschickt angelegter

zur Deckung der zwey neben einander geschlagenen neuen Brücken, und lag unfern dem Einfluße der Salza in den Inn, auf einem sehr vortheilhaften Boden. Ein ähnliches verschanztes Lager wurde vor Mühldorf angefangen, ohne freylich die Vortheile zu erreichen, die das bey Bergheim gewährte. So hinlänglich hierdurch für die Deckung der ganzen Strecke von Wasserburg bis Passau gesorgt war, so wenig Rücksicht hatte man der Gegend von Rosenheim bis Kufstein gewidmet, welches um so unbegreiflicher ist, als dieselbe nicht nur mehrere leichte Uebergangsplätze darbietet, sondern in frühern Zeiten auch wirklich längs dieser Strecke einige Uebergänge ausgeführt wurden.

Der Obergeneral Moreau, nachdem er zuvor die nöthigen Befehle gegeben hatte, damit am 28. um 6 Uhr Morgens die Oesterreichischen Vorposten auf allen Strassen zurückgedrängt würden, gieng an eben diesem Tage, von seinen Garden begleitet, mit einem Theile des Hauptquartiers von München nach Anzing ab.

Die Oesterreichische Armee hatte ebenfalls ihre Kantonnirungsquartiere verlassen, gieng bey Schärding und Braunau über den Inn, und traf am 28. in den Gegenden von Eggenfelden, Neumark und Vilsbiburg ein. Die Truppen sollten in eine solche Konzentrirung gebracht werden, aus der sie den feindlichen Angriffen überall mit Erfolg entgegen wirken konnten. Die reg-

---

einzeln stehender Redouten, zwischen welchen Courtinen befindlich waren, und hatte eine hinlängliche Anzahl gutgedeckter Blockhäuser.

nerische Witterung und die schlechten Wege nöthigten den Erherzog Johann in dieser Stellung Halt zu machen, um das Geschütz und die Lebensmittel zu erwarten. Ehe wir weiter gehen, ist es vielleicht nicht überflüßig, ganz kurz den Plan anzugeben, den der Erzherzog entworfen hatte.

Der rechte Flügel, der in Baiern stand und 24 Bataillone und eben so viele Eskadrone stark war, sollte am 27. auf der Strasse gegen Vilsbiburg diesseits der Scheidungslinie dergestalt bereit stehen, daß er am 28. mit dem Anbruche des Tages sogleich mit vereinten Kräften über Vilsbiburg gegen Landshut vorbrechen, die Franzosen angreifen und nach gelungenem Schlag den Uebergang über die Isar bey Landshut bewerkstelligen könne, von wo in Gewaltmärschen und mit stets vereinten Kräften, über Mosburg und Freysingen gegen München, zu dessen Kommandanten der Fürst von Lichtenstein schon ernannt war, oder eigentlich auf die Höhen von Dachau vorzurücken der Antrag war. Sollten die Franzosen ihre Hauptkräfte auf den Strassen von der obern Isar und München gegen Rosenheim, Wasserburg und Ampfing versammelt, und in dem Augenblicke, wo der rechte Flügel der Oesterreicher bey Landshut über die Isar setzen würde, den Uebergang über den obern Inn zu erzwingen die Absicht haben; so hätte doch die ebenerwähnte Richtung seiner Operationen beybehalten und, um seine Märsche um so mehr zu beschleunigen und Dachau zu gewinnen, keine Anstrengung versäumt werden sollen, in der vollen Ueberzeugung, daß die französische Armee, ihr Vorhaben gegen den obern Inn augenblicklich aufzugeben gezwungen seyn würde,

wenn die ganze Oesterreichische Heeresmacht nicht nur ihren Rücken bedrohen, sondern auch jenes Truppenkorps entschlossen und ungetrennt anfallen würde, welches bestimmt war, in das nördliche Tyrol einzudringen. Das churpfalzbaierische Hülfskorps sollte die Brückenschanzen von Wasserburg und Krayburg besetzen, und die übrige Infanterie bey Mühldorf aufstellen. Kavalleriedetaschements sollten das rechte Innufer zwischen Wasserburg und Mühldorf bewachen, und die Verbindung mit den Würtembergischen Truppen, links aufwärts gegen Rosenheim, so wie rechts abwärts gegen Braunau unterhalten.

Am 28, 29 und 30 drangen die französischen Vortrabe, unterstützt von dem größten Theil der Armee, bis an die Ufer des Obern Inns und die Brückenköpfe von Wasserburg und Krayburg vor, ohne großen Widerstand zu finden; nur die Division Legrand mußte ein Gefecht liefern, um den ziemlich hartnäckig vertheidigten Ort Dorfen zu besetzen.

Während der Erzherzog Johann (am 30.) die Armee zu ihrer nicht geringen Entkräftung an die Isar führte, gieng der Graf von Klenau mit 8000 Mann über die Donau, besetzte (am 28. zwischen 6 und 7 Uhr) Regensburg und Straubingen, und breitete sich in fliegender Eile links gegen die Isar und die Donau aufwärts aus. Sein Vortrab drückte die französischen Posten überall zurück und schlug am 30. die Division Collaud bey Abach, wobey dieselbe über 200 Todte und 124 Gefangene auch 23 Pferde verlor. An dem nämlichen Tage bemeisterten sich die Oesterreicher des Postens von Landshut, und die Baiern überfielen das Städt-

chen Kehlheim, welches an dem Zusammenfluß der Altmühl und der Donau liegt, und machten 300 Gefangene. Dagegen besetzte der französische rechte Flügel mit Vorposten Rosenheim, indem er seine Rekognoscirungen am Inn ausbreitete. Durch diese Bewegung machte der General Moreau, der sein Hauptquartier (am 30.) nach Haag verlegte, sich die Flanken frey, welches bey Eröfnung des Feldzuges immer der erste Schritt seyn muß, weil dadurch die Basis verlängert wird. Außerdem eröfnete ihm der Besitz dieses Postens den Weg nach Salzburg.

Eine der Divisionen des Mittelpunktes, unter General Decaen, war durch das Glonthal (das von Glon, zwischen Münster und Rorstorf nach Aibling herabzieht) gedrungen, und hatte eine Brigade bis an die Alt, auf der Höhe von Aibling, vorgetrieben; sie sollte Streifpartheien gegen Rott schicken, um die Ufer des Inns in dieser Gegend zu rekognosciren. Der General Richepance hatte die Oesterreicher genöthigt, sich in ihren Brückenkopf von Wasserburg zurückzuwerfen, wobey er etwa 20 Husaren zu Gefangenen machte; er hatte sich so aufgestellt, daß er die Verbindungen nach Haag, Ebersberg und Rosenheim deckte.

Der Generallieutenant Grenier nahm mit zwey Divisionen seines Korps, denen eine von den zur Reserve stehenden Divisionen des Mittelpunkts folgte, eine Stellung auf den Anhöhen, welche die Ebene von Ampfing (am rechten Ufer des Isenflusses, gegenüber von Asnheim und Zangberg) bestreichen, indem er sich auf der Landstrasse in Echelons stellte. Die Brigade un-

ter Befehl des kommandirenden Adjutanten Ruffin stand auf den Anhöhen hinter Haun (zwischen Ornau und Haigerloe) rechts bey Rämeringen (eine Stunde nordöstlich von Reichersheim) links bey St. Veit, indem sie auf ihrer Rechten den Brückenkopf von Kraybburg im Gesicht hatte, und sich auf ihrer Linken mit der Division Legrand verbinden sollte. Die Brigade, unter Befehl des Generals Desperrieres stellte sich zu Aschau (eine Stunde oberhalb Aw) um diesen Engpaß zu decken, und den Inn bis Gars hinauf zu beobachten. Die Brigade des Generals Joba *) nahm ihre Stellung zu Reichertsheim, wie auch die 2 Grenadierbataillone dieser Division, um dort zur Reserve zu stehen. Die Division, unter dem Generale Legrand zog durch das Isenthal, und sollte sich auf den Anhöhen des rechten Ufers des Isenflusses, zwischen Räthekirch und Kirchbrunn, stellen. Die Reservedivision, unter General Hardy, sollte auf den Anhöhen von St. Veit im Hinterherhalt gestellt werden; allein die Division Legrand, welche im Isenthal durch abscheuliche Engpässe hatte ziehen müßen und genöthig gewesen war, Schritt vor Schritt sich mit den Oesterreichern zu schlagen, konnte nur auf der Höhe von Taufkirch (von Schwindegg südöstlich eine halbe Stunde, 1½ Stunde

*) Dominikus Joba war bereits im Jahre 1792 Hauptmann in der nordischen Legion. Kam darauf zur Rhein- und Moselarmee, und nachdem er alle Grade durchgegangen war, ward er wegen seines tapfern, thätigen und einsichtsvollen Benehmens am 18. August 1794 zum Brigadegeral befördert.

westlich von Räthekirch und Kirchbrunn) eintreffen, was den Generallieutenant Grenier zwang, die Division Hardy in der Linie aufzustellen: diese nahm demnach ihren Posten in dem Raume zwischen den Divisionen Ney und Legrand. Der Oesterreichische Vortrab war kaum in Ampfing angekommen, als der Divisionsgeneral Ney im Kolonnenmarsch gegen dieses Dorf im Anzug war. Bey dem Anblicke der Oesterreicher zog er sich aber in die Wälder gegen Haag zurück. Hinter diesem Ort hatte die Division vom Mittelpunkte, unter Kommando des Brigadegenerals Grandjean ihre Stellung genommen.

Der Obergeneral Moreau, welcher am Abend des 30. den Bewegungen des Generallieutenants Grenier gefolgt war, begab sich bis an dessen Vorposten, um die Stellung der Oesterreicher zu rekognosciren. Diese hatten hier ein Lager, das zu etwa 15,000 Mann geschätzt wurde; ihre übrige Armee konnte aber in der Nacht über Krayburg und Mühldorf hervorbrechen: Moreau befahl also dem Generale Grandjean, sich vorwärts von Haag auf dem Wege nach Mühldorf zu begeben. Sein Plan war, nur mit seiner vereinigten Macht eine Schlacht zu liefern; die Korps, welche er solchergestalt auf die Strassen von Rosenheim, Wasserburg und Mühldorf warf, sollten blos die Ufer des Inns rekognosciren, wenn sich die Oesterreicher hinter diesem Flusse und innerhalb seiner Brückenköpfe hielten; im Falle sie aber hervorbrächen, sollten sie dieselbe lebhaft genug in Versuchung führen, um sie zu nöthigen, ihre Absicht schnell zu enthüllen. Aus dem nämlichen Grunde, und um nichts auf die Spitze zu stellen, hatte Moreau 3 Divisionen

zusammen auf die Strasse von Mühldorf abgeschickt. Drey Engpässe, die Brücken von Krayburg, Mühldorf und Braunau führten auf die Hauptstrasse, was den Oesterreichern Zeit gab, sich schnell zu ordnen.

Der Erzherzog Johann, auf diesem Punkte den Franzosen an Zahl weit überlegen und von dem Kern seiner Reiterey umgeben, versäumte eine so schöne Gelegenheit nicht, sich einen beträchtlichen Vortheil zu erwerben. Während der Nacht vom 30. gieng der gröβte Theil der Armee zu Mühldorf und Krayburg über den Inn und überfiel mehrere französische Posten. Zugleich erfuhr der Generallieutenant Grenier sowohl die Wegnahme von Landshut, als daß ein beträchtliches Oesterreichisches Korps die Vils heraufzog und sich gegen Dorfen richtete, um die Spitze des Engpasses im Isenthale zu besetzen. Diese Bewegung bestimmte ihn, eine Brigade vom Generale Legrand auf Dorfen zurück zu schicken, um den Rückzug dieser Division zu sichern, falls sie sich dazu genöthigt fände. Der

Christmonat

Wurde demnach ein blutiger Monat, und das achtzehnte Jahrhundert nahm unter den Klagen der seufzenden Menschheit von Europa Abschied.

Am 1. mit dem Anbruche des Tages marschirten die Oesterreicher auf der Ebene von Ampfing, gegen Haag Fronte machend, auf; der Erzherzog Johann befehligte in Person, und wenigstens zwey Drittheile seiner Armee standen in Schlachtordnung. Er fieng gegen 9 Uhr Morgens mit Ungestümm den Angriff auf

der ganzen Fronte an, und schien sich der Wälder bemächtigen zu wollen, die längs der rechten Seite der Stellung von Aschau gegen Lauterbach (zwischen Aw und Haigerloe) senkrecht liegen, indem er zugleich über Krayburg gegen Aschau selbst hervorbrach, wo der General Despeyrieres mit 2 Bataillonen von der 103 Halbbrigade und 3 Schwadronen Reiterey sich vertheidigen sollte. Nachdem der General Ney seine Vorposten bis an seine Schlachtlinie, von welcher der rechte Flügel bey Haigerloe *), der Mittelpunkt vor Rämeringen und der linge Flügel bey Haun stand, zurückgezogen hatte, gieng er wieder mit vielem Vortheil angrifsweise gegen die Andringenden zu Werke, stürmte muthig hinter den 8 Bataillonen her, trieb sie eine halbe Stunde weit vom Angrifspunkte weg, und machte nicht nur Gefangene, sondern erbeutete auch eine Kanone nebst

*) Die Infanterie, welche auf den Anhöhen von Haigerloe stand, wurde von 6 Oesterreichischen Kanonen, von einer Eskadron Husaren vom Regimente Vecsay, unter dem Rittmeister Jünger, unterstützt, zerschmettert; 6 Feldstücke von der 2. Kompagnie des 7., und der 4. des 8. Regiments reitender Artillerie bedient, hielten die Oesterreicher auf, demontirten ihnen 4 Kanonen in weniger als einer halben Stunde, und sprengten ihnen drey Pulverwägen in die Luft; endlich mußten sie sich gar zurückziehen. Nun waren 2 Kanonen auf die Spitze der Anhöhen geschafft worden; der Rittmeister Jünger hieb mit seiner Eskadron, die er unter dem Schutze eines Gehölzes wieder gesammelt hatte, auf die Batterie ein und nahm sie hinweg. Alsogleich vereinigten sich die Kanoniere, fielen kühn auf die Husaren ein, und brachten ihre Kanonen wieder zurück.

2 Munitionswägen. Aber die Infanterie, besonders die Regimenter Lascy, Benjovsky, das 60. Infanterieregiment, das 3. Peterwardeiner und das 3. Gradiskaner Bataillon setzten seinem Ungestümm Schranken, dehnten sich im Isenthal immer mehr aus, überflügelten um vieles die linke Seite der Division Hardy und hatten sich schon aller Anhöhen zwischen Räthekirch und Pastenkirch bemeistert. Ein Korps von ohngefähr 12,000 Mann Fußvolk und Reiterey, zog in Einem fort an dem französischen linken Flügel hin, ohne zu kämpfen, und trachtete augenscheinlich auf die Hauptstrasse zu kommen, welche der einzige Rückzug der Franzosen war. Generallieutenant Grenier ließ die im Walde hinter St. Veit zur Reserve stehende Brigade des Generals Joba von der Rechten gegen die Linke marschiren; zugleich ließ er die Oesterreicher auf allen Angrifspunkten mehreremale zurücktreiben. Vergebens unternahmen diese wiederholte Anfälle mit Reitern und Fußgängern; während eines fünstündigen erbitterten Kampfes auf dem nämlichen Schlachtfelde ward die mehr als 3000 Klafter lange französische Linie nie eingebrochen.

Der Obergeneral Moreau schickte dem Generallieutenant Grenier, sobald er Nachricht hatte, daß derselbe stark angegriffen wurde, den Befehl, sich zurückzuziehen; der Divisionsgeneral Richepance ward beordert, die in der Gegend von Wasserburg aufgestellte Brigade, unter Befehl des Generals Walther in der Richtung von Haag unterstützen zu lassen. Er kam bald selbst auf dem Platz an; da er die Macht der Oesterreicher in ihrer größten Ausbreitung erblickte, und

ihm die Bemerkung nicht entgieng, daß diese immer mehr in den Stand kamen, ihre Ueberzahl zu benützen, und daß sogar ein Theil seiner Infanterie von der Umwicklung bedroht war, so befahl er den Rückzug, zu dessen Unterstützung die Division **Grandjean** vorrücken mußte. Bis 11 Uhr hatte der Kampf gedauert. Echelonsweise und in der besten Ordnung räumten die Franzosen das Schlachtfeld. Als die Oesterreicher zu **Richtersheim** angelangt waren, gaben sie sich eine unglaubliche Mühe, um bey **Aschau** durchzubrechen, und zwangen den General **Desperrieres**, nach einem muthigen Widerstande, denn er nahm zwischen 6 und 700 Gefangene mit, zum Rückzuge. Sie besetzten schon den Gipfel der Anhöhen, und zogen auf den Ausgang des Engpasses los, durch welchen die Division **Ney** sich zurückzog; ein Theil der französischen Artillerie war dort **im Gedränge.**

Der Generallieutenant **Grenier** befahl dem Brigadechef des 2 Dragonerregiments mit ungefähr 150 Reitern durch den Engpaß zurückzugehen, und in die Oesterreicher einzuhauen. Dies führte dieser Offizier mit eben so viel Kraft als Einsicht aus; er erstieg unter dem Feuer des Oesterreichischen Fußvolks die von ihm besetzte steile Anhöhe, jagte es auseinander, machte 100 Gefangene, säbelte fast eben so viele Feinde nieder und blieb Meister des Passes. Nachdem das Geschütz befreyt war, wurde der Rückzug Schritt für Schritt auf der Haagerstrasse fortgesetzt. Zu **Sachsenstetten** hatte sich eine Brigade von der Division **Grandjean**, unter Befehl des Generals **Boyer**, aufgestellt; **Moreau** befahl ihr, den Angrif der Oesterreicher auszuhalten, wäh-

rend daß die beyden in Unordnung gebrachten Divisionen Ney und Hardy ihren Rückzug bewerkstelligen würden, und bis zu Ende des Gefechts deren Nachzug zu machen. Diese frischen Truppen, die noch keinen Schuß gethan hatten, hielten die Oesterreicher auf das nachdrücklichste im Zaum. Das 4. Husarenregiment zeichnete sich dabey sehr aus.

Die Divisionen Ney und Hardy stellten sich nun auf den Anhöhen von Haag, und die Division Legrand nahm ihre Stellung auf Dorfen, nach einem hitzigen Gefechte auf den Anhöhen von Taufkirch und Schwindegg, wohin die Oesterreicher ihre Richtung genommen hatten, sobald sie den Rückzug der Franzosen entschieden sahen. In diesem Kampfe zeichnete sich besonders die 42. Halbbrigade aus, und ohne die Hartnäckigkeit und die klugen Anstalten des Generals Legrand würden die Oesterreicher noch an demselben Tage Dorfen weggenommen haben.

Die Division Grandjean stellte sich auf den Anhöhen von Ramsau, zwischen Haag und Sachsenstetten. Die Brigade Walther, welche nur mit Oesterreichischen Streifpartheien, die sich auf die franzöſiſche linke Flanke schlichen, leichte Gefechte gehabt hatte, stellte sich auf dem Kreuzwege von Wasserburg und Hohenlinden nach Haag auf. Die Franzosen ließen 800 Gefangene und 300 Todte zurück. Die Anzahl ihrer Verwundeten, worunter der General Hardy, der in der Mitte des Gefechts eine Schußwunde erhielt, und der Generallieutenant Grenier, der eine Quetschung am Schenkel hatte, sich befanden, mag sich eben so hoch belaufen haben. Den Oesterreichischen Verlust an Tod-

ten, Verwundeten und Gefangenen geben die Berichte des englischen Gesandten Wickham zu 1,500 Mann an. Moreau gieng um Mitternacht mit seinem Hauptquartier nach Anzing zurück. Erzherzog Johann nahm das seinige zu Haun.

Die Oesterreicher säumten nicht, den Sieg zu verfolgen, der ihnen in diesem Treffen zu Theile geworden war. Die Generale Necsery und Kienmayer breiteten sich schnell an der Isar aus, besetzten Dingelfingen, Landshut und Mosburg, und in der Nacht vom 2. auf den 3. überfielen ihre leichten Truppen Freysingen, machten die darinn liegenden Franzosen gefangen, und behaupteten den Platz. Der General Klenau, der durch diese Bewegungen mit der Armee in unmittelbare Verbindung gekommen war, rückte mit voller Macht über Regensburg in drey Kolonnen gegen Neustadt, wo der Graf Wallmoden, der den Vortrab befehligte, die Franzosen über den Haufen warf und darauf bis vor die Thore von Ingolstadt streifte, Landshut und Straubingen vor. Die geographische Lage zeigte deutlich, daß Graf Klenau gegen die linke Flanke der Franzosen zu agiren und sie von dem Korps auf dem linken Ufer der Donau zu trennen suchte.

Der Erfolg, zu welchem diese Gefechte die Oesterreicher geführt hatten, nöthigte den Obergeneral Moreau zur Ergreifung nachdrücklicher Dispositionen, und es ist gewiß, daß er sich nur vor der Uebermacht zurück zog, um ihr durch die Vereinigung seiner Kräfte ihren Fall zu bereiten. Sobald er gesehen hatte, daß die französischen Truppen auf ihrem Rückzuge gegen die Neckereyen der Oesterreicher gedeckt wären, kam er am

1. Abends nach Haag zurück, und gab den Befehl, daß sich die Armee unverzüglich zusammenziehen sollte. Die Entwürfe der Oesterreicher lagen izt hell zu Tage. Die Strasse von Wasserburg, die sie so zu sagen verlassen hatten; ihre vereinigte Armee, die über die Mühldorfer Strasse und das Isenthal marschirte; ein Korps von 6000 Mann, das sich über Landshut auf Freysingen wandte; das Korps des Generals Klenau, das über die Donau nach Regensburg gegangen war, um sich an das Korps von Landshut anzuschließen: alles zeigte an, daß der Erzherzog Johann gegen den linken Flügel der französischen Armee drücken wollte, während zu gleicher Zeit ein ziemlich ansehnliches Korps sich auf die Augsburger Strasse zog, um ihr diesen Rückzug abzuschneiden, und sie an die Gebürge, auf der Strasse von München nach Landsberg, zurück zu werfen, wo sie das Korps in Tyrol unter dem F. M. L. Hiller, das sich auf ihrer Flanke befand, seiner Seits in ihrer rückgängigen Bewegung beunruhigen sollte. Dies war der riesenmäßige Plan der Oesterreicher; aber die zu großen und zu ausgedehnten Bewegungen, die er nach sich zog, machten die Ausführung nothwendiger Weise sehr langsam, und General Moreau hatte alle Zeit, den größten Theil seiner Macht zu vereinigen, um den rechten Flügel der Oesterreicher zu zermalmen, ehe deren linker an ihn kommen konnte. Er machte also folgende Anordnungen:

Der Generallieutenant Grenier erhielt Befehl, die Stellung, die er am 28. Nov. inne hatte, wieder zu nehmen: seine Rechte zu Hohenlinden, seine Linke zu Harthofen. Die Division, unter General Grandjean,

deren Kommando der General Grouchy *) nunmehr übernommen hatte, sollte sich rechts am äußersten Ende an dieser Richtung aufstellen. Der General Legrand, der die Lücke bildete, ließ zur Deckung seiner Flanke 5 Kompagnien Infanterie und 2 Schwadronen vom 16. Regiment Jäger in der Höhe von Harthofen, gegenüber dem Engpasse von Lendorf (am rechten Ufer des Isenflusses, unfern Tan.) Die Reitereyreserve wurde dem Generallieutenant Grenier zum Gebrauch überlassen, und zog sich hinter Hohenlinden, mit Ausnahme der Brigade des Generals Espagne, die sich mit 4 Kompagnien von der Division Legrand gegen Erding wandte, um hier die linke Flanke der Armee, so wie die Verbindungen von München zu decken.

Der General Richepance, zu dem die Brigade Walther, auf der Strasse von St. Christoph nach Ebersberg, wieder stieß, zog sich auf diesen letztern Ort zurück, und der General Decaen auf Zornoldingen (zwischen Wolsassig und Wolfartsberg). Moreau, gestützt auf die Voraussetzung, daß der Erzherzog Johann seinen Sieg durch einen Hauptangrif bey

*) Emanuel Grouchy war bereits im Jahre 1781 Unterlieutenant in dem Kavallerieregiment Franche-Comte. Während der Revolution stieg er schnell von Stufe zu Stufe, da man Tapferkeit, Eifer, Talente, Bürgersinn und Moralität an ihm wahrnahm. Am 7. Sept. 1792. wurde er zum Brigadegeneral ernannt, und späterhin zur Westarmee in der Eigenschaft als Chef des Generalstaabs geschickt.

Hohenlinden verfolgen werde, hatte dieſen beyden Generalen Befehl gegeben, in dem Falle, daß jene Vorausſetzung eintreffe, über das Flüßchen Ebrach und St. Chriſtoph nach Natenpött vorzurücken, und dem angreifenden Korps nachdrücklich in den Rücken zu fallen.

Der Generallieutenant Lecourbe kehrte nach Hellendorf und in ſeine erſten Stellungen zurück, während er den größten Theil ſeiner Macht auf ſeine Linke, gegen den Urſprung der Glon, nach Pframering, zog. Die zwey Diviſionen des Generallieutenants St. Suzanne, unter dem Kommando des Generals Collaud, erhielten Befehl, eine andere Richtung zu nehmen, und in Eilmärſchen auf Freyſingen zu rücken, ſo, daß ſie den 3. December daſelbſt angekommen wären.

Am 2. wurden alle dieſe Bewegungen ausgeführt. Der Oeſterreichiſche Vortrab, den der Generalmajor Löppert anführte, folgte der Diviſion des Generals Grouchy, die noch immer den Nachzug der zwey Diviſionen, welche den Tag vorher gefochten hatten, machte, leicht nach, und brachte 50 Gefangene ein. Die übrige Armee bewirkte ihren Rückzug, ohne verfolgt zu werden. Erzherzog Johann rückte mit der Armee nach Haag vor, welches die letzten franzöſiſchen Truppen früh um 5 Uhr verlaſſen hatten, um ſich in der Gegend von Hohenlinden zu verſammeln, wo ſie die Nacht vom 2. auf den 3. unterm Gewehre zubrachten, und ließ ſchon um 5 Uhr Abends die Vorpoſten des Generals Grouchy angreifen, welches abnehmen ließ, daß der Vortrab ſchon in die Ebene von Hohenlinden vorgebrochen wäre. Andrer Seits hatte der Obergeneral Moreau Nach-

richt, daß in dem Isenthale und bey Lendorf ein sehr beträchtliches Korps angekommen war, und dort festen Fuß gefaßt hatte.

Die Oesterreicher waren nun im Marsche, und verfuhren entschlossen angrifsweise. Sie giengen mit einem Anfall auf die Stirne und die linke Flanke der Franzosen um, welche völlig umwickelt werden sollte.

Der Erzhetzog Johann hatte die Armee in drey Divisionen abgetheilt, welche unter den Befehlen der Feldmarschallieutenants Riesch, Baillet und Rienmayer standen, und wovon jede 4 Infanterie- und 4 Kavallerieregimenter enthielt. Hiezu gehörte noch das Reservekorps, aus 8 Grenadierbataillonen, 1 Infanterieregiment, mehreren Kavallerieregimentern und den kurpfalzbaierischen Hilfstruppen bestehend, und endlich die Korps der Generale Klenau und Mecsery. Die beyden letztern, als die des äußersten rechten Flügels, waren befehligt, theils an die Ammer, theils längs der Isar gegen München hinauf vorzudringen. Die Divisionen Rienmayer und Baillet sollten durch die Gegenden von Erding, Dorfen und Isen gegen die französische linke Flanke anrücken, dieselbe umzingeln und über den Haufen werfen. Das Reservekorps sollte auf der Hauptstrasse von Haag nach München gegen die Stellung von Hohenlinden vorrücken, und eben dahin die Division Riesch durch die Gegenden von Reit, Freimaring, St. Christoph. Um auf Hohenlinden zu kommen, und in die Ebene vorzubrechen, waren sie genöthigt, sich in einen Wald hineinzuziehen, durch welchen die Strasse geht, und der von Matenpött bis

Hohenlinden einen anderthalb Stunden langen Engpaß bildet.

In Gemäßheit dieser örtlichen Umstände schickte der Obergeneral Moreau dem Generale Richepance den Befehl, sich am 3. mit dem Anbruche des Tages in Bewegung zu setzen, und von Ebersberg über St. Christoph auf Matenpött zu ziehen, um die Oesterreicher entweder in die Flanke oder in Rücken zu nehmen. Der General Decaen ward beordert, dem Generale Richepance zu folgen, und blos ein Korps bey Ebersberg zu lassen, um die Landstrasse gemeinschaftlich mit den Truppen des Generallieutenants Lecourbe zu bewachen, welche Befehl hatten, von Pframering auf Ebersberg zu marschiren, und alles, was dort vordringen wollte, in die Flanke zu nehmen. Der Generallieutenant Grenier erhielt Befehl, in dem Falle, daß die Oesterreicher sich in ein Gefecht einlassen würden, sich damit zu begnügen, solches bis auf den Augenblick des Angrifs, wozu Moreau selbst das Signal geben würde, auszuhalten. Letzterer war von 7 Uhr Morgens an auf dem Schlachtfelde: dickes Schneegestöber füllte die Luft, man sah kaum hundert Schritte vor sich hin; und die Wege waren so glatt und schlüfrig, daß sich die Pferde nur mit Mühe erhalten konnten.

Um halb 8 Uhr kamen die Oesterreicher aus dem Passe von Birken gegen Hohenlinden angerückt und begannen mit dem Angrif auf die Rechte des Generals Grouchy, die an einen Wald sich anlehnte, welcher parallel an der Ebene von Hohenlinden und links der Hauptstrasse bis in die Gegend von Inding fortläuft.

Die 108 Halbbrigade war in Schlachtordnung, die 46. und die 57. ſtanden in Kolonnen echelonsweiſe links des Randes vom Walde. Der General **Grouchy** ließ die 108. Halbbrigade durch das 4. Huſarenregiment und drey Feuerſchlünde unterſtützen, und überließ dem Generale **Bonnet**, dieſen Angrif auszuhalten. Dieſe Halbbrigade behauptete ſich mit Nachdruck, und verhinderte die Oeſterreicher, Vorſchritte zu machen.

Nun zogen 8 Bataillone, darunter 6 von Ungariſchen Grenadieren, auf die Rechte der Diviſion **Grouchy**, um ſolche durch die Wälder, an die ſie ſich lehnte, zu umgehen. In der Flanke genommen, war die 108. Halbbrigade einen Augenblick genöthigt, etwas zu weichen, und ihr Brigadechef **Marcognet** wurde verwundet und gefangen. Die 106., die ſchon lange einem ſehr lebhaften Artilleriefeuer ausgeſetzt war, und es mit ihrer gewöhnlichen Standhaftigkeit aushielt, ward von dem Generale **Grandjean** der 108. zu Hilfe geführt, in eben dem Augenblicke, wo die Oeſterreicher, ihre groſſe Uebermacht benutzend, aus den Wäldern hervorbrachen. Ein halbes Bataillon dieſer Halbbrigade, an deſſen Spitze die Generale **Grouchy** und **Grandjean** ſtritten, fiel mit Nachdruck über ſie her, und warf ſie nach einem blutigen Handgemenge. Ein halbes Bataillon von der 56. drang gleichfalls in den Wald, mehr rechts, um dem Reſte dieſes Korps beyzukommen, der ſich ſchon auf ſeiner Flanke ſehr ausgebreitet hatte.

Hier war nun der Schauplatz partieller, eben ſo hartnäckiger als rühmlicher Gefechte. Man ſchlug ſich Mann gegen Mann, und die Franzoſen erhielten den

Sieg, dessen Trophäen eine große Anzahl von Gefangenen waren, worunter sich der General Spanocchy *) befand, der diesen Angrif anführte.

Zugleich mit ihrem Angriffe auf die Flanke, hatten die Oesterreicher eine neue Anstrengung gegen die Stirne der Division Grouchy versucht: 2 Schwadronen vom 11. Jägerregiment, vom 4. Husarenregiment unterstützt, fielen sie an, und nahmen ihnen 5 Artilleriestücke weg. Gleichwohl fiengen die Oesterreicher an, über die Anhöhen von Burgrain und Krainacker gegen den General Ney hervorzubrechen, ohne daß das Feuer sehr lebhaft geworden war.

Jetzt bemerkte Moreau, daß die Oesterreicher unruhig und in ihren Bewegungen sehr unschlüßig wurden,

---

*) Ich kann hier unmöglich einen Zug übergehen, der charakteristisch für die individuelle Denkungsart des Erzherzogs Karl und des Generals Moreau ist. Ersterer, im Vertrauen auf Moreau's Edelmuth, bat gleich nach seiner Wiederübernahme des Armeekommando's um die Loslassung des Generals Spanocchy. „Ich weiß wohl — schrieb „er — daß eine solche Bitte ungewöhnlich ist. Aber Sie „machen vielleicht diesmal eine Ausnahme von der Regel, „indem ich mich für den Freund meiner Jugend, meinen „ehemaligen Erzieher, verwende.“ — Moreau, vermögend die Empfindung mit zu fühlen, die die Dankbarkeit des Zöglings gegen den Lehrer erregt hatte, erwiederte freudig und schnell: „Spanocchy ist auf sein Ehrenwort entlassen, und in zweymal 24 Stunden haben „Sie ihn in Wien,“ wo er auch wirklich um die Mitte des Januars 1801 eintraf.

auch in ihrem Ungestümm nachließen. Hieraus schloß er, daß der General Richepance seine Operation begonnen habe. Alsogleich gebot er dem Generallieutenant Grenier den Angrif auf die Stirne der Oesterreicher. Die Generale Ney und Grouchy bildeten im Augenblicke ihre Angrifskolonnen; Ney erhielt vom Generallieutenant Grenier Befehl, über die Landstrasse mit Macht in den Engpaß hineinzustürmen, und General Grouchy ward beordert, sich gegen den nehmlichen Punkt zu wenden, und die Linke der Oesterreicher zu werfen. Ney drang mit solchem Ungestümm vor, daß er in einem Augenblicke 8. Feuerschlünde eroberte und mehr als 1000 Gefangene machte. Der General Grouchy, zu einer ausgedehnteren Bewegung genöthigt, marschirte eben so rasch.

Der General Richepance, der genau um 7 Uhr Morgens mit seiner Division von St Christoph aufgebrochen war, rang mittlerweile mit den fürchtbarsten Gefahren, zeigte aber auch, daß er keiner von den untergeordneten Geistern sey, die nur angewiesene Plane mit Geschicklichkeit auszuführen vermögen, sondern daß er selbst Kraft, Einsicht und Thätigkeit genug besitze, in entscheidenden Augenblicken das Ganze zu durchschauen und rasch zu handeln. Schon waren die 8. und 48. Halbbrigade und das 1. Jägerregiment über das Dorf hinaus gekommen, als die Oesterreicher, von der Strasse von Haag nach Wasserburg über das Thal von Albiching manövrirend die Division, in der Höhe des Bataillons von der 14. Halbbrigade leichter Infanterie, welche ungefähr den Mittelpunkt ausmachte, in die Flanke zu nehmen anfiengen. Ein sehr lebhaftes Musketen-

feuer wurde vernommen. Richepance, der an der Spitze der Kolonne war, hielt einen Augenblick in seinem Marsch inne. Er war in abscheuliche Wege gerathen, indem sich sein Führer selbst verirrt hatte, und wegen des Schnees, der den ganzen Tag in großen Flocken auf das Getümmel der Streitenden herunterfiel und dem Auge nicht erlaubte, die Gegenstände auf 10 Schritte weit vor sich zu unterscheiden, den Weg nicht hatte wieder finden können. Die Spitze der Kolonne konnte nur weiter vorwärts marschiren, ohne daß es ihr möglich war, einen Schritt rückwärts zu machen. Nun befahl der General Richepance dem General Drouet, dessen Brigade sich mit den Truppen, unter den Befehlen des Feldmarschalllieutenants Riesch, schlug, sie stark zu beschäftigen, bis zu dem Augenblick, wo der General Decaen angekommen seyn würde, um ihm Luft zu machen, und ihm zu erlauben, sich mit der Spitze der Division, die ihren Marsch auf Matenpött fortsetzte, wo sie durch Moreau einzutreffen beordert ward, wieder zusammen zu kommen.

Nachdem dieser Entschluß gefaßt war, setzte er seinen Marsch fort, und kam nach außerordentlichen Schwierigkeiten auf Matenpött, wo er Kürassiere von Nassau abgestiegen antraf, die er gefangen nahm. Die 8. Halbbrigade zog durch das Dorf, und bildete sich vor demselben, das 1. Jägerregiment auf ihrer Rechten, und die 6 Artilleriestücke, welche nachgefolgt waren, stellten sich auf der Fronte; hierauf marschirte die 48. Halbbrigade und stellte sich links von der 8. auf. Die nunmehr von dem Generale Richepance gezogene Linie war parallel mit der Landstrasse, die auf Flintenschußweite von Ma-

tenpört vorbeygeht; die Linke der 48. Halbbrigade, welche mit ihrer Bewegung fertig wurde, fand sich so zu sagen auf der Höhe des Punkts, wo sich die Heerstrasse in den Wald von Hohenlinden zieht. Richepance hatte ungefähr 8 Eskadrone Reiterey und 7 bis 8 Kanonen vor sich. Während sich die 48. Halbbrigade vollends aufstellte, versuchte das 1. Jägerregiment einen Angrif auf die Oesterreichische Reiterey; es gieng ihr kräftig zu Liebe: aber eine Eskadron, die durch einen Einschnitt des Bodens maskirt war, nahm es in die Flanke, und mußte sich auf der Rechten der 8. Halbbrigade wieder aufstellen.

General Richepance, von allen Seiten umringt, konnte nicht wissen, ob sich der General Drouet mit dem Reste der Division Luft machen würde; er fühlte aber lebhaft die Nothwendigkeit, den Oesterreichern nicht so viele Zeit zu lassen, daß sie seine Schwäche kennen lernten; er beschloß daher, in Masse gegen die Hauptstrasse vorzurücken, und mit Blitzesschnelligkeit seinen Gegnern in den Rücken zu marschiren. Auf diesem kühnen Zuge mußte der General Walther rechts die Reiterey, die vor ihm war, im Zaum halten. Richepance selbst mußte links in den Wald hineindringen. Er stellte seine Truppen als Kolonnen in halben Bataillons auf, kam auf die Hauptstrasse, bot links die Spitze der Kolonne dar, und nahm seine Richtung gegen den Wald. Die Oesterreicher kamen mit 3 Feuerschlünden herbey, um den Eingang des Waldes zu vertheidigen. Mehrere Kartätschenschüße und das lebhafte Musketenfeuer hielten die Bewegungen der siegbegierigen Franzosen nicht auf. Nun sammelten die Oesterreicher 3 Bataillone Un-

garischer Grenadiere, die in gedrängter Kolonne im Sturmmarsche vorrückten. In diesem entscheidenden Augenblicke wendete sich der General **Richepance** um und sah den Soldaten in's Auge; Muth floß aus seinen Blicken in die Herzen der Streitenden: es blitzt. Diesen Tapfern gewis, fragt er: „**Grenadiere der 48., was meint Ihr von diesen Menschen?**“ — „**General, es sind todte Leute!**“ — Mit diesen Worten stürzen sie auf die Oesterreicher los, und sie wurden geworfen. Nun der Antrieb gegeben war, warf die Kolonne alle Massen, die ihr hintereinander entgegengestellt wurden, über den Haufen, und bahnte sich mitten durch die Oesterreichische Armee ihren Pfad.

Im nehmlichen Augenblick traf der General **Ney**, welcher die Oesterreicher mit dem größten Nachdrucke verfolgte, beym Ausgang des Engpasses gegen Hohenlinden ein. Sie versuchten noch, sich hier zu vertheidigen, aber sie wurden bald durchbrochen. **Ney** drang durch und man sah eine ungeheure Kolonne, die von allen Seiten gedrängt, hin und her schwankte, wirbelte, und sich endlich in den Wald an beyden Seiten der Strasse warf. Man vernahm ein entsetzliches Geschrey: der Tod verfolgte die Flüchtlinge zwischen den Fichten, hinter denen sie vergebens eine Zuflucht suchten. Nur indem sie die Großmuth des Siegers anflehten, entkamen sie dem Gemetzel. Ganze Bataillons streckten das Gewehr. Die Strasse, vor einem Augenblicke noch mit Tausenden von Soldaten bedeckt, war nunmehr nur noch mit herumliegenden Leichen, mit scheuen Pferden, die keinen Führer mehr hatten, mit Wägen, umgeworfenen Pulverkarren und 87 Kanonen, die in die Gewalt

der Franzosen fielen, und von denen der General Richepance allein über 60 Stücke erbeutete, angefüllt. Noch rettete sich der Baierische General Wrede, und der Baron von Zweybrücken hieb sich mit dem Chevcauxlegers Regiment Churfürst hindurch.

Mitten unter diesen Auftritten der Unordnung und des Entsetzens schickten die Generale Richepance und Ney, die noch von einander entfernt waren, zu gleicher Zeit Streifparteien gegen einander, die sich erkannten, und beyderseits mit der Nachricht zurückkamen, daß die Vereinigung bewerkstelligt wäre. Der General Richepance kehrte sogleich zurück, um den General Walther zu unterstützen, der sich mit der Reiterey, welche beym Ausgange von Matenpött bekämpft worden war, noch im Handgemenge fand; die Generale Ney und Grouchy marschirten ihm nach, und voll Freude und Stolz defilirten die französischen Truppen hinter einander auf diesem mit so vielen Trophäen bedeckten Boden gegen Haag vor.

Auf seinem Rückwege begegnete Richepance dem General Walther; er war schwer verwundet von einer Kugel, die ihm durch die rechte Schulter und zum Theile durch den Rücken gegangen war. Von seinen Waffenbrüdern getragen, zeigte er in seinen Blicken weniger Schmerz als Freude über den glänzenden Sieg. Nachdem der General Richepance einen Augenblick bey ihm war stehen geblieben, gieng er wieder zu seinen Truppen zurück. Er besetzte den Saum des Waldes, zwischen Birken und Matenpött, von dem die Franzosen nun Meister waren, mit Fußgängern, und rückte mit der Reiterey gegen die Oesterreicher vor, die nur noch an ei-

nen schleunigen Rückzug dachten. Der Rest seiner Division, dem der General Decaen Luft gemacht hatte, war wieder zu ihm gestoßen. Der Vortrab des Generals Decaen, vom Brigadechef Lafond befehligt, hatte den General Drouet auf der Vergebene von St. Christoph, wo er nicht Fläche genug hatte, um sich aufzustellen, im Gedränge gefunden. Lafond gieng mit dem dritten Bataillon der 14. Halbbrigade leichter Infanterie und einer Schwadron vom 6. Jägerregiment den Oesterreichern kräftig zu Leibe und drängte sie zurück. Bey dieser Gelegenheit stellte sich der Eskadronschef Montaulon, dem sein Pferd unter dem Leib tod geschossen wurde, an die Spitze des Fußvolks und fiel mit demselben mehrmals in die Oesterreicher ein. Diese ließen ihre Reserve vorrücken und nöthigten die Franzosen, sich zurückzuziehen. Nun befahl der General Dceaen dem General der polnischen Legion, Kniazewicz, auf der Linken und durch das Innere des Waldes gegen die Strasse zwischen Matenpött und Hohenlinden vorzudringen. Diese Bewegungen machten dem General Drouet Luft und vollendeten die Niederlage der Oesterreicher bey der Strasse. Der Weg von Hohenlinden an bis über Matenpött hinaus war mit Leichen und Verstümmelten übersäet; so weit das Auge reichte, sah man Artillerie und Munitionswägen stehen oder umgeworfen liegen, Pferde und Menschen irrten ohne Führer im Dickicht des Waldes herum, und hatten keine andere Aussicht, als Gefangenschaft oder Hungertod.

Es war Nachmittags 3 Uhr. Alles schien geendigt. Aufs neue entbrannte der Kampf auf den beyden Flügeln.

Der

Der Generallieutenant Grenier war mit den zwey Diviſionen Legrand und Baſtoul und der Reitereyreſerve auf der Linken der Oeſterreicher geblieben; noch hatte er die Reſerve Brigade des Generals Ney, die aus dem Grenadierbataillon von ſeiner Diviſion, dem 13. Dragoner- und dem 19. Kavallerieregiment beſtand, bey ſich behalten. Mit dieſen Truppen hielt er die Angriffe des Feldmarſchallieutenants Baillet bey dem Engpaſſe von Burgrain auf Hohenlinden aus, während der General Legrand in der Richtung auf Harthofen, und der General Baſtoul auf Buech und Forſtern ſich ſchlugen. Die Oeſterreicher waren auf dieſer ganzen Linie um mehr als die Hälfte an Zahl überlegen, und hatten ein ſehr vortheilhaftes Schlachtfeld. Da aber der Generallieutenant Grenier den Erfolg des Angrifs vom Mittelpunkte wahrnahm, beſchloß er, ohngeachtet der feindlichen Ueberzahl, ſelbſt Angrifsweiſe zu Werke zu gehen. Der Angrif wird befohlen. Die Oeſterreicher kämpfen mit erſtaunlichem Nachdrucke und retten hier durch die höchſte Anſtrengung ihren alten Ruhm: aber die Diviſionen Legrand und Baſtoul thun Wunder von Tapferkeit. Mehrmals werden die Korps zuſammen handgemein, die Stellungen werden genommen und wieder genommen: die 31. und 42. Halbbrigaden werden öfters von der Reiterey in die Flanken genommen, ohne einen Augenblick erſchüttert zu werden. Endlich wirft die Rechte des Generals Legrand die Oeſterreicher in die Engpäſſe von Lendorf, während der General Bonnet ſie mit einer Brigade von der Diviſion Baſtoul auf Iſen zurückwirft und ſie ziehen ſich mit Verluſt von 1500 Gefangenen und 6 Kanonen zurück. Der Chef des 5. Jägerregiments wurde gefährlich verwundet und

dem Chef der 42. Halbbrigade wurde in einem hartnäckigen Gefechte sein Pferd unterm Leib erschossen.

Noch drangen die Oesterreicher heftig gegen den Mittelpunkt des Generals Bastoul und die Reserve des Generals Ney. Grenier beorderte den General d'Haupoult mit seinen 3 Kavallerieregimentern, unter Beyhilfe des Grenadierbataillons vom General Ney herbey. Diese neuen Truppen setzten den General Bastoul in den Stand, seine Angrifskolonnen zu bilden, und auf die Oesterreicher loszumarschiren, die eine neue Linie vorwärts der Wälder auf den Anhöhen von Tating bezogen hatte. Der General Bonnet, der sie eben in der Richtung von Isen verdrängt hatte, machte, von einem Bataillon der 42. Halbbrigade und der Reiterey, unter Befehl des General Fauconnet, unterstützt, eine Bewegung gegen die rechte Flanke des Angrifs, während die Reservebrigade, unter General Joba aufbrach, um die Oesterreicher auf ihrer linken Flanke zu überflügeln. Dieser letzten Anstrengung konnten sie nicht widerstehen; sie zogen sich in Unordnung zurück, mit Verlust von Feuerschlünden und vielen Gefangenen. General Bastoul *) wurde bey diesem Angriffe schwer verwundet.

*) Er starb an seinen Wunden am 15. Jänner 1801 zu München, und wurde auch daselbst am 17., um 11 Uhr Morgens, mit allen militärischen, seinem Grade angemessenen, Ehrenbezeugungen unter Ausrückung des dasigen französischen Militärs, zu Pferd und zu Fuß nebst 4 Kanonen, und unter Begleitung des bürgerlichen Militärs ebenfalls zu Fuß und zu Pferd nebst 4 bürgerlichen Kanonen zu Grabe getragen.

Bonnet trat sogleich an seine Stelle. Der Obergeneral Moreau, der das äußerst lebhafte Gefecht des Generallieutenants Grenier hörte, ließ die 108. Halbbrigade und 2 Bataillone von der 57. Halt machen, um sie als Verstärkung auf Hohenlinden zurück zu schicken: sie marschirten mit der größten Schnelligkeit: allein das Fliehen der Oesterreicher war schon allgemein, als sie anlangten.

Auf der Rechten hatte der General Decaen, als er Ebersberg verließ, um in der Richtung von Markenpött dem Generale Richepance zu folgen, ein Korps von 1200 Mann unter dem Generale Debilly zurück gelassen, das die Strasse von Wasserburg decken und den Truppen des Generallieutenants Lecourbe Zeit verschaffen sollte, dort einzutreffen. Auf seinem Marsche hatte er dem abgeschnittenen Theile der Division Richepance Luft gemacht. Ein Korps von 900 Oesterreichern, dem die schnelle Bewegung des Generals Grouchy gegen die Spitze des Engpasses in der Ebene von Hohenlinden den Rückzug abgeschnitten hatte, wollte sich nach Wasserburg durchschlagen, und griff die Brigade des Generals Dürut an. Dieser ließ 2 Kompagnien von der 14. Halbbrigade leichter Infanterie vorrücken; nach einigem Musketenfeuer warf sich der Adjutantmajor Connil, erzürnt, daß Leute, welche nothwendig gefangen waren, noch Widerstand thaten, mitten unter sie, und befahl ihnen, sich zu ergeben; sie streckten alsogleich die Waffen.

Der General Decaen ließ den General Kniazewicz mit der polnischen Legion wieder nach St. Christoph ziehen, um seine rechte Flanke zu decken und das

Korps zu beobachten, welches am Morgen die Division des Generals Richepance angegriffen hatte; inzwischen setzte er seinen Marsch auf Matenpött fort; da er aber der Division Grouchy begegnete, die aus dem Walde defilirte; so befahl er dem General Dürut, eine andere Richtung zu nehmen, und über Albiching auf Haag zu marschiren, um den Oesterreichern zum zweytenmale ihren Rückzug abzuschneiden. Im nehmlichen Augenblicke berichtete ihm der General Kniazewicz, daß er lebhaft angegriffen würde; der General Decaen befahl ihm, seine Stellungen zu behaupten, und der General Kniazewicz hielt sich an der Spitze seiner Legion auf das muthigste, bis Dürut, indem er auf Albiching zog und die Oesterreicher auf ihrer Rechten überflügelte, dieselben zum Rückzuge zwang. Hierbey nahm ein einziger polnischer Uhlan, unterstützt von einem Chasseur, gegen 60 Mann Oesterreicher Gefangen.

Es war 6 Uhr Abends und die Nacht, deren grauer Flor schon Thäler und Hügel ruhig bedeckte, sicherte nun die Oesterreicher vor dem gänzlichen Verderben. Um 4 Uhr schon war die Schlacht durch die Franzosen so entschieden gewonnen, daß an einem Sommertage, wo man noch 5 Stunden zum Schlagen gehabt hätte, die Oesterreicher nicht 10 Kanonen zurück gebracht, und über die Hälfte ihrer Armee verloren haben würden. Wenn sich diese auf den beyden Flügeln noch vertheidigte, so geschah es entweder, weil sie nicht wußte, was im Mittelpunkt vorgefallen, oder weil ihr der Rückzug abgeschnitten worden war. Die Erfolge dieses Tages waren 11,000 Gefangene, worunter 179 Offiziere, davon die Generale Spanocchy und Deroy, 4 Obristen, da-

von der Prinz de Ligne und 100 Kanonen. Die Kriegsgeschichte stellt kein Beyspiel von einer so zahlreichen Feldartillerie auf, die einer Oesterreichischen Armee in einem einzigen Treffen abgenommen worden wäre. Man rechnet den Verlust der Oesterreicher an Todten und Verwundeten auf 7 bis 8000 Mann, und den der Franzosen auf 5 bis 6000 Mann, unerachtet General Dessoles ihn in seinem Berichte nur zu 1200 Mann angiebt *).

*) Folgender aus dem Hauptquartier zu Mühldorf vom 4. dadirte Bericht des englischen Gesandten bey der Armee (Wickham) über diese Schlacht steht hier wohl nicht an unrechter Stelle: „In der vorgestrigen Nacht und gestern mit Tagesanbruche, marschirte die (Oesterreichische) Armee auf 3 Kolonnen gegen Hohenlinden, das Centrum längs der Münchner Landstrasse, welche über Hohenlinden geht, der linke und der rechte Flügel durch die Wälder, welche auf beyden Seiten der Landstrasse liegen. Das Korps des Generals Kienmayer, das den Feind in der Flanke zu nehmen bestimmt war, brach von Dorfen in der Richtung gegen Schwaben auf. Die Kolonnen hätten alle ein wenig vor Tagesanbruch an den Punkten ihrer Bestimmung eintreffen sollen; allein wegen des vielen Schnees und Glatteises, welche die ganze Nacht hindurch und einen großen Theil des Morgens fortdauerten, fand sich blos die Kolonne vom Centrum um 8 Uhr am Orte ihrer Bestimmung, während die Kolonne vom linken und vom rechten Flügel noch sehr weit dahinten waren; die erstere, unter General Riesch, hatte sich überdem verirrt, und marschirte links gegen Ebersberg, anstatt sich rechts in der Richtung von Hohenlinden zu wenden. Unter diesen Umständen scheint die Division des

Wir können nicht umhin, dieſe Schlacht mit der bey Canná, welche unter Kommando der Konſuln Aemilius Paullus und Terentius Varro dem Hannibal geliefert ward, zu vergleichen, da die auffallende Aehnlichkeit mehrerer eizelnen Umſtände ſo ſehr zur Parallele einladet.

Die Schlachtordnung — ſagt Titus Livius im XXII. Buche ſeiner römiſchen Geſchichte — welche die Römer bildeten, war dieſe: auf den rechten Flügel, welcher dem Fluſſe näher ſtand, ſtellten ſie römiſche Reiterey und dann Infanterie; am Ende des linken die

---

Generals Richepance gegen 9 Uhr zwiſchen dem linken Flügel und dem Centrum durchgebrochen, auf der Landſtraſſe hinter das Centrum gekommen, und dieſer Kolonne in die Flanke und in den Rücken gefallen zu ſeyn, eben als ſie ſich in der Fronte aufgeſtellt, und den Angrif auf die feindliche Stellung angefangen hatte. Ich war noch nicht im Stande, genau zu erfahren, was ſich nachher zutrug; es ſcheint aber, daß die Unordnung bald unwiederbringlich wurde, und daß der Rückzug gegen die Höhen von Ramſau mit ſehr ſchwerem Verluſt, beſonders an Artillerie, bewerkſtelligt wurde. Die Generale Spanocchy und Löppert (dieſer Name iſt mit Deroy verwechſelt) ſind gefangen; daß andre Offiziere von gleichem Range verloren gegangen wären, habe ich noch nicht vernommen. Der General Kienmayer wurde auf ſeinem Marſch durch 2 Diviſionen von Aerding aus angegriffen, und litt ebenfalls ſtark auf ſeinem Rückzuge, den er auf die Nachricht des Unfalls, welcher der Hauptarmee widerfahren war, in guter Ordnung nach der Iſar nahm."

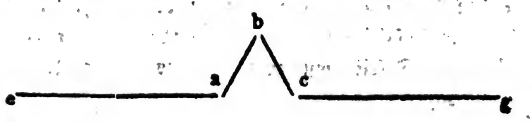
Reiterey Bundesgenossen, und einwärts das Fußvolk derselben, welches gegen die Mitte an die römischen Legionen stieß. Aus den Wurfpfeilschützen und übrigen leichtbewafneten Hilfstruppen wurde das **Vordertreffen** gebildet. Die Konsuln kommandirten die Flügel; **Terentius** den linken und **Aemilius** den rechten. Dem **Geminus Servilius** wurde die Mitte anvertraut.

Hannibal stellte die Gallische und Spanische Reiterey nahe am Ufer auf dem **linken** Flügel, der römischen Reiterey gegenüber, auf; auf dem **rechten** bekam die Numidische Reiterey ihren Platz und in die **Mitte** wurde Infanterie gestellt, so daß beyde Flügel mit Afrikanern besetzt waren und Gallier und Hispanier zwischen ihnen in der Mitte standen.

Die Generale **Hasdrubal** und **Maharbal** befehligten die Flügel, dieser den rechten und jener den linken, und **Hannibal** befand sich mit seinem Bruder **Mago** in der Mitte.

— — — Kurz vor Endigung des Reitereygefechts gerieth auch das Fußvolk an einander. Anfangs hielten die Gallier und Spanier Reih und Glied und fochten eben so kraftvoll und tapfer, als die Römer; endlich aber brachten diese in gerader Linie und tiefer Schlachtordnung gestellt, den feindlichen Keil *) welcher zu spitz und da-

*) Cuneum, die keilförmig gestellte Schlachtordnung, die wie eine Fläche vor der übrigen feindlichen Linie hervorsprang. Etwa wie folgendes Dreyeck a b c



her zu schwach war, auch aus der übrigen Linie heraustrat, nach öfterm Ansetzen zum Weichen. Hierauf verfolgten sie den geschlagenen und sich furchtsam zurückziehenden Feind und zwar ohne Nachlaß, bis sie mit dem bangen flüchtigen Haufen erst mitten in die feindliche Schlachtordnung hineinstürzten und zuletzt, weil sie keinen Widerstand fanden, auf die afrikanische Reserve stießen, welche zu beyden Seiten auf den zurückgezogenen Flügeln gestanden hatte, so daß der mittlere Theil der Linie, wo die Gallier und Spanier aufgestellt gewesen waren, etwas hervortrat. Als dieser Keil zurückgeschlagen wurde, entstand eine gerade Linie, und als die Römer nicht nachließen, in der Mitte ein einwärtiger Winkel, davon die Afrikaner schon die Seiten bildeten. Endlich als die Römer unbehutsam in die Mitte eindrangen, wurden sie überflügelt, die Afrikaner dehnten ihre Flanken und fielen ihnen in den Rücken.

Die beiderseitigen Manövres in der Schlacht am Trasimenischen See, wo der Konsul C. Flaminius, ein verwegener Mann, der, nachdem Hannibal in Etrurien eingerückt war, den Auspicien zuwider zu Felde gieng, von den Karthaginensern durch einen Hinterhalt eingeschlossen und nebst dem Heere niedergehauen ward, kommen ebenfalls mit den während der Schlacht bey Ho-

---

in den Linien a e und c g standen die Afrikaner. Ueber die mannichfaltige Bedeutung des Wortes Cuneus in der römischen Taktik lese man Nast's Kriegsalterthümer. Seit. 267. ff.

henlinden ziemlich überein und verdienen hier noch angeführt zu werden. Schon waren die Karthaginenser in einer zum Hinterhalt geschaffenen Gegend angekommen; da, wo der Trasimenische See sich den Bergen von Cortona am meisten nähert. Nur eine sehr schmale Strasse ist zwischen beyden befindlich; gleich als wäre dieser Zwischenraum absichtlich zum Hinterhalte übrig gelassen. Hierauf erweitert sich die Ebene ein wenig und dann erheben sich Höhen. Hier in der offenen Ebene schlug Hannibal ein Lager auf, das er selbst und zwar mit Afrikanern und Hispaniern besetzte. Die Balearen nebst der übrigen leichtbewaffneten Mannschaft mußten sich um den Berg herumziehen, und die Reiterey stellte er an den durch das Gebirge gehenden engen Paß selbst, wo sie von Anhöhen sehr gut bedeckt war, damit die Römer, wenn sie sich da hineinzögen, und er ihnen dieselbe noch entgegenstellte, gänzlich von dem See und den Bergen eingeschlossen seyn möchten.

Flaminius war den Tag zuvor, mit Sonnenuntergang, am See eingetroffen, und, ohne Kundschaft eingezogen zu haben, den Morgen darauf, als es kaum recht Tag war, durch den engen Paß gegangen. Als sich der Zug in der Ebene auszubreiten anfieng, sah er blos den Theil des feindlichen Heeres, welcher ihm gegenüber stand, ohne den im Rücken und gleichsam über seinem Kopfe versteckten Hinterhalt zu bemerken." Der Obergeneral Moreau hatte auch gleichsam in den Engpässen und den Wäldern bey Hohenlinden mit der ganzen Armee ein Versteck gelegt.

Die Schlacht von Hohenlinden gehört unter die merkwürdigsten und wichtigsten des Kriegs. Sie ver-

schaffte dem General **Moreau** aufs neue die Superiorität, öffnete ihm den Weg in das Innere der Oesterreichischen Staaten, und ward, durch die Entscheidung, die sie hervorbrachte, die Vorbereitung zum Frieden. **Moreau's** erstes Wort, als er Abends in **Anzing** eintraf, wo bereits viele Offiziere versammelt waren, war: **Nicht wahr, heute haben wir gute Arbeit gemacht? Aber dieß ist der Friede, der kann wenigstens nun nicht mehr ausbleiben.** Noch ganz mit dieser Lieblingsidee beschäftigt erließ er gleich andern Tages aus dem Hauptquartier zu **Haag** folgenden Generalbefehl: „Der Obergeneral bezeugt der braven „Rheinarmee im Namen der Republik seine Zufriedenheit; sie hat am 3. mit einem Muth gefochten, der „den Sieg festhalten mußte. Artillerie, Infanterie, „Kavallerie, Staabsoffiziere, haben sich überall mit „gleicher Aufopferung betragen. Er kann heute keine „persönliche Lobsprüche ertheilen; er erwartet die Berichte der Generale, um der Regierung und dem gesammten Frankreich die Braven bekannt zu machen, „welche Gelegenheit gefunden haben, sich besonders „auszuzeichnen. Das Resultat dieses Tages, eines der „glorreichsten in den Jahrbüchern des Kriegs, ist von „10 bis 11,000 Gefangenen, und gegen 100 Kanonen. „Mehrere Oesterreichische Generale sind in unsre Hände „gefallen. Der Obergeneral findet keine bessere Gelegenheit, die brave Rheinarmee zu belohnen, als indem er ihr bald Gelegenheit giebt, sich mit neuem „Ruhm zu bedecken, und den Feind zur Annahme eines Friedens, den man ihm unausgesetzt anbietet, zu „zwingen."

Ein groſses Seitenstück zu dieſer Schlacht fällt in das Jahr 1323. Ludwig der Baier und Friedrich von Oeſterreich kämpften damals um die teutſche Königswürde. Auf den Feldern von Ampfing, alſo faſt auf dem Punkte, wo wir vor ein paar Tagen Oeſterreicher und Franzoſen ſich ſchlagen ſahen, ſtieſsen die Heere der beyden Nebenbuhler auf einander. Es war ein ſchrecklicher, wilder Kampf, voll Erbitterung, und lange wankte der Sieg. Seyfried Schweppermann, ein Ritter aus Nürnberg, entſchied ihn durch Entſchloſſenheit und Muth für den Baier. Friedrich's Herr wurde gänzlich geſchlagen und zerſprengt, und er ſelbſt ſammt ſeinem Bruder gefangen. „Vetter! wir „ſehen euch gerne!“ ſprach Ludwig zu Friedrich, als er ihm vor ſein Zelt gebracht ward. Die Blüthe des Oeſterreichiſchen Adels fiel an dieſem Tage, und noch ackern die Landleute der Gegend ſeine Lanzen und ſeine Gebeine aus der Erde.

Im Gefolge der Schlacht von Hohenlinden wurde der General Espagne gegen Mitternacht bey Erdingen durch ein Korps von 1200 Reitern und 700 Mann Infanterie angegriffen. Dieſer brave Offizier, zu thätig, um ſich überfallen zu laſſen, verjagte die ihm an Zahl überlegenen Oeſterreicher, und behauptete den Poſten, den er zu behaupten beauftragt war.

Erzherzog Johann wich mit ſeinem Hauptquartier nach Altenöttingen und von da nach Troßburg zurück. Die Oeſterreichiſche Armee erhielt an dem rechten Ufer des Inns folgende Stellungen:

Die Diviſion Rienmayer beſetzte die Brückenköpfe von Krayburg und Mühldorf und die Veſte Brau-

nau. Die Brigade des Generals Gavasini und das Oesterreichische Regiment Würtemberg von der Brigade Landiani wurde bey Braunau aufgestellt. Ein Bataillon besetzte Krayburg und den dortigen Brückenkopf; der Rest der Division besetzte die Redouten des Brückenkopfs bey Mühldorf und lagerte sich zum Theile unterhalb den Verschanzungen auf dem linken Innufer. Die Verbindung mit Krayburg und Neuöttingen auf dem rechten Ufer des Inns wurde durch Reitereydetaschements unterhalten.

Das Reservekorps stellte sich vor Hohenwart auf dem linken Ufer des Alzabaches auf, und übernahm die Vertheidigung der Strecke auf dem rechten Innufer zwischen Mühldorf und Braunau.

Die Division Baillet stellte sich bey Obingen zwischen Wasserburg und Troßburg; sie hatte Auftrag Wasserburg und Krayburg und die Vertheidigung des Ufers von Mühldorf bis Wasserburg zu unterstützen; ihre Reiterey bewachte den Zwischenraum des rechten Ufers des Inns.

Die Division Riesch stellte sich bey Hartmann à cheval der Strasse von Rosenheim nach Seebruck auf, gab ein Regiment Reiterey an den Prinzen von Conde ab, welcher das rechte Innufer von Russtein bis Wasserburg auf einer Strecke von mehr als 8 Stunden bewachte, und dessen Infanterie nicht viel über 600 Mann betrug *). — Die Würtembergische Truppen

*) Das Condeische Korps, welches eigentlich noch aus dem Ueberreste des ehemaligen zahlreichen französischen Adels

sollten, unterstützt von der Division Baillet, den Brückenkopf von Wasserburg vertheidigen.

Der Generalmajor Löppert stieß mit dem Vortrabe zu dem Reservekorps, und das sklavonische Husarenregiment zog seine Abtheilung hinter dem Inn an sich. Der General Meezery zog sich über Eggenfelden und Pfarrkirchen von der Isar zurück, und stellte seine Brigade bey Birnbach auf dem linken Ufer des Inns auf; indem er eine Kette links bis Markel und rechs bis Vilshofen zog. Im Falle er von den Fran-

---

bestand, der von dem höchsten Glanze in Zeit von 11 Jahren auf die Rudera von ein paar tausend Köpfen herabschmolz, eilte vom 10. bis 25sten Juny durch Salzburg zur Unterstützung der Oesterreicher herbey. Nämlich:

	Offiziere.	Gemeine.
Am 10. Juny das Regiment Dragoner von Enghien	175	929
— 11. — das Regiment Dürand	117	595
— 12. — Prinz Conde (Ludwig Joseph, geboren den 9. August 1736) mit einem Gefolge von	113	475
An den folgenden Tagen bis auf den 25. Juny kamen die übrigen Abtheilungen nach; nämlich a) die Adelichen zu Fuß	164	1329
b) die Artillerie mit	40	420
c) die Adelichen zu Pferde	162	1150
d) das Regiment Bourbon mit	216	650
e) das Spital mit	20	300
f) das Depot mit	8	27
	1015	5875

zosen geworfen würde, so hatte er den Befehl, bey Schärding auf das rechte Ufer zu gehen, und sich bey Obernberg aufzustellen.

Entscheidend wichtig für den Fortgang des Winterfeldzuges und beschleunigend für die Herstellung der Ruhe in dem durch langwährende Stürme erschütterten Europäische Reiche war die Schlacht bey Hohenlinden. Um die größtmöglichsten Erfolge davon zu erhalten, mußte Moreau sein Heer schnell nach Salzburg *) vorrücken lassen. Von da nahm er Tyrol in Rücken. Er schnitt dadurch von der Oesterreichischen Armee in Teutschland

*) Salzburg ist eine der artigsten, reinlichsten und niedlichsten Städte Teutschlands, wo nichts an Priesterregierung erinnert, so wie es denn einer der auffallensten Züge dieses Erzbisthums ist, daß im ganzen Lande nur 7 Klöster sind. Ihre Bevölkerung soll 16,000 Menschen seyn. Die Hauptmerkwürdigkeit der Stadt, die sie zur einzigen in ihrer Art macht, ist der, ein treffliches Baumaterial liefernde Felsen, (der Mönchsberg genannt) der sie wie eine Stadtmauer, von einer Wasserseite zur andern umgiebt, und auf der Höhe köstliche Aussichten gewährt. Die Stadt sowohl als das Salzthal wird von der Veste Hohensalzburg beherrscht, die auf einem senkrechten Sandsteinfelsen (dem Schloßberg) liegt. Nur Ein wohlverwahrter Zugang führt auf den Gipfel. Ihre Gemäuere sind so stark und fest als ihr Fuß. Gewaltige Basteyen und Außenwerke umgeben sie. Ein breiter Graben und eiserne Pallisaden schließen das innere Schloß ein. Eine Menge Geschütz ist in dem Zeughause verwahrt. Vierzehn Wochen lang vertheidigte sich im Jahre 1552 der Kardi-

dasjenige Korps ab, welches im Innthale **) von Kufstein bis ins Engadin hinauf, stand. Er bedrohte die geraden Strassen von Wien nach Italien: und wenn es auch den Franzosen an den Ufern des Mincio und an der Etsch zu siegen gelang, und sie die an diesen beyden Flüssen geschlagenen Oesterreicher lebhaft verfolgten, so waren diese genöthigt, sich nach Ungarn hinein zu werfen, um da einen gesicherten Rückzug zu finden. Aber um nach Salzburg zu kommen, mußte man zwey Vormauern ersteigen, die Flüsse Inn und Salza, welche in zweyter Linie hinter dem obern und mittlern Inn fließt, und an welcher ebenfalls, obgleich mit völlig unzulänglichem Aufwande, Vertheidigungsanstalten getroffen worden waren.

Der Inn, welchen Türenne selbst, in seinen Denkwürdigkeiten, als eine der furchtbarsten Linien bezeichnet hat, ist ein Strom, der durch schreckliche Felsenklüfte aus Graubünden und Tyrol nach Baiern fließt, und gleichsam den Festungsgraben an der Westgränze der Oesterreichischen Staaten bildet. Reißend wälzen sich seine Fluthen in einem tiefen Bette hin, welches durch die sich hineingießenden Waldströme hin

---

nal und Erzbischof Matthäus Lang (ein Augsburger Patritier) auf dieser Burg gegen seine rebellische Unterthanen, und die ganze Besatzung war nicht stärker als 63 Mann.

**) Im Oberinnthale kommandirte der General Jellachich, im Unterinnthale General Chastelet; in der Scharnitz General Merkantin und im Vintschgau die Generale Hohenlohe und Auffenberg.

und wieder in tiefe Schluchten ausgehölt und am rechten Ufer mit einer Kette von Felsen eingefaßt ist, starke Verschanzungen machen seine hohen Ufer unzugänglich, und bey seiner Mündung ist er 110 Schritte breiter als die Donau, die sich mit seinen Wellen bereichert. Braunau und Rufstein, zwey alte an diesem Flusse gebaute Festungen, waren in so guten Vertheidigungsstand gesetzt, daß sie eine regelmäßige Belagerung verdienten. In starken Verschanzungen, durch unzählbare Feuerschlünde vertheidigt standen die Oesterreicher an den Brücken von Mühldorf, Krayburg und Wasserburg. Die Brücke von Rosenheim war abgebrochen und mit brennbaren Materialien versehen, so, daß in einem Augenblicke die übrigen Trümmer derselben verbrannt werden konnten. Ein schweres Tagewerk lag vor der siegenden Armee; allein Moreau zeigte sich auf's neue als ein großer Feldherr, und das Gefühl der innern Stärke, welches bey seinen Truppen durch ihre bisherigen Siege rege geworden war, erhöhte immer mehr ihren Muth und entflammte sie zu Thaten, die für die Erreichung des stolzen Zieles, den Kaiser, nachdem er bereits die nachtheiligsten Waffenstillstandsbedingungen eingehen mußte, auch noch zur Genehmigung eines vorgeschriebenen Friedens zu zwingen, entscheiden werden mußten.

General Lecourbe, der von allen Befehlshabern vielleicht am geschicktesten war, die Absichten Moreau's zu erfüllen, erhielt Befehl, sich abermals nach Rosenheim zu begeben, um zwischen diesem schönen, etwas befestigten Marktflecken und der Veste Rufstein die leichteste und vortheilhafteste Stelle zur Schlagung einer

Brücke

Brücke zu suchen, wozu ihm die Schiffsgeräthschaften von München aus zugeführt wurden.

Der Mittelpunkt und der linke Flügel sollten gegen Mühldorf fortmarschiren, um den dortigen Brückenkopf einzuschließen, und zugleich die Brückenköpfe von Krayburg und Braunau zu bedrohen, während Decaen mit einem Theile seiner Division die Engpässe von Wasserburg deckte. Der Zweck dieses Manövres war, auf den untern Theil des Inns alle Aufmerksamkeit der Oesterreicher zu richten. Der rechte Flügel dieser letztern, der in der Schlacht bey Hohenlinden am wenigsten gelitten hatte, wurde dadurch gleichfalls auf die Brücke von Braunau zurückgeworfen und gezwungen, drey oder vier Märsche mehr zu machen, um sich hinter dem Inn, am französischen Uebergangspunkte wieder aufstellen zu können. Lecourbe setzte sich am 4. in Bewegung und besetzte Tages darauf zum zweytenmale Rosenheim und die dortigen Ufer des Inns. Die Truppen, welche seine rechte Seite deckten, waren von den Engpässen vom Tegernsee und Ammersee an eben diesen Tagen lebhaft angegriffen worden: aber die 1. leichte und die 37. Linien-Halbbrigade hatten sich tapfer in ihren Stellungen behauptet und sogar noch Gefangene gemacht.

Vom Mittelpunkt setzten sich am 4. gleichfalls 2 Divisionen in Bewegung, um die Oesterreicher auf der Strasse von Haag zu verfolgen, und am 5. stand die Division Richepance zu Ramering, ihr Vortrab zu Ampfing und ihre Vorposten giengen bis unter die Verschantzungen von Mühldorf. Die Division Grouchy, echelonsweise auf der Strasse aufgestellt, deckte

den Engpaß von Aschau und drängte sich bis an den Krayburger Brückenkopf hin. General Decaen hatte seine Stellung auf der Strasse von Ebersberg und verrammelte die Strasse von Wasserburg. General Ney, auf der rechten Seite des linken Flügels, stützte seine Rechte auf Veit am Inn und schloß sich links an den General Richepance an. Der General Legrand, mit der Rechten an Leubprück, in Verbindung mit dem Generale Ney, dehnte seine Linke gegen Steig und schickte Streifposten an der Vils bis Velten aus. Die Division des Generals Bonnet stand als Reserve auf den Höhen von Schwindek. Die Kavallerierereserve befand sich noch zu Hohenlinden.

Am 5. Abends schickte der Generallieutenant Lecourbe dem Obergeneral Moreau den Bericht über seine angestellte Erforschungen. Die Stelle von Neupeuern, zwischen Rufstein und Rosenheim, war als der vortheilhafteste Punkt erkannt worden, um da eine Brücke über den Inn zu werfen. Seine Zurüstungen konnten bis zum 9. Morgens früh geendiget seyn; und der Mittelpunkt hatte nun bereits seine Bewegung gegen Mühldorf deutlich genug an den Tag gelegt, um die davon gehoffte Wirkung erwarten zu können. Moreau befahl nun den Divisionen Richepance und Grouchy über Haag und Ebersberg nach Aibling hinauf zu marschiren, und sich bis den 7. Abends auf gedachtem Posten einzufinden, um zur Unterstützung des Generallieutenants Lecourbe bereit zu seyn. General Decaen kam am 6. mit einem Theile seiner Division, während er gegen Wasserburg die zur Beobachtung dieses Orts erforderlichen Truppen zurückließ, zu Aib-

ling an. Die Stellung, welche die Diviſionen Richepance und Grouchy verließen, erſetzte der linke Flügel, behielt jedoch eine Reſerve zu Haag, um die Truppen vor Waſſerburg zu unterſtützen, im Falle die Oeſterreicher von da irgend einen Ausfall machen würden. Zu dieſem Ende marſchirte auch die Reitereyreſerve von Hohenlinden nach Ebersberg.

Am 5. war auch die Diviſion Collaud *) über Freyſingen nach Erding gezogen, indeſſen ſich der F. M. L. Klenau nach Regensburg zurückzog.

Der 6. und 7. wurde angewendet, um alle dieſe Anordnungen zu vollziehen.

---

*) In Altenöttingen und in der Stadt Haag wird der General Collaud immer im ehrenvollen Andenken bleiben. Er ſuchte ſo viel als möglich, das Elend des Krieges zu mindern und die Einwohner gegen die Plünderung zu ſchützen. — Auch folgender Zug verdient eine öffentliche Ehrenmeldung. Nachdem die Oeſterreichiſchen Truppen von Altenöttingen abgezogen waren, kamen zuerſt 7 franzöſiſche Chaſſeurs vom 23. Regiment angeſprengt, die von dem Probſteydirektor ohngefähr 300 Gulden forderten und erhielten. Bald darauf erſchien ein Lieutenant des nämlichen Regiments, der den Vorfall erfuhr. Er ſuchte die Chaſſeurs auf und das Geld wurde auf der Stelle zurückgegeben. Nun wünſchte der nämliche Lieutenant einen meerſchaumenen Tabackskopfs und grünes Tuch zu einem Ueberrock zu haben. Der Probſteydirektor gab ihm aus Dankbarkeit ſeine eigene Pfeife und ſchaffte ſogleich das verlangte Tuch herbey. Der Offizier wollte wiſſen, was beydes koſte? Nichts, war die Antwort. Itzt gab er Pfeife und Tuch zurück, ſtieg auf ſein Pferd und ſprengte davon.

Am 8. stunden die drey Divisionen vom Mittelpunkte, Bataillon hinter Bataillon, auf der Strasse zwischen Aibling und Rosenheim.

Der Generallieutenant Grenier, in der Stellung vor Mühldorf, hatte dem Generale Legrand, der immer auf dem linken Ufer des Flusses Isen blieb, befohlen, ein Korps von 1200 Mann an Reiterey und Infanterie über Neumarkt *) auf die Strasse von Schärding und Braunau zu werfen, und so die ganze Stirne des Feindes zu beunruhigen.

Der General Collaud hatte eine Brigade nach Taufkirch marschiren lassen, an das rechte Ufer des Isen, um zur Verbindung zwischen den Generalen Ney und Legrand zu dienen.

Moreau hatte zu gleicher Zeit befohlen, daß man von München alle Schiffe, welche man dort zusammenbringen konnte, nach Erding abgehen lassen sollte. Die Luruspferde wurden in Requisition gesetzt, um bey dieser Unternehmung mehr Aufsehen zu machen. Und da dies alles mit Eilfertigkeit geschah, so mußten die De-

*) Neumarkt ist ein wohl gebauter Marktflecken und liegt an dem Rottflusse in Unterbaiern, im Rentamte Landshut und dem Erzbisthum Salzburg. Ueber seine Entstehung sind die Meynungen der Geschichtschreiber getheilt. Einige behaupten, daß schon zu den Zeiten der Römer in dieser Gegend ein Ort stand, welcher den Namen Beliandrum führte. Die Strasse, welche von Regensburg und Nüruberg nach Salzburg (dem ehemaligen Juvavia) hier durchgeht, bestättiget diese Behauptung.

sterreicher glauben, daß die Angrifsvorkehrungen der Franzosen auf dem rechten Flügel keinen andern Zweck hätten, als deren Bewegungen am Niederinn zu verbergen.

Auf dem rechten Flügel hatte Lecourbe seine Truppenzusammenziehung so veranstaltet, daß er in einem Nachtmarsche nach Neupeurn kommen konnte. Am Tage zuvor hatte eine Brigade von der Division Gudin, vom Generale Laval kommandirt, heftige Angriffe auf Tyrol durch das Achenthal und bey Rufstein gemacht, und die Oesterreicher zum Weichen gebracht, so, daß sie dadurch von dem Uebergangspunkte entfernt und durch einen tapfern Angrif genöthigt wurden, sich auf einen oder zwey Tage vertheidigungsweise zu halten. In diesem Gefechte hatten 3 Kompagnien von der 37. Halbbrigade zugereicht, um 3 Oesterreichische Bataillone zu durchbrechen und 200 Mann aus denselben gefangen zu nehmen. Diese Operationen waren mit denen der Macdonaldschen oder Graubündnerarmee kombinirt, die zwischen der Italischen und der Rheinarmee stand, und deren rechter Flügel vom 1. bis 5. December aus Graubünden über den schauerlichen Felsenpfad des Splügens, des höchsten und steilsten Bergs der großen Alpenkette, der Graubünden vom Lande Chiavenna (Cläven) und Vetlin scheidet, nach Italien herunterzog. Es ist unmöglich, alles zu beschreiben, was die Truppen auf diesem Marsche über den Splügenberg durch die Hindernisse des Fußsteiges, durch die Strenge der Jahreszeit und den Mangel aller Art auszustehen hatten, welcher mit einem so schnellen Zug in ein so armseliges Land nothwendiger Weise verbunden seyn mußte.

Ehe wir weiter gehen, mag es nicht unschicklich seyn, die Leser mit dem General **Macdonald**, einem Manne, der in dem Kreise seiner Wirksamkeit stets mit dem unermüdetesten Eifer arbeitete, genauer bekannt zu machen.

Stephan Jakob Joseph **Macdonald** gehört zu einer sehr bekannten Familie dieses Namens in **Schottland**, die in den Reisen durch diesen Theil von **Großbrittannien** oft genannt wird; er selbst wurde in Frankreich geboren und erzogen. Im Jahre 1784 trat er als Lieutenant in die Legion von **Maillebois**, brachte als solcher ein paar Jahre in **Holland** zu, und machte sich während seines dortigen Aufenthalts mit der teutschen Litteratur und Sprache ziemlich bekannt. Er ist ein junger feuriger und ruhmbegieriger Mann, der nach seinem Aeußern nicht über 38 Jahre alt seyn kann, voll militärischer Talente und hat selbst Kenntnisse in der Taktik. In den Feldzügen dieses unseligen Krieges, wie es noch keinen gab, besonders in den **Niederlanden** und in **Italien** hat er sich als einen erfahrnen, rastlosen und unternehmenden Kriegsmann, zugleich aber auch als einen gebildeten, sehr humanen und klugen Oberbefehlshaber erprobt. — Im Jahre 1787 kehrte er nach Frankreich zurück und ward Kadet beym 87. Regiment. Als der Revolutionskrieg ausbrach, nahm ihn der General **Dumouriez**, der die Nordarmee en Chef kommandirte, als Generaladjutant auf. Den berühmten Feldzug von 1794 machte er in der Würde eines Brigadegenerals von der ersten Division (**Souham**) mit. Ob er gleich die stärkste Kolonne der Nordarmee befehligte, leitete er doch auch die Bewegungen der Division **Jardon**, und

zeichnete sich durch tiefe Einsichten und durch kühne Kaltblütigkeit sehr vortheilhaft aus. Dieser seiner Kaltblütigkeit hatten die Franzosen den Sieg bey Hooglede (am 13. Juny) über den tapfern Clairfayt zu danken, der sie zu Herren von Ypern und Westflandern machte. Hätte Macdonald sich nicht hier befunden, so wären die nachherigen Erfolge größtentheils verloren gegangen. Seine Brigade, welche die Ebene von Hooglede besetzt hielt und rechts keine Stütze mehr hatte, wurde in der Fronte und im Rücken angegriffen, und befand sich in einer so schlimmen Lage, daß jeder andere als Macdonald die Retraite hätte schlagen lassen, aber dieser tapfere Schotte hielt den ersten Anfall mit außerordentlicher Hartnäckigkeit aus. Bald wurde er von der Brigade de Winter verstärkt, und diese beyden Kolonnen schlugen sich nun mit solcher Erbitterung herum, daß die Oesterreicher zum Weichen genöthigt wurden. St. Just setzte den General Macdonald ab, unter dem elenden Vorwande, daß er in den Volksgesellschaften nicht mit schreie und also kein Patriot seyn könne, zumal er kein Gesicht habe, wie die Leute in den Revolutionsausschüssen, und einen schottischen Namen führe. „Ich weiß nicht, ob er im Grunde seines Herzens Repub„likaner ist — sagte Souham zu ihm — denn ich „kann in seiner Seele nicht lesen; aber ich weiß, daß „er ein vortreflicher Offizier ist, welcher bey allen Gele„genheiten der Republik sehr gut gedient hat, und ich „stehe mit meinem Kopfe dafür, daß er ihr, statt sie zu „verrathen, als ein guter, tapferer Krieger dienen wird.“ Wir dürfen nur — erwiederte St. Just — wohl anerkannte, feurige Republikaner haben, und Macdonald hat weder das Gesicht noch den Namen eines Republika-

ners. Die Absetzung wurde daher ausgesprochen; aber nicht allein die Kammeraden Macdonald's standen ihm muthig bey, in einer Zeit, wo nichts so gefährlich war, als die Partie eines rechtschaffenen Mannes zu nehmen; sondern selbst der Volksrepräsentant Richard ließ den Beschluß seines Kollegen nicht vollziehen, und schützte und erhielt Macdonald auf seinem Posten. Am 24. November 1794 ward er zum Divisionsgenerale ernannt. Im Jahre 1798 befehligte er eine Zeitlang in Rom, bis zu Anfang Novembers der General Championnet dort eintraf, um den Oberbefehl der Armee von Rom zu übernehmen. Bey dem unmittelbar darauf erfolgten Ausbruch des Krieges mit Neapel war es Macdonald's Division, die bey Otricoli zuerst die neapolitanischen Truppen auf eine Art schlug, daß sie nachher nirgends mehr Stand hielten. Als bald nachher dem General Championnet wegen seiner Irrungen mit dem Kommissär Faipoult das Kommando der Armee von Neapel abgenommen wurde, erhielt Macdonald dasselbe; doch war er dabey den Befehlen Scherer's, und nachher Moreau's untergeordnet. In eben diesem Feldzuge von 1799 erwarb er sich durch die Rettung seiner ganz abgeschnittenen Armee in Italien nicht geringen Ruhm. Man weiß, unter welch schwierigen Umständen er seinen Rückzug von Neapel bewirken mußte. Die blutige Schlacht an der Trebia, obgleich für ihn unglücklich, verhinderte ihn doch nicht, sich mit der Armee von Italien zu vereinigen. Suwarow grif die Franzosen am 18. Juny an, schlug sie trotz ihrer verzweifelten Gegenwehr, und warf sie über die Trebia zurück. Dies hielt den General Macdonald nicht ab, am 19. abermals rasch über diesen Strom zu gehen und den

linken Flügel der Oesterreicher zu überfallen. Dieser wurde zurückgeworfen und bald war die Schlacht allgemein. Abends wurde **Macdonald** erst zum Rückzuge genöthigt. Mit beyspielloser Ausdauer drang Er um 10 Uhr abermals vor, um den Sieg zu ertrotzen; allein er fand auch hier wieder sein Ziel, und mußte sich endlich mit seiner auf die Hälfte geschmolzenen Armee über die Gebirge in's **Genuesische** zurückziehen. Er beklagte sich damals, daß das Vollziehungsdirektorium seinen Amtsberichten über diese Vorfälle keine Publizität gegeben hätte und versprach selbst eine Geschichte seines Feldzuges zu liefern, die aber bis itzt noch nicht erschienen ist. Um ihm einen Beweis seiner Achtung und seines Zutrauens zu geben, und dadurch das Gerüchte zu widerlegen, als ob die Schuld, daß die beyden fränkischen Armeen in Italien nicht ihre Vereinigung in den Ebenen von **Tortona** bewerkstelligen konnten, an seinen **verspäteten** Märschen läge, ernannte ihn der General **Moreau**, sobald er den Oberfehl über die **Rheinarmee** erhalten hatte, im Nov. 1799, zu seinem Generallieutenant. **Macdonald** nahm jedoch diese Stelle nicht an, sondern blieb in **Paris**, (wo er bey der Revolution vom 18. Brümaire, als **Bonaparte** das Ruder des französischen Staates ergrif, der, gleich einem lecken Schiffe auf dem stürmenden **Ozean** zwischen Felsen den nahen Untergang dräute, sich unter den Generalen befunden hatte, die an diesem merkwürdigen Tage die verschiedenen Posten in Paris kommandirten). Am 24. Oktob. dieses Jahrs (1800) ward er hierauf, wie wir bereits oben erwähnten, zum Obergeneral der zweyten **Reserve oder Graubündner Armee** ernannt.

Die Bestimmung eben dieser Armee, die aus 6. Divisionen bestand, war: das Tyrol zu überwältigen, die Oesterreichischen Stellungen am Mincio und an der Etsch zu umgehen, Trient zu besetzen, und von dort aus auf dem linken Flügel der Armee in Italien weiter in das Herz der Oesterreichischen Staaten vorzudringen, um so das Vorrücken der Rheinarmee und des italischen Heers zu sichern und zu befördern.

General Vandamme befehligte den Vortrab, der aus dem 1. Bataillon der ersten leichten, dem 2. Bataillon der 17. leichten und der 104. Linienhalbbrigade bestand.

Die Erste Division war aus dem 1. Bataillon der 3. Halbbrigade vom Orient; der 45. und 80. Linienhalbbrigade; einem Jägerfreykorps, und einer Kompagnie vom 7. leichten Artillerieregimente zusammengesetzt und stand unter den Befehlen des Generals Baraguay d'Hilliers.

Die Zweyte Division kommandirte der General Pully. Sie zählte die 12. und 73. Linienhalbbrigade; das 3. Bataillon der 17. leichten Halbbrigade und 1 Kompagnie des 2. Bataillons der Schanzgräber.

Die Dritte Division hatte zu ihrem Anführer den General Morlot, und bestand aus der 87. Linienhalbbrigade; dem 2 Bataillon Basquen Jäger, dem 2. Bataillon der 3. Halbbrigade vom Orient und einer Kompagnie des 2. Bataillons der Schanzgräber.

Der General Rey kommandirte die Infanteriereserve, die aus der 14. Linien- und der 15. leichten

Halbbrigade; 1 Kompagnie des 6. Regiments leichter Artillerie und 2 Kompagnien des 1. Bataillons Artilleriehandlanger zusammengesetzt war.

Die Reitereyreserve, welche das 3. Husaren- das 10. Dragoner- und das 12. Regiment der Jäger zu Pferd bildeten, war den Befehlen des Generals **Laboissiere** unterworfen.

Die Artillerie stand unter dem Generale **Sorbier**.

Der **linke** Flügel, aus den Divisionen **Morlot** und **Baraguay d'Hilliers** bestehend, blieb im **untern Engadin** zurück. Die Division des Generals **Morlot** wurde von **Vorarlberg** an längs der Tyroler Gränze bis zum bairischen Paß **Scharnitz** aufgestellt, wo sie unmittelbar mit den Truppen des Generallieutenants **Lecourbe** kommunicirte.

Wir haben so eben gesehen, daß der Obergeneral **Moreau**, der den Uebergang über den **Inn** bey **Mühldorf** und **Wasserburg** zu schwierig befunden hatte, weil die Oesterreicher in jenen Gegenden das rechte Ufer dieses Flusses zu stark besetzt hielten, alle Vorbereitungen zum Uebergange oberhalb **Rosenheim**, näher an den Gränzen Tyrols hatte machen, und alle Anordnungen vom 8. Decemb. Abends an treffen lassen, um eine Stunde von **Kufstein**, bey **Neupeurn** eine Brücke zu schlagen.

Der **Inn**, in dessen Laufe man häufig kleine Inseln hin und her zerstreut findet, ist zu **Neupeurn** in einem einzigen, äußerst reissenden Kanal zusammengeengt, und giebt sichern Ankergrund. Die Wege, welche auf

dem rechten Ufer dahin gehen, sind sehr schlimm: aber dies ist der einzige Punkt, wo das linke Ufer nicht beherrscht wird. Wenn man da ein vorzügliches Artilleriefeuer anlegt, so kann man das Feuer des Feindes zum Schweigen bringen und ihn hinlänglich entfernen, so daß er die Arbeiter nicht beunruhigen und sich der Aufstellung der ersten Truppen, welche am rechten Ufer ankommen, nicht widersetzen kann.

Am 9. Morgens standen die 3 Divisionen des Mittelpunkts an der Stelle, wo sich die Strassen nach **Rosenheim** und **Rufstein** kreuzen. Schlag 6 Uhr früh begann die Arbeit zwischen **Neupeurn** und **Retenfeld**. Der General **Montrichard**, dessen Division zuerst übergehen sollte, ordnete seine Truppen; der Artilleriegeneral **Lemaire** *) errichtete eine Batterie von 28 immer spielenden Kanonen; der Genieobrist **Galbois**, die Pontonniershauptleute **Henri** und **Negre** warfen sich in die ersten Barken. Alles gieng so genau, daß in dritthalb Stunden die Brücke fertig war, und um 10 Uhr 8 Bataillone auf verschiedene Male eingeschifft, schon am

*) Simon Lemaire ist den 12. July 1759 geboren und trat seine militärische Laufbahn im Jahre 1775 als Artillerieſoldat an. Während dem Revolutionskriege legte er bey mehreren Gelegenheiten unwiderſprechliche Beweiſe ab, daß er ſein Metier vollkommen kenne, und wurde folglich ſchnell von Grade zu Grade befördert, ſo daß er ſchon am 27. Januar 1794 das Brevet als Brigadegeneral erhielt, und bey der Weſtpyrenäenarmee als zweyter Kommandant der Artillerie angeſtellt wurde.

rechten Ufer standen. Das kondeische Korps, welches hier aufgestellt war, zog sich ohne Widerstand zurück, und nahm nun eine Stellung bey Stephanskirch (welches zwischen Rosenheim und dem Chiemsee, am rechten Ufer des Simbbachs liegt, wo es die Franzosen erwarten zu wollen schien.

Der Generallieutenant Lecourbe hatte in der Nacht vom 8. auf den 9. auch eine Batterie von 8 Kanonen auf die Brücke von Rosenheim gerichtet, um das Verbrennen der noch unbeschädigten Bögen derselben zu hindern. So hoffte man, daß man alsdann nur leichte Ausbesserungen zu machen haben würde, und in wenigen Stunden den Divisionen vom Mittelpunkte, mit Ersparung eines weitern Umwegs, einen Uebergang bey Rosenheim selbst verschaffen könnte. Allein vergebens war das Feuer der Batterie, vergebens stellte sich das 2. Bataillon der 38. Halbbrigade, von dem Brigadechef Gauthier geführt, trotz dem unaufhörlichen Feuer der Oesterreichischen Artillerie, am Ufer des Flusses auf, weder der Muth dieses Bataillons, noch der von einzelnen Soldaten, die sich in's Wasser warfen, konnten dem Brande Einhalt thun. Hier geschah es, daß 2 Sappeurs, die in einer kleinen Barke übergesetzt waren, der eine mit einem Säbel, der andere mit einem Ruder bewaffnet, sich auf einen Oesterreichischen Posten warfen, und 15 Gefangene zurück brachten.

Bey dieser Beschaffenheit der Sachen erhielten die Divisionen Decaen und Grouchy Befehl, sich auch nach Neupeurn zu begeben, um über den Inn zu gehen und den Generallieutenant Lecourbe zu unterstützen. Nur die Division Richepance blieb vor Rosenheim.

Schon um 11 Uhr Vormittags war der ganze marschfertige Theil des rechten Flügels jenseits des Inns. Lecourbe zweifelte daran, daß sich die Kondeer in ihrer Position von Stephanskirch würden halten können, und befahl dem Generale Gudin, die Höhen von Neupeurn zu decken; die Brigade des Generals Püthod mußte ihre Richtung gegen die äußerste östliche Spitze des Chiemsee's auf Endorf nehmen, um den Oesterreichern die Strasse nach Traunstein und folglich den Rückzug nach Salzburg abzuschneiden. General Montrichard rückte, am Inn abwärts, über Nordorf geradezu gegen Stephanskirch und die Strasse von Rosenheim. Dieser General fand in der That das kondeische Korps, wie es sich auf seiner Stellung bey Stephanskirch ordnete. Ganz gesichert, daß die Brücke von Rosenheim nicht hergestellt werden konnte, hatte der Prinz Condé seinen rechten Flügel an die Anhöhen vor dem Inn gelehnt. Seine Stirne ward von dem Simbbach gedeckt, der an dem Fuße einer steilen Höhe läuft, und aus dem Simbsee *) herkommt, an welchen sein linker Flügel sich stützte. Diese Stellung war sehr fest, und es stand eine nachdrückliche Gegenwehr zu erwarten. Aber Lecourbe ordnete die Bewegung seiner drey Kolonnen so vortheilhaft an, daß die Kondeer bis Traunstein und Reichenhall zurückgejagt wurden. Doch auch hier hielten die Flüchtlinge nicht Stand, sondern marschirten mit Eilschritten und in einer ununterbrochenen Reihe durch Salzburg; und nahmen, ohne

*) Dieser Simbsee liegt zwischen Rosenheim und dem Chiemsee.

sich da zu verweilen, ihren Weg theils über Ischel theils über Radstadt nach Steyermark.

Bey Rordorf, welches am rechten Innufer, mitten innen zwischen Neupeurn und Stephanskirch liegt, stieß der General Montrichard zuerst auf einem ziemlich starken Oesterreichischen Vortrab. Graf Riesch nehmlich hatte nicht geglaubt, die Franzosen mit seiner ganzen Macht angreifen zu müßen, sondern nur ohngefähr 6 Bataillone, unter dem Generale Giulay, denselben entgegen geschickt. Montrichard befahl dem General Schinner, mit 2 Bataillonen von der 84. Halbbrigade den Fluß hinab zu ziehen, während General Rousel mit der 109. Brigade den Weg rechts über Lauterbach (welches zwischen Wildenwart und dem Simbbach liegt) und Göcking (zwischen Lauterbach und dem Simbbach) einschlug.

Die schlimmen Wege hatten den Marsch der Reiterey und Artillerie aufgehalten: es kam daher auf den Anhöhen zu einem Gefechte, das sich bis gegen Abend verlängerte. Die Oesterreicher, an Zahl überlegen, und besonders durch ihre Artillerie geschützt, fiengen an Vorschritte zu machen, als endlich 2 Kanonen und ein Bataillon von der 36. Halbbrigade Verstärkung ankamen. General Rousel ließ nun mit dem Bajonette angreifen, und von allen Seiten wurde Marsch geschlagen, und die Oesterreicher wurden aus allen Wäldern verdrängt, die sie mit einer zahlreichen Infanterie besetzt hatten. Zu gleicher Zeit traf der General Schinner auf dem rechten Flügel der Oesterreicher ein, und zwang sie, sich hinter den Simbbach zu ziehen. Das 9. Husarenregiment und die 109. Halbbrigade, welche über den Bach nachsetzten, bemächtigten sich der Stellung der Oesterreicher, die ohngefähr 100.

Todte und gegen 300. Gefangene, sowohl von dem kondeischen Korps, als von den Infanterieregimentern Kaunitz, Manfredini und 60 von Waldeck Dragoner ꝛc. zurückließen, und in der folgenden Nacht auch von Engendorf, das General Püthod, wegen der schlechten Wege, nicht mehr Abends vorher erreichen konnte, abzogen.

Die Oesterreicher hatten an diesem Tage ohngefähr 12,000 Mann gezeigt. Nie hatte man ihre Entwürfe besser durchgesehen, und nie hatte man, dem zu Folge, richtigere Manövres vollzogen, als diejenige, so während dem Uebergange über den Inn ausgeführt wurden. Moreau vermuthete, daß es ihr rechter Flügel seyn würde, welcher künftig sich seinen Anstrengungen am meisten widersetzen würde, weil diese Division, unter dem F. M. L. Kienmayer, in der wichtigen Schlacht von Hohenlinden am wenigsten erschüttert worden war. Deshalb hatte er seinem Mittelpunktskorps befohlen, nach Krayburg und Mühldorf zu marschiren, um jenen Theil der Oesterreicher nach Braunau zurückzuwerfen, und zu nöthigen, um 3 oder 4 Märsche entfernter zu seyn, als daß er etwa auf dem Punkte des französischen Uebergangs sich noch einfinden könnte.

Wirklich kam auch der F. M. L. Kienmayer am nehmlichen Tage mit Eilmärschen noch zu Wasserburg an. Aber nur 3 seiner Regimenter hatten, nach den Aussagen der Gefangenen, um 2 Uhr Nachmittags, und zwar in dem nehmlichen Augenblick, als die Franzosen gegen Stephanskirch vorrückten, bey dem kondeischen Korps und bey den Würtembergern anlangen können.

Am

Am Tage des Uebergangs über den Inn stellte sich der rechte Flügel auf der Strasse von Rosenheim nach Salzburg auf. Seine rechte nahm Position bey Endorf, wo die Truppen aber wegen des weiten Weges, den sie zu machen hatten, spät eintrafen. Die Division Decaen, welche gegen Ende der Affaire anlangte, stellte sich links vom Generallieutenant Lecourbe auf der Höhe von Rosenheim, der Brücke gegenüber. General Grouchy blieb in Reserve zu Nordorf. Die Division Richepance gieng am 10. Morgens früh auf einer Schifbrücke, die in der Nacht geschlagen ward, über den Inn. Auch wurden Anstalten getroffen, die alte Brücke von Rosenheim herzustellen; um aber dies Werk in Stand zu bringen, wurden 48 Stunden erfordert.

Graf Riesch zog seine Division hinter die Alza *) bey Seebruck.

Die Schreckenspost von dem Uebergange der Franzosen über den Inn verbreitete sich schnell nach Salzburg, welches der Erzbischof **), dessen 29 jährige Regierung auch außerhalb vortheilhaft bekannt ist, am 10. zur Mittagszeit verließ. Er reisete durch das Pongau nach Radstadt und von da wanderte er durch Umwege zuerst nach Brünn in Mähren und dann nach Wien.

---

*) Dieser Fluß entspringt im Chiemsee, nimmt bey Baumburg die Traun auf, und ergießt sich oberhalb Markt in den Inn.

**) Hieronymus, Graf von Colloredo, geboren den 30. May 1732, erwählt den 14. März 1772.

Folgende Proklamation des Obergenerals Moreau aus dem Hauptquartiere zu Rosenheim vom 10. Dec. verkündigte der Armee diesen Uebergang, und ermunterte sie zu neuen Siegen: „Der Obergeneral macht der Rheinarmee zu wissen, daß am 9. Dec. der Uebergang über den Inn bey Neupeurn durch den rechten Flügel, unter dem Befehl des Generallieutenants Lecourbe, von einem Theil des Mittelpunkts unterstützt, bewerkstelligt worden ist. Der Feind, welcher anfänglich einigen Widerstand leistete, wurde über Rosenheim hinausgetrieben, und man nahm ihm Gefangene ab. — Die Ufer des Innflusses sind von Natur fest, sie sind es aber auch durch die Kunst, und waren mit einer zahlreichen Artillerie besetzt; in den Kriegsbüchern wurden sie deswegen als eine der stärksten Vormauer für Oesterreich angesehen. Aber nichts ist vermögend, die Rheinarmee in ihrer triumphvollen Laufbahn aufzuhalten. Die schwersten Unternehmungen stoßen ihr nur darum auf, um die Zahl ihrer Siege zu vergrößern. Ihr gebührt der neue Ruhm, daß sie unter den französischen Armeen die erste war, welche diese fürchterliche Schutzwehr überwältigt hat. Im Innern der Staaten des Feindes der Republik wird sie ihre ewig denkwürdige Thaten endigen, indem sie ihn zwingt, endlich einen Frieden anzunehmen, welchen die französische Regierung nicht aufhört ihm großmüthig anzubiethen.“

Der Erzherzog Johann zog sich nun nach Salzburg zurück und stellte den größten Theil seines Heeres zwischen dieser Stadt und Laufen längs der Salza, einem schiffreichen, reißenden Strome, der an der Gränze von Tyrol entspringt, und sich unterhalb Burghau-

sen mit dem Inn vereinigt, auf. Die bey Obing gestandene Division Baillet zog sich (am 10.) mit der Besatzung des Brückenkopfs von Wasserburg, welcher am hellen Tage von den Würtembergern geräumt werden mußte, nach Waging; die des Grafen Riesch in die Gegenden von Traunstein zurück. Am 11. vereinigten sich diese 2 Divisionen und das bey Hohenwart stehende Reservekorps in den Stellungen zwischen Teisendorf und der Salza bey Laufen, während die Division Kienmayer im Anmarsch zu der Armee begriffen war, die sich dieß- und jenseits der Salza, in einem halben Monde, lagerte, und sich auf der einen Seite am Untersberg, auf der andern am Plainberg anlehnte. Abends um 9 Uhr langte der Erzherzog Johann unverhofft in Salzburg an, und stieg in dem Sommerpalaste Mirabell ab, wohin er von Teisendorf sein Hauptquartier verlegte.

Der Obergeneral Moreau beschloß nun, rasch an die Salza vorzurücken, damit die Oesterreicher, — noch bestürzt durch den Uebergang über den Inn, über diese erste und furchtbare Landwehr — nicht Zeit gewännen, sich daselbst aufzustellen, und Vertheidigungsentwürfe auszubrüten. Lecourbe mußte deswegen am 10. auf Seebruck, an der nördlichen Spitze des Chiemsee's rücken, um die Oesterreicher lebhaft zu verfolgen, und auf das andere Ufer der Salza zu drängen; die Division Grouchy folgte ihm zur Unterstützung nach.

Die Generale Richepance und Decaen drangen am nehmlichen Tage auf den Heerstrassen von Wasserburg gegen Salzburg vor: der erste, über die Strasse, die am Strome sich hinzieht; der zweyte, über die, wel-

che auf Obing hingeht. Durch diese Bewegung sollten die Oesterreicher genöthigt werden, ihre Brückenschanzen am Inn bis zum Ausfluß der Salza zu verlassen, und so dem Generallieutenant Grenier, der mit den Divisionen Bastoul und Legrand auf Wasserburg zog, einen neuen Uebergang zu öfnen. Ney sollte bey Mühldorf übersetzen, sobald die Oesterreicher es verlassen haben würden.

Der Generallieutenant Lecourbe brach am 10. Morgens auf. General Gudin machte die Spitze, und die Division Montrichard folgte in verschiedenen von einander entfernten Abtheilungen (en échelons). Die Oesterreicher hielten nur schwach Stand bis Seebruck; das 8. Husarenregiment machte einige einzelne Angriffe auf die Dragoner von Waldek, und der Brigadechef Marula brachte 200 Gefangene, mit 80 Pferden, die bey diesen Angriffen genommen wurden, zusammen.

Am 11. setzten diese beyden Divisionen ihren Marsch fort, um vorwärts von Traunstein zu kommen. An der Seebrucker Brücke waren 3 Bögen abgebrochen, welches einen Aufenthalt von 3 Stunden verursachte: endlich entdeckte man eine Furth, vorn am Chiemsee; die Artillerie, so wie die Reiterey, die 2 oder 3 Fußgänger hinten aufnahm, gieng sogleich hinüber. Die Oesterreicher hielten sich von Stellung zu Stellung; der Brigadechef Marula ließ 4 Anfälle hintereinander auf ihre Reiterey thun, die ungefähr 300 Gefangene eintrugen, darunter 100 Dragoner oder Husaren. Abends stellte sich Lecourbe vor Traunstein auf; ein Bataillon von der 36. Halbbrigade und 25. Reiter waren an den Chiemsee auf dessen rechte Seite beordert worden, um die Zu-

gänge nach dem Tyrol und nach Reichenhall freyzumachen; diese Kolonne schloß sich wieder an, da sie auf ihrem Marsche nur einige Streifparteyen angetroffen hatte, die das Feld räumten.

Am 12., ehe noch die Morgenröthe golden an den Rand des Horizonts heraufstieg, brachen die Kolonnen, unter den Generalen Montrichard und Gudin über den Traunsteiner Weg nach Salzburg auf; da der Paß eng war, so marschirten die Korps in mehreren Abtheilungen und in gewissen Entfernungen (en échelons). Schon gegen Mittag kam die Brigade von der Linken des Generals Montrichard in Teisendorf an. Zuerst kamen Reiter, welche mit entblößten Säbeln durch den Markt sprengten, und den Oesterreichern, die kurz vorher abgezogen waren, auf dem Fuße nacheilten. Die Oesterreicher pflanzten nach ihrem Abzuge vom Markte auf der Anhöhe des Dechanthofes 2 Feldstücke auf, und thaten damit 3 Schüsse nach dem Markte, ohne jedoch einen Schaden anzurichten. General Lecourbe, der in dem Hofbrauhause zu Teisendorf übernachtete, befahl dieser Brigade sich von Teisendorf auf Laufen zu wenden, um seine linke Flanke zu decken. Die Kolonne des Generals Gudin neckte die Oesterreicher bis nach Adelstetten und machte auf verschiedenen Punkten immer einige Gefangene. Vor Adelstetten wurde das Land offener.

Die Oesterreicher mit ihren Reserven über Laufen und Salzburg in genauer Verbindung, hatten gegen Salzburghofen eine Macht gesammelt, und standen vor diesem Dorfe in Schlachtordnung.

General Gudin, auf der Rechten, rückte gegen Feldkirch an die Saal, und sollte längs dem Flusse durch den an demselben liegenden Wald bis an dessen Zusammenfluß mit der Salza hinziehen. General Montrichard, auf der Linken, wandte sich auf der Laufner Strasse nach Salzburg; die gesammte Reiterey rückte im Mittelpunkte vor. Montrichard wurde einen Augenblick überflügelt, aber durch schnellerhaltene Hilfe warf er die Oesterreicher mit Ungestümm über die Salza zurück, in welcher sehr viele beym Durchwaten ertranken. General Gudin, bey Feldkirch, drückte alles, was ihm gegenüberstand, über die Saal zurück. Ein Bataillon von der 94. Halbbrigade drang rasch auf Salzburghofen, und schnitt ab, was dort war. Die Oesterreicher flohen in Unordnung, und ließen 5 Kanonen und 600 Gefangene zurück, und mehr als 200 Todte auf dem Schlachtfelde. Die Verwirrung, die bey diesem Gefechte statt fand, wo sich das Fußvolk an die Schwänze der Pferde hieng, um sich über die Saal zu retten und die Vorwürfe, in welchen sich die Soldaten von allen Waffen wechselseitig entluden, gewährten keinen vortheilhaften Begriff vom Geiste der Armee.

Während Lecourbe, welcher den General Grouchy zur Reserve hatte, an der Saal und Salza ankam, hatten die 2 andern Divisionen des Mittelpunkts, nachdem sie Wasserburg geräumt gefunden, eine Truppenabtheilung gegen Tittmaning abgeschickt, und sich über Altenmark an die Alza auf Laufen zu gezogen. Grenier war mit 2 Divisionen und der Reservereiterey bey Wasserburg, welches geräumt war, und Ney bey

Mühldorf über der Inn gegangen. Diese Stadt hatten die Oesterreicher am 10., einer mündlichen Verabredung zufolge, verlassen.

An eben diesem Tage kamen die Oesterreichischen Generale Lauer, Schwarzenberg, Lichtenstein, Stipschüz, Grüne, Meerveld ꝛc. in Salzburg an, und man bemerkte Anstalten, daß die Oesterreichische Armee fest entschlossen sey, ihre genommene Stellung zu behaupten. Diese war fast unangreifbar, und bestand meistens aus großen Ebenen, die Fronte war durch die Engpässe der Saal, die Flügel durch die Salza und durch eine hohe Felsengruppe gedeckt. Unbegreiflich ist es, warum man diese Stellung, die füglich durch 12,000 Mann, meistens Reiterey, vertheidiget werden konnte, mit Truppen überdeckte: denn man zählte, die Reiterey nicht mitgerechnet, 30,000 Feuergewehre in derselben.

Am 13. früh machten die Oesterreicher starke Bewegungen von dem linken auf das rechte Ufer der Salza. Lecourbe rückte über die Saal und bemächtigte sich des Dorfes Wals, das auf der Strasse von Reichenhall nach Salzburg liegt. Die Oesterreicher leisteten hier den tapfersten Widerstand und man schlug sich mit äußerster Heftigkeit. Aber wenn gleich die guten Anstalten, die Lecourbe getroffen hatte, und die einbrechende Nacht demselben seine Eroberung versicherten und ihm Zeit gaben, alle seine Kräfte an sich zu ziehen, so behaupteten doch auch die Oesterreicher ihre Stellung zwischen dem Hohenstauffen und dem Untersberg, welche zwey mächtige Bergriesen gegen Reichenhall hin ein Amphitheater bilden. Unterdessen hatte sich General

Decaen hinter Laufen aufgestellt; General Richepance stand zwischen Waging und Schonram Bataillon hinter Bataillon. Zwey Divisionen vom linken Flügel trafen in Troßburg ein, bereit, sich rechts oder links zu wenden, nach dem Punkte, wo der Uebergang beschlossen seyn würde. Die dritte Division, unter dem Generale Ney, gieng über die Alza um Burghausen *) zu beobachten, welches die Oesterreicher stark verschanzt hatten.

Der Obergeneral Moreau, entschlossen, zwischen Laufen und Salzburg den Uebergang über die Salza zu erzwingen, und dann gleich nach dem Uebergange die Neumarkter Strasse zu bedrohen, um die Oesterreicher zu einem schleunigen Rückzuge zu nöthigen, oder völlig in die Tyroler Gebirge zurück zu werfen, hatte den General Decaen auf Laufen beordert, um von da aus sehr ausgebreitete Rekognoscirungen an der Sal-

---

*) Burghausen, die Hauptstadt im Rentamte gleiches Namens, in Oberbaiern, am Salzafluß, liegt unter dem 30° 25′ der Länge, und dem 48° 5′ der nördlichen Breite. — Die Geschichte von der Entstehung dieser Stadt verliert sich im grauen Alterthume. So viel ist indessen doch gewiß, und aus ächten Quellen geschöpft, daß die Stadt schon zu den Zeiten der Römer existirte und den Namen Bedacum führte. Sie hatte auch vormals ihre eigene regierende Grafen, deren Familie im Jahre 1164 mit Gebhard II. erlosch, worauf die ganze Herrschaft an das Churhaus Baiern fiel.

Die Gegend umher ist sehr rauh, voll Waldungen und äußerst gebirgig.

za vorzunehmen. Durch eines jener glücklichen Ereignisse, das eine Reihe von Siegen nach sich zieht, wurden die Rekognoscirungen und der Uebergang Eine Unternehmung. Die Gewohnheit glücklicher Erfolge, die alles wagen läßt, der Muth der Truppen, die Unerschroschrockenheit einiger Tapfern, die Geschicklichkeit, womit die Generale Dürût und Kniazewiz den Eifer der Soldaten benutzten, die Thätigkeit der Staabsoffiziere, bewirkten einen Uebergang, dem keine kriegerische Kombination, als die des Augenblicks, vorangehen konnte, und der dem ohngeachtet nach allen Regeln des Krieges geschah und gar nicht besser ausgeführt werden konnte.

Von dem Vortrabe des Generals Decaen waren schon um 9 Uhr Vormittags Truppenabtheilungen zu Laufen eingefallen. Schon hatte er durch seine Rekognoscirungsposten erfahren, daß 4 Bögen der Brücke abgebrochen, und die gegenüberliegenden Anhöhen stark besetzt waren. Die Oesterreicher standen wirklich mit 3 Bataillonen, 6 Artilleriestücken und mehr als 400 Reitern auf dem Rechten Ufer, indem Decaen selbst dort ankam. Sie hatten übrigens dort keine Anstalt gemacht, um das Annähern der Franzosen an den Fluß zu verhindern; sie hatten diese nicht einmal mit einem Kanonenschuß begrüßt; sie begnügten sich, die erhabene Böschung, (escarpement elevé) welche die Brücke beherrscht, mit ihrer Infanterie zu besetzen, und ihre Artillerie vortheilhaft aufzustellen.

General Dürût, der an der Salza hinaufzog, um eine Furth zu suchen, ward eine halbe Stunde oberhalb Laufen eine Barke gewahr. Zwey Jäger und ein Tambour von der 14. Halbbrigade, die sie ebenfalls er-

blickten, warfen sich in den reißenden Strom, lösten die Barke ab, und brachten sie, wiewohl nicht ohne große Mühe, an das linke Ufer. General Decaen ergrif diesen schönen Zug von Hingebung mit Eifer, beorderte den General Dürût, augenblicklich 400 Mann auf das entgegengesetzte Ufer zu werfen, schickte den kommandirenden Adjutanten Plausanne und seinen jüngern Bruder Decaen, Offizier von den Chasseurs, der Adjutanten Dienste bey ihm versah, an ihrer Spitze und ließ, um die Aufmerksamkeit der Oesterreicher abzuwenden, im nämlichen Augenblick ein sehr lebhaftes Gewehr- und Kanonenfeuer gegen die Brücke machen. Zwey Kompagnien von der 4. Halbbrigade und ein Theil Jäger von der 14. giengen hinüber, und bemächtigten sich eines Dorfes auf dem rechten Ufer, das sie verrammelten, mit Zurücklassung einiger Mannschaft, um die Beunruhigung ihrer Flanken und Rücken zu hindern; dann rückten sie in der größten Stille auf die Brückenschanze bis an die Oesterreicher, die sich nur mit der französischen Artillerie beschäftigten. Sie wurden überfallen; das Geschrey und die Bajonette dieser wenigen Mannschaft brachten sie in Unordnung, und man nahm ihnen 100 Gefangene ab, unter denen 4 Offiziere sich befanden.

Dieser Erfolg wurde durch keine Unruhe gestört. Alle an dem rechten Ufer stehende Kähne waren bald zum Gebrauche der Franzosen; und vor Ende des Tages standen 800 Mann von diesem auf dem jenseitigen Ufer, welche sogleich festen Fuß faßten, und die Möglichkeit verschafften, daß während der Nacht die abgebrochene Brücke hergestellt und eine neue errichtet werden konnte, um die Artillerie hinüber zu bringen.

General Decaen ließ dem Obergeneral Moreau am Abend melden, daß ein Theil seiner Truppen über die Salza gegangen wäre. Dieser kam Nachts, um 10 Uhr, nach Teisendorf, und brachte in dem dasigen Pfleghause die Nacht zu. General Richepance ward augenblicklich beauftragt, nach Laufen zu ziehen; der nämliche Befehl ward dem Generallieutenant Grenier zugeschickt, für die Divisionen Bastoul und Legrand. Die Reservereiterey wurde auf Teisendorf geführt. Generallieutenant Lecourbe, der — wie wir bereits erzählten — oberhalb Feldkirchen nach einem lebhaften Gefechte, über die Saal gewatet war, erhielt Befehl, sich durchaus in kein Treffen einzulassen, sondern nur seine Stellung am rechten Ufer der Saal zu behaupten und die Oesterreicher mit einem Uebergange über die Salza bey Salzburg zu bedrohen, um sie dadurch abzuhalten, ihre Hauptstärke nach Laufen zu wenden, wo der französische Uebergang statt haben sollte. Die Division Grouchy, die bis dahin seine Reserve gemacht hatte, ward gleichfalls nach Laufen beordert, die Brigade Boyer ausgenommen, die an dem Zusammenflusse der Saal und der Salza bleiben sollte. Die Brückengeräthschaften wurden in der Nacht nach Laufen abgeführt, wo sie am 14., dem Tage, den die Kriegsgeschichte mit blutigen Charakteren bezeichnen wird, Morgens frühe ankamen. Die Pontonniers rüsteten sich hierauf, eine neue Brücke zu schlagen.

Der Obergeneral Moreau begab sich in Person nach Laufen und fand den General Decaen in voller Arbeit, wie er den Uebergang seiner Division über die Salza betrieb. Schon mit dem frühesten Morgen ver-

kündigte der Kanonendonner den nahen Anfang eines schrecklichen Schauspiels. Es begann an der ganzen Linie, vom Untersberge an bis gegen Laufen, beynahe vor den Thoren Salzburgs, um 8 Uhr frühe, und dauerte hartnäckig, abwechselnd und blutig bis nach 5 Uhr Nachts fort. Lecourbe, der der erste in Salzburg seyn, und sich dort wahrscheinlich ein ähnliches Denkmal, wie in Augsburg stiften wollte, hatte kaum erfahren, daß die Division Decaen schon über die Salza zu gehen angefangen habe, als sein unbegränzter Ehrgeiz ihn spornte, die Oesterreicher anzugreifen, um mit diesen zu gleicher Zeit in Salzburg einzudringen. Er ließ seine ganze Reiterey und Artillerie auf der Ebene vor dem Dorfe Wals aufmarschiren, während Montrichard mit seinem Fußvolke längs den Wäldern sich hinziehen sollte, welche das rechte Ufer der Saal bis zum Einflusse derselben in die Salza begränzen. Da sollte er sich mit der Brigade des Generals Boyer vereinigen, welche noch am linken Ufer stand, aber bereits eine Furth gefunden hatte, wo sie übergehen konnte. Er sollte hierauf die von den Oesterreichern abgebrannte Brücke in Besitz nehmen, und sogleich ausbessern lassen. Rechts sollte General Gudin sich mit 1 Bataillon des Dorfes Gols bemächtigen, welches auf der Reichenhaller Landstrasse in einer sehr mit Gehölze bewachsenen Gegend liegt. Der übrige Theil sollte sich vor dem Dorfe Wals aufstellen und sich an dasselbe anlehnen.

Dieß geschah. Eine Schwadron des 7., das 8. und 9. Husarenregiment das 11. Dragoner- und das 23. Kavallerieregiment brachen mit der Artillerie in die Ebene vor. Es war ein sehr dichter Nebel: die französischen

Tirailleurs verfolgten lebhaft die Oesterreicher, die plötzlich 6 Artilleriestücke enthüllten, mit denen sie ein sehr unterhaltenes Feuer anfiengen; das französische beantwortete solches einige Zeit mit Ueberlegenheit, aber bald hatten die Oesterreicher mehr als 30 Kanonen aufgepflanzt. Das Geraſſel des groben und kleinen Geschützes wurde in Salzburg, besonders von dem Staufenberg und der Saalbrücke her den ganzen Tag hindurch, bald lauter, bald leiser gehört, und erfüllte alles mit Schrecken. Zagend sahen die Bewohner der Hauptstadt in das wilde Streitgetümmel unter ihren Mauern hinaus. Eine Menge Verwundeter und halbtodter Soldaten wurde von dem Schlachtfelde in die Stadt hereingeschleppt und in die St. Sebastianskirche gebracht. Herzzerreißender Anblick für die Salzburger, welche dergleichen Jammerszenen noch nie gesehen hatten. Der Erzherzog Johann wagte sich in das größte Feuer, und ermunterte die Seinen, alles um die Ehre dieses Tages aufzuopfern. Die Oesterreicher hielten das Feuer des französischen rechten Flügels mit außerordentlicher Unerschrockenheit und Standhaftigkeit aus, griffen ihn selbst herzhaft an, und drückten ihn endlich auf den Walserfeldern über Sinzenheim und Klesheim zurück. Die Franzosen müde und geschwächt durch den langen Andrang der Oesterreicher, begannen zu wanken. Schon verließen sie den Park von Klesheim und die Gegend von dem sogenannten Himmelreich und Viehhausen, und zogen sich mit einem Verluste von beynahe 2000 Mann gegen die Saal, um hinter ihr Ruhe und Schutz zu suchen. Die Reiterey that auf beyden Seiten Wunder.

Dem Obergeneral **Moreau** ward um 11 Uhr Morgens gemeldet, was auf dem rechten Flügel vorgieng; er hatte dem General **Decaen** befohlen, sich mit dem Uebergange seiner Truppen zu beeilen, unter einem großen Artilleriefeuer gegen alles, was er vor sich finden würde, rasch auf **Salzburg** los zu ziehen, und der Oesterreichischen Armee in den Rücken zu fallen. Dieser General stieß gegen 2 Uhr Nachmittags auf die Oesterreicher, die von diesem Augenblicke an in ein fürchtliches Gedränge kamen; von allen Seiten wurden sie kanonirt und zurückgetrieben.

Diese Bewegung trug dazu bey, dem Generale **Lecourbe**, der sich muthig in dem Dorfe **Wals** behauptet hatte, Luft zu machen, und begünstigte zugleich den Uebergang der Division **Richepance**, welche anfieng, sich auf dem rechten Ufer der **Salza** zu stellen. Der Erzherzog **Johann** verstärkte zwar seinen rechten Flügel mit dem Reservekorps, unter dem Fürsten von **Lichtenstein**. Allein **Decaen** warf ihn zurück. Seine Truppen hatten sich schon der Gehölze und der Anhöhen bemächtigt und machten von denselben herab ein mörderisches Feuer. Sie rückten über **Anthering** gegen **Perkheim** zu. Diese Bewegung war entscheidend.

Erzherzog **Johann** ertheilte nun seiner Armee Befehl, sich nach und nach zurückzuziehen. Gegen 4 Uhr Nachmittags sah man Reiterey und Fußgänger, Kanonen, Gepäcke u. s. w. in kriegerischer Ordnung die Brücke passiren, welche am Ende der Vorstadt **Mühlen** über die **Salza** geschlagen war. Der ganze Zug gieng auf der sogenannten Linzerstrasse nach **Neumarkt** und **Straßwalchen** zu. Nachts um 11 Uhr lag ein tiefes Dunkel

über über dem Oesterreichischen Lager. Die siegenden Franzosen schienen der Oesterreichischen Tapferkeit einen Beweis ihrer Achtung zu geben, und sie nicht zu verfolgen.

General Decaen, nachdem er gegen 100 Gefangene gemacht hatte, stellte sich 3 Stunden von Salzburg auf; die Division Richepance setzte über die Salza, und der übrige Theil der Armee folgte ihr am andern Tage.

Das Schlachtfeld war mit Umgekommenen und mit todten Pferden bedeckt; denn außer dem wechselseitigen schrecklichen Feuer war auch die Reiterey mehrmals zum Einhauen gekommen. Man begrub zwischen der Saal und der Salza gegen 3000 Todte. Unter ihnen befand sich der Brigadechef Ducheyron, Chef des 9. Husarenregiments, an dessen Spitze er durch eine Kanonenkugel getödtet wurde; dem Generale Schinner wurde von einer Kanonenkugel ein Finger weggenommen und in den Schenkel erhielt er einen Flintenschuß. Dem kommandirenden Adjutanten Mangin *) zerschmetterte eine Kanonenkugel den Arm. Die Oesterreicher hatten gegen 800 Verwundete, von denen ein Theil in Salzburg zurückblieb; überdem hatten sie 400 Gefangene und

*) Mangin starb nach einer Woche zu Salzburg, und wurde am 25. December unter dem Geläute aller Glocken, und in Begleitung des Domchors, so wie unter Paradirung der französischen Grenadiere, im Kirchhofe zu St. Sebastian mit allen kirchlichen und kriegerischen Ehren zur Erde bestattet.

1 Kanone, die von der 38. Halbbrigade in dem Dorfe Gols erobert ward, in den Händen der Franzosen gelassen.

Dieß ist die Schlacht bey **Salzburg**, eine der wichtigsten in diesem Kriege, indem sich dadurch die französische Rheinarmee den Eingang in die Oesterreichischen Staaten gänzlich eröffnete, obgleich diese Schlacht unter allen in diesem Kriege vielleicht am wenigsten Blut kostete.

Die Nacht vom 14. auf den 15. gieng ruhig vorüber. Früh stand die ganze Oesterreichische Armee schon weit von Salzburg an der Gränze von Oesterreich. General Decaen erfuhr Morgens durch seine Auskundter, daß alle Vorposten der Besiegten verschwunden waren. Er zog mit seinem Vortrabe auf Salzburg und rückte daselbst zuerst über die Strasse des rechten Ufers der Salza, Morgens um 8 Uhr ein. Gleich darauf zog auch der Generallieutenant **Lecourbe** von der andern Seite ein, während das Oesterreichische Reservekorps mit 2 Divisionen nach **Frankenmarkt** sich zurückzog, wo aufmarschirt wurde, und die Division der Mitte bey **Steindorf** zwischen **Neumarkt** und **Straßwalchen** zur Unterstützung des bey **Neumarkt** aufgestellten Nachzugs zurückblieb. Nachmittags 2 Uhr jagten die Vortruppen der Franzosen durch **Henndorf** (ein Dorf auf der Linzerstrasse zwischen Salzburg und **Neumarkt**) und erreichten nicht fern davon den Oesterreichischen Nachtrab, wobey ein hitziger Scharmützel entstand.

Seit den Zeiten der Reformation bey dem Bauernkriege unter dem Erzbischofe **Matthäus Lang** von Wel-

Wellenburg *) hatte das Salzburger Erzbisthum immer die tiefste Ruhe und Frieden genossen. Gegen 10 Uhr Morgens zeigte sich den Augen der Einwohner der Hauptstadt ein neuer, nie gesehener Auftritt. Eine Deputation fuhr in's französische Lager und empfahl das an dem langen Blutvergiesen unschuldige Salzburg der Gnade der Sieger. Bald aber fieng der Marsch der französischen Armee, die sogleich über die Salza vorwärts auf der Linzerstrasse den fliehenden Oesterreichern nachzog, durch die Stadt an und dauerte den ganzen Tag fort. Um halb 4 Uhr Abends kam Moreau selbst an der Spitze seiner schönen Garde an, und nahm mit dem Generale Desolles in der erzbischöflichen Residenz sein Quartier. Gleich am andern Tage erschien folgende Kundmachung des Brigadegenerals und Kommandanten Dürüt: „Bewohner Salzburgs! Die hartnäckigen Gefechte, welche sich beynahe unter euern Mauern ergeben haben, haben euch den Gräuel des Krieges kennen gelehrt, und müßen euch in Schrecken versetzt haben. — Seyd ohne Furcht! diese Augenblicke der Verwirrung sind vorüber. Der Sieg führt die Franzosen in eure Ringmauern. Seyd versichert, daß die Soldaten einer Nation, welche, über ihre unversöhnliche Feinde triumphirend, ihnen unaufhörlich den Oelzweig des Friedens darbietet, euch niemals in euern friedlichen Wohnungen in Furcht und Schrecken zu versetzen gedenken. — Verhaltet euch daher stille und ohne Be-

*) Die Biographie dieses großes Mannes, eines gebornen Augsburgers, steht in Paul von Stetten's, des jüngern, Lebensbeschreibungen. II. Samml. Seite 71. fg.

ſorgniſſe. Euer Eigenthum, eure Gebräuche, ſo wie euere religiöſe Meynungen werden unverletzt gelaſſen werden. Die Beſatzung, welche innerhalb euern Mauern iſt, wird die Ordnung erhalten. Die Grundſätze der Billigkeit des Obergenerals **Moreau** ſind euch bekannt. Der erſte Befehl, welchen er mir bey Uebertragung des Kommando dieſes Platzes ertheilt hat, war, für eure Sicherheit zu wachen. Ich werde ihn genau befolgen."

Die vom Commiſſaire Ordonnateur en Chef **Mathieu Favier's**, in **Moreau's** Namen ausgeſchriebene Brandſchatzung betrug 6 Millionen Franken an Geld, (2,750,000 fl.,) 500 Ochſen, 15,000 Centner Getraide, 9,000 Centner Heu, 6,000 Centner Stroh, 8,000 Säcke Hafer, täglich 40,000 Rationen Brod, die jedoch von dem requirirten Getraide abgezogen werden durften. Ferner 6,000 Kaputröcke, 6,000 Paar Schuhe und 10,000 Maaß Brantwein. Es wurde aber noch außerdem eine ſtarke Requiſition von Eiſen und Leder gemacht. *)

„Dieſe franzöſiſche Operation — ſagt ein Kriegskenner — nach Salzburg iſt nach den erhabenſten Grundſätzen des Krieges, nach dem Grundſatz der Baſis. Sie breiteten ſich dadurch rechts aus. Sie vermieden dadurch die gefährliche Unternehmung längs der Donau, während ſie die Oeſterreicher auf ihrer rechten Flanke

*) Das Verzeichniß von Incunabeln, Manuſcripten, ſeltenen Büchern und Gemälden, welche General Lecourbe in Salzburg und Kremsmünſter für ſich ſelbſt requirirt und auch richtig erhalten hat, ſteht in Vierthaler's Literaturzeitung. Jahrg. 1801. St. 115 und 116. Seite 60—64.

ließen, und eine Kette von Gebirgen, wo keine Strasse ist, als dicht längs dem Flusse, zu übersteigen hatten. Sie umgiengen dadurch alle Positionen, welche hinter der Salza und dem Inn von dort abwärts nach der Donau genommen werden konnten. Sie konnten sogleich in das Herz von Oesterreich von dort aus dringen, wenn sie von Tyrol nichts mehr zu fürchten hatten; denn links konnte sie nichts mehr für ihre Flanke besorgt machen."

Eine Kundmachung des Obergenerals aus dem Hauptquartiere zu Salzburg vom 16. verkündigte der Armee diesen neuen Uebergang. „Soldaten! so lautete „sie, vierzehn Tage sind kaum verflossen, seitdem die „Hartnäckigkeit, mit welcher die Feinde den Frieden „ausschlugen, uns genöthiget hat, die Waffen wieder „zu ergreifen. In diesem kurzen Zeitraum habt Ihr, „mitten in einem strengen Winter, 40 Stunden Lan„des erobert, zwey hartnäckige Gefechte geliefert, ei„nen denkwürdigen Sieg erfochten, gegen 14,000 Kriegs„gefangene gemacht, den Kern der Oesterreichischen „Armee aufgerieben, 107 Feuerschlünde erbeutet, zwey „Ströme passirt, die als die stärksten Linien Euro„pa's betrachtet werden, und die französischen Waffen „in ein Land gebracht, wohin sie noch nicht gedrungen „waren. Soldaten! noch einige Anstrengungen, und „das Gewicht eurer Siege wird über das Gold Eng„lands die Oberhand gewinnen, und die Republik, stolz „auf Euch, wird eure rühmlichen Werke belohnen. „Schon trägt mir die Regierung auf, von der Schlacht „bey Hohenlinden benachrichtigt, Euch die Erkenntlichkeit „der Nation zu bezeugen." „Dieser Tag — sagt sie — „erfüllt Frankreich mit Hofnung, und wird den an-

„dern Armeen einen Nacheiferungstrieb einflößen, der „jenen so oft und so großmüthig vom Sieger angebote„nen Frieden zur Folge haben wird.“

Die Armee des Erzherzog Johann, welche an der Salza die Wiederholung ihres Schicksals an dem Inn erfuhr, beschleunigte nun ihren Rückzug auf der Strasse von Salzburg nach Linz, welche Stadt am südlichen Ufer der Donau liegt, und schickte, um Steyermark zu decken, nur das kondeische Korps dahin ab.

Die Franzosen, mit stolzer Zuversicht auf ihre unbesiegbaren Waffen, verfolgten mit fliegender Schnelligkeit die Vortheile, die sie erstritten hatten. Der Zustand der physischen und moralischen Erschlaffung, in welchem sich die Oesterreichische Armee befand, berechtigte sie zu den glänzendsten Siegeshofnungen. Schwach an Zahl und muthlos durch so viele Unfälle war sie dem drückendsten Mangel an allen Lebensmitteln, und an Kleidungsstücken Preis gegeben, während ihre Verfolger im Ueberflusse der eroberter Länder schwelgten, und das Glück ihre kühne Unternehmungen so günstig unterstützte, daß sie bald in dem Herzen der Oesterreichischen Erbstaaten standen.

Zwar befand sich im Tyrol ein Korps von beyläufig 20,000 Mann, das über die Scharnitz hervorbrechen konnte, um nach München vorzurücken, oder über Rufstein, um Salzburg zu bedrohen. Auch konnte die Oesterreichische Armee von Italien Truppen abschicken, um über die Strasse von Leoben und Rottenmann auf den nehmlichen Punkt zu rücken, und so, vereinigt mit dem Korps des F. M. L. Hiller, eine furcht-

bare Armee auf dem französischen rechten Flügel darstellen. Aber die Armee, die Moreau vor sich hatte, war schon so sehr abgemattet und erschüttert, daß er ohne Gefahr bis über die Ens vorrücken, und dieselbe aufreiben zu können glaubte, ehe eine Gemeinschaft der Verrichtungen zwischen den Korps, die er auf seiner rechten Flanke und auf seinem Rücken ließ, hergestellt würde. Er begnügte sich also damit, diese Engpässe durch einige Truppen zu maskiren, die sich dort aufstellten, und ließ zu gleicher Zeit, um die Linie und seine Verbindung mit Frankreich zu decken, den Generallieutenant St. Suzanne, der in der Nacht vom 11. auf den 12., aus Straßburg kommend, in Augsburg eintraf und nach einem kurzen Aufenthalte weiter nach München abreisete, von wo er am 18. zu seinem Beobachtungskorps in die Gegend von Landshut abgieng, zwischen der Unterisar und dem Niederinn manövriren. Er sollte Braunau (im Oesterreichischen Innviertel) berennen, und seine Linke fortdauernd gegen Ingolstadt ausdehnen, um die Donau zu decken und sich mit der Augereau'schen Armee zu verbinden.

Nach diesen Anordnungen ließ der Obergeneral Moreau den Mittelpunkt seines Heeres sich auf die Strasse, die nach Linz führt, wenden. General Richepance befehligte den Vortrab; die Generale Decaen und Grouchy rückten zur Unterstützung nach.

Am 16. besetzten die Vortruppen des rechten Flügels Hallein *) und Golling, auch den Paß Lueg,

*) Von diesem schönen Bergwerke ist der Schacht über 1200 Schuhe tief. Die Zahl der hier arbeitenden Menschen

wodurch das friedliche Pongau seine berühmte Vormauer verlor. Sie besuchten zugleich die Veste Werfen, holten dort eine Brandschatzung von 105 Louisd'ors ein und plünderten die äußern Häuser des Markts. Die Division Montrichard rückte über Mannsee, (westlich von der Attersee) nach Gmünden vor, um daselbst über die Traun zu setzen, und sich auf solche Art auf der Flanke der Oesterreichischen Armee zu befinden, wenn sie diese Linie, die ziemlich gut ist, hätte vertheidigen wollen. Lecourbe erfuhr auf seinem Zuge durch die Gebirge viele Schwierigkeiten, und mußte seine Artillerie von Aurach auf Schörfling zurückschicken, um sie den Weg über Föcklabruck nehmen zu lassen. Eine Abtheilung vom 8. Husarenregiment kam am 17. nach Reichenhall und andern Tags rückten dort 1000 Mann von der 36. und 38. Halbbrigade, die sich bald bis auf 2000 verstärkten, ein. Der Husarenoffiziere erstes Compliment war eine Forderung von 200 Louisd'ors, die jedoch mit 40 Louisd'ors und 16 Thalern abgethan wurde. Schon in den ersten Stunden nach ihrer Ankunft suchten sie die Oesterreicher zum neuen Streite auf. Die Reiterey, unterstützt vom Fußvolke, zog auf der Landstrasse, dem Raitelwirthe vorbey, neben dem, von hohen Gebirgen oval eingeschlossenen Tumsee, den sogenannten Antoniberg hinan. Der Erfolg davon war, daß die bey der Wegscheide und neben der Weisbachbrücke, unfern der Einsiedeley gestandenen Gränzhusaren zum Theil

---

soll sich auf 1140 und der jährliche Ertrag an Salz auf 300,000 Centner belaufen, wovon 2/3 für geringe vertragsmäßige Preise nach Baiern gehen.

bis hinter die Verhacke gesprengt wurden, zum Theil ihre Pferde preisgaben, sich unter der Brücke oder dem Gehölze verbargen, und Abends über den Jetenberg zu den Ihrigen flohen.

Der Generallieutenant Grenier marschirte auf Ried, und ließ bis zur Ankunft der Truppen, unter den Befehlen des Generallieutenants St. Suzanne, die Brigade Joba zur Blokade vor Braunau zurück. Dieser General warf die Besatzung in die Festung, machte gegen 200 Mann Gefangene und bemächtigte sich einer Kanone.

Am 16., mit Tagesanbruch, grif Richepance, der den Tag vorher 12 Stunden Wegs mit seiner Division gemacht hatte, um von Laufen auf Henndorf zu kommen, wo diese sich bis auf Pistolenschußnähe den Oesterreichern gegenüberstellte, dieselbe mit Heftigkeit an. Durch den Brigadengeneral Drouet, der mit 2 Bataillonen von der 27. Linien und 1 Bataillon von der 14. leichten Halbbrigade die Höhen links der Strasse überstieg, wurde die Rechte der Oesterreicher in einem Augenblicke geworfen.

Dies wurde so blitzschnell ausgeführt, daß die Brigade Sahüc, die der Landstrasse folgte, und die Brigade Lorcet, die sich rechts gewandt hatte, viele Mühe hatten, ohngeachtet ihres schnellen Aufstellens und Marschirens, die Oesterreicher zu erreichen, die, als sie ihre Rechte zurückgedrängt sahen, eiligst das Feld räumten. Die Würtemberger bildeten sich in Schlachtordnung, thaten dem feindlichen Ungestümm eine Weile Einhalt, und trugen durch diesen kühnen Entschluß vieles

zur Rettung einer ſtarken Anzahl Oeſterreicher bey. Gleichwohl ließen ſich — „da der Muth ſicher mehr Füße macht, als die Furcht," ſagte General **Richepance** in ſeinem Berichte — alle Brigaden der Diviſion ein. Die Brigade **Lorcet**, die aus der 8. Linienhalbbrigade, dem 5. Huſarenregiment und 3 Stücken leichter Artillerie beſtand, welche vom Eskadronschef **Rouget** kommandirt wurde, fügte den Oeſterreichern einen beträchtlichen Verluſt zu: ſie erbeutete 3 Feuerſchlünde, von denen 2 von den franzöſiſchen Kanonieren demontirt worden waren. General **Sahuc** rückte ſeinerſeits, an der Spitze der 48. Halbbrigade und des erſten berittenen Jägerregiments, auf der Hauptſtraſſe bis über **Straßwalchen** mit ſolcher Geſchwindigkeit vor, daß, was von der Linken und Rechten der Oeſterreicher entkommen war, ſich nicht mehr mit dieſem Korps d'Armee vereinigen konnte, und ſeine Rettung in den Wäldern ſuchte. Gegen 1000 Gefangene und 3 Feuerſchlünde waren die Trophäen dieſes Sieges.

Am 17. ſtieß die Diviſion **Richepance**, welche am Tage zuvor ihre Stellung eine Stunde vor **Straßwalchen** genommen hatte, auf die Oeſterreicher zu **Untermillham** und drängte ſie auf **Frankenmarkt**, wo ſie ſich hinter den Gehölzen und Engpäſſen aufſtellten, welche man antrift, nachdem man **Frankenmarkt** zurückgelegt hat. Die Chefs der 27. und 8. Linien-Halbbrigaden **Lefranc** und **Sarrût** konnten ſie kaum durch die außerordentlichſten Anſtrengungen von hier vertreiben, und ſchon war es eine Stunde Nacht, als man ſich noch ſchlug. Endlich ließen die Oeſterreicher ihr Lager, ihre Feuer, ihre Keſſel zurück, und die franzöſiſchen Trup-

pen, welche viele Gefangene zusammen brachten, verfolgten sie bis jenseits **Köcklabruck**, wo der F. M. L. **Kienmayer** seine Division zur Unterstützung herbeyführte.

So rasch die vom Glücke begünstigten Franzosen vorschritten, so sehr verdunkelten sie sich die schönen Lorbeeren ihrer vielen Siege durch Plünderungen, trotzigen Uebermuth, harte Erpressungen und Unmäßigkeiten aller Art *). Ihre Brigaden gleichen beynahe wieder jenen raubsuchtigen, zerstörenden Horden, die im Anfange des Krieges alles verwüsteten, wo sie hinkamen; sie hatten wenig Achtung für ihre Offiziers, weil sie wußten, daß die Umstände eine strenge Bestrafung der Subordinationsfehler und jeder andern Ausschweifung nicht zuließen. Um jedoch diesem großen Unwesen so viel möglich zu begegnen und die nöthige Zucht unter der Armee wieder herzustellen, erließ der Obergeneral **Moreau** am 17. folgende Proklamation an dieselbe: „Soldaten! von allen Seiten laufen wiederholte Klagen über Euer Betragen bey mir ein. Plünderung und schlechte Mannszucht

---

*) Der Schaden, welchen allein die Gemeinde des Pflegegerichtes Waging, mit Einschlusse der milden Stiftungen und Geistlichen vom 12. bis 16. Decemb. durch Plünderung, Einbrüche und Einäscherungen von den Franzosen erlitten hat, belief sich auf 141,391 fl. 12 kr.

Der Brandschaden, welchen die Franzen auf dem platten Lande von Salzburg vom 11. bis 19. December theils durch geflissentliche Einäscherungen, theils durch Unvorsichtigkeit beym Plündern ꝛc. verursachten, belief sich auf 66,109 fl. 57 kr.

machen furchtbare Fortschritte bey Euch. Diese Unordnung muß aufhören: sie würde alle unsere Lorbeern beflecken. Ich weiß, daß Eure schnellen Märsche, daß die Schwierigkeiten der Kommunikationen, die Strenge der Jahreszeit, keine regelmäßigen Austheilungen gestattet haben, und daß aus dieser gezwungenen Vernachläßigung Mißbräuche entstehen mußten. Aber in die Zukunft werdet Ihr keine Entschuldigung und Eure Anführer, ich kündige es Euch an, keine Nachsicht mehr haben. Euer Ruhm ist uns als Pfand anvertraut, wir werden nicht dulden, daß die Klagen der Einwohner den Jubel stören, welchen Eure Siege veranlassen. Erinnert Euch, daß Ihr nur kämpft, um der Welt den Frieden zu geben, und daß nur diejenigen Eure Feinde sind, welche ihn mit den Waffen in der Hand zurückstoßen.

Diese Kundmachung mußten die Generale an der Spitze aller Truppen ablesen, und die Verfügungen des Sommerfeldzugs wegen der Polizey und Kriegszucht streng vollziehen lassen.

Indessen stürmte **Richepance** mit seiner Division fortdauernd vor der Armee her. Am 18. erreichte er den Oesterreichischen Nachzug, den der F. M. L. **Kienmayer** mit seiner Division verstärkt hatte, in den ersten Stunden seines Marsches. Das 1. Jägerregiment zu Pferde, das die **Gränzer** und **Erzherzog Ferdinand** Husaren anfiel, hielt seinen Lauf während beynahe 2 Stunden auf, und nahm mehr als 300 Husaren und mehrere Offiziere, unter denen sich der General **Löppert** befand, gefangen.

Die Oesterreicher standen auf der Höhe von Föcklabruck: Das erste berittene Jägerregiment stellte sich in Schlachtordnung vor ihnen, den Rest der Division erwartend. Die 48. Halbbrigade kam unverzüglich an, die zwey andern folgten zunächst. Das Gefecht fieng an, die Oesterreicher benutzten einige Gehölze, Hohlwege und Anhöhen, die französische linke Flanke mit ihrer Artillerie und dem Feuer der Infanterie im Rücken zu nehmen. Richepance setzte seinen Marsch nichts desto weniger nach der Heerstrasse fort, ohne sich mit seinen Flanken zu beschäftigen zu scheinen. Dies war der einzige Rückzugsweg der Oesterreicher; sie wollten ihre Rechte sich zurückziehen lassen, aber es war zu spät; ihre Infanterie wurde gefangen oder zerstreut, und 2 Kanonen fielen in die Gewalt der Franzosen.

Die Division Richepance, nur wenige Augenblicke durch das Gefecht aufgehalten, rückte muthig vor. Eine andere Oesterreichische Kolonne erwartete sie vor Schwanstadt, wo Erzherzog Johann Tages zuvor sein Hauptquartier hatte; sie hatte rechts dieser Stadt nahe an 4000 Mann Kavallerie, die auf einer freien, auf mehr als drey Viertelstunden in der Ausdehnung offenen Ebene zu beyden Seiten von zahlreicher Infanterie unterstützt war, aufgestellt. Die 48. Halbbrigade, welche die Spitze der Kolonne bildete, wartete die Ankunft der ganzen französischen Reiterey nicht ab, um sich auf der Ebene mit den Oesterreichern einzulassen; blos vom 5. Husaren- und 20. Chasseurregiment, die der Brigadechef Marigny befehligte, und die zusammen in diesem Augenblicke kaum 400 Pferde hatten, unterstützt, rückten 2 Bataillone vor, und bildeten sich in geschlosse-

ner Kolonne; die eine folgte rasch der Landstrasse, um zu Schwanstadt den Oesterreichern den Rückzug abzuschneiden, und erneuerte auf solche Art das Manövre, das erst zu Föcklabruck geglückt war; die andre wandte sich kühn auf den Mittelpunkt der ungeheuren Linie Oesterreichischer Reiterey. Die französische kam zu gleicher Zeit an: General Richepance vertheilte sie im Augenblick; er stellte das 5. Husarenregiment zur Linken des Bataillons, das der Landstrasse folgte, das 20. Jägerregiment zwischen diesem Bataillone und jenem, das über die Ebene zog; das 1. Jägerregiment hielt das äußerste Ende der Rechten, und das 10. Kavallerieregiment folgte in Schlachtordnung dem Fußvolke.

So näherten sich die französischen Truppen der Oesterreichischen Reiterey auf 300 Schritte, und wurden mit einem gut unterhaltenen Feuer empfangen, das sie nicht erwiederten. Als es nur noch 200 Schritte waren, schickte sich die Oesterreichische Reiterey zu einem Angriffe an: die Franzosen machten nun den Doppelschritt, um ihr die Hälfte des Wegs zu ersparen; sie rückte auf 100 Schritte vor, aber, geschreckt durch die Kühnheit der heranziehenden Franzosen und besonders durch die Haltung ihrer Infanterie, wandte sie sich. Die französische Reiterey fiel im nämlichen Augenblick über sie her, und richtete ein gräßliches Blutbad an; die französische Infanterie wollte ihr folgen, und nur mit äußerster Mühe gelang es den Offizieren, die Kolonnen geschlossen zu halten. Diese drangen nun mit dem Gewehr im Arm durch das Handgemeng und erreichten das abhängige Ufer des durch Schwanstadt laufenden Flusses. Hier hatte sich durch einen unbegreiflichen Fehler die Oesterreichische Reiterey angelehnt; sie wurde augenblicklich

hinuntergestürzt und verlor gegen 1000 Todte oder Verwundete. Ein Chasseur vom 20. Regiment bemächtigte sich einer Standarte der Kürassiere von Lothringen.

Während diesem heftigen Gefechte stellte General **Decaen**, der in der Gemäßheit der Befehle des Obergenerals **Moreau** Anstalten gemacht hatte, in Gemeinschaft mit dem Generale **Richepance**, die starke Stellung von **Köcklabruck**, wo man die Oesterreicher aufgestellt zu treffen vermuthet hatte, anzugreifen, sich an der Ager, (welche aus dem **Attersee** kommt, und unter **Köcklabruck** in die **Traun** läuft, an deren rechten Ufer die Oesterreichische Armee eine angemessene Position zu nehmen Anstalt machte), und hatte eine Brigade bey **Roger**, um den Paß bey **Gmünd** in Oberkärnten zu bewachen. Seine Streifparteien stießen auf die Vorposten des Generallieutenants **Lecourbe**, und da **Grenier** zu gleicher Zeit in **Ried** eingetroffen war, so befand sich die Armee in Linie und die verschiedenen Korps beynahe auf der nämlichen Höhe.

Um die beständig mit den Franzosen im Handgemenge befindliche Arriergarde, die sich nach **Köcklabruck** zurück gezogen hatte, zu verstärken, kam das Reservekorps herbey, und der F. M. L. Fürst von **Schwarzenberg** trat an ihre Spitze. Nichts desto weniger setzte **Richepance** am 19. seinen Triumphmarsch fort. General **Drouet** fand den Oesterreichischen Vortrab, welcher aus Husaren von **Meszaros**, **Uhlanen** und **Rothmäntlern** gebildet war, welche bisher gegen den französischen linken Flügel gestellt, noch nicht im Gefechte gewesen waren, da, wo die beyden Strassen von **Ried** und **Schwanstadt** auf **Lambach** zusammenstoßen. Das

Flintenfeuer fieng sogleich an. Die Kanonade ward sehr lebhaft und die Kavallerieangriffe fielen auf die Oesterreicher ein, sobald man ihnen nahe genug war.

Die Brigaden Sahûc und Sarrût rückten an, und marschirten sogleich auf der Ebene zur Linken auf, als die Truppen des Generals Drouet, des hartnäckigen Widerstandes der Oesterreicher müde, auf diese losstürzten, sie durchbrachen, und auf Lambach zurückwarfen. General Mecsery, der nach dem Treffen an der Salza seine Stellung bey Birnbach verlassen, und sich über Schärding an die Armee angeschlossen hatte, der Uhlanenobrist Fürst von Lichtenstein, der Obrist der Husaren von Meszaros noch 30 Offiziere, und gegen 1200 Mann geriethen hier in Gefangenschaft. Ausserdem verloren die Oesterreicher noch 3 Kanonen und 600 Pferde.

Die Erbitterung der Franzosen gieng so weit, daß Jäger von der 14. leichten, und Grenadiere von der 27. Linien-Halbbrigade, durch die Stadt Lambach bis an die Traunbrücke in eben dem Augenblicke vordrangen, wo die Oesterreicher kaum zur Hälfte übergesetzt waren. Eben so verständig als unerschrocken benutzten die zuerst Angekommenen, um die Oesterreicher aufzuhalten, mehrere Wägen, welche an dem Abhang standen, den sie besetzten, und wovon das äußerste Ende bis an die Brücke sich hinzog. Sie schoben diese Wägen in den Hohlweg hinab, verrammelten auf solche Art den Weg, schnitten die Kolonne ab, ergriffen wieder ihre Flinten, und ließen den unvermeidlichen Tod mitten unter diese Masse von Reitern und Fußgängern regnen, welche durcheinander, im Gedränge, voll Verwirrung,

nicht mehr vorwärts, nicht rückwärts gehen konnten. Vergebens errichteten die Oesterreicher Batterien am rechten Ufer, und feuerten mit Kartätschen herüber. Die Franzosen ließen sich nicht abhalten, als nachdem sie in dem Engpaß nichts mehr als Todte, und Menschen ohne Waffen sahen. Glücklicherweise war für einen Theil der Oesterreichischen Kolonne die Strasse nach **Wels** noch offen.

Mittlerweile zündeten diejenigen Oesterreicher, welche über den **Traunfluß** gegangen waren, die schon früher mit brennbaren Materialien versehene Brücke an. Aber den französischen Soldaten gelang es, das Feuer zu löschen, und ein Bataillon der 27. Halbbrigade stellte sich auf dem jenseitigen Ufer auf. Es griff mit Kühnheit drey Bataillone Rothmäntler an, welche einen äußerst dicht bewachsenen Wald besetzt hatten, der sich auf dem Wege von **Wimsbach** befand. Nach einem hartnäckigen Gefechte, das drey Viertelstunde dauerte, wurden diese drey Bataillone zurückgetrieben, und aus dem Walde verjagt. Mit ausnehmender Tapferkeit schlugen sich an diesem Tage die Oesterreicher; und Ströme von Menschenblut floßen an den schönen und fruchtbaren Ufern der **Traun**, die, wie ein Spiegel, das Bild der schrecklichen Kampfszene zurückgab; aber der Entschlossenheit, der Kraft und Tapferkeit der französischen Truppen hätte ein **Alexander** nicht widerstehen können.

Die Division **Richepance** nahm nunmehr zu **Wimsbach** ihre Stellung, nachdem sie in **Lambach** ein großes Magazin und mehr als 800 mit Gepäcke beladene Wägen erbeutet hatte. Die Division **Decaen**, welche bisher als Reserve hinter dem Generale **Richepance** ge-

zogen war, folgte auf der Strasse von Linz längs dem linken Traunufer, und nahm am 19. eine Stellung hinter Kunzkirchen. Der rechte Flügel begab sich von Gmünd nach Kirchheim und Forchdorf: der linke Flügel marschirte von Braunau nach Ham, von wo er sich theils über Ried nach Lambach, theils nach Wels lenkte. Die Traun beschrieb in diesem Augenblicke die Gränzscheide der Armee; die Oesterreichische war so sehr zusammengeschmolzen, daß sie bey ihrem Rückzuge die Stadt Linz nicht einmal mit der äußersten Spitze ihres rechten Flüges berührte. Der größere Theil derselben wandte sich gegen Kremsmünster, um die Stadt Steyer zu erreichen und über die Ens zu gehen. Nur einige Bataillone waren auf der Linzer Strasse abgerückt, vielleicht um sich an diejenigen Truppen anzuschließen, welche vom Niederinn kamen, und zugleich mit ihnen sich nach der Stadt Ens begeben wollten; oder um die Mehrzahl der französischen Truppen auf diesen Punkt hinzuleiten, und also den Uebergang ihrer übrigen Armee über die Ens zu erleichtern.

Allein Moreau, der diese Absicht durchsah, ließ den General Richepance am 20., von Grouchy unterstützt, gegen Kremsmünster vorrücken. Generallieutenant Lecourbe, welcher sich nach eben diesem Punkte hin wandte, warf mit dem 7. und 9. Husarenregiment alle Oesterreichischen Posten, welche er auf seinem Wege nach Forchdorf, Pottenbach und Ried antraf. Er ließ sich hierauf gegen eine sehr überlegene Macht in sehr heftige Gefechte ein; und es gelang ihm endlich, ungeachtet aller Anstrengungen der Oesterreicher, sich, mit einbrechender Nacht, der Unterstadt von Krems-

münster

münster zu bemächtigen. Mehr als 1200 Gefangene worunter 200 Reiter sich befanden, und 5 Kanonen fielen hier den Franzosen in die Hände.

General Decaen zog um 9 Uhr frühe in Wels ein, und ließ die Brücke wieder herstellen, nachdem er die Posten vertrieben, welche das rechte Ufer behauptet hatten. Die Jäger der 14. leichten Halbbrigade zeichneten sich dabey durch Muth und Eifer aus. Ein Karabinier von diesem Korps, Maré, war der erste, der über den Fluß setzte, und allein 8 Oesterreicher nöthigte, das Gewehr zu strecken. Indes der übrige Theil der Division sich auf dieser Stelle auf das rechte Ufer der Traun begab, wo die Franzosen 4 Kanonen und mehr als 400 Gefangene nahmen, verfolgte der Eskadronschef Montaulon eine Partie gegen Linz. Er stieß auf eine Truppe Oesterreicher, welche eine Zufuhr unter ihrer Bedeckung hatte, warf sie, und nahm 600 Pferde nebst 200 Mann gefangen. Mittlerweile warf auch General Grenier auf seiner Seite Alles, was sich ihm widersetzen wollte, und General Legrand rückte am 21. um 8 Uhr frühe in Linz ein, wo er 10,000 Fässer Mehl und 25,000 Säcke Hafer erbeutete. Nur die Greise der Stadt können sich erinnern, einen ähnlichen Auftritt gesehen zu haben; tausend Andere sahen ihn in ihrem Leben nie.

So fand sich also die französische Rheinarmee am 20. Abends größtentheils jenseits der Traun aufgestellt, und fuhr am 21. fort, die Oesterreicher auf ihrem Rückzuge zu verfolgen, um über die Ens zu gehen; allein nun trat Erzherzog Karl, der sieggewohnte Held, die Liebe und das Vertrauen der Truppen, der Geist und

die Seele dieser aus vielen Tausenden zusammengesetzten Masse, der Trost und die Hofnung des bedrängten, und der Stolz und Abgott des siegenden Teutschlands auf dem Schauplatze wieder auf; aber er kam nicht, um neue Trophäen zu erkämpfen; der menschliche Held kam, um den Oelzweig des Friedens um seine Schläfe zu winden. *). Er hatte sich seit seiner Entfernung von der Armee in Prag aufgehalten, und sich, wie aus einigen frühern Stellen den Lesern bekannt ist, nach den Unfällen dieses Feldzugs, mit der Bewaffnung der Böhmisch- und Mährischen Nationalmassen befaßt. Sobald er vernahm, daß die Franzosen über den Inn gegangen waren, und daß das Gewitter über den Horizont Oesterreichs heraufkam, setzte er mit einer nur ihm eigenen, Seelengröße alle Rücksichten der gegenwärtigen Lage, alle Reminiscenzen des gekränkten Ehrgefühls bey Seite, hörte nur den Ruf des bedrängten Vaterlandes, eilte der Gefahr entgegen und stellte sich, um die Monarchie zu retten, an die Spitze des zeither von einer Niederlage in die andere gefallenen Heeres. Er übergab das Kommando der von ihm gebildeten und aus 20 Bataillonen bestehenden böhmischen Legion dem Feldzeugmeister Sztarray, reisete am 14. von Prag ab, kam

*) Den Erzherzog Karl schildert Lavater in dem II. Bande seiner freymüthigen Briefe über das Deportationswesen ꝛc. Seite 347. in folgenden Versen:

Suchst du seltene Menschen: so such den seltensten, Karl, auf.
Lamm und Jungfrau und Kind, Mann und Löwe und Held.

am 16. in Linz an, erschien an dem folgenden Tage in dem Hauptquartiere seines Bruders Johann, und übernahm am 19. das Kommando von demselben.

Ueber die Abreise des Erzherzogs Karl zur Armee erschien am 14. Decemb. zu Prag von der Regierung folgende Bekanntmachung: „Sr. königl. Hoheit, der Erzherzog Karl, benützen die Gelegenheit, wo Ihnen das Kommando der Armee von des Kaisers Majestät anvertraut worden ist, um einen neuen eben so unauslöschlichen als rührenden Beweis von dem Wohlwollen, das Sie immer für das Königreich Böhmen gehegt haben, zu geben. Mitten unter dem Drang der wichtigsten Geschäfte, womit Se. königl. Hoheit in diesem dringenden Augenblicke umgeben sind, haben Sie die Güte gehabt, die Unruhe, in welche die Einwohner von Böhmen durch ihre Entfernung versetzt worden, zu mildern, und zu dieser ihrer Beruhigung folgende gnädige Erklärung an die Landesregierung zu erlassen:

An den Oberburggrafen von Stamvach: Se. kaiserl. königl. Majestät haben mir das Oberkommando der Armee zu übertragen geruhet. Da ich es mir zur Pflicht mache, diesem höchsten Willen ohne Zeitverlust zu gehorchen, so eile ich, dem Herrn Oberburggrafen, und der Landesregierung die Anzeige hievon zu machen, mit der Erklärung: daß ich zu gleicher Zeit das Oberkommando der Böhmischen Legion, und der übrigen Truppen, die zur Vertheidigung dieses Landes bestimmt sind, beybehalten werde. Meine neue Bestimmung soll und wird meine Sorgfalt, und die zur Vertheidigung Böhmens genommene Maasregeln nicht schwächen. Diese Maasregeln sollen vielmehr aufs nachdrücklichste, und auf die

bisher befolgte Weise fortgesetzt werden. Rastlos werde ich mich bemühen, diesen großen Zweck zu erreichen. Ich hoffe, und erwarte von dem Herrn Oberburggrafen, von der Landesregierung, von allen getreuen Ständen und Unterthanen, daß sie ferner zur gänzlichen Vollziehung dieser großen Vertheidigungsanstalten, die bisher so gut von statten gegangen sind, um so mehr mitwirken werden, da die immer wachsende Gefahr des Vaterlandes dieselben nothwendiger macht, als je. Das ehrenvolle Vertrauen, daß man mir bey der Formirung der Legion bisher erwiesen hat, läßt mich zum voraus mit Zuversicht hoffen, daß sie werden erfüllt werden.

Prag den 12. December 1800.

Erzherzog Karl.

Der in der Mitte des Novembers in Prager Blättern erschienene **Aufruf an die Einwohner Böhmens** giebt einen neuen Beweis von der warmen Ergebenheit und enthusiastischen Verehrung, womit der Böhme dem Erzherzog **Karl** zugethan ist, und verdient nicht nur als solcher, sondern auch noch um deswillen hier nachgetragen zu werden, weil er die Leser mit dem Patriotismus der Böhmen und ihrem lebhaften Antheil an die allgemeine Bewaffnungsanstalt bekannt macht.

Der Aufruf lautete also:

Den Staat gegen feindliche Anfälle schützen, der zerstörenden Gewalt eine auf guten Gründen gebaute Seitengewalt entgegensetzen, sey unsre heiligste Pflicht! Landesfürst und Vaterland gebieten sie. Ferne sey von uns, die Pforte des Friedenstempels aufzusprengen,

das tausendköpfige Ungeheuer — den Krieg wünschend herbeyzulocken, um etwa unsern vaterländischen Ehrgeitz mit dem Uebermuthe eines eingebildeten Heldengeistes zu befriedigen! Nein! wir kennen Menschenwerth und Menschenelend. Die Welt ist überzeugt, daß das Herz der Böhmen ganz Ihrem Könige geweiht sey, dessen weisen Rathschlägen und Anordnungen wir uns eben so im Kriege, als im Frieden willig und gerne mit dem unterwürfigsten Gehorsame fügen; denn unser Monarch ist im strengsten Verstande — Vater des Vaterlandes. Darum danken wir auch der höchsten Vorsehung, daß sie uns den Stamm der Habsburger zu Fürsten gab, der so berühmt als alt, so tapfer als weise, so gütig als gerecht den Thron verdient. Franz der Zweyte, der die Tugenden seiner großen und würdigen Vorfahren in sich vereinigt, der aus Liebe zu seinen Unterthanen im gegenwärtigen Kriege schon zweymal das Schlachtfeld betrat, will uns glücklich wissen, und kann seine Sorgfalt um unser friedliches Wohl noch nicht gekrönt sehen. Daher vereinige sich unser Bestreben unendlich, daß wir diese Sorgfalt, dieses Ringen nach Unterthanswohl, diese Liebe des Monarchen für sein Volk mit Gegenliebe und Gegenaufopferungen lohnen. Standhaftes Ausharren kann und wird uns zu diesem Ziele führen. Möchte doch der Feind diese wechselseitige Liebe so beneiden, daß sie ihn zur Nachgiebigkeit zwänge! Möchten ihm die einheimischen Bewaffnungen der k. k. Erbstaaten so furchtbar werden und ihn überzeugen, daß seine Plane an der Oesterreichischen Felsenwand scheitern müßen! Mitunter war Böhmen von jeher für äußere Feinde furchtbar. Seine muthigen Streiter, wie uns die Geschichte des Vaterlandes lehrt, haben bereits viele wichtige große

Thaten ausgeführt. Der Böhme gab von jeher wohlgemuth und froh Blut und Leben für seinen Monarchen, für seinen trauten Heerd hin. Der Böhme hat darum Ursache stolz zu seyn, daß er Böhme sey, darum schwing er sich fortan zu Thaten empor, um diesen Stolz in der künftigen Vaterlandsgeschichte fernerhin durch unverbrüchliche Treue, durch feste Anhänglichkeit an Thron und Vaterland zu behaupten. Beyden Tugenden haben wir bisher zu verdanken, daß sich das Land der Böhmen auch bey langwierigen Kriegen noch immer in seiner glüchlichen Verfassung erhalten hatte und — zur Ehre des gemeinsamen Vaterlandes ist zu hoffen — sich auch darinn erhalten werde; denn welches Land trug so oft und so lange die Last, die Drangsalen der schrecklichsten Kriege, wie Böhmen? und Böhmen wankte nicht. Man lese die Fehden der Vorzeit des mittlern und neuern Zeitalters. Böhmen war oft der Schauplatz blutiger Auftritte, und Böhmen wankte nicht. Kriege in Böhmen erregten Hunger, Noth und allgemeines Elend, und Böhmen wankte nicht; es erholte sich in Kurzem; weil der Monarch das Land, und die Unterthanen den Monarchen liebten. Willig opferte der Böhme von jeher sein Eigenthum dem Landesfürsten; willig blutete der Böhme von jeher für Vaterland und Thron. So war Böhmen stets — so ist es noch. Das erstere erzählen die anerkanntesten und glaubwürdigsten Chronographen, und das letztere erweisen die Listen der im gegenwärtigen Kriege freywillig dargebrachten Opfer, dann die im friedschen Andenken aufbewahrten Hofberichte, daß die böhmischen Regimenter, worunter fast alle Stände des Vaterlandes, sich stets tapfer und siegreich ausgezeichnet haben. Ha! und eben jetzt! wie muthig sieht man nicht

die biedern Landessöhne bey drohender Gefahr zur neu errichtet werdenden Legion täglich herbeyeilen, um dem Rufe ihres Gesalbten zu folgen und wer sollte nicht eilen, sich unter die Fahnen des Vaterlandes zu begeben, da selbst der erlauchte Bruder unsers allgeliebten Monarchen, der große **Karl**, jener allgemein verehrte Retter Böhmens, in den Kriegsgefahren von 1796 der Anführer dieser Landeslegion ist? Die heutige Zeitgeschichte nennet diesen königlichen Prinzen mit Recht einen zweyten teutschen Herrmann; so wie dieser im grauen Alterthume, erwarb sich unser tapfere Königssohn im dermaligen Kriege einen unsterblichen Heldenruhm durch ganz Europa, und selbst die Hochachtung und die Bewunderung des Feindes der Thronen. Ist es dann noch der Rathschluß des Ewigen, daß wir nur durch einen nochmaligen Kampf den Frieden erringen sollen, so wird wenigstens mit ehernem Griffel in der Zeitgeschichte einzugraben seyn, daß Böhmens Legion vom Jahre 1800 den wohlthätigen Frieden miterfechten half!

Als der Erzherzog **Karl** hinter **Linz** seinen vom Glücke verlassenen Kriegsgefährten zueilte, begegnete er unterwegs mehreren Verwundeten, welche ihre Kameraden, aus Mangel an Fuhrwerk, mühsam auf ihren Schultern und auf den Rücken fortschleppten, während die Kanonen von Pferden fortgezogen wurden. „**Spannt diese Kanonen aus**; gebot der Held von edlen Gefühlen, dessen Lob von allen Zungen tönt, **besser, daß sie in die Hände des Feindes fallen, als diese braven Krieger!**“ **Moreau** vernahm die schöne, edle That. Er schickte den Oesterreichern die Kanonen zurück, und sagte dazu: „**Was aus Menschenliebe aufge-**

opfert worden, kann bey civilisirten Kriegern nicht für Beute gelten!"

Karl fand das Heer, das unter seinen Befehlen einst so viele Heldenthaten ausgeführt hatte, in einem Zustande, daß es auch mit höchster, aufreibenster Anspannung seiner übrigen Kräfte nichts zurückgewinnen konnte. Die physischen Kräfte des Soldaten, der an Lebensmitteln, an Strümpfen, Schuhen und Kleidern Noth litt, waren erschöpft, Indisziplin und Unordnung überall eingerissen, der kriegerische Geist erloschen. Die Nothwendigkeit heischte hier ein großes Opfer und die Weisheit konnte keinen Anstand nehmen, es darzubringen. Er schickte sogleich einen Trompeter in das französische Hauptquartier nach Wels und ließ Pässe für den Grafen Meerveld verlangen, der als Unterhändler sich ankünden ließ, und am 21. Morgens gegen 10 Uhr, von einem Eilboten begleitet, der sich nach Lüneville begab, erschien. Der Brigadegeneral Lahorie verfügte sich sogleich zu ihm, um zu vernehmen, womit er beauftragt sey. Seine Sendung bezog sich wirklich auf die Abschließung eines Waffenstillstandes; jedoch war er noch nicht mit einer hinlänglichen Vollmacht dazu versehen. Der Obergeneral Moreau wies anfänglich die Vorschläge kalt zurück, indem er dabey verharrte: „er habe keine andere Vollmacht, als Krieg zu führen, oder Frieden zu schließen; zu einem neuen Waffenstillstande könne er sich auf keine Weise verstehen." Doch die Hindeutungen auf Bürgschaften, die so viel werth waren, als wirkliche Unterzeichnung, stimmte den Ton des bescheidenen Siegers von Hohenlinden herunter. Er willigte in eine Einstellung der Feindseligkeiten auf

48 Stunden, um dem Kaiser die nöthige Zeit zu lassen, sich über seine Vorschläge, die er dem Grafen Meerveld in einem Schreiben an den Erzherzog Karl mitgab, zu erklären, behielt sich aber dabey vor, daß seine Armee ohne stille zu stehen, ihre Bewegungen gegen die Ens fortsetzen würde.

Wir wollen ihr auf dem weiten Wege folgen, den sie sich durch ihre erstaunliche Siege gebahnt hatte. So wie die Oesterreichische Armee immer näher nach der Kaiserstadt zurückwich, drang die französische gegen dieselbe vor. Der Generallieutenant Lecourbe rückte gegen Steyer (4 Meilen von Linz); Decaen bewegte sich von Linz über Neuhofen gegen Gonsdorf, und der Generallieutenant Grenier nahm seine Richtung gegen Ens. Durch diese Märsche, die ein fortdauernder Triumph waren, erhielten die Franzosen 5 bis 6000 Gefangene, 22 Kanonen, 115 Munitionswägen, 4 bis 5000 meist bespannte Fuhrwägen und ungeheure Magazine. Als Richepance am 23. Steyer besetzte, fielen ihm 17 Kanonen und ein großer Theil des Heergepäckes in die Hände, und ein 4000 Mann starker Nachzug streckte die Waffen.

Zu Steyer und Ens wurden die Brücken, die über die Ens leiten, wieder hergestellt; die Armee erstieg diese sonst so furchtbare Linie ohne Kampf, und setzte, da binnen den bestimmten 48 Stunden keine Antwort aus Wien angekommen war, ihre Bewegung fort. Der linke Flügel und die Division Richepance gieng über die Ips und die Erlaph, ohne daß die Oesterreicher, die sich am 23. auf 2 Kolonnen, die sich durchkreuzten, nach Amstädten zurückzogen und einen Nachzug

in **Strengberg** ließen, diese Flüsse zu vertheidigen gesucht hätten, und trieben ihre Vorposten bis auf 22 Stunden von **Wien**. **Lecourbe** zog mit dem, durch eine Division vom Mittelpunkte verstärkten, rechten Flügel das **Ensthal** durch **Steyermark** herauf gegen **Leoben**, um die Oesterreichische Armee in Italien zur Räumung der Linien, welche jenes Korps durch seinen Marsch umgieng, zu veranlassen. Zum zweytenmale sah sich nun die Kaiserstadt bedroht. Vortreflich und genau kombinirt waren die Anstalten, die **Moreau** getroffen hatte. Nicht so angemessen den Regeln des Krieges war der Einbruch **Bonaparte's** in **Steyermark** im Jahre 1797; dieser war vielmehr ein gewagtes Unternehmen, das selbst durch den über alle Erwartung glücklichen Erfolg sich nicht rechtfertigen läßt, weil bey nur etwas mehr Energie der Oesterreicher der Untergang der französischen Armee in Italien unvermeidlich war.

Indessen kamen, nach Ablauf der 48stündigen Einstellung der Feindseligkeiten, der Oesterreichische Generalmajor Graf von **Grüne** und der Oberste von **Weirotter** vom Generalstaabe, mit Vollmachten, um einen Waffenstillstand zu unterhandeln, in das französische Hauptquartier zu **Steyer** an; der Erzherzog **Karl** meldete zugleich, daß der Kaiser entschlossen sey, einen Separatfrieden mit Frankreich zu unterhandeln, und zwar, **welches auch die Entschließungen seiner Bundesgenossen seyn möchten.** So wurde auf einmal der Hauptknoten gelöst, wodurch die Pacifikation des festen Landes unauflöslich gebunden zu seyn schien, und der Stoff, der 10 Jahre hindurch brausend aufgährte, seiner Entwicklung nahe gebracht!

Während am 24. die Oesterreichische Armee sich nach Kemmelbach und am 25. nach Melk (12 Meilen von Wien westwärts) zurückzog, traten der General Grüne und der Oberste Weirotter und von Seiten der Republikaner der Brigadegeneral Lahorie miteinander in Unterhandlungen, die am 25. zu einer Waffenstillstandsübereinkunft führten, die den Freunden des Friedens eine überaus angenehme Aussicht öffnete. Sie enthält 17 Punkte und ist folgenden wörtlichen Innhalts:

Da Se. Majestät der Kaiser und König ungesäumt mit der französischen Republik den Frieden verhandeln wollen, welches auch die Entschließung Ihrer Bundesgenossen seyn möge; und da die Obergenerale der französischen und der kaiserlichen Armee in Teutschland wünschen, den vom Kriege unzertrennlichen Uebeln, so viel in ihrer Macht steht, Einhalt zu thun; so sind sie übereingekommen, einen Waffenstillstand und eine Einstellung der Feindseligkeiten zu verhandeln, und haben zu dem Ende von beyder Seite respektive mit besonderen Vollmachten beauftragt: der Obergeneral Moreau den Brigadegeneral Victor Fanneau Lahorie, — und Se. Königl. Hoheit der Erzherzog Karl den Generalmajor Grafen von Grüne und den Obersten von Weirotter vom Generalstaab, welche beschlossen haben, was folgt:

1) Die Scheidungslinie zwischen der Stellung der französisch-batavischen Armee in Teutschland, unter dem Befehl des Generals Augereau in den Westphälischen, Oberrheinischen und Fränkischen Kreisen, bis Baiersdorf, wird zwischen diesem General und dem

General der ihm entgegenstehenden kais. königl. Armee besonders bestimmt werden. Von Baiersdorf zieht sich diese Linie über Erlangen und Nürnberg, Neumarkt, Parsberg, Laber, Stadtamhof bis Regensburg, wo sie über die Donau, und an deren rechtem Ufer bis an den Erlaphfluß fortläuft, und an welchem sie sich aufwärts bis zu seinem Ursprunge hinzieht. Dann geht sie über Markgemingen, Rogelsbach, Goßlingen, Hammer, Mandling, Leopoldstein, Eisenärz, Vordernberg und Leoben auf das linke Ufer der Muhr bis an den Punkt, wo dieser Fluß den Weg von Salzburg nach Klagenfurt scheidet, welchem sie bis Spital folgt und auf der Strasse nach Verona über Lienz und Brixen bis Botzen reicht. Von hier geht sie über Meran, Glarus und St. Maria bis Worms im Veltlin, wo sie sich an die Italische Armee anschließt.

II) Die Karte von Teutschland von Chauchard *) wird in den Erörterungen, welche über die obige Scheidungslinie entstehen möchten, zur Richtschnur dienen.

III) Auf den Flüssen, welche die beyden Armeen trennen werden, soll die Abtragung oder Erhaltung der Brücken, je nachdem man es für die Bedürfnisse entweder der Armeen oder des Handels vortheilhaft erach-

*) Carte générale de l'empire d'allemagne par Chauchard 1785 in 9 großen Blättern. Nachgestochen zu Wien bey Phil. Jos. Schalbacher in 24 Blättern, von A. V. Wenzely ergänzt und von einem berühmten teutschen Geographen durchaus berichtiget.

ten wird, durch besondere Verabredungen bestimmt werden: die Obergenerale der beiderseitigen Armeen werden sich über diese Gegenstände einverstehen, oder das Recht dazu den auf diesen Punkten kommandirenden Generalen übertragen. Die Schiffahrt der Flüsse wird sowohl für die Armeen als für die Länder frey bleiben.

IV) Es soll nicht nur die franzöſische Armee die sämmtliche Punkte der oben bestimmten Scheidungslinie ausschließlich besetzen, sondern damit ein hinlänglicher Zwischenraum zwischen den beyden Armeen sey, so soll auch die Linie der Vorposten die kais. königl. Armee in ihrer ganzen Ausdehnung, wenigstens eine teutsche Meile von der Linie der franzöſischen Armee entfernt bleiben, ausgenommen an der Donau.

V) Außer den Sicherheits- und Polizeywachen, welche von den beyden gegenseitigen Armeen, in gleicher, aber möglichst geringer Anzahl in Tyrol gelassen, oder dahin geschickt werden mögen, (worüber eine besondere Uebereinkunft statt finden wird) werden keine andere Truppen Sr. Majestät des Kaisers im Bezirk der Scheidungslinie bleiben dürfen. Diejenigen, welche sich gegenwärtig in Graubünden, Tyrol und Kärnthen befinden, sollen sich sofort auf der Heerstrasse von Klagenfurt auf Bruck zurückziehen, und sich zu der kais. königl. Armee in Teutschland begeben, keinesweges aber zur italischen Armee sich wenden dürfen. Sie werden von den Punkten, wo sie sich befinden, aufbrechen, sobald sie von der gegenwärtigen Uebereinkunft Nachricht erhalten haben, und ihr Marsch wird auf den Fuß von $1\frac{1}{2}$ teutschen Poststation täglich bestimmt seyn.

Der Obergeneral der französischen Armee ist ermächtiget, sich durch Abgeordnete, welche Auftrag haben werden, dem Zuge der kaiserlichen Truppen bis Bruck zu folgen, sich von der Erfüllung des gegenwärtigen Artikels zu vergwissern. Die Oesterreichischen und Reichstruppen, welche sich aus der Oberpfalz, Schwaben, Franken, zurückzuziehen haben möchten, werden den kürzesten Weg außerhalb der Scheidungslinie nehmen. — Die Vollziehung dieses Artikels wird unter keinerley Vorwand über die in Rücksicht der Entfernungen nöthige Zeit hinaus verschoben werden können.

VI) Die Festungen Kufstein und Scharnitz, so wie die übrigen bleibenden Befestigungspunkte in Tyrol, werden der französischen Armee als Unterpfand eingeräumt (remis en depôt) und in dem nämlichen Zustande, wie sie gegenwärtig sind, zurückgegeben, sobald der Friede abgeschlossen und begnehmigt ist, wenn er ohne Erneuerung der Feindseligkeiten auf diesen Waffenstillstand Statt hat. Die Päße von Finstermünz, Nauders und die andern befestigten Feldposten in Tyrol werden zur Verfügung der französischen Armee überlassen.

VII) Die der kaiserl. Armee gehörigen Magazine in diesem Lande werden zu deren Verfügung gelassen werden.

VIII) Die Festung von Würzburg in Franken, und der Platz Braunau im baierischen Kreise, werden ebenfalls der französischen Armee übergeben, um unter den nämlichen Bedingungen, wie die Forts Kufstein und Scharnitz, wieder erstattet zu werden.

IX) Sowohl die Reichs- als kais. königl. Truppen, welche diese Plätze besetzen, werden dieselbe räumen, und zwar: die Besatzung von **Würzburg** am 16. Nivose, Jahr 9 (6. Jan. 1801), die von **Braunau** am 14. Nivose (4. Jan.) und die der Tyroler Forts am 18. Nivose (8. Jan.)

X) Alle diese Besatzungen werden mit den Kriegsehren ausziehen, und sich auf dem kürzesten Wege mit Waffen und Gepäcke zu der kaiserl. Armee begeben. Sie dürfen keine Artillerie, keine Kriegs-Mund und sonstigen Vorräthe aller Art aus den besagten Plätzen mit sich führen, ausgenommen, was sie auf dem Wege bis jenseits der Scheidungslinie zu ihrem nöthigen Unterhalte gebrauchen.

XI) Gegenseitige Abgeordnete werden ernannt werden, um den Zustand der besagten Plätze amtlich aufzuzeichnen, jedoch ohne daß Verzögerungen, welche bey diesem Geschäfte eintreten möchten, Verzögerungrn auch bey der Räumung nach sich ziehen könnten.

XII) Die in Tyrol angeordneten **außerordentlichen Aufgebote** werden sogleich aus einander gelassen, und die Einwohner in ihre Heimath zurückgesandt werden; die Befehle zur Räumung und zu besagter Auseinanderlassung werden unter keinerley Vorwand verzögert werden können.

XIII) Da der Obergeneral der Rheinarmee von seiner Seite Sr. königl. Hoheit dem Erzherzog **Karl** einen unzweydeutigen Beweis der Beweggründe geben will, welche ihn bestimmten, die Räumung **Tyrol's** zu verlangen; so erklärt er, daß er sich, mit Ausnahme der

Festungen **Kufstein**, **Scharnitz** und **Finsternmünz**, darauf beschränken will, nicht mehr Sicherheits- und Polizeywachen im **Tyrol** zu haben, als im V. Artikel bestimmt und zur Erhaltung der Kommunikationen nöthig sind. Zugleich wird er den Bewohnern **Tyrols** alle in seiner Macht stehenden Leichtigkeiten zu ihrem Unterhalte geben, und die französische Armee wird sich auf keine Weise in die Landesregierung einmischen.

XIV) Der innerhalb der Scheidungslinie begriffene Theil des Reichs und der Staaten Sr. Majestät des Kaisers steht unter dem Schutze der französischen Armee, damit darinn Achtung für Eigenthum und die gegenwärtigen Formen der Regierung der Völker erhalten werde. Die Einwohner dieser Länder sollen wegen ihrer, der kaiserlichen Armee geleisteten Dienste, wegen politischer Meynungen oder wegen thätiger Theilnahme an dem Kriege nicht zur Verantwortung gezogen werden (ne seront point recherchés).

XV) Mittels obiger Verfügungen wird zwischen der französisch-batavischen und Rheinarmee, dann der Armee Sr. kaiserl. Majestät und Ihrer Alliirten im *teutschen Reiche* **eine Einstellung der Feindseligkeiten und Waffenstillstand seyn**, welcher nicht weniger als 30 Tage dauern kann. Nach Verlauf dieser Frist können die Feindseligkeiten nur nach einer 15tägigen Aufkündigung wieder angefangen werden. Diese Tage werden von der Stunde an berechnet, da jene Aufkündigung eintrifft; und der Waffenstillstand soll bis zu einer solchen Aufkündigung unbeschränkt verlängert seyn.

XVI) Weder von der Rhein- noch von der kaiserl. Armee in Teutschland dürfen irgend ein Korps oder

Trup-

Truppenabtheilungen nach den beiderseitigen Armeen in Italien abgeschickt werden, so lange nicht zwischen den französischen und kaiserlichen Armeen in diesem Lande ein Waffenstillstand eintreten wird. Die Nichterfüllung dieses Artikels soll als ein unmittelbarer Bruch des Waffenstillstandes angesehen werden.

XVII) Der Obergeneral der Rheinarmee wird die gegenwärtige Uebereinkunft den Obergeneralen der französisch-batavischen, der Graubündner- und der italienischen Armee auf das schnellste zukommen lassen, mit der dringendsten Einladung insbesondere an den Obergeneral der Armee von Italien, seiner Seits einen Waffenstillstand abzuschließen. *)

Es wird zu gleicher Zeit für die Passage der Offiziere und Eilboten, welche Se. königl. Hoheit der Erzherzog Karl sowohl in die zu räumenden Plätze, als nach Tyrol und überhaupt nach den in der Demarka-

*) Moreau's Kollegen kehrten sich Anfangs wenig an seine Einladung. Er schrieb ihnen daher unterm 22. Nivose (12. Jan. 1801) aus seinem Hauptquartier zu Salzburg: „Nachdem der zu Steyer abgeschlossene Waffenstillstands„vertrag von Seiten der Regierung bestättiget wor„den ist, und an dem Frieden, vermöge der darinn ge„machten Erklärung Sr. Majestät des Kaisers, zu Lüne„ville unterhandelt wird; so macht der Obergeneral alle „Truppenkommandanten der andern Armeen über jede, „gegen die Neutralitätslinie gemacht werdende Verletzung „verantwortlich, und erklärt hiermit, daß er dieselben der „Regierung anzeigen werde, um als Uebertreter eines „authentischen und mit allen nöthigen Formalitäten ab„geschlossenen Vertrages behandelt zu werden."

tionslinie während dem Waffenstillstande begriffenen Ländern, schicken zu müßen glauben dürften, alle Erleichterung verschafft werden.

So geschehen in Duplo, zu Steyer, am 4. Nivose des Jahrs 9 (25. Dec. 1800.)

Generalmajor Graf von Grüne.
Oberst von Weirotter.
Brigadeneral V. F. Lahorie.

Der Obergeneral Moreau gab es als eine der Hauptursachen, die ihn bestimmten, diesen Traktat einzugehen, der seine, in diesem kurzen Winterfeldzuge zurückgelegte, wundervolle Laufbahn begränzte, die an, daß er noch immer nicht die mindeste Nachricht von den Bewegungen der Armee von Italien erhalten hatte, die, wenn er, ohne sich vermessen in die furchtbarsten Gefahren zu stürzen, ganz Oesterreich erobern und in der Kaiserstadt Gesetze vorschreiben wollte, schon die Spitze der Kärnther Päße in ihrem Besitze haben mußte, indem er, nach Erstürmung der Linien der Traun und der Ens sich um hundert Stunden weiter vorwärts als die übrigen Armeen, in der Mitte zwischen der böhmischen und hungarischen Insurrektion, und schon im Rücken der Oesterreichischen Armee in Italien fand, so, daß der General der Kavallerie Graf Bellegarde die zwey großen Ausgänge von Salzburg und Inspruck offen hatte, um Truppen abzuschicken, die in Verbindung mit dem Korps samt der Mannschaft des unüberwundenen Landsturms im Tyrol, ihm in den Rücken kommen, seine Depots und Magazine aufheben, über Salzburg, Rufstein und

Scharnitz sich auf allen Straſſen in Baiern verbreiten, und so seine Verbindungen mit Frankreich abschneiden konnten. Auch glaubte Moreau, daß seine Armee nicht nur für die Republik, sondern auch für den Ruhm genug gethan hätte. Innerhalb 20 Tagen hatte sie über 90 Stunden Landes erobert, die furchtbaren Linien des Inns, der Salza, der Traun, der Ens überwältigt, und stand izt kaum 20 Stunden von Wien entfernt: die Oesterreicher hatten durch ihre Siege, 25,000 Gefangene, 18 bis 20,000 Todte und Verwundete 147 Stück Feldartillerie, gegen 400 Pulverkarren, 7 bis 8000 Wägen, eine Menge Fahnen und Standarten, und Magazine von unermeßlichem Werthe verloren. Diese im Verhältnisse zu der kurzen Frist des Feldzugs nicht kleine Liste von Trophäen zeugt von den riesenmäßigen Fortschritten und dem Uebergewichte der Rheinarmee, die keinen Feind mehr vor sich hatte, der ihr hätte widerstehen können. Ueberdem bürgte der Charakter des Erzherzogs Karl, unter dessen Befehlen nun die Armee unbedingt stand, seine allgemein bekannte Rechtschaffenheit, für den Wunsch des Kaisers, den Krieg zu endigen. Eine Mitursache des geschlossenen Waffenstillstandes war auch die immer mehr einreißende Insubordination des Soldaten, der sich im Angesichte seines Offiziers die gröbsten Exzesse erlaubte, weil er wußte, daß man weder Zeit noch Gelegenheit hatte, ihn der verdienten Strafe zu unterwerfen. Zu allem diesem kam noch die Rücksicht, daß, wenn Moreau, nach kühnen, kraftvollen Unternehmungen seinem Siegeszug Einhalt that, dies am besten dem Geiste der milden und vereinigenden Politik entsprach, welche der Regierung Bonaparte's zum Grunde liegt, dessen Name noch in den spätesten

Jahrhunderten als ein Stern der ersten Größe hoch und her hervorglänzen dürfte.

Am 27. erließ Moreau aus Salzburg, wohin er sein Hauptquartier wieder verlegte, eine Bekanntmachung an seine Soldaten, worinn er ihnen von dem abgeschlossenen Waffenstillstande Nachricht gab, und zugleich dem Charakter des Erzherzogs Karl auf eine Weise huldigte, die seiner humanen Denkungsart zur größten Ehre gereicht. „Soldaten! sagte er, nach 20 Tagen — keiner verloren für den Ruhm — habt ihr eines der letzten Bollwerke Oesterreichs — die Ens übersetzt. Die feindliche Armee floh in Unordnung ihrer Hauptstadt zu, nicht vermögend sie zu beschirmen: da verkündigte mir Prinz Karl, daß der Kaiser entschlossen sey, Friede zu machen, und daß er von mir Stillstand der Waffen verlange. Bey dem Worte: Friede, dem Gegenstande euerer Anstrengung, dem Ziele aller euerer Siege, glaubte ich euere Fortschritte hemmen, und Europa einen neuen Beweis, von der Mäßigung der französischen Republik geben zu müßen.“

„Soldaten! wir dürfen nicht fürchten, daß diese Waffenruhe von neuem unsre Erwartungen täuschen werde. Der Prinz Karl übernimmt gegenwärtig wieder das Kommando der Oesterreichischen Armee. Er, der selbst ein würdiger Krieger ist, kann nur mit Entsetzen das Blut der Braven fließen sehen, die dem Golde der Insulaner verkauft sind. Sollte es jedoch, was nicht im mindesten wahrscheinlich ist, England gelingen, die Stimme der Klugheit und der gesunden Politik in Wien noch einmal zu ersticken, so werdet ihr euere Waffen abermals ergreifen, und dann, taub gegen jede Stimme der Versöhnung, den Feinden, die nur Vertil-

gung selbst entwafnen kann, Streiche des Todes beybringen. Die Vortheile, welche euch die Bedingungen des Waffenstillstandes gewähren, werden Euch den Verlust von einigen Tagen ersetzen!"

„Soldaten! Euere Generale wollen Euch in eben den Ländern, die sich euer Muth erkämpft hat, ausruhen lassen! Lasset Liebe und Achtung für die Kriegsmannszucht und Ehrfurcht für das Eigenthum euch immer zur Seite stehen! So bedeckt mit jeder Art des Ruhms, kehret ihr dann in den Schoos Frankreichs zurück, dessen Ruhe und Wohl zu gründen, ihr so viel beygetragen habt."

Unterdessen, daß **Moreau** theils in das Herz der Oesterreichischen Erbstaaten eindrang, theils sie auf allen Seiten bedrohte, herrschte allgemeiner Schrecken und Bestürzung in der Kaiserstadt. Jedermann packte seine Schätze ein und rettete sie. Die Großen und Reichen ergriffen die Flucht. Die Strassen nach **Böhmen, Mähren** und **Gallizien** waren mit Flüchtlingen und Fremden angefüllt; die meisten mußten sich selbst bequemen, sich zu Fuß aus **Wien** zu entfernen, da die Wägen ungeheuer bezahlt werden mußten, die Pferde zum Theil auch zu den nöthigen Schanzarbeiten in Requisition gesetzt wurden. Durch eine öffentliche Kundmachung wurde allen überflüßigen und nicht in **Wien** gebohrnen Personen befohlen, innerhalb 3 Tagen die Stadt zu verlassen, welcher aber nicht viele nachlebten. Die öffentlichen Kassen und Aemterstellen erhielten Befehl, auf jeden Fall bereit zur Abreise zu bleiben. Die Böhmische Hofkanzley, unter Führung des Grafen **Laszanzky**, sollte nach **Brünn**, die Ungarische und Siebenbürgische nach **Presburg** abgehen. In der ganzen

Gegend von **Wien** herum legte man neue Schanzen an, verbesserte die alten Festungswerke, und Zugbrücken an den Thoren der Stadt, führte in den Linien und Bastionen Feuerschlünde auf, errichtete im Hofe des Schottenklosters eine große Feldbäckerey, und häufte in mehreren großen Gebäuden Magazine von allen Arten von Fourage und Lebensmitteln auf. Die Studenten wurden, auf Veranlassung des Prinzen **Ferdinand** von **Würtemberg**, aufgefordert, sich nach dem Beyspiele der Mitglieder der Universität zu **Prag** in ein Korps zu bilden. Diese letztern hatten die von ihren Lehrern ihnen vorgetragene Lehre, den Ruhm der heilig beobachteten Bürgerpflichten jedem andern vorzuziehen, tief in ihr Herz eingeprägt. Mit eben jener Fürsten- und Vaterlandsliebe, mit welcher ihre Vorfahren gegen die Schweden 1648, und gegen die Baiern und Franzosen 1741 die Waffen ergriffen hatten, waren diese braven Jünglinge zur Vertheidigung des Vaterlandes herbeygeeilt, und hatten sich, von Einem Gemeingeiste beseelt, zu dem Erzherzoge **Karl** mit der Bitte gedrängt, sie unter die böhmische Legion aufzunehmen. Sie machten bald 4 Kompagnien aus, welche der Erzherzog zu seinem Leibbataillon ernannte.

Am 24. erschien, in Bezug auf die Vertheidigungsanstalten im innern Oesterreich, für **Wien** selbst, folgende Proklamation: „Se. kaiserl. königl. Majestät haben unausgesetzt sich bestrebt, ihrer Monarchie und getreuen Völkern einen angemessenen Frieden zu verschaffen, und geben anmit ihren sämmtlichen Königreichen und Provinzen und getreuen Unterthanen die bündigste Versicherung, daß an der Zustandebringung und Abschließung des Friedens die thätigste Hand angelegt wird.

Allerhöchstdieselben sind der zuversichtlichen Hoffnung, daß dieses heilsame Werk zur Ruhe und Glückseligkeit der Monarchie zu Stande gebracht werde. In Folge dessen wird aber inzwischen dem immer vordringenden Feinde alle mögliche Gegenwehre gegen dessen weiteres Vorrücken und Annäherung, allenfalls auch gegen die Residenzstadt Wien, entgegengesetzt und auch selbst sowohl die Nähe von Wien, als dessen Linien auf alle nur mögliche und thunliche Art vertheidigt werden. Se. kaiserl. Majestät werden sich selbst an die Spitze dieser Vertheidigung und der hiezu bestimmten Truppen stellen. Se. Majestät gewärtigen daher zuversichtlich, daß sämmtlich getreue Unterthanen und Bürger zur Mitvertheidigung, besonders auch ihres Habes und Guts, alles Mögliche beyzutragen beeifert seyn werden. Zur Besorgung aller politischen und übrigen Geschäfte haben Se. Majestät ihren Staatsminister, Grafen von Lehrbach, als bevollmächtigten Hofkommissär allergnädigst ernannt, welcher mit den übrigen allhier verbleibenden und amtirenden Stellen alles Erforderliche, besonders auch für die Bewohner der Stadt Wien und der Vorstädte, vorkehren und besorgen wird."

Das Getümmel und der Lärmen auf den Strassen, dort die Angst, hier Muth und Entschlossenheit, die ungebetenen kostbaren Gäste von sich abzuhalten, welche, trotz ihrer demokratischen Formen, größtentheils ganz aristokratisch zu leben pflegen, alles machte das sonderbarste und bunteste Schauspiel. Noch mehr wurde dieses durch die verschiedenen schreckenden, zum Theil abentheuerlichsten, Gerüchte vermehrt, die von allen Seiten erschollen, und sich durch den widersprechendsten Kontrast auszeichneten.

Am 27. Vormittags traf der Erzherzog **Karl**, dessen Hauptquartier zu St **Pölten** war, aber am 2. Jänner 1801 nach dem kaiserlichen Lustschlosse **Schönbrunn** verlegt ward, um im Mittelpunkte der dislozirten Armee zu seyn, in **Wien** ein, wo Er im Triumph in die Burg eingeführt, und überall mit Enthusiasm und Vivatrufen empfangen ward. Augenblicklich entstand die freudige Sage, man habe einen neuen Waffenstillstand abgeschlossen, und die Präliminarien des Friedens seyen schon unterzeichnet. Der Zulauf, die Freude und der Jubel, welcher von allen Seiten durch die ganze Stadt herrschte, war unbeschreiblich. Jeder gieng im Geiste in die Rosenauen einer friedlichen, beneidenswerthen Zukunft hinein, und hieng mit freudigem Entzücken an den Bildern seines sehnlichsten Wunsches. Noch trug man sich wegen der Bedingungen des Waffenstillstandes mit den verschiedenartigsten Muthmaßungen. Von den Ungarischen Insurrektionstruppen der dis- und jenseits der **Donau** gelegenen Gespannschaften kam die Infanterie in der Stadt an. Den folgenden Tag rückte die Reiterey, unter des Palatins Anführung, ein. Die Wiener, erschüttert und angenehm ergriffen durch den prachtvollen imposanten Anblick dieser Braven, dachten nicht mehr an den Krieg und den Frieden.

Am 28. Nachmittags erschien die nachstehende Kundmachung, wodurch der Abschluß des Waffenstillstandes dem Publikum gemeldet und zugleich die Anstalten zum Aufgebot zur Notitz gebracht wurden. „Nachdem, so lautete sie, in der Kundmachung vom 24. Decemb. d. J. wegen des in der Unterhandlung stehenden und abzuschließenden Friedens das Publikum schon hinlänglich belehret worden ist, zugleich aber allda auch auf jeden

Fall sämtliche getreue Unterthanen und Bürger, um Mitvertheidigung, besonders auch ihres Habes und Gutes, aufgefordert worden sind; so wird in dessen Folge nunmehr bekannt gemacht: daß zwischen den Kaiserl. Königl. und Französischen Armeen ein Waffenstillstand von 30 Tagen und 15 tägiger Aufkündigung, mithin in allem auf 45 Tage, zu Stand gekommen sey. — Ungeachtet der zuversichtlichen Hofnung eines bevorstehenden Friedensschlusses erfordert jedoch jede kluge Staatsverwaltung — bis der Friede wirklich erfolgt ist — in den Vertheidigungs- und Wehranstalten auf keine Weise, und in keinem Theile etwas erkalten oder ermangeln zu lassen, da hiervon das Heil und Wohl der ganzen Monarchie und der Einzelnen, auch alles Hab und Gut abhängt. Es wird daher in Rücksicht dieser Vertheidigung weiter nachstehendes bestimmt; 1) daß jene, welche sich selbst der persönlichen Dienstleistung unterziehen, in der Stadt im Schottenhofe, die in den Vorstädten aber bey den Richtern sich einfinden sollen, wo sie von den Regierungskommissären, so wie im Jahre 1797 werden aufgezeichnet, und ihrer weiteren Bestimmung, nach der Anordnung des allhier kommandirenden Herrn Generalfeldzeugmeisters **Prinzen von Würtemberg** gewidmet werden. 2) daß jene, welche persönlich aufzuziehen nicht vermögen, jedoch aber mit Gewehren versehen sind, solche zur Unterstützung dieser Anstalt in das bürgerliche Zeughaus abzuliefern haben, aus welchem dieselben nach hergestelltem Frieden können erhoben werden."

„Völker der Oesterreichischen Monarchie! Ihr lebt immer unter der glücklichsten und mildesten Regierung; — ganz Europa stimmt damit überein; — Oesterreicher! Euere Anhänglichkeit an Religion — Landesfürsten — und

Vaterland — Euere Sittlichkeit — Euer Muth und Tapferkeit in allen so häufigen Kriegen war immer ein Erbtheil, und Anderen zum Beyspiel, und zur Nachahmung, wenn auch das Kriegsglück für jeden Staat — für jedes Volk abwechselnd ist; es liegt in der Natur menschlicher Begebenheiten; aber die Tugenden eines Volkes — den Muth — die Treue, und die Anhänglichkeit an den Monarchen — Staat — und Religion (das größte Gut und Trost des Menschen) kann nichts so abändern, oder niederdrücken, daß man sich nicht wieder aufrichtet, und Allem kaltblütig darstellet. Leistet daher bis zum glücklichen Ende und Frieden, noch fortwährend alles, was die Erhaltung des Ganzen erheischet, und warum ihr hierdurch so zuversichtlich, im Allerhöchsten Namen, angegangen werdet."

Die Bedingungen des Waffenstillstandes und dieser neue Aufruf zur Fortsetzung der Wehranstalten löschten mit einem Male alle die süßen Eindrücke wieder aus, die die Erwartungen, wozu der vorige Tag berechtigte, auf das Publikum gemacht hatten. Dahin war die hohe Freude der Wiener; der Unmuth der gestörten frohen Träumereien, denen sie nachhingen, lieh ihrer Ansicht der Dinge seine düstersten Farben; und Besorgnisse mancherley Art schlugen jede aufkeimende Hofnung nieder. Die Anstalten zur Vertheidigung der Stadt wurden mehrere Tage hindurch mit einer Thätigkeit fortgesetzt, als wären die Franzosen noch immer im Anrücken. Eine freywillige Einzeichnung zum Aufgebote wurde verordnet. Bey den Akademikern reifte in einer allgemeinen Versammlung der Entschluß, sich zu bewaffnen, und für das Vaterland zu kämpfen. Die sämtlichen in kaiserlichen Diensten stehenden Forstleute erhielten Befehl,

dem, aus den Büchsenspannern und Revierjägern der Herrschaften, errichteten Schützenkorps beyzutreten. Die, am 26. in das Lager hinter St. Pölten geführte, abgemattete Armee, die so viel und stark gelitten hatte, wurde nahe vor den Thoren Wiens gezogen, und die Einwohner durch den Regierungspräsidenten von Wöber zu deren Unterstützung auf jede Art und in jedem Punkt feierlich, mittelst folgender Kundmachung, aufgefordert: „Die k. k. Armee, unter Kommando Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Karl hat bey dem eingegangenen Waffenstillstand eine der Residenzstadt Wien nähere Stellung genommen; es werden daher die Bewohner Wiens, und die Bewohner des flachen Landes im Namen Sr. Majestät aufgefordert, nach allen Kräften der Armee, durch Geldbeyträge, und Herbeyschaffung der nöthigen Viktualien, als Wein, Branntwein, Hülsenfrüchte, Gemüse ꝛc. ꝛc. durch eifrige Stellung der ausgeschriebenen Fuhren, und Beförderung der so äußerst wichtigen Naturalientransporte, durch möglichste Erleichterung der Unterbringung der Mannschaft in den Kantonnirungsstationen, dann Verpflegung der Kranken und Verwundeten, dann durch schleunigste Ausführung der angeordneten Arbeiten die nöthige Unterstützung zu verschaffen. Die allzeit bewährte Treue der biedern Oesterreicher bürget, daß ihr Benehmen ganz den Wünschen Sr. Majestät entsprechen wird.“

Indessen wurden schon in den ersten Tagen des neuen Jahrs, dessen holder Genius das dunkle Wolkengebild zerstreute, die Vertheidigungsmaasregeln aufgehoben, und die Sonne des Friedens lud Jeden zur Vergessenheit der ausgestandenen Drangsale, und zum neuen Genusse eines thätigen, freudevollen Lebens ein.

Wir kommen nun auf das Korps des Generallieutenants St. Suzanne zurück, welches, nach dem Innübergange, beordert ward, zwischen der Unterisar und dem Niederinn zu manövriren, um die Verbindung der Rheinarmee mit dem gallobataviſchen Heere zu erhalten, die Donau zu ſchützen, und ſich zugleich der Pläze auf dem rechten Ufer dieſes Stromes zu bemächtigen. Dem Letztern ſtanden um ſo weniger Schwierigkeiten entgegen, da der F. M. L. Klenau, in Verfolg eines am 13. Decemb. zu Regensburg erhaltenen Eilboten aus dem Oeſterreichiſchen Hauptquartiere, am 14. mit ſeinem ganzen Korps in einem 2 Stunden langen Zuge über die Donaubrücke gegangen war, um ſich mit dem Generale Simbſchön zu vereinigen, und das Losdringen des franzöſiſchbataviſchen Heeres auf die obere Pfalz zu hemmen. In und bey Regensburg waren blos zwey Bataillone Infanterie und 2 Eskadrone Oeſterreicher und Baiern, jene unter General Walthör's, dieſe unter General Nogarola's Befehl, zurückgeblieben. Um dem Generale Klenau eine Diverſion zu machen, und ihn von Nürnberg wegzubringen, rückte die Diviſion Souham (am 23.) von Landshut her in die Nähe von Regensburg und die Diviſion Collaud auf Paſſau. Die Truppen ſchlugen ſich in der umliegenden Gegend ohne Erfolg. Am 25., halb 10 Uhr, als die Regensburger im Begriffe waren, den merkwürdigen Tag der Geburt Chriſti, fromm und ſtille, zu feyern, erſchreckte Sie plözlich das Gekrach des kleinen Gewehrfeuers. Bedeckt von einem dicken Nebel zog ein Theil der Diviſion Souham aus den Wäldern, wo ſie ſich verborgen hielt, gegen die Stadt heran, und ein Detaſchement Huſaren von Chamboran ſprengte ſogar bis

vor die Wachtstube an dem Jakobsthore. Die hier aufgestellten 12 Mann Baiern vertheidigten sich bis die immer gröſser werdende Anzahl der Feinde sie nöthigte, sich in die Stadt zu werfen. Gegen halb 12 Uhr wurde der Lärmen und die Verwirrung allgemein; endlich eilten die Baiern und gegen 2 Uhr auch die Oesterreicher vom jenseitigen Ufer wieder herbey, das Fuſsvolk stellte sich auf die mit Kanonen bepflanzte Wälle, und feuerte in einem fort, wobey ihm die Artillerie treflich accompagnirte. Nachdem die Franzosen hinter dem Minoriten Garten ein Schieſsgerüste aufgeführt hatten, erwiederten sie die Kanonenschüsse, mehrere Kugeln und zwey Haubizgranaden, wovon die eine innerhalb des Walles vor dem St. Petersthore, und die andere in dem Garten des Schottenklosters niederfiel, flogen in die Stadt. Das Feuer dauerte bis Abends 5 Uhr. Hierauf kam, unter der Vermittlung der Gesandtschaften, um 11 Uhr Nachts eine Kapitulation zu Stande. Schon unmittelbar nach entstandenem Kriegsgetöse hatten sich die bedeutendsten Reichstagsgesandten in der Wohnung des kursächsischen Ministers von Globig zur Berathschlagung versammelt. Ihr Entschluſs gieng dahin, den Oesterreichischen General, der die Aufforderung Souham's abgeschlagen hatte, zu vermögen, daſs er durch gütliche Uebereinkunft mit dem Feinde die Gefahr von ihnen und der Stadt abwenden möchte. Nach 5 stündigem Weigern, und nach gehaltener Unterredung mit dem baierischen Generale Nogarola willigte endlich General Walthör in das Begehren. Nun verfügte sich der Stadtsyndicus Bösner, in Begleitung des dänischen Legationsraths von Eyben, des kurbrandenburgischen Legationssecretärs Kämerer, auch eines Oesterreichischen und

eines Baierischen Offiziers, nach dem Kartheuserkloster, wo Souham sein Hauptquartier genommen hatte, und die Unterhandlungen nahmen ihren Anfang. Man begehrte für den Sitz der Repräsentanten des teutschen Reichs Bewilligung künftiger Neutralität: nur aber zu einem 48 stündigen Waffenstillstande, unter der Bedingung, daß ihm den folgenden Tag (26.) die Stadt eingeräumt werde, verstand sich der republikanische Befehlshaber *). Diesem gemäß führte **Walthör** am 26.,

---

*) Die abgeschlossene Uebereinkunft war des Inhalts: 1) Aus Rücksicht gegen den Reichstag, und um von der Stadt Regensburg die Zerstörung zu entfernen, welche ein hartnäckiger Widerstand ihr zugezogen hätte, willigen die Herren Generale Walthör und Nogarola darein, sie morgen den 26. Decemb. (oder 5. Nivose) mit dem Schlage 12 zu räumen. — 2) Die Truppen der Republik, unter Befehl des Divisionsgenerals Souham, werden morgen um 12 Uhr die Stadt Regensburg in Besitz nehmen. — 3) Damit die Truppen Sr. k. k. Majestät und Sr. kurfürstl. Durchlaucht von Pfalzbaiern Zeit haben, die Kranken und Verwundeten auf das linke Ufer der Donau schaffen zu lassen; kommen die Generale der kriegführenden Mächte eines Waffenstillstandes überein, der 48 Stunden dauern soll, von dem Augenblicke an zu rechnen, wo die Truppen der Republik Besitz von der Stadt nehmen werden. — 4) Die Kranken und Verwundeten, welche außer Stand wären, transportirt zu werden, werden der französischen Pflege anvertraut, und sollen nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden. — 5) Der Divisionsgeneral Souham verspricht Schutz und Sicherheit der Reichsversammlung, wie auch den Einwohnern der Stadt.

Mittags gegen 11 Uhr, seine Mannschaft nebst den Kanonen über die Donau nach Stadt am Hof, und die Franzosen nahmen nach 12 Uhr von Regensburg Besitz. 120 Grenadiere und 54 Husaren, denen am Abende noch 600 Mann von Neustadt her nachfolgten, rückten zuerst ein. Souham selbst kam erst am 27., Mittags in die Stadt. Noch vor seinem Einzuge hatte ihm der Rath Bösner das Geschenk von 500 Louisd'ors überbracht, die er Tages zuvor durch seinen Chef des Generalstaabes in einem peremtorischen Tone hatte fordern lassen. Hierbey verlangte Er für diesen Letztern ebenfalls ein Geschenk. Da die Deputirte schon 30 Louisd'ors in dieser Absicht zu sich genommen hatten, so behielt Souham diese einstweilen und verlangte, noch 70 Louisd'ors weiter, und überdies 250 Louisd'ors für den General Levasseur.

Der Waffenstillstand schien ohne blutige Unterbrechung abzufließen. Aber die Umstände beym Erwachen am 28. drängten den Regensburgern Zweifel vom Gegentheil auf, und immer enger ward es ihnen um die Brust, als sie, neben andern Vertheidigungsanstalten auch auf dem vierten Joche ihrer berühmten Donaubrücke zu beyden Seiten Steine aus dem Geländer ausbrechen, in die Oefnungen große, mit Ketten umschlungenen, Querbalken spannen, und diese auf beyden Seiten mit einer Menge Mist und Wägen verrammeln sahen. Hinter dieser Brustwehr, die etwa 5 Ellen hoch war, wurde eine zweyte von gleicher Art erbaut und mit spanischen Reitern verwahrt, auch alle Zugänge zu der Stadtmauer mit Wachen besetzt.

Mittlerweile sich die Franzosen zur Vertreibung der Teutschen von dem jenseitigen Ufer rüsteten, zog der F.

M. L. Klenau, der, auf die Nachricht von der Bedrohung seines Rückens, am 26. die Gegend von Nürnberg verlassen hatte, oberhalb Nünzer über das Gebirge einher. Der Zeitpunkt des Abflusses des Waffenstillstandes rückte immer näher. Die Regensburger sahen der gefürchteten 12. Stunde mit Bangigkeit und Schaudern entgegen; Mißmuth und Besorgnisse beklemmten ihre Herzen. Die Franzosen pflanzten eine Haubitze geladen unter dem Thore auf, und die Oesterreicher und Baiern ihrerseits vernachläßigten nichts, was zur Wiedereroberung der Stadt führen konnte. Doch sank der kampfdrohende Tag ruhig zum Grabe seiner Brüder nieder. Es hatten einige Unterredungen auf der Brücke statt, die sich auf die Neutralisirung derselben, bezogen. Für den desfalls eingegangenen Vertrag mußten dem General Souham 1 Paar schöne Kutschenpferde und 1 Paar Kucheureuterische Pistolen abgereicht werden. Am 29. traf endlich General Colland mit der frohen Bothschaft des abgeschlossenen Waffenstillstands in Regensburg ein, dessen früh um 5 Uhr, erfolgte, Kundmachung Jedermann von der Angst und allen schweren Besorgnissen erledigte. Jedes Gefühl ward zur Wonne über die unerwartete glückliche Auflösung des verworrenen Knoten.

Bisher richteten wir den Blick blos auf die mit raschen und immer siegreichen Schritten vorgerückte Rheinarmee, ohne uns über die Kriegsauftritte in den Gegenden von Franken im mindesten zu verbreiten. Es ist daher an der Zeit, auch die Waffenthaten des französisch-batavischen Heeres im Zusammenhange zu erzählen. Wenden wir uns also zuerst nach Schweinfurth, wo wir (auf Seite 331) die Divisionen Barbou und Dühesme verließen. Wäh-

Während Augereau die Citadelle von Würzburg berennte, erhielt er von dem Generale Moreau durch einen ausserordentlichen Eilboten die Kunde, daß der F. M. L. Klenau sich zu Neumarkt, der Hälfte Wegs nach Nürnberg, sammle, und mit einem Theile der Meerveld'schen Truppen verstärkt werden sollte. Zugleich erfuhr er, daß der F. M. L. Simbschön, nachdem er seine auf dem linken Ufer der Rednitz kantonnirten Truppen, unter welchen sich Mainzer, Trierer, Salzburger und Würzburger befanden, an sich gezogen, vorwärts vom Bamberg, in der Stellung von Burg Ebrach 12 bis 13,000 Mann gesammlet hatte. Er vereinigte daher jene beyde Divisionen in dem Städtchen Gerolzhofen, und beschloß auf den F. M. L. Simbschön loszugehen, um ihm eine derbe Schlappe anzuhängen, und über die Rednitz zurückzutreiben. Schon am 1. Decemb. kam es bey Eltmann zwischen den Franzosen und Teutschen zu einem lebhaften und anhaltenden Vorpostengefechte, worin die Blankensteiner Husaren siegten.

Am 2. besetzten die Salzburger, unter Anführung ihres Majors, Freyherrn von Callaghann, mit ihren zwey Kanonen rechts die Anhöhen von Burg Ebrach, um die Bewegungen der Franzosen zu beobachten. Noch an eben diesem Tage stieß der kommandirende Adjutant Deverine mit dem Vortrabe bey der reichen und prächtig gebauten Cistercienser Mannsabtey Eborach auf einen Theil der Blankensteiner Husaren, und trieb sie nach einem 5 stündigen Kampfe mit Verlust zurück.

Am 3. hatte nun ein sehr hitziges Treffen statt, das den Franzosen wegen des hartnäckigen Widerstandes

der Teutschen viele Todte und Verwundete kostete. Die Simbschön'schen Truppen, welche die Strasse nach Bamberg deckten, hielten das Dorf Ebrach nebst den beyden dasselbe beherrschenden Anhöhen stark besetzt; auf der Fronte der zweyten Stellung waren 6 Feuerschlünde aufgepflanzt; die Hauptspitze war nicht besetzt. Der Generallieutenant Dühesme brachte es durch seine eben so klugen als energischen Anstalten dahin, die Teutschen aus dem Dorfe und aus ihrer ersten Stellung zu vertreiben; aber um so hartnäckiger war die Gegenwehr und um so heftiger das Kanonenfeuer in der zweyten. Augereau beorderte nun die 21. Halbbrigade und einen Theil der batavischen Reiterey, begünstiget von einem Walde, ihren linken Flügel zu umgehen, und die vornehmste Anhöhe zu besetzen; General Treilhard sollte mit der Reitereyreserve auf die Bamberger Strasse vorrücken, und der kommandirende Adjutant Deverine wurde beauftragt, einen Angrif auf ihre Stirne zu unternehmen. Trotz dieser Bewegungen behaupteten sich die Teutschen als Helden, bis Deverine, hingerissen von jener glänzenden Tapferkeit, welche den Sieg entscheidet, an der Spitze der Karabiniers von der 29. leichten Halbbrigade angrif, und die Position erstürmte. Er erkaufte diesen Vortheil mit dem Leben; eine Kugel drang durch seinen Leib, und seine Uniform war von mehreren durchlöchert. Kaum 26. Jahre alt, der einzige Sohn seiner Eltern, in seinem 17. Jahre Grenadierhauptmann, und gebildet auf den Schlachtfeldern Italiens in den Jahren 1796 und 97, sah er dem Tode als Tapferer in's Ansicht. Hingestreckt auf dem Felde der Ehren, sagte er zu den Karabiniers, die sich im Augenblicke des Todes trauernd um ihn herdrängten, um ihm ihre Theilnahme

zu bezeugen: „Freunde! nichts ist glorreicher als „der Tod auf dem Bette der Ehre.“ Mit allen kriegerischen Feyerlichkeiten ward (am 7.) seine entseelte Hülle da, wo er für die Sache des Vaterlandes gefallen war, der gastfreundlichen Muttererde übergeben, und auf eine gewisse Zeit eine Ehrenwache an den Grabhügel gestellt.

Die Oesterreicher, auf allen Punkten zur Räumung des Feldes gezwungen, wichen, von ihrer Reiterey unterstützt, fechtend und in guter Ordnung über die Rednitz zurück. Die 29. Halbbrigade verfolgte sie, bis die Nacht einen finstern Schleyer von Morgen gegen Abend zog. Sie hatten über eine Stunde Boden verloren, und benützten die Nacht und den Vortheil eines durchschnittenen und schwierigen Landes, um sich links über Pommersfelden zurückzuziehen, wohin der General Barbou ihnen folgen mußte. Dieser stieß am 4. wirklich auf ihren Nachtrab, packte ihn heftig, und warf ihn. Die Hauptmacht gieng über das Flüßchen Aisch und setzte ihren Rückzug über Forchheim, Erlangen und Nürnberg fort. Das salzburgische Bataillon, welches der Brigade des Oesterreichischen Obersten Prochazka untergeordnet wurde, kam am 7. nach Rickersdorf, und am 8. nach Leitzenberg. An eben diesem Tage zog sich Simbschön über Lauf, wo von Mittag bis Abends die Kanonen in Einem fortspielten, in das Herzogthum Sulzbach zurück.

Die franzöfischbatavische Armee stellte sich nun hinter der Rednitz auf, um den Angrif auf Würzburg zu decken. Der Generallieutenant Dühesme besetzte am

5. Bamberg, und der rechte Flügel, unter dem Generale Labou, wurde gegen Neustadt hingeworfen, um der Kitzinger Brücke, die der Obergeneral hatte decken lassen, und einem zu Ochsenfurt aufgestellten Detaschement Flankeurs, nahe zu seyn. Die Verbindungen der Armee mit Würzburg und ihrem Rücken waren durch mehrere Mainbrücken vollkommen gesichert.

Moreau's Sieg bey Hohenlinden verbreitete seine Folgen von dem Inn bis an die Ufer des Mayn's. Am 10. rückte Augereau mit seinem Hauptquartiere in Bamberg ein, erließ aber noch zuvor (am 8.) folgende Proklamation: „Einwohner des Würzburger Landes! der Krieg verheert seit langer Zeit euere Gegenden; wir seufzen, wie ihr, unter dieser schrecklichen Geißel. Die französische Regierung hatte den Frieden angeboten, Oesterreich aber denselben ausgeschlagen; das englische Gold wirkte mächtiger, als die Betrachtung des menschlichen Wohls. Der Kriegsschauplatz war auf dem Reichsgebiete; Oesterreich glaubte seine Erbstaaten gedeckt. Englische Kommissäre befinden sich fortdauernd bey der Armee, um ihren Sold zu besorgen. Eitle Bemühungen! Was vermögen besoldete Armeen gegen Truppen, welche für die Ehre und das Glück ihres Vaterlandes kämpfen? Meine Armee verfolgt ihre Vorschritte. Der ausgezeichnete Sieg, den die Rheinarmee, unter den Befehlen des Generals Moreau, vor einigen Tagen über die Oesterreicher erkämpfte, läßt dem Kaiser keine Hofnung mehr übrig. Er wird sich gezwungen sehen, einen Frieden zu verlangen, den man ihm großmüthig angeboten hat. Die französische Regierung ist keine Feindinn der Völker, auch nicht anderer Regierungen, weil Sie dieselben über ihr wahres Interesse aufzuklären sucht.

Der Franzose sucht überall Freunde und muß also überall geschätzt werden. — Einwohner des Würzburger Landes! Ihr waret Zeugen eines großen Verbrechens! Feile Meuchelmörder haben französische Offiziere angegriffen, um sie auszurauben. Zwey Mitschuldige sind verhaftet; es soll ein schreckliches Beyspiel an diesen Elenden aufgestellt werden. Für diesmal will ich der Gemeinde verzeihen, in welcher das Verbrechen begangen wurde. Die Beamte sollen über ihre Untergebene wachen. Ich werde nicht mehr so nachsichtig seyn; sollte ein ähnliches Verbrechen wieder begangen werden: so werde ich jedes Dorf, unter dessen Einwohnern sich einige Mitschuldige befinden, den Flammen Preis geben und alle Häuser so zerstören lassen, daß kein Stein auf dem andern stehen bleibt."

Augereau zog nun seinen rechten Flügel näher an die Rednitz, besetzte Nürnberg, wo der Brigadechef Vatier am 10. Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr mit 1200 Mann einrückte, und Forchheim als Vorposten, und erwartete in dieser Stellung Nachricht von dem Generale Moreau über die Position des linken Flügels seiner Armee. Von Nürnberg requirirten die Franzosen 12,000 Paar Stiefeln; 12,000 Paar Schuhe; 12,000 Mäntel; 500 Eimer Branntwein; 2 Pferde und ein Stück fein blaues Tuch für den Brigadechef Vatier, und an Geld 300,000 Gulden.

Am 14. Abends überreichte ein außerordentlicher Eilbote dem General Augereau eine Depesche, durch welche er von dem Uebergange der Rheinarmee über den Inn benachrichtiget wurde. Zugleich meldete ihm der Brigadegeneral Levasseur, der die Flankeurs vom lin-

ken Flügel der Rheinarmee befehligte, daß er Eichstädt und die Plätze an der Donau von Donauwörth bis Ingolstadt besetze, und an beyden Ufern Streifparteien gegen Regensburg und Würzburg schicke. Augereau ersuchte ihn, dieselben gegen Neumarkt zu schicken, und ertheilte dem Generale Barbou Befehl, sich mit ihm in Verbindung zu setzen, und seinen rechten Flügel gegen Fürth, wo bereits am 10 Abends 6 Uhr 460 Mann Franzosen angekommen waren, auszudehnen. Die Versuche des Generals Barbou setzten ihn jedoch nicht in Stand, die Bewegungen des Generals Levasseur wahrzunehmen.

Als die französischbatavische Armee ihre Stellung an der Rednitz nahm, hatte sie 5000 Mann, theils vor Würzburg, theils zur Besetzung Aschaffenburg's, Lohr's, Gemünden's, Schweinfurth's und Rixingen's zurückgelassen. Die Rednitz ist zwar nur bey großem Wasser ein Hinderniß; aber die Anhöhen an ihrem linken Ufer sind ganz zu einer vortheilhaften Vertheidigungsstellung geeignet. Diese Linie, die sich von Nürnberg bis Bamberg 12 Stunden, der Länge nach, hingedehnt, hielt Augereau nun besetzt. Nachdem er, im Falle das Glück der Waffen ihm seine Gunst nicht erweisen würde, die Linie seiner Hauptunternehmungen auf seiner Rechten, und die Linie der Unterstützung auf seiner Linken bestimmt hatte, übertrug er seinem Adjutanten, dem Eskadronschef Richer, den Befehl über ein Beobachtungskorps, welches Nerzbach, nahe bey der Neutralitätslinie zog; er warf 400 Mann mit 3 Kanonen in Bamberg hinein, zog seine übrige Macht zwischen der ziemlich befestigten Stadt Forchheim und

Nürnberg enge zusammen, welche beyden Städte er als Brückenköpfe besetzt hielt, schlug sein Hauptquartier zu Herzogen Aurach auf, nahm sich vor, die Oesterreicher auf ihrer Linken zu beunruhigen, um sich in dem Stande zu behaupten, auf seiner ersten Linie zu manövriren, befahl der Besatzung von Bamberg, sich, wenn sie überwältigt würde, auf Eltmann, Schweinfurth u. s. w. zurück zu ziehen, und in diesem Falle wollte er sogar den Oesterreichern die Hauptstrasse von Bamberg an den Main über Kloster Eborach überlassen, nachdem er jedoch zur Vorsicht alle zwischen Schweinfurth und Kitzingen auf diesem Strom befindlichen Fähren und Nachen an dem letztern Orte hatte zusammenbringen lassen.

Unter diesen Umständen erfuhr er am 15., daß der F. M. L. Klenau mit seinem Korps am 13. von Regensburg aufgebrochen war, um sich mit jenem des Generals Simbschön zu vereinigen, und daß Klenau die zwey bekanntesten Parteygänger der Oesterreichischen Armee, die Grafen Wallmoden und Mier, bey sich hätte. Er konnte nun nicht mehr zweifeln, daß er eine große Macht zu bekämpfen haben würde. Wirklich waren die Streitkräfte der Teutschen nicht geringe. Die Baiern zogen sich an die Vils, dehnten sich über Neumarkt und Helfenberg aus, und bewachten durch Detaschements die nördliche Gegend von Auerbach, Vilseck, und Hartenstein. Die Oesterreicher dehnten sich an der Rednitz und Pegnitz bis nach Sulzbach zurück aus, und nun schlossen sich die Kolonnen des F. M. L. Klenau, des Herzogs Wilhelm von Birkenfeld und des Generals Simbschön in eine Reihe von der Donau

über Neumarkt bis gegen Nürnberg an einander, um dem Generale Augereau einen undurchdringlichen Widerstande entgegen zu setzen. Dieß bewog ihn sich sofort nach Würzburg zu verfügen, wo er am 16. Abends antam, und sein Quartier in der bischöflichen Residenz nahm. Dümonceau hatte hier eine der heftigsten Belagerungen eröfnet, aus 16 Mörsern wurde die Citadelle geängstiget, und vom 1. bis 17. war es zwischen den Belagerern und den Belagerten, die mehrere heftige Ausfälle auf die holländischen Truppen machten, zu hitzigen Gefechten gekommen, wobey von beyden Seiten gegen 600 Mann getödtet oder verwundet wurden. D'Allaglio gab auf die dreymaligen Aufforderungen, die an ihn ergiengen, eine abschlägige Antwort und ließ vorzüglich aus der Schweden- und Teufelsschanze gegen den Herenbruch gewaltig kanoniren. Augereau verwandelte nunmehr die Belagerung, die ohnehin bey dem entschlossenen Betragen des alten Festungskommandanten bey der kalten Jahreszeit und dem Mangel an hinlänglichem schweren Geschütze wenig Wirkung gethan hatte, in eine Blokade, und befahl, daß alles, was bey dieser neuen Anordnung überflüßig war, eiligst an die Schlachtlinie vorrücken sollte. Ueberdem ließ er alles, was weggeschaft werden mußte, und seine Bewegungen hätte aufhalten können, rückwärts bringen.

Am 16. rückten die Generale Dühesme und Barbou, den Befehlen Augereau's gemäß, an die Rednitz vor, und machten starke Recognoscirungen, um die Stellung und Stärke der Oesterreicher zu erforschen. Dies veranlaßte ein hitziges Vorpostengefecht, welches besonders heftig bey Reichenschwang (zwischen Hers-

bruck und Lauf) entglühte. Gegen Abend wurden 14 Wägen mit verwundeten Franzosen in Nürnberg eingebracht, die meist Säbelhiebe hatten. Abends zogen gegen 6000 Mann, die von Erlangen herkamen, in Nürnberg ein, und gegen 2000 Mann marschirten an der Stadt vorbey.

Am 17. überfiel ein Zug von 80 Husaren von Blankenstein die schwache französische Besatzung von Ebermannstadt, wohin am 10. ein Theil des Vortrabes vom Korps des Generals Dühesme über Scheßlitz, Hollfeld und Weischenfeld vorgedrungen war, und machte sie mit reicher Beute gefangen.

Am 18. geschah ein allgemeiner Angriff auf der ganzen Linie, welcher von 9 Uhr Morgens bis in die Nacht dauerte, und, auf beyden Seiten zusammen genommen, gegen 2000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen gekostet haben soll. Von Sulzbach aus drang General Simbschen gegen den französischen linken Flügel unter Dühesme, von Neumarkt her F. M. L. Klenau gegen den rechten, unter Barbou, vor. Die Angriffstruppen des erstern dehnten sich durch den Horlgwald über Kloster Michelfeld, Auerbach, Vilseck Gösweinstein aus. Bey Tumbach stand die baierische Infanterie, welche sich an die bey Hausreuth aufgestellten, pfälzischen Jäger und Blankensteiner Husaren anlehnte; bey Schwandorf stand die baierische Reiterey; in Auerbach die Würzburger Infanterie und die Mainzer Jäger; in Vilseck die Fuldaer Infanterie nebst den fränkischen Jägern; in Sulzbach Blankensteiner und Szekler Husaren nebst Salzburger Infanterie; in Amberg Reichstruppen, Sklavonier und Baiern.

Gerade war der Oberbefehlshaber **Augereau**, am Morgen des 18. von **Würzburg** aus wieder bey seinem Heere eingetroffen, und nahm Abrede mit den Generalen **Dühesme** und **Barbou**, als sich bey **Altdorf** und **Neukirchen** ein fürchterlicher Kanonendonner hören ließ. Der Vortrab der Division **Barbou**, auf zwey Rekognoscirungen vertheilt, hatte sich auf **Altdorf** und gegen **Neumarkt** gezogen, als er auf den ersten Oesterreichischen Posten stieß, und handgemein wurde. Indem das gegen **Altdorf** gerichtete Korps sich mit Erbitterung der Verfolgung der gegen ihm über stehenden Truppen überließ, gewann eine Oesterreichische Kolonne von beyläufig 2000 Mann Infanterie und 300 Uhlahnen Zeit, über das Korps, das gegen **Neumarkt** zog, herzufallen. Zwar kam der Brigadegeneral **Fuzier** demselben mit dem 3. Bataillone der 11. Halbbrigade leichter Infanterie zu Hilfe; aber die Oesterreicher schlugen so tapfer auf dasselbe los, daß es in einem Zeitraume von 4 Stunden durch den **Feuchterwald** bis an dessen Spitze bey dem **Dutzendteuche** und dem **Zobelhofe** sich zurückziehen und auch diese noch verlassen mußte. Bey **Fischbach**, wo der Brigadechef **Vatier** stand, war der Kampf nicht weniger anhaltend und heftig. Die Oesterreicher erhielten indeß jeden Augenblick neue Verstärkungen von **Neumarkt** her; selbst die zwey schwäbischen Kreisregimenter **Königsegg** und **Fürstenberg**, welches letztere von Morgens 6 Uhr bis Nachmittags halb 4 Uhr auf dem Marsch gewesen war, wurden noch bey Feucht in's Feuer geführt *). Hierdurch blieb es lange unge-

*) Das Königsegg'sche Regiment litt an diesem Tage eine große Einbuße, indem es 140 Mann und seinen Major

wiß, wer von den Streitenden die Lorbeern des Sieges erringen würde. Endlich erhielt der Brigadegeneral **Pacthod** von dem Generale **Barbou** Befehl, mit dem Reste des Hauptkorps, der aus der 49. Halbbrigade, dem 4. Dragonerregiment und 4 Kanonen von der reitenden Artillerie bestand, vorzurücken, eine Kanone dem Generale **Suzier** zu Hilfe zu schicken, und mit der andern bey Fischbach zu dem Brigadechef **Vatier** zu stoßen, um den Verbindungsposten **Altdorf**, zwischen den beyden F. M. L. **Simbschön** und **Klenau** mit Macht anzugreifen. Diese beiden, so schnell als kühn ausgeführten, Bewegungen brachten auf allen Seiten die Oesterreicher, nach einer nahmhaften Einbuße, zum Weichen. Indessen sie ihren Rückzug auf Fischbach zu nehmen suchten, fielen sie auf's neue unter das Feuer eines Bataillons des französischen Vortrabes. Ihr Verlust wurde auf 1200 Todte oder Verwundete und 300 Gefangene angegeben, der französische dürfte nicht viel weniger betragen.

Der Angriff auf die linke Flanke, unter dem Generallieutenant **Dühesme**, geschah unter Anführung des Obersten **Prochazka**, welchem das Glück zur Seite zu stehen schien; von **Petzenstein**, von **Rothenberg** ver-

---

von Bach verlor, und überdies nebst dem Obersten von Ustriz 7 Offiziere verwundet wurden. Dem Regimente Fürstenberg ward mehr Glück zu Theile, da sein ganzer Verlust sich blos auf 10 bis 18 Mann belief, welches eigentlich daher rührt, daß es nur kanonirt wurde, und weniger dem Kleingewehrfeuer ausgesetzt war.

trieben seine Truppen die Franzosen: bey Gräfenberg und Lauf aber fanden sie ihr Ziel. Dühesme schlug hier jeden Angriff zurück, und behauptete seine Stellung.

Nachdem dieses Gefecht eigentlich nichts entschieden hatte, aber doch dem Obergenerale Augereau die Stärke der ihm gegen über stehenden Oesterreichischen Macht hatte kennen lernen, so beschloß er den Rückmarsch in die alten Posten auf dem linken Ufer der Rednitz. Auf diesem Rückzuge, der am 19. erfogte, ward Dühesme vom F. M. L. Simbschön, mit dem sich einige Bataillone und Eskadrone des Klenauischen Korps vereinigt hatten, heftig angefallen; sie kämpfte den ganzen Tag über mit ausdauernder Tapferkeit, und nahm Abends ihre alte Stellung bey Wetzendorf, Poppenreuth, Schnittling wieder ein.

Am 20. drangen die Oesterreicher wieder über Lauf gegen Nürnberg vor, und besetzten einige Orte in der Nachbarschaft; an diesem Tage fielen einige Kugeln bis an die Nürnberger Vorstadt Wöhrd; am 21. und 22. verstärkten sich die Oesterreicher, unter verschiedenen Gefechten, von denen eines bey Neukirchen (2 kleine Stunden von Erlangen) Statt hatte, und ein Hauptangriff von Seiten des F. M. L. Klenau bey Herrsbruck und Kalkreuth gegen Gräfenberg hin vorfiel, immer mehr, und fuhren fort, mehrere Punkte zu besetzen.

Da Klenau und Simbschön mit ganzer Macht herandrangen und schon bis Forchheim streiften, und da die Preußen sich der Besetzung des Postens von Fürth, der die rechte Flanke der französisch-batavischen Armee mit Nürnberg verband, förmlich widersetzten; so befahl der in seiner Flanke bedrohte Augereau dem

General **Barbou**, diese letztere Stadt nebst der weiter abwärts liegenden Gegend zu verlassen, welches am 22. bey dem Eintritte der Nacht (um 4 Uhr Abends) geschah. Nach ihrem gänzlichen Abzuge rückten die Oesterreicher und Reichstruppen noch während der nämlichen Nacht (um 6 Uhr) ein; am folgenden Tag traf der F. M. L. **Klenau** selbst in **Nürnberg** ein.

Barbou zog sich theils an, theils hinter die **Rednitz** zurück und stellte seinen Vortrab zu **Vach** (am Einfluß der **Tenn** in die **Rednitz**) und sein Geschütz auf der Anhöhe hinter diesem Dorfe auf. Ihm gegenüber standen die Oesterreicher, entschlossen den Uebergang zu erzwingen; bey **Manghof** führten sie ihr grobes Geschütz auf. Am 23. gegen 11. Uhr Vormittags verkündete der Donner des Geschützes und das Schmettern des Kleingewehrfeuers den begonnenen Kampf, häufig fuhren die Kanonenkugeln durch die Häuser von **Vach**. Die Einwohner, von Furcht und Angst ergriffen, flohen in die Keller hinab, um Schutz zu suchen. Die Noth stieg auf's höchste, als unfern der Brücke eine Scheune in Brand gerieth und in dem Kugelregen sich Niemand zum Löschen hinaus getraute. Zu allem Glücke erinnerten sich bey diesem schrecklichen Anblicke die Befehlshaber, daß es ein preußisch-ansbachisches Dorf sey. Sie kamen überein, das Geschütz schweigen zu lassen, und den Kampf, mittelst des Musketenfeuers, zu entscheiden. Angreifer und Angegriffene stritten mit großem Muthe bis in die Nacht hinein; aber keine Parthey siegte, weil keine wich. Am andern Tag (24.) entbrannte der Kampf auf's neue. Man stritt um den Besitz der Brücke vor **Bruck** nahe bey **Erlangen**; aber jeder Theil behauptete am Ende seine Stellung.

Am 25. ward beyden Theilen Ruhe geboten und eine Correspondenz in Betref einer strengern Neutralität des Preußischen Gebiets eröfnet; in der Nacht auf den 26. verließen dann auch die Oesterreicher und Reichstruppen die Erlanger Gegend, und die Franzosen folgten auf dem Fuße nach.

Vor **Bamberg** kam es zu keinen ernstlichen Auftritten: die Oesterreicher hielten sich stets auf dem rechten Flügel der französisch-batavischen Armee, den sie zu umwickeln suchten. Auf dem linken Ufer der **Rednitz** hatten sie zu **Schwabach** Abtheilungen, welche Streifkommando's bis **Stein** schickten. Doch wurden die Bamberger sehr erschreckt, als es am 25. halb 4 Uhr Nachmittags hieß: die Oesterreicher sind im Anzuge; die französische Besatzung und die auf Vorposten in **Bamberg** liegenden holländischen Jäger wurden sogleich durch Trommel und Hornruf zusammengerufen. Die Sage war nicht ganz leer; Blankensteiner Husaren und Jäger, an der Zahl etliche 60 Mann, streiften bis vor die **Wunderburg**, und scharmutzirten mit den dort aufgestellten holländischen Jägern. Von den Kanonen, welche in verschiedenen Richtungen aufgepflanzt waren, wurde jene auf der Schanze, wo man gerade in die **Wunderburg** blicken kann, zum Allarmschusse losgebrannt. Die große Fahrbrücke, welche schon zuvor zugeschlagen worden war, wurde, so breit die Brücke war, mit Infanterie besetzt; diese deckte eine Kanone, die mit Kartätschen geladen war. Auf der kleinern Brücke stand ebenfalls eine Kanone. Mit gespanntem Hahne standen die holländischen Jäger auf dem Marktplatze zur Reserve und plötzlich sprengte vom Kaulberge herein ein langer Zug holländischer Dragoner mit blanken Säbeln

in vollem Laufe. Einzelne Munitions- auch Gepäckwägen giengen aus der Stadt; das Patronilliren und Reiten dauerte die ganze Nacht hindurch bis am andern Tage unaufhörlich fort. Schon um 4 Uhr Nachmittags streiften 4 Blankensteiner Husaren bis Buchhof (eine halbe Stunde von Bamberg). Um 5 Uhr, gerade als der Lärmen am größten war, kam der Obergeneral Augereau, von seinem Staabe begleitet, an. Ohne sich um diese Blendangriffe viel zu bekümmern, behielt er sein Hauptquartier in Herzogen-Aurach, obgleich dieses Städtchen, seiner geographischen Lage nach, mehr ein Posten für Partheygänger war: er verlegte dasselbe aus der Ursache nicht, weil, im Falle die Sachen keinen guten Ausgang gewönnen, dieser Punkt, gemäß der von ihm gewählten Operationslinie, der Mittelpunkt seiner Bewegungen geworden wäre, und weil er überdies hier besser bey der Hand war, um Kunde von den Bewegungen der Rheinarmee einzuziehen. Generallieutenant Dühesme stand auf dem rechten Ufer der Rednitz, von Forchheim bis Bamberg; der Mittelpunkt und der rechte Flügel aber zogen sich an dem linken Ufer dieses Flusses von Baiersdorfs gegen über aufwärts.

Am 24. erließ Augereau eine Proklamation an sein Heer, worinn er demselben die Fortschritte der Rheinarmee kund that, und die als ein Gegenstück zu den einfachen Proklamationen Moreau's dienen kann. „Der Obergeneral — so lautete sie — eilt der Armee bekannt zu machen, daß ihm ein Schreiben den Uebergang der Rheinarmee über die Salza und das rasche Fortrücken derselben auf Wien meldet. Der Obergeneral hat übrigens die Nachricht aus Teutschland vernommen, daß

der Kaiser, sein Hof, die Königinn von Neapel und der Großherzog von Toskana es nicht mehr gewagt haben, nach Wien zurückzugehen, sondern nach Ungarn gegangen sind, wohin die siegreiche italienische Armee das Kriegstheater versetzen wird, während die Rheinarmee Herr der Erbstaaten ist. So scheint also izt in Oesterreich kein Gouvernement mehr zu existiren; dieser große Staat, durch Miethlinge und nicht durch Bürger (Citoyens) vertheidigt und einer hinterlistigen Politik überlassen, wird erlöschen, wenn unsere Regierung nicht fortfährt, sich großmüthig zu zeigen. Vom französischen Soldaten, dem ersten Soldaten in der Welt, unterstützt, wird die Republik unerschütterlich stehen bleiben. Der Obergeneral sieht den Zeitpunkt, wo seine unterhabende Armee nicht mehr den gegenwärtig täglichen Mühseligkeiten und Gefahren ausgesetzt seyn wird; er sieht diesen Zeitpunkt in einem dauerhaften Frieden, den auch die gallobatavische Armee auf eine so glorreiche Art wird mit erkämpft haben."

Augereau's Augenmerk war stets auf die Donau gerichtet: er zweifelte nicht, daß der Brigadegeneral Levasseur, auf die Nachricht von dem Wegzuge des Klenau'schen Korps von Regensburg, um auf die gallobatavische Armee loszugehen, diesen Umstand sich zu Nutzen machen würde, um die wenigen dort zurückgebliebenen Truppen zu verjagen, und sich dieses wichtigen Punkts zu bemächtigen. Wie und wann Regensburg den Republikanern wieder in die Hände fiel, ist den Lesern schon bekannt. Die Nachricht von diesem unvorhergesehenen Vorgange veranlaßte den F. M. L. Klenau von Augerau sofort abzulassen, um im Rücken

den

den neuen Feind zu bekämpfen. Am 26. Morgens brach sein Korps von dem Ufer der Rednitz gegen Regensburg auf; Simbschön wich gegen die obere Pfalz zurück. Den folgenden Tag, Abends um 4 Uhr, zogen die Franzosen wieder in Nürnberg ein; Augereau selbst kam mit dem Hauptquartier dahin. Am 28. giengen 6000 Mann durch Nürnberg nach Lauf.

Da der F. M. L. Klenau den Posten von Regensburg verloren hatte: so war die Linie der Naab nicht mehr haltbar für ihn. Augereau schickte daher einen Offizier an den Generallieutenant St. Suzanne ab, um ihn zu einer gemeinschaftlichen Expedition gegen Amberg und die Naab zu bereden, damit die Korps der F. M. L. Klenau und Simbschön vollends in die Böhmischen Engpässe zurückgetrieben würden. Allein durch den Traktat von Steyer ward nun auch auf dieser Seite dem Blutvergießen Einhalt gethan, und nach dem 8. Art. desselben den Franzosen die Citadelle von Würzburg eingeräumt, die d'Allaglio bisher so tapfer und muthvoll vertheidigt hatte. Noch am 27., Morgens nach 5 Uhr, machten die Belagerten einen fürchterlichen Ausfall auf zwey Seiten, vertrieben die Bataver vom Nikolaiberg, erstiegen die Hexenbatterien mit dem Bajonette, verbrannten ihr Strohhüttenlager, tödteten und verwundeten ihnen eine große Zahl, machten 75 Mann und 4 Offiziere gefangen, und erbeuteten 3 Faß Branntwein, Fleisch, Erdäpfel und 14. Pferde. In der nämlichen Nacht ereignete sich eine Anekdote, die hier noch bemerkt zu werden verdient. Als die Teutschen den Nikolaiberg bestiegen hatten, und wirklich im Lager des 3. Bataillons von der 2. Halbbrigade standen, auch gegen den guttenbergischen Wald vordrangen, war rück-

wärts in den großen Schanzen ein muthiger Oesterreichischer Offizier mit der Vernaglung zweyer Kanonen beschäftigt; er hatte seine Arbeit glücklich vollendet; in den Augenblicke trat ein holländischer Jäger, in einem grauen Kaputrock gehüllt, in die Schanze; es war noch finstere Nacht; der Oesterreicher rief ihm wohlgemuth zu: „Bruder, ich habe meine Sache gewiß recht gut gemacht; ich bin schon fertig.“ Gut! sagte der Holländer, und war stille. Sogleich kamen noch ein holländischer Jäger, ein Artillerist mit einem Offizier an; sie erkannten auf der Stelle den Teutschen, und nahmen ihn gefangen. „Nein, schrie der Artillerist ergrimmt, sterben muß er!“ „Halt, rief der brave französische Offizier, er muß leben; dieser Mann hat seine Pflicht und Schuldigkeit gethan, er bleibt bloß unser Gefangener.“

Am 31. erhielt der tapfere d'Allaglio die Nachricht von der Waffenstillstandsübereinkunft von Steyer und die Weisung zur Räumung der Veste. Welche Schmerzen dieser ehrwürdige, unter den Waffen ergraute Krieger, der so gern alles erprobt hätte, was Muth und Ausharrung vermögen, bey seinem Abzuge (am 6. Jänner 1801, Morgens um 8 Uhr) empfunden haben mag, kann man sich leicht vorstellen. Aber den Würzburgern mußte dieses Ereigniß um so angenehmer seyn, als sie sich dadurch am erfreulichen Ziele und Ende ihrer, während der 5 wöchentlichen Einschließung und Belagerung, ausgestandenen Drangsale sahen. 144,000 Flintenpatronen waren von der Besatzung der Citadelle verschossen worden und 15,968 Schüsse aus dem schweren Geschütze geschehen. Die Bomben der Belagerer hatten an den Gebäuden der Citadelle einen Schaden von 300,000 Gul-

den angerichtet. Neun Male brannte es, einmal bey dem verschanzten Brunnen, und zweymal im Holzmagazine; glücklicherweise wurde der Brand aber jedesmal bald gelöscht.

Auch auf den Feldern Fulda's würgte der Dämon des Krieges noch seine Opfer, ehe die officielle Kundmachung des Waffenstillstandes Statt hatte, und den Kriegern, nach so vielen ertragenen Mühseligkeiten, die Süssigkeiten der Ruhe genießen ließ. Am 29. waren die in's Fuldaische gedrängten 2000 Mainzer, unter den Befehlen des Freyherrn von Albini, unvermuthet auf das gegen sie stehende französische Korps, unter dem Chef der 27. Halbbrigade Desaix, bey Neuenhof gefallen, und hatten es zum Weichen gebracht. Bald aber rückten die Franzosen von neuem vor, drängten die Mainzer zurück, und verfolgten sie gegen anderthalb Stunden Weges. Es fielen gegen 200 Todte. Wären die von Moreau und von Oesterreichischer Seite nach den verschiedenen Armeen abgeschickten Eilboten früher angekommen: so würden auch auf dem Kriegsschauplatze in Franken einige Hunderte von tapfern Soldaten mehr ihr Leben und ihre geraden Glieder behalten haben.

Der Obergeneral Augereau und der F. M. L. Simbschön verstanden sich nun sofort über die Stellungen ihrer Heerhaufen ein. Die Scheidungslinie wurde längs dem rechten Rednitzufer, und dann den Main aufwärts bis an die Neutralitätslinie bey Lichtenfels gezogen. Die Division Barbou besetzte die Linie der Rednitz, die Städte Forchheim, Bamberg, Baunach, Staffelstein, Lichtenfels und Nürnberg. Die Division Dübeeme kam an dem Arm des Mains hinter der Rednitz zu stehen, ihre Rechte bey Königs-

hofen, die Linke bey Kreilingen. Die Division Dumonceau kantonnirte an den beyden andern Armen des Mains und an der Tauber. Die 27. Halbbrigade besetzte Frankfurt und Aschaffenburg; der Artilleriepark wurde in der Citadelle von Würzburg aufgeführt, und der Obergeneral Augereau traf am 7. Jan. 1801 mit seinem Hauptquartier in letzterer Stadt ein.

Wir verweilen nun noch vor dem Schlusse einen Augenblick bey Tyrol, dessen heldenmüthige Söhne, im Eifer für die Deckung der bedrohten vaterländischen Gränzen und für die Erhaltung ihrer ererbten Verfassung und Religion, furchtlos und lustig zum Kampfe auszogen, und mit einem festen kraftvollen Charakter ausharrten, den Franzosen Trotz zu bieten. Nicht die rauhe Jahreszeit in den ungeheuern Schneegebirgen, nicht die Beschwerlichkeit der Zufuhr von Lebensmitteln und Munition, nicht die förmliche Blokade des ganzen nördlichen und eines Theiles des südlichen Tyrols, nicht die niederschlagenden Nachrichten von den Unglücksfällen der Oesterreichischen Hauptarmee konnten den hohen Muth der Tyroler, eines Volks von teutscher Urkraft und Biedersinn, lähmen; nur das Pflichtgebot des Patriotismus, nur Liebe für Fürst und Vaterland begeisterte sie, und nur die Waffenstillstandsübereinkunft von Steyer öffnete den Franzosen die Thore dieser natürlichen Festung, ohne daß sie dieselben erobert hatten.

Als im November die Feindseligkeiten wieder begannen, rückte der ganze Landsturm zum Schutze des Vaterlandes, und zur Unterstützung der Landesschützen und des Oesterreichischen Militärs, in die Schluchten der Gebirge. Auf allen Punkten kam es zu Schlägereyen, und nirgends gelang es den Franzosen, ihren

Zweck zu erreichen. Sie zogen vorüber und ließen die Unüberwundenen in ihrem Rücken, in welchen der F. M. L. Hiller am 29. durch das Innthal hervorzubrechen versuchte. Schon hatten die drey aus Kufstein vorgerückten Bataillone, in Verbindung mit der Reiterey und den Tyroler Schützen, einen heftigen Angriff auf die Stellung der Franzosen bey Auerdorf gemacht, als ein Schreiben des Erzherzogs Karl d. d. 26. December an den F. M. L. Hiller seinem Marsche Einhalt that, und ihm die Räumung Tyrols und aller festen Punkte desselben gebot.

„Durch die zwischen mir und dem feindlichen Obergeneral Moreau — so lautet es — neuerdings getroffene Uebereinkunft haben der Herr F. M. L. die diesseitigen in Tyrol stehenden Truppen sobald möglich aus besagtem Lande abzuziehen, und mit selben durch das Pusterthal und Klagenfurth sich an die Armee anzuschießen, so wie die Veste Kufstein von aller diesseitigen Garnison zu räumen und die Verschanzung der Scharnitz, auch Finsternmünz dem Feinde mit der Veste Kufstein zur Besetzung am 6. Jan. k. J. zu überlassen. Das übrige Land hingegen ist von beyden Theilen mit gleich starken Sauvegarden, oder eigentlichen Sicherheitswachen zu beobachten *).

*) Es kamen in allem 20 Kompagnien und eine im Verhältniß stärkere Anzahl Reiterey als Schutzwachen in das nördliche Tyrol, welche auf folgende Art vertheilt wurden. Eine Kompagnie besetzte Braunecken; 1 Brixen; 1 Bozen; 1 Meran; 1 Glarus; 1 Nauders; 1 Nassereuth; 1 Scharnitz; 2 Innsbruck; 1 Störzing und 3 Kufstein. Von diesen Standquartieren aus wurden die kleinern Sauvegarden in die umliegenden Orte zu 14, 20 bis 30 Mann vertheilt.

Ein zweytes Schreiben des Erzherzogs Karl d.d. Loosdorf 28. Dec. an den Grafen Bissingen war des Inhalts: „Nicht allein in militärischer Hinsicht, sondern auch Kraft der innigsten Ueberzeugung der vielen und großen Beweise von Treue und Anhänglichkeit an Regenten und Vaterland, welche Tyrol gegeben hat, lies ich mir bey der Waffenstillstandsverhandlung zur allererſten Angelegenheit seyn, und setzte allen möglichen Nachdruck darauf, die vorzüglichen Rücksichten geltend zu machen, welche ein so redlich und gutgesinntes Volk verdient. Inzwischen waren die Unfälle, welche seit dem 1. December bis zu dem Tage, wo ich das Kommando der Armee übernahm, schnell auf einander folgten, zu entscheidend, als daß es möglich gewesen wäre, von dem Feinde, welcher die Besetzung von ganz Tyrol zur ersten Bedingung machte und fest darauf bestand, ein Mehreres zu erhalten, als das, was in dem Vertrage mit der möglichsten, sorgfältigsten Rücksicht für Tyrol diesseits bedungen worden ist. — Sollten bey der Vollziehung des Innhaltes des Waffenstillstandes, oder nachher im weitern Verlaufe sich Anstände ergeben, welche zum Besten der braven Landesbewohner zu erheben; so ersuche ich den Herrn Präsidenten, mir gleich hievon die Anzeige zu machen, wo ich dann gewiß alles thun werde, um weitere Beweise von den Gesinnungen und von den Gefühlen zu geben, mit welchen ich gegen die Bewohner Tyrols beseelt bin, und worüber ich mich in mehreren Schreiben an den Herrn Präsidenten auf das feyerlichste erklärt habe, und denen zufolge ich Dieselben ersuche, den Unterthanen Tyrols die beruhigendsten Zusicherungen sowohl für izt, als für die Zukunft zu machen, da das Veranlaßte nur der eisernen Noth zuzuschreiben ist, um

dadurch noch größern Uebeln zuvorzukommen, die sonst bey der unglücklichen Lage der Dinge unvermeidlich gewesen seyn würden."

Diese unerwartete Nachricht ergrif die guten edlen Felsenbewohner mit tiefen Schmerzen. „Lasset uns — schrieb am 29. der Schutzdeputation der Graf Bissingen aus Innspruck — lasset uns Beruhigung darin finden, daß Karl, der Retter Teutschlands, daß Er es war, der diese Waffenstillstandsübereinkunft abschloß, und daß dieselbe in ihren Folgen uns die Rettung und das Heil unsers Vaterslandes verbürgt. — Ich bin überzeugt, daß die löbliche Schutzdeputation in dem Augenblicke, da sie durch den gebieterischen Zwang der eingetretenen allgemeinen Verhältnisse andurch von mir Verfassungsmäßig aufgelößt werden muß, ihre dem Vaterlande, der ganzen Monarchie so theure Anstrengung und Arbeiten dadurch krönen werde, daß sie jene Maasregeln bey dem Austritte auszuwählen, und festzusetzen sich angelegen halte, wodurch das Land bis zur Zeit des allgemeinen Friedens nach dem bisherigen Vorgange ausharrend mit Ordnung und Treue sich auszeichnen, und andurch den unvergeßlichsten Dank des theuersten Landesfürsten sich und den Nachkömmlingen sichern möge. So wie jetzt schon der Ruhm der Nation durch die ausgezeichnetste Unterthans Treue und eine dem Feinde selbst bewundernswerthe, und furchtbare Tapferkeit im Angesichte aller Nationen auf immer begründet ist."

Am 30. suchte hierauf die Schutzdeputation die gesamten Einwohner des Landes Tyrol in einem Aufrufe, voll tiefer Empfindung, zu beruhigen. „Biedere Tyroler — hieß es darin — So unausdrückbar unser Schmerzensgefühl bey dieser für unser gemeinschaftliches Vater-

land zu traurigen Ereigniß ist, so großen Trost flößt uns doch selbst in dieser bestürzenden Lage eure bisher durch so ausharrende Tapferkeit bethätigte Treue, und Kenntniß wahrer Christenpflichten ein. Ihr habt seit 5 Jahren mit unerschütterlichem Muthe allen Gefahren getrotzt; ihr habt keine Aufopferung gescheut, um unsrer Verfassung und dem Rufe unsers geliebtesten Landesfürsten gemäß höchstdessen Interesse, die Gränzen des Vaterlandes mit gewaffneter Hand zu vertheidigen; ihr habt bisher durch eben diese standhafte Vertheidigung die Pflichten getreuer Unterthanen im reichlichsten Maaße erfüllet. Ein neues Opfer wird nun von uns erwartet. Es ist für unser Bewußtseyn der bisherigen Thaten äußerst schmerzlich; aber es ist Gottes Anordnung! Ihr werdet also vereinigt mit uns als wahre Christen auch diese Prüfung des Himmels mit gleicher Ergebenheit anbeten, durch ruhige Ordnungsliebe eben so wie bisher durch tapfern Muth eure unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an euren geliebtesten Landesfürsten noch ferner bethätigen, dadurch aber nicht nur die rühmlichste Krone euren Thaten aufsetzen, sondern selbsten die beseligende Lenkung des Himmels beschleunigen, daß durch einen baldigen erwünschten Frieden dem unseligen Leiden ein Ende gemacht werde, unter welchem das Vaterland wie die Menschheit seufzt."

Die tapfern Tyroler wußten gar nicht, wie ihnen geschah, daß sie nun die Waffen niederlegen und den Feind, den sie immer mit blutiger Stirne zurückgewiesen hatten, in ihre Wohnungen aufnehmen sollten. Der goldne Frieden ihres Gemüthes, alle Wonne ihres Lebens war hin, das selbst für Manchen keinen Werth mehr hatte. Einen unwiderleglichen Beweis von dem

hohen Sinne, und der Bürgertugend der Tyroler liegt in folgender That, die mit Recht hier aufbehalten zu werden verdient. Als den Landesvertheidigern an der Finstermünz der Innhalt des Traktats von Steyer kund gethan ward, mit dem Befehle, ihre Waffen auszuliefern und auseinander zu gehen, hob ein ehrwürdiger Greis von 60 Jahren seinen Blick gen Himmel; Heldenthränen zitterten in dem Auge dieses seltenen Patrioten, und indem er in einem männlichen und festen Tone sagte: „mein Gewehr gebe ich nicht her! ich will mich mit demselben begraben!“ stürzte er sich über den Felsen in den schauerlichen Abgrund! (Man sehe das Titelkupfer.)

Tiefgebeugt gehorchten die edlen Alpensöhne dem Gebote. Ganz Tyrol lag in Trauer. Aber mit dem stolzen Bewußtseyn, nie durch Waffen besiegt worden zu seyn, trat diese biedere Nation von der Kriegsschaubühne ab, und hinterließ ihren Nachkömmlingen ein großes Beyspiel, was eine Nation, glühend von Vaterlandsliebe und durch Gemeingeist beseelt, für das Beste ihres Heerdes zu leisten im Stande sey.

Während nun die Armeen in Teutschland die Waffenstillstandslinie bezogen und mit lautem Jubel ihren Kantonnierungsquartieren zueilten, fand der Obergeneral Brüne, der die Feindseligkeiten erst wieder eröfnete, als Moreau dieselbe einstellte, für rathsam, bis auf den Punkt fortzuschlagen, aus dem Er, wenn es seyn müßte, den Krieg wieder anzufangen, mit der Rheinarmee Hand in Hand auf den Mittelpunkt der Oesterreichischen Monarchie andringen könnte.

Im Siegertone konnten nun die Konsuln der französischen Republik dem Senate, Tribunate und gesetzge-

benden Körper die Fortschritte und die Wirkungen der Armeen, und vornehmlich der Rheinarmee berichten. Diese Bothschaft, welche mit hoher Begeisterung empfangen ward, mag den Beschluß unserer historisch-chronologischen Darstellung des denkwürdigsten Feldzuges vom 18. Jahrhundert machen; „Gesetzgeber! — so lautete sie — die Republik siegt, und ihre Feinde flehen abermals ihre Mäßigung an. Der Sieg von Hohenlinden hat in ganz Europa wiederhallt. Er wird von der Geschichte zu den schönsten Tagen gezählt werden, welche die französische Tapferkeit berühmt machen; kaum aber hatten ihn unsere Vertheidiger dafür gerechnet. Erst wenn das Vaterland keine Feinde mehr hat, meynen sie gesiegt zu haben."

„Die Rheinarmee ist über den Inn gegangen. Jeder Tag war ein Kampf, und jeder Kampf ein Triumph. Die französischbatavische Armee hat bey Bamberg gesiegt. Die Graubündner Armee ist, trotz Schnee und Eis, über den Splügen gezogen, um die furchtbare Linie des Mincio und der Etsch zu umgehen. Die italienische Armee hat den Uebergang über den Mincio erzwungen, und blokirt Mantua. Moreau endlich steht nur noch fünf Tagmärsche von Wien und ist Meister eines unermeßlichen Landes und aller feindlichen Magazine."

„Da ist vom Prinzen Karl der Waffenstillstand, dessen Bedingungen Ihnen vorgelegt werden sollen, verlangt, und vom Oberbefehlshaber der Rheinarmee bewilligt worden."

„Der Herr von Cobenzl, des Kaisers Bevollmächtigter zu Lüneville, hat durch eine Note vom 31. Dec.

erklärt *), daß er bereit sey, die Unterhandlungen zu einem Separatfrieden zu eröfnen. So ist also Oesterreich von dem Einfluße der englischen Regierung befreyt."

„Die Regierung, ihren Grundsätzen und dem Wunsche der Menschheit getreu, legt die Absichten, von welchen sie beseelt ist, in Ihrem Schooße nieder, und proklamirt sie vor Frankreich und ganz Europa. Das linke Rheinufer wird die Gränze der franzöſischen Republik seyn; sie macht auf dem rechten Ufer keine Ansprüche. Das Interesse Europens will nicht, daß Oesterreich seine Herrschaft über die Etsch hinausdehne. Die Unabhängigkeit des Helvetischen und des Batavischen Freystaates wird gesichert und anerkannt werden. Unsere Siege vermehren die Forderungen des franzöſischen Volks um nichts. Oesterreich darf von seinen Niederlagen nicht hoffen, was es selbst durch Siege nicht erlangt haben würde."

„Dies sind die unveränderlichen Gesinnungen der Regierung. Das Glück Frankreichs wird seyn, Teutsch-

---

*) Der Moniteur lieferte diese Erklärung folgendermassen: „Der Graf von Cobenzl hat durch eine Note von heute erklärt, daß er von Sr. Majestät, dem Kaiser, ermächtigt sey, seinen Vollmachten die Auslegung zu geben, welche der franzöſische Bevollmächtigte denselben gegeben hatte, und ohne Mitwirkung der Engländer zu unterhandlen. Das Protokoll soll demnach Morgen, den 1. Jänner, also am ersten Tage des neunzehnten Jahrhunderts, eröfnet werden. Wir wollen hoffen, daß mit dem abgeloffenen Jahrhundert auch der unselige Einfluß der englischen Regierung auf dem festen Lande sich endigen werde."

land und Italien den Frieden wieder zu geben; sein Ruhm, das feste Land von dem habsüchtigen und schadenstiftenden Genius England's zu befreyen. Sollte Treue und Glauben noch ein Mal hintergangen werden: so sind wir zu Prag, Wien und Venedig!"

„So viele Aufopferung und so viele Siege geben unsern Heeren Ansprüche auf die ganze Dankbarkeit der Nation. Die Regierung wünschte neue Ausdrücke finden zu können, um ihre Großthaten zu preißen: allein es giebt einen, der durch seine Einfachheit immer der Gesinnungen und des Muthes des französischen Soldaten würdig bleiben wird. Die Regierung schlägt Ihnen daher die Vier beyliegenden Gesetzesentwürfe vor (die gewöhnlichen Belobungsformeln für jede der in der Botschaft genannten Armeen)."

Möge Europa von dem ersten Jahre des 19. Jahrhunderts an auf immer des Friedens Glück und Seegen genießen! Möge — um mich eines Klopstock'schen Ausdrucks zu bedienen — durch seine dargebrachten Opfer

Mit siebenfacher Kette an der Höllenpforten Angel
des Krieges Ungeheuer
Angefesselt werden! —

Beylagen.

Ziffer 1. (zur Seite 25.)

Schreiben des hochfürstl. schwäbischen Kreisausschreibamtes, mittelst welches den Ständen die Urkunden, in Betreff der Aufstellung der Kreis-Kontingente, mitgetheilt wurden.

Nachdem der von der letzten allgemeinen Kreisversammlung, Namens der hierunter befangenen Fürsten und Stände des Kreises, in das kaiserl. königl. Hauptquartier des H. R. G. F. M. Erzherzogs Karl K. H. abgeordnete hochfürstl. konstanzische Geheimerath und Kanzler, Baron v. Hebenstreit, dem hochfürstl. Kreisausschreibamte die wegen Stellung, Feldausrüstung und Unterhaltung der Kreiskontingente des Herrn Erzherzogs Karl K. H. übergebene Punktation, nebst deren Beantwortung und dem Antwortschreiben Sr. K. H. auf das an Höchstdieselben erlassene Konventsschreiben vorgelegt hat, so säumt man von Seiten des hochfürstl. Kreisausschreibamtes unter Beziehung auf den vorliegenden Kreisschluß nicht, sämmtlichen hoch- und löblichen Ständen diese Aktenstücke mitzutheilen, um denselben die Resultate der Abordnung hiemit bekannt zu machen, und ihnen Gelegenheit zu geben, unter zu Grundlegung derselben nach ihrem pflichtmäßigen Eifer für die Erfüllung ihrer Reichsschlußmäßigen Verbindlichkeiten die zur Aufstellung und Ausrückung ihrer Kontingente weiters erforderlichen Anordnungen unverzüglich treffen zu können; als wozu sämmtliche hoch- und löbliche Stände hiemit

von hochfürstl. Kreisausschreibamte wegen wiederholt und angelegentlich erinnert werden.

Wo im übrigen man der Erklärung der einzelnen hoch- und löblichen Stände in möglichster Bälde entgegen sieht: ob und wie viel sie an Infanteriegewehren zum Bedarf ihrer Kontingentien zu erhalten wünschen? damit man sofort, nach dem Verhältnisse des Bedürfnisses und des Vorraths in den Kreiszeughäusern, von hochfürstl. Kreisausschreibamts wegen den General v. Nicolai zur Abgabe an die einzelne Stände zu legitimiren wissen möge.

Sig. den 21. Jänner 1800.

L. S. Konst. L. S. Würt.

Anlage A.

Hauptquartier Donaueschingen, den 10. Jenner 1800.

P. P.

Der fürstl. konstanzische Hofkanzler, Fhr. v. Hebenstreit, hat mir, als Abgeordneter von der zu Augsburg vorgewesenen schwäbischen Kreisversammlung die Wünsche und Anträge der Fürsten und Stände des Kreises, in Absicht auf die Wiederaufstellung der Reichsschlußmäßigen Kontingente, ausführlich vorgetragen, und diesem zufolge in einer bestimmten Punktation vorgelegt.

Ew. ꝛc. werden aus der — diesem Hrn. Abgeordneten schriftlich gegebenen Erledigung der in Vortrag gekommenen Punkte, welche derselbe dem Kreisausschreibamte vorlegen wird, die volle Ueberzeugung aufnehmen, wie ich auch bey dieser Gelegenheit von der — den Fürsten und Ständen dieses Kreises gewidmeten ausgezeich-

netsten Rücksicht, Beweise zu geben bemüht gewesen bin, und daher alle und die äußerste Erleichterungen und Unterstützungen zum Zwecke der Kontingentsstellung zugestanden und verwilliget habe, welche nur immer von mir abhiengen.

Ew. ꝛc. ersuche ich nunmehr, auch Dero Seits von Kreisausschreibamtes wegen auf das allerangelegentlichste darauf halten zu wollen, daß die Beschlüsse der Kreisversammlung auf das schleunigste in Vollzug gesetzt, und die Aufstellung und Ausrüstung der Kontingente in der angetragenen und disseits zugestandenen Art und Weise dergestalt beschleunigt werde, womit solche bis zum 15. des folgenden Monats gewiß und in vollständiger Anzahl auf den angewiesenen Sammelplätzen erscheinen.

Euer ꝛc. belieben übrigens anbey von mir die bestimmteste Versicherung aufzunehmen, daß ich es mir auch im weitern Verlaufe zur ersten und wärmsten Angelegenheit machen werde, sämmtlichen Fürsten und Ständen des Kreises, auch in Ansehung der übrigen Kriegsprästationen, hauptsächlich der Landeslieferungen, und des Ulmer Festungsbaues, die höchstmöglichste Erleichterung eintreten zu lassen. Ich verharre ꝛc. ꝛc.

Erzherzog Karl.

Anlage B.

Punktation, in Beziehung auf die Wiederaufstellung des Reichsschlußmäßigen Kontingents des schwäbischen Kreises nach vorläufiger Besprechung mit den k. k. Militairdepartements entworfen, und Beantwortung derselben von Sr. K. H. des Erzherzogs Karl.

Erstens. An Sr. K. H. und das hohe Reichsgeneralkommando wird die Mannschaft der Fürsten und Stände des schwäbischen Reichskreises, in Verfolg der Reichsschlüsse, und nach dem jüngen Kreisschlusse vom 24. Dez. 1799 unter Höchstdero Kommando lediglich überlassen und anvertraut, um solche zu Regimentern, Bataillons, Kompagnien oder in kleinern Parthien, nach höchstem Gutbefinden und Erforderniß des Dienstes zu kommandiren und anzuwenden.

Antwort. Mit der entschiedendsten Bereitwilligkeit, den Fürsten und Ständen des schwäbischen Kreises die Wiederaufstellung des Kontingents auf alle nur immer mögliche Weise zu erleichtern, und nach den ganz eigenen Rücksichten, welche ich den Fürsten und Ständen des Kreises in allen Fällen und in allen Zeiten widmete, habe ich die Anträge des Kreises erwogen, welche der Herr Abgeordnete mir mit so vieler und warmer Angelegenheit eröfnete, und ertheile zur Erledigung der übergebenen Punktation folgende Erklärung:

Ad 1. Ich trete dem Antrage bey, daß die Kontingente der Fürsten und Stände des schwäb. Kreises nach dem jüngsten Kreisschlusse vom 24. Dez. 1799 in Regimenter und Bataillone zusammengestellt und formirt, und

und auf diese Weise unmittelbar dem kaiserlichen und Reichsarmeekommando zur unbedingten und unbeschränkten Disposition überlassen werden.

In Ansehung des Quantums ist das Reichsschlußmäßige Quintuplum zur Richtschnur und Grundlage zu nehmen. Hiebey kann ich es jedoch in Ansehung einzelner Stände, wo besondere Verhältnisse der Umstände und Lokalität eintreten, geschehen lassen, daß sie vor der Hand ihre Kontingentsmannschaft nach dem beym Kreise angenommenen Typus von 1794 zu 4½ Simpla komplet herstellen, ohne Präjudiz der Rechte des Reichs, nach dem Sinne und Geiste des unterm 23. März 1794 an sämmtliche Reichskreise erlassenen Reichsoberhauptlichen Circulare.

Zweytens. Diese Truppen werden, in Absicht auf die Gagirung mit den k. k. Truppen zu Verhütung alles Mißvergnügens, gänzlich gleichgestellt; die Gage der Offiziers wird nach beyfindigem Gagirungsschema von den Ständen, die Parthien des Regimentsstabs aber von der Kreiskasse bezahlt.

Von beyden Behörden hat der Regimentsquartiermeister, als Rechnungsführer, unter Zugrundlegung der, von der Militärbehörde und dem respizirenden k. k. Kriegskommissariat ajoustirten Kopflisten die Gelder zu empfangen, und für die Auszahlung zu sorgen.

Antwort. Das kaiserliche und Reichs A. G. K. sieht es gerne, wenn die Truppen sowohl in der Gagirung, als auch ad 3. im Dienstreglement, Taktik, Ordnung und Disziplin, auch so weit es ohne Beschwerde geschehen kann, selbst in Ansehung der Adjustirung, den k. k. Truppen möglichst gleichgestellt werden. In letzterer Hinsicht wünscht das A. G. K., daß bey dem

Rgt. Königsegg die Röcke weiß mit blauen Aufschlägen eingeführt würden. Um die schwäbische Kreisoffiziers mit dem k. k. Dienstreglement und Ordnung bekannt zu machen, wird das A. G. K. einige k. k. Staabsoffiziers auf die angewiesene Sammelplätze bestimmen, um gedachten Schwäb. Hrn. Offiziers mit der nöthigen Anleitung an Handen zu gehen.

Drittens. Die schwäbische Truppen haben sich in allen Dienstsachen, dem Reglement, Taktik, der Ordnung und Disciplin mit den k. k. Truppen zu egalisiren. Aus diesem Grunde würde es räthlich seyn, wenn bei dem Regiment Königsegg die Röcke weiß, mit blauem Camisol und Aufschlägen, statt der vorigen Montur eingeführt würden. Nicht minder werden Se. K. H. einige k. k. Staabsoffiziers auf die angewiesene Sammelplätze zu bestimmen geruhen, um die schwäbische Offiziers mit dem neuen Reglement und der k. k. Taktik bekannt zu machen.

Viertens. Die Verpflegung der schwäbischen Truppen an Offiziers und Gemeinen mit Brod und Fourage, die Ration zu 6 Pf. Hafer, 10 Pf. Heu, dann $7\frac{1}{2}$ Pf. Stroh berechnet, wird von dem k. k. Aerario gratis übernommen: doch dergestalt, daß die Manipulations-Kosten, nach einem gemäßigten Ansatz, von den Ständen des schwäbischen Kreises übertragen, und an das betreffende k. k. Aerarialdepartement durch den Regimentsrechner am Schluß des Monats, unter Zugrundlegung obiger Kopflisten, erstattet, und baar bezahlt werden sollen.

Antwort. Die Naturalienverpflegung wird den schwäbischen Kreiscontingents-Truppen aus den k. k. Verpflegsmagazinen, gratis und nur gegen dem abgereicht,

daß die Kreisstände für Fuhrlohn, Schwindung, Bäcker-Manipulations- und sonstige Kosten überhaupt die geringe Vergütung von 1 ½ kr. für die Brodportion, 6 ⅔ kr. für die Haferportion, 5 kr. für die Heuportion, diese Preise in Reichswährung gerechnet, zu leisten haben. Zur richtigen und ordnungsmäßigen Besorgung dieser Geschäfte wird es nöthig, daß der Hr. Kriegskommissär von Theobald, welcher sich durch seine bisherige Verwendung die Zufriedenheit des Kaiserl. und R. A. G. K. erworben, bei der Kanzlei des Kaiserl. Oberkriegskommissariats zur Richtigpflegung seinen Aufenthalt nehme.

Fünftens. Des Fleisches halber wird gebeten, daß die S. T. von der k. k. Fleischregie auf eben den Fuß und mit gleicher Genauigkeit und Vorsorge, wie die k. k. Truppen, versehen werden sollen, wo somit der Soldat vom Feldwebel abwärts das Pfund Fleisch um 4 kr. Reichswährung zu empfangen hätte.

Antwort. In Ansehung des Fleisches sollen die schwäbischen Kreiskontingentstruppen den k. k. gleich gehalten werden, d. h. wie diese das Fleisch um den herabgesetzten Preis von der k. k. Fleischregie beziehen, und mit diesem Artikel ordentlich verpflegt werden: und die schwäbischen Kreisstände sollen an die Fleischentrepriſe das Surplus der wirklichen Kosten nach dem nämlichen Kontrakte vergüten, nach welchem das k. k. Aerarium der Entrepriſe den Zuschuß leistet. Die Modalität ist hiebey nach Maasgab der Instruktion zu beobachten, welche zur eigenen Erleichterung der Reichs- und Kreisstände nachträglich mitgetheilt werden wird.

Sechstens. Sobald vom Feldwebel abwärts ein Soldat wegen Krankheit oder Bleſſur in das Lazareth kommt, wird vom Tage des Eintritts auf den Kopf 37 kr. Reichswährung unter Einrechnung aller Koſten, vom Stand bonificirt.

Antwort. Die Kranken und Bleſſirten vom Feldwebel abwärts, werden in die k. k. Spitäler aufgenommen, und für die vollſtändige Spitalsverpflegung, Wartung und Medikamenten pr. Mann täglich 37 kr. Reichswährung von dem betreffenden Reichs- und Kreisſtande vergütet.

Siebentens. Jedem Bataillon der ſchwäbiſchen Truppen wird von dem höchſten Aerario die gewöhnliche Zahl an Feldſtücken mit Artillerieperſonali, Munition, Beſpannung und allen andern Erforderniſſen, gleich den k. k Bataillons, ohne weitere Aufrechnung zugegeben.

Achtens. Der gemeine Mann iſt bey ſeinem Ausmarſch mit 60 ſcharfen Patronen zu verſehen, wovon die Hälfte, als einſtweiliger Vorrath, en Depot genommen wird. Die weitere Erfordernis wird der Zentner ſcharfer Patronen dem k. k. Aerario, nach dem Anſatz des wirklichen Koſtens, vergütet und bezahlt.

Antwort. ad 7 & 8. Den ſchwäbiſchen Kreiskontingentstruppen wird nach Erforderniß von den k. k. Vorräthen das Geſchütz mit der erforderlichen Munition, ſowohl für die Stücke als das kleine Feuergewehr, ingleichem das Artilleriefeuerwerk mit der nöthigen Beſpannung erfolgt werden. Das zur Bedienung der Feldſtücke erforderliche Perſonale wird ebenfalls von k. k. abgegeben werden. Die Munition, ſoweit ſie verwendet wird, oder allenfalls in Verluſt geräth, wäre nach der Aufrechnung zu erſetzen, welche allmo-

natlich eingereicht werden wird. Die Reparatur des Geschützes und Fuhrwerks wäre von den Kreisständen zu tragen, ingleichem, wenn eines oder das andere verloren gehen sollte. — Was die Deteriorirung der Artilleriebespannung und der dazu gehörigen Geschirre und Requisiten betrift; so behält sich das kais. und K. A. G. K. bevor, mit den Reichs- und Kreisständen eine billige Uebereinkunft über den disfalls zu leistenden Ersatz am Ende des Feldzuges zu treffen.

Neuntens. Das hohe Generalkommando wird devotest erbeten, mit der erforderlichen Armatur an Feuergewehr, Bajonets, Säbel, Lederwerk ꝛc. an Handen zu gehen. Da man derley Erfordernisse ab Seiten der Stände bey dem devotesten Willen nicht sogleich beyzuschaffen im Stande ist.

Antwort. Ich würde es mir zum wahren Vergnügen gemacht haben, mit den zur Bewaffnung der Kreiskontingentstruppen noch abgängigen Feuergewehren auszuhelfen, wenn man disseits mit einem Vorrathe versehen wäre. Da aber dieses der Fall nicht ist; so geht mein angelegentlichster Antrag dahin, dieses Erforderniß, soweit es nicht aus den Kreiszeughäusern herbeygeschaft werden kann, auf andere Wege schleunigst zu besorgen. Wobey auf die Kalibermäßige Eigenschaft die vorzüglichste Aufmerksamkeit zu richten und zu sorgen ist, daß wenigstens ein ganzes Bataillon das Feuergewehr von gleichem Kaliber erhalte. Zudem wird zur Wissenschaft mitgetheilt, daß die disseits vorräthige Munition in ½lothigen, auch großentheils in ¼telllothigen bestehe.

Zehntens. Zu Formirung der Truppen werden Se. K. H. unterthänig erbeten, einige Sammelplätze zu be-

stimmen, wohin die betreffende Mannschaft, nach concertirter Abtheilung, einzurücken hat, und vom Tage der Einrückung in k. k. Verpflegung treten solle.

Antwort. Zu Sammelplätzen bestimme ich die Konkurrenz von Ulm, Hechingen und Sulgau, und von dem Tage der Einrückung in gedachte Sammelplätze tritt die Mannschaft in k. k. Verpflegung.

Eilftens. Die Zeit der Einrückung dürfte auf den 15. Febr. zu bestimmen seyn. Vorstehende Punctation wird Sr. K. H. zu höchstgefälligen und gnädigsten Entschließungen anmit devotest vorgelegt.

Donaueschingen den 9. Jenner 1800.

Fhr. v. Hebenstreit, fürstl. Const. Geh. Rath und Kanzler; als Bevollmächtigter der Fürsten und Stände des schwäb. Kreises.

Antwort. Die Zeit der Einrückung wird auf den 15ten künftigen Monats Februarii bestimmt.

(L.S.) Karl, F. M.

Ziffer 2. (Zur Seite 204.)

Unterredung der beiden Obergenerale, Moreau und Kray, im Dorfe Unterrinchingen, bey Nördlingen, den 6. Messidor (25. Juni) im 9ten Jahre der Republik.

— — **Kray** eröffnete, daß ein Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit beyderseitigen Armeen, nachdem sie seit zwey Monaten mit so vielen Strapatzen gekämpfet, zuträglich seyn würde.

„Ich habe zwar," fuhr er fort, „keinen Befehl von „meinem Souverain, einen Waffenstillstand zu schließen; „allein ich glaube mich durch die Lage der Dinge dazu „berechtigt, besonders nach dem, was sich in Italien „ereignet hat."

Moreau. Herr General, ich bin eben so sehr geneigt, meine brave Armee zu schonen, als Sie die Ihrige. Allein, noch ist es nicht gewiß, ob der Kaiser den Traktat genehmigt, der in Italien geschlossen worden ist, und sodann kann mich nur die Stellung bestimmen, die Sie zu nehmen gedenken. Das Glück ist bis jetzt noch auf meiner Seite, meine Schuldigkeit ists, es zu benutzen.

Kray. Herr General, Sie haben meinen Ernst gesehen, mich in Schwaben zu behaupten. Auf den Fall einer Uebereinkunft bin ich bereit, meine Armee hinter der Iser aufzustellen, in der Linie von Freysingen bis wo sie in die Donau fällt, und dann weiter hinauf bis

an die Regen.*) Regensburg hat um die Neutralität angesucht; ich, meiner Seits, trage kein Bedenken, dieselbe einer Stadt zuzugestehen, wo ein so respektables Kollegium seinen Sitz hat, und hoffe von Ihrer Großmuth, Sie werden ihren Bitten nicht entgegenstehen. In diese Linie würde ich dann alle meine detaschirten Korps ziehen, bis auf das, welches der Fürst von Reuß kommandirt, dem ich befehlen würde, sich auf die Stellung von Reuti einzuschränken.

Moreau. Ich bedaure, Herr General, Ihre Vorschläge sind nicht die, die ich erwartet habe. Hören Sie die meinigen. Es wird mir leid thun, wenn sie Ihnen nicht konveniren, denn alsdann ist es mir nicht möglich zu willfahren. Zuvörderst würde ich die Räumung von Ulm verlangen. Ohne diese müßte ich, diese Festung zu beobachten, ein beträchtliches Korps in jener Gegend aufstellen, die bereits zu sehr erschöpft ist. Ingolstadt müßte in neutralen Stand erklärt, und bloß von baierischen Truppen besetzt werden. Wenn sich sodann die Oestreichische Armee auf das linke Ufer des Inn ziehen, und den übrigen Theil Baierns der Französischen überlassen wollte; so würde einer Uebereinkunft weiter nichts im Wege stehen.

Kray äußerte sich hierüber etwas empfindlich. „Diese Bedingungen," sagte er, „sehen der Kapitulation nach der Schlacht bei Marengo sehr ähnlich; allein, meine Lage ist nicht die des Generals Melas. Sie lieben die Ehre, Herr General, ich auch. Ich bin ein Ungar. Die

*) Regen, ein Fluß, der auf dem Böhmer-Walde entspringt und bey Regensburg in die Donau fällt.

Augen meiner Nation sind eben so wohl auf mich gerichtet, als die meines Souverains. Wenn mich das Glück nicht begünstigt, so weiß ich doch das Unglück zu ertragen; denn ich bin unter den Waffen grau geworden. Eins bescheide ich mich, ich bin zu wenig für meinen Vorgänger, den Erzherzog; ihm stand nebst dem Glücke das unbegränzte Zutrauen der Armee so wie der Nation zu Gebote. Er war der Bruder des Kaisers, als solcher auch weniger verantwortlich, als ich. Indessen kann ich Ihnen versichern, daß ich die Gesinnungen meines Hofes kenne. Wenn anders Frankreich billige Vorschläge nicht von sich weiset, so ist der Friede nicht mehr weit entfernt."

Moreau. Der Friede? Das Wiener Kabinet sollte wirklich den Frieden wollen? Nein, es kann nur dazu gezwungen werden. Seine enge Verbindung mit Pitt — Ich könnte mich weitläuftig über diese Verbindung ausbreiten, allein ich möchte nicht gern bitter werden, Herr Baron. Und doch, warum sollen wir uns unsre gegenseitigen Gedanken verhehlen? So nahe wir immer einander waren, sehen wir uns doch heute zum erstenmale, und vielleicht nie wieder; wir werden aber mit desto größerer Achtung von einander gehen, je mehr einer den andern überzeugt, daß er ohne Rücksichten die Sache seines Vaterlandes zu der seinigen macht. Sie sind mit mir überzeugt, daß ohne die Dazwischenkunft von Pitt der Kampf unsrer Nationen schon längst beendigt wäre; daß Millionen Menschenleben gespart worden wären. Was macht sich jener herzlose Egoist daraus, daß Ströme Bluts in Deutschland fließen? daß blühende Länder in Wüsteneyen verwandelt werden? daß Völker ihre Regierungen hassen, weil sie sich von ihnen ins Elend gestürzt

sehen? Alles dieses namenlose Unglück verdankt das feste Land von Europa dem Herrscher-Minister jener Insel, der in einer Anwandlung von Raserey den tollen Plan entworfen zu haben scheint, England entweder zur Beherrscherinn der bewohnten Erde, oder zu einer Null unter den Mächten zu machen. Glauben Sie denn, daß England an Frankreichs Vernichtung genügen würde? Weitaussehende Plane beleben die Minister von St. James; diese auszuführen, ist ihnen kein Mittel zu schändlich. Wer war es, der den Gesandten-Mord von Rastadt einleitete? — Ich will gern nicht von dem Antheil sprechen, den eine Dame daran soll gehabt haben; so viel weiß man indessen, daß **Crawfurt**, Pitts elendes Werkzeug, zwey Tage vorher bey der Oestreichischen Armee ankam. Die edle Indignation des braven Erzherzogs hat äußerlich die französische Nation, die so leicht verzeiht, mit dieser schändlichsten aller Thaten ausgesöhnet; aber das Andenken daran wird nie in den Herzen derjenigen Franzosen erlöschen, welche die Größe einer solchen Beleidigung nach ihrem ganzen Umfange würdigen.

Kray. Man giebt die Urheber dieser Handlung sehr verschieden an; dennoch, seyn Sie deß überzeugt, denkt kein Offizier in der Oesterreichischen Armee, dem die Ehre seiner Nation theuer ist, anders als mit Abscheu an dieselbe. Weiter mich darüber auszudrücken, erlaube ich mir selbst nicht. Aber Sie irren vielleicht, wenn Sie glauben, daß unser Kabinet so ganz von dem **Londner** abhängt. Ich meyne, der Friede von Campo formio, der ohne allen Einfluß des letztern geschlossen wurde, sollte Sie davon überzeugen, und auch jetzt wird uns nichts abhalten, einen Separatfrieden zu schließen,

wenn anders dieses unter sichern und ehrenvollen Bedingungen geschehen kann.

Moreau. Der englische Minister hatte keine Hand beym Abschluß des Traktats von Campo formio; wer sollte das nicht zugeben! Allein, die Minister von Wien betrachteten diesen Traktat sehr bald als einen Fehler, den man in Angst und Uebereilung gemacht hätte. Es ist selbst darüber, dies ist bekannt, zwischen den Herren von Cobenzl und Thugut zu Vorwürfen gekommen. Die englische Intrigue siegte von neuem; der Kaiser zögerte geflissentlich einen Gesandten nach Paris zu schicken, und der Gesandte der Republik ward den Mißhandlungen des Pöbels Preis gegeben; lauter Schritte, deren Absichten so wenig zu verkennen sind, als ihre Urheber.

Kray. Ich bin kein Hofmann, und weit entfernt, Dinge gutzuheißen, die mir selbst nicht gefallen. Oefters muß man die Schritte der Minister mit ihrer Weisheit entschuldigen. Erinnern Sie sich indessen, Herr General, der hochgespannten Forderungen, welche man französischer Seits in Rastadt machte, und die man von einem Tage zum andern noch höher spannte. Unmöglich konnten wir in diesen ein aufrichtiges Verlangen zum Frieden entdecken. Die französischen Minister gingen sogar mit Geringschätzung zu Werke, behandelten die Deutschen als eine bezwungene Nation; das war sie doch nicht. Und über dies alles nahm man Ehrenbreitenstein, mitten unter den Unterhandlungen, nachdem man es die ganze Zeit her aufs härteste blokirt hatte.

Moreau. Erinnern Sie sich doch, Herr General, daß man uns vermöge des Traktats von Campo formio Ehrenbreitenstein räumen mußte. Eben der Umstand, daß man diese Festung nicht räumte, bewies der fran-

zösischen Regierung, wie wenig man in Wien gemeynt war, diesen Traktat zu halten. Und dann, schloß nicht Ihr Hof ebenfalls während der gedachten Unterhandlungen einen neuen Subsidientraktat mit dem englischen Minister? eine neue festere Allianz mit Rußland? Sahe man damals nicht in Wien die Unterdrückung Frankreichs näher als jemals? zumal da England auch die Pforte gegen uns in Waffen gebracht hatte. Man schrie über die Besetzung der Schweiz mit französischen Truppen, welche die Sicherheit der Republik so nothwendig erheischte. *) Man schrie über unser Benehmen in Italien, wo wir es doch mit unsern Feinden zu thun hatten; und endlich mußte der König von Neapel die Republik anfallen, damit ja, es möchte ihm nun glücken oder nicht, kein Vorwand zum Bruche fehlte. Die französische Regierung hatte im vorigen Jahre zu schlecht für ihre Armeen gesorgt, das Unglück des Feldzugs war davon die unausbleibliche Folge. Diese Regierung, von Verrath und Raubsucht zusammengesetzt, brachte die Republik an den Rand des Abgrunds, nur eine neue Revolution konnte uns retten. Der Genius der Nation führte Bonaparten über das Meer zurück, und er rettete zum zweytenmale Frankreich. Sein erster Gedanke als Oberkonsul war Friede. Er that sowohl dem Kaiser als dem König Georg Vorschläge; man fand aber nicht für gut, Rücksicht darauf zu nehmen. Zwar führte der mitternächtliche Held **) seine Kosaken nach der Wolga zurück; aber

*) Aber die Erpressungen in der Schweiz, Herr General? d. Uebers.

**) Im Texte heros hyperborée. d. Uebers.

Pitt glaubte ihre Stelle durch eine neue Vendee zu ersetzen; auch dieses abscheuliche Manöuvre ward vereitelt. Die Waffen der Franzosen waren glücklich, die Geschichte kennt nichts, was der Expedition des Oberkonsuls in Italien gleicht.

Kray. Zu glücklich! Ich gestehe gern, Bonaparte ist der erste General; aber wenn die Welt über ihn erstaunt, so muß er selbst über sein Glück erstaunen. Er hat uns die Früchte des ganzen vorjährigen Feldzugs in vier Wochen entrissen. *)

Moreau. Er ist eben so groß als Mensch, wie er als Feldherr ist, die Welt muß ihn in allen seinen Unternehmungen bewundern.

Kray. Er verdiente König zu seyn.

Moreau. Nein, Herr Baron, alsdann verdiente er nicht Bonaparte zu seyn. Nur dadurch, daß er zu seiner Zeit in den Privatstand zurücktritt, aus welchem ihn sein Glück so hoch emporhob, kann er die Welt mit seinem Glücke aussöhnen; nur alsdann wird er in der Geschichte den wenigen Menschen beygezählt werden, welche ihren Ruhm unbefleckt erhalten, das Zutrauen ihrer Zeitgenossen nicht gemißbraucht haben.

Kray. Aber auch er ist vom Weibe geboren. Zwar ist seine Gewalt so groß, als die eines Königs und größer, aber eine Krone! Kronen blenden.

Moreau. Diesen Menschen blendet keine Krone —

---

*) Am 14. Mai kam Berthier mit einem Theile der Armee im Thale Aosta an, und am 14. Juni lieferten sich Bonaparte und Melas die entscheidende Schlacht bey Marengo. d. Uebers.

Kray. Aber wenn das Volk einmal in irgend einer Art von Aufwallung ihn zum König ausrief, würde Frankreich nicht alsdann sehr bald einen König haben? Man kann auch als König ein Volk beglücken.

Moreau. Nein. Bonaparte kennt den Ruhm, für den er nur allein lebt; sein größter Ruhm wird immer nur der seyn, daß er nicht König wird.

Kray. Glauben Sie, daß er noch länger bey der Armee bleiben wird? Man sagt, er werde nach Paris zurückgehen.

Moreau. Ja, er geht zurück, und ist vielleicht schon da eingetroffen.

Kray. Und schließen Sie nicht daraus auf die Nähe des Friedens? Wären ihm die Gesinnungen des Kaisers noch zweydeutig, er würde die Armee nicht so schnell verlassen haben, wenigstens muß er von der Ratification des Waffenstillstandes Nachricht haben. Ich selbst hoffe stündlich darauf. Der Kaiser ist sehr für den Frieden und mehrere Minister, die sein Vertrauen haben.

Moreau. Aber auch die K**? auch der Herr von T**? Die Weiber, wenn sie auch schwächer sind, verstehen doch mehr zu herrschen, als die Männer, und leider haben sie von jeher zu viel Einfluß auf die Schicksale der Staaten gehabt. **Die Männer können vergeben, ein Weib vergiebt nie.** Viele möchten lieber in den Abgrund stürzen, wenn sie nur ihre Feinde mit sich hinab ziehen könnten. Und endlich sagen Sie mir: das Haus Oesterreich, das unablässig auf Vergrößerung denkt, wird auch bey diesem Frieden nichts verlieren wollen. Wird es nicht seine Absichten auf Bayern wieder ins Spiel bringen? Frankreich entschuldigt indessen den

Prinzen Max *), der durch die eiserne Nothwendigkeit gezwungen der neuern Coalition beytrat, und die französische Armee hat Befehl, Baiern mit möglichster Schonung zu behandeln. Denn nie kann es mit Frankreichs Vortheil bestehen, wenn Oesterreich Baiern, oder auch nur einen Theil davon an sich reißen wollte, so wie Preussen unmöglich dabey ruhig bleiben könnte. Nur gegen eine überwiegende Entschädigung wird Ihr Hof auf seine Niederlande und seine Lombardey Verzicht thun, und Venedig nur immer als halben Ersatz betrachten, und ein anderer ist zur Zeit nicht abzusehen.

Kray. Sie irren sich, Herr General, wenn Sie glauben, daß Oesterreich unmäßige Forderungen machen werde. In Deutschland wird es sich immer begnügen, seine Gränzen bis an den Inn ausgedehnt zu sehen, wenn ihm überdies bey den bevorstehenden Säkularisirungen Salzburg und Passau zu Theil werden. Frankreich hat in der Folge dieses Kriegs seine Gränzen außerordentlich erweitert, und mehrere neue von ihm abhängige Republiken geschaffen; und Oesterreich sollte bey diesem Kampfe nach kaum erdenklichen Aufopferungen leer ausgehen? Oesterreich, das eine so brave Armee hat, und im Besitz unerschöpflicher Streitkräfte ist, wenn es sich auch, wie jetzt der Fall einzutreten scheint, von allen seinen Alliirten sollte verlassen sehen.

*) So nennt Moreau mit den übrigen Franzosen den jetzt regierenden Kurfürsten von Pfalz-Baiern, der vor der Revolution französischer General war, und sich die meiste Zeit in Straßburg aufhielt. d. Uebers.

Moreau. Ueber die Streitkräfte Oesterreichs, und ob sie wirklich unerschöpflich seyn sollten, bin ich mit Ihnen nicht einerley Meynung. Ihre Truppen sind so brav, daß ich selbst eine österreichische Armee kommandiren möchte, wenn ich keine Franzosen kommandiren sollte. Allein, der Oesterreichische Staat ist trotz des englischen Geldes jetzt auf demselben Punkte, auf welchem Frankreich in den ersten Jahren des Krieges sich befand. Gränzt die Menge Ihres Papiergeldes nicht nahe an den Strom unsrer weiland *) Assignaten? Und haben wir uns wohl je die verzweifelnden Bank- und Münzoperationen erlaubt, zu welchen jetzt das Wiener Kabinet seine Zuflucht nimmt? Wahrlich, Operationen, die mehr als zu laut von erschöpften Streitkräften zeugen. Man scheint übrigens Pitts Taxensystem in Oesterreich nachahmen zu wollen, ohne zu bedenken, daß es noch zehnmal weniger für Oesterreich paßt, als für England, das selbst unter der Last desselben zu erliegen droht. Gestehen Sie mir nur, Herr Baron: Oesterreich hat unendlich durch diesen abscheulichen Krieg verloren, dahingegen Frankreich, trotz der schauderhaften Aufopferungen, zu welchen seine Feinde es gezwungen haben, am Ende dennoch unendlich gewinnen muß; sollte es auch nichts weiter als die Freyheit gewinnen. Unterdessen könnte man dem Wiener Hofe noch immer einen sehr leichten Weg vorschlagen, sich, wenn er wollte, auf demselben zu entschädigen. Die Pforte hat sich verleiten lassen, an der Coalition gegen Frankreich Theil zu nehmen: sie kann dabey unmöglich — und das sieht man in Wien so

*) ci-devant.

so gut als in London und Petersburg ein — ungestraft bleiben; die Pforte besitzt noch übriges Land genug in Europa, Provinzen, die zu den ergiebigsten gehören würden, wenn man sie kultiviren wollte. Die dermaligen Unruhen in denselben geben allen Fug an die Hand, sie zu besetzen, so wie hinterdrein sie zu behalten, wenn man sich anders mit dem Kaiser aller Reußen darüber verstehen könnte. Denn es kann nicht fehlen, daß diese Länder nicht mit Jakobinern überschwemmt seyn sollten, sie sind also res nullius, und ist jedermann, der die Macht hat, erlaubt, sie an sich zu nehmen. England möchte gern Egypten haben, in der That eine recht artige Acquisition! und Rußland — doch wir wollen das türkische Reich nicht so geschwind theilen, Frankreich und sein Oberkonsul möchten auch wollen dabey seyn.

Kray. Ich thue meine Schuldigkeit als General, und überlasse es dem Kaiser und seinen Ministern, auf welche Bedingungen — er den Frieden schließen will. Jedoch bin ich überzeugt, daß dieser nicht mehr fern seyn kann. Alles Blut, was wir bis dahin noch vergießen können, dürfte leicht unnütz vergossen seyn. Es ist mir nicht möglich, Herr General, die Bedingungen einzugehen, welche Sie mir vorzuschreiben für gut finden. Ich würde dieses nicht bey meinem Hofe verantworten können, und wage es nicht einmal, ihm Eröffnung davon zu thun.

Moreau. Und ich habe Befehl vom Oberkonsul — So sehr ich es indessen bedaure, daß die Absicht unsrer Zusammenkunft nicht erreicht werden soll, so freue ich mich doch aufrichtig, Sie, Herr General, bey dieser Gelegenheit persönlich kennen zu lernen. Franzosen und Ungarn haben einander nie beleidigt, sie können also auch einan-

der nicht haſſen. O daß wir uns bald als Freunde umarmen möchten! Sie nehmen meine vollkommenſte Achtung mit ſich.

Kray. Ich dank' Ihnen, Herr General. Wer militäriſches Verdienſt zu würdigen weiß, wird jederzeit einen Moreau bewundern.

Ziffer 3. (zur Seite 280.)

Präliminarfriedensartikel, welche am 28. Jul. 1800 zu Paris von dem k. k. General St. Julien und dem franzöſiſchen Miniſter Talleyrand unterzeichnet wurden.

Se. Majeſtät der Kaiſer, König von Ungarn und Böhmen ꝛc., und der erſte Konſul der franz. Republik im Namen des franz. Volks, ſind, da ſie den Wunſch, die Uebel des Kriegs durch einen ſchnellen, gerechten und feſten Frieden zu endigen, in gleichem Grade hegen, der folgenden Präliminarartikel übereingekommen.

I. Es wird Friede, Freundſchaft und gutes Verſtändniß ſeyn, zwiſchen Sr. Majeſtät dem Kaiſer und König, und der franz. Republik.

II. Bis zur Abſchlieſſung eines Definitivfriedens werden die Armeen, ſowohl in Teutſchland als in Italien, gegenſeitig in ihrer gegenwärtigen Stellung bleiben, ohne ſich gegen das ſüdliche Italien mehr auszubreiten. Se. kaiſerl. Majeſtät verpflichten Sich Ihrerſeits, alle Ihre etwa in den päpſtlichen Staaten befindliche Macht in der Feſtung Ankona zu konzentriren, die außerordentliche Bewafnung in Toskana einſtellen zu laſſen, und

jede Landung der Feinde der franz. Republik zu **Livorno**, oder sonst auf irgend einem Punkt der Küsten, zu verhindern.

III. Der Traktat von **Campo Formio** wird, mit Vorbehalt der nothwendig gewordenen Abänderungen, zur Grundlage des Definitivfriedens genommen werden.

IV. Se. Majestät der Kaiser haben nichts dawider, daß die franz. Republik die **Rheingränze**, so wie man deshalb zu **Rastadt** übereingekommen war, beybehalte: das heißt, das linke Ufer des Rheins von dem Punkte an, wo dieser Fluß das **schweizerische** Gebiet verläßt, bis zu dem, wo er in das Gebiet der **batavischen Republik** tritt; Sie verpflichten sich überdem, der franz. Republik die Herrschaft und das Eigenthum über das **Frickthal**, und alles zwischen **Zurzach** und **Basel** dem Haus Oesterreich gehörige Land, abzutreten.

V. **Kassel**, **Kehl**, **Ehrenbreitstein** und **Düsseldorf** gedenkt die franz. Republik nicht zu behalten. Diese Plätze werden geschleift werden, unter der Bedingung, daß auf dem rechten Rheinufer, und bis zur Entfernung von 3 Stunden, kein Befestigungswerk, weder in Mauerarbeit noch in Erde, wird errichtet werden können.

VI. Die Schadloshaltungen, welche Se. Majestät der Kaiser und König vermöge der geheimen Artikel des Traktats von Campo Formio in **Teutschland** haben sollten, werden in **Italien** genommen werden, und ob man sich gleich vorbehält, bey dem Definitivfrieden wegen der Lage und des Quotums der besagten Schadloshaltungen übereinzukommen, so nimmt man dennoch hier als Grundlage an, daß Se. Majestät der Kaiser und König, außer den Ländern, die Sie durch den Traktat von Campo Formio in Italien erhielten, ein Aequivalent für das

Erzbisthum Salzburg, und den zwischen dem besagten Erzbisthum, den Flüssen Inn und Salza, und dem Tyrol, mit Inbegriff der Stadt Wasserburg auf dem linken Ufer des Inn, und eines Umkreises von 3,000 Klaftern, gelegenen Theils vom baierischen Kreis, wie auch für das Frickthal, welches Sie der franz. Republik abtreten, besitzen werden.

VII. Die Ratifikationen der besagten Präliminarartikel werden zu Wien vor dem 27. Thermidor (15. Aug.) ausgewechselt werden.

VIII. Unmittelbar nach Auswechselung der Ratifikationen, werden die Unterhandlungen für den Definitivfrieden fortgehen. Man wird beiderseitig wegen des Orts der Negoziationen übereinkommen. Die Bevollmächtigten werden sich spätestens bis 20 Tage nach besagter Auswechselung dahin begeben.

IX. Se. Majestät der Kaiser und König, und der erste Konsul der franz. Republik, verpflichten Sich gegen einander auf Ihr Ehrenwort, die gegenwärtigen Artikel bis zur Auswechselung der Ratifikationen geheim zu halten.

X. Da die Vollmacht des H. v. St. Julien in einem Schreiben des Kaisers an den ersten Konsul enthalten ist, so werden die mit den gewöhnlichen Formen versehenen Vollmachten mit den Ratifikationen der gegenwärtigen Präliminarien, welche die beiderseitigen Regierungen erst nach der Ratifikation binden sollen, ausgewechselt werden.

Wir Unterzeichnete haben die gegenwärtigen Friedenspräliminarien beschlossen und unterzeichnet, zu Paris

den 9. Thermidor J. 8 der franz. Republik, (28. Jul. 1800.) —

Unterzeichnet.

J. Graf v. S. Julien, General.
Ch. M. Talleyrand.

Ziffer 4. (zur Seite 291.)

Kundmachung wegen des Aufgebots in Oesterreich.

„Die mannigfaltigen Beweise von Treue, Anhänglichkeit, Vaterlandsliebe und Entschlossenheit, welche in den gefahrvollen Zeiten der Jahre 1796 und 1797 die k. k. Unterthanen, insbesondere aber die biederen Bewohner Oesterreichs wetteifernd gegeben haben, geben Sr. k. k. apostolischen Majestät die Ueberzeugung und flößen Ihnen das Vertrauen ein, daß auch in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo der von der französischen Regierung ohne gegründete Ursache aufgekündete Waffenstillstand die Ergreifung außerordentlicher und wirksamer Mittel zur Vertheidigung des Vaterlandes nothwendig, Ihre getreuen Unterthanen mit Vertrauen auf die zu Abwendung der Gefahr von Höchstdenenselben getroffenen Anordnungen alle Kräfte aufbieten werden, um dem Feinde mit Macht zu begegnen, und ihn dadurch zu billigeren, ehrenvollen Friedensbedingnissen zu bestimmen. Da der Entschluß Sr. Majestät, Sich in Person zu der Armee in Deutschland zu verfügen, der redendste Beweis ist, wie sehr Allerhöchstdenselben das Wohl und die Beschützung Ihrer getreuen Unterthanen am Herzen liegt,

so zweifeln Allerhöchstdieselben nicht, daß dieses Beyspiel den Muth aller Bewohner Ihrer Staaten, und insbesondere der biedern Oesterreicher entflammen, und daß sie als getreue Kinder an ihren liebevollen Landesvater sich anschließen, oder wenigstens zu dessen Veranstaltung auf andere Art thätig mitwirken werden. Wenn nun gleich die gegenwärtigen Umstände ein allgemeines Aufgebot, wie jenes im Jahre 1797, derzeit nicht nothwendig machen, so ist doch der Wunsch und Wille Sr. Majestät, daß zur Unterstützung der Armee einige leichte Bataillons von Freywilligen, nach dem Beyspiele der Tyroler Scharfschützen, in der Residenzstadt Wien zusammengesetzt, und unverzüglich zu der Armee abgesendet werden. Die Zusammensetzung dieser Bataillons Freywilliger, so wie die Organisirung und Ausführung dieser Anstalt haben Se. Majestät Seiner des kommandirenden Generals in Oesterreich unter und ob der Enns, dann in den Vorlanden, und Kommandanten der Haupt- und Residenzstadt Wien, Prinzen Ferdinand Herzogs zu Wirtemberg Durchlaucht, dann dem Hofrath Joseph Grafen von Dietrichstein, und zwar letzterem in der Eigenschaft eines Oberlandeskommissairs übertragen.

Die Mitwirkung kann vorzüglich auf drey verschiedene Arten geschehen:

1. Durch freywillige Beyträge an Geld; diese werden in der in dem niederösterreichischen Regierungsgebäude errichteten Oberlandeskommissariatskanzley angenommen, jedem gutdenkenden Geber hiefür eine Quittung eingehändigt, und der von ihm geleistete Beytrag in der Wiener Zeitung bekannt gemacht werden.

2. Durch Darbringung von Gewehren, vorzüglich aber von Kugelstutzen, an welchen, da die freywillige

Mannschaft vor allen ein Scharfschützenkorps bestellen soll, ein vorzüglicher Bedarf erforderlich ist. Die Eigenthümer derselben werden demnach im Namen des Vaterlandes aufgefordert, diese Feuergewehre in das bürgerliche Zeughaus, wo zu derselben Uebernahme die Veranstaltung getroffen ist, gegen Recepisse abzugeben.

3. Endlich durch Beytritt zu dem gleich itzt zu errichtenden Scharfschützen-Korps, wozu Jäger, und alle jene, die im Scheibenschießen geübt sind, vorzüglich willkommen seyn werden.

Alle jene demnach, so durch persönlichen Beytritt ihre Fürstentreue und Vaterlandsliebe beweisen wollen, haben sich in der Oberlandeskommissariatskanzley zu melden, woselbst wegen Aufnahme der Gestellten, das Erforderliche eingeleitet werden wird. Diese werden in Absicht ihrer Aufnahme, in drey Klassen untergetheilt: a) Jene so sich selbst stellen, equipiren und erhalten; b) Jene, die von andern gestellt, equipirt und erhalten werden, wozu vorzüglich der Adel und die wohlhabenden Einwohner dieser Residenz in Absicht ihrer Dienstleute hiermit aufgefordert werden; und c) Jene, welche sich zwar freywillig stellen, jedoch auf Kosten des gemeinschaftlichen Fonds equipiret und erhalten werden. Jenen, welche diesem freywilligen Scharfschützenkorps beytreten, haben Se. Majestät nachstehende Begünstigungen zuzusichern geruhet:

1. Sollen selbe nur in so lange zu dienen verpflichtet seyn, als die gegenwärtigen Umstände dauern, auch während ihrer Dienstleistung als Freywillige behandelt werden.

2. Wollen Se. Majestät jenem, der durch seine eigene Bewerbung eine ganze Kompagnie zusammensetzt

und darstellt, wenn er die hierzu erforderlichen militairischen Eigenschaften besitzt, zu derselben Hauptmann allergnädigst benennen.

3. Wird jeder Offizier seinen bey diesem Korps bekleideten Karakter, so wie die bestimmte Uniform auch in Zukunft nach geendigtem Kriege beyzubehalten haben.

4. Werden die Studirenden, die überhaupt zu dem persönlichen Beytritte bey diesem Korps aufgefordert werden, ihre dermal genießenden Stipendien auch während der Dienstzeit beybehalten.

5. Endlich werden auf ausdrücklich allerhöchsten Befehl die daselbst angestellten Offiziers zu Erhaltung des militairischen Ordens, so wie die Gemeinen zu Erlangung der Militair-Medaille, und der damit verbundenen Emolumenten anmit fähig erklärt.

Von der erprobten Anhänglichkeit und Bereitwilligkeit Ihrer getreuen Unterthanen, versehen sich Se. Majestät, daß sie, durch Erfahrung überzeugt, was Gemeinsinn, Anstrengung und Entschlossenheit vermögen, auch gegenwärtig zur Schützung ihres Eigenthums und Verfassung, zur Befestigung ihres Ruhms und zur Begründung der Dankbarkeit ihrer Nachkommen Eifer und Anstrengung verdoppeln werden.

Wien, den 12. September 1800.

Jakob Freyherr von Wöber.
Ferdinand Graf von Kuffstein.
Joseph Freyherr von Kielmannsegge.

Ziffer 5. (zur Seite 292.)

Reſcript wegen der Ungariſchen Generalinſurrektion.

„Wir Franz der Zweyte ꝛc. ꝛc. Ihr habt von eurer Treue gegen unſer durchl. Erzhaus und eurer Vaterlandsliebe einen neuen untrüglichen Beweis gegeben, da ihr auf dem Landtage 1796 zur Vertheidigung des Vaterlandes und unſers durchl. Erzhauſes Wohl und Sicherheit eine allgemeine Landesinſurrektion mit einmüthiger Stimme uns angetragen habt. Wir haben dieſes euer Anerbieten, um ſo beträchtliche Ausgaben, die euch nothwendig dadurch zur Laſt gefallen wären, von euch wegzuwälzen, verſchoben, und nur geäußert, ſolches im Falle der Nothwendigkeit, vermöge unſers allerhöchſten königl. Rechts, nach dem Sinn der Geſetze zu verlangen. Es iſt auch wirklich dieſer Zeitpunkt erſchienen, als wir noch unter dem 10. April 1797 eine allgemeine Landesinſurrektion von euch wünſchen und begehren mußten. Ihr habt auch dieſe durch das Geſetz euch auferlegte Pflicht, geleitet durch eure angeborne unverbrüchliche Treue gegen uns und unſer durchl. Erzhaus, und durch euern glühenden Eifer, ſo ſchleunig und wirkſam erfüllt, daß die zahlreiche in das Feld geführte Inſurrektionalarmee, welche von ihrer unwandelbaren Anhänglichkeit an euern Erbkönig, und von ihrer reinſten Vaterlandsliebe die redendſten Beweiſe aufſtellte, zu dem in Campo Formio geſchloſſenen Friedensſchluß nicht wenig beigetragen hat.“

„Wie aber durch die franz. Nation dieſe Friedensbedingniſſe umgeſtoßen, und uns neuerdings die traurige Nothwendigkeit auferlegt wurde, unſere braven tapfern

Kri ger zur Vertheidigung der uns vom Himmel anvertrauten Völker, dem in unsere Provinzen vordringenden Feind entgegenzustellen, da geschah es durch den Muth und ruhmvolle Tapferkeit unsrer sämmtlichen Truppen, unter welchen die gegen unser durchl. Erzhaus, und gegen das Vaterland so verdienstvolle ungarische Miliz, den bekannten Heldenmuth und ihre Unerschrockenheit in den Augen der ganzen Welt noch mehr befestigt hat, daß alle uns weggenommene italienische Provinzen durch den glücklichen Fortgang unsrer Waffen wieder zurückerobert wurden. Der so aus diesen Ländern hinausgeworfene Feind konnte nichts destoweniger weder zur Verminderung seiner Wuth, noch zu einem annehmbaren, mit unsrer allerhöchsten königl. Würde, der Erhaltung und dauernden Ruhe, aller unsrer Leitung von der Vorsehung anvertrauten Erbländer übereinstimmenden Frieden gezwungen werden, ja er verdoppelte seine Verheerungen, und wurde endlich, als es ihm nach abwechselndem Kriegsglück einen Sieg davon zu tragen gelang, so übermüthig, daß er auf keine Art solche Friedensbedingnisse, welche eine fortdauernde Ruhe herbeyführen würden, weder vorschlagen noch annehmen wollte; vielmehr droht er, auf seine zahlreiche mit Leuten von verschiedenen Ländern vermehrte Armee gestützt, allen unsern deutschen Erbländern, und unserm vielgeliebten Königreich Ungarn tagtäglich mit größeren und näheren Gefahren, welche abzuwenden, und unsern Völkern den vorigen glücklichen Wohlstand, der uns immer so nah am Herzen liegt, wieder zu verschaffen, haben wir fest und unerschütterlich beschlossen, in höchsteigener königl. Person zur Armee zu eilen. Alle diese großen Gefahren können durch muthvolle, unerschrockene und vorzüglich durch eure getreuen dem Feinde

entgegengestellten Herzen mit göttlichem Beystand und Segen entkräftet werden. Es ist noch der nemliche verderbliche Krieg, der nemliche wüthende Feind, die Gefahren sind itzt gröſser als die vorigen, die Nothwendigkeit so dringend, daß sie nach dem Sinne der Gesetze eine allgemeine Insurrektion der Edelleute, und aller jenen, die als solche mit unter dem Gesetze begriffen werden, sie mögen von was immer für einer Würde und Stand seyn, nothwendig und erforderlich macht. Wir, die wir zu jeder Zeit, in eure alte von euern Voreltern ererbte Tapferkeit und Treue ein besonderes Vertrauen setzen, bestimmen daher, vermöge unsers allerhöchsten königl. Rechts, durch gegenwärtiges Rescript die allgemeine Landesinsurrektion, und zweifeln nicht im geringsten, daß ihr auch bey dieser Gelegenheit, um solche so geschwind als möglich in zahlreicher Anzahl zu Stande zu bringen, nach euern aufhabenden Pflichten, einen lobenswürdigen Fleiß anwenden werdet. Nachdem aber die itzige Art, Krieg zu führen, eine verhältnißmäßige und gröſsere Anzahl Fußvölker erheischt, auch die Vertheidigung des Vaterlandes den Zeitumständen gemäß schleunig und mit Nachdruck veranstaltet werden muß, so fordern wir euch kraft Gegenwärtigen auf, daß ihr bey der Organisirung eurer Insurrektionalmiliz besonders auf zahlreichere Fußvölker euer nöthiges Augenmerk richtet, welches wir nach unsrer väterlichen Liebe gegen unser vielgeliebtes Königreich Ungarn um so annehmbarer und zweckmäßiger halten, als die Errichtung der Fußvölker bey weitem nicht so hoch als die Reiterey zu stehen kommt. Um daher die Last einer gesetzmäßigen Insurrektion aus Liebe gegen euch zu vermindern, und solche bei den letzten Zeitumständen zu erleichtern, erklären wir hiemit, daß wir alle

Insurrektionsfußvölker, sobald selbe auf Befehl Sr. königl. Hoheit des H. Reichspalatins, unsers geliebtesten Bruders, als des obersten Befehlshabers des Reichs, in Schaaren eingetheilt seyn werden, auch im Lande mit Geld und Brod von unserm Aerarium versehen werden. Da auch die insurgirenden Krieger, nach den Gesetzen des Reichs, eine eigene Art, sich in den Waffen zu üben, nothwendiger Weise haben müssen, so haben wir zugleich die Distriktsgenerale hiezu gnädigst ernannt. (Diese sind bereits namentlich angezeigt worden.) Die Pflichten und der Wirkungskreis der vorgedachten Generale wird hiemit dahin bestimmt, daß dieselben, in jedem ihnen anvertrauten Distrikt, mit den Komitaten zu korrespondiren, die nöthigen Anordnungen zu treffen, und den insurgirenden Adel im Vorrücken, in der Schlacht, und in Rückmärschen zu führen und zu leiten verbunden sind. Die Centraldirektion jedoch dieses ganzen bewafneten Adels bleibt nach dem Sinne der Gesetze Sr. königl. Hoheit, dem H. Reichspalatin, überlassen. Endlich ist es noch nöthig, daß dieses nach der Vorschrift der Gesetze, und unter den Fahnen der Komitate in das Feld sich stellende Militair, zur Erzielung einer guten Ordnung, und zur Vermeidung aller möglichen Verwirrungen, durch die Komitate selbst in Abtheilungen gesondert, und in Schaaren eingetheilt, auch von diesen die fähigern und geschicktern, des 20ten Artikels 1545 gemäs, zu Offiziers erwählt werden.

Ziffer 6. (Zur Seite 318.)

Friedenstraktaten zwischen der französischen Republik und A. dem Landgrafen v. Hessen-Homburg.

Der erste Konsul der französischen Republik, erwägend, daß das Fürstenthum Hessen-Homburg ein Theil von Hessen ist, das sich in Frieden mit der Republik befindet, und daß der regierende Landgraf von Hessen-Homburg keinen Antheil am gegenwärtigen Kriege genommen hat, indem er kein Kontingent zur Reichsarmee gestellt, und überdies keine Versammlung franz. Ausgewanderten und keine Bewaffnung der Bauern in seinem Lande gestattet hat. So sind durch den Gen. Augereau, Obergeneral der Armee von Batavien, von der franz. Regierung bevollmächtigt, den Frieden mit den souverainen Fürsten von Deutschland zu machen, einer Seits: und dem Regierungsrathe von Sinclair, hierzu von Sr. hochfürstl. Durchlaucht, dem Landgrafen von Hessen-Homburg, bevollmächtigt andrer Seits, nach geschehener Auswechslung beyderseitiger Vollmachten nachfolgende Artikel abgeschlossen worden:

1. Es wird Friede, Freundschaft und gutes Vernehmen zwischen der französ. Republik und dem Landgrafen von Hessen-Homburg seyn.

2. Das hessenhomburgsche Land und alle dazu gehörigen Besitzungen werden als ein mit der franz. Republik befreundetes Land durch die, die Armeen der franz. Republik und ihrer Bundesgenossen kommandirenden, Generale behandelt werden.

3. In Gemäßheit dessen, werden die, die franz. Armeen und die der Bundesgenossen der Republik kommandirenden Generale, vom hessenhomburgschen Land alle bewaffnete Macht entfernt halten; die Truppen, die es gegenwärtig besetzen, werden es ohne Verzug räumen, und das Land wird von allen Requisitionen, Kontributionen, Vorspann und Einquartirung frey seyn.

4. Im Falle, daß die Kriegsoperationen einen Durchmarsch erforderten, so werden die, die Armeen der franz. Republik und ihrer Bundsgenossen kommandirenden, Generale eine gute Mannszucht daselbst beobachten lassen, und keine Lieferung, von welcher Art es auch sey, verlangen. Wann jedoch der Drang der Umstände, Einquartirung und Lieferungen zum Unterhalt der Truppen erfordern sollte, so wird die hessenhomburgsche Landesregierung berechtigt seyn, dafür die Zahlung in baarem Gelde bey der franz. Regierung oder den, ihre Armeen und die ihrer Bundsgenossen kommandirenden, Generalen zu fordern.

5. Dagegen werden die Truppen der franz. Republik und die ihrer Bundsgenossen, im Fall eines Marsches durch das hessenhomburgsche Land, alle Unterstützung und Hilfsleistung erhalten, die man von der Bereitwilligkeit eines im Frieden mit der franz. Republik befindlichen Landes, und wo in allen Zeitläufen des gegenwärtigen Krieges die franz. Kriegsgefangene und Verwundete mit der ausgezeichnetsten Sorgfalt aufgenommen worden sind, erwarten kann.

6. Es wird ein Handelsvertrag zwischen der franz. Republik und dem Landgrafen von Hessenhomburg abgeschlossen werden, der, so viel als es die Gesetze und das Interesse der franz. Republik gestatten werden, die Han-

delsverbindungen zwischen den beyden Ländern, so wie sie vor dem Kriege waren, wiederherstellen, und die hessenhomburgsche Fabriken begünstigen wird, welche von den protestantischen Flüchtlingen zur Zeit der Widerrufung des Edikts von Nantes gestiftet worden sind, und noch gegenwärtig die einzige Nahrungsquelle einiger franz. Kolonien, welche sich im Lande befinden, ausmachen.

7. Der gegenwärtige Vertrag wird sogleich zur Genehmigung dem ersten Konsul der franz. Republik und Sr. hochfürstlichen Durchlaucht dem Landgrafen von Hessenhomburg vorgelegt, und bis zur Auswechslung der gegenseitigen Genehmigungen das hessenhomburgsche Land mit keiner Art von Kontributionen an Geld oder Lebensmitteln belegt werden, und nur im äußersten Nothfall wieder Truppen durchmarschiren, und sich darin aufhalten können, in welchem Falle die Landesregierung gehalten seyn wird, für ihre Bequartirung, Unterhalt u. s. w. ohne Ersatz zu sorgen.

Zu dessen Bekräftigung haben wir in Gemäßheit der Vollmachten der franz. Regierung und Sr. Durchlaucht des Landgrafen von Hessenhomburg gegenwärtigen Friedensschluß unterschrieben und untersiegelt. So geschehen zu Aschaffenburg, den 28. Fruktidor des 8ten Jahres der franz. Republik, (den 14. Sept.) 1800.

Der Obergeneral Augereau.
J. v. Sinclair.

Zur Genehmigung ergieng folgender Beschluß der franz. Regierung: „Im Namen des französischen Volks. Paris, den 9. Vendemiaire im Jahre 9 der franz. Republik. Bonaparte, erster Konsul der Republik, in Betracht des zu Aschaffenburg zwischen dem General Auge-

rau, Obergeneral der Armee von Batavien, und dem Landgrafen von Hessenhomburg, den 28. des verflossenen Fruktidors abgeschlossenen Vertrags: Genehmigt gedachten Vertrag, daß er seinem Inhalte nach in Ausführung gebracht werde, beschließt dem zufolge:

1. Die Länder und Besitzungen des Landgrafen von Hessenhomburg sollen des Vortheils der Neutralität theilhaftig seyn.

2. Werden gleichfalls als neutrale Länder behandelt werden, die u. s. w.

3. Der Kriegsminister wird für die Ausführung des gegenwärtigen Beschlusses, der nicht gedruckt werden wird, Sorge tragen. Unterzeichnet:

Bonaparte.

Für den ersten Konsul, der Staatssekretair unterzeichnet:

Hugues B. Maret.

Für die Aechtheit der Abschrift, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten unterzeichnet:

Ch. M. Talleyrand.

Für die Aechtheit der Ausfertigung, der Obergeneral der Armee von Batavien:

Augereau."

B.

dem fürstl. und gräflichen Gesammthause Ysenburg.

„Vertrag, geschlossen zwischen dem zur Unterhandlung mit den deutschen Reichsständen von der französischen Regierung bevollmächtigten B. Augerau, kommandirenden

den General der batavischen Armee, einer Seits, und Sr. Durchlaucht, dem Herrn Erbprinzen, Karl zu Ysenburg, nach geschehener Auswechslung der resp. Vollmachten, andrer Seits:

1. Es soll Friede, Freundschaft und gutes Einverständniß zwischen der franz. Republik und dem fürstl. und gräflichen Ysenburgischen Gesammthause statt haben.

2. Das Ysenburgische Land, sammt allen dazu gehörigen Besitzungen, soll von den kommandirenden Generals der franz. Republik und ihrer Alliirten gleich einem mit der franz. Republik alliirten Lande behandelt werden.

3. In Gemäßheit des vorstehenden Artikels werden die kommandirenden Generals der franz. Republik und ihrer Alliirten das Ysenburgische Land von aller Requisition, Kontribution und allen Kriegslasten frey lassen.

4. Wenn militairische Operationen, Durchzüge von Truppen und deren Aufenthalt nothwendig machen sollten, so werden die kommandirenden Generals der franz. Republik und ihrer Alliirten keinerley Art von Lieferungen begehren, ohne vorher in Rücksicht des Bedürfnisses der Armee mit der Regierung des Landes sich in Einverständniß gesetzt zu haben, welche solche Bedürfnisse nicht anders als in der Eigenschaft eines, der franz. Republik geschehenen, Vorschusses abliefern wird, wofür sie befugt ist, die Zahlung in baarem Gelde von der franz. Regierung oder von den kommandirenden Generals der Armeen zu verlangen.

5. Hingegen macht sich das fürstl. und gräfliche Ysenburgische Gesammthaus verbindlich, innerhalb drey

Terminen, jeden zu 30 Tagen, vom Dato der Auswechslung der Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrags an gerechnet, die Summe von Ein hundert tausend Livres zu bezahlen, von welcher Summe jedesmal zum dritten Theil dasjenige abgezogen werden soll, was in dem Laufe des Feldzugs des 8. Jahres bereits an die Oberzahlmeister der Armee berichtigt worden ist.

6. Die Einwohner des Ysenburgischen Landes werden den franz. Truppen oder denen ihrer Alliirten bey Durchzügen durch das Land allen Beystand und Vorschuß leisten. Das Regulativ wegen der Verpflegung und Einquartirung wird nach dem nemlichen Preise festgesetzt werden, wie solcher dermalen mit den neutralen Ständen des deutschen Reichs, namentlich mit dem Herrn Landgrafen von Hessenkassel, besteht.

7. Die Einwohner des Ysenburgischen Landes werden in Rücksicht ihrer Handlungsverhältnisse auf die günstigste Weise von der franz. Republik behandelt werden, und zwar in so weit es die Gesetze und das Interesse der Republik erlauben, ganz so wie die Verhältnisse vor dem Kriege bestanden haben. Dieses gilt besonders in Hinsicht auf diejenigen Fabriken, welche in dem Ysenburgischen von den nach Wiederaufhebung des Edikts von Nantes aus ihrem Vaterlande gewichenen franz. Protestanten etablirt worden sind.

8. Der gegenwärtige Vertrag soll unmittelbar zur Ratifikation des ersten Konsuls eingesandt, und nicht eher gänzlich vollzogen werden, als bis die Auswechslung der Genehmigung beyder kontrahirenden Theile erfolgt ist. Inzwischen soll während dieser Zeitfrist dem

Ysenburgischen Lande keinerley Art Kontribution weder an Geld noch Lebensmitteln auferlegt werden können, und nur in dem Falle der unabänderlichen Nothwendigkeit werden sich darinn Truppen aufhalten, in welchem Fall alsdann nur für die Verpflegung und Einquartierung derselben von den Regierungen des Landes gesorgt werden wird. — Zu mehrerer Urkund ist gegenwärtiger Vertrag von Uns geschlossen, unterzeichnet und besiegelt worden. Gegeben zu Aschaffenburg, den 28. Frukidor im 8. Jahre der französischen Republik, (15. Sept. 1800.)

Der kommandirende General der batavischen Armee, Augereau.

Karl, Erbprinz von Ysenburg.

C.

Den Fürsten von Nassau.

Da der erste Konsul der französischen Republik die wiederholte Verwendung Sr. Majestät des Königs von Preußen für das Land und die Besitzungen der Fürsten von Nassau in Teutschland, und den erschöpften Zustand, worinn gedachtes Land durch die unvermeidlichen Uebel eines langen Kriegs versetzt worden, und das weise Betragen seiner Regierung erwägt, welche ihre Kontingente von der Reichsarmee zurückgezogen und seit der Eröfnung der Friedensunterhandlungen zu Rastadt keinen Theil an dem gegenwärtigen Kriege genommen hat; so sind von dem B. Augereau, Obergeneral der Armee

von Batavien einerseits, und dem Baron von Marschall, welcher mit den nöthigen Vollmachten Sr. Durchlaucht des Fürsten von Nassau-Usingen, in seiner Eigenschaft als Haupt des Hauses Nassau versehen ist, andrerseit, folgende Artikel geschlossen worden: 1) Es soll Friede, Freundschaft und gutes Vernehmen zwischen der französischen Republik und den Fürsten des Hauses Nassau bestehen. 2) Das Nassauische Land, welches von den Regierungen zu Wisbaden, Weilburg, Dillenburg und Hachenburg verwaltet wird, und alle dazu gehörige Besitzungen, z. B. die Aemter, die man mit andern Fürsten gemeinschaftlich besitzt, und die Korporationen und geistlichen Stiftungen im Lande sollen von den kommandirenden Generalen der französischen und alliirten Armeen als befreundet mit der Republik behandet werden. 3) Zufolge des vorstehenden Artikels sollen die kommandirenden Generale der französischen und alliirten Armeen das Land Nassau von allen Requisitionen, Brandschatzungen, Truppenkantonnirungen und andern Militärbelastungen befreien. 4) Falls die Militäreperationen einen Durchzug oder einstweiligen Aufenthalt der Truppen erforderten, so werden alle kommandirende Generals der französischen und alliirten Armeen in dem Nassauischen Lande das Reglement beobachten, welches in ähnlichen Fällen zwischen der französischen Republik und den neutralen Staaten des Reichs, namentlich mit Preußen und dem Landgrafen von Hessenkassel, besteht. 5) Die französische Regierung verspricht den Fürsten des Hauses Nassau ihre Verwendung bey dem allgemeinen Frieden. 6) Gegenwärtiger Traktat soll dem ersten Konsul unverzüglich zur Ratifikation vorgelegt, und nicht eher, als nach dieser Ratifikation, in völlige Ausfüh-

rung gebracht werden. Indeß soll in der Zwischenzeit dem Fürstenthum Nassau und dessen Zubehörungen keine Brandschatzung an Gelde oder Lebensmitteln auferlegt, und die inzwischen schon auferlegten Brandschatzungen sollen als ungültig angesehen werden. Auch nur im dringenden Nothfall sollen sich vor der Ratifizirung dieses Traktats Truppen in dem Lande aufhalten, in welchem Falle von den Regierungen blos für die Quartiere und Beköstigung der Truppen gesorgt werden soll. Nach der Ratifikation sollen sich die Generale und kommandirenden Offiziere ganz nach demjenigen richten, was im 4. Artikel stipulirt worden. —

Separatartikel.

Die Fürsten von Nassau verpflichten sich, in 3 Terminen jenen von 14 Tagen, nach der von dem ersten Konsul geschehenen Ratifikation dieses Traktats, die Summe von 150,000 Livres in baarem Gelde oder guten Wechselbriefen zu bezahlen — So geschehen und geschlossen im Hauptquartier zu Aschaffenburg, den 2. Vendemiaire des Jahrs 9; (den 25. Sept.)

Unterzeichnet:

Der General en Chef Augereau.
Der Baron von Marschall.

D.

Den Fürsten von Wied-Neuwied und Wied-Runkel.

Nachdem der erste Konsul der französischen Republik in Erwägung gezogen hat, daß die Fürstenthümer Wied-Neuwied und Wied-Runkel ihr Kontingent von der Reichsarmee weggezogen, und während der Dauer dieses Kriegs eine genaue Neutralität beobachtet haben, weshalb sie die Vortheile genießen müßen, welche der Baseler Traktat den Reichsständen, die diese Bedingungen erfüllen, zugesichert, und daß die besagten Fürstenthümer sich stets den Bewaffnungen in Masse, wie auch den Emigrirten Rüstungen, widersetzt haben: So sind zwischen dem B. **Augereau**, dem von der französischen Republik zu Unterhandlungen mit den souverainen Staaten Teutschlands autorisirten Oberbefehlshaber der batavischen Armee, einerseits, und den Herren **Hachenberg** und **Cramer**, von den Fürsten Wied-Neuwied und Wied-Runkel mit Vollmachten versehenen Räthen, andrerseits, nachstehende Artikel abgeschlossen worden. 1) Es wird Friede, Freundschaft und gutes Einverständniß zwischen der französischen Republik, und den Fürsten von Wied-Neuwied und Wied-Runkel seyn. 2) Die Länder Wied-Neuwied und Wied-Runkel, nebst allen dazu gehörigen Besitzungen werden von den Generalen der französischen Armeen und der Armeen ihrer Alliirten als mit der Republik befreundet, und namentlich wie die preußischen und hessenkassel'schen Länder, behandelt

werden. 3) In Verfolg des vorstehenden Artikels werden die Generale der französischen Armeen, und der Armeen der Alliirten der Republik, die Länder Wied-Neuwied und Wied-Runkel von allen Kontributionen, Requisitionen und Kriegsbeschwerden frey halten. Die Truppen, welche dieselben in diesem Augenblick besetzen, werden sie unverzüglich räumen. 4) Falls die militairischen Operationen einen Durchzug oder Aufenthalt von Truppen erforderten, so werden die kommandirenden Generale der Armeen der Republik und ihrer Alliirten keinerley Art von Lieferung fordern, bevor sie nicht mit den Regierungen dieser Länder die für die Bedürfnisse der Armeen nothwendigen Uebereinkünfte getroffen haben werden; die besagten Regierungen werden nur als der französischen Republik geschehendes Darlehen dergleichen Lieferungen leisten lassen, indem sie sich das Recht vorbehielten, bey der französischen Regierung, oder bey den kommandirenden Generalen ihrer Armeen die baare Zahlung anzusprechen. 5) Die französische Regierung verspricht den Fürsten von Wied-Neuwied und Wied-Runkel ihre Verwendung bey dem allgemeinen Reichsfrieden. 6) Die Einwohner der Länder Wied-Neuwied und Wied-Runkel werden von der französischen Republik in ihren Handelsverhältnissen, so sehr es die Gesetze der Republik gestatten, auf die freundschaftlichste Weise behandelt werden. 7) Dagegen verpflichten sich die besagten Fürstenthümer, der französischen Republik in drey Terminen, jeder zu einem Monat, die Summe von 30,000 Franks zu zahlen; der erste Termin wird vom Datum des gegenwärtigen Traktats anzurechnen seyn. 8) Der gegenwärtige Traktat wird sogleich der Ratifikation des ersten Konsuls unterworfen werden. — So geschehen

hen und beschlossen im Hauptquartier zu Offenbach, am 30. Vendemiaire, Jahr 9. der französischen Republik, 22. Okt. 1800.

Unterzeichnet:

Der Oberbefehlshaber Augereau.

Cramer, Rath, Bevollmächtigter des Fürsten von Wied-Runkel.

Hachenberg, Rath, Bevollmächtigter des Fürsten von Wied-Neuwied.

Ziffer 7. (zur Seite 322.)

Uebereinkunft zwischen Sr. Kais. Königl. und Sr. Großbrittanischen Majestät dd. Wien 20. Juny 1800.

Se. Majestät, der Römische Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, und Se. Majestät, der König von Großbrittanien, haben es dem Interesse ihrer Kronen und dem Besten der gemeinschaftlichen Sache gemäß gehalten, unter sich über die besten Mittel überein zu kommen, die Einigkeit ihrer Bemühungen gegen den gemeinschaftlichen Feind im jetzigen Feldzuge wirksam zu machen. Dem zufolge haben der Baron von Thugut, Großkreuz des St. Stephansorden.... und Gilbert, Lord Minto, Pair von Großbrittanien,.... von Seiten vorbesagter Kaiserl. und Brittischer Majestäten, die zur Berathschlagung und Anordnung dieses wichtigen Gegenstan-

des nöthigen Vollmachten erhalten, und nach Auswechslung derselben folgende Artikel festgesetzt.

Art. 1. Um die drückenden Lasten der Finanzen Sr. kaiserl. Majestät bey den ungeheuren Kosten zu erleichtern, welche schon gemacht sind, und noch während des jetzigen Feldzuges gemacht werden müssen, werden Se. brittische an Se. kaiserl. Majestät als **Anleihe**, die Summe von 2 Millionen Pf. Sterl. vorschießen. Diese Summe soll in drey Theile getheilt, und in drey verschiedenen Terminen, vorzüglich in baarem Gelde gezahlet werden; das erste Drittheil von 666,666 Pf. 13 Schill. 4 Pence soll in den ersten Tagen des Monats July, das zweyte Drittheil von gleicher Summe in den ersten Tagen des Septembers, und das letzte Drittheil in den ersten Tagen des Decembers ausgezahlt werden.

Art. 2. Während der ganzen Fortdauer des Kriegs und während der 6 Monate, welche auf einen Friedensschluß zwischen Oesterreich und Frankreich folgen, sollen Se. kaiserl. Maj. nicht gehalten seyn, Interessen für diese vorgeschossenen 2 Millionen zu zahlen, wie sie im vorgehenden Artikel stipulirt sind, indem Großbrittanien dazu einstimmt, diese Kosten bis auf erwähnten Zeitpunkt auf seine eigene Rechnung zu nehmen. Aber nach Verlauf der 6 Monate nach dem Friedensschlusse, sollen Se. kaiserl. Majestät in Zukunft an die brittische Regierung, oder die einzelnen Personen, welche die brittische Regierung dazu anzeigen wird, eine jährliche Rente oder Renten zahlen, welche zusammen den Betrag der Interessen für die vorgeschossenen 2 Millionen ausmachen; und diese Interessen sollen nach gleichem Fuße, als die für Rech-

nung der brittischen Regierung im jetzigen Jahre gemachten Anleihe, berechnet werden. Se. kais. Majestät sollen jährlich an die brittische Regierung die Summe von 20,000 Pfund Sterl. zahlen, und zwar in 2 Terminen, das ist, 10,000 Pfund alle 6 Monate, welche Summe, nach der von der brittischen Regierung selbst in ihren eignen Anleihen angenommenen Methode, zur stufenweisen Einkaufung und Reducirung des Kapitals der 2 Millionen angewandt werden soll.

Art. 3. Ihre kais. und brittischen Majestäten versprechen sich gegenseitig, den Krieg gegen die **französische Republik**, während des jetzigen Feldzuges, mit allem möglichen Nachdruck fortzuführen, und bey demselben alle ihre respektive Macht zu Wasser und zu Lande anzuwenden, indem sie zusammen, wie die Gelegenheit es erfordern mag, über die vortheilhafteste Art übereinkommen werden, ihre Land- und Seetruppen gegenseitig zur Unterstützung ihrer Operationen gegen den gemeinschaftlichen Feind zu gebrauchen. Se. kaiserl. Maj. werden Sorge tragen, Ihre Armeen in Deutschland und Italien im Verhältnisse des Verlustes, den sie erlitten haben, zu ergänzen, um, wo möglich, jedesmal mit derselben Anzahl von Truppen gegen den gemeinschaftlichen Feind zu agiren, den Erbffnungen gemäß, welche Se. kais. Maj. bey Erbffnung des Feldzuges im Vertrauen der brittischen Regierung machen ließen.

Art. 4. Die **baierischen, würtembergschen und Schweizer Truppen**, welche im Solde von Großbritannien stehen, sollen der Disposition Sr. kaiserl. Majestät überlassen werden, um einen Theil Ihrer Armee in

Teutschland auszumachen, und daselbst in Unternehmungen gegen den Feind, den vom König von Großbritannien darüber geschlossenen Konventionen und Kapitulationen gemäß, gebraucht zu werden. Se. brittische Maj. werden die nöthigen Maasregeln ergreifen, die Armee Sr. kaiserl. Majestät in Teutschland durch die möglichst größte Anzahl Teutscher und Schweizer Truppen zu verstärken.

Art. 5. Ihre kaiserl. und brittische Majestäten verbinden sich, während der Dauer der jetzigen Konvention, **keinen Separatfrieden mit der französischen Republik zu schließen, ohne vorhergehende gegenseitige ausdrückliche Zustimmung.** Sie versprechen auch, nicht mit dem Feinde zu unterhandeln, oder von ihm Eröffnungen eines Privatfriedens oder einer allgemeinen Pacifikation anzunehmen, ohne gegenseitig sich dieselben mit Offenheit mitzutheilen, und in jeder Absicht mit vollkommener Eintracht zu handeln.

Art. 6. Die Dauer der jetzigen Konvention ist **auf ein Jahr** festgesetzt, welches vom 1sten März 1800 bis zu Ende des Februars 1801 zu rechnen ist. Von dem Monate December an, und sogleich nach quitirter letzten Zahlung der stipulirten Vorschüsse, werden die beyden hohen kontrahirenden Theile Berathschlagungen und vertrauliche Erklärungen über solche Beschlüsse eingehen, welche sie für die Zukunft, nach der Lage der Umstände und ihrem Interesse gemäß, zu fassen für nöthig halten werden.

Art. 7. Die jetzige Konvention soll in gehöriger Form von Ihren kaiserl. und brittischen Majestäten rati-

ficirt, und die reſpektiven Ratifikationen ſollen zu Wien binnen 6 Wochen, oder noch eher, wo möglich, ausgewechſelt werden.

Zu Urkunde deſſen haben Wir Unterzeichnete, mit Vollmachten von Sr. kaiſerl. und brittiſchen Majeſtäten verſehen, im Namen derſelben, gegenwärtige Konvention unterſchrieben und unſre Siegel beygefügt. So geſchehen zu Wien, den 20. Juni 1800.

Baron von Thugut.
Lord Minto.

Gedruckt, bey Julius Wilhelm Hamm, in Augsburg.

Zugabe.

Kaum hatte die französische Rheinarmee den Feldzug eröfnet, als sie schon reichliche Gelegenheit fand, sich Lebensmittel und Bedürfnisse jeder Art auf fremde Kosten zu verschaffen. Es traten wieder die Zeiten ein, wo die Brandschatzungen und Naturallieferungen aus den eroberten Landen das Konsulat der Sorge für die Ausmittelung des Soldes, der Kleidung und des Unterhaltes der Heere der Republik entbanden. Wo diese immer mit gewaffneter Hand hindrangen, da schwoll der Strom der Requisitionen von Tage zu Tage furchtbarer an, und verschlang unbarmherzig selbst die letzten Reste der Schätze und Ersparnisse der friedlichen Land- und Stadtbewohner. Jedoch ließen sich in diesem Jahre die Republikaner in **Schwaben**, **Franken** und **Baiern** nicht beigehen, die den ganzen Kreisen aufgelegte Forderungen zu vertheilen. Sie luden vielmehr die Kreisstände an gewiße bestimmte Plätze zu sich ein, darüber nach billigen und konstitutionellen Grundsätzen das Nöthige zusammen zu verhandeln. Die schwäbischen wurden zuerst nach **Memmingen** berufen, und dann gegen die Mitte des Monats Juny nach **Augsburg** beordert,

wo Sie am 20. des ebengedachten Monats, Abends, eintrafen.

Die erste an Sie erlassene Aufforderung war folgenden wörtlichen Inhalts:

Hauptquartier Memmingen, den 20ten Prairial im 8ten Jahre der einen und untheilbaren Französischen Republik (den 10. Junius 1800.)

Matthieu Faviers, oberanordnender Kriegs Kommissair.

An die Herren Abgeordnete des Schwäbischen Kreises, welche den KriegsbrandschatzungsAusschuß bilden.

Meine Herren!

Es ist der Weißheit des OberGenerals nicht entgangen, daß Er die Besorgung der Braudschatzungen und Requisitionen, sie mögen in Geld oder sonstigen Naturalien bestehen, welche der Dienst und das Bedürfniß der Armee erfordern, Niemand mit mehrerer Zuversicht als Ihnen anvertrauen kann. Er hat in Erwägung gezogen, daß nur durch Aufstellung einer Art von Mittelgewalt zwischen der Armee und dem eroberten Lande, die Härte des Kriegsrechts gemildert, Ordnung erhalten und alle Misbräuche, Plünderungen und einzelne Ueberbürdungen vermieden werden können, auch nur durch diesen Weg billige Grundsäze für die Vertheilung und Beytreibung der Forderungen, welche an das Land gestellt werden, zu erzielen seyen.

In dieser Absicht und um die Brandschatzungen und Lieferungen schleunig einzubringen, wurden die vorzüglichere Stände, aus welchen der Kreis besteht, einberufen.

Die Unterredungen, welche Sie, seit ihrer Vereinigung in einen Ausschuß, mit dem Chef des GeneralStaabes und mit mir gehabt haben, geben einen sichern Grund und hinlängliche Aufschlüsse, nach welchen die Erhaltung der Armee von 10 zu 10 Tagen zum voraus in eine allgemeine Requisition berechnet werden kann: und der OberGeneral hat nach dem Berichte, welchen ich Ihm hierüber abgestattet habe, das unumgänglich nothwendige monatliche Bedürfniß auf folgende Naturalien festgesetzt; nehmlich

30,000 Zentner Weizen oder Kern.

10.000 Zentner Roggen oder Gersten.

3000 Ochsen von 450 Pfund, welche Ochsen ins Haupt Quartier geliefert werden müssen.

90,000 Zentner Heu.

50,000 Säcke Haser, zu 12 Pariser Sester oder 144 Französische Pfund den Sack.

Dieses ist in nachbenannte Orte und in der bemerkten Anzahl abzuliefern.

Acht sechszehntel in Memmingen.
Vier sechszehntel in Kempten.
Ein sechszehntel in Biberach.
Ein sechszehntel in Ochsenhausen.
Ein sechszehntel in Mindelheim.
Ein sechszehntel in Lindau.

Die Lieferung des ersten Drittels der obbemeldten Naturalien hat unmittelbar nach dem Empfang der gegenwärtigen Requisition mit möglichster Eile anzufangen. Die Lieferung der übrigen 2/3tel muß in den zwey folgenden Dekaden geschehen, und bis am 20ten des nächsten Monats (den 10. July) alles abgeliefert seyn.

Vermittelst dieser Einrichtung sind alle vorgehende und einzelne Requisitionen aufgehoben: jedoch können die schon gelieferte Naturalien nicht früher an dieser Requisition als von dem Tage ihrer Bekanntmachung abgerechnet werden.

Ich muß Ihnen bemerken, meine Herren, daß gegenwärtige Verfügung nach aller Strenge genommen werden muß, und daß Sie keine Vorstellungen, welche dißfalls von den Ständen gemacht werden, von welcher Gattung sie auch seyn mögen, Gehör geben dürfen; indem, wenn mit den Lieferungen nicht in dem bestimmten Zeitraum beygehalten wird, dieselben durch Militärische Gewalt werden eingetrieben werden

Wenn aber die Beytragspflichtigen sich beeifern werden, ihren Antheil abzuliefern, so wird auch der OberGeneral Sie vor aller Gattung einzelner Requisitionen schüzen.

Alle gegründete Klagen über Mißbräuche und Erpressungen müssen vermittelst des Ausschusses an den Chef des GeneralStaabes, oder an mich gebracht werden.

Es ist die Meinung des OberGenerals, daß nicht nur allein alle Mittel ergriffen werden, um die Innwohner vor allen Bedrückungen zu sicheru, sondern auch, so viel es die Umstände immer erlauben werden, denjenigen Ständen zu Hülfe zu kommen, welche durch den langen Aufenthalt der Armee gänzlich erschöpft sind.

Da diese GeneralRequisition das ganze Bedürfniß der Armee in sich begreift, so können auch alle Naturalien, welche marschierende Truppen, oder Militair-Abtheilungen und einzelne Militair Personen, als Etapes (Verpflegung) abgereicht werden, insoferne Sie gültige Bons (Scheine) vorzeigen, welche von einem KriegsKommissair oder in dessen Ermanglung von dem PlatzKommandanten beglaubiget sind. Jedoch müssen dieselben in Zeit von 10 Tagen dem Ausschuß übergeben werden, wofern sie nicht verworfen werden sollen.

Die Bedürfnisse der Armee, meine Herren, erfordern die äusserste Anstrengung in ihren Verfügungen, Sie sind das ein-

zige Mittel, die Militairische Executionen und die einzelne Requisitionen einzustellen. Kurz, die Innwohner des Landes sollten um so mehr die vorbenannte Lieferungen zu beschleunigen sich angelegen seyn lassen, als hierdurch einzig und allein die gute Ordnung und die Sparsamkeit gesichert wird, welche der OberGeneral eingeführt zu sehen wünscht.

Gruß und Hochachtung.

Matthieu Faviers.

Zugleich machte der oberanordnende Kriegs-Kommissair in Hinsicht auf die Verpflegung der durchziehenden Truppen einen Unterricht öffentlich bekannt, der also lautete:

„Um die Verpflegung der auf der Seite des rechten Rhein Ufers durchziehenden KriegsVölker in dem von der Armee besezten Lande zu sichern, und zu Vermeidung aller Verschwendung und Erpressungen werden auf gewisse Distanzen Etappen- (Verpflegungs) Plätze bestimmt, wo dieselben ihre Bedürfnisse erhalten werden.

An jenen Orten, wo sich MilitairMagazine befinden, werden die durchmarschierende Truppen aus denselben ihre Verpflegung ziehen.

An Andern aber muß die Gemeinde für solche sorgen; es wird ihr aber an jenem abgerechnet werden, was sie an der allgemeinen Landes-Kontribution beyzutragen hat.

In dessen Gemäßheit sind nachstehende Vorschriften zu befolgen.

1. Art. Die MilitairPersonen, welche entweder in einem Korps oder aber in Abtheilungen durchziehen, müssen bey ihrer Ankunft an einem Etappen-Plaze ihre Ordre und Marche-Route dem KriegsKommissair oder in dessen Ermanglung dem

Platz-Kommandanten vorzeigen, der über die Mannschafts-Zahl, aus der sie bestehen, sich sichere Kundschaft zu verschaffen hat.

2. Art. Der Kommandant des Korps, oder Detachements wird sodann die Scheine (Bons) ausstellen, wie viele Rationen nach der wirklichen Mannschafts-Zahl zu ihrem Unterhalt abgegeben werden sollen.

3. Art. Diese von dem Kriegs-Kommissair oder Platz-Kommandanten gutgeheissene Scheine wird der Magazins-Verwalter, (wenn er vorhanden ist) berichtigen; ausser diesem aber wird die Gemeinde einen Vorgesetzten bestellen, welcher die Verpflegung besorgen solle. Zu diesem Zwecke soll jede Gemeinde täglich einen gewissen Vorrath von Rationen an Lebensmittel und Pferdefutter zum Bedürfniß der durchziehenden Truppen in Bereitschaft halten; man wird aber selbe so viel möglich zum voraus davon benachrichtigen, wenn unter den Truppen-Korps eine Bewegung geschehen würde.

4. Art. Eine jede einzeln reisende Militairperson, von welchem Grad sie auch seyn möchte, ist bey ihrer Ankunft an einen Verpflegungsplatz gehalten, dem Kriegskommissair, oder in dessen Ermanglung dem Platzkommandanten seine Marche-Route vorzuzeigen. Dieser wird ihm dann eine Anweisung zu seinem Unterhalt geben. Die Abgabe aber, die ihm geleistet worden, wird in seine Marsch-Route eingeschrieben werden.

5. Art. Eine jede solche Anweisung (Bon) muß die Zahl der Halbbrigade, oder des Regiments, des Bataillons, Eskadrons, oder Compagnie, nebst dem Namen der reisenden Militairperson enthalten.

Bey den Offiziers muß auch der Grad ihrer Charge bemerkt werden. Sie müssen selbst ihre Verpflegsanweisungen, (Bons) unterzeichnen Ausser dieser Formalität wird kein solcher Bon für gültig angenommen.

Die Bons müssen in nachstehender Form gefertiget werden.

Rhein = Armee.

Etape

Lieferung der Gemeinde

zu

(Hier muß die Gattung der Waffen, die Militair = Charge und der oder diejenigen eingetragen werden, welche ihre Verpflegung erhalten)

Gut für
Rationen
für den Unterhalt
während
zu den
(Unterschrift)

Gesehen durch

6. Art. Für Brod, Fleisch, Hafer und Heu müssen abgesonderte Empfangscheine (Bons) gegeben werden.

7. Art. Kein Soldat hat das Recht Verpflegung und Obdach zu fordern, wenn er nicht eine MarschRoute, oder einen besondern Befehl des Oberhaupts des GeneralStaabs erhalten hat.

8. Art. Jeder Soldat, der sich an einem andern Verpflegungs= (Etapen) Platz einfinden wird, als in seiner Marsch= Route sich vorgeschrieben befindet, wird keine Verpflegung erhalten. Man wird Maasregeln ergreiffen, um ihn auf denjenigen Weg zurückzuweisen, welchen er vermöge seiner Ordre einzuhalten hat.

9. Art. Ein jeder KriegsKommissär oder PlatzKommandant ist verbunden, ein ordentliches in Reihen abgetheiltes Verzeichniß zu führen, in welches er die Zahl der Rationen eingetragen hat, welche auf seine ausgestellte oder gutgeheissene Bons abgegeben werden.

10. Art. An Oertern und Gemeinden, wo kein Kriegskommissair oder PlatzKommandant vorhanden ist, gelten die Magistratspersonen oder Bürgermeister für solche, die sich nach den vorstehenden Regeln zu benehmen haben.

11. Art. Die von den Gemeinden geschehene Ablieferungen werden an der allgemeinen aufgelegten Landes-Requisition abgezogen werden.

12. Art. Wenn eine Gemeinde allein nicht vermögend ist, die Verpflegung der durchreisenden MilitairPersonen zu leisten, so müssen die Nachbarn nach ihren Kräften dazu beytragen.

13. Art. Um aber diese Abgaben in Ordnung zu halten, werden an alle Etapen-Plätze VerpflegsAufseher (Inspecteurs des subsistances) geschickt werden, welche von 10 zu 10 Tagen die Bons von den Gemeinden einziehen, und dagegen abrechnungsgültige Scheine ausstellen werden, die aus einem dazu eigens eingerichteten und von einem KriegsKommissair berichtigten Register ausgezogen werden. Diese Quittungen werden nach Gestalt der Lieferungen von den Gemeinden alsdann vorgelegt und ihr Betrag an den Kontributionen abgerechnet werden.

14. Art. Die VerpflegsAufseher werden ihre Rechnung alle Monate mit den eingezogenen Bons belegen, um daraus die Uebereinstimmung der Scheine mit den gemachten Lieferungen zu bewähren.

15. Art. Keine MilitairPerson, von welchem Grade sie sey, hat das Recht, stärkere oder mehrere Rationen zu fordern, als die nachstehende Tarif enthält.

Anzahl der Rationen,

welche den MilitairPersonen von jedem Korps und Grad abzugeben sind:

		Mund-Portionen.	Pferdt-Rationen.
	DivisionsGeneral	8	8
	BrigadeGeneral	6	6
	GeneralAdjutant	3	4
	Oberst-KriegsKommissär	8	8
	Kommissair ordonnateur	3	4
	KriegsKommissair	2	2
Offiziers vom Spital	Einem Chef	3	3
	von der ersten Classe	2	2
	von der zweyten und von der dritten Classe	1 1/2	—
Fuß-Volk.	Einem Chef de Brigade	3	3
	Bataillons Chef	2	2
	CapitainLieutenant und UnterLieutenant	1 1/2	1
	UnterOffiziere und Soldaten	1	—
Reuteren und berittene Artillerie.	Einem Chef de Brigade	3	4
	EscadronsChef und Capit.	2	3
	Lieutenant und Unterlieutenant	2	2
	Unter Offizier und Reuter	1	1
Artillerie zu Fuß, und vom Corps de Genie.	Einem Brigade-Chef	3	4
	BataillonsChefund Capitain	2	3
	Lieutenant und Unter-Lieutenant	2	2
	Unter-Offizier und Canonier	1	—

		Munnd-Portionen.	Pferdt-Rationen.
Militair Fuhrwesen.	Einem Conducteur	1	1
	Wagenknecht	1	—

Allgemeine Anmerkungen.

Eine Brod-Ration enthält 24 Unzen.
Eine Fleisch-Ration ein halbes Pfund.
Eine Fourage-Ration 13 Pfund Heu, 10 Pfund Stroh, und 2/3 Boisseau (8 Pfund) Hafer.

Gegeben im Hauptquartier zu Memmingen, den 24. Prairial, im 8ten Jahre der Französischen Republik (den 13. Junius 1800.)

Der oberanordnende KriegsKommissair der RheinArmee.

Matthieu Faviers.

Am 27. Juny ergieng schon wieder eine neue Requisition von 30,000 Cent. Waizen; 10,000 Cent. Roggen; 90,000 Cent. Heu; 50,000 Säcken Hafer und 3000 Schlachtochsen zu 450 Pfund. Dieser folgte am 5. Julius eine Forderung von 100,000 Paar Schuhe, die in so dringenden und ernstlichen Ausdrücken gemacht wurde, daß jede Verzögerung nach Umfluß von 8 Tagen mit militärischer Exekution empfindlichst gebüßt werden sollte. Dagegen versicherte man, daß alle Nebenrequisitionen dieses Artickels hinwegfallen, und man die gültige Scheine über die bereits geschehene Ablieferungen

auf Abrechnung annehmen würde; auch überließ man es den Ständen, zu mehrerer Beschleunigung der Lieferung ihres Antheils, für jedes Paar 2 Gulden 30 Kr. baar in die Armeekasse zu zahlen.

Am 6. Julius setzte nun auch noch der Obergeneral **Moreau** den schwäbischen Kreis, mit Ausnahme der mit Frankreich im Frieden begriffenen Markgrafschaft **Baden** und des Herzogthums **Würtemberg**, zu 6 Millionen Franken an, (den Frank zu 27 4/5 Kr. gerechnet) (2,750,000 Gulden) die als Kriegsbrandschatzung von 10 zu 10 Tagen bey Vermeidung militairischer Zwangsmittel bezahlt werden mußten. Der dießfallsige Befehl war des Inhalts:

Hauptquartier, Freisingen den 18. Messidor (den 6ten July 1800.) im 8ten Jahre der einen und untheilbaren Französischen Republik.

Moreau, OberGeneral

ladet ein, und fordert die Stände des Schwäbischen Kreises durch die Personen der Herren Deputirten, welche den Brandschatzungs-Ausschuß bilden, anmit auf, die Summe von Sechs Millionen Franken in baarem Gelde als Kriegs-Brandschatzung in die Kasse des General-Zahlmeisters der Armee zu bezahlen.

Die Bezahlung dieser Summe muß von dem heutigen Tage an in Zeit eines Monats in 3 Fristen von Dekade zu Dekade geleistet werden.

Jedoch ist die Markgrafschaft Baaden, welche davon befreyet ist, und das Herzogthum Würtemberg, gegen welches eigene Maasregeln werden genommen werden, unter dieser Summe nicht betheiliget.

Dasjenige, welches die Stände gegen gültige Quittungen vermöge vorhergehender Requisitionen, welche von mir, oder von einem Generallieutenant gemacht worden sind, schon bezahlt haben, kann von der Summe der gedachten Brandschatzung in Abzug gebracht werden; jedoch nur zum dritten Theile auf jede Frist.

Mit den Zahlungs-Terminen, welche oben bestimmt sind, muß unnachsichtlich beygehalten werden, und der Ober-General erklärt anmit, daß diejenigen, welche ihren betreffenden Antheil von 10 zu 10 Tagen nicht abführen, durch militärische Zwangsmittel, und durch Aushebung der Geiseln dazu angehalten werden sollen.

Der Generalkommissair hat den Auftrag Vorstehendes in Erfüllung zu setzen.

Der Obergeneral Moreau.

Hauptquartier Freisingen den 18ten Messidor (den 6ten July) im 8ten Jahr der einen und untheilbaren Französischen Republik.

Matthieu Faviers Kommissaire ordonnateur en Chef der Armee.

An die Herren Deputirten des Schwäbischen Kreises, welche den Brandschatzungs-Ausschuß bilden.

Meine Herren!

Ich übersende Ihnen hier eine Requisition von sechs Millionen Franken in baarem Geld, welche der General en Chef als eine Kriegsbrandschatzung auf die Stände des Kreises gelegt hat, jedoch die Markgrafschaft Baaden, und das Herzogthum Würtemberg darunter nicht begriffen.

In dem Feldzuge von 1796. sind die Brandschatzungen des Kreises zu Gunsten der Französischen Armee zu sechs Millionen

Gulden angesetzt worden; allein der Obergeneral hat in Rücksich der Lasten, welche dieses Land durch Besetzung von verschiedenen Truppen zu erleiden hatte, die dermalige Contribution nach seiner Gerechtigkeit auf sechs Millionen Franken eingeschränkt.

Er zweifelt so wenig als ich, meine Herren, daß der Ausschuß in dieser Mässigung gegen die Stände, und Bewohner dieses Landes einen mächtigen Beweggrund finden werde, die schnellsten und wirksamsten Maasregeln zu ergreiffen, daß die gedachte Brandschatzung in den vorgeschriebenen Fristen richtig eingehe.

Ich lade sie daher ein, die Vertheilung bei Empfang dieses zu machen, und die Ablieferung jeden Antheils so zu betreiben, daß alle 10 Tage ein Drittheil, und das Ganze binnen einem Monat genau berichtiget werde.

Wenn Mittel der Strenge und Execution nöthig werden sollten, um jene Kontribuenten, oder jene in der Gewalt der Französischen Truppen befindliche Stände des Schwäbischen Kreises, die ihren Antheil nicht eintreiben, oder mit demselben im Rückstande seyn werden, zur Abzahlung zu nöthigen; so wird es genug seyn, mir davon Nachricht zu geben, um nach dem Befehl des Obergenerals die erwähnte Mittel augenblicklich anwenden zu lassen.

Auch ist es der ausdrückliche Wille des Obergenerals, meine Herren! daß die Einlieferung der zum Unterhalte der Truppen nöthigen Lebensmittel schneller von Statten gehe, die Magazine immer wenigstens auf 10 Tage zum voraus versehen seyen, und meine zwey allgemeinen Requisitionen in der angedeuteten Frist völlig berichtiget werden.

Jenes Sechstel, welches nach meiner zweyten Requisition nach Donauwörth zu liefern gewesen wäre, muß von heute an nach Augsburg gebracht werden. Ich bitte Sie, die nöthigen Befehle durch Estafetten zu bestellen.

Nebst dem erinnere ich Sie, meine Herren! mich durch ununterbrochene Nachrichten von dem Fortgang ihrer Arbeiten, und dem Erfolg ihrer Bemühungen zu unterrichten.

Ich bitte Sie, mir den Empfang dieses Schreibens, und der beigefügten Requisition zu bescheinigen.

Gruß und Hochachtung.

Matthieu Faviers.

Hätten alle auf Französische Forderungen von Schwäbischen Kreisständen seit dem Monate May befriedigte Kontributionen und Requisitionen, nebst andern Einbussen der Privatpersonen, von obgedachter Brandschatzung abgezogen werden sollen, so dürfte wohl nur äusserst wenig in die Kasse des Generalzahlmeisters der Rheinarmee geflossen seyn.

Das Herzogthum **Würtemberg** wurde besonders in Anspruch genommen. Bis zum 18. Sept. waren bereits von den 6 Millionen Franken, welche **Moreau** ihm aufgelegt hatte, 4 1/2 Million bezahlt. Der Rückstand sollte binnen 10 Tagen erlegt werden. Allein die Landschaft, der das geheime Raths-Kollegium die Erklärung **Moreau's** zustellte, weigerte sich, die Bezahlung zu leisten, weil sie schon von den 3 Millionen, die der Herzog aus der Chatoulle entrichten sollte, einen Theil bezahlt habe. Nun kam am 29. September ein neuer Befehl zur unverweilten Entrichtung 1 Million Franken von den herzoglichen Einkünften. Der geheime Rath schützte zwar den Mangel an hinlänglicher Vollmacht vor, und suchte dadurch die Zahlung abzu-

lehnen, aber jedes seiner Mitglieder bekam dafür 5 gemeine Husaten auf Exekution in's Haus.

Die Stände dieses Landes ließen vor Kurzem eine Denkschrift über die Kriegsbeschädigungen drucken, wovon Folgendes ein Auszug ist:

„Vom Jahre 1796. kostete der Waffenstillstand, der Frieden mit Frankreich, die Kontributionen, Märsche und Einquartierungen der franz. Truppen dem Herzogthume Würtemberg die Summe von 6 Millionen, 739,811 Gulden. Die Requisitionen der Kaiserlichen nach dem Rückzuge der franz. Armee, so wie jene nach dem Kongresse von Rastatt betrugen eine Summe von 16 Millionen, 110, 273 Gulden. So mußte also das Herzogthum in Zeit von vierthalb Jahren 22 Millionen, 850 085 Gulden Kriegskosten bestreiten; davon übernahmen die Kirchengüter blos 800,000 fl. und die herzogliche Kammer nur 197,367 fl. 3 kr. so daß also die Unterthanen ganz allein 21 Millionen 851,718 fl. bestreiten mußten. Ausserdem mußten sie dennoch die gewöhnlichen Abgaben entrichten. Man mußte bey 14 Millionen Gulden entlehnen, wodurch die Kassen des Landes, der Städte und Dörfer mit einer Zinsenlast von jährlichen 700,000 Gulden beschwert wurden.

Durch den im Frühjahr 1799. erfolgten Rheinübergang des Gen. Jourdan wurde der südliche Theil des Herzogthums um 150,000 Livr. beschädigt und gleiche Beschädigungen erlitt das Herzogthum zur Herbstzeit in seinen westlichen Theilen durch die franz. Einfälle und kaiserlichen Einquartierungen. Im Feldzug von 1800 wurde das Land durch die Requisitionen der beyderseitigen Armeen um 3 Millionen Franken beschädigt, wozu die Einquartierungs- und Vorspannkosten noch nicht gerechnet sind. Alles dieses mußten die Unterthanen tragen. Endlich verordnete der Herzog auch noch eine Rekrutenaushebung von 4000 Mann in Englischem Solde, ohne die Rekrutirung für das Kontingent. Mehrere Unterthanen verließen deswegen ihr Va-

terland und wanderten nach Preußisch- und Oesterreichisch-Pohlen aus. Weil der Friede mit Frankreich gebrochen wurde, legte der Obergeneral Moreau dem Lande 6 Millionen Franken Kontribution auf, wovon die Hälfte der Herzog und die andere Hälfte die Landstände zahlen sollten. Die Landstände mußten aber über die Hälfte zahlen, ob sie gleich dagegen protestirten ꝛc. Am Schlusse heißt es, daß es auffallend sey, wie ein Land von 4 bis 500,000 Einwohnern in Zeit von 4 Jahren die Kosten von mehr als 60 Millionen an Geld und Requisitionen habe prästiren können."

Am 29. August kündigte der oberanordnende Kommissair den Gliedern des Ausschusses, mittelst nachstehenden Schreibens, die Forderung einer, binnen Monatsfrist zu entrichtenden, beträchtlichen Naturallieferung an.

Im Hauptquartier zu Augsburg den 12. Fructidor, (29 August) im 8. Jahr der einen und untheilbaren Fränk. Republik.

Matthieu Faviers, oberanordnender Kriegskommissair

Requirirt die Stände des schwäbischen Kreises, zum Unterhalte der Armee nachstehende Lebensmittel zu liefern.

und zwar

Gutgeheißen von dem General en Chef Moreau.	Vier und dreißig tausend Zentner Waizen oder Kernen. Eilf tausend Zentner Roggen oder Gersten. Dreißig tausend Zentner Heu. Achtzehntausend Säcke Haser zu 12 Boisseaux pariser Maas. Zwey tausend vier hundert Stück Ochsen, jeden zu 450 Pf.

Diese Requisitionsartickel sollen in nachstehende Magazine vertheilt werden.

Benennung der Magazine.	Kernen.	Roggen	Heu.	Haser.	Ochsen.
Mindelheim	4,000	1,300	3,000	2,000	
Memmingen	7,000	2,200	9,300	5,000	
Dillingen	3,000	1,000	2,400	1,000	
Donauwörth	3 500	1,000	2,400	1,333	
Nördlingen	1,500	500	2,700	1,667	
Augsburg	12,000	4,000	7,200	4 000	2,400
Lindau	3,000	1,000	3,000	3,000	
Summa	34,000	11,000	30,000	18,000	2,400

Die Einlieferungen selbst werden in der Art geschehen, daß das erste Drittheil fünf Tage nach gegenwärtiger Bekanntmachung, das 2te Drittheil in den nachfolgenden 10 Tagen und das letzte in anderweiten 15 Tagen und zwar dergestalten besorget seyn muß, daß nach Umfluß eines Monats die ganze Lieferung beendiget ist.

Da die Bedürfnisse der Armee gebieterisch heischen, daß gegenwärtige Requisition vollständig und ganz erfüllet werde, so erklärt der Generalkommissär, daß nicht nur keine Reklamationen über Verminderung und Abzug (von welcher Art sie auch seyen) statt haben, sondern daß auch keine Lieferungsscheine gegenwärtig angenommen, oder in Aufrechnung, oder Abzug gebracht werden können, welche entweder von den schon bestehenden Requisitionen herrühren, oder auch für den gegenwärtigen Unterhalt der Truppen abgegeben würden, sondern daß solche lediglich für die schon bekannte Requisitionen, oder auf die weitere nachfolgende angewendet werden mögen.

Da die Meynung des Generals en Chef über diesen Gegenstand deutlich und bestimmt vorliegt, so sollen alle Aemter, welche die ihnen zugeschriebenen Lieferungen in der bestimmten

Zeitfrist nicht erfüllet haben, hierzu mit militairischen Zwangsmitteln angehalten werden.

Der Vollzug gegenwärtiger Requisition ist insbesonders der Wachsamkeit und Thätigkeit der Ausschußglieder und der Stände anempfohlen, welche für jede Gattung von Verzögerung persönlich verantwortlich seyn werden.

Gegeben im Hauptquartier zu Augsburg den 12. Fructidor im 8ten Jahre der fränk. Republik.

Der Generalkommissär

Matthieu Faviers.

Hart empfanden die schwäbischen Kreislande die unbarmherzige Geissel des Krieges. Die Lebensmittel und gerade die unentbehrlichsten stiegen überdies täglich im Preise, und ihre Herbeischaffung kostete manchem redlichen Hausvater sein kummervolles Leben. Das Uebel wurde durch den beynahe gänzlich darnieder liegenden Handel und Wandel noch mehr verschlimmert. Der Kaufmann, die Seele des öffentlichen Wohlstandes, lebte von seinem bisher Erworbenen, und der sich von ihm nährende Handwerker und Taglöhner schmachtete unter dem Drucke der nahrungslosen Zeit. Alles das gab dem Ausschusse die nächste Veranlassung, sich den 25. August mit einer nachdrücklichen Vorstellung an den Obergeneral Moreau zu wenden.

Herr General! — so lautete sie — Ew Excellenz haben bei mehrern Gelegenheiten dem Eifer Gerechtigkeit widerfahren

lassen, welchen der auf Ihrem Befehl angestellte Ausschuß angewandt hat, um den Zweck seiner Errichtung zu erfüllen. Er hat sichs eben so sehr angelegen seyn lassen, den unendlichen Bedürfnissen Ihrer Armee zu Hilfe zu kommen, als ein gerechtes Gleichgewicht zwischen den ungeheuren Lasten, die Schwaben drücken, und den Hilfsmitteln der Kontributirenden zu erhalten. Indem wir den großmüthigen und gerechten Gesinnungen huldigen, welche Ew. Exzellenz jedesmal bewiesen haben, wenn wir in dem Fall gewesen sind, uns an selbige wenden zu müssen, schmeicheln wir uns zugleich, Herr General, daß wir sorgfältig vermieden haben, diese Gesinnungen zu mißbrauchen. In dieser Grundlage unsers Betragens werden sie die Rechtfertigung eines Ansuchens finden, welches wir uns die Freiheit nehmen, Herr General, an Sie zu machen, indem wir Ihnen eine Uebersicht des Schadens und des Verlustes vorlegen, welchen ein Theil unsrer Mitstände während dieses Feldzugs erlitten hat. Wenn dies Gemählde von der Art ist, Herr General, daß es Ihr Herz, welches nur Menschenliebe und Gerechtigkeit beseelen, betrüben muß, so verschaft es Ihnen andrerseits einen neuen Bewegungsgrund, das Schicksal eines Landes zu erleichtern, welches seit so langer Zeit allen Drangsalen eines verheerenden Kriegs blos gestellt ist. Unter diesem Gesichtspunkt bitten wir Ew. Exzellenz, dieses Gemählde zu betrachten. So ungeheuer auch das Resultat davon scheinen mag, indem es eine Summe von 10 Millionen 364,377 Gulden oder von 22 Millionen 334,011 Franken 11 Centimen ausstellt, so können Wir leider die Aechtheit davon verbürgen. Dieses Gemählde giebt nur eine Uebersicht des Verlustes von 52 Ständen und Herrschaften, indem der Schade, den verschiedene beträchtliche Stände, z. B. das Bisthum Augsburg, die Grafschaft Babenhausen, die Stadt Augsburg und andere erlitten haben, noch nicht zu unsrer Kenntniß gekommen ist. Alle jene Angaben sind von den öffentlichen Autoritäten jedes Kantons gemacht, und nach gerichtlichen Aussagen entworfen worden. Ew. Exzellenz können also auf die ungeheure Summe schliessen, welche der Verlust, den ganz Schwaben erlitten, ausmachen würde, wenn wir einen

vollständigen Etat davon hätten vorlegen können. Indes glauben wir gerne, daß ohnerachtet der Unvollständigkeit des dargestellten Gemähldes, Ihre Großmuth, Herr General, sich dabei auf ein Land erstrecken werde, welches so ausserordentliche Aufopferungen mit einer Resignation gemacht hat, die schwerlich zu verkennen ist. Sie haben erlaubt, daß Ihnen die verschiedenen Stände den Belauf der partiellen Requisitionen an Pferden und an Geld vorlegen, die von den Chefs der verschiedenen Korps gemacht worden. Ein großer Theil dieser Angaben wird schon an Ew. Exzellenz gelangt seyn, und die andern werden nachfolgen. In diesen Reklamationen, Herr General, werden Sie bereits den Grad der Erschöpfung fast aller Stände bemerkt haben, die bei dem besten Willen mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, die Requisitionen an Lebensmitteln, und besonders den letzten Theil der auferlegten Geldkontribution herbeizuschaffen. In einer wohlthätigen Rücksicht haben Sie, Herr General, die Stände aufgefordert, Ihnen ihre gerechten Reklamationen in Betreff dieser beiden Gegenstände vorzulegen. Das allgemeine Leidensgemählde, das wir Ihnen heute darstellen, wird jene einzelnen Reklamationen unterstützen, und sie unstreitig bewegen, der edlen Absicht, die Sie leitet, noch mehrere Ausdehnung zu geben, wobei wir hoffen, Herr General, daß Ihre Großmuth ein würdiges Mittel finden werde, einem Lande einige Erleichterung zu bewilligen, dessen Schicksal Ihnen nicht gleichgültig seyn kann. Der Zeitpunkt der lezten Zahlung der Geldkontribution, die den Ständen so viele Verlegenheit und Besorgniß macht, verschafft Ihnen, Herr General, die Gelegenheit dazu. Im Namen des so hart gedrückten Schwabens flehen wir Ew Exzellenz, diese Gelegenheit als ein Mittel zu ergreifen, wenigstens zum Theil die Wunden zu heilen, welche die einzelnen Requisitionen geschlagen haben. Lassen Sie sich, Herr General, eine Idee angelegen seyn, die Ihre Gerechtigkeit nicht mißbilligen, und die Ihre Großmuth mit Nachsicht aufnehmen wird. Respekt und Hochachtung.

Das Resultat der hierauf erfolgten Antwort machte der Ausschuß den sämmtlichen Ständen folgendermassen bekannt:

Von dem franz. Hrn. General en Chef ist heute vermöge eines Schreibens vom 27. Fruktidor die Erklärung eingekommen, daß, so sehr er selber gewünscht hätte, auf die verschiedenen Vorstellungen der Stände Rücksicht zu nehmen, es die gegenwärtigen Umstände nicht zulassen, an der Geldkontribution etwas nachzulassen, sondern das Generalkommando vielmehr darauf bestehen müsse, daß diese Kontribution in Zeit von 10 Tagen von dem heutigen Dato an unfehlbar, und bei Vermeidung militärischer Exekution und Aushebung der Geiseln ganz abgeführt werden soll. Sämmtlichen hoch- und löblichen Ständen wird diese Erklärung zu dem Ende bekannt gemacht, damit selbe die Zahlung beschleunigen mögen, und sich vor Schaden und Nachtheil zu hüten wissen. Augsburg, den 19. Sept. 1800.

Die Mitglieder des auf Befehl des Generals en Chef versammelten Ausschusses.

Während nun die Feindseligkeiten wieder auszubrechen drohten, wurden dem schwäbischen Kreise wieder neue Wunden durch die Requisitionen geschlagen, die einander unaufhörlich drängten.

Am 12. Sept. erließ der oberanordnende Kommissär aus dem Hauptquartier zu **München** folgendes Schreiben:

Hauptquartier zu München den. 26. Fruktidor, (12. Sept.) im 8. Jahr der einen und untheilbaren franz. Republik.

Matthieu Faviers, oberanordnender Kommissär

requirirt die Stände des schwäbischen Kreises zum Unterhalt der Armee zwanzig tausend Zentner Stroh von der letzten Erndte beischaffen zu lassen, wovon die Hälfte in fünf Tagen nach gegenwärtiger Bekanntmachung, die andere Hälfte in den folgenden fünf Tagen, und alles nach Augsburg abgeliefert werden muß.

Die Herren Mitglieder des Ausschusses sind aufgefordert, die Ablieferung dieses Bedürfnisses mit der größten Schnelligkeit zu betreiben, und die Abgabe auf der Stelle anfangen zu machen.

Gegeben im Hauptquartier zu München, den 26. Fruktidor im 8. Jahr der franz. Republik.

Matthieu Faviers.

Gutgeheissen von dem Chef des großen Generalstaabs.

Dessolles.

Ein abermaliges Verlangen zur Lieferung von 20,000 Kaputröcken und 9000 zur Hälfte leinenen und zur Hälfte trilchenen Fruchtsäcken (14 Boisseaux oder 7 Augsburger Metzen haltend) wurde am 14. Septemb. gemacht, und die Realisirung desselben ernstlichst betrieben. Daher schloß der Ausschuß wegen der Ueberröcke, die der franz. Generalkommissär selbst auf die Stände vertheilte, folgenden Lieferungskontrakt ab:

Nachdem von dem franz. Herrn Obergeneral Moreau die dringendste Requisition an das von Hochdemselben einberufene Comite wiederhohlt ergangen, 20,000 Kaputröcke zum Dienste der Armee bis zum 15. Brumaire, den 4. Monats November nach den vorgelegten Mustern abzuliefern; so wurde sich vom Comite zur schleunigen Anliegenheit gemacht, zum Besten der zum hierinnfallsigen Beitrage verbundenen hoch- und löblichen Stände und Herrschaften eine Akkordskonkurrenz zu veranlassen, in voller Ueberzeugung, daß nur in diesem Wege denselben eine Erleichterung verschafft, und der Termin erfüllt werden könne, wornach unter andern Lieferungsliebhabern Hr. Karl Wohnlich, Handelsmann allhier, in Gesellschaft des Herrn Pistorius und David, Negotianten zu Straßburg, sich am annehmlichsten für die Kontribuenten ausgezeichnet, und so fort mit diesen nachstehender Lieferungskontrakt abgeschlossen worden.

1) Macht sich Hr. Wohnlich und Kompagnie anheischig, alle 20,000 Kaputröcke in der vorgeschriebenen Form nach der zugefertigten Repartition, das Stück um 6 Gulden fünfzig vier Kreutzer Reichswährung in das Magazin abzuliefern, und die erfoderliche jeden Stand und Herrschaft sicher stellende Magazinal Rezeptionsurkunde in Zeiten beyzubringen, wobei

2) die Herren Admodiateurs nicht die ganze Zahlung auf einmal baar verlangen, sondern sich mit der Halbscheid binnen 14 Tagen vom heutigen an gerechnet, an Hrn. Wohnlich allhier zahlbar begnügen, die andere Hälfte aber zween Monate lang, nämlich bis zum 15. Dezember stehen lassen wollen, jedoch daß solcher Ausstand gleich nach Bezahlung der ersten Halbscheid mit einer annehmlichen verfassungsmäßigen Obligation, oder Wechsel genugsam bedeckt werde, welche dem Herrn Wohnlich kostenfrey einzuschicken. Sollte

3) die Lieferungsgesellschaft in den Fall kommen, den legalen Rezeptionsschein später, und nach Umfluß ebengedachter 14 Tage einzureichen, so wären gleichwohl die halbscheidige Akkords-

gelder inner dieser Frist in einem hiesigen Banquiers-Hause einsweilen zu hinterlegen.

4) Werde den unweit Straßburg gelegenen hoch- und löblichen Ständen und Herrschaften anheimgestellt, in dem dasigen Pistoriusischen Handlungshause die stipulirte Zahlung zu leisten, wovon jedoch unter Beilegung vidimirter Scheinsabschrift dem Kontributionsdepartementaire und Comitemitgliede, Hrn. von Schott allhier, unverweilte Nachricht zu geben wäre.

5) Würde ein 1/2 proCto. Abzug pr. Monat denjenigen gestattet, welche die andere Halbscheid um so früher an das Wohnlichische Handlungshaus baar abführen. Und da nun

6) die sämmtliche Glieder des Comite, auch übrige anwesende Herren Deputirte sich auf vorstehende Bedingnisse, und zwar ein jeder für seinen Stand und Behörde gleich bestimmt einverstanden, woraus sich nach der vorliegenden Repartition schon ein Quantum von 9398 Kaputröcke hervorwarf, so wurde gegenüber ausbedungen, daß wenn

7) nicht in Zeit von 14 Tagen, vom Tage des Ausschreibens an gerechnet, von den abwesenden eine diesem Kontrakte durchaus sich anschliessende Erklärung an den obigen Departementaire abgegeben, mithin auch die terminweise Zahlung geleistet werde, die Admodiationsgesellschaft gegen selbe nicht verbunden bleibe.

8) Wurde vom Comite der Admodiation zwar verheißen, in allem an Handen zu gehen, wo es auf Zahlungsanmahnungen, und sonstige Unterhaltung der dem Geschäfte angemessenen Ordnung immer ankömmt, doch aber sich keineswegs dahin verbunden, daß wider die kundbare Verfassung einer für den andern hierinn gut stehen solle.

9) Einem jeden kontribuirenden Theile vielmehr selbsten die eigene Obliegenheit verbleibe, vorstehende Bedingnisse ohne

alle Einrede, und ohne Hinsicht auf künftige unvorzusehende Fälle, sobald auf der andern Seite der Kontrakt einmal erfüllt ist, pünktlich zu vollziehen, wenn sie nicht der unabwendbarsten kostspieligen Exekution ausgesezt werden wolle.

Gegenwärtiger Akkord wurde von Comite wegen ausgefertigt und von der Admodiation unterzeichnet; alles getreulich und ohne Gefährde. So geschehen Augsburg den 15. Okt. 1800.

Im Namen des Comité

v. Baur.

Wohnlich,
Pistorius und David.

Zu gleicher Zeit wurden 2000 Artilleriepferde requirirt, die aber in der Folge Anfangs auf 50 auserlesene Zug- und 20 Reitpferde und zulezt (am 21. Jan. 1801.) auf 20 ausgesuchte Wagenpferde herabgesetzt, und mit baarem Gelde abgekauft wurden, wozu die Stände anderthalb Matriculargulden kontribuirten.

Zu diesen ungeheuern Opfern kam am 12. Oktober eine neue Forderung, wie aus folgender Urkunde erhellt:

In dem Hauptquartier zu Augsburg, den 21. Vendemiaire, (12. Oktb.) im 9. Jahre der französischen einen und untheilbaren Republik.

Matthieu Faviers, oberanordnender Kommissär der Armee.

In Erwägung der Nothwendigkeit, den Unterhalt der Armee für die ersten 3 Monate des angehenden 9. Jahres sicher zu stellen, und derselben zu gleicher Zeit einen hinlänglichen Magazinsvorrath zu verschaffen, requirirt die Stände des schwäbischen Kreises zu diesem Endzweck nachfolgende Lieferungen zu besorgen, und zwar

Funfzigtausend vierhundert Centner Kernen oder Waizen.

Sechszehn tausendachthundert Centner Roggen oder Gersten.

Sechzigtausend dreihundert Centner Heu.

Sechzigtausend dreihundert Centner Stroh, und

Ein und dreißigtausend vierhundert Säcke Haser, den Sack zu 12 Boisseaux.

Die Ablieferung davon hat drittelweis zu geschehen, und darf die nachfolgenden Fristen nicht übersteigen, nehmlich

Für das erste Drittheil den 10. Brumaire, den 1. Nov.

Für das zweite — — 25. Brumaire, den 16. Nov.

Für das lezte — — 10. Frimaire, den 1. Dez.

Der Generalkommissär empfiehlt es dem Spezialbrandschatzungsausschuß an, die Stände von Schwaben um deswillen zur pünktlichst und schleunigsten Ablieferung zu vermögen, um denselben die Unannehmlichkeit der sonst unvermeidlichen Militärexekutionen zu ersparen.

Diese requirirte Naturalien sollen in die nachgenannte Magazine, und in der durch beigesetzte Repartition bestimmten Quantität abgegeben werden.

und zwar

Magazine.	Ctr. Kern.	Ctr. Roggen.	Ctr. Heu.	Ctr. Stroh.	Säcke Hafer.
Stokach	3600	1200	4500	4500	2400
Biberach	3600	1200	2500	2500	1200
Ulm	6000	2000	1800	1800	1000
Memmingen	6000	2000	2500	2500	1200
Lindau	6000	2000	4000	4000	2500
Mindelheim	3600	1200	3000	3000	1800
Kempten	6000	2000	4000	4000	2500
Augsburg	9000	3000	18000	18000	9000
Dillingen	3000	1000	5000	5000	1800
Donaueschingen	3600	1200			
Hufingen			15000	15000	8000
	50400	16800	60300	60300	31400

Die früher geschehene Generalrequisitionen werden unrücksichtlich der gegenwärtigen vollzogen, und die hierwegen im Rückstand verfangene Stände und Herrschaften sollen sogleich durch militärische Zwangsmittel zu Abführung ihrer Schuldigkeit angehalten werden.

Die bereits in Handen habende, oder noch zu erhaltende Bons, welche über die unmittelbar an die Truppen bis zum ersten Brumaire, den 23. Okt. abgegebene Naturalien ausgestellt worden sind, können lediglich nur an den frühern Requisitionen in Abzug genommen werden. Wenn aber besondere Verhältnisse und Beweggründe, eine Ausnahme von dieser Bestimmung nöthig machen sollten, so werden solche dem Obristkriegskommissär vorgelegt, und denselben, so fern es thunlich ist, entsprochen werden.

Von dem ersten Brumaire an gerechnet, so können nur diejenige Naturalien an der gegenwärtigen Requisition in Abzug genommen werden, welche in die Magazine eingeliefert sind, und die Abgaben, welche den Einwohnern zum Unterhalt eingewiesen oder auf andere Art verlegt sind, können auf keinerley Art eingerechnet werden, mit der einzigen Ausnahm, daß man

denjenigen kontribuablen einige Ausgleichungen und Verminderungen gestatten wird, welche mit Truppen überlegt sind.

Gegeben im Hauptquartier zu Augsburg den 21. Vendemiaire im 9. Jahr der franz. Republik.

Der Generalkommissär Matthieu Faviers.

Gutgeheißen von dem General en Chef

Moreau.

Immer schwerer fühlte Schwaben den eisernen Druck des Krieges. Schon bis zum Jahre 1799. hatte dieser Krieg ihm 60 Millionen Gulden gekostet; der Feldzug von 1799. that von neuem 12 Millionen hinzu; der diesjährige erschöpfte das Land bis auf die Neige. Am 21. Oktbr. wurde dem schwäbischen Kreisausschusse durch den Divisionsgeneral und Chef des Generalstaabes Desolles ein neues, vom Obergeneral unter dem 13. Oktbr. ausgefertigtes Brandschatzungspatent mitgetheilt, in dessen Eingange es also heißt:

„Der Obergeneral, in Erwägung, daß die erste Kontribution, welche auf das eroberte Land gelegt wurde, kaum hinreicht, der Armee den rückständigen Sold zu bezahlen, und in der Absicht, der Armee ihren laufenden Sold zu versichern, und sowohl ihren Bedürfnissen, als den Unterhaltungskosten verschiedener Administrationen zu Hilfe zu kommen, beschließt: Es soll auf das Land eine monatliche Totalkontribution von 4,300,000 Franken gelegt werden, wovon jede Dekade ein Drittel zu bezahlen ist. Die Repartition auf die verschiedenen Stände des von der Armee besezten Territoriums soll folgendermaßen

gemacht werden ꝛc. (Hier sind nun in dem Beschlusse die Länder und Stände genannt, zuerst das Kurfürstenthum und die Stände von Baiern, dann die Stände des schwäbischen Kreises, welche monatlich 1,200,000 Fr. zu bezahlen haben; hernach das Herzogthum und die Stände von Würtemberg sowohl nach dem Verhältnisse der Einkünfte und des Eigenthums des Herzogs, als auch der Stände und der Kirchenkammer, endlich Franken mit seinen Bisthümern, Ständen, Städten und Herrschaften; kurz alles, was wirklich von der franz. Rheinarmee mit Ausnahme der im Frieden begriffenen teutschen Stände, besezt ist.)

Der Ausschuß, bekannt mit den mannichfaltigen Gegenständen der Noth und des Elendes der Einwohner Schwabens, fühlte sich gedrungen, gegen diese neue Brandschatzung eine nachdrückliche Vorstellung zu machen, die also lautete:

Da wir die Schwierigkeiten voraussahen, die Schwaben haben würde, die Kontribution von 6,000,000 zu bezahlen, welche Ew. Exzellenz demselben am 18. Meßidor (7. Jul.) auferlegt haben, so wagten wir es, durch eine nach München gesandte Deputation Sie zu ersuchen, diese Summe zu vermindern. Ohnerachtet unsrer sehr gegründeten Vorstellungen, erlaubten Ihnen, Herr General, die Bedürfnisse der Armee nicht, damals unserm Ansuchen zu willfahren. Allein wir haben die tröstende Erklärung zu schätzen gewußt, welche Ew. Exzellenz zu der Zeit unsern Deputirten ertheilten, daß die Kontribution sich auf jene Summe beschränke, da Sie überzeugt wären, daß unser unglückliches Land nicht im Stande wäre, mehreres zu ertragen. Indem wir uns auf diese Erklärung verließen, die wir als heilig ansahen, und die uns das größte Zutrauen einflößte, wandten wir bey den schwäbischen Ständen allen nur denkbaren Eifer an, um sie zu Entrichtung der vorgeschriebenen Summe zu bewegen. Auch fuhren wir fort, denselben Eifer

zu bezeugen, damit den zahlreichen Requisitionen an Lebensmitteln, und kurz, den Forderungen aller Art eine Genüge geleistet würde, die beständig und oft mit einer drückenden auf einander folgenden Schnelligkeit ergiengen. Die einzige Hoffnung, die uns noch aufrecht erhielt, war die, daß man uns diese zahllosen Aufopferungen zu Gute rechnen, und daß wir endlich ein Ende aller unsrer Leiden sehen würden. Die rührende Art, auf welche Sich Ew. Exzellenz selbst mehr als einmal über die enormen Lasten geäussert haben, die unser Land drücken, war ganz dazu geeignet, jenen Gedanken bey uns zu unterhalten. Nun denken Sie unsre Bestürzung, als wir aus ihrem Beschluß von 21. Vendemiaire (13. Okt.). den wir gestern erhielten, ersahen, daß unser Land von neuem mit einer monatlichen Kontribution von 1,200,000 Franken belegt sey. Diese ist um so stärker, da wir das gänzliche Unvermögen einsehen, ihr Genüge leisten zu können; ein Unvermögen, welches Sie nicht mehr wundern kann, Herr General, wenn Sie bedenken, was die Masse unsrer steuerbaren Einwohner schon für ihre Armee gethan, was das Land gelitten hat, und zumal von den Privatbedrückungen fortdauernd leidet, die noch ruinirender sind, als die regelmäßig an uns ergangenen Forderungen. Erlauben Ew. Exzellenz, daß wir Ihnen bei dieser Gelegenheit die Schilderung der Leiden wieder in Erinnerung bringen, welche wir vor ohngefähr 2 Monaten an Sie erliessen. Diese Schilderung, die damals nur einen gewissen Theil unsrer Mitstände betraf, stellte schon zu jener Zeit einen Verlust von mehr als 22,000,000 Franken dar. Es ist leicht zu berechnen, Herr General, wie sehr diese Summe seit gedachter Periode angewachsen ist. Die neuen Requisitionen sowohl an Lebensmitteln als andern Artikeln, sind auf den ganzen Umfang des Landes berechnet, welchen wir vormals in unsre ersten Repartitionen begriffen. Obgleich die beträchtlichen Besitzungen des Hauses Hohenzollern, die Städte Eßlingen und Reutlingen, die Grafschaft Limburg und Vorarlberg, welche von der Reservarmee besetzt sind, aus der Masse der Beisteurenden uns sind entrissen worden, so tragen wir doch, ohnerachtet dieser merklichen Verminderung an Fonds, alle Lasten, indem wir

neue Aufopferungen leisteten. Unter den Requisitionen können mehrere blos mit baarem Gelde bestritten werden, z. B. die Requisition von 20,000 Kaputröcken, die allein eine Summe von 138,000 Gulden erfordert — so wie der theure Unterhalt der Militärhospitäler, deren Kosten monatlich über das ganze Land sind vertheilt worden.

Bei allen diesen und den vorhergehenden Ausgaben ist das baare Geld auf eine schreckliche Art verschwunden. Alle Kassen sind leer, ohne Hoffnung wieder gefüllt zu werden. Die Einkünfte der Herrschaften und Güterbesitzer sind nichts, weil ihre Gutsleute einer Seits von den zahlreichen Kantonnements niedergedrückt und ausgemergelt werden, und andrer Seits den Rest ihrer Produkte aufopfern müssen, um die Magazine anzufüllen, oder ihren geringen Ueberfluß um einen niedrigen Preis zum Unterhalt der Soldaten und ihrer eigenen Familien zu verkaufen. Neue Abgaben von dem Unterthan zu erheben, der an den Bettelstab gebracht worden, ist ein Gedanke, den die Menschlichkeit verwirft, und den die Unmöglichkeit, etwas davon zu erhalten, unausführbar macht. Der Mangel an Kredit ist aufs höchste gestiegen. Die Stockung des Handels hemmt die Cirkulation des baaren Geldes mit dem Auslande. Man kann selbst unter den drückendsten Bedingungen kein Anleihen mehr machen. Kurz, Herr General, wir können es Ihnen nicht mehr verhehlen, das Elend ist in unserm Lande zu einer Höhe gestiegen, welche Verzweiflung hervorbringen muß. Mögen Ew. Exzellenz nach dieser so wahren als niederschlagenden Schilderung unsre traurige Lage zu Herzen nehmen! Ihre Menschenliebe, Rechtschaffenheit und Edelmuth werden Sie bewegen, uns diese neue Kontribution zu erlassen. Sie werden, Herr General, nicht erlauben, von einem ruinirten und erschöpften Lande etwas zu fordern, was ihm zu leisten physisch unmöglich ist. Wir wissen, daß sich das Schicksal desselben in Ihren Händen befindet; allein wir sind eben so überzeugt, daß es gegen Ihre edle Seele ist, davon einen Mißbrauch zu machen, und daß es nicht in Ihrem Karakter liegt, ein Volk zu unter-

drücken und mit Füssen zu tretten, das, wie Sie sehr wohl wissen, schon so lange das unschuldige Opfer eines verheerenden Kriegs ist. Diese Wahrheiten, die Ew. Exzellenz nicht verkennen werden, und die Gesinnungen, die Europa in Ihnen bewundert, lassen uns erwarten, daß Sie unsre unterthänigsten, dringendsten Bitten gewähren, und Sich neue Ansprüche auf unsre ehrfurchtsvolle Dankbarkeit erwerben werden.

Ehrfurcht und Hochschätzung. Augsburg, den 6. Nov.

Die Mitglieder des schwäbischen Kreisausschusses.

Hierauf langte um die Mitte des Decembers von dem Obergeneral Moreau eine Resolution an, zufolge welcher mehreren Kreisständen ein Nachlaß von zusammen 360,000 Franken bewilligt wurde. Unter diesen mit Milderung begünstigten Ständen waren die baierischen Herrschaften Mindelheim und Wiesenstaig; die fürstlich Fürstenbergischen und Oettingenschen Besitzungen; und die Grafen von Wolfegg, Waldsee, Wurzach, Zeil, Königseck und Rothenfels; die vorarlbergischen Länder, die Grafen Babenhausen und Sickingen, die Stadt Konstanz und die drei Reichsstädte Eßlingen, Reutlingen und Isny erhielten einen gänzlichen Nachlaß, erstere zwey, weil sie kein Kontingent ins Feld gestellt hatten, letztere, weil sie am 13. August durch eine schreckliche Feuersbrunst 36 Gebäude nebst dem Lindauerthore und Thurme verloren hatte. Die Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, waren schon gleich von Anfange an, unter der Aegide des Königs von Preußen, von allen Kriegslasten verschont geblieben. Alle geist-

liche Stände aber erhielten keine Milderung. Aus dieser Ursache schickte der Ausschuß nochmals eine Deputation ins französische Hauptquartier, um die Unmöglichkeit, diese Summe bey dem gänzlich erschöpften Zustande des Kreises aufzubringen, wiederholt dringend vorzustellen. Dies bewürkte, daß der Obergeneral Moreau, die zufolge des ersten Nachlasses monatlich zu geschehende Zahlung von 840,000 Franken, nun (am 21 Jan. 1801) auf 700,000 Franken bestimmt herabsetzte. *)

Am 12ten Novembr. forderte der Generalkommissär den Ausschuß, in nachstehendem Schreiben, auf, 2500 Schlachtochsen zu liefern:

Der Oberanordnende Kommissär, Matthieu Faviers.

Vermöge der Ermächtigung des Obergenerals, und in Erwägung, daß es nothwendig ist, die Armee mit Fleisch zu versehen, requirirt die Stände des schwäbischen Kreises zu diesem Endzweck die Summe von zweitausend fünfhundert Ochsen,

*) Folgendes waren die eigene Worte Lahorie's: le présent état de répartition et Contribution des états de la Souabe, qui y sont designés est arrêté définitivement à la Somme totale de 700,000 Francs par mois, laquelle sera de suite repartie, si elle ne l'a été entre les Contribuables pour les mois *Brumaire*, *Frimaire* et *Nivose*, cequi portera la totalité de la Somme à répartir, et percevoir à *deux millions cent mille francs*, dont la totalité devra être rentrée et payée au 1er ventose prochain.

à Salzbourg le 1er pluviose an. 9.

par ordre du Général en chef.
le Général de Brigade chef par interim de l'etat-major général de l'armée du Rhin. *Lahorie.*

* * *

jeden in der Haut zu fünfhundert Pfund berechnet, dergestalt nach Augsburg abliefern zu lassen, daß das erste Drittel davon auf den 30sten des laufenden Monats Brumaire, die beiden andern aber in dem Lauf des folgenden Monats Frimaire abgegeben werden.

Da diese Forderung nach dem unumgänglichen Bedürfnisse des Dienstes abgemessen ist, so kann kein Schein über eine früher geschehene Abgabe angenommen, oder bei der gegenwärtigen Requisition in Aufrechnung und Abzug genommen werden.

Die festgesetzte Einlieferungsfristen sind auf das genaueste zu beobachten, weil diejenigen, welche in der Ablieferung ihres ihnen zugeschriebenen Theils sich eine Verzögerung zu Schulden kommen lassen sollten, mit militärischer Exekution bestraft werden würden.

Gegeben im Hauptquartier zu Augsburg den 22. Brumaire im 9. Jahre der Republik.

Der Generalkommissär

Matthieu Faviers.

Gutgeheißen von dem Divisionsgeneral und Chef des Generalstaabs

Dessolles.

Einen neuen, im Hauptquartier zu Augsburg ausgefertigten, Befehl dieser Art hatte am 19. Novemb. der Ausschuß zu vernehmen.

In Erwägung — sagte darinn der oberanordnende Kommissär der Rheinarmee, Matthieu Faviers —

daß ein sehr großer Theil der in Schwaben cantonirt gewesenen Pferde aus den Magazinen verpflegt worden ist, und folglich die Vorräthe, die durch die Requisition vom 21. Vendemiaire gebildet werden sollten, entweder gar nicht oder wenigstens nur in einer unzureichenden Zahl statt haben konnten, gleichwohl aber durch den Bruch des Waffenstillstandes diese Art der Verpflegung bei den Landeseinwohnern aufhören muß, und die Nothwendigkeit einer schnellen Magazinsanfüllung unausweichlich macht.

Requirirt die Stände des schwäbischen Kreises, in einem Zeitraum von 10 Tagen, von dem ersten Frimaire an zu rechnen, nachstehende Naturalien, und zwar fünf und dreyßig tausend Zent. Heu; fünf und dreißig tausend Zent. Stroh, und fünf und zwanzig tausend Säcke Hafer in nachbenannte Magazine abliefern zu lassen;

und zwar:

Magazine.	Heu. Cent.	Stroh. Cent.	Hafer. Säcke.
Kempten.	5000	5000	4000
Memmingen.	5000	5000	5000
Augsburg.	15000	15000	10000
Dillingen.	5000	5000	4000
Donauwörth.	5000	5000	2000
	35000	35000	25000

Alle diese Artickel sollen ausserordentlich und unabhängig von der Requisition des 21. Vendemiaire nach ihrer vollen Anzahl auf den 10. Frimaire dergestalten unnachsichtlich eingeliefert werden, daß nach Umfluß dieses Termins jeder Rückstand an dieser wie an der vorhergehenden Requisition durch die härfste militärische Zwangsmittel eingetrieben werden wird.

Der Oberkriegskommissaire hatte zwar dem Ausschusse und einigen kontribuablen Ständen versprochen, daß die auf verschiedene Partial-Requisitionen, und namentlich vom 12. Vend. geschehene Einlieferungen in die Magazine bei der Requisition vom 21. Vend. in Abrechnung und Abzug genommen werden könnten; da sich aber der eingegangene Betrag dieser ersten Requisition auf eine so geringe Summe beschränket, hingegen

die vorwaltende Umstände das Bedürfniß der Armee in einem so dringenden Grade erhöhet, daß diese Einrechnung ohne Erhöhung gegenwärtiger Requisition nicht statt haben könnte; so wird der Ausschuß anmit eingeladen, die Weisung zu ertheilen, daß beide Requisitionen vollständig und ganz eingeliefert werden, was aber die Stände über die ihnen aufgelegte Schuldigkeit in die Magazine abgegeben haben möchten, kann an der für die folgende 3 Monate statt habenden Requisition abgezogen werden.

Gegeben in dem Hauptquartier zu Augsburg den 29. Brumaire im 9. Jahr der franz. Republik.

Der Generalkommissär der Rheinarmee.

Matthieu Faviers.

Ich lade den Ausschuß ein, und befehle alle nöthige Maasregeln zu ergreifen, daß die Ablieferung gegenwärtiger Requisition in den vorgeschriebenen Terminen, bei Vermeidung militärischer Exekution ohnfehlbar bewirkt werde.

Der Chef des Generalstaabs, Divisionsgeneral

Dessolles.

Ungeachtet der Ausschuß auch gegen diese Requisition wieder die eindringendste Vorstellungen machte, so konnte er doch nichts mehr auswürken, als daß zur vollständigen Ablieferung der Requisition vom 12ten Oktobr., und ohne allen Abzug der Partialrequisitionen oder Ueberlieferungen, der 1ste Decembr. und für die ebengedachte neue Requisition der 6te Dezembr. bestimmt, und nebst dem zugestanden wurde, daß an dem letzten Drittheil der Requisition vom 12ten Oktobr., statt des Hafers 1/3 Spelz oder Feesen abgegeben werden dürfe.

Zu Füllung der Magazine zu **Augsburg**, **Memmingen**, **Ulm**, **Kempten** und **Lindau**, wurde am

31 Dezembr. eine neue Requisition von 36,000 Zent. Waizen; 12,000 Zent. Roggen; 20,000 Zent. Heu; 20,000 Zent. Stroh und 3000 Säcken Hafer ausgeschrieben, welche, bey Vermeidung militärischer Exekution, innerhalb eines Monats abgeliefert werden mußte. Den Beschluß machte am 25sten Febr. 1801 eine Requisition von 400 Schlachtochsen, jeden zu 450 Pf.

Um diese unermeßliche Forderungen, nebst den Vertheilungen derselben, mit einem Male übersehen zu können; so hängen wir hier eine Tafel an, welche sie alle nach chronologischer Ordnung darstellt.

Dies zusammengenommen, wäre bereits mehr als hinreichend, den Leser bey Uebersicht desjenigen, was auf dem regelmäßigen Wege, von dem schwäbischen Kreise in die französische Kassen und Magazine geliefert werden mußte, mit Wehmuth und Theilnahme zu erfüllen. Aber, neben diesen aufgezählten ungeheuren Lieferungen an Geld, Fleisch, Getraide, Fourage und andern Bedürfnissen, drückten noch tausend andere Pfeile dem Lande und den Einwohnern die tiefste, unheilbarste Wunden ein. Die partiellen Requisitionen und Plakereien aller Arten waren endlos, und griffen, in Verbindung mit den drückenden Einquartierungen, Vorspanndiensten und Forderungen für die Spitäler weit tiefer in den Privatwohlstand ein, als selbst die oben erwähnte Opfer, da sie diese fast doppelt an Werth überstiegen. Blos die Spitäler allein verschlangen Millionen Gulden. Um indessen mehr Gleichheit und Regelmäßigkeit in der Vertheilung dieser Kriegslast einzuführen, setzte der Ausschuß am 23sten Oktobr. eine Konkurrenz fest, und brachte am 4ten Novembr. sämtlich zur Konkurrenz überlassene Stände nach ihrer Matrikel in Anschlag. Der Ansatz für die Verpflegung jedes Kranken war ein Matrikulargulden und 30 kr., wobey

diejenigen Stände, welche Ambullanzen hatten, ihren Abzug am Beytrag zum Hauptspital, wohin sie angewiesen waren, nach den auf jeden Kranken zu verwendenden Kosten, die nach dem Fuß des Hauptspitals berechnet wurden, in der nehmlichen Art machen konnten.

Für die 9 Hauptspitäler in Schwaben ward folgende monatliche Konkurrenz angenommen:

		Gulden.
Das Spital des Bisthums Augsburg.	Das Bisthum Augsburg	493
	die Grafen Fugger	91
	die Herrschaft Mindelheim	66
	die Reichsstadt Kaufbeuren	53
	die gefürstete Probstey Ellwangen	88
	das Reichsstift St. Ulrich zu Augsburg	8
	die gefürstete Abtey Kempten	130
	das Kloster Irrsee	43
	das Dorf Lamertingen	1
	Schwäbisch Mühlhausen	1
	Die Ritterkantone: Kocher	97
	Kreichau	67
	Neckar	52
	Ortenau	10
	der Teutschorden für seine Besitzungen im Rieß	30
	das Kloster Roggenburg	49
Das Spital der Reichsstadt Augsburg.	die Reichsstadt Augsburg	200
	Nördlingen	100
	Biberach	65
	Aalen	14 1/2
	Offenburg	17
Das Spital der Stadt Ulmsburg.	die Markgrafschaft Burgau	132
	das Kloster Wettenhausen	20
	Ursperg	25
	der Graf von Stadion für Thanhausen.	10
	die Reichsstadt Bopfingen	8 1/2
	der Fürst von Taxis für Egglingen	7
	das Kloster Neresheim	14
	die Reichsstadt Giengen	34
	der Fürst von Oettingen Spielberg	79
	der Ritterkanton Donau	46
	die Kommanderie Oetzingen	8
	Apfeldrach und Hall	10

		Gulden.
Das Spital der Reichsstadt Ulm.	die Reichsstadt Ulm	370
	das Kloster Elchingen	50
	= Söflingen	8
	die Reichsstädte: Heilbronn	104
	= Dünkelsbühl	50
	= Reutlingen	80
	= Wimpfen	25
	= Hall	180
	= Gmündt	115
	das Amt Ulm	6
das Spital der Reichsstadt Memmingen.	die Reichsstadt Memmingen	75
	das Kloster Ottobeuren	60
	die Karthause Buxheim	10
	das Kloster Roth	15
	= Ochsenhausen	100
	die Herrschaft Wain	1
das Spital des Klosters Weingarten.	das Oberamt Altdorf	88
	das Kloster Weingarten	106
	der Graf Königsegg Aulendorf	38
	das Stift Buchau	20
	die Stadt Buchau	4
	der Fürst von Taxis für Scheer	81
	das Kloster Schussenried	26
	= Baind	40
	= Heggbach	1
	= Gutenzell	10
	der Graf Wolfegg Waldsee	40
	= Wolfegg Wolfegg	32
	= Zeil Zeil	21
	= Zeil Wurzach	21
	die Reichsstadt Ravensburg	50
	= für Mnehaus	1
	das Kloster Zwiefalten	20
	= Weissenau	8
	= Marchthal	32
	= Kaisersheim	60
	der Fürst Oettingen für Baldern	29
	die Grafschaft Wiesensteig	20
	= Sickingen	8
	der Freyherr v. Rehlingen	2
	der Ritterkanton Donau	100
	der Fürst Oettingen Wallerstein	120
	das Kloster Gengenbach	7

		Gulden.
Das Spital der Reichsstadt Lindau.	die Reichsstadt Lindau	50
	das Kapitel von Lindau	7
	die Grafschaft Tettnang und Langenargen	58
	" Wasserburg	8
	" Immenstatt	34
	die Reichsstadt Kempten	52
	die Grafschaft Trauchburg	36
	die Reichsstadt Leutkirch	7
	" Wangen	40
	die Grafschaft Egglof	12
	die Reichsstadt Isny	10
	das Kloster zu Isny	5
	der Ritterkanton Algäu	25
	die Herrschaft Neuravensburg	4
	die Reichsstadt Buchhorn	7
	der Ritterkanton Donau	47
Das Spital der Stadt Constanz.	das Bisthum Konstanz	116
	die Stadt Konstanz	4
	die Grafschaft Nellenburg	66
	der Ritterkanton Hegau	49
	das Kloster Salmansweiler	76
	" Petershausen	19
	die Großkommenthurey Alschhausen	62
	die Reichsstadt Ueberlingen	69
	" Pfullendorf	28
	die Kommenthurey zu Ueberlingen	2
	die Herrschaft Rothenburg	71
	die Reichsstadt Weil	18
	die Herrschaft Ortenau	15
	das Kloster Beuron	10
	die Reichsstadt Gengenbach	7
	" Zell am Hammersbach	5
	die Kommenthurey Hemmendorf	4
	das Kloster Marienberg	1
	die Herrschaft Schlingen	4
Das Spital der Stadt Schaffhausen.	der Fürst von Fürstenberg Heiligenberg	71
	für Stühlingen	41
	" " Baar	82
	" " Kinzingerthal	50
	" " Möskirch	20
	" " Engen	17
	" " Gundelfingen	21
	das Fürstenthum Jungnau und Trochtelfingen	47
	" Schwarzenberg	61
	die Grafschaft Bondorf und Ebedingen	22
	die Reichsstadt Rothweil	158
	die Kommenthurey zu Rothweil	4
	das Stift Rothenmünster	19
	die Kommenthurey zu Villingen	14
	die Herrschaften Oberkirch und Eetenheim	50
	die Grafschaft Hohengeroldseck	8

Verbesserung einiger Druckfehler.

Seite	Zeile		statt	lese man.
33	4	von Oben	war	ward.
"	5	von Unten	Dacaen	Decaen.
39	1	v. Ob.	land	land.
43	sind die Noten verwechselt worden.			
54	15	v. Unt.	Hauptzirkel	Halbzirkel.
66	17	v. Ob.	neuern	innern.
69	2		Herzen	Herzens
70	21		worin er	worin es
76	4		auf fünf Stunden	fünf Stunden
78	2	v. Unt.	durchdringen	durchdrängen
84	1	v. Ob.	leztere	lezteres
87	10		Leipendingen	Leiperdingen
114	1		Inthusiasm	Enthusiasm
"	5		G. F. M.	F. Z. M.
"	11		lps	blos
115	9		Kirchdorf	Kirchdorf
117	6	v. Unt.	(am 4.)	(am 4. Juny)
119	1	v. Ob.	Am 10	Am 15.
131	1		Auf dem linken	Auch dem linken
132	9	v. Ob.	konnten	konnte
139	7		wenn die	wenn gleich die
144	5	v. Unt.	Politin	Politik
160	17	v. Ob.	Heerstorme	Heerstrome
187	1	v. Unt.	o	so
188	19	v. Ob.	treiben	trieb
203	10	ist nach den Worten 100,000 Paar Schuhe hinzuzusetzen: 10,000 Paar Stiefeln; 30,000 Ellen Offiziers-tuch und 20 Gemälde aus der Gallerie zu München.		
254	1	in d. Note	Deviers	Verviers
255	3	v. Ob.	Reiter	Streiter
258	2		Pödelheim	Rödelheim
"	20		dem Darmstädter	und dem Darmstädter

Seite	Zeile		statt	lese man.
264	3	v. Unt.	sich sich	sie sich
267	13		nach Mittag	nach Mitternacht
269	1	v. Ob.	Baden	Baden
272	7	v. Unt.	die Heerschaaren	die franz. Heerschaaren
273	17	v. Ob.	würden uns	werden uns
274	16		62 Ständen	52 Ständen
275	3	v. Unt.	Wer wird	Wer würde
279	4		schienen	scheinen
287	18	v. Ob.	vom 24.	vom 24. Oktober
"	21		Marlot	Morlot
298	13 u. 22	v. Ob.	Unterscheidungslinie	Scheidungslinie
320	10	v. Ob.	gar nichts	gar nicht
321	7	v. Unt.	das, sich	das, was sich
331	9	v. Ob.	um 4 Abends	um 4 Uhr Abends
348	19		Hinterherhalt	Hinterhalt
357	4		Lücke	Linke
380	3		Landiani	Candiani
384	24		entscheiden	entscheidend
389	8	v. Unt.	Verlin	Veltlin
407	1	v. Ob.	über der	über den
415	1		über über	über dem
416	13		Auskunder	Auskundschafter
417	1	in d. Note	großes	großen
425	8	v. Ob.	gleichen	glichen
=	6	in d. Note	Franzen	Franzosen
429	5	v. Ob.	in der Gemäßheit	in Gemäßheit
432	8		der Armee	der Armeen
441	7		weiten Wege	weitern Wege
450	9		gab es als	gab als
470	4		welches Merzbach	welches nach Merzbach

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MÜNCHEN

4000	193	6	1	18
4000	96	51	10	3
4000	62	25½	5	1½
6188	45	16½	3	24½
46416	340	12	2	36
7736	56	90	17	70
772	5	15	2	95
1472	11	1½	—	29½
3092	22	3	—	59
—	—	6	1	18
—	681	—	—	—
241288	2027	180	—	—
—	85	535	105	31½
—	—	22½	4	42½
—	—	—	—	—
—	22	6	1	18
149304	1107	289½	56	93½
25272	278	73½	14	15½
19340	142	37½	7	3½
36224	295	78	15	34
11148	96	25½	5	1½
75036	550	145½	28	61½
40000	357	100½	19	76½
4256	31	6	1	61½
7352	53	12	2	76
772	5	1½	—	29½
1544	11	6	—	59
15472	113	21	5	90
3868	28	15	1	47½
—	22	6	1	18
—	—	—	—	29½
—	11	3	—	59½
—	11	3	—	59
—	5	1½	—	29½

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN